

EINE EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG
ZWEIER VARIETÄTEN DES
BRASILDEUTSCH

Von der Gemeinsamen Fakultät für Geistes- und
Sozialwissenschaften der Universität Hannover zur Erlangung
des Grades einer Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)
genehmigte Dissertation

von Luciana Sulzbach, M.A.
geboren am 25. Mai 1971 in Teutônia/Brasilien

2004

Referent:

Prof. Dr. Wolfgang Sauer

Korreferenten:

Prof. Dr. Ekkehard Eggs

Prof. Dr. Florian Vaßen

Tag der mündlichen Prüfung: 23. August 2004

Abstract

Als die deutschen Einwanderer ab 1824 aus dem ganzen deutschsprachigen Raum Europas nach Brasilien kamen, brachten sie neben ihrem Wandergeist und der Hoffnung auf ein besseres Leben auch ihre Kultur und Sprache mit. In der neuen Heimat wurden sie mit portugiesischen Wörtern konfrontiert. In dieser Situation setzte der Entstehungsprozess einer Mischsprache ein, die hier Brasildeutsch genannt wird. Die deutsche Sprachinsel Schmidt in Westfália, im brasilianischen Bundesland Rio Grande do Sul, dient für die Untersuchung von zwei Varietäten des Brasildeutsch. Die Gemeinde Schmidt wurde 1869 von hunsrückisch Sprechenden und von westfälisch Sprechenden kolonisiert. Beide deutsche Sprachvarietäten sind bis heute lebendig in der Gemeinde Schmidt wie auch in vielen anderen Sprachinseln Südbrasilien.

Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis einer soziolinguistischen Analyse der beiden Varietäten, die je Entlehnungen vom Portugiesischen enthalten. Mit Hilfe eines Fragebogens wurde der Sprachgebrauch von den Bewohnern der Gemeinde Schmidt festgestellt, wer Hunsrückisch, Westfälisch, Hochdeutsch und/oder Portugiesisch spricht. Erfragt wurde, in welchen Lebensbereichen die jeweilige Sprache dominiert.

Mit Tonaufnahmen wurde Material gesammelt, um die linguistische Struktur der Varietäten zu analysieren. In ungezwungenen Situationen der Gewährspersonen wurden deren Gespräche miteinander aufgenommen. Ein Tonträger mit ausgewählten Aufnahmen ist dieser Arbeit beigelegt.

Aus den erhobenen Daten, deren Auswertung und aus den Tonaufnahmen schlieÙe ich, dass je der Gebrauch der beiden Varietäten lebendig ist. Ein wesentlicher Beitrag zur standhaften Erhaltung der Varietäten kann in der im Laufe der Zeit erfolgten Beimischung einzelner portugiesischer Wörter vermutet werden. Die portugiesischen Wörter sind so vereinnahmt worden, dass sie grammatikalisch und phonetisch verdeutscht wurden.

Abstract

When Immigrants from German speaking Europe came to Brazil from 1824 on, they not only brought their wander lust and their hope for a better future, but also their language and culture. In the new homeland they were confronted with Portuguese words, this situation lead to the development of a mixed language, called *Brasildentsch* (Brazilian German). The German language island of Schmidt in *Westfalia*, in the Brazilian state Rio Grande do Sul, was used for the study of two language variants of *Brasildentsch*. The municipality of Villa Schmidt was colonised by speakers of Hunsrückisch and Westfalian. Both varieties of German are still alive in the community of Schmidt, as well as in many other language islands (Sprachinseln) in southern Brazil.

This study is the result of a socio-linguistic analysis of these two language variants, both of which contain Portuguese words. The use of language by the inhabitants of Schmidt was studied using a questionnaire. Subjects were asked if they spoke Hunsrückisch, Westfalian, High German and or Portuguese and in which sphere of their lives which language was dominant.

Data were collected as audio recordings in order to analyse the linguistic structure of the language variants. Subjects were recorded while taking part in informal conversations. A selection of recordings can be found in the appendix.

From analysis of the collected data I conclude that both variants are still in frequent active use. The persistence of the language Variants is presumably attributable to the integration of single Portuguese words over time. Portuguese vocabulary has been integrated in a way that adjusts its grammar and pronunciation for use in German language.

Deutsche Einwanderer in Brasilien; Deutsche Dialekte in Brasilien;
Die Mischsprache: Brasildeutsch

German immigrants in Brazil; German dialects in Brazil; The mixed language:
Brazilian German

Danksagung

Zunächst danke ich an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Wolfgang W. Sauer sowie den Korreferenten Prof. Dr. Ekkehard Eggs und Prof. Dr. Florian Vaßen für ihre bereitwillige und verständnisvolle Unterstützung und ihr reges Interesse am Fortschreiten und an der Vollendung dieser Arbeit. Mein besonderer Dank gilt meinem lieben Freund, OStR. Klaus Koller, der mir stets mit Rat und Tat zur Seite steht und mir bei meinem Studium in Hannover unschätzbare Hilfe leistete. Für Beratung und Unterstützung in computertechnischen Fragen danke ich insbesondere Anke Rehling und Selim Guellati. Für das schnelle, sorgfältige und kritische Lesen des Manuskripts bedanke ich mich ganz herzlich bei Klaus Koller und Anke Rehling. Herrn Lucildo Ahlert danke ich herzlich für die Beratung der statistischen Auswertung und für die Hilfe bei der Deutung der Aussprache des westfälischen Platt. Der Stadtverwaltung des Munizipiums Westfália in Rio Grande do Sul in Südbrasilien danke ich für die statistischen Daten der Kommune, die sie mir zur Verfügung stellte. Den Gewährspersonen der Gemeinde Schmidt, Westfália in Rio Grande do Sul danke ich ganz herzlich für ihre nette Bereitschaft für die Gespräche und Interviews, die ich aufnehmen durfte.

Mein besonderer Dank gilt meinen lieben Eltern, Clair und Ivo, und meinem Bruder Jorge Carlos und dessen Familie für die ideelle Unterstützung. Ich danke herzlich meinen Freunden für die ermutigende Unterstützung in den schwierigen Zeiten in Hannover.

INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	XIV
VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN	XVI
VERZEICHNIS DER TABELLEN	XVI
VERZEICHNIS DER DIAGRAMME	XVII
1 EINLEITUNG	1
1.1 RAHMEN UND ZIELE DER ARBEIT	1
1.2 GEGENSTAND UND GLIEDERUNG DER STUDIE.....	2
1.3 DAS METHODISCHE VORGEHEN BEI DER UNTERSUCHUNG	3
2 DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN SPRACHINSEL	5
2.1 ALLGEMEINER HISTORISCHER ÜBERBLICK	5
2.1.1 BRASILIEN ZUR ZEIT DER DEUTSCHEN EINWANDERUNG	9
2.1.2 HAUPTGRÜNDE DER EINWANDERUNG AUS BRASILIANISCHER SICHT	12
2.1.2.1 Grenzschutz.....	13
2.1.2.2 Aufhebung der Sklaverei – Nachfrage nach Arbeitskräften	13
2.1.2.3 Bildung der Mittelschicht	14
2.1.2.4 Europäisierung (Verweißung)	14
2.1.3 DIE AUSWANDERUNG NACH BRASILIEN AUS DEUTSCHER SICHT	15
2.2 GESCHICHTE DER DEUTSCHEN EINWANDERUNG IN RIO GRANDE DO SUL.....	20
2.3 DIE „DEUTSCHE KOLONIE VON SÃO LEOPOLDO“	20
2.3.1 DIE GRÜNDUNG DER KOLONIE.....	20
2.3.2 DIE HERKUNFT DER EINWANDERER	21
2.3.3 DIE EINWANDERER UND DIE LANDESSPRACHE.....	24
2.3.4 PROBLEME UND ERGEBNISSE DER KOLONISIERUNG.....	27
2.3.5 DIE AUSDEHNUNG DER KOLONIE	31
2.4 DIE GESCHICHTE DES MUNIZIPIUMS WESTFÁLIA	33

2.4.1	DIE GRÜNDUNG UND KOLONISIERUNG VON WESTFÁLIA	33
2.4.2	DER NAME „WESTFÁLIA“	36
2.4.3	GEOGRAPHISCHE DATEN DES MUNIZIPIUMS.....	38
2.4.4	POLITISCHE UND ÖKONOMISCHE ASPEKTE	39
2.4.5	SCHULWESEN UND KULTURELLES LEBEN.....	40
2.4.6	DIE SIEDLER UND IHRE DIALEKTE	43
2.5	DIE GEMEINDE SCHMIDT	45
3	DIE SPRACHE.....	48
3.1	DIE TERMINOLOGIE „SPRACHVARIETÄT/DIALEKT/MUNDART“	48
3.2	DIE SPRACHVARIETÄTEN	49
3.2.1	DAS BRASILIANISCHE HUNSRÜCKISCH (HR)	49
3.2.1.1	Bezeichnungen für das HR	50
3.2.2	DAS BRASILIANISCHE WESTFÄLISCH (W)	51
3.2.2.1	Bezeichnungen für das W	52
3.2.3	DAS HOCHDEUTSCH (HD)	53
3.2.4	DAS PORTUGIESISCH (P)	53
3.3	ERST-, MUTTER- UND ZWEITSPRACHE	54
3.4	MEHRHEIT UND MINDERHEIT.....	55
3.5	ZWEI- UND MEHRSPRACHIGKEIT	55
3.6	DIGLOSSIE.....	57
3.7	SPRACHINSEL	59
3.8	SPRACHGEMEINSCHAFT	63
3.9	DIALEKTERHALT, - VERFALL UND –RENAISSANCE.....	64
4	LINGUISTISCHE ANALYSE DES HR UND DES W	69
4.1	VERÄNDERUNGSPROZESSE IM HR.....	69
4.1.1	VERÄNDERUNG IM VOKALISMUS	69
4.1.1.1	Entrundung.....	70
4.1.1.2	Sprossvokalbildung.....	75

4.1.1.3 Senkung.....	77
4.1.1.4 Hebung.....	80
4.1.2 VERÄNDERUNGEN IM KONSONANTISMUS	85
4.1.2.1 Affrizierung.....	85
4.1.2.1.1 Die Lautverschiebung [p] > [pf] = [p, p ^h].....	85
4.1.2.1.2 Die Affrizierung [t] > [ts].....	87
4.1.2.2 Spirantisierung.....	88
4.1.2.2.1 Die Spirantisierung [g, k] > [ç] und [g, k] > [x].....	89
4.1.2.2.2 Die Spirantisierung [b] > [v].....	90
4.1.2.3 Lenisierung und Entlenisierung.....	92
4.1.3 MORPHOSYNTAKTISCHE VERÄNDERUNGSPROZESSE	100
4.1.3.1 Numerusdifferenzen	100
4.1.3.1.1 Pluralbildung mit /e/-Morphem	101
4.1.3.1.2 Pluralbildung mit /a/-Morphem	103
4.1.3.1.3 Pluralbildung mit Umlaut.....	104
4.1.3.2 Das Deklinationssystem	105
4.1.3.2.1 Die Flexion des Nominativs, Akkusativs und Dativs	106
4.1.3.2.2 Die Flexion des Genitivs.....	110
4.1.3.3 Das System der Personalpronomen.....	112
4.1.3.4 Das Verbalsystem	114
4.1.3.4.1 Das Konjugationssystem.....	114
4.1.3.4.2 Die Veränderung der Tempusformen.....	116
4.1.3.4.3 Die Veränderung des Partizips II	116
4.1.4 PHONETISCHE STRUKTUR DES HR.....	118
4.1.4.1 Das Vokalsystem.....	118
4.1.4.1.1 Exemplifizierung der Vokalenlaute	119
4.1.4.2 Das Konsonantensystem.....	123
4.1.4.2.1 Exemplifizierung der Konsonantenlaute.....	124
4.1.5 TEXTBEISPIEL ZUM HR	126
4.2 VERÄNDERUNGSPROZESSE IM W	129
4.2.1 VERÄNDERUNG IM VOKALISMUS.....	129
4.2.1.1 Diphthongierung.....	131
4.2.1.2 Monophthongierung	137
4.2.1.3 Hiattilgung	139
4.2.1.4 Senkung.....	139

4.2.1.5	Hebung.....	141
4.2.2	VERÄNDERUNGEN IM KONSONANTISMUS	142
4.2.2.1	Bewahrung der Tenues [p] , [t] und [k] , keine Tenuesverschiebung.....	144
4.2.2.2	Bewahrung der Aussprache [sk] oder [sx]	147
4.2.2.3	Spirantisierung des Verschlusslauts [b] > [v]	148
4.2.2.4	Assimilationen.....	148
4.2.3	MORPHOSYNTAKTISCHE VERÄNDERUNGSPROZESSE	149
4.2.3.1	Numerusdifferenzen	150
4.2.3.1.1	Pluralbildung mit Nullmorphem	150
4.2.3.1.2	Pluralbildung mit /e/-Morphem	150
4.2.3.1.3	Pluralbildung mit Umlaut.....	151
4.2.3.1.4	Pluralbildung mit /er/-Morphem.....	151
4.2.3.1.5	Pluralbildung mit /en/-Morphem.....	152
4.2.3.1.6	Pluralbildung mit Umlaut + e.....	152
4.2.3.1.7	Pluralbildung mit /s/-Morphem.....	153
4.2.3.2	Das Deklinationssystem	153
4.2.3.2.1	Die Flexion des Nominativs, Akkusativs und Dativs	154
4.2.3.2.2	Die Flexion des Genitivs.....	156
4.2.3.3	Das System der Personalpronomen.....	156
4.2.3.4	Das Verbalsystem	157
4.2.3.4.1	Das Konjugationssystem.....	158
4.2.3.4.2	Die Veränderung des Partizips II	159
4.2.4	PHONETISCHE STRUKTUR DES W	159
4.2.4.1	Das Vokalsystem.....	160
4.2.4.1.1	Exemplifizierung der Vokalenlaute	161
4.2.4.2	Das Konsonantensystem.....	165
4.2.4.2.1	Exemplifizierung der Konsonantenlaute.....	166
4.2.5	TEXTBEISPIEL ZUM W	168
 5 SOZIOLOGUISTISCHE ANALYSE DES HR, W, HD UND P.....		171
5.1	DER SOZIOLOGUISTISCHE FRAGEBOGEN.....	171
5.1.1	DIE BEFRAGUNG.....	173
5.1.2	DIE BEFRAGTEN.....	173
5.1.3	DIE INTERVIEWSPRACHE	175
5.1.4	SOZIALDATEN	177

5.1.4.1	Herkunft der Informanten	177
5.1.4.2	Ortsgebundenheit, Ortsloyalität und Sprache.....	179
5.1.4.3	Religionszugehörigkeit und Sprache.....	182
5.1.4.4	Berufstätigkeit und Sprache	187
5.1.4.5	Schulbildung und Sprache.....	189
5.2	SPRACHKOMPETENZ	195
5.2.1	ALLGEMEINE ÜBERSICHT	195
5.2.2	SPRACHKOMPETENZ IM HR	199
5.2.3	SPRACHKOMPETENZ IM W.....	200
5.2.4	SPRACHKOMPETENZ IM HD.....	201
5.2.5	SPRACHKOMPETENZ IM P	203
5.2.6	SPRACHERWERB UND ERLERNUNG DES HR, W, HD UND P	204
5.3	SPRACHGEBRAUCH	206
5.3.1	SPRACHGEBRAUCH DES HR, W, HD UND P	206
5.3.2	SPRACHGEBRAUCH IN INNERFAMILIÄREN LEBENSSITUATIONEN.....	211
5.3.2.1	Gebrauch des HR in der Familie.....	213
5.3.2.2	Gebrauch des W in der Familie.....	213
5.3.2.3	Gebrauch des HD in der Familie.....	214
5.3.2.4	Gebrauch des P in der Familie	214
5.3.3	SPRACHGEBRAUCH IN GESELLIGEN LEBENSSITUATIONEN.....	215
5.3.3.1	Das HR in geselligen Lebenssituationen.....	217
5.3.3.2	Das W in geselligen Lebenssituationen.....	217
5.3.3.3	Das HD in geselligen Lebenssituationen.....	217
5.3.3.4	Das P in geselligen Lebenssituationen	217
5.3.4	SPRACHGEBRAUCH IN ÖFFENTLICHEN LEBENSSITUATIONEN	218
5.3.4.1	Das HR in der Öffentlichkeit	220
5.3.4.2	Das W in der Öffentlichkeit.....	220
5.3.4.3	Das HD in der Öffentlichkeit.....	221
5.3.4.4	Das P in der Öffentlichkeit	221

5.3.5 VERGLEICHENDE ANALYSE DES SPRACHGEBRAUCHS	221
6 DAS BRASILDEUTSCH (BD).....	223
6.1 ZUM TERMINUS „BRASILDEUTSCH“.....	223
6.2 SPRACHKONTAKT UND –MISCHUNG	225
6.3 DER ENTSTEHUNGSPROZESS DES BD	227
6.4 BD: EINE KREOLSPRACHE?	228
6.5 BD UND KODEWECHSEL.....	230
6.5.1 ZUM BEGRIFF ‘KODEWECHSEL’	230
6.5.2 ANALYSE DER BEISPIELE VON KODEWECHSEL	235
6.6 ENTLEHNUNGEN.....	240
6.6.1 BD UND ENTLEHNUNGEN	240
6.6.2 ANALYSE DER BEISPIELE VON ENTLEHNUNGEN	244
6.6.2.1 Klassifikation der Lehnwörter	244
6.6.2.1.1 Lehnwörter aus der Fauna	244
6.6.2.1.2 Lehnwörter aus der Flora.....	245
6.6.2.1.3 Lehnwörter aus der Landwirtschaft.....	246
6.6.2.1.4 Lehnwörter aus dem Privatleben	247
6.6.2.1.5 Lehnwörter aus dem geselligen Lebensraum	249
6.6.2.1.6 Lehnwörter aus dem öffentlichen Lebensraum	250
6.6.2.1.7 Lehnwörter aus Technik und Modernisierung	251
6.6.3 BEISPIELE FÜR AD-HOC-ENTLEHNUNGEN	253
6.7 INTERFERENZEN.....	255
6.7.1 BD UND INTERFERENZEN	255
6.7.2 DAS KORPUS DER INTERFERENZEN	259
6.8 BD: ERGEBNISS EINER SPRACHMISCHUNG	260
7 SCHLUSSBEMERKUNGEN.....	261
LITERATURVERZEICHNIS.....	264

ANHANG I.....	i
ANHANG II.....	vii
ANHANG III + CD	xx

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

A.	: Akkusativ
Abb.	: Abbildung
Abschn.	: Abschnitt
ABRALIN	: Associação Brasileira de Lingüística
Ahd.	: Althochdeutsch
Akk.	: Akkusativ
ALERS	: Atlas Lingüístico-Etnográfico do Brasil-Sul
Art.	: Artikel
Asp.	: Aspirierung
Bd.	: Band
BD	: Brasildeutsch
Biling.	: Bilingual
BIRS	: Bilingüismo no Rio Grande do Sul
BR	: Brasilien
Cs.	: Code-switching
D.	: Dativ
DAAD	: Deutscher Akademischer Austauschdienst
Dt.	: Deutsch
Dat.	: Dativ
Ebd.	: Ebenda
e. Bearb.	: eigene Bearbeitung
Entlen.	: Entlenisierung
Entrund.	: Entrundung
e. Ü.	: eigene Übersetzung
F.	: Femininum
Fam.	: Familie
Fem.	: Femininum
f. G.	: freie Gespräche
G.	: Generation
Germ.	: Germanisch
Hbd.	: Halbband
HD	: Hochdeutsch
Heb.	: Hebung
HR	: Hunrückisch in Rio Grande do Sul
Hrsg.	: Herausgeber
h.v.	: high variety
IBGE	: Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística
Inf.	: Informanten
Interf.	: Interferenz
IPA	: International Phonetic Alphabet

K.	: Karte
Kap.	: Kapitel
Kl.	: Klasse (Schuljahr)
Kons.	: Konsonant
Kürz.	: Kürzung
Len.	: Lenisierung
l. v.	: low variety
M.	: Maskulin
Mask.	: Maskulin
Mhd.	: Mittelhochdeutsch
MRhSA	: Mittelrheinischer Sprachatlas
Monoph.	: Monophthongierung
M sfrk.	: Moselfränkisch
N.	: Nominativ
Ndd.	: Niederdeutsch
Neut.	: Neutrum
Nhd.	: Niederdeutsch
Nom.	: Nominativ
Nr.	: Nummer
P	: Portugiesisch
Palat.	: Palatalisierung
Pers.	: Person/en
Pl.	: Plural
Poss.	: Possessiv
Pron.	: Pronomen
R.	: Regel
Rhfrk.	: Rheinfränkisch
RhHR	: rheinisches Hunsrückisch
RS	: Rio Grande do Sul
Senk.	: Senkung
Sg.	: Singular
Spirant.	: Spirantisierung
Subj.	: Subjekt
Tab.	: Tabelle
Ü.	: Übersetzung
V.	: Vokal
Verdumpf.	: Verdampfung
Vibr.	: Vibranten
W	: Westfälisch
zit.	: zitiert

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Karte 1:	BRASILIEN	6
Karte 2:	RIO GRANDE DO SUL	7
Karte 3:	DIE ÄLTESTE DEUTSCHE KOLONISATION 1818-1850 IN MITTEL - UND SÜDBRASILIEN	12
Karte 4:	SIEDLUNGEN MIT DEUTSCHSTÄMMIGER BEVÖLKERUNG IN SÜDBRASILIEN	19
Karte 5:	VARIETÄTEN DES DEUTSCHEN IN RIO GRANDE DO SUL	24
Karte 6:	RIO GRANDE DO SUL UND DIE WICHTIGSTEN KOLONIEN	30
Karte 7:	WESTÁLIA UND UMGEBUNG	36
Karte 8:	DAS MUNIZIPIUM WESTFÁLIA	39
Foto	RATHAUS IN WESTFÁLIA	42
Karte 9:	WOHNGEBIET DER GEMEINDE SCHMIDT	47
Karte 10:	DER „RHEINISCHE FÄCHER“	95
Karte 11:	DER HUNSRÜCK ALS ÜBERGANGSGEBIET	96
Karte 12:	NIEDERDEUTSCH	130
Karte 13:	DEUTSCHE DIALEKTE	143

VERZEICHNIS DER TABELLEN

Tabelle 1:	BEZEICHNUNGEN FÜR DAS HR	51
Tabelle 2:	BEZEICHNUNGEN FÜR DAS W	52
Tabelle 3:	DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN BILINGUALISMUS UND DIGLOSSIE	58
Tabelle 4:	BEZIEHUNGEN ZWISCHEN HR, W UND P IN DIACHRONISCHER HINSICHT	62
Tabelle 5:	DIE SPRACHKONTAKTGESCHICHTE HR, W UND P BEI DEN DEUTSCHBRASILIANERN IN RIO GRANDE DO SUL	63
Tabelle 6:	SPEKTROGRAMM DER VERSCHLUSSLAUTBILDUNG	94
Tabelle 7:	DAS FLEXIONSSYSTEM DES ARTIKELS UND ADJEKTIVS IM HR	108
Tabelle 8:	DAS SYSTEM DER PERSONALPRONOMEN IM HR	112
Tabelle 9:	DAS FLEXIONSSYSTEM DES VERBS IM HR	115
Tabelle 10:	DAS VOKALSYSTEM DES HR	119
Tabelle 11:	DAS KONSONANTENSYSTEM DES HR	124
Tabelle 12:	DAS DIPHTHONGSYSTEM DES W	132
Tabelle 13:	DAS FLEXIONSSYSTEM DES ARTIKELS UND ADJEKTIVS IM W	155
Tabelle 14:	DAS SYSTEM DER PERSONALPRONOMEN IM W	157
Tabelle 15:	DAS FLEXIONSSYSTEM DES VERBS IM W	158

Tabelle 16:	DAS VOKALSYSTEM DES W	161
Tabelle 17:	DAS KONSONANTENSYSTEM DES W	166
Tabelle 18:	DIE INFORMANTEN	174
Tabelle 19:	GEWÜNSCHTE UND VERWENDETE INTERVIEWSPRACHE	176
Tabelle 20:	GEBURTSORT DER INFORMANTEN	177
Tabelle 21:	DIE BERUFSTÄTIGKEIT DER INFORMANTEN	187
Tabelle 22:	SCHULABSCHLUSS DER INFORMANTEN	191
Tabelle 23:	DER GEBRAUCH DES HR, HD UND P IN INNERFAMILIÄREN, GESELLIGEN UND ÖFFENTLICHEN LEBENSITUATIONEN	209
Tabelle 24:	DER GEBRAUCH DES W, „HR“, HD UND P IN INNERFAMILIÄREN, GESELLIGEN UND ÖFFENTLICHEN LEBENSITUATIONEN	210
Tabelle 25:	VERGLEICH DER KONSONANTENSYSTEME DES P, HD, HR UND W	258

VERZEICHNIS DER DIAGRAMME

Diagramm 1:	ORSTLOYALITÄT UND VERBESSERUNG DER LEBENSQUALITÄT	181
Diagramm 2:	RELIGION UND SPRACHGEBRAUCH BEIM INDIVIDUELLEN BETEN	185
Diagramm 3:	SPRACHGEBRAUCH BEIM INDIVIDUELLEN BETEN	186
Diagramm 4:	BERUFSTÄTIGKEIT UND SPRACHGEBRAUCH	188
Diagramm 5:	SPRACHKOMPETENZ UND SCHULBILDUNG	193
Diagramm 6:	SPRACHGEBRAUCH UND SCHULBILDUNG	194
Diagramm 7:	SPRACHKOMPETENZ DER SPRECHER IM HR, W, HD, UND P	198
Diagramm 8:	SPRACHKOMPETENZ IM HR NACH ALTERSGRUPPEN	199
Diagramm 9:	SPRACHKOMPETENZ IM W NACH ALTERSGRUPPEN	200
Diagramm 10:	SPRACHKOMPETENZ IM HD NACH ALTERSGRUPPEN	201
Diagramm 11:	TEILNAHME AM DEUTSCHUNTERRICHT	202
Diagramm 12:	SPRACHKOMPETENZ IM P NACH ALTERSGRUPPEN	203
Diagramm 13:	SPRACHERWERB/-ERLERNUNG DES HR, W, HD UND P	205
Diagramm 14:	SPRACHGEBRAUCH IM PRIVATLEBEN	212
Diagramm 15:	SPRACHGEBRAUCH IM GESELLIGEN LEBEN	216
Diagramm 16:	SPRACHGEBRAUCH IM ÖFFENTLICHEN LEBEN	219

1 EINLEITUNG

1.1 Rahmen und Ziele der Arbeit

Als die deutschen Einwanderer ab 1824 nach Brasilien strömten, nahmen sie neben ihrem Wandergeist und der Hoffnung auf ein besseres Leben auch ihre Kultur und Sprache mit. In der neuen Heimat in Südbrasilien trafen Einwanderer aus den verschiedensten Regionen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz zusammen. Fast alle deutschen Mundarten,¹ hochdeutsche wie niederdeutsche, sind in Brasilien vertreten. Das Zusammenleben von Sprechern hochdeutscher Dialekte brachte im Laufe der Zeit eine Koine dieser Varietäten hervor, die von den meisten Autoren² als *brasilianisches Hunsrückisch* oder *Hunsrück*³ (HR) bezeichnet wird. Die Bezeichnung Hunsrückisch ist insofern berechtigt als Tonfall, Hauptstruktur und die überwiegenden Worte dem *rheinischen Hunsrückisch* (RbHR) entsprechen.⁴ Diese Varietät ist zahlenmäßig die größte deutschsprachige Dialektgruppe in Brasilien. Die niederdeutschen Dialekte in Brasilien blieben einzeln erhalten. So ist die zweitgrößte verbreitete deutsche Mundart das *pommersche Platt* und darüber hinaus gibt es das *westfälische Platt*, sehr verbreitet in der Region des Taquaritals (Taquari⁵: Fluss in Rio Grande do Sul). Die notwendige Anpassung der deutschen Kolonisten an ihren Lebensraum brachte ihre Heimatdialekte, darunter auch das *rheinische Hunsrückisch* (RbHR) wie das *Westfälisch* (W), in Kontakt mit der offiziellen Landessprache, dem *Portugiesisch* (P). Durch diesen Sprachkontakt entstanden im Laufe der Zeit eigenartige Sprachengemische von Elementen je aus dem HR mit P und dem W mit dem P, das ich hier als *Brasildeutsch*⁶ (BD) bezeichne. Die Hauptstruktur dieser Mischsprache stammt dabei entweder aus dem HR oder aus dem W, während Kodewechsel, Lehnwörter und Interferenzen aus dem Portugiesischen stammen. Einige Autoren wie Staub⁷ und Altenhofen⁸ gebrauchen die Bezeichnung HR für das ganze Spektrum der Sprachmischung zwischen Deutsch und Portugiesisch. Darin bleiben die niederdeutschen Dialekte unberücksichtigt. Ich werde in dieser Arbeit die Koine hochdeutscher Dialekte als HR bezeichnen, dagegen nenne ich die Sprachmischung von HR mit P, wie auch W mit P, *Brasildeutsch* (BD). Diese beiden gebräuchlichen Sprachmischungen sind zwei Varietäten des *Brasildeutsch* (BD).

Die linguistische Analyse und Beschreibung des HR und des W und das Ausmaß des Gebrauchs dieser Varietäten in den täglichen Lebenssituationen der Bewohner einer kleinen Gemeinde im Taquarital im Bundesland Rio Grande do Sul bilden den Rahmen meiner

¹ FAUSEL (1959), 6-9 und KOCH (1974), 22. Siehe dazu auch Karten 5 und 13.

² Vgl. STAUB (1983), 35, ALTENHOFEN (1996), 4 - 7.

³ Mehr über diese Sprachvarietät siehe Abschnitt 3.2.1.

⁴ Siehe dazu im Kapitel 4 die linguistische Analyse des HR.

⁵ Siehe dazu Karten 4 und 6.

⁶ Diese Bezeichnung wurde von BARANOW (1973), 161 und HEYE (1978), 294 eingeführt.

⁷ Vgl. STAUB (1983), 35.

⁸ Vgl. ALTENHOFEN (1996), 4 - 7.

soziolinguistischen Untersuchung. Im Bereich der Sprachphilosophie ist diese Studie auf einer soziolinguistischen Theorie der Sprache begründet⁹ und beruht auf der Erkenntnis, dass eine Standardvarietät zwar notwendig ist, aber auch alle anderen Nonstandardvarietäten wertvolle Kommunikationsmittel bilden. Im Rahmen einer sprachwissenschaftlichen Klassifikation lässt sich meine Untersuchung im Bereich von Sprachgebrauch, -erhalt, -kontakt und -mischung in einen mehrsprachigen und diglossischen Kontext einstufen¹⁰.

Die Abnahme von Kompetenz und Gebrauch der Muttersprache in Sprachinseln bis zu deren Auflösung ist weltweit bekannt und wird in der Sprachwissenschaft teilweise als normal erachtet. In den deutschen Sprachinseln in Südbrasilien erhält sich das HR und das W als Varietäten des BD in einer für mich überschaubaren Epoche stärker als andere Sprachvarietäten in ähnlichen Sprachkontaktsituationen. Die Hypothese, dass sowohl das HR als auch das W heutzutage noch in zahlreichen Sprachgemeinschaften Südbrasilien sehr intensiv als Muttersprache erlernt und gebraucht werden und sich diese Varietäten hier vermutlich standhafter als in ähnlichen Sprachinseln erhalten, bildet das Fundament meiner Arbeit. Sie beruht nicht zuletzt auf meinen eigenen Erfahrungen als Bewohner und Mitglied einer deutschsprachigen Gemeinschaft. In der untersuchten Gemeinde „Schmidt“ werden zwei deutschsprachige Dialekte, das HR und das W, gesprochen, deren Sprecher je räumlich getrennt angesiedelt sind.¹¹ Die soziolinguistische Analyse des HR in „Schmidt“ wurde als Magisterarbeit¹² im Oktober 2001 durchgeführt und präsentiert. In meiner jetzigen Arbeit werde ich diese Studie erweitern, die linguistische Analyse und Beschreibung des W darstellen, die Beziehungen sowie die Unterschiede zwischen HR und W und die Verbreitung des P in den beiden Mundarten vergleichen.

1.2 Gegenstand und Gliederung der Studie

Nach Wrede¹³ folgt der Geschichte der Sprecher die Geschichte der Sprache, d. h. ohne den soziohistorischen Rahmen, in dem die Sprache als Kommunikationsmittel Verwendung findet, ist die genaue Abgrenzung und Betrachtung des eigenen Sprachsystems ebenfalls nicht möglich. Im Falle des HR und des W werde ich deshalb zunächst die Geschichte der deutschen Einwanderung nach Brasilien, insbesondere nach Rio Grande do Sul ab 1824, sowie die spätere Ausdehnung der Sprachinsel über fast alle brasilianischen Bundesländer beschreiben. Die Gemeinde Schmidt im Munizipium Westfália im Bundesland Rio Grande do Sul, in der ich das Material für diese Untersuchung gesammelt habe, kann dabei aufgrund der

⁹ Siehe die Definition von Sprache nach Chomskys *inade speech*-Theorie (1965), 68-83 und nach anderen Autoren im Kapitel 3.

¹⁰ Nach der Terminologie von FISHMAN (1975), 96. Mehr darüber im Abschnitt 3.6.

¹¹ Siehe Karte 9.

¹² Siehe im Literaturverzeichnis unter SULZBACH.

¹³ WREDE (1908), X.

sprachlichen Ähnlichkeit¹⁴ mit den umliegenden Orten als repräsentativ für den heutigen Stand des HR und des W als Varietäten vom BD in ganz Südbrasilien gelten.

Im dritten Kapitel werden einige terminologische Probleme erörtert. Die phonetische und morphosyntaktische Struktur des HR und des W wird im vierten Kapitel analysiert. Die wichtigsten Lautveränderungsprozesse im Bereich der Vokale und im Bereich der Konsonanten, die am stärksten an der Bildung und der Veränderung des HR und des W teilhaben, werden dargestellt. Im Bereich der Morphologie und Syntax spielen die folgenden Prozesse eine entscheidende Rolle: Numerusdifferenzen, Veränderung der Artikel- und Adjektivflexion und Veränderung des Verbalsystems. Das gesamte phonetische System des HR und des W wird am Ende der jeweiligen Strukturanalyse in Form von Tabellen mit einer Liste von Beispielen vorgestellt.

Der soziolinguistische Aspekt in den Bereichen Sprachkompetenz, -gebrauch wird in einer vergleichenden Analyse zwischen HR-, W -, HD- und P-Sprechern im fünften Kapitel erfasst. Der Sprachgebrauch wird möglichst authentisch im innerfamiliären, geselligen und öffentlichen Lebensraum der Sprecher untersucht.

Gegenstand des sechsten Kapitels ist die eigentliche Mischsprache, das BD. Schon auf der Reise aus der deutschen Heimat zum neuen Wohnort Brasilien wurden die Einwanderer sicherlich mit den ersten portugiesischen Wörtern konfrontiert. Bereits in diesem Augenblick setzte der Entstehungsprozess jener Mischsprache ein, die heute BD genannt wird. Mehreren Autoren¹⁵ zufolge sind die notwendige Anpassung der Neuankömmlinge an ihren neuen Lebensraum und das Nichtvorhandensein von Bezeichnungen für einige neue Gegenstände in ihren Heimatdialekten, die sogenannten lexikalischen Lücken, die Hauptgründe für die Entstehung des BD. Die Struktur des BD ergibt sich jedoch nicht nur aus den Entlehnungen aus dem Portugiesischen, auch die Prozesse des Kodewechsels und der Interferenzen tragen zur Bildung dieser Mischsprache bei. Die Analyse von mehreren Sätzen mit Beispielen von Kodewechsel, Entlehnung und Interferenzen illustriert die Studie über diese Mischsprache.

1.3 Das methodische Vorgehen bei der Untersuchung

Die meisten Daten über die Geschichte der deutschen Einwanderung stammen aus der Literatur, einige Informationen über die Gründung und Entwicklung der damaligen Gemeinde Schmidt, Heimat der untersuchten Sprachgemeinschaften, konnten darüber hinaus von Nachkommen der Einwanderer gewonnen werden.

¹⁴ Diese Ähnlichkeit wird auch von ALTENHOFEN (1996) aufgrund einer vergleichenden Analyse von Daten aus zehn verschiedenen Orten der hunsrückischen Sprachinsel in Rio Grande do Sul festgestellt.

¹⁵ Vgl. WILLENS (1946), 277 und BOSSMANN (1953), 99.

Für die Erhebung der linguistischen Daten über die Struktur des HR und des W habe ich den Fragebogen des Mittelrheinischen Sprachatlas (MrhSA)¹⁶ als Vorbild genommen. Aus drei Generationen dienten 30 Bewohner der von mir untersuchten Gemeinde als Gewährspersonen für die Tonaufnahmen. Diese Sprecher repräsentieren die beiden Sprachgemeinschaften. Für die Erhebung der soziolinguistischen Daten über Sprachkompetenz und –gebrauch habe ich einen Fragebogen¹⁷ entworfen. Die Fragen wurden 180 Interviewpartnern (90 hunsrückisch Sprechende und 90 westfälisch Sprechende) aus 60 ortsansässigen Familien von mir gestellt und die Antworten in den Fragebogen übernommen. Die Befragten wurden dabei in drei Altersgruppen und jeweils nach Geschlecht eingeteilt.¹⁸ Die Erhebung der linguistischen und soziolinguistischen Daten nach Alter und Geschlecht sollte erweisen, inwieweit diese Zugehörigkeit Einfluss auf Sprachkompetenz und –gebrauch der Varietäten HR, W, und P hat. Die meisten Daten zum HR und zum W wurden im Rahmen freier Gespräche der Gewährspersonen miteinander gesammelt sowie aus der Literatur, hauptsächlich aus Zeitungsartikeln entnommen. Einige Beispiele stammen aus Gesprächen, die ich als Mitglied der Gemeinde Schmidt mit den Bewohnern geführt habe.

Aus diesen Grundlagen habe ich die linguistische Struktur des HR und des W in der untersuchten Gemeinde analysiert. Diese exemplarische Untersuchung in der Gemeinde Schmidt kann als repräsentativ für alle anderen deutschen Sprachinseln in Südbrasilien angesehen werden.

¹⁶ Bearb. von BELLAMNN (1983).

¹⁷ Siehe Anhang I.

¹⁸ Siehe die Einteilung der 180 Gewährspersonen nach Geschlecht und Altersgruppen auf Tabelle 18.

2 DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN SPRACHINSEL

Um die Geschichte der deutschen Einwanderung nach Brasilien verstehen zu können, ist es unbedingt notwendig, einige der wichtigsten Ereignisse der Geschichte Brasiliens zu kennen. Aus diesem Grunde werde ich an dieser Stelle diejenigen geographischen Bedingungen und historischen Ereignisse, die mit der deutschen Einwanderung am engsten in Verbindung stehen, anführen.

2.1 Allgemeiner historischer Überblick

Für Brasilien gab es ursprünglich die Bezeichnungen¹⁹ *Ilha de Vera Cruz* (Insel des Wahren Kreuzes), die der Portugiese Pedro Álvares Cabral 1500 entdeckt zu haben glaubte. Als sich aber herausstellte, dass es sich bei der entdeckten „Insel“ um ein größeres Land handeln musste, erhielt es den amtlichen Namen *Terra de Santa Cruz* (Land des Heiligen Kreuzes). Erst später setzte sich die umgangssprachliche Bezeichnung *Brasil* allmählich durch. Nach Oberacker²⁰ stammt dieser Name ursprünglich aus dem Germanischen. Es handle sich dabei um eine Weiterentwicklung des Verbs *brasen* (rot werden, brennen, glühen).²¹ Das Wort *Brasil* bezeichnet demnach eine „rote Farbe“, die bereits im Mittelalter aus dem Farbholz *pau-brasil* gewonnen wurde. Da dieses Farbholz zur Zeit der Entdeckung in Brasilien weit verbreitet war, sei das ganze Land mit dem Namen *Brasil* bezeichnet worden.

Mit einer Gesamtfläche von 8.551.965 km²² kann Brasilien²³ im Vergleich zu allen europäischen Staaten, ja zu den meisten Staaten der Erde geradezu als Kontinent betrachtet werden. Die Fläche Brasiliens ist z. B. fast 24mal so groß wie die Deutschlands. Fast alle 26 Bundesländer haben annähernd die Ausdehnung Deutschlands oder sind größer. Das Bundesland Rio Grande do Sul,²⁴ Hauptziel der deutschen Einwanderung und Hauptobjekt dieser Studie, ist 282.182 km² groß²⁵. Diese geographische Ausdehnung bildete eine der Hauptattraktionen für die deutschen Einwanderer in den letzten zwei Jahrhunderten.

¹⁹ CINTRA (1921), 12.

²⁰ OBERACKER (1978), 46.

²¹ Dasselbe gelte für das Substantiv *brasa*, das wiederum von dem germanischen Wort *bras* (Feuer, glühend Kohle) abgeleitet sei (siehe FAUSEL, 1959, 25).

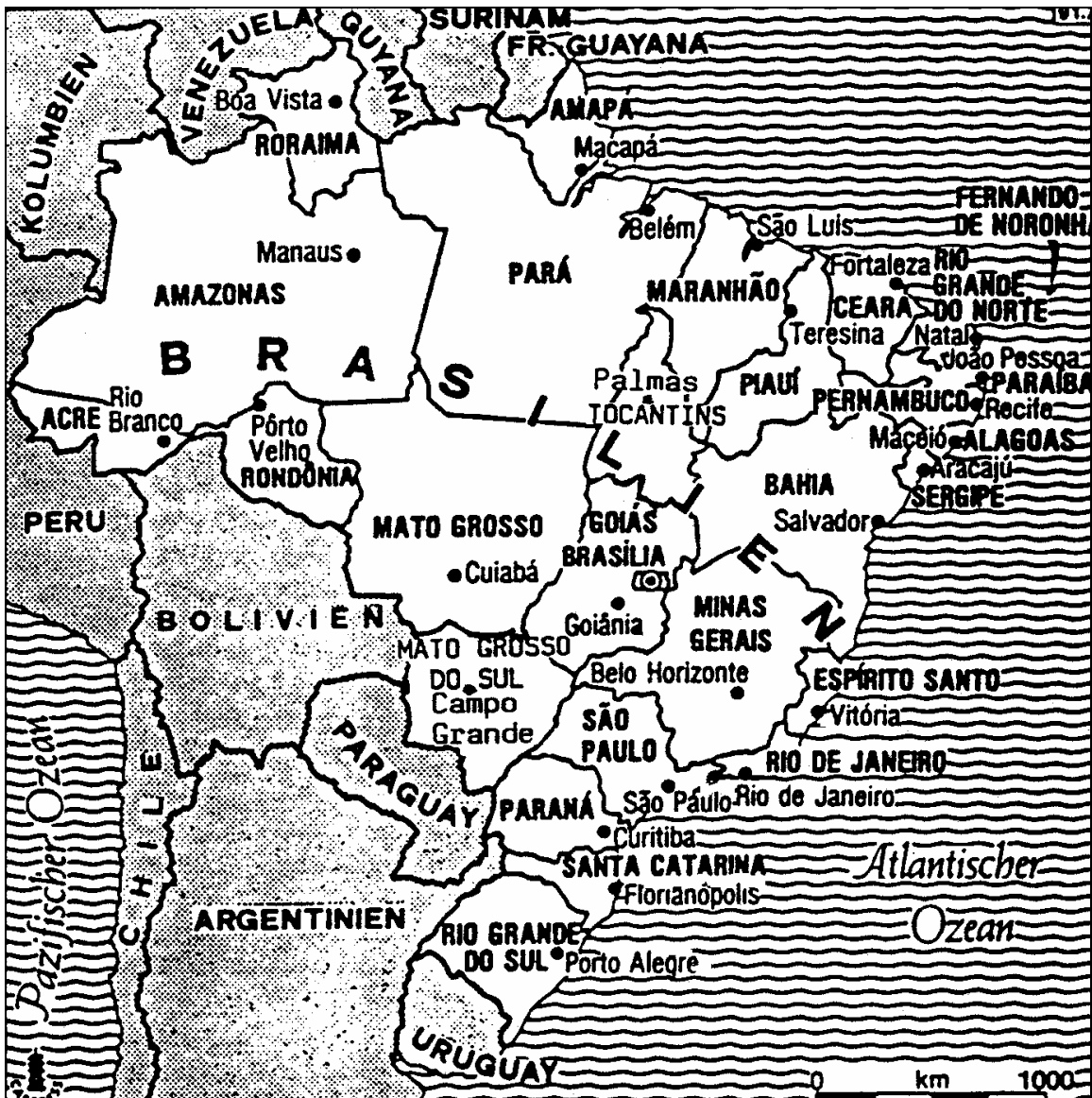
²² Anuário Estatístico do Brasil (1991), 18. In: FUNDAÇÃO Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística.

²³ Siehe Karte 1.

²⁴ Siehe Karte 2. Nach BARBOSA (1983), 11. Zum Vergleich: Deutschland 356.847 km², nach MEYERS Große Standardlexikon, (1982), Bd. 1, 326 und 431.

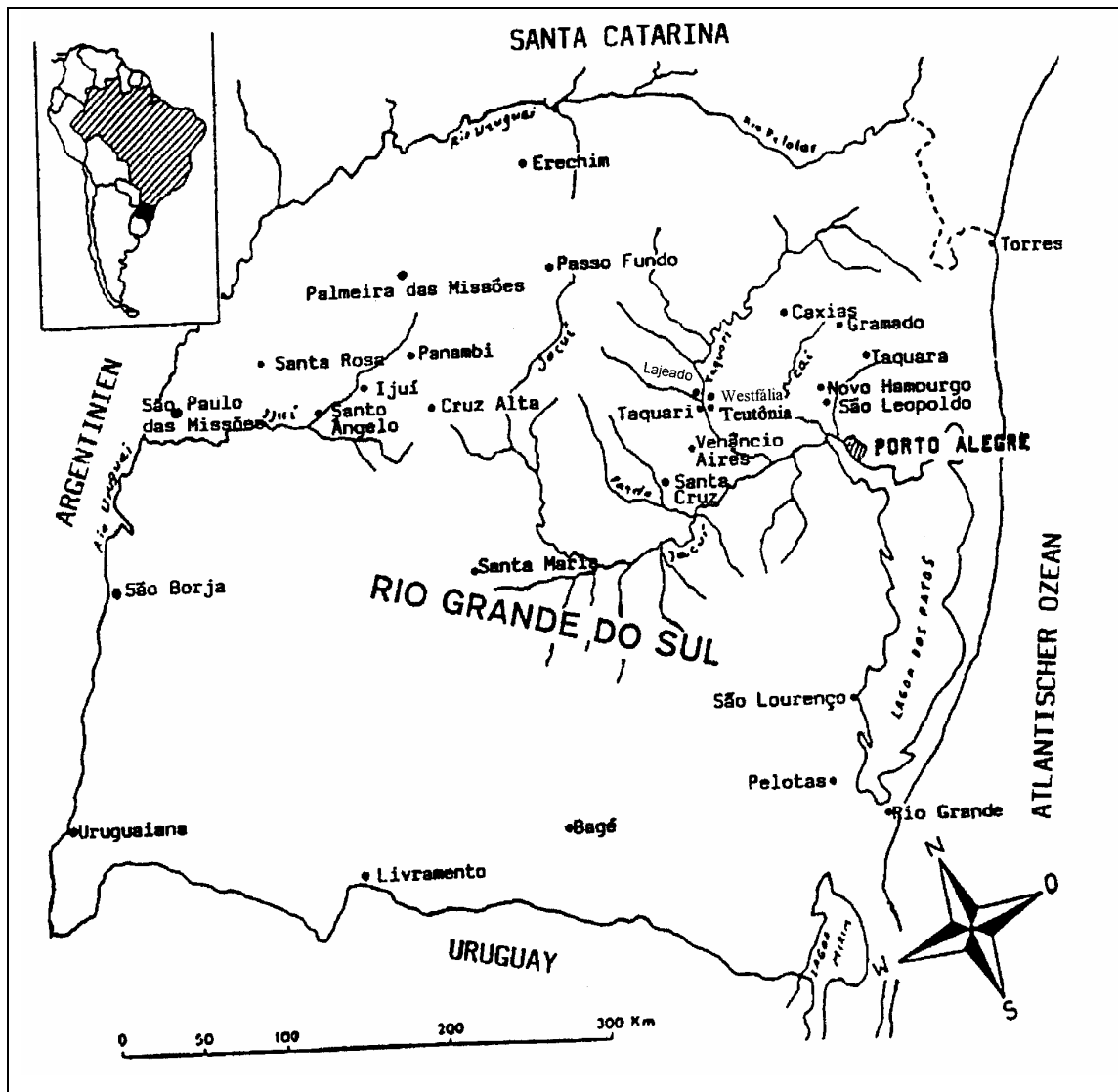
²⁵ FOUQUET (1974); 27, nach BARBOSA (1983), 11. Zum Vergleich: Deutschland 356.847 km², nach MEYERS Großes Standardlexikon, (1982), Bd. 1, 326 und 431.

Karte 1: BRASILIEN



Nach FINKE (1988), 17.
(mit. e. Bearb.)

Karte 2: RIO GRANDE DO SUL



Nach FOUQUET (1974), 266.

(mit e. Bearb.)

Im Folgenden werde ich einige der wichtigsten Ereignisse der brasilianischen Geschichte, die mit der deutschen Einwanderung in Zusammenhang stehen, in chronologischer Reihenfolge kurz skizzieren.

1492 (12. Oktober): Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus im Auftrag und im Namen der spanischen Krone unter den katholischen Königen Ferdinand II. von Aragón und Isabella von Kastilien. Es besteht allerdings kein Zweifel, dass Amerika lange vor Kolumbus von mehreren europäischen Seefahrern besucht wurde. Nach Oberacker²⁶ betraten nicht Spanier oder Portugiesen als erste amerikanischen Boden, sondern bereits die Nordgermanen vor der Jahrtausendwende in der Hochzeit der Wikingerzüge.

²⁶ Vgl. OBERACKER (1978), 26-28.

1500 (22. April): Entdeckung Brasiliens durch den portugiesischen Seefahrer Pedro Álvares Cabral im Namen des portugiesischen Königs Don Manuel. Cabral meinte eigentlich, sich auf dem Weg nach Indien zu befinden, daher rührt die irrtümliche Bezeichnung *índios*²⁷ (Indianer) für die Ureinwohner. Ich werde in dieser Arbeit nicht weiter auf die ideologische Diskussion eingehen, inwieweit es sich bei diesem Vorgang um eine Entdeckung neuer Lebensbereiche durch die Europäer oder um eine Eroberung handelte, wie es vor allem von den wenigen Indianerstämmen, die diese Entdeckung/Eroberung überlebten, und deren Verteidigern gesehen wird.

1808: Übersiedlung des Königs Don João VI. und des portugiesischen Hofes nach Brasilien auf der Flucht vor den napoleonischen Truppen sowie Öffnung der brasilianischen Häfen und Grenzen für befreundete Nationen.²⁸ Daraus entstanden die ersten Ansätze der anschließenden Einwanderung.

1822 (7. September): Kaiserreich: Erklärung der Unabhängigkeit Brasiliens von Portugal durch Pedro I., Sohn des Königs Don João VI. Pedro I. heiratete die österreichische Erzherzogin Leopoldine aus dem Hause Habsburg, die die deutsche Einwanderung nach Brasilien maßgeblich unterstützte.

1888 (13. Mai): Lei Áurea (Goldenes Gesetz) zur Sklavenbefreiung, dem Einsatz der Kronprinzessin Isabel zu verdanken.

1889 (15. November): Ausrufung der Republik, nach Fouquet²⁹ die definitive Unabhängigkeit von Portugal.

1938 (18. März): Unterrichtsverbot³⁰ sowohl für das Deutsche als auch für andere Fremdsprachen. Mit dem Eintritt Brasiliens in den Zweiten Weltkrieg gegen Deutschland 1942 (22. August) wurde die Benutzung der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit und sogar im privaten Lebensbereich vollständig verboten, Verstöße dagegen geahndet und bestraft.

1980-1985: Politische Redemokratisierung des Staats nach einer Zeit der Militärdiktatur seit 1964 und als Folge die Demokratisierung des brasilianischen Schulwesens, was in Rio Grande do Sul (1987) und anderen Bundesländern die Einführung der deutschen Sprache auch im staatlichen Schulsystem ermöglichte. In den deutschen Gemeindeschulen wurde wieder ab 1960 die deutsche Sprache im Unterricht gelehrt.³¹

Brasilien zählt heute nach offiziellen Schätzungen etwa 180 Millionen Einwohner.³² Nach ethnischer Herkunft ist die brasilianische Bevölkerung folgendermaßen konstituiert: etwa 60% sind europäischer Herkunft (vor allem Portugiesen, Spanier, Italiener, Deutsche), dazu

²⁷ CASTRO (1968), 13.

²⁸ WIRTH (1992), 18.

²⁹ FOUQUET (1974), 105.

³⁰ KREUTZ (1994) in: MAUCH / VASCONCELLOS, 159.

³¹ RAMBO (1994), 99-100.

³² Daten nach IBGE (Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística).

20% Mulatten und caboclos (euro-indianische Mischlinge), 8-10% Afrobrasilianer und cafusos (afro-indianische Mischlinge), schließlich 2% Indianer.³³

Die in diesem Abschnitt vorgestellten Daten bilden das soziohistorische und geographische Umfeld der Menschen in Brasilien und der Sprache, dem wichtigsten Kommunikationsmittel, als individuelles und gesellschaftliches Phänomen.

2.1.1 Brasilien zur Zeit der deutschen Einwanderung

Von 1500 bis 1822 war Brasilien Kolonie von Portugal. Während dieser Periode kamen in erwähnenswerter Zahl nur Portugiesen und afrikanische Sklaven ins Land. Als Brasilien 1822 von Portugal unabhängig wurde, setzte sich seine Bevölkerung aus Portugiesen, Schwarzen, Indianern und den aus diesen drei Rassen stammenden Mischlingen zusammen.³⁴

Brasilien war wirtschaftlich bald nach seiner Entdeckung abhängig vom Export tropischer Produkte³⁵: Rotholz oder Brasilholz für die Färberei, Baumwolle, Kautschuk und Zucker - der seit 1806 mit der Einleitung des Zuckerrübenanbaus durch Napoleons Kontinentalsperre überflüssig wurde.³⁶ Der Zucker wurde seit der Unabhängigkeit allmählich durch den Kaffee ersetzt;³⁷ sonst spielte nach dem Versiegen der Gold- und Edelsteinminen nur noch die Viehweidewirtschaft eine Rolle. Bis 1808 war Portugal der wichtigste und oft der einzige Vermittler.

Diese koloniale Volkswirtschaft stützte sich auf den Großgrundbesitz und die Sklaverei³⁸; sozial gesehen, gab es eine weiße Herrenschaft auf der einen Seite und afrikanische Sklaven oder abhängige Dienstleute (Viehhirten), meistens Indianerabkömmlinge und Mestizen, auf der anderen. Die große Masse der Bevölkerung lebte also in der Abhängigkeit von Feudalherren, die während des Kaiserreiches (1822-1889) die Aristokratie und politische Führungsschicht bildeten. Eine soziale Mittelschicht gab es so gut wie nicht.³⁹ Der sozialen Struktur und den Latifundien entsprach betriebswirtschaftlich die Monokultur, die auf den Export ausgerichtet war, oder die extensive Weidewirtschaft, die der Fleischversorgung der Städte oder Sklavenhalter diente; da eine multifunktionale Landwirtschaft fehlte, war die Versorgung der Städte und des Heeres schwierig und ständigen Krisen unterworfen.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen⁴⁰ um die Besetzung Südbrasilens, eigentlich den heutigen Bundesstaat Rio Grande do Sul, erstreckten sich über die ganze koloniale Periode und teilweise auch noch auf die kaiserliche Zeit. Obwohl Südbrasilien ständig von Portugiesen und Spaniern heiß umstritten war, stellte es ein wirtschaftlich fast wertloses Gebiet dar. Es eignete sich aus klimatischen Gründen weder für die Gewinnung der in

³³ Daten nach OBERACKER (1979), 169 und BORN (1994), 132.

³⁴ Vgl. DREHER (1978), 24.

³⁵ FOUQUET (1974), 139-141.

³⁶ OBERACKER (1978), 213.

³⁷ FOUQUET (1974), 140.

³⁸ OBERACKER (1979), 182.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ DREHER (1978), 28.

Europa begehrten tropischen Plantagenerzeugnisse⁴¹, noch barg sein Boden die gesuchten Edelmetalle und Edelsteine. Portugal kümmerte sich deshalb auch recht wenig um den Süden seines Kolonialreiches; es waren rein imperialistische⁴² Gründe, die es veranlasst hatten, seine Macht bis an den La Plata auszudehnen. Seit Beginn des 17. Jahrhunderts interessierten sich aber Abenteurer aus São Paulo immer mehr für dieses Gebiet. Es bot ihnen reiche Beute durch das Vorhandensein großer Viehherden und lockte sie besonders, weil es leicht war, die von spanischen Jesuiten in Dörfern sesshaft gemachten Indianer zu versklaven⁴³. Die Einfälle portugiesischer Truppen in rein spanisches Gebiet verwandelten dabei Rio Grande do Sul in ein Schlachtfeld. So begann die Besetzung des Gebietes einerseits mit Krieg, andererseits mit der Ausbeutung der Viehherden. Gar bald aber erkannten die Militär- und Festungskommandanten, dass das abgelegene Gebiet militärisch und machtpolitisch nur zu halten sei, wenn das weite Hinterland besiedelt würde. 1747 ermöglichte die portugiesische Regierung die Einwanderung von Bewohnern der Insel Madeira und von den Azoren.⁴⁴

Eine neue Epoche in der Geschichte der portugiesischen Kolonien in Südamerika begann mit der Übersiedlung des portugiesischen Königshofes im Jahr 1808 (insgesamt 15.000 Personen auf 36 Schiffen unter englischem Schutz)⁴⁵ nach Rio de Janeiro, wohin sich König Don João VI. (Johann VI.) begab, bevor noch die napoleonischen Truppen ganz Portugal besetzt hatten. Diese Tatsache war für die Entwicklung und Entstehung des brasilianischen Staates von entscheidender Bedeutung. Bis zu diesem Zeitpunkt waren nämlich die Interessen der in Brasilien ansässigen portugiesischen Großgrundbesitzer ganz an Portugal-Lissabon orientiert. Johann VI. fasste alle portugiesischen Besitzungen zu einem Staat zusammen, den er 1815⁴⁶ zum Königreich Brasilien erklärte. Das Land, das bis zu diesem Zeitpunkt allein als Ausbeutungsobjekt Portugals angesehen wurde, war nun das Zentrum der portugiesischen Krone. Aus diesem Grunde sah sie sich auch genötigt, für eine möglichst rasche Entwicklung des Landes zu sorgen. Johann VI. zog zur Förderung der Landwirtschaft und der Kolonisation Nichtportugiesen⁴⁷ heran.

Zwei gesetzliche Maßnahmen wurden eingeführt, nachdem die portugiesische Krone nach Brasilien übergesiedelt war:

1. Die 1808 ausgerufene Öffnung der brasilianischen Häfen⁴⁸ für alle „befreundeten Nationen“ bedeutete das Ende des portugiesischen Handelsmonopols in Brasilien, kam aber unter dem Druck der 1806 von Frankreich verhängten Kontinentalsperre allein England zu Gute.

⁴¹ HANDELMANN (1987), 600-601.

⁴² OBERACKER (1978), 196.

⁴³ DREHER (1978), 28.

⁴⁴ HANDELMANN (1987), 608.

⁴⁵ WIRTH (1992), 18.

⁴⁶ OBERACKER (1979), 175.

⁴⁷ OBERACKER (1978), 198.

⁴⁸ FOUQUET (1974), 96.

2. In einer Reihe von Handelsverträgen, die mit England im Jahre 1810 abgeschlossen wurden, gewährte die portugiesische Krone den aus England stammenden Siedlern in Brasilien beschränkte Religionsfreiheit⁴⁹, d. h., dass sie keine öffentlichen Gottesdienste ausüben durften ebenso mussten sie auf den Bau von Kulträumen verzichten, die äußerlich als Kirchen zu erkennen waren.

Der Sohn Johanns VI., der Kronprinz Don Pedro, heiratete 1817 die Tochter des letzten Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, die Habsburgerin Erzherzogin, Leopoldine (1797-1826). Durch die Übersiedlung dieser deutschen Prinzessin verdichteten⁵⁰ sich die Beziehungen zwischen dem deutschsprachigen Mitteleuropa und Brasilien. 1821 sah sich Johann VI. gezwungen, nach Portugal zurückzukehren, ließ aber seinen Sohn Pedro als Regent in Brasilien zurück. Die Rückkehr des Königs, die auf Forderung des portugiesischen Parlaments und auf wachsende Unruhen in Portugal zurückgeht, führte schließlich in Brasilien zu einem völligen Bruch mit Portugal und zur Akklamation des Kronprinzen Pedro zum brasilianischen Kaiser am 7. September 1822.

Aus philanthropischen⁵¹ und vor allem aus wirtschaftlichen Gründen lehnte England den Sklavenhandel ab. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts setzte es auch Brasilien immer mehr unter Druck⁵², den Import von Sklaven aus Afrika einzustellen. So enthielt die englische Anerkennung⁵³ der brasilianischen Unabhängigkeit die Bedingung, dass Brasilien den Sklavenhandel unterbinde. Unter diesem Druck aus England wurde 1850 durch ein Gesetz des Justizministers Eusébio de Queirós Coutinho Matoso Câmara der Sklavenimport verboten und die brasilianische Regierung sah sich gezwungen, das Land der europäischen Einwanderung zu öffnen.⁵⁴

Im Folgenden werde ich Ursachen und Faktoren aus der brasilianischen Perspektive für die Förderung der Einwanderung Anfang des 19. Jahrhunderts darstellen.

⁴⁹ WIRTH (1992), 18.

⁵⁰ OBERACKER (1979), 175.

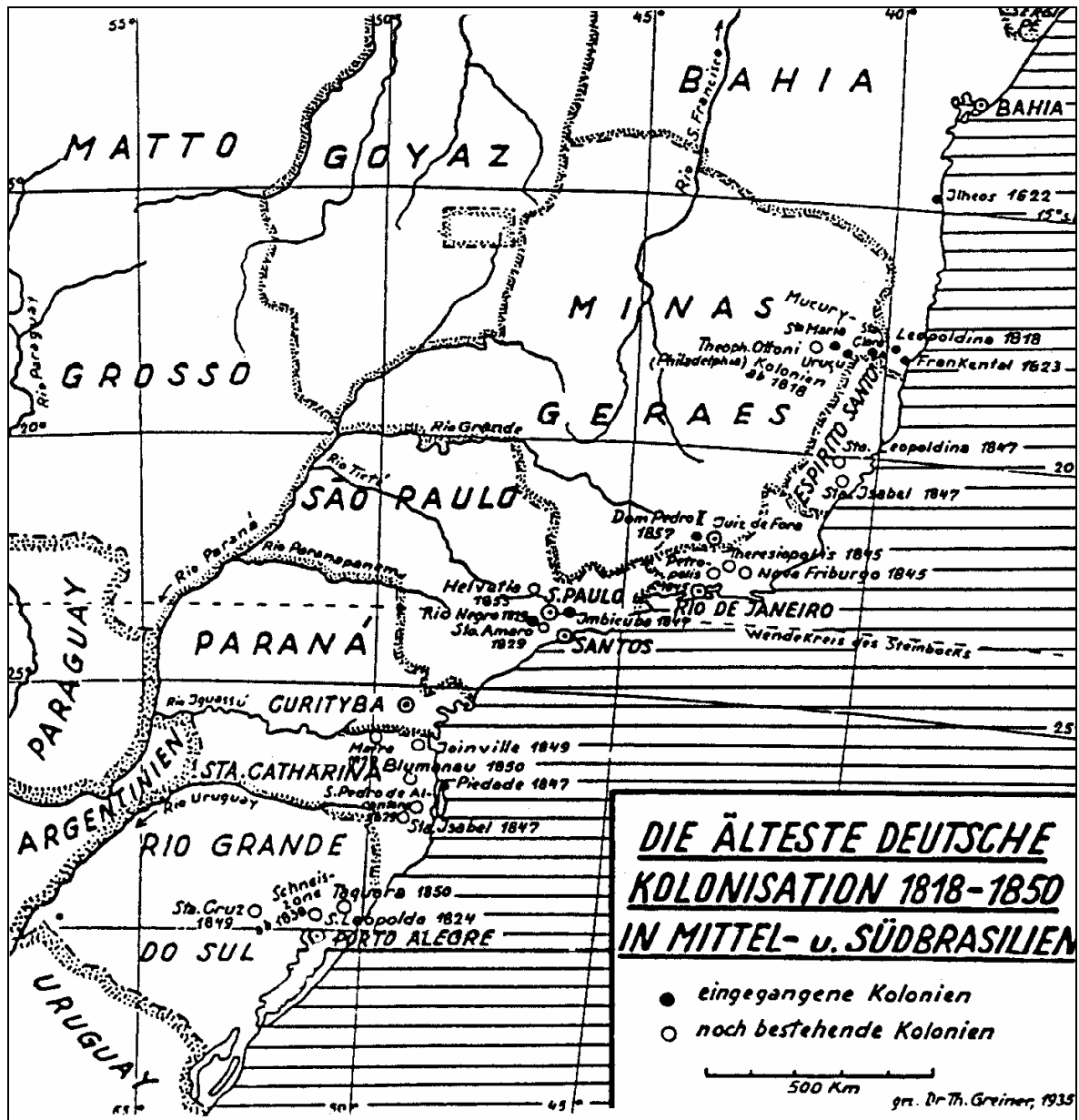
⁵¹ DREHER (1978), 27.

⁵² WÖHLCKE (1985), 21.

⁵³ OBERACKER (1978), 288.

⁵⁴ VIANNA (1970), 147.

Karte 3: DIE ÄLTESTE DEUTSCHE KOLONISATION 1818-1850 IN MITTEL- UND SÜDBRASILIEN



Nach GROTHE (1936), 205.

2.1.2 Hauptgründe der Einwanderung aus brasilianischer Sicht

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war eine spontane Auswanderung von Deutschland nach Brasilien vor allem wegen der hohen Fahrtkosten praktisch unmöglich. Wenn es aber trotzdem zu einer vermehrten Einwanderung kam, so muss man sagen, dass diese Einwanderung von der brasilianischen Regierung, trotz zunächst mangelhafter Gesetze, gelenkt worden ist. Die meisten Forscher führen die Tatsache, dass man gerade deutsche Einwanderer hereinholte, auf eine Anregung der brasilianischen Kaiserin Leopoldine, einer Tochter des letzten Kaisers (Franz I.) des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation

zurück.⁵⁵ Die Einwanderung war aber auch generell ein besonderes Anliegen des Kaisers und der brasilianischen Regierungskreise. Wie sehr sie Kaiser D. Pedro I. am Herzen lag, zeigen uns bei Ferdinand Schröder angeführte Worte des Kaisers:

„Es ist nötig, der Entwicklung der Landwirtschaft hilfreich zur Seite zu stehen, es ist absolut nötig, die Überfahrt zu erleichtern und die Erwerbung guter Kolonisten zu fördern, welche die Zahl der Arme [braços] mehren, die wir brauchen“⁵⁶. Dasselbe gilt auch für die Regierung des Landes, wie z. B. Minister Pedro de Araujo Lima, der sagte: „Die Bevölkerung des Kaiserreiches mehrt sich von Tag zu Tag; bei einem angenehmen Klima, bei fruchtbarem Boden, muss Brasilien die Zahl seiner Söhne wachsen sehen wenigstens in gleichem Maße wie die Vereinigten Staaten Nordamerika... Der Sklavenhandel lässt nach und wir stehen vor der Notwendigkeit, diese Lücke ausfüllen zu müssen. Wir müssen Person und Eigentum sicherstellen. Freibeiten für Ackerbau und Gewerbe schaffen, die Kontrakte zwischen Besitzern und Pächtern garantieren, besonders bei Ausländern, die Beschaffung von Subsistenzmitteln erleichtern: das wird Arme [braços], Geld und Industrie herbeiziehen.... ! Brasilien braucht Arme, fleißig und arbeitsam.“⁵⁷

Um deutsche Auswanderer anzuwerben, schickte die brasilianische Regierung mehrere Agenten nach Deutschland. Der berühmte und berüchtigtste dieser Agenten war wohl Georg Anton Aloys Schaeffer.⁵⁸

2.1.2.1 *Grenzschutz*

Schaeffer, der Soldaten und Kolonisten in Deutschland für Brasilien warb, hatte vorher in Diensten des Zaren gestanden und in Russland die Kosakensiedlungen⁵⁹ kennen gelernt. Kosakensiedlungen waren landwirtschaftliche Kolonien an den gefährdeten Grenzen des Zarenreiches, deren Bewohner im Notfall stets bereit sein mussten, sich in Soldaten zu verwandeln, um die Grenze gegen äußere Feinde zu verteidigen. Die Kaiserin Leopoldine kannte dieses aus ihrer Heimat, wo man der ungarischen Grenze entlang deutsche Siedlungen gegen die Türken errichtet hatte.

Da die Grenzen, besonders im südlichen Brasilien zur Zeit der Unabhängigkeit noch umstritten waren, hatte die brasilianische Regierung ein ähnliches System eingeführt. Die deutschen Einwanderer sollten die unbewohnten Gebiete besiedeln, um sie gegen die Spanier sowie gegen die eingeborene brasilianische Bevölkerung - die Bugres zu sichern.⁶⁰

2.1.2.2 *Aufhebung der Sklaverei - Nachfrage nach Arbeitskräften*

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vergrößerte sich der Absatzmarkt für brasilianischen Kaffee.⁶¹ Die Expansion der Kaffeeplantagen wurde dadurch begünstigt, dass Grundbesitz seit der Unabhängigkeit keiner gesetzlichen Regelung unterlag, was durchaus im Interesse der Agraroligarchien lag, die sich dadurch beliebig große Landflächen aneignen

⁵⁵ SCHRÖDER (1936), 14 und OBERACKER (1979), 184.

⁵⁶ Ebd., 33.

⁵⁷ Ebd., 32.

⁵⁸ FOUQUET(1974), 222.

⁵⁹ OBERACKER (1978), 200-201.

⁶⁰ HANDELMANN (1987), 625.

⁶¹ PRADO (1972), 157.

konnten. Für die Bearbeitung der expandierenden Plantagen waren nicht genügend Arbeitskräfte vorhanden, was durch den Versuch Englands, die Zufuhr von Sklaven nach Lateinamerika zu unterbinden, verschärft wurde. England wollte durch die Einschränkung der wirtschaftlichen Produktion und den Ersatz der Sklaverei durch Lohnarbeit bzw. selbständige Arbeit den Absatzmarkt für englische Produkte in Lateinamerika vergrößern.⁶² Eine Einwanderung als Ersatz für den Sklavenimport schien für Brasilien die geeignete Lösung aus diesem Dilemma zu sein. Besonders die Bauern aus der Provinz São Paulo, die den Mangel an Arbeitskräften am meisten spürten, waren als Verfechter⁶³ dieser Idee bekannt.

2.1.2.3 *Bildung der Mittelschicht*

Der erste Kaiser, D. Pedro I. (1822- 1831), und seine Berater sahen in der Bildung einer sozialen Mittelschicht durch die Einwanderung von Landwirten, Handwerkern, Kleinindustriellen u. a. und in der Anwerbung von ausländischen Soldaten, die mit ihr verquickt war, ein Mittel zur Festigung der staatlichen Einheit gegenüber den zentrifugalen Kräften und zur Stärkung der kaiserlichen Zentralgewalt⁶⁴; denn den Großgrundbesitzern fiel es schwer, sich ein- und unterzuordnen, weil sie gewohnt waren, dem einfachen Volk zu befehlen und in den Selbstverwaltungsorganen ihren Willen durchzusetzen.

Die Einwanderung stellte die Grundlage für die Bildung des brasilianischen Mittelstandes dar und kann als das Element angesehen werden, das das strukturelle Vakuum zwischen Herrschaft und Proletariat ausgefüllt hat, denn nach der Befreiung der Sklaven bildeten diese die Masse des brasilianischen Proletariats, während die Großgrundbesitzer die Rolle der Industriellen wahrnahmen. Deswegen ist es von außergewöhnlicher Bedeutung, dass brasilianische Regierungskreise schon 1822 die Notwendigkeit eines kleinbäuerlichen und handwerklichen Mittelstandes erkannten. Sie begannen deshalb, um Einwanderer aus Europa, aus Deutschland, zu werben, und förderten die Ausbildung des Mittelstandes durch eine entsprechende Gesetzgebung, die z. B. den Einwanderern den Besitz und die Benutzung von Sklaven in der Landwirtschaft untersagte.⁶⁵ Mit diesen wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Überlegungen verband sich der machtpolitische Anspruch der Besetzung, Konsolidierung und Besiedlung des riesigen brasilianischen Raumes.

2.1.2.4 *Europäisierung (Verweißung)*⁶⁶

Seit dem Aufstand in Haiti, im Jahre 1804, mit der Ausrottung der weißen Minderheit, waren die sklavenhalterischen Oligarchien Brasiliens unruhig. Die brasilianische Bevölkerungspyramide wies ein überwältigendes Übergewicht von schwarzen Sklaven und ihren versklavten oder befreiten Nachkommen aus. Sie stellten zu Beginn des 19. Jahrhunderts

⁶² PRIEN (1978), 387.

⁶³ WIRTH (1992), 21.

⁶⁴ OBERACKER (1979), 182.

⁶⁵ DREHER (1978), 28.

⁶⁶ Wörtlich übersetzt, nach DREHER (1978), 39.

mehr als die Hälfte der Bevölkerung dar. 1819⁶⁷ waren von 3,5 Millionen Gesamtbevölkerung 1,9 Millionen Sklaven, der Prozentsatz der Weißen betrug zur gleichen Zeit nur 23 %. Sklavenaufstände seit 1806 in Bahia und die Übersiedlung der königlichen Familie Portugals nach Brasilien im Jahre 1808, ließen deutlich werden, dass Brasilien in der Tat eine schwarze Nation war und führten zur Schlussfolgerung, dass eine „Verweißung“⁶⁸ der Rasse dringend erforderlich war. Diese Verweißung konnte aber nur dann geschehen, wenn die Aufnahme europäischer Bevölkerungsgruppen gestattet und gleichzeitig die schwarze Sklavenarbeit durch weiße Lohnarbeit ersetzt wurde. Auf diese Weise bildete sich auf der einen Seite der kleine Grundbesitz heraus, wo der weiße Kleinbauer und seine Familie das Land bearbeiteten; auf der anderen Seite entstand auf den großen Fazendas ein Halbpartsystem, wobei der weiße Einwanderer den schwarzen Sklaven ersetzte. Als endlich im Jahre 1888 die Sklaverei abgeschafft wurde, wurde der Schwarze, der bis dahin die Reichtümer des Landes produziert hatte, an den Rand des Produktivsystems Brasiliens gedrängt; fortan stellte er den Hauptteil in den Elendsquartieren der städtischen Zentren.

Man verfolgte also mit der Einwanderung bzw. der kleinbäuerlichen Siedlung eine ganze Reihe von Zielen: **demographische**, d. h. eine stärkere Besiedlung gewisser Gebiete, **soziale**, d. h. die Bildung einer sozialen Mittelschicht, **militärische**, d. h. die Verteidigung gewisser Grenzgebiete, **moralische**, d. h. die Aufwertung der körperlichen Arbeit in den Augen der Einheimischen. Nach Oberacker⁶⁹, war dies ein Ziel der Kaiserin Leopoldine, die deutschen Einwanderer sollten den Einheimischen wirtschaftlich Vorbild sein und ihnen neue Anregungen geben. Natürlich gab es auch noch das **wirtschaftliche** Ziel, d. h. die Versorgung der wachsenden Städte mit Nahrungsmitteln.

2.1.3 Die Auswanderung nach Brasilien aus deutscher Sicht

In diesem Abschnitt werde ich der Frage nachgehen, aus welchen Gründen deutsche Einwanderer nach Brasilien umsiedelten. Was brachte sie soweit, entweder allein oder mit Familie ihre angestammte Heimat zu verlassen? Welche Erwartungen trieben sie in ein neues fremdes Land?

An erster Stelle hängt die Entscheidung zur Auswanderung vom Willen und von der Einstellung des Einzelnen ab. Auch wenn es Zwangsumsiedlungen aus politischen, religiösen oder anderen Gründen gab wie z. B. die Deportation von Protestanten nach Transsilvanien im Jahre 1734, der Wolgadeutschen nach Amerika⁷⁰ oder der Mennoniten nach Nordamerika, Paraguay und Brasilien⁷¹, sind doch die meisten deutschen Einwanderungsbewegungen nach Brasilien freiwillig in Gang gekommen.

⁶⁷ HOEDER / KNAUF (1992), 164.

⁶⁸ DREHER (1989), 176.

⁶⁹ OBERACKER (1978), 289.

⁷⁰ SCHABUS (1984), 243.

⁷¹ GROTHE (1936), 41 und FOUQUET (1974), 51-52.

Für die Einstellung der deutschen Einwanderer gibt es wenige Belege, doch es liegt auf der Hand, dass die meisten Umsiedler vom Traum des beruflichen und wirtschaftlichen Aufstiegs getrieben waren. Mit Sicherheit spielten auch ideologische Gründe bei der Umsiedlung mit; im Vordergrund standen jedoch meistens ökonomische Faktoren, wie auch Fouquet berichtet.⁷² Zur Gruppe dieser Einstellung muss auch die sogenannte Wanderlust gerechnet werden. Der Trieb in die Ferne, in die Fremde, um neue Meere und Länder kennen zu lernen, die Sehnsucht vieler Menschen des Nordens nach dem sonnigen Süden ist ein bekanntes Attribut der Europäer und besonders der Deutschen, das durch viele Dichter und Sänger zum Ausdruck gebracht wird.⁷³

Maßgeblich verantwortlich für die deutsche Auswanderungswelle war aber auch die wirtschaftliche und politische Situation in Europa. Die Auswanderung aus Deutschland war letzten Endes eine Folge der sozialen und wirtschaftlichen Missstände im Lande, die ihren Ursprung in der im November 1806 von Napoleon in Berlin erlassenen Kontinentalsperre hatten. Diese ermöglichte zwar zunächst einen Aufschwung der ländlichen Hausindustrie in Deutschland, doch nach den Befreiungskriegen und der damit verbundenen Öffnung der deutschen Märkte kam es sehr bald zu einer fortschreitenden Verelendung der ländlichen Bevölkerung. Seit 1840 wurden auch die Handwerker wegen der beginnenden Industrialisierung in Mitleidenschaft gezogen.⁷⁴ Parallel zur Industrialisierung gab es z. B. in Süd- und Südwestdeutschland ein rapides Anwachsen der Bevölkerung. Hier zwangen außerdem schlechte Ernten und Hungersnöte badische und pfälzische Bauern zur Massenauswanderung⁷⁵. Zudem waren die dortigen Ländereien oft so sehr zerstückelt, dass selbst eine gute Ernte nicht mehr alle Menschen auf dem Hof ernähren konnte. Wurden diese Ländereien nicht durch Erbteilung aufgesplittert, so erhielt diese nach geltendem Erbrecht der älteste Sohn, so dass die übrigen meist zahlreich vorhandenen Geschwister von dem erbenden Bruder abhängig wurden. Den Menschen boten sich immer weniger berufliche bzw. wirtschaftliche Aufstiegschancen, oft sogar keine Chance, überhaupt zu überleben. Allerdings wäre es sicher übertrieben zu behaupten, ausschließlich Elend und Hunger hätten die Menschen zum Umsiedeln getrieben.

Man darf hier nicht die Werbung der verschiedenen Agenten und auch nicht die Briefe vergessen, die von vielen Auswanderern an Verwandte und Bekannte gesandt wurden und in denen sie von paradiesischen Verhältnissen schrieben. Die Briefe erzählten davon, dass man in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten gekommen war.

„Wir danken Gott, dass wir die Reise angetreten haben, denn so hätten wir es in Deutschland nie bekommen. Auch haben wir vom Kaiser drei Pferde, zwei Ochsen, eine Kuh, zwei Schippen, zwei Sättel und zwei Zäume, jeder bekam ein Bett und Kleidungsstücke usw. und auf jeden Kopf der über 3 Tag alt ist bis Alter jeden Tag 8 Wentin nach unserm Gelde ein Frank und dies dauert zwei Jahre lang. Wir haben anjetzo schon 15 Stück Kühe, 6 Ochsen und 8 Pferde und denken in Zeit von 2

⁷² FOUQUET (1974), 67.

⁷³ FLORES (1983), 2 und FOUQUET (1974), 79.

⁷⁴ DREHER (1978), 33.

⁷⁵ FOUQUET (1974), 67.

Jahre bei zweihundert zu haben; denn für Heu und Klee überhaupt für Futter braucht man nicht zu sorgen; denn es geht Winter und Sommer Tag für Tag auf der Weide. Bei der Nachtzeit liegt es in Sorälen oder Pärchen (Pferchen), wo die Kühe des Abends und des Morgens gemolken werden und dann lässt man sie wieder auf die Weide und so spart man viel Mühe, die man in Deutschland hat wegen dem Futter. Wir leben hier alle herrlich und in Freuden, wie die Fürsten und Grafen in Deutschland; denn wir leben hier in einem Lande, das gleich dem Paradiese ist, es lässt sich gar keine bessere und schönere Gegend denken als diese. Alles wächst hier, was man sich nur denken und wünschen mag. Man kann pflanzen, was man in Deutschland pflanzt nebst Klee und Zucker und überhaupt alle Südfrüchte. Wir haben auch schon gepflanzt: Korn. Gerste, Reis, Tabak, Mais, Flachs, Gurken, Melonen, Zwiebeln, Knoblauch, Rieben, Bohnen, Salat, Kartoffeln und noch vieles andere. Hier ist so zu sagen kein Winter, so drei Monate ist es kalt, denn hier ist alles stets grün, blos um und nach Johanni ist manchmal etwas Reif, und regnet bisweilen; dann ist es kalt. Im Sommer ist es wärmer als bei uns; aber Hitze ist doch zu ertragen. Es ist hier reine und gesunde Luft. Es gibt hier keine Pest oder sonst ansteckende Krankenbetten, wie die Leute in Deutschland sprachen; denn hier braucht niemand zu Tod arbeiten, wie bei Ihnen und hat doch mehr wie Sie. Im Winter und Sommer gibt's Gewitter, sonst regnet es selten. Es gibt hier keinen Schnee.“⁷⁶

Auch noch als Beispiel für solche Werbeliteratur ist das folgende Lied, das von einem unbekanntem Autor aus dem Hunsrück stammt und als Resümee der Einstellungen und Gefühle vieler Menschen gelten kann:

*„ Hannes, nach Brasilien ziehn
Übermorgen all wir hin.
Sag es auch der Bummes-Gret,
Sonst kommt die am End zu spät.
Vergesse nicht die Krischels Baas
Aus der krummen Buckelsgaafs.
Und der Mattes von der Lay
Ist mit euch so gern dabei.
Kommt mit mir, es ist noch Zeit,
Holland hält das Schiff bereit.*

*Hannes, Hannes, zieh mit mir,
Nach Brasilien wandern wir,
In das Land so riesengroß,
Die Grumbiern (Kartoffeln) wie ein Kopf so groß,
Und jeden Tag schlacht' man ein Schwein
Und trinkt dabei den besten Wein.
Für Pfoten, Leber, Schweineköpf
Sind viel zu klein die vielen Töpf.
Drum Hannes, Hannes, säume nicht,
Das Schiff in Holland wartet nicht.*

*Man schafft nicht dort um knappen Sold;
Die Erde strotzt vor lauter Gold.
Es ist ein Stück vom Paradies,
Das Gott den armen Menschen ließ,
Die täglich flehn in tiefer Not
Um ein kärglich Stücklein Brot.*

⁷⁶ FREEDEN / SMOLKA (1937), 84 - 85.

*Dort gibt es keine Sorgenlast,
Und jeder findet Ruh und Rast.
O Hannes, Hannes, säume nicht,
Verachte nicht des Glückes Licht.*⁷⁷

Die schlechte ökonomische Situation der Menschen ebenso wie Kritik am Heimatland verdeutlichen die Verse eines Unbekannten:

*„Leb wohl, du undankbares Vaterland
Wir ziehen in ein anderes Land,
Wir wandern nach Brasilia,
Nur Schulden lassen wir da.“*⁷⁸

Zusammenfassend lassen sich die Erwartungen der Umsiedler mit den folgenden Worten von Petry charakterisieren:

*„Mit seltenen Ausnahmen war und bleibt ihr Ziel, Eigentümer eines kleinen Grundstücks zu sein, auf dem sie in Ruhe arbeiten können, und ein kleines Häuschen zu besitzen, in dem sie bequem wohnen können, eine Familie zu gründen, ihre Kinder zu erziehen und ihren Pflichten gegenüber Gott und Vaterland nachzukommen. Das ist, was ihre bescheidene Erwartung fordert.“*⁷⁹

Man kann bei der deutschen Auswanderung nach Brasilien nicht von einer Massenauswanderung sprechen. Sie mag im Vergleich mit den USA (dorthin waren es circa 6 Millionen⁸⁰) unbedeutend erscheinen. Im Großen und Ganzen werden es wohl nicht mehr als 300.000⁸¹ gewesen sein. Davon waren mehr als die Hälfte Protestanten, denn ab 1824 hatte die kaiserliche Regierung auf die Forderung verzichtet, dass die Einwanderer der römisch-katholischen Konfession, der Staatsreligion, angehören müssten.⁸² Heute wird von einer Gesamtzahl von 3.600.000 Millionen Deutschstämmigen in Brasilien ausgegangen.⁸³

⁷⁷ FOUQUET (1974), 80 - 81.

⁷⁸ Ebd., 85.

⁷⁹ PETRY (1959), zit. nach STAUB (1983), 18

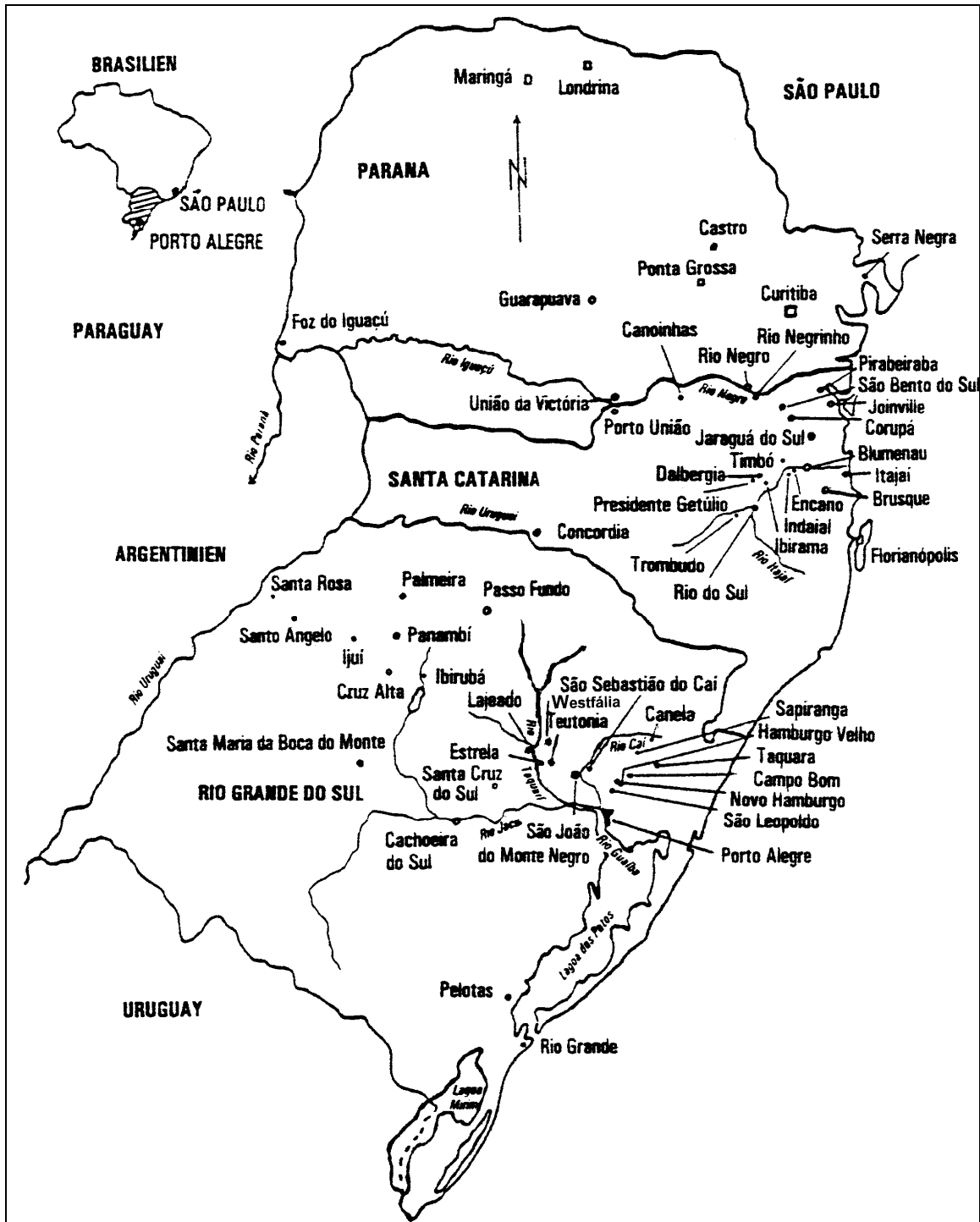
⁸⁰ HOERDER / KNAUF (1992), 172.

⁸¹ FOUQUET (1974), 17 und DREHER (1978), 38.

⁸² OBERACKER (1979), 185 und DREHER (1989), 177.

⁸³ Darunter auch Passdeutsche. Aber die meisten sind Volksdeutsche, d. h., Personen, die nicht (mehr) die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, sich aber wegen Abstammung und Sprache zum Deutschtum bekennen. BORN / DICKGIEßER (1990), 55 und BERGMANN (1994), X.

Karte 4: SIEDLUNGEN MIT DEUTSCHSTÄMMIGER BEVÖLKERUNG IN SÜDBRASILIEN



Nach WIESER (1994), 19.
(mit e. Bearb.)

2.2 Geschichte der deutschen Einwanderung in Rio Grande do Sul

Rio Grande do Sul ist das südlichste Bundesland Brasiliens und gehört gemeinsam mit Santa Catarina und Paraná zur so genannten Region Südbrasilien.⁸⁴ Das gesamte Territorium blieb bis Anfang des 18. und größtenteils sogar bis Anfang des 19. Jahrhunderts von den Portugiesen weitgehend unbeachtet, auch wenn es mehrmals Gegenstand von Konflikten⁸⁵ zwischen Portugal und Spanien war. Im Jahre 1822 zählte die Gesamtbevölkerung des heutigen Staates etwa 100.000 Einwohner⁸⁶. Als noch Besorgnis erregender erwies sich indes die ungleichmäßige Verteilung dieser Bevölkerung, bei der ganze Gebiete fast unbesiedelt und ungeschützt blieben. Schon 1725⁸⁷ wurden Bewohner der Azoren angesiedelt, die sich jedoch vorwiegend an der Küste und in der Umgebung der heutigen Hauptstadt Porto Alegre niederließen. Nach Übersiedlung des portugiesischen Hofes 1808 und durch besonderen Einfluss der Prinzessin Leopoldine wurden die ersten Versuche zur Ansiedlung von Deutschen unternommen, die in Espírito Santo, Bahia, Minas Gerais, São Paulo und Rio de Janeiro landeten.⁸⁸ Diese scheiterten jedoch bereits am Beginn. Die bedeutendste Einwanderungswelle setzte sich 1824 von Deutschland und auch von anderen europäischen Ländern aus in Bewegung und setzte sich mit kurzen Unterbrechungen das ganze 19. Jahrhundert hindurch fort. Diesem Einwanderungsprozess ist zu verdanken, dass der heutige Staat Rio Grande do Sul vorwiegend von einer Bevölkerung europäischer Herkunft, also auch von Deutschstämmigen besiedelt ist.

2.3 Die „Deutsche Kolonie von São Leopoldo“

In den folgenden Abschnitten werden die Aspekte aufgezeigt, die die 'Deutsche Kolonie von São Leopoldo' betreffen: die Gründung der Kolonie, die Herkunft der deutschen Einwanderer, die Probleme und Ereignisse, die mit der Kolonisierung in Zusammenhang stehen, und die Ausdehnung der Kolonie.

2.3.1 Die Gründung der Kolonie

Eine wichtige Rolle in der Geschichte der deutschen Einwanderung spielte der Entschluss zum Hanfanbau in Rio Grande do Sul. Der erste Versuch diese Kulturpflanze anzubauen, wurde 1783 im sogenannten *Rincão de Cangussu* im heutigen Munizipium Pelotas mit der Gründung der *Real Feitoria do Linho Câmbamo* (Königliche Faktorei für Hanfanbau) unternommen.⁸⁹ Das Unternehmen brachte jedoch nicht die erwarteten Ergebnisse, sondern scheiterte am Einsatz ungeeigneter Arbeitskräfte und an der mangelhaften Projektleitung.

⁸⁴ Siehe Karten 3 und 4.

⁸⁵ DREHER (1978), 28 - 29.

⁸⁶ Nach ROCHE (1969), 39 und FOUQUET (1974), 28.

⁸⁷ Nach PORTO (1934), 37.

⁸⁸ FOUQUET (1974), 95 und OBERACKER (1979), 184; siehe Karte 3.

⁸⁹ FOUQUET (1984), 99.

Deshalb wurde die Faktorei 1788 an den Ort *Faxinal de Gourita*,⁹⁰ etwa 30 km landeinwärts von der Hauptstadt Porto Alegre an die Ufer des Flusses *Sinos* (Glocken), verlegt. Dieses Projekt endete auch in einem kompletten Misserfolg. Die einzig verbliebene Hoffnung zur Rettung des Unternehmens war der Einsatz freier Arbeitskräfte. Die Ansiedlung deutscher Bauern wurde als Lösung des Problems betrachtet.

Die ersten 39 Einwanderer⁹¹ landeten mit der Brigg „Protektor“ am 25. Juli 1824 am Ufer des *Rio dos Sinos* (Fluss der Glocken), wo die *Colônia Alemã de São Leopoldo* (Deutsche Kolonie von São Leopoldo) und später die Stadt São Leopoldo entstand. So wird seit dieser Zeit der 25. Juli als „Tag der deutschen Einwanderung“ anerkannt und heute offiziell als *Dia do Colono* (Tag der Kolonisten) gefeiert. Die Kolonie trug den Namen *Deutsche Kolonie von São Leopoldo* zu Ehren der Kaiserin Leopoldine,⁹² ebenso wie die heutige Stadt São Leopoldo. Über die Bedeutung dieses Ereignisses für die Geschichte des Bundeslandes Rio Grande do Sul und ganz Brasiliens schreibt der damalige Präsident der Provinz José F. Pinheiro, der mit dem Titel *Visconde de São Leopoldo* (Vicomte von São Leopoldo) geehrt wurde, in einem Bericht aus dem Jahre 1840:

*„Die Gründung der deutschen Kolonie von São Leopoldo ist eines der bemerkenswertesten Ereignisse meiner Regierungszeit; ... und jeden Tag wächst meine Freude daran, das Aufblühen und die Entwicklung dieser vielversprechenden Kolonie, der ersten und bedeutendsten ganz Brasiliens, miterleben zu dürfen.“*⁹³

Wie die Geschichte erwies, waren die damaligen Worte des Präsidenten eine Prophezeiung, die sich im Laufe der Jahrzehnte erfüllen sollte.

2.3.2 Die Herkunft der Einwanderer

Bevor ich mit der Untersuchung der Herkunft der Einwanderer beginne, besteht die Notwendigkeit, den Begriff *Deutsch* zu definieren: Mit diesem Terminus ist nicht die Staatsangehörigkeit im Sinne von *Reichs-* oder *Bundesdeutsch* gemeint, sondern die sprachliche und kulturelle Herkunft im Sinne von *Deutschsprecher*. So werden in Brasilien im Allgemeinen sowohl Menschen aus der Bundesrepublik als auch Schweizer, Österreicher, Sudetendeutsche, Elsässer, Luxemburger, Russlanddeutsche, Niederländer als Deutsche oder *alemão*⁹⁴ (Deutsche) bezeichnet, sofern sie der deutschen Sprache mächtig sind. Analog wird ein Einwanderer aus der französischsprachigen Schweiz als Franzose, ein italienischsprechender Tiroler als Italiener bezeichnet. Diese verschobene Begriffsbedeutung ist auf die Unkenntnis der genauen Herkunft oder Staatsangehörigkeit der Deutschsprecher zurückzuführen. Oft wird der Begriff *Deutsch* sogar für die Bezeichnung deutschstämmiger

⁹⁰ OBERACKER (1979), 186.

⁹¹ Über die genaue Zahl der Einwanderer gab es immer wieder Widersprüche unter der Historiographen. Während PORTO (1934), 46 und STAUB (1983), 15, von 38 Einwanderern sprechen, FOUQUET (1974), 28, sogar von 43 Personen, stellt DREHER (1978) und MÜLLER (1984) eine detaillierte Liste von 39 Namen vor. Im Hinblick auf diese Arbeiten erscheinen uns die letztgenannte Zahl als die glaubwürdigste.

⁹² OBERACKER (1979), 201.

⁹³ Zit. nach MÜLLER (1984), 17.

⁹⁴ OBERACKER (1974), 20-21 und ALTENHOFEN (1996), 5.

Deutschsprecher gebraucht, besonders jüngere Deutschsprecher bezeichnen sich gern als *Deutsche* im Sinne von „Deutschbrasilianer“. Das Brasilianersein ist damit nicht ausgeschlossen, vielmehr wird der Terminus Brasilianer in der Umgangssprache oft für „Afrobrasilianer“ und nicht im Sinne von brasilianischer Staatsangehörigkeit gebraucht.

Über die genaue Herkunft der ersten 39 Einwanderer, die am 25. Juli 1824 in São Leopoldo ankamen, gibt es Widersprüche unter den Historiographen. Während einige Autoren überwiegend von Hunsrückern⁹⁵ berichten, widerspricht Grothe diesen Daten auf der Basis einer Untersuchung mit der Behauptung:

„Die älteste Einwanderungswelle (1824/25) nach dem Kolonisationsbezirk São Leopoldo im südlichsten Staate Brasiliens Rio Grande do Sul wird hauptsächlich durch Hamburger, Holsteiner und Mecklenburger gestellt. In den folgenden beiden Jahren treten Hessen, Sachsen-Coburger und Württemberger hinzu. Erst ab 1827 haben die sogenannten 'Hunsrücker' den Vorrang.“⁹⁶

Insgesamt erkennt der Autor in der Einwanderungsbewegung nach Südbrasilien drei geschlossene deutsche Volksstämme, nämlich Pommern, Westfalen und vor allem Südwestdeutsche, was meistens Hunsrücker heißt. An anderer Stelle nennt er darüber hinaus die Deutschrussen; dabei handelte es sich vor allem um Wolgadeutsche. Eine gewisse Geschlossenheit blieb auch bei dieser Gruppe erhalten, wenn auch nur in wenigen Gebieten Südbrasiliens.

Für die Abgrenzung und Beschreibung des HR als Koine mehrerer hochdeutscher Dialekte in Brasilien ist die Bestimmung der genauen Herkunft der Einwanderer natürlich von besonderer Bedeutung. Sie bereitet jedoch Schwierigkeiten, da die brasilianischen Behörden statt des genauen Geburtsortes der Einwanderer häufig nur deren Staatsangehörigkeit angaben. Die genaue Sprachzugehörigkeit ist daher oft nicht klar zu bestimmen.

Ganz allgemein ist festzuhalten, dass die deutschen Einwanderer aus allen Ländern und Sprachgebieten der deutschen Sprachgemeinschaft stammen, wie Pfarrer Westphal mit folgenden Worten deutlich erklärt:

„Aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands kamen sie, wovon heute noch ihre Zunge zeugt. Ihre Wiege stand am Strande der Ostsee und an den Ufern des Rheins. Pommern, das Fürstentum Birkenfeld, Hessen und Oldenburg waren ihre Heimat gewesen.“⁹⁷

Dreher⁹⁸ und Staub⁹⁹ berichten, dass die deutschen Einwanderer aus der ganzen deutschen Sprachgemeinschaft stammten, und nennen als Beispiel u. a. Hunsrück, Pfalz, Westfalen, Pommern, Mecklenburg, Schwaben, Oldenburg, Schlesien, Bayern, Franken, Hessen, Sachsen, Schweiz, Österreich, Böhmen, Elsass, Luxemburg, Tirol, Polen, Russland und Rumänien. Die gleiche Meinung vertritt auch Koch: *„Fast alle deutschen Mundarten sind im*

⁹⁵ WILLENS (1946), 61, DREHER (1978), 36, STAUB (1983), 16, FINKE (1988), 11 und BORN (1994), 141.

⁹⁶ GROTHE (1936), 47 - 48.

⁹⁷ WESTPHAL zit. in: GROTHE (1936), 51.

⁹⁸ DREHER (1978), 36 - 38.

⁹⁹ Vgl. STAUB (1983), 16.

*südbrasilianischen Kosmos widergespiegelt.*¹⁰⁰ Über die deutsche Einwanderung in Rio Grande do Sul schreibt Bunse:

*„... die Einwanderer stammen aus dem Rheinland, von den Ufern der Mosel, aus der Pfalz oder auch aus Schlesien, Böhmen, abgesehen von kleineren Gruppen von Westfalen, Pommern, Schweizern, Elsässern und Österreichern.“*¹⁰¹

Wie mehrere der oben genannten Autoren betonen, sind es heutzutage vor allem die Hunsrücker¹⁰², die sich sowohl durch die hohe Sprecherzahl wie auch den stärkeren Erhalt ihres Dialekts in der gesamten deutschen Sprachinsel gegenüber den anderen Gruppen durchgesetzt haben. Diese Beobachtung trifft, wie Grothe bemerkt, auch auf das untersuchte Gebiet dieser Arbeit zu:

*„Der vielgenannte Hunsrücker gewinnt im Vorland der Serra¹⁰³ und in der östlichen Serra selbst das Übergewicht. Seine hessische Mundart setzt sich gegenüber den Dialekten der übrigen Einwanderungsgruppen infolge engen Zusammenhalts durch. Dies führte zu der Annahme und Vorstellung, dass wir es hier ausschließlich mit Einwanderern aus dem Hunsrück bzw. dem südwestlichen Teil Süddeutschlands zu tun haben.“*¹⁰⁴

¹⁰⁰ KOCH (1974), 22 - 24.

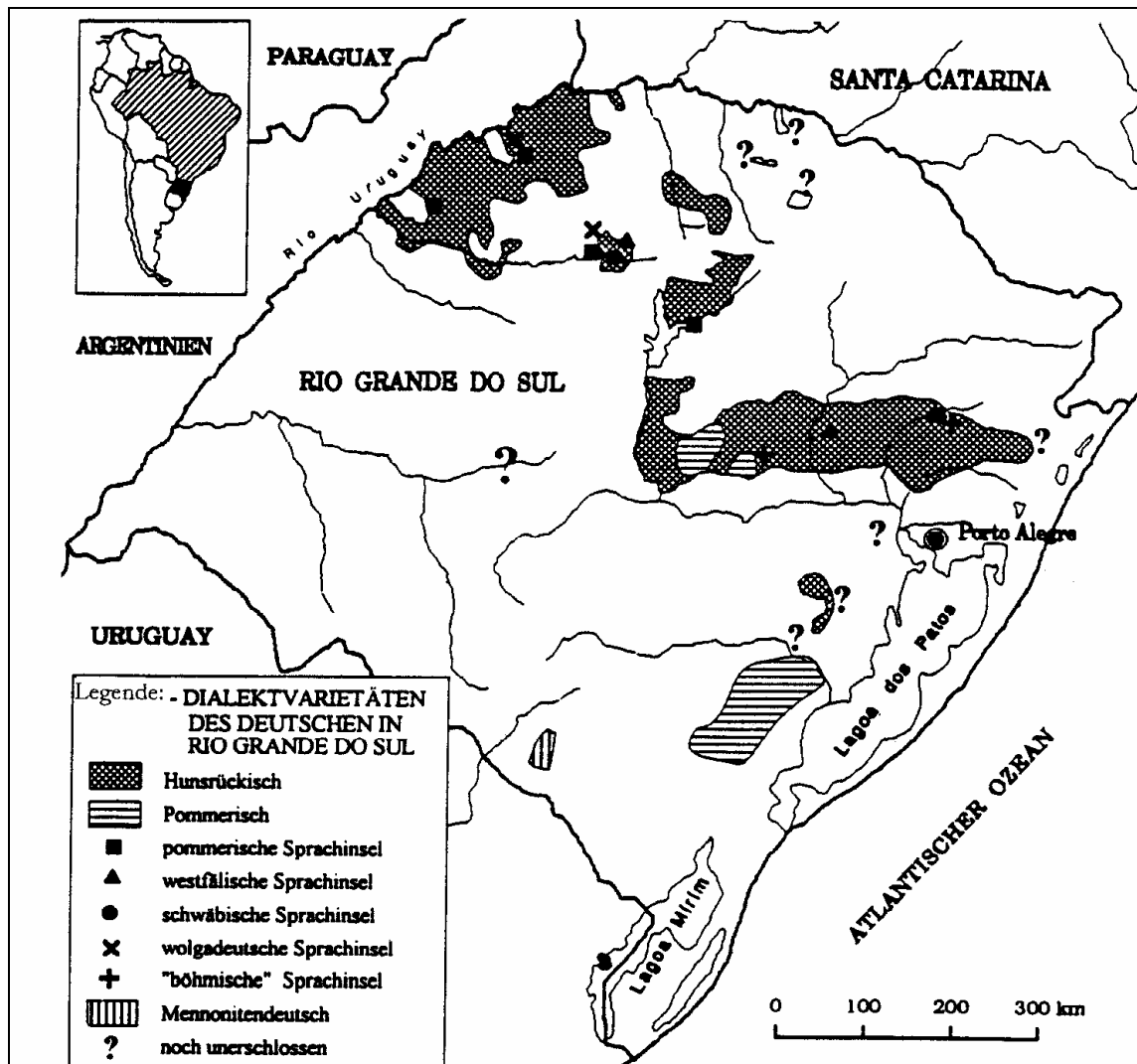
¹⁰¹ BUNSE (1983), 2.

¹⁰² Über die Dialektvarietäten innerhalb von Rio Grande do Sul siehe auf Karte 5.

¹⁰³ Über der Begriff *Serra* siehe Karte 4 und 5 im Zusammenhang mit den Alten und Neuen Kolonien.

¹⁰⁴ GROTHE (1936), 48.

Karte 5: VARIETÄTEN DES DEUTSCHEN IN RIO GRANDE DO SUL



Nach ALTENHOFEN (1996), 53.

2.3.3 Die Einwanderer und die Landessprache

Von 1824 bis 1836¹⁰⁵ waren die Einwanderer ausschließlich deutscher Herkunft. Sie gründeten neue Siedlungen oder schlossen sich anderen gleicher Herkunft an. Als andere umfangreiche Einwanderungswellen, wie die der Italiener, begannen, gruppierten sich diese getrennt von jenen in neuen sich bildenden Kolonien.¹⁰⁶

Unter sich bedienten sich die Kolonisten ihrer Muttersprache. In den ersten Siedlungsgebieten gab es niemand oder selten ein bis drei Beamte, die sich der portugiesischen Sprache bedienten. Es war daher schwierig, dass die Immigranten in ihrem täglichen Umgang die Landessprache nur vom bloßen Hören erlernen sollten. Noch viel weniger gab es jemanden, der sie ihnen beibrachte. Die deutschen Einwanderer, wie Sommer

¹⁰⁵ SOMMER (1986), 18.

¹⁰⁶ HARMS-BALTZER (1970), 23 und BONI (1994), 125.

es beschreibt, sagten: „*Wir brauchen ein Jahrhundert, um diese Sprache zu begreifen.*“¹⁰⁷ Auch heute noch, wie in Gesprächen festgestellt wurde, sind ältere Bewohner der untersuchten Sprachgemeinschaft der Meinung, dass Portugiesisch schwierig für sie zu erlernen ist.: „*Ich habe Brasilianisch net gelernt, ich kan net Brasilianisch spreche.*“ (Ich habe Brasilianisch/Portugiesisch nicht gelernt, ich kann nicht Brasilianisch sprechen).¹⁰⁸

Seit Beginn der Besiedlung hätte die kaiserliche Regierung darauf achten müssen, den Kolonisten die größtmögliche Gelegenheit zu bieten, die Landessprache zu erlernen. Es war eine Maßnahme, die nicht nur als Pflicht politischer Voraussicht unerlässlich gewesen wäre, sondern auch zum wirtschaftlichen Erfolg der beginnenden Kolonisationsaktion des Kaiserreichs, denn es hätte den Einwanderern den Handel mit den Einheimischen erleichtert, ihnen dadurch schnelleren wirtschaftlichen Wohlstand und Wohlbefinden in seinem neuen „Habitat“ garantiert und nicht zu vergessen, sie dadurch auch integriert.

Dieses elementare Angebot wurde bei den Einwanderern vernachlässigt. Das Mindeste wäre den dort geborenen Kindern das Erlernen der Landessprache anzubieten. Bitten an die kaiserliche Regierung zu diesem Problem blieben nicht aus.¹⁰⁹ Die Kolonisten baten wiederholt um zwei Unterstützungen: Schulen und Straßen.¹¹⁰ Noch im November des Jahres 1825¹¹¹ gab es in São Leopoldo nicht eine einzige Schule. Für die Kolonisten war das Fehlen von Grundschulen eine der wichtigsten Ursachen zur Klage, denn für sie war die Erziehung der Kinder ein Anliegen, womit sie sich von Anfang an beschäftigten.

Die Einwanderer waren auf sich selbst angewiesen. Fouquet schreibt, dass das alte Sprichwort sich auch im Urwald stets bewährt hatte: „*Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.*“¹¹² In diesem Sinne entstanden, sobald die Existenz einer Kolonie gesichert war, Privatschulen: Holzhäuser mit einem Zimmer oder zwei Räumen, die in der Woche als Schule und sonntags als Kirche dienten.¹¹³ 1858 betrug die Einwohnerzahl der Kolonie São Leopoldo etwa 9000 Seelen. Es bestanden in dieser Zeit schon 27 private Schulen mit 1081 Schülern, wovon in keiner Portugiesisch unterrichtet wurde.¹¹⁴ Der gebildetste unter den Kolonisten war anfangs der Lehrer und dieser konnte nur in der Sprache unterrichten, die er beherrschte, nämlich in seiner eigenen. Die Mehrzahl der Privatschulen oder auch später genannte Gemeindeschulen wurde von Schulvereinen unterhalten; manche waren anderen Vereinen angegliedert, etwa Hilfsvereinen oder Kirchengemeinden.¹¹⁵ Manche Schulen wandten sich auch mit der Bitte um Unterstützung an kulturelle Vereinigungen, kirchliche Stellen oder auch an Behörden in Deutschland.¹¹⁶ Die Einwanderer ließen ihre Lehrer, die fast immer auch die Geistlichen

¹⁰⁷ SOMMER (1986), 18.

¹⁰⁸ Vgl. Tonaufnahmen und Transkription im Anhang III.

¹⁰⁹ Ebd., 19.

¹¹⁰ FOUQUET (1974), 173.

¹¹¹ DREHER (1978), 149.

¹¹² FOUQUET (1974), 174.

¹¹³ PRIEN (1989), 31.

¹¹⁴ FOUQUET (1974), 174, MORAES (1981), 101 und SOMMER (1986), 19.

¹¹⁵ Vgl. Tonaufnahmen und Transkription Nr. 26 im Anhang III.

¹¹⁶ FOUQUET (1974), 174 – 175.

waren, aus Deutschland kommen.¹¹⁷ Die Anzahl der Kolonisten nahm ständig zu und es vervielfältigten sich ihre Siedlungsgebiete. Sie fanden sich weiterhin nicht mit dem Mangel an Schulen ab, die die Regierung ihnen vorenthielt, und fuhren mit der Gründung von Gemeindeschulen fort. Neben diesen wurden deutsche Vereine zu allen denkbaren Zwecken in verschiedensten Formen, wie wohltätigen, sportlichen, geselligen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen gegründet.¹¹⁸ Ihre Vereine wurden Organe der Selbsthilfe, demokratisch und im besten Sinne des Wortes in die Zukunft weisend, indem sie halfen, die Neulinge und den Nachwuchs in die werdende Gesellschaft und das sich entwickelnde Staatsgefüge einzuordnen. Die deutschen Einwanderer und deren Nachkommen schlossen sich zusammen und isolierten sich von den übrigen Bürgern. Mit ihren Gemeindeschulen und Vereinen wollten sie vor allem die deutsche Sprache und den Glauben bewahren sowie Brauch und Sitten erhalten.¹¹⁹ Bis 1935, schreibt Kreuz,¹²⁰ haben die Einwanderer in Rio Grande do Sul 1041 deutsche Gemeindeschulen mit ca. 1200 Lehrern errichtet. In der Zeit von 1900 bis 1938¹²¹ wurden drei Lehrervereine sowie Lehrerseminare und Lehrzeitungen gegründet. Das Analphabetentum in diesen Gemeinden war praktisch null. Vergleichsweise gab es im restlichen Brasilien über 80% Analphabeten.

Diese erfolgreiche Zeit des Ausbaus des Erziehungswesens wie auch des Vereinswesens kollidierte mit dem brasilianischen Nationalismus. Mit den Nationalisierungsmaßnahmen der Regierung Getúlio Vargas (1930 – 1945) war bald das isolierte Leben der deutschen Volksgruppen zu Ende. Der brasilianische Nationalismus war vom europäischen grundverschieden. Während sich in Europa der Nationalismus auf die Werte der Vergangenheit stützte – wie im Dritten Reich mit der Lehre der Erhaltung der Rassen, bezog der Nationalismus in Südamerika seine Substanz aus der Hoffnung auf die Zukunft, mit einer Politik von ethnischer und kultureller Fusion.¹²² Bei dieser Art von zukunftsorientiertem Nationalismus kommt der Sprache eine ganz besondere Bedeutung zu. Sie ist das verbindende Element innerhalb einer werdenden Nation, deren verschiedene ethnische Gruppen nicht auf eine gemeinsame Vergangenheit zurückschauen können. Wer an der eigenen Sprache festhielt, der konnte dabei leicht als Landesverräter gelten.¹²³ Die deutschen Einwanderer und ihre Nachkommen befürchteten das, was 1937 Wirklichkeit werden sollte, wie Pastor Dohms 1934 berichtete:

„Es ist in Zukunft mit einer Politik zu rechnen, die sich in der Richtung auf den totalen Staat bewegt und vom Staate her die nationale und soziale Frage durch eine kräftige autoritäre Politik zu lösen versuchen wird. Bei uns wächst ein Staat auf mit der Tendenz zur totalen Erfassung aller Lebensgebiete. Unsere Schule wird aus der Isolierung, in welche sie sich nicht begeben hatte, sondern ausdrücklich versetzt wurde, herausgehoben und irgendwie staatlich erfasst werden.“¹²⁴

¹¹⁷ OBERACKER (1978), 460.

¹¹⁸ FOUQUET (1974), 159 - 172 und SOMMER (1986), 19

¹¹⁹ Mehr zum Beitrag der evangelischen Kirche zur Erhaltung der deutschen Sprache im Abschnitt 5.1.4.3.

¹²⁰ KREUTZ (1994), 149.

¹²¹ Ebd., 156.

¹²² HARMS-BALTZER (1970), 15 und HOFFMANN / DEPPE (1988), 250.

¹²³ DREHER (1978), 148.

¹²⁴ PRIEN (1989), 214.

Die Jahreszahl 1937 verweist auf einen neuerlichen Wandel des innenpolitischen Bildes in Brasilien: ein autoritäres Regime, der „Estado Novo“ wurde errichtet. Nach dem 10. November 1937 setzte die von der Bundesregierung dirigierte Nationalisierung ein. Das staatliche Schulgesetz vom 6. April 1938 verfügte, dass der Unterricht in Portugiesisch, in brasilianischer Geschichte und in Heimat- und Bürgerkunde durch einen Staatslehrer erteilt werden müsse, der, falls die Gemeindeschule sich in der Nähe einer staatlichen Schule befinde, von der Gemeinde nach der staatlichen Gehaltsordnung zu besolden sei.¹²⁵ Schon im Mai 1938 verschärften einzelne lokale Behörden diese Bestimmungen. In ihnen wurde festgelegt, dass in Gemeindeschulen der gesamte Unterricht in portugiesischer Sprache zu erteilen sei.¹²⁶ Die deutschen Kirchengemeinden waren aber der Ansicht, dass der Religionsunterricht davon nicht betroffen sei und deshalb weiterhin in der Muttersprache der Kinder erteilt werden könnte. Schon am 12. Dezember 1938 wurde ein neues Gesetz erlassen, das Ausländern verbot, eine Schule zu leiten.¹²⁷ Weiterhin wurde bestimmt, dass in Grundschulen nur in portugiesischer Sprache unterrichtet und auch außerhalb des Unterrichts in den Schulräumen nur Portugiesisch gesprochen werden durfte. Zahlreiche Schulen mussten aufgrund dieser Verordnung schließen, denn zumeist war der Lehrer der deutsche Pfarrer. Trotz aller Schwierigkeiten ordneten die Pfarrer an, dass die Gemeinden weiterhin am kirchlichen Unterricht (Konfirmandenunterricht) festhalten sollten, damit die Jugend weiter im Glauben und in der Art der Väter erzogen werden könne.¹²⁸ Mit dem Eintritt Brasiliens in den Zweiten Weltkrieg gegen Deutschland am 22. August 1942 wurde die Benutzung der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit und sogar im privaten Lebensbereich vollständig verboten.

Nach der Militärdiktatur um 1980 wurde das brasilianische Schulwesen demokratisiert und die deutsche Sprache wurde im staatlichen Schulsystem ermöglicht. Anders war es bei den evangelisch-lutherischen Gemeinden und Schulen, die bald nach dem Zweiten Weltkrieg die deutsche Sprache wieder benutzten, und das ist bis heute noch so.¹²⁹

2.3.4 Probleme und Ergebnisse der Kolonisierung

Einige der Schwierigkeiten, die auf die Einwanderer zukamen, wurden schon in den vorigen Abschnitten behandelt. Deshalb werden an dieser Stelle nur diejenigen Probleme hervorgehoben, die den Erfolg der Kolonisierung zunächst am meisten gefährdeten, aber dann doch als Antrieb zu den guten Ergebnissen des gesamten Einwanderungsprojekts beitrugen.

Die größten Probleme resultierten aus der Nichterfüllung von Versprechungen der kaiserlichen Regierung. Mit der Aufgabe eines Agenten für Kolonisation und Rekrutenwerbung wurde direkt vom Kaiser und seiner Gemahlin Leopoldine der umstrittene

¹²⁵ HARMS-BALTZER (1970), 17 und PRIEN (1989), 350.

¹²⁶ KREUTZ (1994), 159.

¹²⁷ MORAES (1981), 123.

¹²⁸ DREHER (1978), 149.

¹²⁹ Mehr zum Einfluss der evangelisch-lutherischen Kirche im Abschnitt 5.1.4.3.

Major Schaeffer¹³⁰ betraut. Den künftigen Siedlern wurden die folgenden Angebote¹³¹ unterbreitet:

- freie Reise auf Kosten der kaiserlichen Regierung,
- ein Grundstück von etwa 75/77 Hektar,
- jährliche finanzielle Zuschüsse in Form von Bargeld,
- eine bestimmte Anzahl Rinder, Pferde, Getreide, Saatgut, Werkzeug,
- die brasilianische Staatsangehörigkeit,
- vollkommene Religionsfreiheit,
- Steuerfreiheit.

Wie sich schnell herausstellte, waren die Versprechungen entweder durch die kaiserliche Regierung oder durch den Agenten übertrieben worden und konnten meistens nicht eingehalten werden. Die Grundstücke, die der Landwirtschaft dienen sollten, wurden erst einige Monate nach der Ankunft der ersten Einwanderer vermessen und dabei auf 25 Hektar reduziert.¹³² Dabei kam es häufig zu falschen Vermessungen, was zu Unzufriedenheit und Auseinandersetzungen zwischen den Kolonisten führte. Was die brasilianische Staatsbürgerschaft betraf, durfte diese gemäß der Verfassung überhaupt nicht sofort erteilt werden. Auch Religionsfreiheit konnte offiziell nicht gewährt werden, da das römisch-katholische Bekenntnis als Staatsbekenntnis in der Verfassung verankert war. Die Ausübung anderer Religionen wurde daher nur im privaten Umfeld geduldet. In der Praxis kam es wegen Konfessionszugehörigkeit allerdings selten zu Konflikten, weder mit dem Staat noch zwischen den Einwanderern selbst.¹³³

Die finanzielle Unterstützung der Kolonisten und die Ausgaben für die Kolonisation wurden im Dezember 1830 durch die Provinzgesetzgebung fast vollständig gesperrt.¹³⁴ Deshalb mussten die nachfolgenden Ansiedlungen fast ganz auf Kosten der Siedler selbst, später meist durch Privatfirmen finanziert und durchgeführt werden. Die finanzielle Lage der Einwanderer wurde bereits im Abschnitt 2.1.3 angesprochen. Die meisten von ihnen verfügten nicht über große finanzielle Möglichkeiten¹³⁵, wie der Volksmund heute noch zu berichten weiß: „*Dü sin mit eene Hant fone un mit dee anre bine óon khom*“ (Die sind mit einer Hand vorne und mit der anderen hinten angekommen, d. h. mit fast gar nichts).

Weitere Probleme, die der Neuankömmling damals und später in den neugegründeten Kolonien überwinden musste, waren „der Baum und die Entfernung“.¹³⁶ Der neu angekommene Bauer fand im Urwald Südbrasilens eine ihm vollkommen fremde Landschaft vor, die er von null auf zu bearbeiten lernen musste, ganz anders, als er es aus

¹³⁰ Mehr dazu im Abschnitt 2.1.2.

¹³¹ PORTO (1934), 40, OBERACKER (1979), 191 und STAUB (1983), 12.

¹³² DREHER (1978), 31.

¹³³ Mehr darüber im Abschnitt 5.1.4.3 im Zusammenhang mit *Religionszugehörigkeit und Sprache*.

¹³⁴ OBERACKER (1979), 188.

¹³⁵ PORTO (1936), 55 und FOUQUET (1974), 84 - 86.

¹³⁶ ROCHE (1969), 51.

seiner Heimat gewohnt war. Die *Eroberung des Landes* bereitete dem Kolonisten unzählige Schwierigkeiten, wie der Ausdruck bereits illustriert. Fouquet schreibt darüber:

„Die erste Aufgabe des Landmannes, des Kolonisten, war überall, bis er später auch die Kampfflächen des Hochlandes erreichte, den Urwald zu roden. Er fällte die Bäume mit der Axt und schlug Gebüsch und Schlingpflanzen mit der langstieligen Buschsichel, der „Foíce“, nieder, verbrannte – indem er den Brauch des Landes übernahm – das am Boden liegende Gevirr der Bäume bis auf Stuken und docke Stämme, und begann einen primitiven Ackerbau. An die Stelle der Hacke trat in der Regel erst nach langer Zeit der Pflug, wenn die Reste des Holzes verfault waren; oft fehlte es auch an Zugvieh oder erschwerten steile Abhänge den Einsatz des Pfluges bis heute.“¹³⁷

Als hätte der Kolonist nicht bereits genug Schwierigkeiten mit der Vorbereitung des Landes für den Ackerbau zur Ernährung seiner Familie, trafen ihn auch noch Missernten, eine Reihe von Landplagen wie Moskitos, Heuschrecken und Wildtiere, Krankheiten wie die Cholera, die im Jahre 1855 zum Ausbruch kam,¹³⁸ Typhus¹³⁹, nicht zu vergessen die Indianer, die öfter die abgelegenen Bauernhöfe¹⁴⁰ überfielen.

Die bereits erwähnte Sperrung jeglicher finanzieller Unterstützung der Kolonisten durch die Regierung, der frühe Tod der Kaiserin Leopoldine im Jahre 1826, der Thronverzicht von Kaiser Peter I. 1831 und der Farrapen-Krieg¹⁴¹ von 1835 bis 1845 waren diejenigen Ereignisse, die die Kolonie São Leopoldo am stärksten in Gefahr und die Einwanderung auf Jahrzehnte hinaus zum Stagnieren brachten.

Doch trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten wuchs die Kolonie langsam aber beständig, und dank der harten Arbeit der Kolonisten entwickelte sie sich soweit, dass sie schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts einen großen Teil der Hauptstadt Porto Alegre mit Lebensmitteln versorgte.¹⁴² 1859 verkündete der Präsident der Provinz Moniz de S. Ferraz, São Leopoldo sei ohne Zweifel der *Celeiro da Província* (Kornkammer der Provinz).¹⁴³

Zu den soziopolitischen und ökonomischen Ergebnissen der deutschen Einwanderung in Rio Grande do Sul zählt Staub¹⁴⁴ die folgenden: die Abschaffung der Sklaverei und der Einsatz von freien Arbeitskräften, wozu die deutschen Einwanderer entscheidend beigetragen haben; die Bildung einer sozialen Mittelschicht, während es zuvor lediglich Großgrundbesitzer und Sklaven gab; die Entwicklung einer starken und produktiven Landwirtschaft, der Auf- und Ausbau von Industrie und Handel.

Man geht sicher nicht fehl, von den deutschen Einwanderern zu behaupten, dass die Erfolge ihrer Tätigkeit um so größer ausfielen, je höher die Barrieren waren, die sie zu überwinden hatten. Wenn es möglich wäre, alle Landschaften sowohl in den *Alten Kolonien* als auch in den

¹³⁷ FOUQUET (1974), 143.

¹³⁸ PORTO (1934), 192

¹³⁹ Ebd., 193 und DEWES (1966), 13.

¹⁴⁰ DREHER (1978), 25. Wenn die damals aus handgesägten Brettern und Palmstroh errichteten Hütten diese Bezeichnung verdienen.

¹⁴¹ HANDELMANN (1987), 1006 - 1007.

¹⁴² ROCHE (1969), 270 - 271.

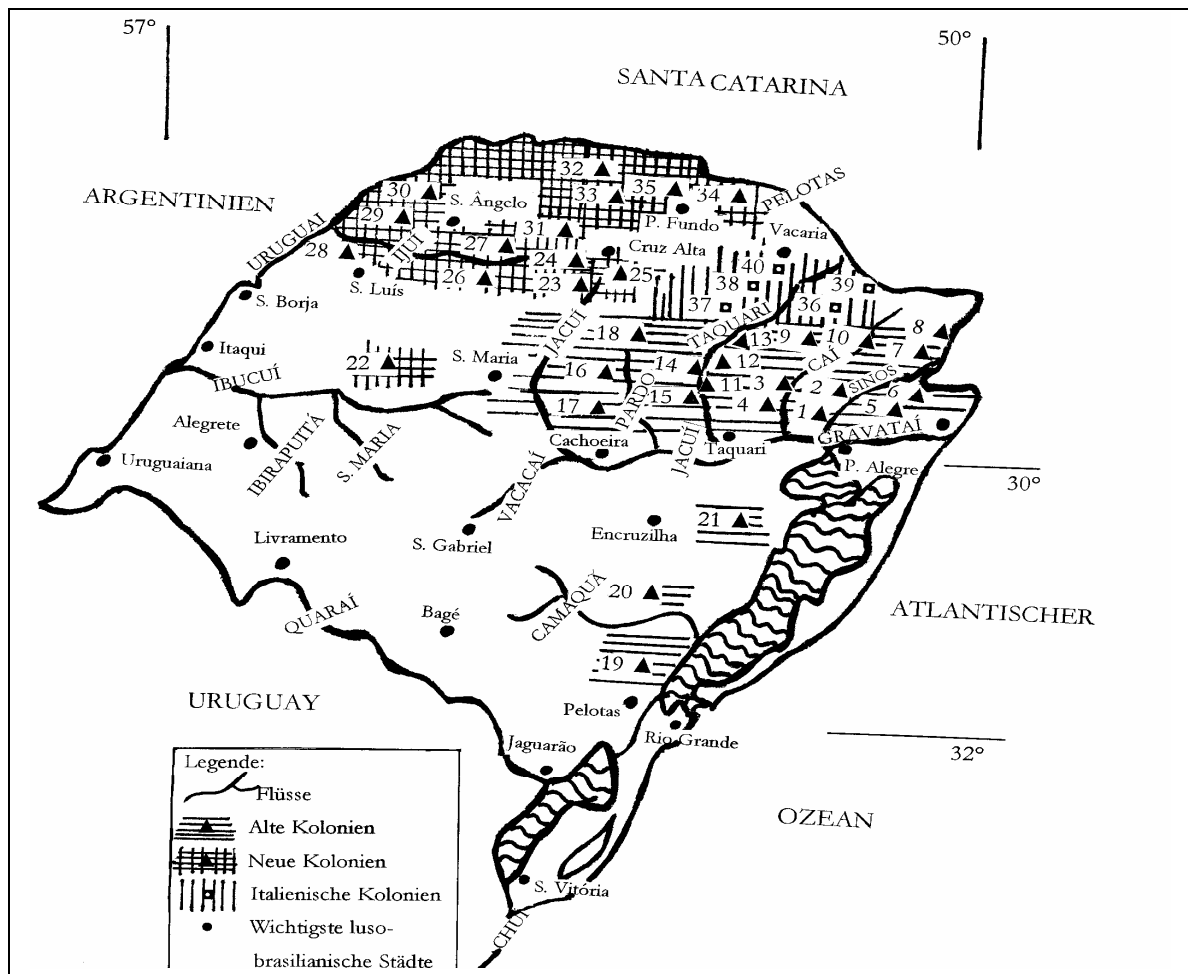
¹⁴³ MÜLLER (1984), 127.

¹⁴⁴ STAUB (1983), 21 - 23.

*Neuen Kolonien*¹⁴⁵ und in den anderen Kolonien Brasiliens, in denen sich deutsche Einwanderer und deren Nachkommen niederließen, zu überblicken, böte sich fast überall ein ähnliches Bild: Extrem harte Arbeit führte zu einem definitiven Sieg über die Widrigkeiten der Natur ebenso wie über Hindernisse menschlichen Ursprungs. Als Abschluss dieses Kapitels über Probleme und Ergebnisse der deutschen Einwanderung ist sicherlich der Ausspruch des berühmten Naturkundlers Roquete-Pinto bestens geeignet:

*„... die Helden, die den Urwald überwandern, Dörfer und Städte errichteten und singend arbeiteten, wie niemand sonst in diesem meinem geliebten Lande arbeitet, ... die Helden haben gesiegt!“*¹⁴⁶

Karte 6: RIO GRANDE DO SUL UND DIE WICHTIGSTEN KOLONIEN



Nach ROCHE (1969), 8.
(mit e. Bearb.)

Alte Kolonien: 1. São Leopoldo; 2. Novo Hamburgo; 3. Caí; 4. Montenegro; 5. Taquara; 6. Rolante; 7. Três Forquilhas; 8. Torres; 9. Gramado; 10. Nova Petrópolis; 11. Estrela; 12. Teutônia; **13. Westfália**; 14. Lajeado; 15. Venâncio Aires; 16. Santa Cruz do Sul; 17. Candelária; 18. Sobradinho; 19. São Lourenço; 21. São Feliciano; 21. Barão do Triunfo.

¹⁴⁵ Zu den Erklärungen dieser Begriffe vgl. den folgenden Abschnitt.

¹⁴⁶ ROQUETE-PINTO zit. in: FINKE (1988), 10.

Neue Kolonien: 22. Jaguari; 23. Selbach; 24. Não-Me-Toque; 25. Carazinho; 26. Ijuí; 27. Panambi (Neu Württemberg); 28. Cerro Largo; 29. Santa Rosa; 30. Três Passos; 31. Sarandi; 32. Erechim; 33. Getúlio Vargas; 34. Marcelino Ramos; 35. Sananduva.

Italienische Kolonien: 36. Caxias; 37. Garibaldi; 38. Bento Gonçalves; 39. Guaporé; 40. Nova Prata.

2.3.5 Die Ausdehnung der Kolonie

Bevor mit der Analyse der Ausbreitung der Kolonie begonnen wird, sind zuerst die schon mehrfach erwähnten Begriffe *Alt Kolonie*, *Alte Kolonien* und *Neue Kolonien* zu klären. Diese Namen sind keine offiziellen Bezeichnungen und bestimmen, den ersten ausgenommen, auch nicht ein genau abgegrenztes Gebiet; überdies werden sie nur in Bezug auf die deutsche Einwanderung verwendet.

Alt Kolonie im engeren Sinn bezieht sich auf die Mutterkolonie, d. h. die erste und älteste Kolonie, die die Einwanderer am 25. Juli 1824 an den Ufern des *Rio dos Sinos* gründeten, nämlich die *Deutsche Kolonie von São Leopoldo*. Mit dem Begriff *Alte Kolonien* und oft auch mit dem Singular *Alt Kolonie* wird das Gebiet von etwa 30 bis 40 Munizipien bezeichnet, die in der Ausdehnungsphase nach 1845 in einer Nähe der Mutterkolonie gelegenen Region gegründet wurden. Mit dem Terminus *Neue Kolonien* werden die später neugegründeten Siedlungen in der nordwestlichen oder Missões-Region bezeichnet.

Als Hauptgründe für die weite Ausdehnung der deutschen Kolonien werden zwei Faktoren¹⁴⁷ verantwortlich gemacht: die hohe Kinderzahl der Familien und die katastrophalen Bebauungsmethoden, die den Boden in nur wenigen Jahrzehnten auslaugten, so dass es die Kolonisten wiederum auf die Suche nach neuem Ackerland drängte.

Über diesen Zusammenhang schreibt Grothe:

*„Ja, der Hunger nach neuem Land, die ererbte Neigung, den Kampf mit der Natur zu führen, lieber den Wald- und Rodungsbauern zu machen, statt durch intensive Wirtschaft, Düngung und neue Bearbeitungsmethoden dem 'ausgepflanzten' Boden neue Erträge abzurufen, führt auch zur Auswanderung...“*¹⁴⁸

Roche¹⁴⁹ teilt den Auswanderungsprozess und die Gesamtausbreitung der deutschen Kolonien in vier Phasen ein:

1. Phase: von 1824 bis 1850: die Ausdehnung der Kolonie zur Umgebung von São Leopoldo.
2. Phase: von 1850 bis 1890: der so genannte *Lauf nach Westen* der damaligen Provinz, wobei unter anderem die Munizipien Novo Hamburgo, Caí, Nova Petrópolis, Montenegro, Teutônia, **Westfália**, Estrela, Lajeado, Arroio do Meio, Venâncio Aires, Santa Cruz do Sul

¹⁴⁷ HANDELMANN (1987), 1107 - 1108.

¹⁴⁸ GROTHE (1936), 28.

¹⁴⁹ ROCHE (1969), 339 - 340.

u. a. gegründet worden sind, die die *Alten Kolonien*¹⁵⁰ bilden, zu denen auch das Munizipium Westfália und die hier untersuchte Gemeinde gehören.

3. Phase: von 1890 bis 1914: der so genannte *Sprung ins Hochland*, wo unter mehreren anderen Munizipien die von Ijuí, Carazinho, Panambi (damals Neu-Württemberg), Erechim, Três Passos, São Luiz Gonzaga, Santo Ângelo, Santa Rosa, Cerro Largo u. a. entstanden, die die *Neuen Kolonien*¹⁵¹ bilden.
4. Phase: ab 1914: der so genannte *Exodus aus Rio Grande do Sul* zu den Bundesländern Santa Catarina und Paraná, den der Autor als *Febre do Paraná* (Paraná-Fieber) bezeichnet und der als sozioökonomische Katastrophe für die Alten Kolonien betrachtet worden ist.

Um diese Daten zeitgemäß zu ergänzen, muss heute eine 5. Phase hinzugefügt werden, nämlich diejenige des Abzugs nach Paraguay,¹⁵² sowie in die zentralen und nördlichen Bundesländer Brasiliens wie Mato Grosso, Rondônia, Amazonas, Acre, Roraima, Goiás, Pará u. a. ab 1970.

Diese Meinung vertritt auch Finke:

„Die Nachkommen der ersten Hunsrückler Einwanderer findet man heute überall in den Bundesstaaten Rio Grande do Sul, Santa Catarina und Paraná.¹⁵³ In neuerer Zeit wanderten viele von ihnen auch nach Mato Grosso, Rondônia und nach Paraguay¹⁵⁴ ab.“¹⁵⁵

Es wäre jedoch nicht korrekt zu behaupten, die gesamte Bevölkerung der *Neuen Kolonien* und der übrigen Ansiedlungen Deutschstämmiger stammte nur aus den *Alten Kolonien*. Es kamen immer auch neue Einwanderer aus Europa, doch dürften diese nicht viel mehr als 5% der deutschstämmigen Bevölkerung ausgemacht haben.¹⁵⁶

Wohin und wie weit eine nächste Abwanderungsphase führen wird, ist nicht sicher zu sagen. Es lässt sich aber feststellen, dass in den letzten Jahren verschiedene Faktoren wie die Modernisierung der Landwirtschaft sowie eine rationellere Nutzung des Landes, hervorgerufen durch mehrere Kampagnen der Regierung und privater Institutionen, das Abwanderer-Fieber größtenteils eingedämmt haben, so dass die verbliebenen Kolonisten augenscheinlich sesshafter sind.

¹⁵⁰ Mehr über die genauen Gründungsdaten der *Alten* und der *Neuen Kolonien* in: PORTO (1934), 181 – 183, GROTHE (1936), 26, ROCHE (1969), 5, DREHER (1978), 36, und über die Lokalisierung der Kolonien innerhalb von Rio Grande do Sul auf Karte 6.

¹⁵¹ Siehe vorige Anmerkung.

¹⁵² BERGAMNN (1994), 179.

¹⁵³ Ursprünglich mussten die *Wanaschafte* (Umzüge), die nach Santa Catarina und Paraná zogen, mit dem Floss über den Uruguay-Fluss setzen; bei der Überquerung dieses Flusses war es üblich, im Hinblick auf die große Entfernung zum neuen Heimatort *Adens, Brasil* (Auf Wiedersehen, Brasilien) zu rufen, obwohl die Umsiedler nur von einem zum anderen Bundesland umzogen.

¹⁵⁴ Inoffizielle Daten schätzen die Zahl der deutschstämmigen Kolonisten in Paraguay, die seit 1970 vor allem das Gebiet entlang des Paraná-Flusses besiedelten, auf 350.000 bis 500.000.

¹⁵⁵ FINKE (1988), 19.

¹⁵⁶ ROCHE (1969), 346.

Der Begriff Verwaltungseinheit „Munizipium“ ist schwer vergleichbar mit deutschen Verwaltungseinheiten. So ist „Munizipium“ von der Einwohnerzahl vergleichbar mit „Stadt“ einschließlich ihrer Dorfgemeinden. Vergleicht man „Munizipium“ von der Fläche, dann passt besser der Vergleich mit Landkreis in Deutschland. Jedoch als unterste Verwaltungseinheit stimmen „Munizipium“ und „Stadt“. Aus diesem Grunde benutze ich hier das Wort „Munizipium“.

2.4 Die Geschichte des Munizipiums Westfália

2.4.1 Die Gründung und Kolonisierung von Westfália

Westfália ist ein Munizipium, der früher zu der im Jahr 1858 besiedelten Gemeinde Teutônia gehörte. Die Geschichte Teutônias ist auch die Geschichte Westfalias. Die Ureinwohner Teutônias bzw. Westfalias - wie ganz Brasiliens - waren die Indianer. Einige Namen von Gegenständen, die bereits vor Ankunft der Siedler existierten, stammen ebenso wie die Namen von Flüssen, Bergen usw. aus dem *Tupi-Guarani*,¹⁵⁷ der Sprache der Ureinwohner, z. B. das Wort *taquara* (Bambus), wovon *Taquari* (Name eines Flusses und einer Stadt in Rio Grande do Sul) stammt.

Einige Kilometer entfernt vom linken Ufer dieses Flusses *Taquari* wurde die Kolonie Teutônia 1858 von deutschen Einwanderern, welche über São Leopoldo kamen, gegründet.¹⁵⁸ Westlich von Teutônia entstanden 1853 die Kolonien *Estrela* und *Conventos*. Im Jahre 1856 kamen Kolonisten über den Fluss *Cai* und besiedelten östlich von Teutônia die Kolonien *Maratá* und *Santa Maria da Soledade*. Zwischen den Siedlungen *Estrela* und *Maratá* blieb eine Halbkreisfläche unbesiedelt, die die Kolonie Teutônia 1858 geworden ist.¹⁵⁹ Zu dieser Zeit war es nur möglich Teutônia vom Süden aus über den Fluss *Taquari* zu erreichen, deshalb begann die Kolonisation mit der Siedlung *Glückauf*, heute *Canabarro*,¹⁶⁰ im Süden Teutônias.

Der Geschäftsmann Karl Schilling aus Porto Alegre erwarb von dieser unbesiedelten Fläche 100 km² und begann 1858 mit dem Verkauf von Grundstücken, jedoch konnte jeder Käufer nur ein Grundstück von 500 Quadratbrassen (entspricht ungefähr 500 Quadratklaftern, gleich 2.400 m²) erwerben.¹⁶¹ Dieses Angebot fand bei den deutschen Einwanderern kein großes Interesse, nicht weil die Grundstücke so klein waren, sondern weil es so schwierig war, die neue Kolonie zu erreichen, indem man private Grundstücke überqueren musste. Um dies zu lösen, überzeugte Karl Schilling mehrere Geschäftsmänner in Porto Alegre eine zusätzliche Fläche von 12,5 km² zu erwerben, um so den freien Zugang zur neuen Kolonie zu ermöglichen. Diese Geschäftsmänner schlossen sich zusammen und gründeten 1862 das

¹⁵⁷ BECKER (1963), 217 und SOMMER (1984), 13.

¹⁵⁸ DREHER (1978), 36 und SOMMER (1986), 29.

¹⁵⁹ SCHRÖDER (1936), 116.

¹⁶⁰ BECKER (1963), 218.

¹⁶¹ SOMMER (1986), 29.

„*Empresa Colonizadora Karl Schilling, Lothar de la Rue, Jacob Rech und Wilhelm Kopp & Companhia*“ (Kolonisationsunternehmen Karl Schilling, Lothar de la Rue, Jacob Rech und Wilhelm Kopp & Co.).¹⁶² Im Jahre 1862 kam Lothar de la Rue um die Kolonie zu verwalten. Schon 1864 gab es eine Fläche von 220.000 Quadratklaftern (gleich 103 Hektar) kultiviertes Land und 31 Siedlungen wurden von jeweils 100.000 Quadratklaftern (gleich 46 Hektar) verkauft.¹⁶³ Die Kolonie zählte 70 Einwohner und 16 Häuser. Die Kolonie wuchs und hatte Erfolg dank der Verwaltung von de la Rue, dem ersten Direktor der Kolonie von 1862 bis 1868.

1868 waren es schon 21 Familien in der Kolonie und Karl Arnt übernahm das Amt als Kolonisationsdirektor.¹⁶⁴ Er gründete ein Verkehrsunternehmen, um die Kolonisten nach Teutônia zu bringen. Das Unternehmen bestand aus Kutschern, Pferden und Eseln. In Arnsts Amtszeit wurden eine Mühle, eine Schlachtereier und eine Brauerei errichtet.

Ab November 1866 wurden die Einwohner der Kolonie sogar geistlich betreut, denn der evangelische Pastor Wilhelm Kleingünther kam nach Teutônia.¹⁶⁵ Er kam zweimal im Jahr von der Hauptstadt Porto Alegre um Taufen, Hochzeiten, Konfirmationen und Gottesdienste zu halten. 1873 kam Pastor Ferdinand Häuser als ansässiger Pastor nach Teutônia. Aber zurück zu Pastor Kleingünther, er stammte aus Ibbenbüren, und als er 1866 das erstmal nach Teutônia kam, war er so begeistert von der Kolonie, dass er seinen Landsleuten in Westfalen schrieb und ihnen empfiehl nach Teutônia zu kommen.¹⁶⁶

Am 14. August 1868 kam die erste Einwanderungsgruppe aus Westfalen, es waren 41 Familien, alles Bekannte von Pastor Kleingünther. In der „Deutschen Zeitung“ wurden von Karl von Koseritz am 19. August 1868 einige Namen der Einwanderer genannt:

„*Heinrich Höweler und Frau, Heinrich Eggers und Familie, Elisabeth Eggers, Ernst Hachmann, Friedrich Liede, Wilhelm Schonborst und Familie, Wilhelm Hasenkamp, Friederike Brockmann, Friedrich Brockamp, Friedreich Neuhaus und Frau, Hermann Pohlmann, Wilhelmine Knebelkamp, Friedrich Knebelkamp und Frau, Grundschullehrer Johann Behne mit Frau und zwei Kindern.*“¹⁶⁷

Von 1868 bis 1872 kamen ca. 300 Familien aus Westfalen nach Teutônia. Die ersten Einwanderer kamen zur Hälfte aus Westfalen und die andere Hälfte kam aus der *Alten Kolonie São Leopoldo* so wie ab 1866 direkt aus Sachsen, Böhmen, Schlesien, Hessen und aus dem Hunsrück.¹⁶⁸

Es wurden 13 *Picadas* (Schneisen) (HR und W: Pikáate) mit 443 Grundstücken in drei verschiedenen Phasen errichtet.¹⁶⁹

¹⁶² SCHRÖDER (1936), 117.

¹⁶³ SOMMER (1986), 30.

¹⁶⁴ SOMMER (1986), 29.

¹⁶⁵ SCHRÖDER (1936), 118.

¹⁶⁶ PRIEN (1989), 59 und LANG (1995), 119.

¹⁶⁷ SCHRÖDER (1936), 119.

¹⁶⁸ BECKER (1963), 220.

¹⁶⁹ BECKER (1963), 220-221.

Die 1. Phase: 1858 – 1865: 1858 die Schneise Glückauf (Canabarro) mit 48 Grundstücken; 1860 die Schneise Hermann (Germano) mit 56 Grundstücken; 1865 Schneise Boa Vista mit 52 Grundstücken.¹⁷⁰

Die 2. Phase: 1868 – 1870: 1868 die Schneise Frank mit 92 Grundstücken; 1869 die Schneise Schmidt mit 49 Grundstücken; 1870 die Schneisen Clara und Welp, jeweils mit 23 und 10 Grundstücken.¹⁷¹

Die 3. Phase: 1872 – 1878 wurden die restlichen 22,5 km² besiedelt – die Schneisen: Catarina, Bismarck später umbenannt in: (Olavo Bilac), Berlin (Almirante Barroso), Moltke (Marechal Mallet), Köln (Castro Alves) und Krupp (Paisandu). Diese Siedlungen wie auch Glückauf mussten nach dem Ersten Weltkrieg umbenannt werden, sie mussten brasilianische Namen erhalten.¹⁷²

Im Jahre 1878 wohnten in Teutônia 386 Familien, eine Einwohnerzahl von 2241. Die Siedler der Kolonie Teutônia waren ausschließlich evangelisch-lutherischen Bekenntnisses, sie hatten hier auch selbständig schon 1878 acht, 1888 15 Gemeindeschulen errichtet.¹⁷³ Die Hauptprodukte in der Landwirtschaft waren Mais, Bohnen und Schweineschmalz, die sie nach Porto Alegre verkauften. Es gab 1878 zwölf Möbeltischlereien, zehn Geschäftshäuser, zehn Schuhwerkstätte, fünf Mühlen, fünf Gerbereien, fünf Schmieden, vier Schneidereien, fünf Schnapsbrennereien und eine Bierbrauerei.¹⁷⁴ Außerdem zählte die Kolonie 60 Maurer. Es gab eine evangelische Parochie mit einem Pastor. 1885 wurde die erste Kirche Teutônias, in der evangelischen Gemeinde São (Zion) in Linha (Schneise) Frank erbaut.¹⁷⁵

Die Kolonisten wurden auch hier mit denselben Schwierigkeiten und Hindernissen wie in anderen deutschen Kolonien konfrontiert: Epidemien, Plagen der Natur, der unwirtliche Urwald, die knappen finanziellen Möglichkeiten, die schmalen Picken¹⁷⁶ (Richtwege/Schneisen), die als Straßen dienen mussten, die Seltenheit von Verkehrsmitteln, schlechte Absatzmöglichkeiten, die räumliche Distanz und Abgeschlossenheit von anderen Menschen und Siedlungen, all diese Faktoren machten ihnen das Leben in den ersten Jahren fast unerträglich. Die meisten Kolonisten gaben nicht auf. Glaube und Arbeitseifer brachten sie aus ihrer Heimat mit. Die Siedler wurden in der Kolonie Teutônia kaum von Indianern, die die älteren Kolonien oft überfallen hatten, belästigt. Bei der Kolonisation der Taquari-Gegend waren diese allgemein unter „Bugre“¹⁷⁷ bekannt, was keinen Stamm bezeichnet

¹⁷⁰ SCHRÖDER (1936), 118.

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² SCHRÖDER (1936), 119 und SOMMER (1986), 31.

¹⁷³ SOMMER (1984), 53 und KREUTZ (1994), 155.

¹⁷⁴ BECKER (1963), 226.

¹⁷⁵ LANG (1995), 121.

¹⁷⁶ Die Picken waren die ersten Gehwege, die die Landvermesser und Kolonisten mit der Buschsichel, dem *facão* (Buschmesser) und der Axt im Urwald schlugen und anlegten. Daher stammt das Wort *Picada* (HR und W: *Pikáat*), mit dem die ersten Siedlungen, die entlang der *Pick*, der *Linha* (Linie) entstanden, bezeichnet wurden. Sind bekannt Ortsnamen wie *Picada Schmidt* (HR und W: *Schmidtpikáat*) oder *Picada Frank* (HR und W: *Frankspikáat*) u. a..

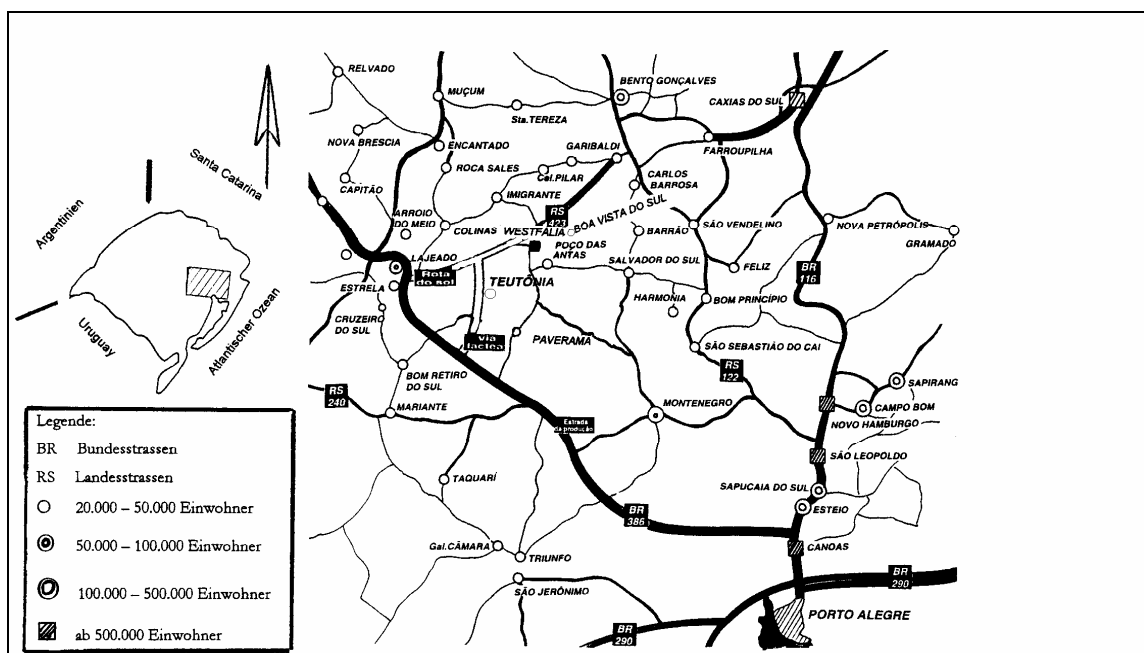
¹⁷⁷ SOMMER (1986), 30 und PRIEN (1989), 53.

sondern einen Zustand der Wildheit. Diese Bugres verzogen sich nach Norden, in die Wälder.

Nach und nach jedoch entwickelten immer mehr Kolonisten Courage, kauften sich ein Grundstück und folgten den ersten Einwanderern. Nach und nach verminderten sie die Widrigkeiten der Umstände und überwandten die Hindernisse der Natur. So gelang es den ersten Einwanderern, die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des gesamten Gebietes Teutônia bzw. Westfália anzustoßen, die ihre Nachkommen heute weiterführen.

In der Gemeinde Schmidt zusammen mit den Gemeinden Berlin, Moltke, Bismarck, Horst, Paissandu und Frank wurde eine Volksabstimmung für die Selbständigkeit am 24. März 1996 durchgeführt. Diese Gemeinden trennten sich von den Munizipien Teutônia (42,5 km²) und Imigrante (20 km²) und gründeten ihr eigenes Munizipium unter dem Namen *Westfália*, da in diesen Gemeinden die Mehrzahl der Bewohner westfälischer Abstammung ist. Am 16. April 1996 wurde die Gründung des Munizipiums Westfália beschlossen. Am 1. Oktober 2000 wurde der erste Bürgermeister Alcido Lindemann gewählt und sein Amt trat er zum Gründungsdatum des Munizipiums Westfália am 1. Januar 2001 an.

Karte 7: WESTFÁLIA UND UMGEBUNG



ATLAS Ade (2001), 16.
(mit. e. Bearb.)

2.4.2 Der Name „Westfália“

Das Munizipium Teutônia wurde so benannt, weil der Name seinen Ursprung vom Wort „*Teutonen*“¹⁷⁸ hat, eine Bezeichnung für ein Volk im Norden Germaniens. Im Duden wird erklärt, dass es auch für jemanden gilt, „*der in seinem Verhalten, Aussehen als typisch deutsch*

¹⁷⁸ DUDEN ((1996), 1529.

empfunden wird“.¹⁷⁹ Ein Großteil der deutschen Einwanderer kam aus Westfalen, aus der Gegend des Teutoburger Waldes, ihnen verdankt die Kolonie ihren Namen.¹⁸⁰ Die Bezeichnung im Duden kann nicht ganz ausgeschlossen werden, denn die Einwanderer haben das Deutschtum, das „*typisch Deutsch*“ irgendwie gepflegt, dass bis heute ihre Nachkommen noch als solche bezeichnet werden. „*Typisch Deutsch*“ heißt auch in Brasilien Fleiß, Ordnung, Ruhe und Sicherheit. Der Name des neu herausgelösten Munizipiums „Westfália“ ist eine Ehrung für die Einwanderer, die in ihrer Mehrheit aus Westfalen kamen und diese Region besiedelten.

Alle neugegründeten Siedlungen erhielten zuerst die Bezeichnung *Picada* (HR und W: Pikáat), denn sie entstanden an der *Pick*¹⁸¹ entlang. Die Bezeichnung *Linba* (HR und W: Linje) bekamen die Siedlungen später und sie wird bis heute noch verwendet. Mit dieser Bezeichnung wurden sowohl die Kernsiedlung (sofern es eine gab) als auch die übrigen Bauernhöfe innerhalb der Grenzen der Ortschaft bezeichnet.¹⁸² Der Terminus rührt ursprünglich von den Linien her, mit denen die Kartographen die Kolonien in die Karten einzeichneten und nach denen später die Landvermesser die Picken (Richtwege) für die Abgrenzung der Kolonien lokalisierten. Diese Picken wurden später verbessert und dienten als erste Straßen zu den neuen Siedlungen. Die Bezeichnung Linje wurde auch auf die Busse übertragen, die die Ortschaften untereinander und mit der Stadt verbanden. In den Ortschaften Westfalias ist es insbesondere bei älteren Personen üblich zu fragen: *Um vijfil Uua kboomt dii Linje?* (Um wie viel Uhr kommt der Bus?), oder *Is dii Linje schon dórich?* (Ist der Bus schon durch?).

Die Gemeinden des Munizipiums Westfália sind: **Frank**: die Einwanderer kamen im Jahr 1868 aus Westfalen und dem Hunsrück. Der Name ist eine Ehrung für die Pioniere Daniel und Jakob Frank; **Schmidt**: die Siedler kamen ebenfalls aus dem Hunsrück und Westfalen im Jahr 1869. Der Name ehrt den Pionier Peter Schmidt; **Berlin**: die Einwanderer kamen aus Westfalen im Jahr 1875. Der Name ist eine Ehrung der deutschen Reichshauptstadt; **Moltke**: auch zu diesem Ort kamen die westfälischen Einwanderer im Jahr 1875. Der Name bezieht sich auf den General des preußischen Heeres Helmuth Erhard Moltke (1801-1895); **Bismarck**: nur von westfälischen Einwanderern besiedelt. Der Name ist als Ehrung für den Staatsmann Otto Eduard Leopold von Bismarck, der eiserne Kanzler und Gründer des I. Reiches (1818-1895); **Horst**: ebenfalls kamen nur Einwanderer aus Westfalen dorthin und die Brüder Horst gaben den Namen; **Paissandu**: genau wie alle anderen Ortschaften wurde Paissandu auch von deutschen Einwanderern aus Westfalen besiedelt. Die Besiedlung begann 1876. Der erste Name war Krupp, als Erinnerung an das Eisen und Stahlwerk Krupp in Deutschland. Im Jahr 1942 während der in Brasilien durchgeführten Nationalisierung wurde der Name geändert auf Paissandu zum Andenken an einen Indianerhäuptling, der in diesem Gebiet lebte.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ SCHRÖDER (1936), 116, DREHER (1978), 36, SOMMER (1986), 29 und LANG (1995), 119.

¹⁸¹ Siehe vorige Anmerkung.

¹⁸² ROCHE (1969), 209.

2.4.3 Geographische Daten des Munizipiums

Das Munizipium liegt im Taquarital, 100 km von der Hauptstadt (Porto Alegre) des südlichsten Bundeslandes Brasiliens, Rio Grande do Sul, entfernt.

Die folgenden topographischen Merkmale bilden heute die Grenzen des Munizipiums (Karte 8):

im Norden: das Munizipium Imigrante;

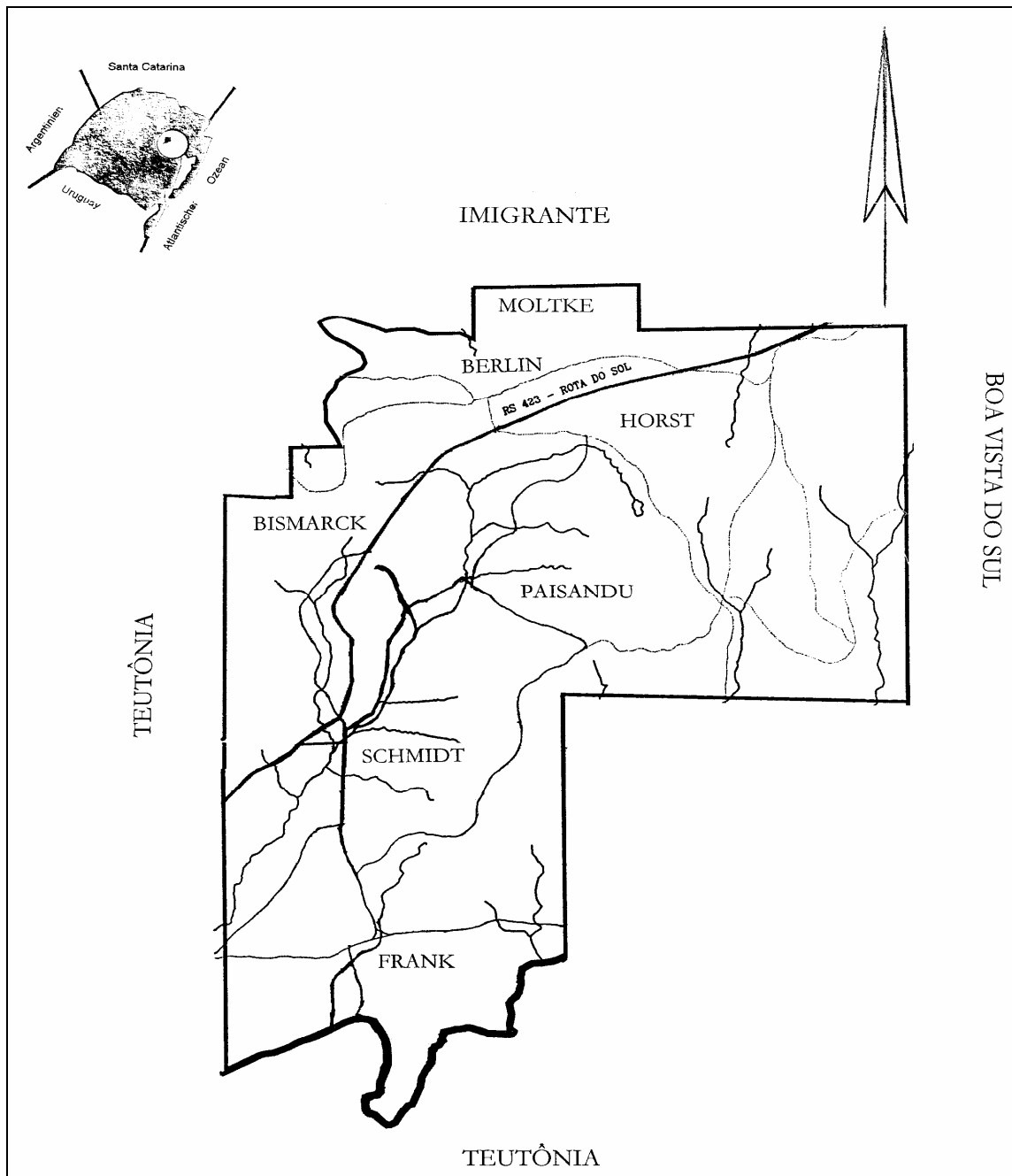
im Osten: die Munizipien Boa Vista do Sul und Teutônia;

im Süden und im Westen: das Munizipium Teutônia.

Mit einer Fläche von 62,5 km² und einer Gesamtbevölkerung von 2.611 Personen liegt die Bevölkerungsdichte zwischen 10 und 15 Einwohnern pro km², je nach Gebiet.¹⁸³

¹⁸³ Daten von der Munizipalverwaltung Westfálias.

Karte 8: DAS MUNIZIPIUM WESTFÁLIA



ATLAS Ade (2002), 17.
(mit. e. Bearb.)

2.4.4 Politische und ökonomische Aspekte

Die wirtschaftliche Basis von Westfália ist die Landwirtschaft und Viehzucht, wobei die 480 Kleinbetriebe mit im Durchschnitt 8,8 Hektar Fläche einen vielseitigen Ackerbau betreiben.¹⁸⁴ Durch die gute Qualität des Bodens und die Aufklärung der Landwirte, durch die gute Ergebnisse erzielt wurden, haben sich zahlreiche Kleinindustrien und Geschäftshäuser, Banken, Werkstätten und Supermärkte etabliert, die in ihrem

¹⁸⁴ Ebd..

Zusammenwirken die notwendige Infrastruktur zur Entwicklung des Munizipiums bieten. In mehreren kleinen Ortschaften gibt es ein kleines Geschäftshaus¹⁸⁵, das zum Vertrieb der Produktionsgüter und zum Ankauf von Lebensmitteln und anderen Waren dient. Diese *Wende* (Geschäftshaus, vom P: Venda = Verkauf) dient neben dem Handel oft auch als Treffpunkt zur Pflege gesellschaftlicher Kontakte zwischen den Einwohnern.

Mais, Bohnen, Maniok, Orangen, Zuckerrohr, Pilzen und Getreide werden hauptsächlich angebaut. In der Viehhaltung betreiben 90% der Kleinbetriebe Milchwirtschaft. Die Schweine- und Geflügelzucht nimmt eine bedeutende Stellung ein. Die Munizipalverwaltung unterstützt die Landwirtschaft und arbeitet in diesem Sinne in Partnerschaft mit der landwirtschaftlichen Genossenschaft *LANGUIRU*, der Genossenschaft für Stromversorgung *CERTEL*, der Gewerkschaft der Landwirte, der Sparkasse *SICREDI*, der Bundesbank, der Landwirtschaftsschule *Teutônia*, der Gesellschaft für technische Unterstützung der landwirtschaftlichen Betriebe *EMATER*, der Presse und mit dem Regionalen Zentrum für Weiterbildung der Landwirte *CERTA* zusammen.¹⁸⁶ Die Industrie ist auch ein wichtiger Faktor und besteht aus Lebensmittel-, Möbel- und Metallindustrien. Überregionale asphaltierte Straßen, die BR 386 auch *Estrada da Produção* (Produktionsstraße) genannt, die RS 423 genannt *Rota do Sol* (Sonnenroute) und *die Via-láctea* (Milchstraße) ermöglichen, dass die Produkte transportiert werden. In Westfália ist statistisch ein jährliches Einkommen pro Einwohner von ca. 3,5 Tausend Dollar ermittelt worden.¹⁸⁷ Für Brasilien ist die Behauptung der Bewohner zutreffend: „*ein gut Platz fa se wohne*“ (ein guter Platz zum Wohnen).

Westfália erlangte die Selbständigkeit durch eine Volksabstimmung am 24. März 1996, welche durch das Staatsdekret vom 16. April 1996 bestätigt wurde. Die Muttergemeinden waren *Teutônia* und *Imigrante* (Einwanderer). Im Jahre 2000 fand die erste Wahl für das Amt des Bürgermeisters und für die Mitglieder des Munizipiumparlamentes statt. Alcido Lindemann wurde als Bürgermeister und Rudimar Hinnah als sein Stellvertreter gewählt. Die Parlamentarier des Munizipiums sind: Anelise Sulzbach, César Juliano Bloemker, Décio Brune, Erno Rex, Jorge Fiegenbaum, Otávio Landmeier, Sérgio Marasca, Simone Lindemann und Valério da Fonseca. Die Namenslisten der Parlamentarier sowie die der Beamten ergeben, dass fast alle deutschstämmig sind.¹⁸⁸ Dieses Verhältnis repräsentiert die vorwiegend deutschstämmige Bevölkerung des Munizipiums, deren Anteil laut Munizipalverwaltung bei 95% liegt.

2.4.5 Schulwesen und kulturelles Leben

Im Bezug auf Schulen waren auch hier die Siedler ganz auf ihre eigene Initiative wie in anderen Bereichen, z. B Straßenbau, angewiesen.¹⁸⁹ Denn vom brasilianischen Staat bekamen

¹⁸⁵ Vergleichbar den vor mehreren Jahrzehnten hier im Dorf üblichen „Kolonialwarenladen“.

¹⁸⁶ Daten von der Munizipalverwaltung Westfalias.

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ FOUQUET (1974), 173.

sie keine Hilfe. Da die Siedler auf keinen Fall zulassen wollten, dass ihre Nachkommen als Analphabeten aufwüchsen, gingen sie, sobald sie eine einigermaßen brauchbare Unterkunft hatten, daran, eine Schule einzurichten und einen Lehrer zu verpflichten. Dies bescheidene Gebäude diente am Anfang der Kolonisierung in der Woche als Schule und sonntags als Gottesdiensthau.¹⁹⁰ Der Gemeinschaftssinn dieser Pioniere in den deutschen Siedlungsgebieten ließ sie also ein sehr wichtiges Problem resolut anpacken und auch lösen. Die Sprache, in der unterrichtet wurde, war Deutsch, und es wurde bis 1938 in diesen deutschen evangelischen Schulen nur auf Deutsch unterrichtet, als Fremdsprache hatten die Schüler 2 Stunden pro Woche Portugiesisch: *Dee Lehre hat uns gesaat wie Haus und Weide in Portugiesisch heißt, ave de wusst seelbst net Português, de hat das aus ein Buch gelest.* (Der Lehrer hat uns gesagt wie Haus und Weide auf Portugiesisch heißt, aber er konnte selbst nicht Portugiesisch, er hat es aus einem Buch gelesen).

Das Evangelische Lehrerseminar, das erst 1926 in São Leopoldo eingerichtet wurde und von da ab voll zur Entfaltung kam, konnte zuerst der großen Nachfrage nach Lehrern nicht nachkommen.¹⁹¹ So mussten, wie bei der Gründung der ersten Schulen der Einwanderer, viele Lehrer aus den Reihen der eigenen Kolonienbevölkerung rekrutiert werden. In den Gemeindeschulen Westfalias wurden die Lehrer nach der Auswahl durch den Schulvorstand ernannt, die so genannten, von Kolonisten, „selbstgemachten“ Lehrer.¹⁹²

Heute bestehen 4 Schulen in Westfália, die von der Munizipalverwaltung unterhalten werden. In den Schulen wird Deutsch als Fremdsprache angeboten.

Dadurch, dass die Kolonien keinen beachtenswerten Durchgangsverkehr zu verzeichnen hatten, es noch keine öffentlichen Verkehrsmittel gab und Radio und Fernsehen noch nicht existierten, waren die Kolonisten in ihrer Freizeit auf sich selber und ihre Mitbewohner angewiesen. Das führte zur Pflege der Musik in vielen Familien und der Geselligkeit in den *Pikaden* (Schneisen). Dies führte zum Vereinsleben und bald zur Gründung von Gesang-, Schützen- und Sportvereinen.

Viele Sitten und Gebräuche, die von den Vorfahren übernommen wurden, werden heute noch gepflegt. Eine davon ist der Chorgesang, welcher in allen Gemeinden die Gesangsvereine aufweist. In Westfália bestehen 12 Gesangsvereine in denen hauptsächlich deutsche Volkslieder gesungen werden.¹⁹³ Es bestehen auch viele Volkstanzgruppen, die die deutschen Volkstänze pflegen. Ebenfalls Schützen- und Sportvereine, und hauptsächlich Fußball und Kegelveereine, wurden damals gegründet und bestehen bis heute noch.

In jeder Gemeinde wird „*Kerb*“ gefeiert. Das Wort „*Kerb*“ leitet sich von dem Wort *Kerwe* ab, einem Begriff des Hunsrücker Dialektes.¹⁹⁴ Dieser Begriff wiederum stammt von

¹⁹⁰ SCHRÖDER (1936), 72, SOMMER (1986), 30 und PRIEN (1989), 62.

¹⁹¹ KREUTZ (1994), 154.

¹⁹² SOMMER (1986), 64-65.

¹⁹³ Daten von der Munizipalverwaltung.

¹⁹⁴ WIESER (1994), 39.

Kirchweihfest, was bedeutet: Einweihung der Kirche.¹⁹⁵ Die Feier beginnt mit einem Festgottesdienst in der Kirche, deren Weihe gedacht wird und anschließend geht der Festzug, voran die Musikkapelle zum Tanzsaal. An den folgenden zwei Tagen wird Besuch von Verwandten und Freuden aus den anderen Dörfern empfangen. Für die Kinder gibt es an einem Nachmittag auch einen Kindertanzball.

Es gibt in Westfália eine traditionelle Musikkapelle. In jeder Gemeinde bildeten sich seit 1990 Seniorentanzgruppen, die außer der eigenen Gemeinde auch von der Munizipalverwaltung unterstützt werden.¹⁹⁶

Die ersten Häuser der Einwanderer, die teilweise noch erhalten sind, waren Fachwerkhäuser. Deshalb ist das Rathaus Westfalias in einem Fachwerkhaus errichtet. Es dient seit 100 Jahren bis vor kurzem als Geschäftshaus und Tanzsaal. Der „Holzschuh“ (sapato-de-pau) ist ein Symbol Westfalias, denn die deutschen Einwanderer, die aus Westfalen kamen, brachten ihn von zu Hause mit zum Schutz der Füße gegen Kälte und Feuchtigkeit bei der Arbeit auf dem Hof und auf dem Feld.

Foto: RATHAUS IN WESTFÁLIA



Brune, 2002

¹⁹⁵ SOMMER (1984), 84-85.

¹⁹⁶ Daten von der Munizipalverwaltung.

2.4.6 Die Siedler und ihre Dialekte

Da die Siedlungsstruktur deutscher Einwanderer zunächst weitgehend homogen war, wurde von den Einwanderern über Generationen hinweg in Dorfverwaltung, Kirche und Schule die mitgebrachte Sprache gepflegt und an die jeweils nachfolgende Generation weitervermittelt. Im Unterschied zu der bedeutenden italienischen Einwanderergruppe haben sich die deutschsprachigen Siedler zunächst und für lange Zeit wenig assimiliert. Das dürfte darauf zurück zu führen sein, dass sie in rein deutschen Kolonien ohne große Kontakte zu Anderssprachigen lebten (wozu sicherlich auch der größere sprachliche Abstand Deutsch-Portugiesisch gegenüber Italienisch-Portugiesisch beigetragen haben dürfte). Eine Rolle spielte dabei auch die Religion der deutschsprachigen Einwanderer, die für fast alle evangelisch-lutherisch war.

Westfália wurde vornehmlich von Einwanderern aus dem Rheinland und aus Westfalen besiedelt, oder von deren Nachkommen.¹⁹⁷ Die ersten sind allgemein als „Hunsrücker“ und die letzteren als „Westfalen“ bekannt. Die Westfalen sowie ihre Mundart haben den Spitznamen „*sapato de pau*“ (Holzschuh), weil sie solche einführten. Die Hunsrücker besiedelten einen Teil der Dörfer Schmidt und Frank, in denen heute noch ihre Nachkommen wohnen. Westfália ist zum größten Teil von Nachkommen der Westfalen bewohnt.¹⁹⁸

Die Dialekte der beiden Siedlungsgruppen und selbst das Hochdeutsch, das von einigen Bewohnern gesprochen wird, sind heute mit vielen aus dem Portugiesischen entlehnten Wörtern und Redewendungen durchsetzt. Im Hunsrückischen sind bedeutend mehr Entlehnungen enthalten als im Westfälischen und zwar aus folgenden Gründen:¹⁹⁹

1. Die Hunsrücker sind in viel größeren Kontingenten eingewandert und sind in weit zahlreicheren Siedlungsgebieten vertreten als die Westfalen;
2. Die Hunsrücker sind schon ein oder zwei Generationen länger im Land. Bevor sie die Schneisen in und um Westfália besiedelten, hatten sie oder ihre Vorfahren schon Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung in älteren Siedlungsgebieten;
3. Die Westfalen kamen weniger mit portugiesischsprechenden Bürgern zusammen, weil ihre meist geschlossenen Siedlungen zum großen Teil weiter entfernt vom regen Durchgangsverkehr liegen. Die Nachkommen der Westfalen leben heute noch in geschlossenen Dörfern und ihre Mundart unterscheidet sich nur unwesentlich von dem in Deutschland gesprochenen osnabrückisch-tecklenburgischen Platt.²⁰⁰

Bezeichnend ist auch die Tatsache, dass der hunsrückische Dialekt in den gemischt besiedelten Schneisen, später Dörfern, die übrigen Mundarten nach und nach überflügelt, nicht nur weil die Anzahl der Rheinländer größer ist, sondern weil ihre Mundart durch ihre

¹⁹⁷ DREHER (1978), 36 und LANG (1994), 135.

¹⁹⁸ SOMMER (1986), 31.

¹⁹⁹ KOCH (1974), 18-19 und 25 SOMMER (1984), 35-41.

²⁰⁰ BORN (1994), 144.

„Maulfaulheit“²⁰¹ leichter assimiliert wird. Hunsrückisch unterscheidet sich derart vom Hochdeutschen und den übrigen Dialekten, dass selbst Bürger, die die deutsche Sprache nicht beherrschen, es zu identifizieren vermögen.

Lehrer Arno Sommer sammelte etwa 1000 Lehnwörter aus dem Portugiesischen, wie sie von den Nachkommen der Hunsrücker und Westfalen in Westfália übernommen oder dem Dialekt angepasst wurden. Einige Beispiele:²⁰²

Deutsch	Portugiesisch	Hunsrückisch ²⁰³	Westfälisch
Wassergebäck	bolacha	Bolasch	Bolask
Süßes Gebäck	doce	Doss	Doss
Mais	milho	Milje	Milgen
Hustensaft	xarope	Scharopp	Skaropp
Lutscher	chupeta oder bico	Schubett oder bigo	Skubetken
Orange, Apfelsine	laranja	Ransch	Ransk
Gitarre	violão	Wiolong	Wiolong
Kneipe	bodega	Bodäge	Bodäge
Gefängnis	cadeia	Kadee	Kadai
Markt	mercado	Märkado	Märkado
Meister im Sport	campeão	Kampeong	Kampeong
Wechselgeld	troco	Trock	Trock
Nummernschild	placa	Placke	Placke
hupen	buzinar	businiire	businiid'n
belästigen	incomodar	inkommodiire	inkommodiid'n
alles anfassen (oft bei Kleinkindern)	mexer em tudo	alles meschen	meßgen
prahlen	prosear	prose	prose
provozieren	provocar	prowocke	prowokiid'n
genug!	chega	es schegt	es skegt
siehst du?!	viu?!	wiu?!	wiu?!

²⁰¹ FAUSEL (1959), 6, MÜLLER (1981), 63 und SOMMER (1986), 31.

²⁰² SOMMER (1986), 32-34.

²⁰³ „Hunsrückisch“ und „Westfälisch“ je mit Portugiesisch vermischt wird in dieser Arbeit als „Brasildeutsch“ bezeichnet. Siehe dazu Kapitel 6.

2.5 Die Gemeinde Schmidt

Die Siedlung „Schmidt“ wurde 1869 gegründet und nach dem ersten Pionier Peter Schmidt genannt.²⁰⁴ Die ersten Siedler waren die Familien: Schmidt, Ahlert, Behne, Fangmeier, Fiegenbaum, Heemann, Höweler, Schroer, Tirp, Wahlbrinck, Horst, Wessel, Hollmann, Bloemker, Heilmann, Closs, Brönstrup, Hackmann, Unnewehr und Wiethäuper.²⁰⁵ Zuerst hieß die Ortschaft *Picada Schmidt* (Schneise Schmidt), denn es wurde zu Beginn ihrer Kolonisation eine Pick in die zukünftige *Linje* (Linie) aufgeschlagen. Als die Siedlung gewachsen war, wurde die *Picada* zur *Linha* umbenannt. Als *Linha Schmidt*²⁰⁶ wird heute der Teil, in dem die Bauern leben, bezeichnet. Der dichter besiedelte Teil dagegen, in dem es einige Gewerbebetriebe gibt, wird *Vila Schmidt* (Dorf Schmidt) genannt. In der Linha Schmidt wohnen Nachfahren aus Westfalen. Vila Schmidt, der größere Teil der Gemeinde, wird von Leuten bewohnt, deren Vorfahren überwiegend aus dem Rheinland stammen. Es besteht eine natürliche Grenze zwischen den beiden Herkunftsgruppen, der *Arroio Schmidt* (Schmidtbach). In der Gemeinde gibt es fast alles doppelt, denn jede Herkunftsgruppe oder Sprachgruppe hat ihren eignen Sport- und Gesangsverein, sowie Geschäftshäuser. Wegen dieser Spaltung gab es früher mehrere Konflikte zwischen den Gruppen (vor dem Bach) und (hinter dem Bach). Ein Teil der Bewohner von „hinter dem Bach“ werden „*Egge*“ [egə] genannt („Egge“ = Ecke).²⁰⁷

In dieser Arbeit dienen beide Teile der Gemeinde als Objekt für die Durchführung soziolinguistischer Untersuchungen.

Die Bewohner mit westfälischer Abstammung haben als Muttersprache einen niederdeutschen Dialekt. Sie nennen ihn „Platt“ oder „*Sapato-de-pau*“ (Holzschuh). Die Bewohner mit rheinländischer oder auch hessischer Abstammung haben „Hunsrückisch“ als Muttersprache. Neben ihren Dialekten beherrschen die meisten Bewohner nur zum Teil das Portugiesische als offizielle Landessprache, wie Daten zur Sprachkompetenz zeigen. Wenn Personen je aus den beiden Gruppen miteinander kommunizieren, ist es oft auf Portugiesisch.²⁰⁸ Denn sie verstehen den Dialekt der anderen Gruppe nicht immer. Das Hochdeutsche wird neben den o. g. Sprachvarietäten nur von einigen Bewohnern gesprochen, wenn sie Kontakt mit Deutschen haben, sonst wird auf Hochdeutsch eher gesungen und gebetet. Die Bewohner westfälischer Abstammung gehören alle der evangelisch-lutherischen Konfession an. Bei den Rheinländern (Hunsrückern) gilt dies für über 95% der Bewohner. In der ganzen Gemeinde dominiert das Hunsrückisch.

Die Wirtschaft der Gemeinde ist landwirtschaftlich geprägt.

²⁰⁴ BECKER (1963), 227.

²⁰⁵ SCHRÖDER (1936), 119.

²⁰⁶ Siehe Karte 9.

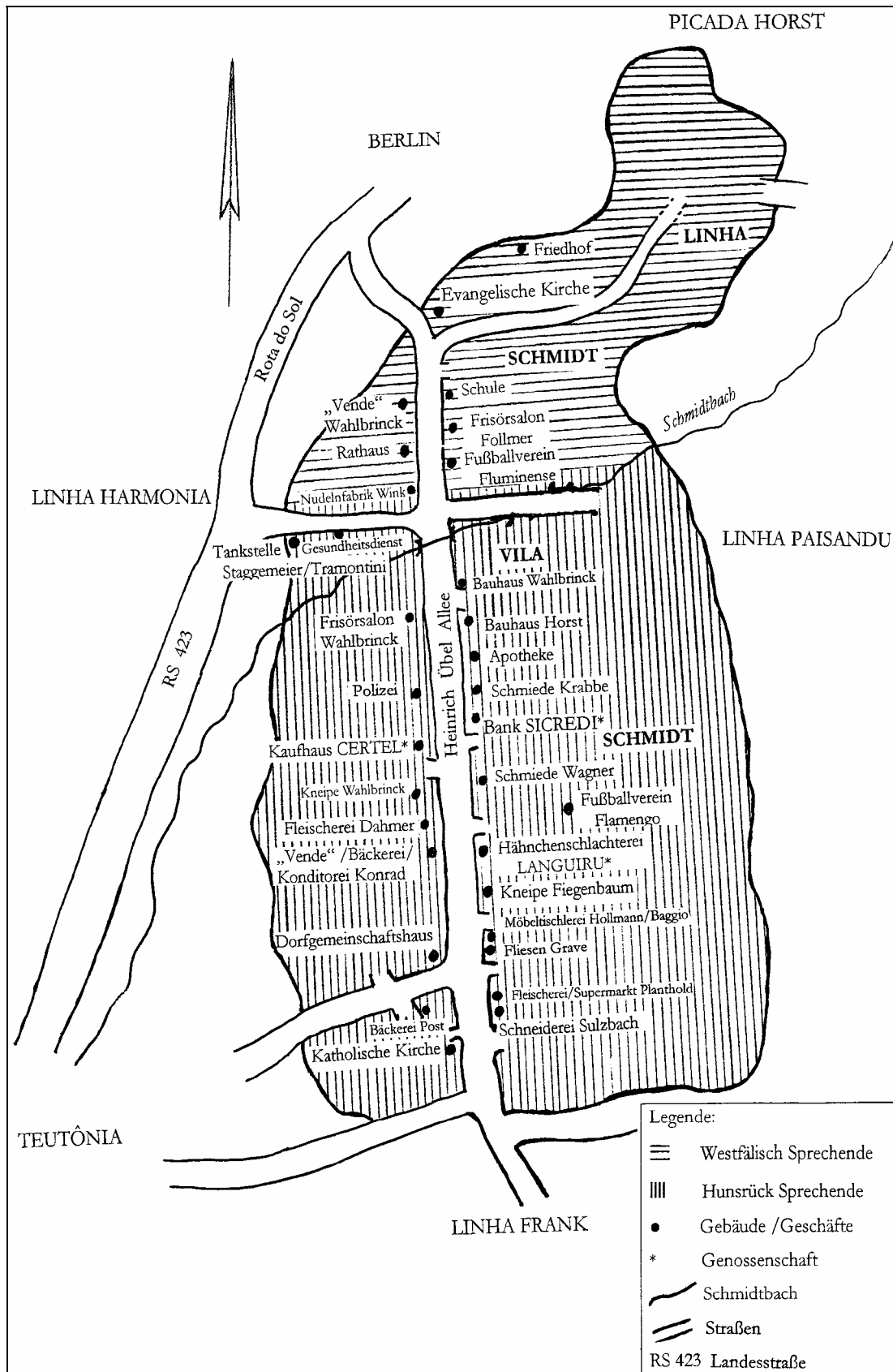
²⁰⁷ Siehe Karte 9.

²⁰⁸ Vgl. Tonaufnahme + Transkription Nr. 2 im Anhang III.

Die ganze Gemeinde Schmidt hat ca. 1800 Einwohner. Sie ist das Zentrum und der Sitz der Munizipalverwaltung von Westfália.

Die hier vorgestellten Daten über Geschichte, topographische Verhältnisse, Kultur und Wirtschaft der gesamten deutschen Sprachinsel, des Munizipiums Westfália in Südbrasilien sowie der hier untersuchten Gemeinde Schmidt sollen ein Bild des Umfelds liefern, in dem die Menschen die *deutsche Sprache*, genauer beschrieben, einen hochdeutschen Dialekt **HR** und einen niederdeutschen Dialekt **W**, als Kommunikationsmittel benutzen.

Karte 9: WOHNGEBIET DER GEMEINDE SCHMIDT



(unmaßstäbliche Gedächtnisskizze)

3 DIE SPRACHE

In den folgenden Abschnitten wird sowohl die Situation der einzelnen Sprachvarietäten als auch das gesamte Varietätenspektrum der untersuchten Gemeinde vorgestellt. Dabei wird es sich allerdings nur um einige grobe Umrisse handeln, da weitere und genauere Details, insbesondere die Struktur und die soziolinguistischen Aspekte der Varietäten in den darauffolgenden Kapiteln präsentiert werden. Einige Definitionen werden vorgestellt, die die theoretischen Grundlagen meiner Studie bilden.

In der vorliegenden Arbeit gehe ich davon aus, dass die Sprache in einem eingeborenen Sprachraum oder in einer bestimmten Situation erworben wird²⁰⁹ und als Kommunikationsmittel dient. Dies gilt sowohl für die Muttersprache als auch für andere nachträglich erworbene Varietäten, die in der hier untersuchten Gemeinde Verwendung finden. Obwohl der Terminus *Sprache* oft nur für eine offizielle Landessprache wie z. B. die deutsche, portugiesische u. a. Sprache benutzt wird, wird hier der Begriff in einem erweiterten soziolinguistischen Sinne verwendet. Das Wort *Sprache* wird hier oft für irgendein Sprachsystem verwendet, das von einer Gruppe von Individuen, ob Mehr- oder Minderheit, benutzt wird; der Terminus *Sprache* wird also häufig als Synonym für „Sprachvarietät“ auftreten. Wie bereits betont, besteht das sprachliche Spektrum der hier untersuchten Gemeinde aus den Varietäten HR, W, HD und P, die in unterschiedlichen Intensitätsgraden entweder als Mutter-²¹⁰ oder als Zweitsprache oder sogar Drittsprache angewendet werden, wie die im Kapitel 5 dargestellten Ergebnisse zeigen.

3.1 Die Terminologie „Sprachvarietät/Dialekt/Mundart“

Hinsichtlich der Beurteilung von Sprachvarietäten scheint die Anerkennung aller Standard- und Nonstandardvarietäten als äquivalente und adäquate Kommunikationsmittel ein wichtiger Punkt zu sein. Keineswegs möchte ich dabei die Existenz und die Vermittlung der Standardvarietät bemängeln, die für die gesellschaftliche Verständigung notwendig ist.

Zahlreiche Autoren haben in der Geschichte der Sprachforschung wiederholt versucht, eine exakte Definition und Abgrenzung für das Begriffspaar *Dialekt* und *Mundart*²¹¹ zu finden, in der sowohl diachronische als auch synchronische Faktoren berücksichtigt werden. Diese Aufgabe erwies sich als nicht einfach. Entweder fehlte der notwendige Aspekt der Neutralität, oder die Definition war zu eng gefasst und deckte nicht das ganze Spektrum ab.

Von mehreren Autoren wie Ferguson und Gumperz²¹² wird der Begriff Dialekt unter geographischen Gesichtspunkten betrachtet. Andere Autoren stellen ihre Definition auf eine sozialwissenschaftliche Basis. So definiert z. B. Martin die *Mundart* als „die Sprache der

²⁰⁹ CHOMSKY (1965).

²¹⁰ Mehr darüber im Abschnitt 3.3.

²¹¹ FISHMAN (1975), 25 – 27 und LÖFFLER (1990), 1 – 4.

²¹² FERGUSON / GUMPERZ (1960).

schlichten Schichten der Völker.“²¹³ In der modernen Soziolinguistik werden nach Coseriu²¹⁴ möglichst viele Aspekte wie die topographische, die soziale und die stilistische Variation in die Diskussion mit einbezogen, wie später ausführlich erläutert wird.

In der vorliegenden Studie wird die folgende Definition von Mundart und Dialekt von Sowinski benutzt, da sie mehrere Kriterien berücksichtigt und sich dies für die hier untersuchte Gemeinde eignet:

„Mundart ist stets eine der Schriftsprache vorangehende, örtlich gebundene, auf mündliche Realisation bedachte und vor allem die natürlichen, alltäglichen Lebensbereiche einbeziehende Redeweise, die nach eigenen, im Verlaufe der Geschichte durch nachbarmundartliche und hochsprachliche Einflüsse entwickelten Sprachnormen von einem großen heimatgebundenen Personenkreis in bestimmten Sprechsituationen gesprochen wird.“²¹⁵

Wenn auch einige der o. g. Autoren zwischen *Dialekt*, *Mundart* auf der einen und *Varietät* auf der anderen Seite unterscheiden wollen, werde ich die Termini hier im Allgemeinen synonym verwenden, dabei allerdings den Terminus technicus *Sprachvarietät* und *Varietät* vorziehen. Diese Bezeichnung wird heutzutage in der Soziolinguistik am häufigsten gebraucht und hat einen objektiveren und emotionsfreieren Charakter.

3.2 Die Sprachvarietäten

Wie schon mehrfach erwähnt, kennzeichnet das Sprachspektrum in der hier untersuchten Gemeinde den Erwerb und die intensive Verwendung des HR, des W und in wenigen Fällen des HD als Muttersprache und den Gebrauch des P als Zweit- und Landessprache. Wie die erhobenen Daten bestätigen werden, gilt für die meisten Bewohner des Ortes das HR oder das W als erste Sozialisationssprache in der Familie wie auch im Rahmen normaler Kontakte mit anderen Menschen in der Ortschaft, während das P meistens nur später in der Schule und bei einigen öffentlichen Kontakten in der Gesellschaft gelernt wird. Die Intensität des Gebrauchs der einen oder anderen Varietät in den verschiedenen innerfamiliären, geselligen und öffentlichen Lebenssituationen wird im Kapitel 5 ausführlich analysiert.

3.2.1 Das brasilianische Hunsrückisch (HR)

Aufgrund definitorischer Klassifizierung und um terminologische Probleme zu vermeiden, werde ich in dieser Arbeit den Terminus *Hunsrückisch* (HR) für die Koine²¹⁶ hochdeutscher Dialekte in Rio Grande do Sul verwenden, während das Hunsrückische in Deutschland aufgrund der spezifischen dialektologischen Klassifizierung als „rheinisches Hunsrückisch“ (RhHR)²¹⁷ bezeichnet wird. Der größte Teil sowohl phonetischen als auch der morphosyntaktischen, semantischen und auch lexikalischen Struktur des HR stammt aus dem

²¹³ MARTIN (1959), 6.

²¹⁴ COSERIU (1988).

²¹⁵ SOWINSKI (1973), 180.

²¹⁶ KLOSS (1980), 545.

²¹⁷ Dieselbe Bezeichnung wurde auch von ALTENHOFEN (1996), 16 verwendet.

RhHR, das im Hunsrück zwischen Rhein, Mosel, Nahe und Saar gesprochen wird.²¹⁸ Die überwiegende Mehrzahl der Einwanderer, die sich in Rio Grande do Sul niederließen, stammt aus diesem Gebiet. Wenn auch mehrere Gruppen aus anderen Gebieten Deutschlands an der Gründung der deutschen Siedlungen in Brasilien und an der Kolonisierung des Landes teilhatten, stellen doch die Hunsrücker die Mehrheit.²¹⁹ Diese Tatsache ist sicherlich ausschlaggebend sowohl für die große Verbreitung dieses Regionaldialekts und der Herausbildung des HR als Koine mehrerer hochdeutscher Dialekte, als auch für den dauerhaften Erhalt dieser Varietät. Dieses wird auch von Born bestätigt:

„Wo immer Deutsch verbreitet war oder ist, kann beobachtet werden, dass die zweite Generation den (prestigeeladenen) Dialekt der Mehrheit, in der Regel Hunsrückisch, erlernt.“²²⁰

Der Terminus *Hunsrückisch* gilt in solchem Maß als Synonym für *Deutsch in Brasilien*, dass die Varietät außer in wenigen geschlossenen Siedlungen als *lingua franca*²²¹ der deutschen Dialekte in Brasilien bezeichnet werden kann.²²²

3.2.1.1 Bezeichnungen für das HR

Die Daten über die Bezeichnungen der Sprecher für ihre Sprachvarietät wurden mit der Frage „Wie nennen Sie die deutsche Sprachform, die die meisten Bewohner in normalen Gesprächen mit Freunden oder Bekannten gebrauchen, die schon seit langem hier in der Gemeinde Schmidt wohnen?“ erhoben (Frage 2.1 des „Soziolinguistischen Fragebogens“). Mit dem Ausdruck *deutsche Sprachform* wurde dabei versucht, eine möglichst neutrale und weitumfassende Bezeichnung für die Varietät HR zu finden. Es zeigte sich nämlich, dass die Befragten nur eine vage Kenntnis dessen besitzen, was, auf sprachwissenschaftlicher Ebene, das HR eigentlich ist. In ihrem täglichen Sprachgebrauch nennen sie diese Varietät nur *Teutsch* (Deutsch) oder *Hunsrück*.

Die Tabelle 1 (s. u.) stellt alle bei den Befragten erhobenen und teils auch in der Literatur aufgetretenen Bezeichnungen für das HR zusammen. Unter den 90 Befragten benutzten 70 die Bezeichnung *Hunsrück*, im Sinn von *Unseteutsch* (Unser Deutsch) – ein *Fakeheutdeutsch* (Verkehrtes Deutsch) für die deutsche Sprachform, die in der hier untersuchten Ortschaft am meisten gebraucht wurde. Mit dieser Bezeichnung wird an erster Stelle der niedrigere Status des HR in Relation zur höher eingeschätzten Standardvarietät des Deutschen (HD) gekennzeichnet; dies belegen auch andere folgende Termini. Diese Einschätzung des HR als *low variety* (l.v.) im Gegensatz zum HD und P als *high variety* (h.v.)²²³ wird deutlich, wenn diese mit unterschiedlichen Prestigevorstellungen verknüpften Varietäten in einer beliebigen Sprechsituation miteinander konfrontiert werden.

²¹⁸ Im Kapitel 4 dieser Arbeit wird die linguistische Analyse des HR detailliert vorgestellt, um die Übereinstimmung der Struktur dieser Varietät mit derjenigen des RhHR genauer aufzuzeigen. Vgl. dazu die Daten über das RhHR in den Arbeiten von SCHNATZ (1958) über die Mundart der Vorderhunsrücker.

²¹⁹ Mehr über die Herkunft der Einwanderer im Abschnitt 2.3.2.

²²⁰ BORN (1994), 144.

²²¹ STAUB (1983), 43 – 44.

²²² Zum BD vgl. Kapitel 6.

²²³ FERGUSON (1966).

Tabelle 1: BEZEICHNUNGEN FÜR DAS HR

Fakheatteutsch	(Verkehrtes Deutsch)
Gemischttdeutsch	(Gemischtes Deutsch)
Durchainanderteutsch	(Durcheinanders Deutsch)
Altdeutsch	(Altes Deutsch)
Hunsteutsch	(Hundsdeutsch)
Hunsrückisch ²²⁴	
Hunsrück ²²⁵	
Hunsbuckel ²²⁶	
Hunsbucklich ²²⁷	

Erwähnt wurde von zwei Befragten auch die Bezeichnung *Hunsteutsch* als Synonym für *schlechtes Deutsch*. Auch mit dem Namen *Fakheatteutsch* (Verkehrtes Deutsch), *Durchainanderteutsch* (Durcheinanders Deutsch), *Gemischttdeutsch* (Gemischtes Deutsch), *Altdeutsch* (Altes Deutsch) versuchten 15 Befragte ihre Ansicht über die Inkorrektheit dieser Varietät und ihre Negativbewertung deutlich zu machen. Alle o. g. ermittelten Bezeichnungen für das HR sind also von einer ablehnenden Einstellung der Sprecher gegenüber dieser Varietät geprägt. Eigentlich hätte diese negative Bewertung der eigenen Muttersprache zu einem stark verringerten Gebrauch des HR führen müssen; die im Kapitel 5 analysierten erhobenen Daten deuten jedoch eher auf das Gegenteil hin. Mehrere Bezeichnungen des P für die HR-Sprecher, wie *alemão grosso* (einfacher/grober Deutsche) *alemão batata* (Kartoffeldeutscher) lassen ebenfalls die niedrige Einschätzung dieser Sprachvarietät und ihrer Benutzer erkennen.

3.2.2 Das brasilianische Westfälisch (W)

Die Westfalen kamen ab 1868 ausschließlich in Teile des Flusstals Taquari.²²⁸ Ihre Nachfolger leben heute prozentual abnehmend in den Munizipien Westfália, Teutônia, Imigrante, Colinas und Estrela. Sie leben in geschlossenen Niederlassungen, wo sie auch ihren Dialekt, ihr westfälisches Platt, sprechen. Diese sind die einzigen westfälischen Sprachinseln in Brasilien.²²⁹ Denn nach Untersuchungen wird in Brasilien das W konzentriert in den o. g. Munizipien und

²²⁴ FAUSEL (1959), 7, KLOSS (1980), 545, STAUB (1983), 35, FALLER (1990), 388 – 390, BORN (1994), 143, ALTENHOFEN (1996), 4 – 6 u. a.

²²⁵ MÜLLER (1981), 53, STAUB (1983), 35, MÜLLER (1984), 73 und ALTENHOFEN (1996), 4 – 6.

²²⁶ MÜLLER (1981), 53, STAUB (1983), 35 und ALTENHOFEN (1996), 6.

²²⁷ FAUSEL (1959), 7, KLOSS (1980), 545, STAUB (1983), 35, BORN (1994), 143 und ALTENHOFEN (1996), 6.

²²⁸ FAUSEL (1959), 8, PRIEN (1978), 755, DREHER (1978), 36, BORN (1994), 143

²²⁹ Siehe Karte 5.

nur von Einzelfamilien in anderen Gegenden gesprochen.²³⁰ Ihr W ist noch sehr identisch mit dem osnabrückisch-tecklenburgischen Platt.²³¹ Im Gegenteil zum HR, das aus verschiedenen hochdeutschen Dialekten gebildet wurde, blieb das W ohne Beimischung anderer deutscher Mundarten. Die Intensität des Gebrauchs der Varietät W in den verschiedenen innerfamiliären, geselligen und öffentlichen Lebenssituationen wird im Kapitel 5 ausführlich analysiert. Wie im Kapitel 6 zu sehen sein wird, hat das W auch portugiesische Wörter übernommen, jedoch nicht bei älteren W-Sprechenden. So erwähnt ein W-Sprecher aus der untersuchten Gemeinde, die Wichtigkeit die Sprache zu erhalten: „*Et sinn üöwer 100 Johr oll vergaun dat usse läiwe Liiie uut Diiütskland wandert sinn un däi Plattdiiütske Sprauke mätbracht häbbt. Dat is föer uss wichtich dat wie säi vandage noch küeden küönt.*“ (Es sind über 100 Jahren schon vergangen, dass unsere lieben Leute aus Deutschland ausgewandert sind und die plattdeutsche Sprache mitgebracht haben. Das ist für uns wichtig, dass wir sie heute noch reden können.)

3.2.2.1 *Bezeichnungen für das W*

Die Tabelle 2 (s. u.) stellt alle bei den Befragten erhobenen und in der Literatur aufgetretenen Bezeichnungen für das W zusammen. Unter den 90 Befragten benutzten 48 die Bezeichnung *Platt*, 29 *Sapato-de-pau* (Holzschuh), 8 *Plattdeutsch* und 5 *Plattdiiütske* (wie es auf W ausgesprochen wird). Die Bezeichnung *Sapato-de-pau* (Holzschuh) ist eine Bezeichnung des P für die W-Sprecher. Diese werden so benannt, weil viele von ihnen noch bis heute Holzschuhe bei der Arbeit auf den Feldern tragen.

Die Daten über die Bezeichnungen der Sprecher für ihre Sprachvarietät wurden mit der Frage „*Wie nennen Sie die deutsche Sprachform, die die meisten Bewohner in normalen Gesprächen mit Freunden oder Bekannten gebrauchen, die schon seit langem hier in der Gemeinde Schmidt wohnen?*“ erhoben (Frage 2.1 des „Soziolinguistischen Fragebogens“). Mit dem Ausdruck *deutsche Sprachform* wurde dabei versucht, eine möglichst neutrale und weitumfassende Bezeichnung für die Varietät W zu finden. In ihrem täglichen Sprachgebrauch nennen die W-Sprecher diese Varietät nur *Platt* denn *Diiütske* (Deutsch) ist für sie die Sprache, die die anderen Bewohner des Ortes sprechen, hier in der Arbeit als HR bezeichnet.

Tabelle 2: BEZEICHNUNGEN FÜR DAS W

Platt ²³²
Sapato-de-pau (Holzschuh)
Plattdeutsch
Plattdiiütsk ²³³ (Plattdeutsch)

²³⁰ FAUSEL (1959), 8, BORN (1994), 143

²³¹ BORN (1994), 144. Im Kapitel 4 dieser Arbeit wird die linguistische Analyse des W detailliert vorgestellt, um die Übereinstimmung der Struktur dieser Varietät mit derjenigen des osnabrückisch-tecklenburgischen Platt genauer aufzuzeigen

²³² FAUSEL (1959), 8, BORN (1994), 143 und AHLERT (2000), 396.

3.2.3 Das Hochdeutsch (HD)

Bei der Frage nach der Bezeichnung für das HD als Standardvarietät wurde von fast allen der Terminus *Hochtdeutsch*²³⁴, von 5 Sprechern die Bezeichnung *richtig Deutsch* und von 3 Sprechern *bessere Deutsch* verwendet. Abermals dürfen diese Bezeichnungen nicht im Sinne sprachwissenschaftlicher Definitionen oder Klassifizierungen gesehen, sondern müssen vielmehr als Indizien für den höheren Prestigewert dieser Varietät als *high variety* betrachtet werden. Von den 180 Interviewten haben 106 (59%) einen Deutschunterricht besucht oder besuchen noch einen (siehe Diagramm 11). Die Mehrzahl verfügt über Kenntnisse des Hochdeutschen, wie es prinzipiell nach grammatischen Regeln geschrieben und auch gesprochenen wird.

3.2.4 Das Portugiesisch (P)

In der Vergangenheit gab es bereits Kampagnen, um das brasilianische Portugiesisch mit einer eigenen Bezeichnung zu versehen und es als eine eigene Sprache zu klassifizieren. Zur Begründung wurde auf die phonetischen, morphosyntaktischen und besonders die lexikalischen Besonderheiten hingewiesen: Gerade im Wortschatzbereich kennt das brasilianische P zahlreiche Indianismen und Afrikanismen, die diese Sprachvarietät von dem in Portugal und den ehemaligen Kolonien gesprochenen P unterscheiden.²³⁵ Diese Kampagnen blieben jedoch erfolglos. Als gegenläufige Bewegung wurde sogar eine Kommission unter Beteiligung aller portugiesischsprachigen Länder ins Leben gerufen, die an der weltweiten Vereinfachung und Vereinheitlichung des Portugiesischen arbeitet. Bis heute gibt es auf Seiten der Brasilianer noch keine klaren Ergebnisse, und die Arbeiten wurden eingestellt.

Als Bezeichnung für das P wurde von fast allen Befragten der Terminus *bresilbóonisch* [bræzi'ʎo:niʃ] auf HR und W angegeben. Lediglich fünf Sprecher nannten das P *portugeesisch* [portu'ge:ziʃ]. Auffällig war dabei, dass sie weder den höheren Vokallaut des HD [i] wie in *portugiesisch* noch die regional bedingte Diphthongierung [ei] wie in *portugeis* verwendeten.

Auf HD wurde für das P lediglich die Bezeichnung *brasilhaanisch* ausgeführt. Der Terminus *brasileiro*, der eine konkrete portugiesische Übersetzung der o. g. Termini darstellt und der in der portugiesischen Umgangssprache häufig Verwendung findet, trat im Rahmen unserer Befragung nicht auf, sondern interessanterweise nur *portugees* [portu'ge:s]. Der am häufigsten verwendete Terminus *bresilbóonisch* für das P muss im Zusammenhang mit der Bezeichnung *bresilbóona* für die Einheimischen gesehen werden.²³⁶ Dieser Name wurde ursprünglich für die Afrikanischstämmigen oder Dunkelhäutigen, die nur P sprechen konnten, als Synonym für *Neger* [ne:ʒa] verwendet, hatte also einen stark rassistischen und diskriminierenden Charakter. Für den Terminus *bresilbóonisch* lässt sich diese Negativkonnotation allerdings nicht feststellen;

²³³ STOCKMAN (1998), 190 und AHLERT (2000), 362.

²³⁴ ROCHE (1969), 637 verwendet die Bezeichnung *o bom alemão* (das gute Deutsch) für HD.

²³⁵ BARANOW (1988), 1266.

²³⁶ STAUB (1983), 45 und ALTENHOFEN (1996), 61.

vielmehr wird dieser Name heutzutage in der Umgangssprache als neutrale Bezeichnung für die offizielle Landessprache gebraucht.

3.3 Erst-, Mutter- und Zweitsprache

Als Erst- bzw. Muttersprache²³⁷ bezeichne ich hier wie mehrere andere Autoren²³⁸ vor mir die erste Sprache, die ein Kind in der Primärphase seiner Sozialisation meistens unsystematisch in der Familie erwirbt. Wie die Daten über Spracherwerb und –erlernung im Abschnitt 5.2.6 nahe legen, gehören allerdings die meisten gesellschaftlichen Situationen innerhalb der Ortschaft praktisch zur Privatsphäre der Bewohner. Deshalb gilt das gesellschaftliche Leben für die HR-Sprecher und die W-Sprecher als Erweiterung des innerfamiliären Lebens, wo der Erwerb der Muttersprache, von Einzelsituationen abgesehen, weiter abläuft. Für die meisten ist das HR oder das W die Muttersprache; für wenige Befragte erfüllt das HD und das P diese Funktion, auch das Italienische ist für einige die erste Sozialisationsprache.²³⁹ Zur Muttersprache gehören prinzipiell auch Bestandteile wie kulturelle Verbundenheit, Sprachloyalität, Gruppenverbundenheit usw., die zum intensiven Gebrauch und stärkeren Erhalt dieser Varietät beitragen können. Dies ist auch in der von mir untersuchten Gemeinde der Fall.

Der Terminus *Zweitsprache* wird normalerweise in der Literatur für diejenige Sprache verwendet, die der Einzelne zumeist im Schulalter erlernt. In der hier untersuchten Gemeinde ist das P, das zumindest teilweise in der Schule und verschiedenen öffentlichen Lebenssituationen erlernt wird, für fast alle Bewohner Zweitsprache. Für diejenigen HD-, Italienisch- und W-Sprecher die neben dem P auch das HR lernen, gilt die letztgenannte Varietät als Drittsprache (oder Zweitsprache, je nach der Reihenfolge, in der P und HR erlernt werden). Dasselbe gilt auch für das HD, das die HR- und die W-Sprechenden meistens in der Schule oder im Konfirmandenunterricht lernen. Es darf jedoch auf keinen Fall als *Fremdsprache* bezeichnet werden. Die Tatsache, dass das P in der von mir untersuchten Gemeinde als Zweitsprache anerkannt ist, darf meiner Meinung nach nicht negativ bewertet werden. Der nationalistisch geprägte Slogan *eine Nation – eine Sprache* lässt sich in der modernen Welt beileibe nicht mehr realisieren. Demgegenüber ist einem demokratisch geprägten *unity in diversity*²⁴⁰, wie es auch Baranow²⁴¹ für Brasilien befürwortet, angesichts der demokratischen Verfassung und der friedlichen internationalen Kontakte des Staates der Vorzug zu geben. Dabei liegt es mir fern, einen Status des P als offizielle Landessprache abzulehnen. Das gesetzte Ziel besteht vielmehr in der Erlernung und Verwendung des P neben Anerkennung und Gebrauchsmöglichkeiten aller anderen bestehenden Sprachvarietäten, sowohl in zwei- oder mehrsprachigen als auch diglossischen Kontexten. Dieser ideologisch-sprachphilosophische Gesichtspunkt dieser Arbeit soll noch öfter betont und herausgestellt werden.

²³⁷ Mehr über den Zusammenhang zwischen *Mutter-* und *Landessprache* bei VERMES / BOUTET (1989).

²³⁸ Vgl. HARTIG (1980) 99 – 102, UESSLER (1982), 168 und DIETRICH (1987), 352 – 359.

²³⁹ Mehrere Daten über Spracherwerb und –erlernung im Abschnitt 5.2.6.

²⁴⁰ Mehr über das Zusammenleben mehrerer Sprachen in einem Staat bei SCHLIEBEN-LANGE (1991), 98-105.

²⁴¹ BARANOW (1988), 1263.

3.4 Mehrheit und Minderheit

Die Erklärung der Termini *Mehrheit und Minderheit*²⁴² wird aufgrund ihrer häufigen Verwendung im Rahmen dieser Arbeit notwendig. Mit der genauen Definition dieser Termini stehen auch mehrere andere Aspekte in Verbindung. Bereits auf den ersten Blick scheint die genaue Definition von *Mehrheit und Minderheit* auf sprachlicher Ebene nicht ganz einfach zu sein. Aspekte, von denen die Beantwortung dieser Frage abhängt, sind beispielsweise die Zahl der Sprecher, die politische Dominanz einer Gruppe, das Selbstverständnis der Sprecher, unter Umständen auch die Macht von Waffen. Bei der Eroberung und Kolonisierung Amerikas und bei der gewaltsamen Durchsetzung des P und des Spanischen als offizielle Verkehrssprachen der Staaten Lateinamerikas spielte das Übergewicht der Eroberer an Waffen und Gewaltbereitschaft eine weitaus größere Rolle²⁴³ als ihre bloße Anzahl gegenüber der Urbevölkerung.²⁴⁴

Im 21. Jahrhundert jedoch ist zumeist die politische Dominanz einer Gruppe das wichtigste Kriterium, wonach eine Gruppe von Menschen als Mehrheit oder Minderheit klassifiziert wird. Aus dieser Sicht ist das P die Mehrheitsprache in Brasilien. Das HR, das W und das HD sind Minderheitssprachen. Jedoch in der hier untersuchten Gemeinde ist HR die Mehrheitsprache und im Munizipium Westfália ist das W die Mehrheitsprache.

3.5 Zwei- und Mehrsprachigkeit

An erster Stelle müssen zwei Typen von Multilingualität unterschieden werden: erstens die individuelle Zwei- oder Mehrsprachigkeit,²⁴⁵ die in den meisten Ländern der Welt auftritt, wo Menschen über zwei oder mehrere Sprachvarietäten verfügen, zweitens die gesellschaftliche Zwei- oder Mehrsprachigkeit,²⁴⁶ die in Ländern auftritt, die zwei oder mehrere Sprachen als Landesprachen anerkennen wie z. B. Paraguay und die Schweiz.²⁴⁷ Bei der individuellen Zwei- oder Mehrsprachigkeiten hat die Bevölkerung oder ein Teil von ihr den Status von zwei- oder mehrsprachigen Sprechern, während im zweiten Fall der Staat als zwei- oder mehrsprachig bezeichnet wird. Brasilien ist der ersten Kategorie zuzuordnen, da es zu denjenigen Staaten gehört, die *eine* offizielle Landessprache haben, deren Bevölkerung aber mindestens teilweise über zwei oder mehrere Sprachvarietäten verfügt. Baranow bezeichnet das sprachliche Umfeld Brasiliens als „*sociolinguistic picture comparable to a mosaic with many missing pieces.*“²⁴⁸

²⁴² Vgl. ALTENHOFEN (1996), 1-5.

²⁴³ In seinem Logbuch erwähnt Kolumbus mehrmals die ungleiche Verteilung von Waffen und militärischer Macht zwischen Europäern und Urbevölkerung, die meist unbewaffnet war, indem er konstatiert: „Ich versichere meinen Herrschen, dass zehn Männer zehntausend Indianer in die Flucht schlagen könnten“ (nach FUSON (1989), 207).

²⁴⁴ BORN (1994), 131.

²⁴⁵ Als Synonym für Zweisprachigkeit wird von uns auch der *Bilingualismus* sowie für Mehrsprachigkeit die Bezeichnung *Multilingualismus* verwendet.

²⁴⁶ WEINREICH (1953), LÜDI / PY (1984), 1-5 und KREMNTZ (1990), 35-38.

²⁴⁷ HARTIG (1980), 118 – 120.

²⁴⁸ BARANOW (1988), 1263.

Das Munizipium Westfália kann, wie bereits in den vorangegangenen Ausführungen erwähnt, als charakteristisches Beispiel für ein mehrsprachiges Gebiet betrachtet werden. Neben einer überwiegenden Mehrzahl von W- und P-Sprechern in der Bevölkerung gibt es Minderheiten, die HR, HD oder Italienisch sprechen. Während die Hunsrückisch- und Italienischstämmigen in kleinen und zum Teil abgesonderten Gruppen leben, sind die W- und P-Sprecher über das ganze Munizipium verstreut.

Auch in der von mir untersuchten Gemeinde Schmidt liegt ein mehrsprachiges Umfeld vor. Der größte Teil der Bewohner spricht HR und P, wenn auch die letzte mit eingeschränkter Kompetenz. Daneben existiert eine Gruppe, ein Viertel der Einwohnerzahl, die W spricht und es gibt eine kleine Zahl von Personen, die HD und Italienisch sprechen.

Die von Ervin-Tripp und Osgood²⁴⁹ eingeführten und von Grève und van Passel²⁵⁰ befürworteten Termini *koordinierte* und *vermischte Zweisprachigkeit* werden in dieser Arbeit nicht verwendet, da es in meiner untersuchten Gemeinde keine Fälle von *koordinierter Zweisprachigkeit* gibt, also von Sprechern, die zwei oder mehrere Sprachvarietäten ähnlich gut beherrschen wie ihre Muttersprache.²⁵¹ In der von mir untersuchten Gemeinde gebrauchen die Sprecher die Varietäten HR, W und P. Die W-Sprecher erlernen und sprechen das HR und nennen es Deutsch. Die HR-Sprecher verstehen teilweise das W, sprechen es aber nicht.

Gerade hinsichtlich des Zusammenhangs von Zwei- oder Mehrsprachigkeit und dem Grad der Kompetenz, über die der Sprecher bei der Verwendung der Varietäten verfügen muss, gibt es in der Forschung heftige Kontroversen. Einige Linguisten fordern eine komplette oder nahezu komplette Kompetenz im Sinne der *koordinierten Zweisprachigkeit*. Auf der anderen Seite stehen Vertreter einer gemäßigten Position, die schon bei Vorliegen eines beliebigen Grades von Sprachkompetenz hinsichtlich einer Varietät von Zweisprachigkeit reden. Zur ersten Gruppe gehören Autoren wie Mattoso Camara, der Zweisprachigkeit als „*die Fähigkeit eines Individuums, zwei Sprachen zu verwenden, als wären beide seine Muttersprache*“, bezeichnet.²⁵² (e. Ü.) Dieselbe Position vertritt auch Bloomfield mit der Definition von Zweisprachigkeit als „*angeborene Beherrschung zweier Sprachen*.“²⁵³ Clyne geht mit der Behauptung, „*die aktive und komplette Beherrschung zweier Sprachen*“²⁵⁴ sei vonnöten, in die gleiche Richtung. Eine identische Definition bringt schließlich auch Titone:

„*Zweisprachigkeit ist die Fähigkeit eines Individuums, ohne Probleme in einer der beiden Sprachen kommunizieren zu können.*“²⁵⁵ (e. Ü.)

Wie die schon angesprochene *koordinierte Zweisprachigkeit* fordern diese Definitionen in Hinsicht auf die von mir untersuchte Gemeinde eine allzu große Kompetenz. Der von mir vertretene Standpunkt ähnelt dem Mackeys, der Zweisprachigkeit als „*die Fähigkeit, vollständige*

²⁴⁹ ERWIN-TRIPP / OSGOOD (1954), 140.

²⁵⁰ GRÈVE / van PASSEL (1971).

²⁵¹ DAMKE (1988), 54 – 56 sowie die Analyse des *Brasilddeutsch* im Kapitel 6.

²⁵² CAMARA (1968), 70.

²⁵³ BLOOMFIELD (1953), 56.

²⁵⁴ CLYNE (1967), 3.

²⁵⁵ TITONE (1983), 147.

und sinnvolle Sätze in einer anderen Sprache formulieren zu können²⁵⁶ (e. Ü.) bezeichnet. Weinreich schließlich spricht von der „abwechselnden Verwendung zweier Sprachen“,²⁵⁷ ohne sich über die benötigte Kompetenz genau zu äußern. Auch Halliday²⁵⁸ präzisiert den Terminus in diesem Sinn und betont, dass Zweisprachigkeit immer dann bestehe, wenn ein Sprecher einer Muttersprache ein zweites Sprachsystem benutze. Die zweite Sprache muss dabei nicht vollständig beherrscht werden, da der Autor nur zwischen einer fast perfekten und einer nahezu inkorrekten Verwendung der Zweisprache unterscheidet. Auch Levi-Mattoso definiert Zwei- und Mehrsprachigkeit unter diesem Gesichtspunkt als „die abwechselnde Verwendung zweier oder mehrerer Sprachen“²⁵⁹ ohne die Forderung, dass beide vollständig beherrscht werden müssen.

Wie schon angedeutet halte ich die weitere, weniger strenge Definition bzgl. der von mir untersuchten Gemeinde für angemessen: Zwei- und Mehrsprachigkeit definiere ich infolgedessen als Verwendung zweier oder mehrerer Sprachvarietäten mit einem gewissen Verständnisgrad und einem beliebigen Grad von Kompetenz in den unterschiedlichen Varietäten.

3.6 Diglossie

Der von Ferguson²⁶⁰ eingeführte Terminus *Diglossie* oder *diglossische Variation* ist sicherlich einer von mehreren Aspekten, der mich im Zusammenhang mit der von mir untersuchten mehrsprachigen Gemeinschaft am meisten beschäftigt. Die Bezeichnung wurde 1957 von Ferguson²⁶¹ erstmals für eine Gesellschaft verwendet, in der mehrere Varietäten derselben Sprache existieren. Wenig später jedoch betonten Gumperz (1962)²⁶² und Fishman (1966)²⁶³, dass diese diglossischen Verbindungen auch zwischen Sprachvarietäten mit differenziertem Status (*high* und *low variety*), die nicht zur selben Sprache gehören, möglich sind, d. h. in einer zwei- oder mehrsprachigen Gemeinschaft. Genau das ist auch in der von mir untersuchten Gemeinde der Fall, wie die Daten über den Gebrauch des HR, HD, P und W illustrieren werden. Für die Beschreibung der Beziehungen zwischen Bilingualismus und Diglossie²⁶⁴ entwickelte Fishman²⁶⁵ die folgende Tabelle. Ich werde versuchen, sie mit den Verhältnissen der Sprechsituationen der hier untersuchten Gemeinde in Beziehung zu setzen.

²⁵⁶ MACKAY (1965), 555.

²⁵⁷ WEINREICH /1953), 1-5.

²⁵⁸ HALLIDAY (1974), 101.

²⁵⁹ LEVI-MATTOSO (1982), 121.

²⁶⁰ FERGUSON (1959), 325-340.

²⁶¹ Ebd.

²⁶² Vgl. GUMPERZ (1962).

²⁶³ FISHMAN (1966).

²⁶⁴ Vgl. DITTMAR (1973), 217-218, HARTIG (1980), 123-125, STAUB (1983), 45-47 und SCHLIEBEN-LANGE (1991), 39-40.

²⁶⁵ FISHMAN (1975), 96.

Tabelle 3: DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN BILINGUALISMUS UND DIGLOSSIE

BILINGUALISMUS	+ DIGLOSSIE	- DIGLOSSIE
+	1. Diglossie und Bilingualismus	2. Bilingualismus ohne Diglossie
-	3. Diglossie ohne Bilingualismus	4. Weder Diglossie noch Bilingualismus

Der erste Fall, d. h. das gemeinsame Auftreten von *Diglossie* und *Bilingualismus*, kommt in der von mir untersuchten Gemeinde nur selten vor. Ermöglicht wird sein Auftreten beim Switchen vom HR oder vom W als *low variety* zum Standardportugiesischen. Dieser Wechsel tritt in manchen Sprechsituationen bei Lehrerinnen und Lehrern auf sowie bei einigen Sprechern, die einen höheren Schulabschluss vorweisen können, aufgrund dieser Tatsache engeren Kontakt mit dem P hatten und daher die offizielle Landessprache überdurchschnittlich gut beherrschen.

Gerade das Lernen des Standardportugiesischen bereitet dem HR- und W-sprechenden Schüler oft große Schwierigkeiten, da es einen zweistufigen Übergang erfordert: erstens auf der zweisprachigen Ebene von einem deutschen Dialekt als Muttersprache zum P und zweitens in diglossischer Hinsicht vom HR oder vom W als *low variety* zum Standardportugiesischen als *high variety*. Oft wird dieser Prozess von Lehrern nicht berücksichtigt oder ist Ihnen am Ende gar nicht bekannt. Ein Gutteil der Misserfolge im Sprachunterricht muss auf dieses Fehlverständnis zurückgeführt werden, wie Damke²⁶⁶ in einer Studie erwies.

Der zweite Fall, d. h. der Übergang von der einen zur anderen Sprache *ohne Diglossie* kommt fast nur beim Switchen vom HR oder vom W zur portugiesischen Umgangssprache in öffentlichen Lebenssituationen vor, oder aber wenn spezielle Faktoren diesen Wechsel herbeiführen. So ereignet er sich z. B. oft bei Versammlungen im Ort, wenn einer der Anwesenden des Deutschen unkundig ist. Auch wird bei auf P geführten Gesprächen dann zum HR gewechselt (viele W-Sprecher verstehen HR), wenn jemand ein *Spesche* (Späßchen: Witz) erzählen will, *val ma uf teutsch 'n besre Stül tróon krit* (weil man sich auf Deutsch besser Ausdruck bekommt). Wie die Beispiele beweisen, tritt dieser Prozess fast nur beim Übergang von einer zur anderen *low variety* auf. Dies ist auf die simple Tatsache zurückzuführen, dass nur wenige Bewohner HD und die Standardvarietät des P beherrschen.

Dieselbe Ursache liegt auch dem seltener auftretenden dritten Fall zugrunde, der *Diglossie ohne Bilingualismus*. Am häufigsten ist dieses Phänomen im Unterricht zu finden, entweder bei den seltenen Wechseln von der Umgangs- zur Standardvarietät des P oder beim Switchen vom HR zum HD beim Erlernen dieser Varietät in der Schule.

²⁶⁶ DAMKE (1988), 137-138.

Der letzte Fall, d. h. *weder Diglossie noch Bilingualismus*, ist derjenige, der in der von mir untersuchten Gemeinde am häufigsten vorkommt. Hierbei handelt es sich um die Verwendung des HR und des W in den meisten innerfamiliären und den ebenfalls als familiär empfundenen gesellschaftlichen Sprechsituationen in der Ortschaft.

Mit Berücksichtigung der Häufigkeit des Auftretens dieser von Fishman geschilderten Sprechsituationen ist für die in dieser Arbeit untersuchte Gemeinde folgende Rangordnung aufzustellen: Am häufigsten tritt Situation 4 auf, d. h. weder Diglossie noch Bilingualismus liegen vor. An zweiter Stelle steht Situation 2, d. h. Bilingualismus ohne Diglossie, und auf dem letzten Platz mit fast ähnlicher Häufigkeit rangieren die Sprechsituationen 1, d. h. Diglossie und Bilingualismus, und Fall 3, d. h. Diglossie ohne Bilingualismus.

Der Vergleich all dieser Situationen zeigt, dass in der hier untersuchten Gemeinde die *low variety* sowohl des HR oder des W als Muttersprache als auch der portugiesischen Umgangssprache bei weitem den Vorrang gegenüber der *high variety* des HD und des Standard-P hat. Dieser Vorrang sollte in Psychologie, Didaktik und Soziolinguistik berücksichtigt werden, besonders, um einen besseren Erfolg der Unterrichtsmethoden sowohl in einsprachigen als auch in mehrsprachigen Gemeinschaften erzielen zu können.

3.7 Sprachinsel

Wenn sich auch schon Autoren wie Kuhn²⁶⁷ und Schirmunski²⁶⁸ mit Sprachinseln beschäftigt haben, ist das Thema doch erst in den letzten Jahren ins Zentrum soziolinguistischen Interesses gerückt. Einerseits erhalten die unterschiedlichen Sprachvarietäten innerhalb solcher Sprachgemeinschaften unter Einfluss der immer vielfältigeren und engeren internationalen Beziehungen eine wachsende Rolle als Kommunikationsmittel, andererseits ist das torschlusspanikartige Interesse der heutigen Sprachwissenschaftler, Soziologen, Historiker auch vom immer schneller fortschreitenden Rückgang und von der Möglichkeit des Aussterbens vieler Sprachinseln motiviert.

Nach Wiesinger handelt es sich bei Sprachinseln um „... *punktuell oder flächenhaft auftretende, relativ kleine geschlossene Sprach- und Siedlungsgemeinschaften in einem anderssprachigen, relativ größeren Gebiet.*“²⁶⁹ Ganz ähnlich definiert auch Hutterer: „*Sprachinseln sind räumlich abgrenzbare und intern strukturierte Siedlungsräume einer sprachlichen Minderheit inmitten einer anderssprachigen Mehrheit.*“²⁷⁰ Bei beiden Definitionen steht die sprachliche und ethnische Differenz zwischen Umgebungs- und Kontaktgesellschaft im Zentrum, was auch gemäß Mattheier²⁷¹ das hervorstechende Merkmal einer Sprachinsel ist. Auch die Arealität, d. h. die räumliche Ausdehnung spielt eine wichtige Rolle. Wie der Autor bemerkt, sind Sprachinseln allerdings ohne Bindung an eine bestimmte Sprachkultur. Mattheier kritisiert, dass die meisten Definitionen sich auf die

²⁶⁷ Vgl. KUHN (1934).

²⁶⁸ Vgl. SCHIRMUNSKI (1962).

²⁶⁹ WIESENGER (1983), 901.

²⁷⁰ HUTTERER (1982), 178.

²⁷¹ MATTHEIER (1994), 333.

dialektgeographische Ebene beschränken und fügt in seine Definition die Begriffe der Sprachkultur, der Überdachung mehrerer Sprachvarietäten und der Assimilation der Minderheit ein:

„Eine Sprachinsel ist eine durch verbinderte oder verzögerte sprachkulturelle Assimilation entstandene Sprachgemeinschaft, die als Sprachminderheit von ihrem Hauptgebiet getrennt durch eine sprachlich/ethnisch differente Mehrheitsgesellschaft umschlossen und/oder überdacht wird, und die sich von der Kontaktgesellschaft durch eine die Sonderheit motivierende soziopsychische Disposition abgegrenzt bzw. von ihr ausgegrenzt wird.“²⁷²

Diese Definition passt auch im Allgemeinen zu der von mir untersuchten deutschen Sprachinseln in Südbrasilien. Nach Born²⁷³ gehen die meisten Forschungen und so auch Definitionen des Begriffs *Sprachinsel* jedoch von einem eurozentrischen Verständnis davon aus, dass es sich bei Minderheiten um exochthone Gruppen, d. h. um zugewanderte Bevölkerungsgruppen handelt, wobei meist die autochthonen Gruppen, d. h. die Ureinwohner Amerikas und Afrikas, vergessen oder nur am Rande als exotische Bevölkerungsgruppen unter „ferner liefen“ gehandelt werden. Altenhofen dagegen schließt in einer Auflistung der ethnischen Minderheiten Brasiliens die Indianerbevolkerung mit ein:

„Wenn über ethnische Minderheiten berichtet wird, wird normalerweise an die europäische und asiatische Herkunft wie deutsche, italienische, japanische, chinesische, polnische, russische, ukrainische, spanische Einwanderer gedacht sowie an eine Reihe von Sprachgemeinschaften, die meistens in Südbrasilien konzentriert sind. Erst an zweiter Stelle werden die Ureinwohner erwähnt, deren überlebende Sprachen [und hier fügt er ein Fragezeichen ein] ungefähr 100-150 gewesen sein dürften.“²⁷⁴ (e. Ü.)

Im Sinne Mattheiers²⁷⁵ könnten die Indianersprachinseln als überdachte Sprachgesellschaften verstanden werden, bei diesen Minderheiten fehlt allerdings heute das Hautgebiet und die Hauptsprache, von denen sie abgetrennt sind, da von der Existenz einer historischen Gesamtsprache ganz Brasiliens, wie es das Tupi-Guarani ursprünglich war, heutzutage nicht mehr zu sprechen ist.

Was die Abgrenzung der deutschen Sprachinsel in Brasilien angeht, ist zu bemerken, dass bei der alten Kolonie von São Leopoldo ursprünglich klare oder beinahe klare Grenzen zu erkennen waren, die allerdings bei den heutigen deutschsprachigen Gemeinschaften in Rio Grande do Sul und bei der nach Santa Catarina, Paraná und fast allen Staaten Brasiliens wie auch nach Paraguay ausgedehnten Sprachinsel nicht mehr so deutlich zu erkennen sind. Eigentlich ist es heute nicht mehr korrekt, von *einer* bzw. *einer geschlossenen* deutschen Sprachinsel zu reden, da dank der Assimilation vieler Siedlungen oder deren geographischen Entfernung untereinander oft große Lücken zwischen den deutschsprachigen Gemeinschaften entstanden sind. Es wäre vielleicht richtiger, heute von einem deutschsprachigen *Archipel* und

²⁷² MATTHEIER (1994), 334.

²⁷³ BORN (1994), 131.

²⁷⁴ ALTENHOFEN (1990), 17.

²⁷⁵ MATTHEIER (1994), 334.

von den einzelnen Sprachinseln der *Alten* und der *Neuen Kolonien* zu sprechen. Auch Kloss wies schon auf die breite Ausdehnung der deutschen Sprachinsel in Brasilien hin:

*„Die Grenzen der deutschen Sprachgemeinschaft sind hier besonders fließend, weil es Hunderttausende von Nachkommen deutscher Einwanderer gibt. ... Man kann die Gesamtzahl aller Personen mit deutscher Muttersprache (bzw. Muttermundart) auf 1,5 Millionen schätzen.“*²⁷⁶

Wie in den 80er Jahren wird auch heute noch die Gesamtzahl der Sprecher in Brasilien, die das Deutsche zumindest in Form irgendeiner Varietät aktiv beherrschen, auf eine bis anderthalb Millionen geschätzt.²⁷⁷ Bezieht man den allmählichen Rückgang der Sprachinsel seit dem Zweiten Weltkrieg mit ein, dürfte die Zahl nicht mehr so hoch liegen. Doch gerade weil es sich bei der Zahl um eine Schätzung handelt und aufgrund des relativ starken Erhalts in mehreren deutschsprachigen Gemeinschaften könnte die Gesamtzahl heute noch höher liegen, wie die neuesten Daten des Projektes BIRS (Bilinguismo in Rio Grande do Sul)²⁷⁸ bestätigen. Die Daten des Projekts BIRS ergaben für das Jahr 1990 eine Gesamtzahl von 1.400.000 Sprechern mindestens einer Varietät des Deutschen in Rio Grande do Sul, von denen nach Einschätzung von Altenhofen²⁷⁹ etwa 700.000 bis 900.000 Personen den HR-Sprechern zuzuordnen sind. Nach meiner Einschätzung dürfte die Zahl der HR-Sprecher in Rio Grande do Sul die Grenze von 1.000.000 deutlich übersteigen. Die Zahl der W-Sprecher ist viel kleiner, da sie nur in einer bestimmten Region gesprochen wird. Etwa zwischen 10.000 bis 20.000. Diese Zahlen vermitteln ein positives Bild vom Erhalt der deutschen Dialekte in Brasilien. Allerdings müssen die Erhebungskriterien dieser Daten in Frage gestellt werden, da sie durch einen Fragebogen erhoben wurden, der bei der Anmeldung Jugendlicher zum Militärdienst an den „Juntas de Serviço Militar“ (Wehrersatzämtern) verwendet wurde. Zum einen betrifft eine solche Befragung lediglich Männer sowie Gewährspersonen aus einer einzigen Altersstufe, zum andern repräsentiert das Militär die höchste Instanz staatlicher Autorität, die neben anderen Verpflichtungen auch die Verantwortung für die Pflege der Amtsprache trägt und jeder anders Sprechende vom Vorgesetzten mit Misstrauen betrachtet wird. Es ist zumindest wahrscheinlich, dass ein wehrpflichtiger Jugendlicher aus dem Binnenland, eingeschüchtert vom Staatsapparat, seinen Status als Sprecher einer Fremdsprache, hier einer deutschen Varietät, zu verbergen sucht. So dürfte die Zahl der Sprecher mindestens einer Varietät des Deutschen in Rio Grande do Sul noch über der erhobenen Zahl von 1.400.000 liegen. Auf dieser Grundlage dürfte die heutige Gesamtsprecherzahl in Brasilien auf über 2.000.000 Personen geschätzt werden.

Während der Zeit von 1824 bis heute können die Beziehungen zwischen HR oder W (Sprache A: Muttersprache) und je P (Sprache B: Zweitsprache) in der gesamten deutschen Sprachinsel und in den untersuchten Sprachgemeinschaften nach dem von Hamel²⁸⁰ und Bärnert-Fürst²⁸¹ verwendeten Diagramm folgendermaßen dargestellt werden:

²⁷⁶ KLOSS (1980), 544-546.

²⁷⁷ BORN / DICKGIESSER (1990), 55 und KRIEGER (1993).

²⁷⁸ Vgl. die Daten von ALTENHOFEN (1996), 55 – 57.

²⁷⁹ Nach ALTENHOFEN (1996), 56.

²⁸⁰ HAMEL (1988), 64.

²⁸¹ BÄRNERT-FÜRST (1994), 274.

Tabelle 4: BEZIEHUNGEN ZWISCHEN HR, W UND P IN DIACHRONISCHER HINSICHT

STAGES	DISCURSIVE PRACTICES		DIACHRON.EVOLUTION	
	LANGUAGE A (HR und W)	LANGUAGE B (P)	der gesamten Sprachinsel	der untersuchten Gemeinde
1. Tendency: when A dominates	expansion (exclusive use)	displacement (substitution)	1824 – 1945	1869 – 1945
2. Relative equilibrium between the forces	contention	conservation	bis 1960/70	bis 2004
3. Tendency: when B dominates	displacement (contention)	expansion (normalization)	bis 2004	bis 2004

Nach Diagramm von HAMEL (1988), 64 (mit e. Bearb.)

Wie zu sehen ist, läuft die erste Etappe mit überwiegender Dominanz des HR und/oder anderer deutscher Varietäten als Muttersprachen in der gesamten Sprachinsel von Beginn der Kolonisation 1824 bis zum Zweiten Weltkrieg, in der von mir untersuchten Gemeinde von der Gründung der Ortschaft 1869 ebenfalls bis 1945. Die zweite Etappe mit einem gewissen Ausgleich zwischen beiden Varietäten HR und P wie auch W und P läuft in der gesamten Sprachinsel bis in die 60er und 70er Jahre, während in der untersuchten Gemeinde diese Phase bis heute andauert. In den 60er und 70er Jahren beginnt in der gesamten Sprachinsel mit Ausnahme einiger Sprachgemeinschaften wie die von mir untersuchte Ortschaft die von Dominanz des P geprägte Phase der deutschen Varietäten als Zweitsprache.²⁸²

Eine ähnliche und noch ausführlichere Zusammenstellung der Sprachkontaktgeschichte zwischen HR und P bei den Deutschbrasilianern in Rio Grande do Sul bringt neuerdings Altenhofen,²⁸³ der die Entwicklung der Beziehungen zwischen HR und P nach folgenden Aspekten gliedert: Sprachzustand (+ / - bilingual), Generation (1. bis 6.), historische und ökonomische Ereignisse, die die Sprachkontakte beeinflusst haben, und die Situation der Kolonisierung in Bezug auf den Stand des Sprachkontakts (siehe Tabelle 5).

²⁸² Vgl. ALTENHOFEN (1996), 58.

²⁸³ Mehr darüber im Abschnitt 3.9 und im gesamten Kapitel 5.

Tabelle 5: DIE SPRACHKONTAKTGESCHICHTE HR,W UND P BEI DEN DEUTSCHBRASILIANERN IN RIO GRANDE DO SUL

Sprachzustand	Generation	Historische und ökonomische Ereignisse	Situation der Kolonisierung
[-biling. (dt.)]	G (dt.) G I (nur HR)	- 25.7.1824: erste dt. Einwanderer in RS - 1824: Kolonie São Leopoldo - 1825-1828: Cisplatina-Krieg - 1828: erste Indianerüberfälle - 1835-1845: Farrapen-Revolution	1824-1850: Ansiedlung im Urwald Orientierung in der fremden Umwelt Sprachkontakt gering
ländlich: [-biling. (dt.)]	G II (HR) G I (W)	- 1850: die „Brummer“ - Revolution - 1865-1870: Brasilien im Paraguay-Krieg - 1872/73: Mucker-Aufstand - 1859: „v.d. Heydtsche Reskript“	1850-1890: Konsolidierung der Alten Kolonien Bodenständigkeit
städtisch: [+biling.]	G III (HR) G II (W)	- 1888: Abschaffung der Sklaverei - 15.11.1889: Ausrufung der Republik - 1890: erste „Neue Kolonien“ - 1893-1895: Federalistenbewegungen in RS	1890-1914: Expansion: Neue Kolonien Diffusion des HR und des W durch die Binnenwanderungen
Übergang	G IV (HR) G III (W)	- 1914-1918: I. Weltkrieg - 1938: Nationalisierungsgesetze - ab 1938: Verbot des dt. Schulunterrichts - 1939- 1945: II: Weltkrieg - 1942: Eintritt Brasiliens in den II. Weltkrieg	1914-1945: Einbruch und Stagnation Umstellung auf das P als einzige Unterrichtssprache/ Assimilierungsdruck
ländlich: [+biling.] städtisch: [-biling.]	G V (HR) G IV (W) G VI (HR) G V (W)	- Nachwirkungen der Nationalisierungszeit - „Verband der Vereine des 25. Juli“ - Industrialisierung und Verstädterung - weitere Industrialisierung - Verstädterungsfortschritt durch Massenmedien und Verkehrsverbindungen	1945-1970: ethnische Desorientierung Ausweichen in den Dialekt ab ca. 1970: Entisolierung Vordringen des P

Nach ALTENHOFEN (1996), 58.

Mit geringen Abweichungen stimmt diese Gliederung mit meinen Daten in der nach Hamel²⁸⁴ erstellten Tabelle 4 überein.

3.8 Sprachgemeinschaft

Bei der Definition von *Sprachgemeinschaft* (speech community) werden von verschiedenen Autoren unterschiedliche Aspekte in den Vordergrund gerückt. So definiert z. B. Blommfield

²⁸⁴ HAMEL (1988), 64.

Sprachgemeinschaft als „*Sprecher, die dieselbe Sprache sprechen*“,²⁸⁵ nach Gumperz²⁸⁶ wird sie durch die Dichte der Kommunikation und/oder die symbolische Integration mit Bezug auf die kommunikative Kompetenz bestimmt, ohne dabei die Zahl der verwendeten Sprachvarietäten zu berücksichtigen. Fishman meint, „Sprachgemeinschaft“ sei:

*„eine Gruppe, deren Mitglieder mindestens eine einzige Sprachvarietät und die Regeln für deren angemessenen Gebrauch gemeinsam haben. Eine Sprachgemeinschaft kann so klein sein wie ein einziges geschlossenes Interaktionsnetzwerk...“*²⁸⁷

Oft wurde nach diesem Autor der Begriff „Sprachgemeinschaft“ vor allem infolge der Sprachpolitik der Französischen Revolution einfach mit Nation gleichgesetzt. In der modernen Soziolinguistik werden Sprachgemeinschaften dagegen eher als „*Kommunikationsgemeinschaften mit geteilten soziolinguistischen Normen*“²⁸⁸ definiert. Auch eine neuere Definition nach Gumperz geht in diese Richtung: „*Regardless of the linguistic differences among them, the speech community forms a system because they are related to a shared set of social norms.*“²⁸⁹ In gleicher Weise argumentiert Hartig:

*„Sprachgemeinschaft wird nicht durch die Größe oder Form einer sozialen Organisation bestimmt, sondern durch das Bestehen von stabilen und geregelten sprachlichen Interaktionen aufgrund eines gemeinsamen Vorrats an Sprachvarietäten.“*²⁹⁰

Die von mir untersuchte Gemeinde definiere ich folgendermaßen: ein sozial und sprachlich geregeltes Netzwerk, das in einer kleinen Ortschaft Schmidt²⁹¹ besteht, in dem die Bewohner als Mitglieder dieser Kommunikationsgemeinschaft HR, W, P und teilweise HD verwenden.

3.9 Dialekterhalt, -verfall und –renaissance

Ab- und Zunahme²⁹² des Gebrauchs einer Sprachvarietät hängen von mehreren Faktoren ab. Deshalb ist es nicht einfach festzustellen, ob Dialekterhalt bzw. –renaissance vorliegt oder ob sich der Verfall nicht schon eher dem Sprachtod nähert²⁹³ und wie diese Prozesse im Einzelnen verlaufen. Besonders drei Faktoren sind in diesem Zusammenhang von Bedeutung: die Kompetenz, der Gebrauch und die Einstellung des Sprechers gegenüber den verwendeten Sprachen. Die Erhebung der Sprachkompetenz bereitet oft Schwierigkeiten, da diese subjektiven Komponenten fast nur im Vergleich mit anderen Sprechern beurteilt werden können. Bei diesen Faktoren handelt es sich mehr um die Qualität der benutzten Varietäten, d. h. darum, wie gut der Sprecher seine Sprache beherrscht und wie hoch er sie einschätzt. Beim Sprachgebrauch dagegen geht es mehr um die Quantität, d. h. darum, wie oft oder wie intensiv

²⁸⁵ BLOMMFIELD (1933).

²⁸⁶ GUMPERZ (1964), 46.

²⁸⁷ FISHMAN (1975), 32.

²⁸⁸ MATTHEIER (1994), 338.

²⁸⁹ GUMPERZ (1987), 203.

²⁹⁰ HARTIG (1980), 181.

²⁹¹ Mehr darüber im Abschnitt 2.5.

²⁹² Eine vergleichende Situation der Ab- und Zunahme des Sprachgebrauchs wurde von BÄRNERT-FÜRST (1994), 274 – 287 in Panambi-RS (ursprünglich Neu-Württemberg) untersucht.

²⁹³ FISHMAN (1966), 217, FASOLD (1984), 240-241, DRESSLER (1988), 1551-1563 u. a.

ein Sprecher bzw. eine Sprachgemeinschaft die Sprachvarietäten benutzt. In den meisten Sprachgemeinschaften hängen die drei Faktoren²⁹⁴ eng zusammen, so entspricht im Allgemeinen einem häufigeren Gebrauch auch eine höhere Kompetenz und eine positivere Einstellung gegenüber den benutzten Varietäten. In der von mir untersuchten Gemeinde gibt es dagegen keine genaue Korrelation zwischen dem häufigen Gebrauch und den negativen Einstellungen der HR- und W-Sprecher, zumindest in Bezug auf die grammatische Korrektheit und auf das soziale Prestige.²⁹⁵

Definieren werde ich den Terminus *Spracherhalt (language maintenance)*²⁹⁶ als Prozess der Bewahrung einer Sprachvarietät eines Einzelnen oder einer Sprachgemeinschaft im Laufe von mehreren Generationen aufgrund ihres Gruppenbewusstseins, ihrer Sprachloyalität, Religionszugehörigkeit usw. In Bezug auf die untersuchte Gemeinde „Schmidt“ handelt es sich um die Bewahrung des HR und des W seit der Ankunft der ersten Einwanderer im Jahre 1869 bis heute. Als *Sprachverfall (language shift)*²⁹⁷ werde ich die Abnahme, als *Sprachrenaissance* dagegen die Zunahme des Gebrauchs einer Sprachvarietät bezeichnen. Was die Verwendungen einer oder mehrerer Sprachen innerhalb einer Gesellschaft betrifft, vertrete ich die Position Fishmans,²⁹⁸ dass im Grunde genommen keine Gesellschaft mehr als ein offizielles Sprachsystem für ihre Kommunikation im selben gesellschaftlichen Umfeld benötigt. Wie Fishman leugne ich dabei allerdings nicht die Bedeutung der Existenz von Zwei- oder Mehrsprachigkeit, wenn die Kommunikationsbedürfnisse der Mitglieder dieser Sprachgemeinschaft dies fordern. Auch Solé geht in Bezug auf Erhalt oder Assimilation des Spanischen in den USA auf die Diskussion ein:

*„En tales circunstancias nos encontramos frente al dilema de si el abandono del lenguaje materno es cosa necesaria y quizás hasta deseable, ya que es buen sintoma de asimilación e integración a la sociedad dominante, o si existe la posibilidad de lograr los mismos fines mediante una visión más amplia de pluralismo cultural que incluya también el aspecto lingüístico.“*²⁹⁹

Ich bin der Meinung, dass eine Minderheit, insbesondere, wenn es sich um Immigranten handelt, die Pflicht hat, sich sowohl in politischer als auch in sprachlicher Hinsicht dem neuen Lebensumfeld, d. h. der neuen Heimat anzupassen, was einen gewissen Assimilierungsprozess erforderlich macht. Doch dieser Prozess sollte mit Mitteln einer demokratischen Politik realisiert werden, was bedeutet, dass ungeachtet der Pflicht zur Übernahme der neuen Staatsangehörigkeit, zu der auch die Sprache gehört, sowohl Muttersprache als auch die gesamte Kultur des Sprechers respektiert werden sollte.

²⁹⁴ SCHLIEBEN-LANGE (1991), 108 – 110.

²⁹⁵ Vgl. Daten im Kapitel 5.

²⁹⁶ FISHMAN (1966).

²⁹⁷ Ebd.

²⁹⁸ FISHMAN (1972), 109.

²⁹⁹ SOLÉ (1975), 16: „Unter diesen Umständen stehen wir vor dem Dilemma, ob der Verfall der Muttersprache notwendig oder gar erforderlich ist, weil dies einen Beweis für gute Assimilation und Integration darstellt, oder ob es möglich ist, dieselben Ziele zu erreichen durch eine weitere Weltanschauung, nämlich eines kulturellen Pluralismus, der auch den Aspekt ‘Sprache’ berücksichtigt.“ (e. Ü.)

Da der Aspekt des Spracherhalts von HR und von W in den verschiedenen Sprachdomänen bei der Analyse der Sprachkompetenz und besonders des Sprachgebrauchs näher untersucht wird, werde ich hier lediglich die Hauptgründe darlegen, die zum Erhalt des HR und des W im Laufe der Generationen seit 1824 (HR) und seit 1858 (W) bis heute beigetragen haben.

1. Die relativ hohe Zahl der deutschen Einwanderer, die ab 1824 von immer neuen Einwanderungswellen verstärkt wurde, ist ein wichtiger Grund, der zur Bildung der deutschen Sprachinseln in Brasilien und zum Erhalt der deutschen Sprache beitrug.
2. Das zahlenmäßige Übergewicht der HR-Sprecher führte zur Entstehung dieser Varietät als Koine fast aller hochdeutschen Dialekte in Rio Grande do Sul.
3. Die mangelhafte Infrastruktur in allen neuen Siedlungen führte zur Entwicklung einer relativ hohen Geschlossenheit, die ein geeignetes Umfeld für den starken Erhalt der Muttersprache und Kultur der Einwanderer bildete.
4. Das hohe Gruppenzugehörigkeitsgefühl, das häufiger als Religionszugehörigkeit besteht, ist bis heute in den Ansiedlungen ein wichtiger Grund für die Entstehung und den Erhalt des HR und des W. Es wird in den verschiedensten Vereinen auf HR und auf W gesprochen, gesungen. In der untersuchten Gemeinde haben HR-Sprecher ihre eigenen Vereinen und die W-Sprecher ihrerseits auch. Hauptsächlich in den evangelisch-lutherischen Gemeinden werden Gottesdienste auf HR, W³⁰⁰ und HD gehalten.
5. Die Unmöglichkeit einer Rückkehr in die alte Heimat für die meisten Einwanderer aufgrund der großen Entfernung, aus Geldmangel o. ä. führte zur Bildung einer so genannten *Ersatzheimat*, und damit zum Erhalt von Volkstum mit seiner gesamten kulturellen, sprachlichen und ethnischen Identität.
6. Der große Unterschied zwischen der Struktur des P und des Deutschen erschwerte die Erlernung und den Gebrauch des P, was eine Ursache für die weitere Benutzung der deutschen Dialekte und besonders des HR und des W als normal gebräuchliches Kommunikationsmittel in den meisten Siedlungen ist. Im Gegensatz dazu ist die große Ähnlichkeit des P als romanische Sprache mit dem Italienischen ein Grund für die schnellere Assimilation der italienischen Einwanderer in Südbrasilien.³⁰¹
7. Als Hauptgrund für den langen Erhalt des HR und des W sind die zahlreichen Entlehnungen aus dem P.³⁰² So konnten das HR und das W, quasi an das P „angeklammert“, fast wie Parasitensprachen bis heute überleben.
8. Die Verwendung der deutschen Sprache sowohl in der Schule als auch bei der Religionsausübung und in fast allen privaten, geselligen und offiziellen Situationen bis zum Zweiten Weltkrieg ist die Hauptursache für die Durchsetzung des Deutschen und die schwache Assimilation an das P.

³⁰⁰ Siehe Anhang II.

³⁰¹ Vgl. FROSI / MIORANZA (1983).

³⁰² Mehr darüber im Kapitel 6.

9. Das Verbot der deutschen und aller anderen Einwanderungssprachen ab 1938 bewirkte einen gewissen Rückgang des Erhalts und Gebrauchs dieser Sprachen in Brasilien, der nur in den beiden letzten Jahrzehnten teilweise gebremst wurde. Ursache dieses Rückgangs ist eine durchgehende politische Demokratisierung des Landes in den 80er Jahren, zu der auch eine Demokratisierung des Schulwesens gehörte, die zum Angebot des Deutschen und anderer Minderheitensprachen in der Schule führte. Nach einem Bericht des Goethe-Instituts Porto Alegre lernten im Jahre 1993 in 314 Schulen der drei südlichsten Bundesländer Brasiliens, d. h. in Rio Grande do Sul, Santa Catarina und Paraná, insgesamt 38.500 Schüler³⁰³ Deutsch. Die Frage, inwieweit die Erlernung des HD zum Erhalt und weiteren Fortbestehen des HR und des W als Muttersprachen beitragen wird, muss an dieser Stelle allerdings offen bleiben.
10. Ein wichtiger Faktor, der schon seit Beginn der deutschen Einwanderung entscheidend zum Erhalt der deutschen Kultur beitrug, ist deren Unterstützung durch Institutionen aus Deutschland, an erster Stelle durch das Goethe-Institut mit seinen sieben brasilianischen Niederlassungen.³⁰⁴ Ebenfalls zu nennen ist der DAAD mit mehreren Lektoraten zur Förderung der deutschen Sprache an brasilianischen Universitäten, die für Ausbildung neuer Lehrkräfte sorgen. All diese Aktivitäten werden durch die verschiedenen deutschen Konsulate und durch die deutsche Botschaft in Brasilien unterstützt.
11. In vielen Gemeinden werden in den Medien teils auf HR teils auf HD Programme im Rundfunk geboten. Auch in lokalen Zeitungen erscheint wöchentlich eine Seite oder mindestens ein Artikel im HR oder im HD.³⁰⁵ In der evangelischen Zeitung, die 14-tägig erscheint, stehen in einer Beilage HD-Beiträge.
12. Ein weiterer Einfluss, der in den letzten 20 Jahren zugenommen hat, besteht in den Partnerschaften zwischen kirchlichen Gemeinden Brasiliens und Deutschlands. Die kirchlichen Gemeinden in Deutschland unterstützen oft mit Arbeitsmaterial, wie z. B. Bibeln, theologischer Literatur, Gesangbüchern u. a. auf Deutsch, die Partnergemeinden. Durch diese Partnerschaften entstehen gegenseitige Besuche, briefliche Kontakte, die die deutsche Sprache weiterhin in den brasilianischen Kirchengemeinden erhalten. Die untersuchte Gemeinde Schmidt schloss im Juli 1997 eine Partnerschaft mit der evangelisch-lutherischen Gemeinde Lengerich-Hohne. Bei gegenseitigen Besuchen wird das HD, aber auch sehr stark bei älteren Sprechern das W ohne Schwierigkeiten angewendet.
13. Um das W zu pflegen, zu erhalten und hauptsächlich den kommenden Generationen den Gebrauch der Sprache der Vorfahren zu vermitteln, wird seit 1996 regelmäßig ein plattdeutsches Treffen (Sapato-de-pau: Holzschuh) in der Region des Taquari-Tales



³⁰³ Daten vom Goethe-Institut Porto Alegre, 1993.

³⁰⁴ BORN / DICKGIESSER (1990), 55-57.

³⁰⁵ Siehe Anhang II.

veranstaltet. Die Idee kam von Klaus Dreyer, einem Deutschen aus Gaste bei Osnabrück. Als er diese Gegend besuchte, wunderte er sich sehr, dass die Einwohner seine Muttersprache sprechen, das *Platt Diiütsch*. Es wurde ein bilinguales Lexikon (HD/W und umgekehrt) zusammen gestellt.³⁰⁶

Die Frage, die immer wieder gestellt wird: Bis wann wird es so weitergehen? Wie lange wird die deutsche Sprache in Brasilien noch bestehen? Wie schon betont, gibt es darauf keine eindeutige Antwort. Sicher ist jedoch, dass sich durch die Medien, durch sozialen Druck und durch Modernisierung und Rationalisierung der Wirtschaft immer stärkere Assimilierungstendenzen zeigen. Der trotz allem immer noch starke Gebrauch und Erhalt des Deutschen lässt vermuten, dass die deutsche Sprache und Kultur in Brasilien noch mehrere Jahrzehnte bestehen bleiben.³⁰⁷

³⁰⁶ Siehe Literaturverzeichnis unter DREYER.

³⁰⁷ Mehr dazu im Kapitel 5.

4 LINGUISTISCHE ANALYSE DES HR UND DES W

Die Analyse der linguistischen Struktur des HR und des W, vor allem des phonetischen und morphosyntaktischen Systems, wurde aus den Aufnahmen von 18 Sprechern (neun HR- und neun W-Sprechern) aus drei Generationen der Gemeinde Schmidt³⁰⁸ gewonnen. Die Erhebung der linguistischen Struktur des HR wurde mit Hilfe des Fragebogens des MRhSA durchgeführt, der mir das notwendige Vokabular zur Beschreibung der Veränderung im phonetischen Bereich und im Vokal- und Konsonantensystem bot. Für die Erhebung der linguistischen Struktur des W wurde auf die Fragebögen von Foerste „Niederdeutscher Wortatlas“ sowie auf die Untersuchungsergebnisse von Niebaum³⁰⁹ über das W zurückgegriffen. Hinzu gefügt wurden Beispiele aus den freien Gesprächen mit HR- und W-Sprechern.

In diesem Kapitel werden zunächst die Prozesse der Lautveränderung, die sich im Bereich der Vokale³¹⁰ und der Konsonanten³¹¹ abgespielt haben und die morphosyntaktischen Veränderungsprozesse analysiert. Zu jeder Sprachvarietät, HR und W, werde ich das Vokal- und Konsonantensystem mit aufgenommenen Beispielen vorstellen.³¹²

Für die Analyse der linguistischen Struktur des HR und des W ist ein ständiger Vergleich mit einer Bezugssprache notwendig. Dafür stelle ich den Bezug zum HD her. Die Standardvarietät HD ist selbstverständlich nicht als Ursprung aller Veränderungen des HR und des W zu verstehen.

Da die Varietäten HR und W sehr selten geschrieben werden, müssen die morphosyntaktischen Veränderungsprozesse mit Hilfe phonetischer Schrift ausgedrückt werden. Getrennt werde ich die Lautverschiebungen im Bereich der Vokale und dann die der Konsonanten darstellen.

4.1 Veränderungsprozesse im HR

4.1.1 Veränderung im Vokalismus

Im Vokalismus finden im Vergleich zum Konsonantismus mehr Veränderungsprozesse statt. Es bleiben nur wenige Vokale übrig, die im Vergleich zum HD nicht irgendeinen Veränderungsprozess durchmachen. Allerdings dürfen, wie bereits erwähnt, mehrere der hier analysierten Veränderungen nicht als Verschiebungen vom HD zum HR verstanden werden, sondern umgekehrt. Denn sprachhistorisch liegen die Ursprünge des HR viel weiter zurück als

³⁰⁸ Siehe die genaue Beschreibung der untersuchten Gemeinde in Abschnitt 2.5 und 3.8.

³⁰⁹ Siehe NIEBAUM (1974) und (1977).

³¹⁰ Mehr darüber in Abschnitten 4.1.1. und 4.2.1.

³¹¹ Mehr darüber in Abschnitten 4.1.2. und 4.2.2.

³¹² Siehe dazu Abschnitte 4.1.4 und 4.2.4.

die der Standardsprache HD.³¹³ Der größte Teil des Vokalsystems des HD und der heutigen deutschen Dialekte stammt aus dem Mittelhochdeutschen; nach Schirmunski³¹⁴ beginnen einige der Vokalveränderungen schon im 12. Jahrhundert.

Die Vokalveränderungen, die die Struktur des HR am nachhaltigsten charakterisieren, sind die Folgenden:

1 – Entrundung

2 – Sprossvokalbildung

3 – Senkung

4 – Hebung

Daneben treten noch weitere Veränderungsprozesse im Bereich des Vokalismus auf wie Verkürzung, Dehnung, Monophthongierung, Diphthongierung u. a. Da es jedoch nicht möglich ist, im Rahmen dieser Arbeit alle Prozesse zu erfassen, werde ich mich auf die vier oben genannten Veränderungen beschränken, die an der Bildung des Vokalsystems des HR den größten Anteil haben.

4.1.1.1 *Entrundung*

Wenn auch einige Autoren wie z. B. Michels³¹⁵ und Wiesinger³¹⁶ die Erscheinung der Entrundung ins 12. und 13. Jahrhundert verlegen, kann der Prozess erst im 14. Jahrhundert mit Sicherheit als abgeschlossen betrachtet werden. In den mittelhochdeutschen Mundarten erlangte die Entrundung³¹⁷ weite Verbreitung und trat in fast allen hochdeutschen Dialekten auf.³¹⁸

Im 18. Jahrhundert herrschten die entrundeten Vokale im hochdeutschen Gebiet auch in der Literatursprache vor, wovon die Reime Goethes und Schillers zeugen, wo sich z. B. die Reimpaare „verlieren“:„führen“; „Blick“:„Glück“; „König“:„wenig“ finden. Unter Phonetikforschern ist die Theorie weit verbreitet, dass es sich bei der Entrundung um ein romanisches Substrat oder Infiltrat handle; Beyer³¹⁹ jedoch lehnte diese Ansicht ab, da sich das hochdeutsche Gebiet, in dem der Entrundungsprozess auftritt, nicht immer mit der räumlichen Ausdehnung der römisch besetzten Gebiete deckt. Was die phonetische Klassifikation der Rundung betrifft, so definiert Abraham³²⁰ diesen Prozess als Lippenstellung bei der Artikulation der gerundeten [y]- und [ø]- Laute. Im Gegensatz dazu besteht die Entrundung in der Aufgabe dieser Lippenstellung, wodurch die umlautenden entrundeten

³¹³ Vgl. die komparative Studie über die Vokalsysteme der deutschen Dialekte von WIESINGER (1983), 1042-1075.

³¹⁴ SCHIRMUNSKI (1962), 178.

³¹⁵ MICHELS (1979), 86.

³¹⁶ WIESINGER (1983), 1104.

³¹⁷ SCHIRMUNSKI (1962), 204.

³¹⁸ WIESINGER (1983), 1103.

³¹⁹ BEYER (1964), 1-3.

³²⁰ ABRAHAM (1988), 706.

Vokale [i], [o] und [u] artikuliert werden. Nach Wiesinger³²¹ betreffen Rundung und Entrundung im Allgemeinen die palatalen Hoch- und Mittelzungenvokale, indem Rundung und Vorstülpung der gespreizten Lippen die gerundeten Vokale hervorbringen. Die Umlautentrundung entsteht analog durch den umgekehrten Vorgang.

In dem von mir untersuchten Sprachspektrum betrifft der Lautveränderungsprozess der Entrundung die mittelhochdeutschen lang und kurz gerundeten Vokallaute [y, y:, ø, ø:], die zu den entrundeten [i, i:, e, ε, e:] verschoben werden, wie die vorliegenden Beispiele bestätigen.

Der Hunsrück, der südliche Bereich des Moselfränkischen und der nördliche Teil des Rheinfränkischen, gehört zu der Region des Hochdeutschen, in dem sich der Prozess der Umlautentrundung sehr stark durchgesetzt hat.³²²

Aus diesem Gebiet, genauer gesagt aus dem südlichsten Teil des Hunsrück, dem so genannten Rheinfränkischen Hunsrück, stammt nach Roche³²³ und Staub³²⁴ die größte Zahl der HR-Einwanderer.³²⁵ Mit ihrer Umsiedlung nach Südbrasilien hat die Umlautentrundung wie auch die gesamte Varietät sich im neuen sprachlichen Umfeld weiter durchgesetzt. Alle Belege des HR im Laufe der Geschichte der deutschen Einwanderung bestätigen die Existenz der entrundeten Umlaute anstatt der gerundeten Vokallaute des HD.

Zum Erhalt und zur Intensivierung dieses Prozesses trug sicherlich auch das P bei, das die gerundeten Vokallaute des HD nicht kennt. Die Weiterentwicklung der Umlautentrundung in der Struktur des HR deutet darauf hin.

Die Entrundung der Vokallaute mit den phonetischen Eigenschaften hoch, palatal, rund, kurz oder lang zu den entsprechenden entrundeten Umlauten tritt als kategorische und weitumfassende Regel im gesamten HR-Lautsystem auf. Alle im MrhSA vorkommenden Wörter mit gerundeten Vokalen werden im HR entrundet. Dabei findet der Prozess zumeist in intervokalischer Position statt, es gibt aber auch einige Beispiele im An- und Auslautbereich.

Bei der folgenden Vorstellung mit aufgenommenen Beispielen aus der untersuchten Gemeinde Schmidt wird folgende Ordnung eingehalten: Zuerst wird der Stand im MRhSA genannt, in dem die Wörter auftreten, dann das Wort in Schriftform, gefolgt von der phonetischen Transkription (nach IPA) auf HD und schließlich die Veränderung zum HR hin. Dabei werde ich in der Transkription der HR-Form immer nur eine, nämlich die am

³²¹ WIESINGER (1983), 1101.

³²² Dies bestätigen auch die Dialektbeschreibung von MÜLLER (1928-1971) im „Rheinischen Wörterbuch“ und DIENER (1971), 9-11.

³²³ ROCHE (1969), 158.

³²⁴ STAUB (1983), 16.

³²⁵ Die umfangreiche Studie von STAUB (1983), 94-100 über das HR und das BD in den Alten Kolonien und die Arbeit von ALTENHOFEN (1996), 127-135 bestätigen die Existenz des Umlautentrundungsprozesses in den o. g. Regionen. Auch einige Belege von MÜLLER (1981), 53-66 und BORN (1994), 143 beweisen, dass der Gebrauch von ungerundeten anstelle von gerundeten Vokallauten im HR weit verbreitet ist.

häufigsten auftretende phonetische Form vorstellen; so wird z. B. bei dem Wort „dünn“ lediglich die leicht entlenisierte Form [ˈdin] angegeben, ohne Anführung der ganz lenisierten Variante [ˈtin], weil letztere weitaus seltener auftritt.

Die folgende kategorische Regel beschreibt gemeinsam mit den bestätigenden Beispielen den Umlautentrundungsprozess:

Regel 1:

[y, y:, ø, ø:] > [i, i:, e, e:]	/ V - V
	K K
	# #
	## ##

Beispiele der Umlautentrundung [y] > [i] (alle im Inlaut):

6.4. ³²⁶	„Küche“	:	[ˈkyçə]	>	[ˈkʰiç]
9.2	„Schlüssel“	:	[ˈʃlysəl]	>	[ˈʃlizəl]
164.3	„jünger“	:	[ˈɪŋɐ]	>	[ˈiŋa]
f. G.	„müsst“	:	[ˈmyst]	>	[ˈmist]
f. G.	„Glück“	:	[ˈglyk]	>	[ˈglik]
f. G.	„Mücke“	:	[ˈmykə]	>	[ˈmig]

Beispiele der Umlautentrundung [y:] > [i:] :

5.1	„Stühle“	:	[ˈʃty:lə]	>	[ˈʃti:l]
71.2	„Kühe“	:	[ˈky:ə]	>	[ˈkhi:]
f. G.	„müde“	:	[ˈmy:də]	>	[ˈmi:t]
f. G.	„früh“	:	[ˈfry:]	>	[ˈfri:]
f. G.	„grün“	:	[ˈgry:n]	>	[ˈgri:n]
f. G.	„Hügel“	:	[ˈhy:gəl]	>	[ˈhi:vəl]

Durch die Veränderung der gerundeten [y, y:] zu den ungerundeten [i, i:] -Lauten treffen zwei Lautpaare zusammen, die einen als Ergebnis der Entrundung und die anderen als normal entwickelte Vokallaute von *i, ie* zu [i, i:], z. B.:

f. G.	„müsst“	:	[ˈmyst]	>	[ˈmist]
	„Mist“	:	[ˈmist]	>	[ˈmist]
225.3	„Krüge“	:	[ˈkry:gə]	>	[ˈkri:ç]
237.3	„Krieg“	:	[ˈkri:g]	>	[ˈkri:ç]

³²⁶ Jeweilige Stelle im Fragebogen des MRhSA.

Die [y, y:] -Laute vor dem liquiden Vibrantlaut [r] werden von einer weiteren Lautveränderung betroffen, indem die ungerundeten [i, i:] -Laute zu den vorne, mittel, hell, offen oder geschlossen artikulierten [ɛ, e:] -Vokallauten gesenkt werden. Dabei muss die erste Lautveränderung als Umlaut gesehen werden, während die zweite Entwicklung als Vokalsenkung³²⁷ zu gelten hat:

Regel 2:

[y, y:] > [i, i:] > [ɛ, e:] / K – Vibr.

Beispiele für die Lautveränderung [y] > [i] > [ɛ] / K – Vibr. :

28.2	„Bürste“	:	[ˈbyrstə]	>*	[ˈbirst]	>	[ˈbɛft]
88.3	„Würmer“	:	[ˈvʏrmər]	>*	[ˈvirməm]	>	[ˈvɛrəm]
119.5	„Schürze“	:	[ˈʃyrtə]	>*	[ˈʃirts]	>	[ˈʃɛts]
132.5	„Gürtel“	:	[ˈgyrtəl]	>*	[ˈgirtəl]	>	[ˈgɛtəl]
210.1	„dürfen“	:	[ˈdyrfən]	>*	[ˈdirfən]	>	[ˈdɛrfən]

Von der zweiten Entwicklungsstufe mit ungerundetem [i]-Laut (hier durch Asteriskus markiert) gibt es keine Belege, sie wurde phonetisch rekonstruiert.³²⁸

Beispiele für die Entrundung [y:] > [i:]³²⁹:

f. G.	„Tür“	:	[ˈty:r]	>	[ˈti:a]
155.1	„spüren“	:	[ˈʃpy:rən]	>	[ˈʃpi:rən]
229.2	„rühren“	:	[ˈry:rən]	>	[ˈri:rən]

Beispiele für die Entrundung [ø] > [e]:

17.7	„(der) schönste“	:	[ˈʃønstə]	>	[ˈʃenstə]
17.7	„(am) schönsten“	:	[ˈʃønstən]	>	[ˈʃenstə]
64.3	„Hölle“	:	[ˈhølə]	>	[ˈhel]
129.1	„hört“	:	[ˈhørt]	>	[ˈheat]
177.2	„Köpfe“	:	[ˈkøpfə]	>	[ˈkʰɛp]
f. G.	„Löffel“	:	[ˈløffəl]	>	[ˈleffəl]

Beispiele für die Entrundung [ø:] > [e:]

3.3	„höher“	:	[ˈhø:ər]	>	[ˈhe:çə]
17.3	„schön“	:	[ˈʃø:n]	>	[ˈʃe:n]

³²⁷ Mehr über die Vokalsenkung im Abschnitt 4.1.1.3.

³²⁸ DAMKE (1997), 71.

³²⁹ Nach der Entrundung folgt eine weitere Veränderung, nämlich die Senkung zu [e:], wie die Varianten [ˈte:a], [ˈʃpe:rən] und [ˈre:rən] beweisen. Dieses Phänomen wird im Abschnitt 4.1.1.3 ausführlicher behandelt.

f. G.	„Öl“	:	[´ø:l]	>	[´e:l]
f. G.	„Flöte“	:	[´flø:tə]	>	[´fle:d]
f. G.	„König“	:	[´kø:niç]	>	[´ke:niç]
f. G.	„Klöße“	:	[´klø:sə]	>	[´kle:s]

Beispiele für die Lautveränderung [ø] > [ɛ]:

68.2	„Hörner“	:	[´hørnər]	>	[´hɛnə]
88.6	„Störche“	:	[´ʃtørchə]	>	[´ʃtɛriç]
106.3	„Körbe“	:	[´kørbə]	>	[´kʰɛrəp]

Die Entrundung des vom Mittelhochdeutschen [ö, ü] gerundeten Neuhochdeutschen [ɔy] zum entrundeten HR [aɪ]- Diphthong entwickelt sich nicht so kategorisch wie der zuvor beschriebene Vokallautungsprozess. Im Allgemeinen erfolgt diese Lautveränderung jedoch nach Regel 3, wie auch die folgenden Beispiele bestätigen:

Regel 3:

[ɔy] > [aɪ]	-	V
	K	V
	#	#
	##	##

3.1	„euer“	:	[´ɔɪər]	>	[´ara]
4.7	„Zäune“	:	[´tsɔynə]	>	[´tsaɪn]
11.4	„Feuer“	:	[´fɔyər]	>	[´faɪa]
f. G.	„Leute“	:	[´lɔytə]	>	[´laɪt]

Bei einigen Beispielen blieb der gerundete Diphthong [ɔy] kategorisch erhalten. Bei diesem Phänomen dürfte es sich um einen Einfluss des benachbarten Nordmoselfränkischen oder Niederdeutschen handeln, in dem die Rundung erhalten geblieben ist, wie bereits Schirmunski³³⁰ und Wiesinger³³¹ erwähnen:

61.4	„Heu“	:	[´hɔy]	>	[´hɔy]
f. G.	„neu“	:	[´nɔyn]	>	[´nɔyn]
f. G.	„Deutsch“	:	[´dɔytʃ]	>	[´tɔytʃ]

Wie die beiden Autoren zeigen, spielt die Umlautentrundung beim gesamten Vokalentwicklungsprozess der deutschen Dialekte eine zentrale Rolle. In der von mir untersuchten Sprachvarietät zeigt sich die Umlautentrundung, wie bereits betont, als

³³⁰ SCHIRMUNSKI (1962), 204.

³³¹ WIESINGER (1983), 1103.

kategorisch und weitfassender Lautveränderungsprozess, da er sowohl bei inlautenden als auch bei auslautenden Vokallauten und in fast allen von mir erhobenen Beispielen auftritt. Damit zeigt die Entrundung beim HR die gleiche Bedeutung wie bei allen hochdeutschen Dialekten. Deshalb muss die Umlautentrundung zu den maßgeblichsten und weitgehendsten Prozessen gerechnet werden, die zur Herausbildung des HR beitrugen.

4.1.1.2 Sprossvokalbildung

Die Sprossvokalbildung ist einer der wenigen Wortveränderungsprozesse (Metaplasmen) des HR, der die Wortstruktur durch Hinzufügung eines Lautes verändert, während der größte Teil des Wortschatzes dieses Dialektes durch Wortauslassung, -transposition und -verschiebung gebildet wird. Der Sprossvokal wird auch als *Parasitvokal*³³² bezeichnet, für die Sprossvokalbildung sind auch die Termini *Anaptyxis*³³³ und *Svarabhakti/Swarabhakti*³³⁴; gebräuchlich. Der Duden definiert die Sprossvokalbildung als einen „Vokal, der zur Erleichterung der Aussprache zwischen zwei Konsonanten eingeschoben wird.“³³⁵ Unter *Anaptyxe* als synonyme Bezeichnung für das Phänomen der Sprossvokalbildung versteht Abraham eine „Vokalentfaltung zur Erleichterung unbequemer oder unvertrauter Lautfolgen“ oder schlichter „die Bildung eines Sprossvokals zwischen zwei Konsonanten.“³³⁶ Als Beispiele führt er *agr* > *ager* aus dem Lateinischen und *fünf* > *fünef* (HR: [´fenəf]): aus der deutschen Umgangssprache an. Der aus der Sanskrit-Grammatik übernommene Terminus *Svarabhakti* beschreibt nach Abraham eine „Vokalentfaltung von Selbstlauten, besonders vor **l**, **m** und **r**, die silbenbildende Kraft enthalten.“³³⁷ Als Beispiele nennt er u. a. aus dem Westgermanischen *fugl* > Nhd. *Vogel* und aus dem Ndd. *knif* (Federmesser) > Fr. *canif* (P: canivete).

Bei der Ausdifferenzierung des P aus dem Lateinischen tritt dieses Phänomen häufig auf, z. B. *planu* > *pranu* > *prāo* > *porāo* (Keller), *blatta* > *brata* > *barata*³³⁸ (Schabe).

Wie Schirmunski³³⁹ erklärt, erfasst die Sprossvokalbildung alle hochdeutschen Dialekte, weil in der Verbindung der Liquida **l** und **r** mit einem Folgenkonsonanten eine Assimilation unmöglich ist. So wird der Sprossvokal zu einem Ligaturlaut zwischen den unmöglich oder unbequem zu artikulierenden Konsonanten, wodurch die betreffende Lautgruppe sich als selbständige Silbe herauslöst.³⁴⁰ Als Beispiele führt der Autor hier an: [´dorəf]: Dorf, [´miliç]: Milch, [´vorəm]: Wurm. Vergleichbares spielt sich in der von mir untersuchten Gemeinde ab. Die Bildung eines Sprossvokals in der Konsonantengruppe **rm**, die auch in den hochdeutschen Dialekten selten in Erscheinung tritt, wurde hier im HR nicht belegt. Die Sprossvokalbildung

³³² ABRAHAM (1988), 843 und BUSSMANN (1990), 83.

³³³ Ebd.

³³⁴ SCHIRMUNSKI (1962), 401 und DUDEN (1996), 1503.

³³⁵ DUDEN (1996), 1443.

³³⁶ ABRAHAM (1988), 43.

³³⁷ Ebd., 843.

³³⁸ Vgl. den Übergang vom Westgermanischen zum P *krup* > *krupa* > *grupa* > *garupa* (Fell, Rücken, Buckel) nach CARVALHO / NASCIMENTO (1970), 36.

³³⁹ SCHIRMUNSKI (1962), 401-402.

³⁴⁰ Die Bildung des Sprossvokals in der Konsonantenverbindung l und r wird auch bei MÜLLER (1928-1971) im „Rheinischen Wörterbuch“ und bei DIENER (1971, 9-14) im „Hunsrück Wörterbuch“ bestätigt.

in der Konsonantengruppe mit Nasal und Spirans *nf* ist in diesem Dialekt dagegen üblich, wie bei [ˈfənəf]: fünf.³⁴¹

Nach den von mir erhobenen Beispielen erscheint die Sprossvokalbildung im HR in den folgenden konsonantischen Rahmen: zwischen den Liquida [r, l] und den Konsonantenlauten [p, k, f, ç, m] und zwischen Nasal [n] und Spirans [f]:

Regel 4:

Sprossvokal [ə, i] / [r, l] – [p, k, f, ç, m]	
[n]	[f]

Als Beispiele sind u. a. zu nennen:

2.2	„Berg“	:	[ˈbɛrk]	>	[ˈberɨç]
75.2	„Kalb“	:	[ˈkalp]	>	[ˈkʰaləp]
88.3	„Wurm“	:	[ˈvurm]	>	[ˈvɔrəm]
	„Würmer“	:	[ˈvʏrmər]	>	[ˈvɛrəm]
94.3	„scharf“	:	[ˈʃarf]	>	[ˈʃarəf]
100.1	„stark“	:	[ˈʃtark]	>	[ˈʃtarək]
f. G.	„Korb“	:	[ˈkɔrp]	>	[ˈkʰɔrəp]
f. G.	„durch“	:	[ˈdurç]	>	[ˈdɔrɨç]
132.2	„Farbe“	:	[ˈfarbə]	>	[ˈfarəp]
138.1	„Schirm“	:	[ˈʃirm]	>	[ˈʃɛrəm]
f. G.	„Kirche“	:	[ˈkirçə]	>	[ˈkʰɛrɨç]
2.3	„fünfzig“	:	[ˈfynftsiç]	>	[ˈfənəfsiç]
141.2	„fünf“	:	[ˈfynf]	>	[ˈfənəf]

Fast alle diese Beispiele werden auch bei Müller³⁴² zum HR in der *Alte Kolonie* und bei Diener³⁴³ zum RhHR genannt. Daran ist zu erkennen, dass es sich bei der Sprossvokalbildung um einen durchgehenden Prozess handelt, der alle Wörter mit dem zuvor beschriebenen lautlichen Kontext erfasst. Bei den von mir erhobenen Beispielen zum HR treten keine Variationen auf, woraus ich schließe, dass die entsprechende Regel der Sprossvokalbildung sich durchaus geschlossen und kategorisch durchsetzt.

³⁴¹ ALTENHOFEN (1996), 127.

³⁴² MÜLLER (1981), 53-56.

³⁴³ DIENER (1971), 9-11.

4.1.1.3 *Senkung*

Für das Phänomen der Vokalsenkung wurde von Grimm³⁴⁴ auch der Terminus *Brechung* eingeführt. Bezeichnet werden damit eine Reihe unterschiedlicher assimilatorischer Vokalveränderungen wie z. B. die Senkung von [i, u] zu [e, o] vor [r, h] im Gotischen. Die Senkung von Vokalen, insbesondere der Extremhochvokale [i, u] zu [e, o] fand schon bei der Vokalismusentwicklung von der germanischen zur althochdeutschen Sprachstufe, später zum Mittelhochdeutschen und weiter zum Neuhochdeutschen statt.³⁴⁵ In verschiedenen deutschen Dialekten wie dem Mittelfränkischen und Hessischen ist die Senkung bereits seit dem 12. Jahrhundert in mittelhochdeutschen Schriftdenkmälern bezeugt. Im 13. Jahrhundert erfasst dieser Prozess auch das Rheinfränkische.³⁴⁶

Engels³⁴⁷ bezeichnet die Vokalsenkung als „eine der kennzeichnenden Besonderheiten des Fränkischen“ und zitiert einige Beispiele aus dem Niederländischen wie *bringen* > *brenge*, *Himmel* > *hemel*, *Stimme* > *stem* u. a. Nach Schirmunski³⁴⁸ ist diese Erscheinung auch in der mündlichen Form der Literatursprache z. B. in den schwäbischen Reimen des jungen Schiller in Fällen wie *Finger/Sänger*, *Gesängen/schwingen* erhalten. Schirmunski³⁴⁹ zufolge ist der Prozess der Vokalsenkung auch weitgehend im Rhein- und Moselfränkischen zu beobachten. Nach Belegen aus Müllers³⁵⁰ „Rheinischem Wörterbuch“ ist festzustellen, dass dieser Prozess bei Beginn der Umsiedlung der deutschen Einwanderer nach Brasilien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereits in ihren Dialekten vorhanden war. Dies beweist, dass die meisten sich heute noch im HR durchsetzenden Fälle von Vokalsenkung als Fortsetzung der Vokalveränderungsprozesse der deutschen Mutterdialekte angesehen werden müssen, die ihrerseits aus dem Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen stammen.

Nach Wiesinger bilden die Senkungen neben den Hebungen „die einfachsten und häufigsten spontanen kombinatorischen Lautwandlungen der Hoch-, Mittel- und Tiefzungenvokale in der Vertikale.“³⁵¹ Diese Beobachtung trifft auch auf das HR zu, da die Entrundung und Sprossvokalbildung, die häufiger auftreten, nicht zur Gruppe der vertikalen Lautverschiebungen gehören. Wiesinger³⁵² verwendet für Hebung auch die Termini Tonsenkung und Verengung. Ihm zufolge tritt diese Entwicklung im Allgemeinen im Kurzvokalismus auf und wird zumeist durch die Liquide [l] und [r] ausgelöst. Die Senkung der Vokalposition vor [l] bestätigt sich im HR allerdings nicht.

³⁴⁴ GRIMM (1848), 986-987.

³⁴⁵ SCHIRMUNSKI (1962), 246-247.

³⁴⁶ ZIEGLER (1993), 38-39.

³⁴⁷ ENGELS (1963), 132-134.

³⁴⁸ SCHIRMUNSKI (1962), 128.

³⁴⁹ Ebd., 247-249.

³⁵⁰ MÜLLER (1928-1971).

³⁵¹ WIESINGER (1983), 1106.

³⁵² Ebd., 1107.

Wiesinger³⁵³ berichtet weiter, dass im südwestlichen Rheinfränkischen und im südlichen und südöstlichen Moselfränkischen der Umlaut von **[i]** fehlt und die allgemeine Senkung von **[i, y, u]** zu **[e, o]** vor Fortes, Nasales und **[l]** + Konsonant gilt.

Die von mir erhobenen Lexeme beweisen, dass die besonders im Rheinfränkischen üblichen Vokalsenkungen sich im heutigen HR weiter durchsetzen. Doch sind die Wortrahmen, in denen die Senkung realisiert wird, nicht so zahlreich vertreten wie in anderen deutschen Dialekten.³⁵⁴

Im HR werden Extremvokale **[i, i:, u]** in der Stellung vor dem Liquid **[r]** regelmäßig zu **[e, ε, ɔ]** gesenkt. An dieser Entwicklung nimmt auch der zu **[i]** entrundete Palatalvokal **[y]** teil. Gleichfalls wird auch der zu **[e]** entrundete Palatalvokal **[ø]** in derselben Stellung vor **[r]** zu **[ε]** gesenkt.³⁵⁵

Diese Vokalsenkungen können unter der folgenden kategorischen Regel zusammengefasst werden, wie die von mir erhobenen Beispiele bestätigen:

Regel 5:

[i, i:, e, u] > [ε, e, ɔ] / K - [r]

Beispiele für die Entwicklung **[i] > [e] > [ε]**:

15.3	„wird“	:	[´virt]	>	[´vert]	>	[´vεt]
138.1	„Schirm“	:	[´firm]	>	[´ferm]	>	[´fεrəm]
f. G.	„Kirche“	:	[´kirçə]	>	[´k ^h eriç]	>	[´k ^h εriç]
f. G.	„Stirn“	:	[´ftirn]	>	[´ften]	>	[´fτεn]
f. G.	„Birne“	:	[´birnə]	>	[´ben]	>	[´bεn]

Beispiele für die Entwicklung **[y] > [i] > [e] > [ε]**:

28.2	„Bürste“	:	[´byrstə]	>	[´birst]	>	[´best]
88.2	„Würmer“	:	[´vyrmər]	>	[´virəm]	>	[´vεrəm]
119.2	„Schürze“	:	[´fyrtsə]	>	[´firts]	>	[´fεts]
f. G.	„Gürtel“	:	[´gyrtəl]	>	[´girtəl]	>	[´getəl]
f. G.	„dürfen“	:	[´dyrfən]	>	[´dirfən]	>	[´dεrfə]

Beispiele für die Entwicklung **[ø:] > [e:] > [ε]**:

68.2	„Hörner“	:	[´hørnər]	>	[´hena]	>	[´hεna]
88.6	„Störche“	:	[´størçə]	>	[´fteriç]	>	[´fεriç]

³⁵³ Ebd., 1108.

³⁵⁴ SCHIRMUNSKI (1962), 246-248 und ZIEGLER (1993), 39.

³⁵⁵ Mehrere der von mir aufgenommenen Beispiele für die Senkung führt auch ALTENHOFEN (1996), 153-155 in seiner Studie über das HR in den *Alten Kolonien* an.

f. G. „Körbe“ : [ˈkørbə] > [ˈkʰerəp] > [ˈkʰerəp]

Beispiele für die Senkung [u] > [o] > [ɔ] :

51.6 „Durst“ : [ˈdurst] > [ˈdoft] > [ˈdoft]

88.3 „Wurm“ : [ˈvurm] > [ˈvorəm] > [ˈvɔrəm]

107.3 „kurz“ : [ˈkurts] > [ˈkʰorts] > [ˈkʰɔts]

f. G. „durch“ : [ˈdurç] > [ˈdoriç] > [ˈdɔriç]

f. G. „Wurst“ : [ˈvurst] > [ˈvorft] > [ˈvɔft]

f. G. „Geburtstag“ : [ˈgəbursta:k] > [ˈgəbɔtsta:x] > [ˈgəbɔtsta:x]

Bei den folgenden alle von derselben Grundform herstammenden Beispielen findet die Senkung [y] > [i] > [e] vor dem Nasallaut [n] statt:

2.3 „fünfzig“ : [ˈfynftsiç] > [ˈfinəftsiç] > [ˈfenəftsiç]

141.2 „fünf“ : [ˈfynf] > [ˈfinəf] > [ˈfenəf]

f. G. „fünfzehn“ : [ˈfynftsen] > [ˈfinəftsen] > [ˈfenəftsen]

Die Senkung [u] > [o, ɔ] ist in einigen Wörter auch in der Stellung nach Vibranten und Spiranten belegt, wie z. B.:

38.4 „herum“ : [heˈrum] > [ˈrom]

f. G. „Kruste“ : [ˈkrustə] > [ˈkroft] > [ˈkʰɔft]

Die Senkung [u] > [o] tritt auch oft vor labialen Verschlusslauten auf, besonders in deren desaffrizierter Form [pf] > [p], wie folgende Regel und Beispiele illustrieren:

Regel 6:

[u] > [o] / K - [p]

158.4 „rupfen“ : [ˈrupfən] > [ˈrobə]

f. G. „Schuppen“ : [ˈʃupən] > [ˈʃobə]

f. G. „zupfen“ : [ˈtʃupfən] > [ˈtʃoplə]

f. G. „Puppe“ : [ˈpupə] > [ˈpop]

Zu den Varianten, die bei einigen Wörtern auftreten, ist zu bemerken, dass es sich meistens um diastrastische Variationen handelt, d. h. es gibt eine Form, die sprachhistorisch dem HD näher steht und einen höheren Status enthält und eine andere Form, die dem HR entspricht und die am häufigsten gebraucht wird. Diese Form der Variation ist z. B. oft bei den ursprünglich aus dem Französischen abgeleiteten Verben mit dem Infinitivsuffix *-ieren*: [i:rə] ~ [e:rə] zu beobachten wie bei folgenden auch von Diener und Müller zitierten Fällen:

f. G.	„probieren“	: [pro´bi:rən]	>	[pro´vi:rə]	>	[pro´ve:rə]
f. G.	„besmieren“	: [be´ʃmi:rən]	>	[bə´ʃmi:rə]	>	[bə´ʃme:rə]
f. G.	„passieren“	: [pa´si:rən]	>	[pa´si:rə]	>	[pa´se:rə]
f. G.	„verlieren“	: [fer´li:rən]	>	[fa´li:rə]	>	[fa´le:rə]

Im Allgemeinen ist festzustellen, dass die beschriebenen Vokalsenkungsprozesse sich im HR nach den hier angeführten Regeln kategorisch durchsetzen und damit zur spezifischen Kennzeichnung dieses Dialekts beitragen.

4.1.1.4 Hebung

Schirmunski³⁵⁶ zählt die Hebung, die er auf der artikulatorischen Ebene als Verengung bezeichnet, zu den bedeutendsten lautlichen Unterschieden, die den Vokalismus der deutschen Dialekte differenzieren. Bußmann definiert diesen Prozess als „*Lautveränderung im Vokalbereich, die aus einer Veränderung des Artikulationsortes durch höhere Zungenlage resultiert.*“³⁵⁷ Wie auch mehrere andere Lautverbindungen wird die Hebung meist durch Assimilation benachbarter hoher Vokale oder Konsonanten bedingt, obwohl auch kontextfreie Hebungen anzutreffen sind. Abraham definiert die Hebung unter der Bezeichnung Palatalisierung als „*Aufwärtsverschiebung des Artikulationsortes im Mundraum*“,³⁵⁸ als Beispiele führt er die [i]- und [u]-Umlaute an. Obwohl einige Autoren auch die Hebung [a] > [ɛ] erwähnen, wird meist die Hebung [a] > [o, ɔ] hervorgehoben, die nach Schirmunski³⁵⁹ wesentlich häufiger als die anderen Hebungen auftritt. Dies bestätigen auch die von mir erhobenen Beispiele aus dem HR. Nach Wiesinger³⁶⁰ und Ziegler³⁶¹ wird die Hebung [a] > [ɛ] als Aufhellung bezeichnet. Weil beide Prozesse ([a] > [ɛ] und [o] > [ɔ]) ebenfalls eine Vokalhebung darstellen, werde ich diesen Begriff an erster Stelle verwenden.

In diesem Abschnitt werde ich besonders die Verschiebung des tiefartikulierten Vokallautes [a] zu den im mittleren und hinteren Bereich artikulierten offenen oder geschlossen Vokalen [ɔ, ɔ:, o, o:] untersuchen. Diese Entwicklung ist einer der Prozesse, der das Vokalsystem des HR am stärksten charakterisiert und teilweise das brasilianische HR vom RhHR unterscheidet. Müller³⁶² führt im „*Rheinischen Wörterbuch*“ ebenso wie Diener³⁶³ im „*Hunsrückischen Wörterbuch*“ Beispiele für die Hebung des [a]-Lautes an, die eine andere Lautfärbung als das HR in der von mir untersuchten Gemeinde besitzen. Der Vergleich dieser Entwicklung der beiden Dialekte beweist, dass der Prozess die Struktur des brasilianischen HR wesentlich stärker erfasst hat als die anderen Dialekte. Die bereits erwähnte Aufhellung oder Hebung von [a:] zu den im mittleren und vorderen Bereich artikulierten Lauten [ɛ, ɛ:, e, e:] kommt beim

³⁵⁶ SCHIRMUNSKI (1962), 211.

³⁵⁷ BUBMANN (1990), 304.

³⁵⁸ ABRAHAM (1988), 270.

³⁵⁹ Vgl. z. B. SCHIRMUNSKI (1962), 237-239.

³⁶⁰ WIESINGER (1983), 1106.

³⁶¹ ZIEGLER (1993), 37-38.

³⁶² MÜLLER (1928-1971).

³⁶³ DIENER (1971), 17-19.

HR selten vor, auch die weitere Entwicklung zu den hochartikulierten Vokalen [i] und [u] begegnet mir nur in Einzelfällen. Im Allgemeinen betrifft die Hebung stärker den Lang- als den Kurzvokalismus.³⁶⁴

In Hinsicht auf den Wortrahmen ist es möglich, aufgrund der von mir erhobenen Beispiele zur Hebung von [a:] zu [ɔ, ɔ:, o, o:] eine verhältnismäßig geschlossene und kategorische Regel zu formulieren. Hinsichtlich der Lautqualität der beiden Vokale oder der Hebung zu [ɔ, ɔ:] oder weiter zu [o, o:] zeigt sich die Regel allerdings wesentlich variabler. Der [a]–Laut entwickelt sich häufiger zum offenen [ɔ]–Laut, in anderen Fällen aber im gleichen Wortrahmen zum geschlossenen [o]–Laut. Die Hebung des kurzen und besonders des langen Vokals [a, a:] zum langen [ɔ:]–Laut tritt normalerweise in der Position vor [r, h, t, k, g, x, ʃ] auf sowie vor [b], das zu [v] spirantisiert wird.³⁶⁵

Aufgrund der erhobenen Beispiele ist es möglich, die folgende Regel zu erstellen:

Regel 7:

[a, a:] > [ɔ:] / K - Liquida	[r, l]
## Dentale	[d, t, s, z]
Velare	[g, k, x]
Palatale	[ʃ, ʒ]
Spiranten	[v] < [b]
Nasale	[m, n]

Beispiele:

f. G.	„Garten“	:	[ˈgartən]	>	[ˈgɔ:də]
f. G.	„Gabel“	:	[ˈga:bəl]	>	[ˈgɔ:vəl]
f. G.	„Wagen“	:	[ˈva:gən]	>	[ˈvɔ:n]
f. G.	„fahren“	:	[ˈfa:rən]	>	[ˈfɔ:rə]
43.1	„Rad“	:	[ˈra:t]	>	[ˈrɔ:t]
50.4	„mahlen“	:	[ˈma:lən]	>	[ˈmɔ:lə]
f. G.	„Arbeit“	:	[ˈarbat]	>	[ˈɔ:rvart]
56.6	„Arsch“	:	[ˈarʃ]	>	[ˈɔ:ʃ]
f. G.	„Blatt“	:	[ˈblat]	>	[ˈblɔ:t]
70.3	„Gras“	:	[ˈgra:s]	>	[ˈgrɔ:s]
80.1	„Hase“	:	[ˈha:zə]	>	[ˈhɔ:s]
f. G.	„Nasen“	:	[ˈna:zə]	>	[ˈnɔ:zə]

³⁶⁴ Das bestätigt auch WIESINGER (1983), 1107.

³⁶⁵ Auch ALTENHOFEN (1996), 172-176 bestätigt neuerdings die Hebung für das Hunsrückische in Rio Grande do Sul.

f. G.	„Hahn“	:	[´ha:n]	>	[´hɔ:n]
f. G.	„Faden“	:	[´fa:dən]	>	[´fɔ:dəm]
f. G.	„Magen“	:	[´ma:gən]	>	[´mɔ:xa]
f. G.	„Tage“	:	[´ta:gə]	>	[´tɔ:xə]
f. G.	„Plantage“	:	[plan´ta:ʒə]	>	[plan´tɔ:ʃ]

Der interkonsonantische [a] –Laut wird bei der Verdeutschung gleichmäßig von portugiesischen Wörtern gehoben. Eine sehr bekannte Musikgruppe „Três Xirus“ (Drei südbrasilianische Landsleute) verwendet die beschriebene Hebung in ihren Texten als Kennzeichen für das HR, um auf diese Weise den südbrasilianischen Deutschsprecher zu charakterisieren. Ein aus ihrem Text „O alemão e o delegado“³⁶⁶ (Der Deutsche und der Polizeikommissar) zusammengestellter Vers lautet: „Der delegado von Lajeado ist gripado“ (Der Polizeikommissar der Stadt „Lajeado“ ist erkältet). In „normalem“ HR würde dieser lauten: [de dele´gɔ:də von lafe´ɔ:də is gri´pɔ:də], während die erwähnte Musikgruppe, die die Entlenisierung zum Teil bewusst übertreibt, singt: [te tele´kɔ:tə von la´ʃɔ:tə is kri´pɔ:tə]. Nach demselben Prinzip wird auch der kurze betonte [a]–Laut in zahlreichen portugiesischen Wörtern, die aus Indianersprachen wie z. B. dem Tupi-Guarani stammen, zum offenen langen [ɔ]–Laut gehoben, z. B.:

„Caraguatá“ (Waldfrucht und Ortsname):	[karagɔa´ta]	>	[karagɔa´tɔ:]
„Butiá“ (Waldfrucht und Ortsname):	[bu´tɾa]	>	[bu´tɾɔ:]
„jundiá“ (Fischart):	[ʒun´dɾa]	>	[ʒun´dɾɔ:]
„Paraná“ (Fluss- und Bundeslandesname):	[para´na]	>	[para´nɔ:]

Wie bereits angedeutet, ist es nicht möglich, aufgrund der erhobenen Wörter einen verbindlichen Wortrahmen für die Hebung [a, a:] > [ɔ, ɔ:] einzugrenzen; doch ist zu bemerken, dass dieser Prozess zumeist in interkonsonantischer Position auftritt, wie folgende Beispiele dokumentieren:

Regel 8:

[a, a:] > [ɔ:] / V - V
K K
##

Beispiele:

16.3	„nach“	:	[´na:x]	>	[´no:]
23.3	„fragen“	:	[´fra:gən]	>	[´fro:ə]
f. G.	„Nadel“	:	[´na:dəl]	>	[´no:dəl]
f. G.	„Schaf“	:	[´ʃa:f]	>	[´ʃo:f]

³⁶⁶ Zit. nach: WILD (1992), 58.

f. G.	„Waage“	:	[´va:gə]	>	[´vo:]
54.3	„da“	:	[´da:]	>	[´do:]
59.1	„Samen“	:	[´za:mən]	>	[´so:mə]
f. G.	„Jahr“	:	[´ra:r]	>	[´ro:a]
f. G.	„Ameise“	:	[´a:maizə]	>	[´o:maiz]
231.4	„malen“	:	[´ma:lən]	>	[´mo:lə], aber:
50.4	„mahlen“	:	[´ma:lən]	>	[´mɔ:lə]
257.1	„Rat“	:	[´ra:t]	>	[´ro:t], aber:
43.1	„Rad“	:	[´ra:t]	>	[´rɔ:t], und
77.2	„Ratte“	:	[´ratə]	>	[´rat]

Parallel zur Hebung des tiefartikulierten [a] –Lautes werden gleichfalls die kurzen und langen mittelartikulierten Vokale [ɛ, ɛ:, ɔ, ɔ:] weiter zu den geschlossenen Lauten [e, e:, o, o:] gehoben, außer in der Position vor Vibranten:

Regel 9:

[ɛ, ɛ:, ɔ, ɔ:] > [e, e:, o, o:] / in jeder Position außer vor Vibranten

Beispiele:

57.1	„Mensch“	:	[´mɛnʃ]	>	[´menʃ]
149.7	„gelb“	:	[´gɛlp]	>	[´geləp]
207.1	„Geld“	:	[´gɛlt]	>	[´gelt]
27.1	„Mädchen“	:	[´mɛ:tʃən]	>	[´me:tʃə]
52.3	„Gläser“	:	[´glɛ:zər]	>	[´gle:za]
93.3	„Nägel“	:	[´nɛ:gəl]	>	[´ne:çəl]
9.5	„Schloss“	:	[´ʃlɔs]	>	[´ʃlos]
12.1	„Holz“	:	[´hɔlts]	>	[´hols]
68.1	„Ochse“	:	[´ɔksə]	>	[´oks]
161.1	„Sommer“	:	[´zɔmər]	>	[´soma]
f. G.	„Glocke“	:	[´glɔkə]	>	[´glok]

Diese Hebung erfasst gleichzeitig die portugiesischen „verdeutschten“ Wörter wie:

f. G.	„roça“ (Acker)	:	[´rɔsa]	>	[´ros]		
f. G.	„abóbora“ (Kürbis)	:	[a´bɔ:bora]	>	[´bo:va]	>	[´po:va]
f. G.	„carijó“ (Hühnerart)	:	[kari´ʒɔ]	>	[kari´ʃo:]		

f. G.	„guabiroba“	:	[gʷabi´rɔ:ba]	>	[´gabi´ro:və]	>	[kabi´ro:və]
	(Waldfrucht)						
f. G.	„até logo“	:	[atɛ´lɔ:go]	>	[´te´lo:gə]		
	(Auf Wiedersehen)						

Bei der zuvor beschriebenen Hebung von [ɛ, ɛ:, ɔ, ɔ:] blockiert der [r] –Laut die Entwicklung zu [e, e:, o, o:], wie die folgenden Beispiele aufzeigen:

Regel 10:

[ɛ, ɛ:, ɔ, ɔ:] > [e, e:, o, o:] / K – Vibranten

Beispiele:

2.2	„Berg“	:	[´bɛrg]	>	[´bɛriç]
7.2	„gern“	:	[´gɛrn]	>	[´gɛn]
68.2	„Horn“	:	[´hɔrn]	>	[´hɔn]
f. G.	„Korb“	:	[´kɔrb]	>	[´kʰɔrəp]
148.4	„Herz“	:	[´hɛrts]	>	[´hɛts]
224.1	„Korn“	:	[´kɔrn]	>	[´kʰɔn]

Bei der Hebung [a] zu [e, ɛ] treten lediglich vereinzelt Wörter auf, die im Gegensatz zu den zuvor analysierten Beispielen, die einen geschlossenen Prozess darstellen, als isolierte Fälle betrachtet werden müssen:

14.1	„Asche“	:	[´afə]	>	[´eʃ]
80.4	„Nasen“	:	[´na:zən]	>	[´ne:s]
222.6	„Apfel“	:	[´apfəl]	>	[´epəl]

Analog zu anderen Pluralbildungen wird bei diesen Wörtern auch der Singular durch Umlaut gebildet. Die Hebung von den mittelartikulierten Vokalen zu den hochartikulierten [i] – und [u] –Lauten begegnet mir im Vokalismus des HR nicht. Ich fand lediglich einen isolierten Einzelfall:

83.1	„Nest“	:	[´nɛst]	>	[´nist]
------	--------	---	---------	---	---------

Diese Form entstand analog zum abgeleiteten Verb *nisten* durch Umlaut.

Was die Varianten der aufgenommenen Beispiele zur Hebung angeht, zeigen sich nur einige Unterschiede, die meistens auf den Idiolekt des Sprechers zurückzuführen sind.

Wenn es mir auch in einigen Fällen nicht gelungen ist, den genauen Wortrahmen der Hebung zu bestimmen, erweisen die erhobenen Beispiele doch, dass der gesamte Prozess in der Struktur des HR weit verbreitet ist und verhältnismäßig geschlossen auftritt.³⁶⁷

4.1.2 Veränderungen im Konsonantismus

Zwar ist das Spektrum der Veränderungsprozesse im Bereich der Konsonanten im HR umfangreicher als die hier analysierten Prozesse, an dieser Stelle werde ich jedoch nur auf diejenigen Veränderungen eingehen, die sowohl durch Quantität des Auftretens als auch durch Qualität der Einzelprozesse einen wichtigen Anteil an Bildung und Veränderung der Struktur dieses Dialektes haben. Dabei ist zu bemerken, dass die meistens dieser Prozesse nicht neu sind, also nicht aus der brasilianischen Form des HR stammen, sondern ihr Ursprung bereits in der Entstehung der Dialekte in Deutschland, vielleicht sogar in der Herausbildung des HD aus dem Germanischen, zu suchen ist. Folgende Konsonantenveränderungsprozesse werde ich näher beschreiben:

- 1 – die Affrikatenverschiebung;
- 2 – die Spirantisierung der Verschlusslaute **[g, k]** zu **[ç]** oder **[x]**;
- 3 – die Spirantisierung des Verschlusslauts **[b]** zu **[v]**;
- 4 – die Lenisierung und Entlenisierung der Verschlusslaute und Spiranten.

4.1.2.1 *Affrizierung*

Die Affrikatenverschiebung, auch als Affrizierung³⁶⁸ bezeichnet, ist eine Lautveränderung, die sich in der Phase der Zweiten oder Hochdeutschen Lautverschiebung abspielte. Hefner und Ureland³⁶⁹ erklären, dieser Prozess habe sich bereits im frühen Mittelalter in den ober- und mitteldeutschen Dialekten in sehr unterschiedlichem Maße vollzogen, so dass sich in einer Vielzahl von Diasystemen ein Kontinuum bildete, je nachdem, inwieweit die mittel- und hochdeutschen Mundarten an der Zweiten Lautverschiebung beteiligt waren.³⁷⁰ Die im HR verwirklichten Affrizierungsprozesse sind die Verschiebungen vom stimmlosen labialen Verschlusslaut **[p]** zu der Affrikate **[pf]** und vom stimmlosen dentalen Verschlusslaut **[t]** zu der Affrikate **[ts]**. Allerdings erfolgt deren Realisierung auch hier ebenso wie die anderer in Dialekten sehr ungleichmäßig.

4.1.2.1.1 Die Lautverschiebung **[p]** → **[pf]** = **[p, p^h]**

Kleiber, Kunze und Löffler³⁷¹ belegen diesen Prozess für das ganze südwestdeutsche Sprachgebiet schon im 13. und 14. Jahrhundert. Nach de Boor und Wisniewski³⁷² wird der **[p]**

³⁶⁷ Diese Meinung vertritt auch DAMKE (1997), 85.

³⁶⁸ ABRAHAM (1988), 22 und BUSSMANN (1990), 54.

³⁶⁹ HEFNER / URELAND (1980), 51 – 83.

³⁷⁰ Mehr darüber in: de BOOR / WISNIEWSKI (1984), 31-34.

³⁷¹ KLEIBER / KUNZE / LÖFFLER (1979).

³⁷² Vgl. de BOOR / WISNIEWSKI (1984), 194.

–Laut nur nach Liquida affriziert und im Anschluss spirantisiert wie bei *dorp* > *dorpf* > *dorf* = *Dorf*.

In der Struktur des von mir untersuchten HR zeigt sich beim Affrizierungsprozess besonders im Anlaut eine starke Tendenz zur Behauchung, während im In- und Auslaut der mittelalterliche Verschlusslaut oft erhalten bleibt, wobei auch Lenisierung eintreten kann. Die reine Affrizierung tritt bei dieser Sprachvarietät selten auf. Nach Schirmunski³⁷³ ist die Aspirierung, die in den mittelhochdeutschen Dialekten auftritt, eine Abweichung von der sogenannten *appel/apfel-Linie*.³⁷⁴ Für das HR lässt sich dieser Prozess in folgende Regel fassen:

Regel 11:

Wgerm. [p] > [pf] = [p, p^h] / # - V
##

Beispiele im Anlaut:

26.3	„Pfingsten“	:	[´ pfiŋstən]	=	[´ p ^h iŋgstə]
167.2	„gepfiffen“	:	[gə´ pfifən]	=	[gə´ p ^h if]
170.2	„Pfoten“	:	[´ pfo:tən]	=	[´ p ^h o:də]
f. G.	„Pfeffer“	:	[´ pfefər]	=	[´ p ^h efa]
f. G.	„Pfanne“ ³⁷⁵	:	[´ pfanə]	=	[´ p ^h an]

In einigen Wörtern bleibt der durch die erste Lautverschiebung entstandene stimmlose labiale Verschlusslaut [p] erhalten, wie es auch bei der Verdopplung [pp] im Mitteldeutschen auftrat.

Regel 12:

Wgerm. [p] > [pf] = [p] / K - V
[b] # [l]
#

Beispiele im Anlaut:

25.3	„pflastern“	:	[´ pflastərŋ]	=	[´ plestrə]
f. G.	„Pflug“ ³⁷⁶	:	[´ pflu:k]	=	[´ plu:x]

Im Inlaut:

f. G.	„Apfel“	:	[´ apfəl]	=	[´ epəl] ~ [´ ebəl]
-------	---------	---	-----------	---	---------------------

³⁷³ SCHIRMUNSKI (1969), 293.294.

³⁷⁴ Eine ähnliche Theorie zur Aspirationshypothese vertreten BRAUNE (1874), 1-54 und SCHATZ (1927).

³⁷⁵ Dieses Beispiel wird auch von MÜLLER (1981), 68 angeführt.

³⁷⁶ Ebd., 69.

Im Auslaut:

f. G.	„Dampf“	:	[ˈdampf]	=	[ˈdamp]
f. G.	„Strümpfe“	:	[ˈʃtrympfə]	=	[ˈʃtrimp]
177.2	„Köpfe“	:	[ˈkøpfə]	=	[ˈkʰep]

Bei einigen Beispiele tritt der weitergeführte Spirantisierungsprozess [p] > [pf] > [f] auf. Dabei handelt es sich meist, besonders im Fall des Anlauts, um Entlehnungen aus dem Lateinischen.³⁷⁷

Regel 13:

Wgerm. [p] > [pf] > [f] / #	-	V
	##	[l]

Beispiele im Anlaut:

f. G.	„Pfarrer“	:	[ˈpfar:ər]	>	[ˈfara]
f. G.	„Pflicht“	:	[ˈpflɪçt]	>	[ˈfliçt]
f. G.	„Pflaume“	:	[ˈpflaʊmə]	>	[ˈflaʊm]

Ein einziges Beispiel weist die Affrikate [pf] auf, wobei es sich um eine Entlehnung aus dem HD handelt.³⁷⁸

98.3	„Kupfer“	:	[ˈkupfər]	=	[ˈkʰupfa]
------	----------	---	-----------	---	-----------

4.1.2.1.2 Die Affrizierung [t] > [ts]

Im Gegensatz zum labialen macht der dentale Verschlusslaut im HR die Affrikatenverschiebung der Zweiten Lautverschiebung weitgehend mit. Wie bei der Zweiten Lautverschiebung tritt dieser Prozess beim HR meist im Anlaut auf, gelegentlich ist er aber auch im In- und Auslaut zu finden.

Regel 14:

Wgerm. [t] > [ts] / V	-	V
	K außer [l, n]	K
	#	#
	##	##

Beispiele im Anlaut:

4.7	„Zaun“	:	[ˈtʰsaʊn]	=	[ˈtʰsaʊn]
-----	--------	---	-----------	---	-----------

³⁷⁷ SCHIRMUNSKI (1969), 273.

³⁷⁸ Mehrere der o. g. Beispiele werde von DIENER (1971), 17-20 zum RhHR, von MÜLLER (1981), 63-73 und ALTENHOFEN (1996), 259-260 zu dieser Varietät in den *Alten Kolonien* zitiert.

18.2	„Zeug“	:	[ˈt͡sɔɪk]	=	[ˈtsaɪç]
21.1	„Zwei“	:	[ˈtsvaɪ]	=	[ˈtsvɔɪ]
47.1	„zwischen“	:	[ˈtsviʃən]	=	[ˈtsviʒə]

Im Inlaut:

50.3	„Weizen“	:	[ˈvaɪtsən]	=	[ˈve:ts]
------	----------	---	------------	---	----------

Im Auslaut (mit Konsonantenverbindung):

5.3	„schwarz“	:	[ˈʃvaɪts]	=	[ˈʃvats]
-----	-----------	---	-----------	---	----------

Nach [l] und [n] wird der dentale Verschlusslaut wie bei der Zweiten Lautverschiebung im Inlaut zwischen Vokalen und im Anlaut nach Vokalen zur stimmlosen oder stimmhaften Spirans [s] / [z] verschoben, wie die folgende Regel darstellt:

Regel 15:

Wgerm. [t] > [ts] = [s, z] / [l]	-	V
	[n]	#
		##

Beispiele im Inlaut:

f. G.	„tanzen“	:	[ˈtantsən]	=	[ˈtanzə]
205.5	„zwanzig“	:	[ˈtsvantsik]	=	[ˈtsvanziç]

Im Auslaut:

12.1	„Holz“	:	[ˈholts]	=	[ˈhols]
146.2	„ganz“	:	[ˈgants]	=	[ˈgans]
213.5	„Salz“ ³⁷⁹	:	[ˈzalts]	=	[ˈsals]

Wie die aufgenommenen Beispiele erweisen, hat sich die Affrizierung beim HR anders als in der Zweiten Lautverschiebung durchgesetzt, was auch im RhHR zu sehen ist.³⁸⁰

4.1.2.2 Spirantisierung

Die Spirantisierung wird als Verschiebung von Verschlusslauten zu Spiranten/Reibelauten definiert.³⁸¹ An dieser Stelle werde ich einige Spirantisierungsprozesse, die am meisten zur Veränderung der phonetischen Struktur des HR beigetragen haben, analysieren.

³⁷⁹ Dieses Beispiel wird auch von VEITH / PUTSCHKE (1983), 65 angeführt.

³⁸⁰ Vgl. die Beispiele von MULLER (1928-1971) aus dem „Rheinischen Wörterbuch“.

³⁸¹ ABRAHAM (1988), 773.

4.1.2.2.1 Die Spirantisierung [g, k] > [ç] und [g, k] > [x]

In der folgenden Analyse werde ich die Spirantisierung der stimmhaften oder stimmlosen velaren Verschlusslaute zu stimmhaften Palatalen oder stimmlosen velaren Spiranten betrachten. Diese Spirantisierung tritt nur im In- und Auslaut nach Vokalen oder Silbenjunktur, sowie vor Vokalen, Silben- oder Wortgrenzen auf.

Die Realisierung als [ç]–Laut war in der von mir untersuchten Gemeinde wie im HD nach den Vokallauten [i, i:, e, e:, ε, ə] festzustellen, während Verschiebung zu [x] nach [u, u:, o:, ɔ:, a] auftrat. Die gerundeten Vokale kamen bei diesen Veränderungen nicht vor, so dass also festzustellen ist, dass der Entrundungsprozess schon vor der Spirantisierung abgelaufen sein muss.

Nach den von mir aufgenommenen Beispielen lässt sich die folgende Gesamtregel aufstellen:

Regel 16:

[g, k] > [ç] / V (hoch)	-	V
#		K
		#
		##
> [x] / V (tief)		
#		

Beispiele für die Realisierung von [ç] im Inlaut:

17.2	„Spiegel“	:	[ˈʃpi:gəl]	>	[ˈʃpi:çəl]
f. G.	„Vögel“	:	[ˈfɔ:gəl]	>	[ˈfe:çəl]
f. G.	„Nägel“	:	[ˈnɛ:gəl]	>	[ˈne:çəl]
190.4	„Lügner“	:	[ˈly:gnər]	>	[ˈli:çna]

Im Auslaut:

2.2.	„Berg“	:	[ˈbɛrk]	>	[ˈbɛriç]
138.2	„weg“	:	[ˈvɛk]	>	[ˈveç]
f. G.	„Weg“	:	[ˈve:k]	>	[ˈve:ç]
165.2	„arg“	:	[ˈark]	>	[ˈɔ:riç]

Die Veränderung von [ˈbɛrk] > [ˈbɛriç] und von [ˈark] > [ˈɔ:riç] beweisen, dass sowohl die Sprossvokalbildung als auch die schon erwähnte Entrundung vor der Spirantisierung eingetreten sind, da diese Prozesse unter keinen Umständen nach [r] auftreten. Die Spirantisierung nach den Liquida [r] und [l] wird in der obigen Regel nicht erfasst, da zuvor schon der Sprossvokal eingetreten ist, wie die folgenden Beispiele erweisen:

88.6	„Storch“	:	[´ʃtɔrç]	>	[´ʃtɔriç]
f. G.	„horchen“(hören)	:	[´hɔrçən]	>	[´hɔriçə]
f. G.	„folgen“	:	[´folgən]	>	[´foliçə]

Beispiele für die Realisation von [x] im Inlaut:

148.6	„Magen“	:	[´ma:gən]	>	[´mɔ:xa]
169.2	„Kugel“	:	[´ku:gəl]	>	[´kʰu:xəl]

Im Auslaut:

43.7	„Pflug“	:	[´pflu:k]	>	[´plu:x]
f. G.	„Montag“	:	[´mo:nta:k]	>	[´mo:ntax]
f. G.	„Tag“	:	[´ta:k]	>	[´tɔ:x]
207.3	„genug“	:	[gə´nuk]	>	[gə´nux]

Inlautend findet im HR oft eine komplette Elision des [g] statt. Dieser Prozess hängt meistens mit Abschwächung und Ausfall des folgenden [e] – Lautes zusammen. Doch war es mir nicht möglich, den Wortrahmen, in dem dieser Prozess auftritt, genau zu bestimmen und die entsprechende Regel aufzustellen.

Unter anderen trat die Elision des [g] in den folgenden Wörtern auf:

f. G.	„Wagen“	:	[´va:gən]	>	[´vɔ:n]
f. G.	„Waage“	:	[´va:gə]	>	[´vo:]
61.2	„kriegt“	:	[´kri:gt]	>	[´kri:t]
f. G.	„Auge“	:	[´aɔgə]	>	[´aɔ]
176.2	„gezogen“	:	[gə´tso:gən]	>	[gə´tso:]

Wenn die Spirantisierung [g, k] > [ç] und zu [x] auch nicht dieselbe Vielfältigkeit wie die anderen im HR auftretenden Lautveränderungsprozesse aufweist, so zeigt doch die hohe Zahl von Beispielen, dass dieser Prozess einen wichtigen Anteil an Aufbau und Veränderung dieser Sprachvarietät hat.

4.1.2.2.2 Die Spirantisierung [b] > [v]

Die in diesem Abschnitt zu betrachtende Spirantisierung ist die Verschiebung des stimmhaften labialen Verschlusslautes zu labialen Spiranten [b] > [v]. Nach der lateinischen Terminologie wird dieser Prozess auch als *Degeneration* (Ausartung) bezeichnet.³⁸² Der Ursprung dieses Prozesses datiert zurück auf den Lautstand des Westgermanischen oder gar des Indogermanischen, wie das Auftreten dieser Lautveränderung in verschiedenen

³⁸² CARVALHO / NASCIMENTO (1970), 40.

germanischen und italischen Sprachen bestätigt.³⁸³ Das deutsche Verb *geben* z. B. heißt im Englischen *give*, im Niederländischen *geven*, *give* im Dänischen und *giva* im Schwedischen. Im Deutschen heißt es *Abend*, im Niederländischen *avond*, im Englischen *evening* usw. Auch bei der Herausbildung der romanischen Sprachen aus dem Lateinischen tritt diese Lautveränderung auf, z. B. im Falle vom Lateinischen *caballus*, Italienischen und Spanischen *caballo* und *cavalo* im Portugiesischen. Das lateinische Wort *populus* wird zum Spanischen *pueblo* und *povo* im Portugiesischen, *herba* im Latein wird zu *yerba* im Spanischen und *erva* im Portugiesischen u. a.

Auf der genetisch-artikulatorischen Ebene ist der Grund für diese Verschiebung in der ähnlichen Artikulation dieser Phoneme zu suchen: Beide werden durch Mitwirkung derselben Artikulationsgruppen, nämlich der Lippen und Stimmbandvibration, produziert.

Im Mittelfränkischen ist nach de Boor und Wisniewski³⁸⁴ die spirantische Aussprache des germanischen [b] nach den Liquida [l] und [r] erhalten geblieben wie bei *gerven*, *sëlve* und *erve*. Der gleiche Prozess wird von Simmler³⁸⁵ in den südmoselfränkischen Dialekten durch die Wörter [´glevə] (kleben) und [´kelva] (Kälber) belegt. Auch Veith und Putschke³⁸⁶ bestätigen den Prozess mehrfach und führen u. a. die Wörter [´iva] (über), [´traivə] (treiben), [´ovə] (oben), [´glovə] (glauben), [´ovənd] (Abend) als Beispiele an. Mehrere Beispiele wie *Gaawell* (Gabel), *Neewell* (Nebel), *Schnaavel* (Schnabel) u. a. bringt auch Diener³⁸⁷ zum RhHR, die Müller³⁸⁸ dann zum HR in den Alten Kolonien belegt. In dem von mir untersuchten HR wurde diese Spirantisierung im folgenden Wortrahmen festgestellt: In intervokalischer Position und nach den Liquida [l] und [r]. Der beschriebene Spirantisierungsprozess [b] > [v] erwies sich als völlig geschlossen und kategorisch, ohne Ausnahmen und mit seltenen Variationen, so dass der Gesamtprozess in der folgenden Regel zusammengefasst werden kann:

Regel 17:

[b] > [v]	/	V	-	V
		[l]		
		[r]		

Unter anderen bestätigen die folgenden Wörter den untersuchten Spirantisierungsprozess, der immer im Inlaut auftritt, wie die geschilderte Regel darstellt.

22.2	„oben“	:	[´o:bən]	>	[´ó:və]
f. G.	„Gabel“	:	[´ga:bəl]	>	[´ga:vəl]
f. G.	„sieben“	:	[´si:bən]	>	[´sivə]

³⁸³ BUNSE (1983), 28-29.

³⁸⁴ Vgl. de BORR / WISNIEWSKI (1984), 195.

³⁸⁵ SIMMLER (1983), 1126.

³⁸⁶ VEITH / PUTSCHKE (1983), 28-29, 95.

³⁸⁷ DIENER (1971), 9-12.

³⁸⁸ MÜLLER (1981), 63-73.

f. G.	„Arbeit“	:	[´arbart]	>	[´a:rvart]
84.4	„Schnabel“	:	[´ʃna:bəl]	>	[´ʃna:vəl]
101.1	„heben“	:	[´he:bən]	>	[´he:və]
132.2	„Farben“	:	[´farbən]	>	[´farvə], aber
	„Farbe“	:	[´farbə]	>	[´farəp]
f. G.	„Abend“	:	[´a:bənt]	>	[´o:vənt]
168.2	„Kälber“	:	[´kɛlbər]	>	[´k ^h elva], aber
	„Kalb“	:	[´kalp]	>	[´k ^h aləp]
169.6	„über“	:	[´y:bər]	>	[´iva]
f. G.	„geben“	:	[´ge:bən]	>	[´ge:və]

Auch portugiesische *hinsrückisierte* Wörter werden von diesem Prozess erfasst wie:

f. G.	„abóbora“	:	[a´bɔ:bora]	>	[a´bo:bora]	>	[a´bo:bra]
	(Kürbis)		> [´bo:bra]	>	[´bo:bra]	>	[´po:bra]
			> [´po:ba]	>	[´po:va]		
f. G.	„goiabas“	:	[go´ɾa:bas]	>	[go´ɾabas]	>	[go´ɾɔ:bə]
	(Guaven)		> [go´ɾɔ:və]	>	[ko´ɾɔ:və]		
f. G.	„arroba“	:	[ar´ro:ba]	>	[´ro:ba]	>	[´ro:va]

Wie bereits betont, hat die Regel der Spirantisierung sich im HR geschlossen und kategorisch durchgesetzt. Das Vorkommen dieser und anderer Lautveränderungsprozesse ist ein Beweis dafür, dass sich die Hauptstruktur des HR während der Umsiedlung und im Laufe der fast zweihundertjährigen Existenz in Brasilien nicht nur stark erhalten, sondern sich auch gegen die anderen deutschen Dialekte durchgesetzt hat.

4.1.2.3 *Lenisierung und Entlenisierung*

Die Prozesse der Lenisierung und Entlenisierung betreffen besonders die Verschlusslaute **[p, t, k]** < > **[b, d, g]**, die dentalen und palatalen Spiranten **[s]** < > **[z]**, **[ʃ]** < > **[ʒ]**. Bei den Verschlusslauten schwankt die Veränderung von der totalen Stimmhaftigkeit der **[b, d, g]** zu den entlenisierten Lauten **[b, d, g]** bis zur totalen Stimmlosigkeit der **[p, t, k]**. Dazu kommt oft auch noch die Aspiration dieser Laute **[p^h, t^h, k^h]**, die meistens im Anlaut auftreten. Insgesamt handelt es sich um einen Komplex mehrerer Lautveränderungsprozesse, nämlich der Lenisierung, Entlenisierung und Aspirierung, die dieselben Laute betreffen und deren Grenzen oft nicht klar zu unterscheiden sind. Der Gesamtprozess der Lenisierung und Entlenisierung ist durch die folgende Zusammenstellung erfassbar:

Regel 18:

[b, d, g] < > [b, d, g] < > [p, t, k] < > [p, t, k]

Wie Müller³⁸⁹ und Damke³⁹⁰ berichten, ist die Verwechslung der stimmhaften und stimmlosen Verschlusslaute und Spiranten ein typisches Kennzeichen der Struktur des HR und der HR-Sprecher. In der von mir untersuchten Gemeinde treten diese Prozesse sowohl in der Mündlichkeit als auch in der Schriftlichkeit oft als Interferenzen im P auf.³⁹¹ Zu diesem Schluss gelangt auch Koch: „*Da die portugiesischen stimmlosen Explosivlaute nicht behauptet gesprochen werden, ersetzt man sie häufig durch die entsprechenden deutschen stimmhaften und umgekehrt.*“³⁹² (e. Ü.)

Die Ursache für diesen Lenisierungs- und Entlenisierungsprozess ist meiner Meinung nach hauptsächlich in drei Punkten zu suchen:

- 1 – in der genetisch-artikulatorischen Ähnlichkeit der stimmhaften, entlenisierten, stimmlosen Verschlusslaute und Spiranten;
- 2 – in der historischen Entwicklung dieser Laute während der Ersten und Zweiten Lautverschiebung;
- 3 – in der Lokalisierung des Heimatgebietes des RhHR, das für mehrere Lautveränderungsprozesse als *Linienbündel*³⁹³ oder *Übergangsgebiet*³⁹⁴ gilt, was sicherlich zu unterschiedlicher Realisierung der von mir untersuchten Verschlusslaute und Spiranten beitrug.

Der erste Punkt, der meiner Meinung nach den Hauptgrund der untersuchten Prozesse repräsentiert, hängt mit der eigenen Definition dieser Lautveränderungsprozesse zusammen. Nach Simmler³⁹⁵ sind mit der Lenisierung auch Veränderungen der distinktiven Merkmale der Stimmhaftigkeit und der Aspiration verbunden. Abraham³⁹⁶ behauptet, dass es in manchen Mundarten bei den Verschlusslauten und Spiranten zwischen den Fortes und den Lenes eine Zwischenstufe gibt, die er „*Halbfortis*“ nennt. In der Tat ist der Prozess der Bildung dieser Konsonanten durch die Beteiligung der Artikulationsorgane sehr ähnlich, wie das Spektrogramm von Ladefoged³⁹⁷ verdeutlicht.

³⁸⁹ MÜLLER (1981), 53-60.

³⁹⁰ DAMKE (1988), 204-206.

³⁹¹ Dazu die Studie von DANKE (1988), 204-206 über die Interferenzen des Deutschen (HR) im P.

³⁹² KOCH (1974), 35.

³⁹³ MARTIN (1959), 87, siehe auch Karte 10.

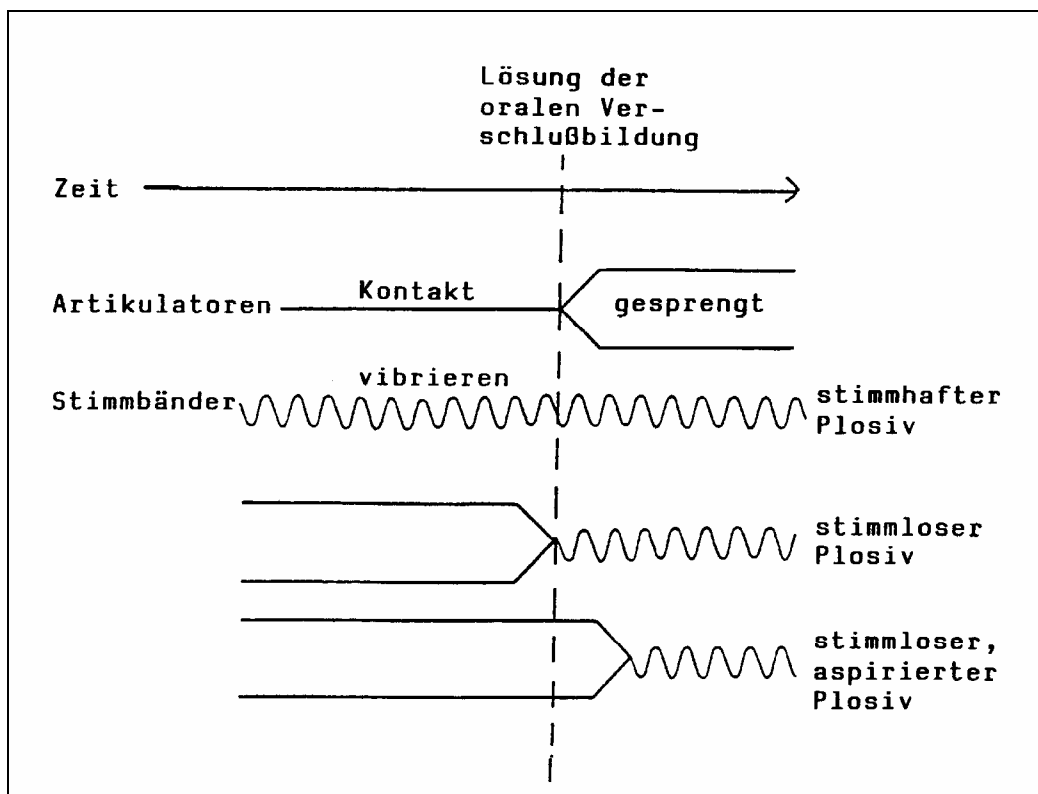
³⁹⁴ Siehe Karte 11 des MRhSA.

³⁹⁵ SIMMLER (1983), 1121.

³⁹⁶ ABRAHAM (1988), 266.

³⁹⁷ LADEFOGED (1971), 10.

Tabelle 6: SPEKTROGRAMM DER VERSCHLUSSLAUTBILDUNG



Nach LADEFOGED (1971), 10.

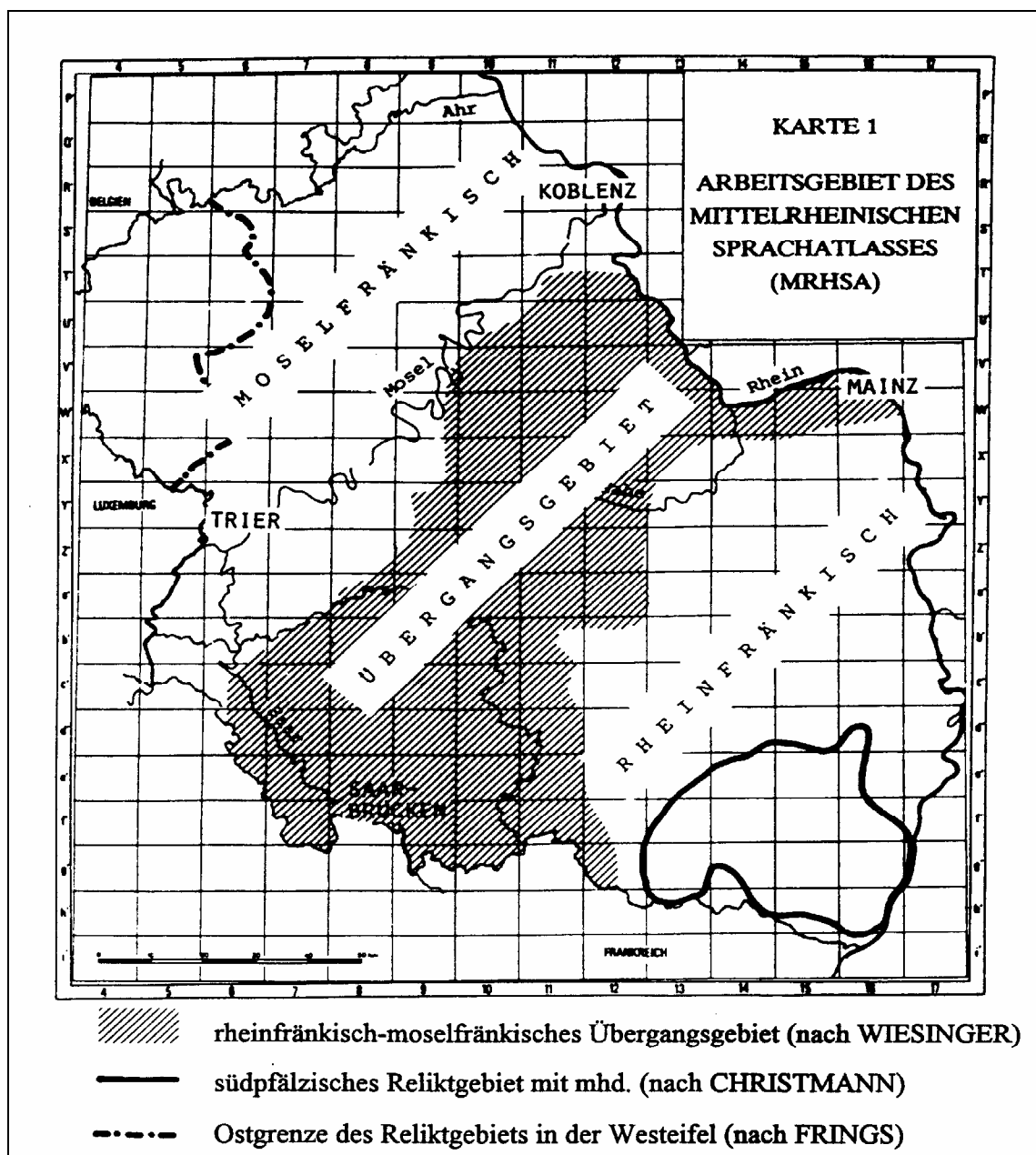
Wenn zu den stimmhaften und stimmlosen noch die erhobenen entlenisierten, lenisierten und aspirierten Mittelstufen hinzugerechnet werden, haben wir es beinahe mit einem artikulatorischen Kontinuum zu tun, dessen Grenzen sowohl für den Sprecher wie auch für den Hörer oft schwer zu unterscheiden sind. Die Lenisierung der stimmlosen zu stimmhaften Verschlusslauten, die bei Zabrocki *Dritte Lautverschiebung*³⁹⁸ und bei Lessiak *binnenhochdeutsche Konsonantenschwächung*³⁹⁹ genannt wird, ist ein wichtiger Prozess, der zur Entstehung und Unterscheidung der hochdeutschen Dialekte beigetragen hat. Simmler⁴⁰⁰ stellt die Entwicklung der mittelhochdeutschen Fortes [p, t, k] zu den Lenes [b, d, g] weitgehend im Rheinfränkischen fest. Mehrere dieser Beispiele treffen auch auf die von mir im HR erhobenen Wörter zu.

³⁹⁸ ZABROCKI (1965), 364.

³⁹⁹ LESSIAK (1933), 13.

⁴⁰⁰ SIMMLER (1983), 1121-1122.

Karte 11: DER HUNSRÜCK ALS ÜBERGANGSGEBIET



Nach HERRGEN (1994), 149.

Im Folgenden werde ich einige von mir erhobene Beispiele für die Lenisierung und Entlenisierung vorführen, und, wenn möglich, die entsprechende Regel aufstellen. Die Lenisierung zeigt sich bei der Veränderung der stimmlosen zu den stimmhaften dentalen Verschlusslauten [t] > [d] besonders produktiv, insgesamt kommt der Lenisierungsprozess im HR aber bei weitem nicht so häufig wie die Entlenisierung vor. Wie bereits betont, sind die genauen Grenzen zwischen der einen und der anderen Lautstufe oft nicht zu erkennen, und bisweilen wird von einem Sprecher auch mehr als eine Form verwendet, so dass häufig die leicht lenisierte oder entlenisierte Form und die komplett lenisierte oder entlenisierte Variante nebeneinander auftreten.

Die Lenisierung tritt fast nur im Inlaut und bei den untersuchten Verschlusslauten und Spiranten fast nur in intervokalischer Position auf, so dass die folgende Gesamtregel aufgestellt werden kann:

Regel 19:

[p] > [b] ~ [b]	/ V - V
[t] > [d] ~ [d]	K
[k] > [g] ~ [g]	
[f] > [v]	
[s] > [z]	
[ʃ] > [ʒ]	

Beispiele für die Lenisierung [p] > [b]:

149.1	„Lippen“	:	[ˈlipən]	>	[ˈlipə]	~	[ˈlibə]
f. G.	„Rippen“	:	[ˈripən]	>	[ˈripə]	~	[ˈribə]
f. G.	„Knüppel“	:	[ˈkny̯pəl]	>	[ˈknipəl]	~	[ˈknibəl]

Beispiele zur Lenisierung [t] > [d]:

f. G.	„Garten“	:	[ˈgartən]	>	[ˈga:tə]	~	[ˈga:də]
f. G.	„Mutter“	:	[ˈmutər]	>	[ˈmota]	~	[ˈmoda]
60.1	„Blätter“	:	[ˈblɛtər]	>	[ˈbleta]	~	[ˈbleda]
77.2	„Ratten“	:	[ˈratən]	>	[ˈratə]	~	[ˈradə]
213.1	„Peter“	:	[ˈpe:tər]	>	[ˈp ^h e:ta]	~	[ˈp ^h e:da]

Beispiele für die Lenisierung [k] > [g]:

102.1	„Balken“	:	[ˈbalkən]	>	[ˈbalkə]	~	[ˈbalgə]
168.4	„Stecken“	:	[ˈʃtekən]	>	[ˈʃtekə]	~	[ˈʃtegə]
f. G.	„Zucker“	:	[ˈtsukər]	>	[ˈtsuka]	~	[ˈtsuga]

Beispiele für die Lenisierung [f] > [v]:

10.2	„Ofen“	:	[ˈo:fən]	>	[ˈo:və]
f. G.	„Stiefel“	:	[ˈʃti:fəl]	>	[ˈʃtivəl]
47.2	„Hafer“	:	[ˈhafər]	>	[ˈhava]
f. G.	„Käfig“	:	[ˈkɛfiç]	>	[ˈk ^h e:viç]
f. G.	„Teufel“	:	[ˈtɔɪfəl]	>	[ˈtaivəl]

Beispiele für die Lenisierung [s] > [z]:

9.2	„Schlüssel“	:	[ˈʃlysəl]	>	[ˈʃlizəl]
17.2	„große“	:	[ˈgro:sə]	>	[ˈgro:zə]
f. G.	„müssen“	:	[ˈmysən]	>	[ˈmizə]
f. G.	„Wasser“	:	[ˈvasər]	>	[ˈvaza]

Beispiele für die Lenisierung [ʃ] > [ʒ]:

47.1	„zwischen“	:	[ˈtʃviʃən]	>	[ˈtʃviʒə]
49.2	„dreschen“	:	[ˈdrɛʃən]	>	[ˈdrɛʒə]
f. G.	„waschen“	:	[ˈvaʃən]	>	[ˈveʒə]

Die Entlenisierung der Verschlusslaute und Spiranten tritt in allen Wortpositionen im An-, In- und Auslaut auf, es lässt sich die folgende Gesamtregel aufstellen:

Regel 20:

[b] > [b] ~ [p]	/	V	-	V
[d] > [d] ~ [t]				K
[g] > [g] ~ [k]	#			##
[s] > [z] ~ [ʃ]	##			##

Beispiele für die Entlenisierung [b] > [p] im Anlaut:

f. G.	„Berg“	:	[ˈbɛrk]	>	[ˈbɛriç]	~	[ˈpɛriç]
48.1	„Boden“	:	[ˈbo:dən]	>	[ˈbodəm]	~	[ˈpotəm]
143.2	„Bruder“	:	[ˈbru:dər]	>	[ˈbru:da]	~	[ˈpru:da]

Im Inlaut:

56.4	„Käsebaum“	:	[ˈkɛ:zəbaʊm]	>	[ˈkʰesbɔ:m]	~	[ˈkʰe:spɔ:m]
f. G.	„Nachbar“	:	[ˈnaxbər]	>	[ˈnoxba]	~	[ˈnoxpa]

Beispiele für Entlenisierung [d] > [t] im Anlaut:

13.2	„Dampf“	:	[ˈdampf]	>	[ˈdamp]	~	[ˈtamp]
29.1	„du“	:	[ˈdu:]	>	[ˈdu:]	~	[ˈtu:]
f. G.	„Draht“	:	[ˈdra:t]	>	[ˈdro:t]	~	[ˈtro:t]

Im Inlaut:

43.1	„Räder“	:	[ˈrɛ:dər]	>	[ˈreda]	~	[ˈreta]
48.1	„Boden“	:	[ˈbo:dən]	>	[ˈbodəm]	~	[ˈpotəm]

Beispiele für die Entlenisierung [g] >[k] im Anlaut:

1.3	„groß“	:	[´gro:s]	>	[´gros]	~	[´kros]
7.3	„gern“	:	[´gɛrn]	>	[´gen]	~	[´kɛn]
f. G.	„Gabel“	:	[´ga:bəl]	>	[´gɔ:vəl]	~	[´kɔ:vəl]
f. G.	„gaita“ ⁴⁰¹	:	[´garta]	>	[´garta]	~	[´karta]
	(Ziehharmonika)						
f. G.	„Glocke“	:	[´glɔkə]	>	[´glok]	~	[´klok]

Beispiele für die Entlenisierung [z] > [s] im Anlaut:

7.5	„sitzen“	:	[´zitsən]	>	[´sitsə]
f. G.	„sagen“	:	[´zagən]	>	[´sa:n]
34.3	„Sieb“	:	[´zi:p]	>	[´si:p]
f. G.	„Suppe“	:	[´zupə]	>	[´sup]
f. G.	„sieben“	:	[´zi :bən]	>	[´si:və]

Den stimmhaften palatalen Spiranten [ʒ] gibt es in der Struktur des HD und HR nicht, deshalb wird er sehr oft im P als Interferenz durch den entsprechenden stimmlosen [ʃ] ersetzt. In der Geschichte der Entstehung des P aus dem Lateinischen wie auch in der portugiesischen Umgangssprache sind ähnliche Lenisierungen wie im Deutschen bekannt. Einige Beispiele von Carvalho und Nascimento⁴⁰² bestätigen diese Behauptung:

[p] > [b]:

„lupus“ (Wolf)	>	„lobo“
„sapere“ (wissen)	>	„saber“

[t] > [d]:

„maritus“ (Ehemann)	>	„marido“
„civitas“ (Stadt)	>	„cidade“

[k] > [g]:

„amicus“ (Freund)	>	„amigo“
„aqua“ (Wasser)	>	„água“

[s] > [z]:

„facere“ (tun, machen)	>	„fazer“
„vicinus“ (Nachbar)	>	„vizinho“

⁴⁰¹ Auch bei MÜLLER (1981), 66.

⁴⁰² CARVALHO /NASCIMENTO (1970), 40.

[f] > [v]:

„aurifices“ (Goldschmiede) > „ourives“
 „profectus“ (Nutzen) > „proveito“

Daraus ist zu schließen, dass in der von mir untersuchten Gemeinde sowohl im Deutschen als auch im P aufgetretene Lenisierungsprozesse zusammen die Struktur der verwendeten Sprachvarietäten und insbesondere die des HR beeinflussen.

4.1.3 Morphosyntaktische Veränderungsprozesse

Es ist unmöglich, alle morphosyntaktischen Wortbildungs- und Wortveränderungsprozesse, die im Laufe der Zeit in der Struktur des HR abliefen, in dieser soziolinguistisch ausgerichteten Studie zu erfassen. Deshalb werde ich in diesem Abschnitt nur einige meiner Meinung nach bedeutsame Prozesse behandeln, die sich bei der linguistischen Datenerhebung des HR ergaben, nämlich die Pluralbildung, das Deklinationssystem sowie einige Tempusformen. Die Analyse der Formenneutralisation und –differenzierung bezieht sich auf das multiplikative Modell der Standardsprache des Deutschen, bestehend aus 4 Kasus x 3 Genera x 2 Numeri = 24 Formen. Dem gleichen Arbeitsprinzip folgt auch Panzer⁴⁰³ bei der Beschreibung einiger morphologischer und syntaktischer Eigenschaften deutscher Dialekte.

4.1.3.1 Numerusdifferenzen

Der Entstehung der Gesamtstruktur des HR liegt grundsätzlich das Vereinfachungsprinzip zugrunde. Dies wird auch bei der Pluralbildung der Substantive im Vergleich zum HD und anderen deutschen Dialekten deutlich. Nach Dingeldein⁴⁰⁴ hat sich das heutige hochdeutsche Pluralsystem aus verschiedenen alten Deklinationssystemen zu den folgenden Pluralmorphemen entwickelt:

- **-e** (Fisch>Fische);
- **-er** (Bild>Bilder);
- **-en** (Ohr>Ohren);
- Umlaut (Bruder>Brüder);
- **-s** (Auto>Autos).

Für diesen Autor gilt das aus diesen fünf Morphemen bestehende System als Archivsystem für die dialektalen Pluralbildungssysteme.⁴⁰⁵ Dies kann jedoch nicht in vollem Ausmaß auf das HR übertragen werden. Beim HR werden die gesamten Pluralbildungsprozesse des HD und mehrerer hochdeutschen Dialekte auf die folgenden vier Morpheme reduziert:

1.-e. 2. a<er. 3. Umlaut 4. Nullmorphem.

⁴⁰³ PANZER (1983), 1170.

⁴⁰⁴ DINGELDEIN (1983), 1196-1197.

⁴⁰⁵ Mehr darüber in: SCHIRMUNSKI (1962), 414-420.

Die Pluralbildung durch das /s/ -Morphem tritt in diesem Dialekt nicht auf. Die Bildung durch das /en/ -Morphem wird durch Apokope der n-Endung auf die Bildung mit bloßem /e/ -Morphem oder durch Hinzufügung eines [r] -Lautes zum /a/ -Morphem verschoben: /en/ > /ern/ > /er/ > /a/; wie z. B. Hemden [ˈhɛmdən] > [ˈhɛmdərn] > [ˈhɛmdər] > [ˈhɛmda]. Insgesamt kann die Pluralbildung durch die folgende Regel erfasst werden:

Regel 21:

Pluralbildung: Sg. + /e/ ~ /a/ ~ (Umlaut) ~ (ø)

4.1.3.1.1 Pluralbildung mit /e/-Morphem

Wie schon erwähnt, treffen bei der Pluralbildung mit /e/ -Morphem mehrere verschiedene Prozesse zusammen. Zum ersten trifft die Behauptung Dingeldeins,⁴⁰⁶ das auslautende /e/-Morphem werde bei der Pluralbildung in fast allen hochdeutschen Dialekten mit Ausnahme des Ostmitteldeutschen apokopiert, auf das HR nicht zu. Bei dieser Varietät bleibt das /e/-Morphem bei der Pluralmarkierung durchgehend erhalten, so dass der Plural gegenüber dem Singular in der Endung nicht undifferenziert vorkommt. Dadurch treten Substantive mit völliger Nullmorphem-Pluralmarkierung nur sehr selten auf. Die erste Untergruppe bildet der Plural mit /e/-Morphem-Hinzufügung. Zu dieser Gruppe gehören im HD und in den meisten deutschen Dialekten vornehmlich maskuline Substantive,⁴⁰⁷ im HR nehmen jedoch alle Genera an dieser Bildung teil, wie die vorliegenden Beispiele bestätigen. Im Folgenden werde ich einige der erhobenen Wörter zuerst auf HD nennen, und dann die phonetische Transkription des Singulars und der Pluralbildung „Sing. + /e/“ auf HR angeben:

Beispiele zur Pluralbildung „Sing. + /e/“:

			HR Sing.		HR Pl.
2.2	„Berg“	:	[ˈbɛriç]	>	[ˈbɛriçə]
34.3	„Sieb“	:	[ˈsi:p]	>	[ˈsibə]
38.3	„Tisch“	:	[ˈtiʃ]	>	[ˈtifə]
153.2	„Zeh“	:	[ˈtse:]	>	[ˈtse:ə]
f. G.	„Tag“	:	[ˈtɔ:x]	>	[ˈtɔ:xə]

Bei der zweiten Untergruppe handelt es sich um Substantive, bei denen die hochdeutsche n-Endung apokopiert worden ist, wodurch lediglich die e-Pluralmarkierung erhalten bleibt. Der Unterschied zwischen Singular und Plural entsteht durch Apokope des /e/-Morphems des Singulars, wobei sich das HR vom Rheinfränkischen unterscheidet. Bei dem letztgenannten Dialekt wird nach Dingeldein⁴⁰⁸ die Opposition zwischen beiden Numeri durch die Apokope des /n/-Morphems aufgehoben. Die Apokope des /n/-Morphems wurde von diesem Autor

⁴⁰⁶ DINGELDEIN (1983), 1197.

⁴⁰⁷ Ebd.

⁴⁰⁸ DINGELDEIN (1983), 1199.

in den westmitteldeutschen und westoberdeutschen Dialekten festgestellt. Das bei Substantiven mit e(n)-Pluralmarkierung herrschende Genus ist, wie im HD und verschiedenen Dialekten, das Femininum.

Beispiele für die Pluralbildung „Sg. + /e/ (n)“:

27.2	„Kanne“	:	[´khan]	>	[´khanə]
f. G.	„Lampe“	:	[´lamp]	>	[´lampə]
f. G.	„Bohne“	:	[´bo:n]	>	[´bo:nə]
f. G.	„Ameise“	:	[´a:maɪs]	>	[´a:maɪsə]
f. G.	„Katze“	:	[´khats]	>	[´khatsə]
f. G.	„Affe“	:	[´af]	>	[´afə]

Eine weitere Untergruppe der e-Pluralbildung bilden diejenigen Substantive, die im Singular mit dem Nasal [n] und mit den Liquida [r] oder [l] enden. Bei dieser Gruppe wird der Plural durch Hinzufügung eines auslautenden /e/-Morphems und mit Synkope des inlautenden /e/-Morphems gebildet, und wenn beim hochdeutschen Plural ein /n/-Endmorphem auftritt, wird auch dieses apokopiert.

Regel 22:

Pl.: Sg. + (ə)/ m + ə/
Sg. + (ə)/ l + ə/ (n)
Sg. + (ə)/ r + ə/ (n)

Beispiele:

147.1	„Arm“	:	[´ɔ:rəm]	>	[´ɔrmə]
f. G.	„Schirm“	:	[´ʃɛrəm]	>	[´ʃɛrmə]
9.2	„Schüssel“	:	[´ʃizəl]	>	[´ʃislə]
32.2	„Gabel“	:	[´gɔ:vəl]	>	[´gɔvlə]
179.4	„Esel“	:	[´e:zəl]	>	[´e:slə]
f. G.	„Apfel“	:	[´epəl]	>	[´eplə]
f. G.	„Bauer“	:	[´baɔa]	>	[´baɔrə]
f. G.	„Tür“	:	[´ti:a]	>	[´ti:rə]
127.1	„Schwester“	:	[´ʃvesta]	>	[´ʃvestrə]
f. G.	„Nachbar“	:	[´noxba]	>	[´noxbrə]
f. G.	„Papier“	:	[pa´pia]	>	[pa´pirə]

Bei der letzten Gruppe tritt im Singular die Vokalisierung des [r] auf, während dieser Prozess bei der Pluralbildung wieder aufgelöst wird. Zu dieser Untergruppe gehören sowohl Maskulina wie auch Feminina und Neutra. Die gesamte Regel der Pluralbildung mit /e/-Morphem gilt auch für die aus dem P entlehnten und hunsrücksierten Substantive wie:

1.1	„vila“ (Dorf)	:	[´vila]	>	[´vilə]
63.4	„potreiro“ (Weide)	:	[po´tre:a]	>	[po´tre:rə]
f. G.	„roça“ (Acker)	:	[´ros]	>	[´rozə]
f. G.	„abóbora“ (Kürbis)	:	[´po:va]	>	[´po:vrə]

4.1.3.1.2 Pluralbildung mit /a/- Morphem

Die Pluralbildung mit /er/ -Morphem, das in mehreren Dialekten wie auch im HR lautlich zu [a] verändert wird, wurde auch von Dingeldein⁴⁰⁹ für die westmitteldeutschen und teilweise auch für die oberdeutschen Dialekte bei Neutra festgestellt. Beim HR kommt /a/ - Morphem durch Vokalisierung aus der Er-Endung zustande, wie auch bei anderen nichtpluralischen Lexemen, oder aus den Pluralmorphemen /-ən/ und /-ə/, was unter folgender Regel erfasst werden kann:

Regel 23:

Pl.: Sg. + /ə/ ~ /ən/ ~ /ər/ > /a/

Für die Veränderung /ə/ ~ /ən/ ~ /ər/ zitiert Dingeldein⁴¹⁰ die folgenden Beispiele:

„Betten“	:	[´betən]	>	[´betər]	>	HR:[´beta]
„Dinge“	:	[´diŋdə]	>	[´diŋgər]	>	HR:[´diŋga]
„Hemden“	:	[´həmdən]	>	[´həmdər]	>	HR:[´həmda]
„Stücke“	:	[´ʃtykə]	>	[´ʃtykər]	>	HR:[´ʃtiga]

Dieselbe Entwicklung machen auch alle Diminutiva mit -Chen-Endung mit.

Beispiele für die Pluralbildung mit /a/- Morphem:

96.1	„Bretter“	:	[´bret]	>	[´breda]
148.4	„Herzen“	:	[´herts]	>	[´hətsa]
f. G.	„Kleider“	:	[´klart]	>	[´klaɪda]
f. G.	„Hemden“	:	[´həmt]	>	[´həmda]
f. G.	„Kinder“	:	[´kint]	>	[´k ^h ina]
5.2	„Stühlchen“	:	[´ʃti:lçə]	>	[´ʃtilça]
27.1	„Mädchen“	:	[´me:tçə]	>	[´me:tça]
54.2	„Gläschen“	:	[´gle:sçə]	>	[´gle:sça]
133.1	„Kleidchen“	:	[´klartçə]	>	[´klartça]
204.4	„Stücken“	:	[´ʃtikçə]	>	[´ʃtikça]

⁴⁰⁹ DINGELDEIN (1983), 1198.

⁴¹⁰ Ebd.

Während bei den Diminutiva mit –Chen-Endung im HD keine unterschiedliche Singular-/Pluralbildung auftritt, gibt es beim HR die klare Markierung: Singular > /ə/-Morphem, Plural: /a/-Morphem, wie:

HD: „Stühlchen“	:	[ˈʃty:lçən] (Sg.)	>	[ˈʃty:lçən] (Pl.)
HR	:	[ˈʃti:lçə]	>	[ˈʃti:lça]
HD: „Mädchen“	:	[ˈmɛ:tçən] (Sg.)	>	[ˈmɛ:tçən] (Pl.)
HR	:	[ˈme:tçə]	>	[ˈme:tça]

4.1.3.1.3 Pluralbildung mit Umlaut

Bei dieser Gruppe muss unterschieden werden zwischen Substantiven, die den Plural nur mit Umlaut bilden, und denen, die meistens eine doppelte Pluralmarkierung tragen, nämlich Umlaut und /a/-Morphem. Bei der letztgenannten Gruppe verläuft die Pluralbildung analog zum HD. Die folgende Regel stellt die Pluralbildung nur mit Umlaut vor:

Regel 24:

Pl.: Sg. + Umlaut

Beispiele für die Pluralbildung nur mit Umlaut, wobei zu bemerken ist, dass der Entrundungsprozess schon vor der Pluralbildung abläuft:

5.1 „Stuhl“	:	[ˈʃtu:l]	>	[ˈʃti:l]
11.3 „Span“	:	[ˈʃpo:n]	>	[ˈʃpe:n]
f. G. „Schaf“	:	[ˈʃo:f]	>	[ˈʃe:f]
f. G. „Nase“	:	[ˈnɔ:s]	>	[ˈne:s]

Die beiden letzten Wörter bilden, anders als die Pluralbildung *Schafe* und *Nasen* im HD, den Plural durch Analogie auch mit Umlaut.

38.2 „Maus“	:	[ˈmaʊs]	>	[ˈmaɪs]
43.7 „Pflug“	:	[ˈplu:x]	>	[ˈpli:ç]
f. G. „Nagel“	:	[ˈnɔ:xəl]	>	[ˈne:çəl]

Die doppelt markierte Pluralbildung, die meist wie im HD Neutra erfasst, wird durch die folgende Regel dargestellt:

Regel 25:

Pl.: Sg. + Umlaut + /a/

Beispiele:

9.5 „Schloss“	:	[ˈʃlos]	>	[ˈʃleza]
---------------	---	---------	---	----------

43.1	„Rad“	:	[ˈrɔ:t]	>	[ˈreda]
75.2	„Kalb“	:	[ˈkʰaləp]	>	[ˈkʰelva]
f. G.	„Haus“	:	[ˈhaʊs]	>	[ˈhaɪza]
f. G.	„Mann“	:	[ˈman]	>	[ˈmena]

Die Pluralbildung mit /s/-Morphem tritt im HD nicht auf, wie Dingeldein⁴¹¹ zum Mitteldeutschen herausstellt. Lediglich in der Varietät (HR + P) des BD wird diese Pluralbildung mit dem portugiesischen Wort entlehnt, wie die folgenden Beispiele aus freien Gesprächen mit Informanten beweisen:

die „bolas“ (die Bälle)	:	[di: ˈbɔlas]
die „professoras“ (die Lehrerinnen)	:	[di: profeˈso:ras]
die „séries“ (die Klassen)	:	[di: ˈsɛɾies]
die „reais“ (brasilianische Währung)	:	[di: reˈaɪs]

Das Nullmorphem ohne Differenzierungszeichen zwischen Singular und Plural tritt in der Struktur des HR nur sehr selten auf wie z. B. bei:

„Fisch“	:	HD:	[dɛr ˈfɪ]	>	[di: ˈfɪə]
		HR:	[dɛ ˈfɪ]	>	[di: ˈfɪ]
„Stein“	:	HD:	[dɛr ˈʃtaɪn]	>	[di: ˈʃtaɪnə]
		HR:	[dɛ ˈʃte:n]	>	[di: ˈʃte:n]
„Schuh“	:	HD:	[dɛr ˈʃu:]	>	[di: ˈʃu:ə]
		HR:	[dɛ ˈʃu:]	>	[di: ˈʃu:]

Bei solchen nullmarkierten Wörtern wird die Pluralbildung ebenso wie bei Genusordnung und Kasusflexion zum Artikel übertragen.

Mit dieser kurzen Zusammenfassung versuchte ich, das Pluralbildungssystem des HR darzustellen, das durch ein durchgehendes Vereinfachungsprinzip geprägt ist, und klarzustellen, dass die Pluralbildung bei dieser Varietät vornehmlich auf die Markierung mit /ə / -Morphem und weniger auf die Bildung mit /a/ -Morphem und Umlaut konzentriert ist. Abschließend ist zu betonen, dass das Pluralbildungssystem sehr stark zu der charakteristischen Struktur des HR beiträgt.

4.1.3.2 Das Deklinationssystem

Durch den Ausfall des Genitivs ist beim Substantiv die Kasusflexion wenig bedeutsam. Die Numerusflexion wurde bereits im Abschnitt 4.1.3.1 behandelt, deshalb werde ich in der

⁴¹¹ DINGELDEIN (1983), 1199.

vorliegenden Analyse das Flexionssystem des bestimmten und unbestimmten Artikels, des Possessivpronomens und des Adjektivs untersuchen.

Da es noch keine Studie zur Beschreibung dieses Prozesses im HR gibt und in diachronischer Hinsicht nur isolierte Beispiele aus wenigen sporadisch auftretenden Texten zu entnehmen sind, werde ich mit einigen dialektalen Merkmalen beginnen, die bei den deutschen Dialekten in diesem Bereich auftreten, unter besonderer Berücksichtigung des Mosel- und Rheinfränkischen. Der bedeutendste Teil der Beispiele zum HR stammt aus der von mir durchgeführten Spracherhebung mit Hilfe des Fragebogens des MRhSA und aus Aufnahmen freier Gespräche mit einigen Sprechern der untersuchten Gemeinde. Auf diese Beispiele und auf meine eigenen Kenntnisse dieser Varietät als Muttersprache werde ich die folgende Analyse begründen.

Wie schon oft betont, sind Aufbau und Veränderung der Dialektstruktur von einem durchgehenden Prinzip geprägt, nämlich der Vereinfachung der grammatikalischen Regelung des gesamten Sprachsystems. Dieses Prinzip gilt auch weitgehend für den Aufbau des heutigen Flexionssystems. An erster Stelle werde ich in einem getrennten Block Nominativ, Akkusativ und Dativ analysieren und anschließend den Genitiv, dessen Bildung allein charakteristisches Kennzeichen der morphosyntaktischen Struktur dieser Varietät und nach Schirmunski,⁴¹² Koß,⁴¹³ Löffler⁴¹⁴ auch der meisten anderen deutschen Dialekte gilt.

4.1.3.2.1 Die Flexion des Nominativs, Akkusativs und Dativs

Beim Adjektiv gibt es in der deutschen Standardsprache nach Lipold⁴¹⁵ fünf Kasusmorpheme, nämlich: (Null), /**m**/, /**n**/, /**r**/ und /**s**/, die er als „echte Flexive“ bezeichnet. In der Struktur des HR wird diese Zahl auf nur drei Morpheme: (Null), /**m**/ und /**ə**/ reduziert. Das /**ə**-Morphem wird an einigen Stellen ganz apokopiert. Das Gesamtflexionssystem der deutschen Standardsprache enthält insgesamt 24 Formen (3 Genera x 2 Numeri x 4 Kasus), während diese Zahl beim HR auf nur die Hälfte, nämlich auf 12 Formen (3 Genera x 2 Numeri x 2 Kasus) zurückgeht, was Panzer⁴¹⁶ auch in einigen deutschen Dialekten beobachtete.

Durch Ersatz des adnominalen Genitivs durch die von-Paraphrase oder durch Possessivpronomen⁴¹⁷ fallen Genitiv und Dativ zusammen. Auch Nominativ und Akkusativ bilden durch Apokope der /**r**/, /**n**/, /**əs**/ und manchmal der /**ə**/, /**ən**/ -Morpheme die gleichen Formen, wie Tabelle 7 verdeutlicht. Bei diesen beiden Kasus bleibt die syntaktische Funktion des entsprechenden Satzteilens nur noch durch den Satzzusammenhang erkennbar, wie bei den folgenden Beispielen:

- *De kleene Fisch* (Subjekt) *frest en Mick*. (Der kleine Fisch frisst eine Mücke).

⁴¹² SCHIRMUNSKI (1962), 433.

⁴¹³ KOSS (1983), 1242.

⁴¹⁴ LÖFFLER (1990), 128.

⁴¹⁵ LIPOLD (1983), 1181.

⁴¹⁶ PANZER (1983), 1171.

⁴¹⁷ Vgl. dazu den folgenden Abschnitt.

- *De kleene Fisch* (Akkusativobjekt) *frest de Storich*. (Den kleinen Fisch frisst der Storch).

Die Vereinigung dieser beiden Kasus stellt auch Schirmunki⁴¹⁸ im Maskulinum Singular bei den Moselfränkischen fest. Im HR jedoch erfolgt dieser Prozess auch beim bestimmten und unbestimmten Artikel sowie beim Personalpronomen. Eigentlich handelt es sich um eine fortgeschrittene Vereinfachung des Flexionssystems der Standardsprache, in dem die beiden Kasus bis auf den einzelnen Fall des Maskulinum Singular schon vereinigt sind.

Was die schwache oder starke Deklination des Adjektivs betrifft, bemerkt Schirmunski,⁴¹⁹ dass sich in einer großen Gruppe westmitteldeutscher Dialekte wie z. B. im Südmoselfränkischen und im nördlichen Teil des Pfälzischen eine Tendenz zum Ausgleich der schwachen Deklination zugunsten des endlungslosen Nominativs zeigt. Im HR kommt die schwache oder starke Deklination durch Neutralisation der anderen Kasusmorpheme nur noch im Dativ Singular vor (siehe Tabelle 7).

⁴¹⁸ SCHIRMUNSKI (1962), 465.

⁴¹⁹ Ebd., 469-470.

Tabelle 7: DAS FLEXIONSSYSTEM DES ARTIKELS UND ADJEKTIVS IM HR

		Bestimmter Artikel und Adjektiv					
Numerus	Kasus	M		N		F	
Sg.	Nom.	- ə(r)	- ə	- ø	- ə	- ø	- (ə)
	Akk.	- ə(n)	- ə(n)	- ø	- ə	- ø	- (ə)
	Dat.	- əm	- ə(n)	- əm	- ə(n)	- ə(r)	- (ən)
Pl.	Nom.	- ø	- ə(n)	- ø	- ə(n)	- ø	- ə(n)
	Akk.	- ø	- ə(n)	- ø	- ə(n)	- ø	- ə(n)
	Dat.	- ə(n)	- ə(n)	- ə(n)	- ə(n)	- ə(n)	- ə(n)
		Unbestimmter Artikel/Possessivpronomen und Adjektiv					
Sg.	Nom.	- ə	- ə(r)	- ø	- (əs)	- (ə)	- (ə)
	Akk.	- ə	- ə(n)	- ø	- (əs)	- (ə)	- (ə)
	Dat.	- əm	- ə(n)	- əm	- (əs)	- ə(r)	- (ən)
Pl.	Nom.	- (ə)	- ə(n)	- (ə)	- ə(n)	- (ə)	- (ə)
	Akk.	- (ə)	- ə(n)	- (ə)	- ə(n)	- (ə)	- ø
	Dat.	- ə(n)	- ə(n)	- (ə)	- ə(n)	- ə(n)	- ø

Die in Klammern gesetzten hochdeutschen Laute bedeuten, dass diese beim HR ausfallen und „ø“ bedeutet, dass keine Veränderung zum HD vorliegt.

In den folgenden Schritten werde ich einige von mir aufgenommene Beispiele zum Deklinationssystem des HR vorstellen.

Beispiele zum bestimmten Artikel und Adjektiv:

74.1	Das trübe Veda (das trübe Wetter)	Nom. Sg. Neutr.
18.1	Das measte Tsaich (das meiste Zeug)	Akk. Sg. Neutr.
f. G.	Dii toot Fróo (die tote Frau)	Nom. Sg. Fem.
125.1	Dii fremt Fróo (die fremde Frau)	Akk. Sg. Fem.
f. G.	Dii hohe Bérique (die hohen Berge)	Nom. Pl. Mask.
f. G.	Dii hohe Bérique (die hohen Berge)	Akk. Pl. Mask.

Beispiele für unbestimmten Artikel oder Possessivpronomen und Adjektiv:

214.3	een guude Proode (ein guter Braten)	Nom. Sg. Mask.
118.1	een schlimme Huuste (einen schlimmen Husten)	Akk. Sg. Mask.
181.2	een kleen Kint (ein kleines Kind)	Nom. Sg. Neutr.
f. G.	een scheen Fest (ein schönes Fest)	Nom. Sg. Neutr.
f. G.	een wais Blumm (eine weiße Blume)	Nom. Sg. Fem.
222.1	een scheen Bén (eine schöne Birne)	Akk. Sg. Fem.
f. G.	main naie Schuu (meine neuen Schuhe)	Nom. Pl. Mask.
f. G.	main naie Schuu (meine neuen Schuhe)	Akk. Pl. Mask.

Einige weitere Beispiele des HR-Flexionssystem aus anderen Regionen Südbrasilien werde ich vorstellen, die ich aus Texten von Müller, aus der *Evangelischen Zeitung*, aus dem *Jahrweiser* der Evangelisch-Lutherischen Kirche und aus dem *Sankt Paulusblatt* gesammelt habe. Die beiden letzten Zeitschriften sind einige der wenigen deutschen Lesematerialien mit Texten auf HR, die es heutzutage noch in Südbrasilien gibt. In Teutônia und Westfália erscheint wöchentlich ein Artikel auf HR in dem *Teutôniablatt*.

Die folgenden Beispiele beweisen, dass das HR eine sehr homogene Struktur über mehrere Regionen Brasilien hinweg bildet. Sie werden in ihrer originalen Form als Bestätigung des Flexionssystem präsentiert, wenn dabei auch einige Abweichungen gegenüber dem von mir erhobenen HR auftreten. Die meisten Unterschiede sind jedoch meiner Meinung nach eher auf Transkriptionsschwierigkeiten als auf sprachliche Abweichung zurückzuführen.

- de alte Mann (der alte Mann)	Nom. Sg. Mask.
- de alte Mann (den alten Mann)	Akk. Sg. Mask.
- das miserawliche Muskitevieh (das miserable Moskitovieh)	Akk. Sg. Neutr.
- die alt Kerrich (die alte Kirche)	Nom. Sg. Fem.
- die proserische Stedter (die eingebildeten Städter)	Nom. Pl. Mask.

Beispiele mit unbestimmten Artikel oder Possessivpronomen und Adjektiv:

- en kranke Kader (ein kranker Kater)	Nom. Sg. Mask.
- en gude Dokta (einen guten Arzt)	Akk. Sg. Mask.
- en blind Hingel (ein blindes Huhn)	Nom. Sg. Neutr.
- en groß Dorchnanner (ein großes Durcheinander)	Akk. Sg. Neutr.
- en scheen Blum (eine schöne Blume)	Nom. Sg. Fem.
- en groß Fazenda (eine große Farm)	Akk. Sg. Fem.
- mai alde Audo (mein altes Auto)	Akk. Sg. Neutr.
- mai alde Stiwwe (meine alten Stiefel)	Akk. Pl. Mask.

Der Dativ Singular ist eigentlich der einziger Kasus, der ein echtes Kasusmorphem behält, da die anderen Endungen alle bis auf das /ə/-Morphem neutralisiert werden. Durch die Veränderung des adnominalen Genitivs zur von-Paraphrase, die den Dativ fordert, fallen diese beiden Kasus zusammen. Deshalb werde ich an dieser Stelle nur drei Beispiele anführen, da dieser Prozess im folgenden Abschnitt näher analysiert wird.

- | | |
|-----------------------------------------------------|-----------------|
| - dem alde gude Mann (dem guten alten Mann) | Dat. Sg. Mask. |
| - seinem ganze Name (seinem ganzen Namen) | Dat. Sg. Mask. |
| - ihrem elektriske Licht (ihrem elektrischen Licht) | Dat. Sg. Neutr. |
| - ene weis Taup (einer weißen Taube) | Dat. Sg. Fem. |

Das von Altenhofen⁴²⁰ präsentierte Schema der Adjektivdeklinaton stimmt bis auf einige Abweichungen mit der von mir zusammengestellten Tabelle zum Deklinationssystem des Adjektivs mit bestimmtem und unbestimmtem Artikel überein.

Die Vereinfachung des Flexionssystems des Rhein- und Moselfränkischen wird von mehreren Autoren wie Schirmunski,⁴²¹ Panzer⁴²² und Lipold⁴²³ betont. Anhand der von mir erhobenen Beispiele zum HR lässt sich ein Flexionssystem aufstellen, das beweist, dass sich bei dieser Sprachvarietät der Prozess in Richtung einer noch stärkeren Vereinfachung erheblich weiter entwickelt hat.

4.1.3.2.2 Die Flexion des Genitivs

Nach Schirmunski „stellt das Fehlen des Genitivs einen der wichtigsten Unterschiede der Morphologie und Syntax der modernen deutschen Dialekte gegenüber der grammatischen Norm der Literatursprache dar.“⁴²⁴ Dieser Prozess wird auch von mehreren anderen Autoren wie Lipold,⁴²⁵ Koß⁴²⁶ und Löffler⁴²⁷ in fast allen deutschen Dialekten beobachtet. Koß⁴²⁸ stellt ihn auch im RhHR fest, was die von mir aufgenommenen Beispiele zum HR in Brasilien weitgehend bestätigen. Der Schwund des adnominalen Genitivs wird als sehr alter Prozess angesehen, nach Schwarz⁴²⁹ reichen einige Ansätze bis in das Althochdeutsche zurück. Während Wellander⁴³⁰ den Rückgang des Genitivs auf eine Änderung der Denkgewohnheiten zurückzuführen versucht, nennt Moser⁴³¹ die Sprachökonomie als Ursache.

⁴²⁰ ALTENHOFEN (1996), 234-235.

⁴²¹ SCHIRMUNSKI (1962), 414-416.

⁴²² PANZER (1983), 1172.

⁴²³ LIPOLD (1983), 1188.

⁴²⁴ SCHIRMUNSKI (1962), 433.

⁴²⁵ LIPOLD (1983), 1181.

⁴²⁶ KOSS (1983), 1242.

⁴²⁷ LÖFFLER (1990), 128.

⁴²⁸ KOSS (1983), 1244.

⁴²⁹ SCHWARZ (1950), 115.

⁴³⁰ WELLANDER (1956), 160.

⁴³¹ MOSER (1977), 34.

In einigen deutschen Dialekten wird, wie Koss⁴³² berichtet, die Präpositionsparaphrase besonders von Sprechern der oberen sozialen Schicht auf Lebewesen bezogen verwendet, wie z. B. in dem Ausdruck „Rad von meinem Bruder“ deutlich wird. Beim HR ist dieses Phänomen nicht festzustellen. In dieser Varietät wird die Konstruktion von allen Sprechern gleichermaßen für Belebtes und Unbelebtes gebraucht, wie die folgenden aus freien Gesprächen stammenden Beispiele bestätigen:

- das Audo von mainem Papai oder mainem Papai sein Audo (das Auto meines Vaters).
- das Róot vom Wóon (das Rad des Wagens).

Die Genitivbildung mit Possessivpronomen wie in dem Ausdruck „dem Wóon sein Róot“ ist bei Gegenständen nicht gebräuchlich. Neben der von-Präpositionalkonstruktion und der Bildung mit Possessivpronomen wird im HR weitgehend die Konstruktion gebraucht, die Koß⁴³³ mit dem Kompositum umschreibt. Die folgenden teilweise mit dem HD übereinstimmenden Beispiele illustrieren diese Konstruktion:

- das Wóonsrot (das Wagenrad: das Rad des Wagens).
- de Varainssóol (der Vereinssaal).
- das Nachbaschmeetche (das Nachbarmädchen).

Mehrere dieser Konstruktionen stimmen mit den sogenannten Fugen-s-Zusammensetzungen überein wie z. B. Geburtstag, Herrgottsvögelchen,⁴³⁴ Arbeitsplatz, Universitätsprofessor.⁴³⁵

In mehreren Sprachveränderungsprozessen mussten sich das HR gegen das HD und das P durchsetzen. Die Bildung der von-Präpositionalkonstruktion jedoch steht genau in Übereinstimmung mit der Genitivkonstruktion des P, das den adnominalen Genitiv nicht kennt, wie an den folgenden Beispielen ersichtlich wird:

- a casa de meu pai (das Haus von meinem Vater: das Haus meines Vaters);
- a chave do carro novo (der Schlüssel vom neuen Auto: der Schlüssel des neuen Autos).

Als Belege für den von-Genitiv und für die Bildung mit Possessivpronomen wurden bei meiner Untersuchung die folgenden Beispiele gefunden:

- een Geschicht von de Städterbuwe (eine Geschichte von den Stadtbuben: eine Geschichte der Stadtbuben).
- dii Nest von de Weide (die Äste von der Weide: die Äste der Weide).
- dii Khóschd von Broot (die Kruste vom Brot: die Kruste des Brotes).

Wie schon betont ist im HR neben der von-Konstruktion auch der Genitiv mit Possessivpronomen üblich, wie die folgenden Beispiele belegen:

⁴³² KOSS (1983), 1246.

⁴³³ Ebd., 1244.

⁴³⁴ SCHIRMUNSKI (1962), 436.

⁴³⁵ DUDEN (1996), 30.

- dii Fraa von Helmuth ~ dem Helmuth sein Fraa (Helmuths Frau), oder seinem Bruder dii Fraa (die Frau seines Bruders).
- dii Pop von dem kleene Meetche ~ dem kleene Meetche sein Pop (die Puppe des kleinen Mädchens).
- dii Bicha von unsre Kina ~ unsre Kina sein Bicha (die Bücher unserer Kinder).

Die beiden veränderten Konstruktionen fordern den Dativ, bei dem die in Tabelle 7 vorgestellten Morpheme verwendet werden. Zusammenfassend ist zu sagen, dass der Prozess der Vereinfachung des Flexionssystems im HR noch weiter durchgeführt wurde als in den meisten anderen deutschen Dialekten. Während Behaghel⁴³⁶ z. B. in den deutschen Dialekten im Zürcher Oberland, Wallis u. a. noch einige „erstarrte Reste“ des adnominalen Genitivs fand, ist beim HR diese Form ganz durch die von-Paraphrase oder Possessivpronomenbildung ersetzt worden.

4.1.3.3 *Das System der Personalpronomen*

Die folgende Tabelle der Personalpronomen wurde nach dem Fragenbogen des MrhSA zusammengestellt. Die meisten Formen fanden sich auch in freien Gesprächen mit HR-Sprechern sowie in einigen Texten. Dieses Pronominalsystem ist jedoch keine originäre Entwicklung dieser Varietät, Schirmunski⁴³⁷ belegt fast die gleichen Formen für mehrere deutsche Dialekte.

Tabelle 8: DAS SYSTEM DER PERSONALPRONOMEN IM HR

Numerus	Pers. Genus	Form	
		geschriebene	phonetische
Singular	1.	ich	[iç]
	2.	du	[du:~du:~tu:]
		der	[de~dε~də~te~tε~tə]
	3.	Fem. die	[di:~di:~ti:]
		Neut. das	[das~das~tas]
Plural	1.	mir	[mea~mia]
	2.	dir	[dea~dea~tea~dia]
		die	[di:~di:~ti:]
	3	ihr (für Sie)	[i:r~i: a]

⁴³⁶ BEHAGHEL (1928), 490.

⁴³⁷ SCHIRMUNSKI (1962), 448-475.

Im Folgenden werde ich mich auf die Analyse des Nominativs der Personalpronomen beschränken.

Während sich im heutigen RhHR bei der 1. Pers. Sg. die Tendenz zur Verschiebung vom [ç] zum [ʃ] –Laut zeigt, ist dieser Prozess im HR in der von mir untersuchten Gemeinde nicht zu beobachten. Der [ç] –Laut bleibt dort völlig erhalten. Die 2. Pers. Sg. „du“ wird oft entweder teilweise oder ganz entlenisiert zu [du: > tu:]. Die 3. Pers. Sg. wird im Vergleich zu den HD Pronomen *er, sie, es* grundsätzlich zu *der, die, das*: [de, di:, das] verändert mit den verschiedenen Variationen, die die Tabelle 8 angibt. Während auch im HD die Trennung zwischen den Personalpronomen *er, sie, es* und den Demonstrativpronomen *der, die, das* klar ist, werden im HR beide durch *de, dii, das* ersetzt. Die Bildung oder der Erhalt dieser Formen ist ein eigenartiges Phänomen des HR, für das ich bei anderen deutschen Dialekten keine Belege gefunden habe. Ihre Herkunft könnte auf die ursprünglichen Demonstrativpronomen zurückzuführen sein, was Schirmunski⁴³⁸ auch von anderen Formen behauptet. Diese Formen sind zum Teil durch lautliche Abschwächung und Vermischung, zum Teil mit Hilfe grammatischer Analogie entstanden.

Bei der 1. Pers. Pl. wird die Form *mir*: [ˈmia] anstelle von *mir* des HD verwendet, wie Schirmunski⁴³⁹ für alle hochdeutschen Dialekte behauptet. Über die Entstehung dieser Form, die schon im Mittelalter in Schriftdenkmälern vorhanden war, äußert der Autor zwei Vermutungen: Diese Form könnte durch lautliche Assimilierung und Verschiebung der Silbengrenze in der Enklise entstanden sein oder durch grammatische Analogie und Tendenz zum Ausgleich nach dem Typ *mir, mich*. Es ist möglich, dass sich beide Ursachen in gleicher Hinsicht auswirkten. Vor allem jedoch scheint diese Bildung aus der Verschiebung des althochdeutschen geschlossenen labialen [w] zum nasalen Spiranten [m] herzustammen, deren Artikulationsorte bei den Lautbildungsorganen sehr nahe beieinander liegen. Durch die Abkürzung der Form [ˈmia] zu [ˈma] besonders bei Zusammenstellungen fällt diese mit *man*: [ˈman] > [ˈma] in der Bedeutung als unbestimmtes Pronomen zusammen, z. B. [ˈsima] (*sind wir*) (MRhSA: 100.2) und [ˈbraʊxma] (*brauch man: brauchen wir*) (102.2). In freien Gesprächen mit HR-Sprechern wie auch Müller⁴⁴⁰ führen mehrere Beispiele zur Bestätigung dieses Prozesses an:

- Wii mia hemm komm sin ... (Als wir heimgekommen sind).
- Wan ma de Deiwel nennt, kommt de gerent. (Wenn man den Teufel nennt, kommt er gerannt).

Bei der 2. Pers. Pl. die Form *dir*: [ˈdea] statt *ihr*, wie in mehreren Dialekten wie etwa dem Moselfränkischen, verwendet. Das Pronomen *ihr* wird im HR als Höflichkeitsform benutzt:

- „Wea seid Ija dan?“ (Wer seid ihr denn > Wer sind Sie denn?)

⁴³⁸ SCHIRMUNSKI (1962), 460-462.

⁴³⁹ Ebd., 453.

⁴⁴⁰ MÜLLER (1981), 63.

- „Ei, Farra, versteht Ija kai Daitsch?“ (Ei, Pfarrer, verstehen Sie kein Deutsch?)

Ebenso wie bei der 1. Pers Pl. *mir* erklärt Schirmunski⁴⁴¹ auch die Bildung der 2. Pers. Pl. *dir* teilweise als Ergebnis einer Verschiebung einer Silbengrenze in der Enklise und teilweise durch grammatischen Ausgleich nach dem Typ des Kasus obliqui des Singulars *dir* und *dich*. Die 3. Pers. Pl. ist die stark festgelegte Form *die*: [ˈdi:] wie nach Schirmunski⁴⁴² in allen hochdeutschen Dialekten.

Das Grundprinzip, durch das das Pronominalsystem gebildet wurde, besteht wie in anderen Fällen in der Vereinfachung durch einen lautlichen Prozess und/oder durch grammatische Analogie mit anderen Wortgruppen.

4.1.3.4 Das Verbalsystem

Da es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist, das gesamte Verbalsystem der HR zu erfassen, werde ich nur einige Merkmale vorstellen, die für die morphosyntaktische Struktur dieser Varietät besonders charakteristisch sind. Das Verb unterliegt wie das Personalpronomen einer Vereinfachung durch Neutralisation einiger Flexionsendungen bei der Konjugation in den verschiedenen Personen in Singular und Plural. Die Konjugation mit den Hilfsverben „sein“, „haben“ und „tun“ ist in allen Tempora außer dem Präsens ein weiteres Merkmal, das das Verbalsystem des HR kennzeichnet.⁴⁴³ Schließlich werde ich die Veränderung der Formen des Partizips II vorstellen, wie sie auch im Rheinfränkischen auftritt.⁴⁴⁴

f. G.	„ich sin net gang“	>	(ich bin nicht gegangen)
f. G.	„ich han gelent	>	(ich habe gelernt)
f. G.	„dii Kina tun sich beliähe	>	(die Kinder belügen sich)

4.1.3.4.1 Das Konjugationssystem

Der schon erwähnte Vereinfachungsprozess wirkt sich besonders stark im Flexionssystem des Verbs aus. Diese Vereinfachung wird hauptsächlich durch die folgenden beiden Prozesse verursacht: erstens die Abschwächung und Apokope einiger Personenmorpheme, zweitens der Ausgleich mit anderen Formen.

Das Gesamtflexionssystem des Verbs kann folgendermaßen dargestellt werden, das Präsens dient dabei als Beispiel für die Konjugation der anderen Tempora.

⁴⁴¹ SCHIRMUNSKI (1962), 455-456.

⁴⁴² Ebd., 462.

⁴⁴³ MARTIN (1959), 66-67, SCHIRMUNSKI (1962), 488-578 und SALTVEIT (1983), 1221-1225.

⁴⁴⁴ MARTIN (1959), 166 und SCHIRMUNSKI (1962), 542.

Tabelle 9: DAS FLEXIONSSYSTEM DES VERBS IM HR

Numerus	Person	Flexion	Morpheme
Singular	1.	ich mache	- /ə/
	2.	du machst	- /st/
	3.	der/die/das macht	- /t/
Plural	1.	mia mache	- /ə/
	2.	dea macht	- /t/
	3.	die mache	- /ə/

Das /n/-Morphem der 1. und 3. Person des Plurals wird apokopiert, wobei diese Formen mit der 1. Person Singular übereinstimmen. Die Abschwächung und der Ausfall des auslautenden [n] -Lautes ist ein normaler Wortveränderungsprozess, der auch andere Wortgruppen gleichmäßig erfasst wie z. B. die Substantive und Adjektive bei der Pluralbildung. Die gleiche Reduktion stellte Schirmunski⁴⁴⁵ bei den meisten hochdeutschen Dialekten fest. Mehrere Beispiele aus dem MRhSA-Fragebogen bestätigen das vorliegende Verbalflexionssystem des HR:

235.2	1. Pers. Sing.	„ich fahre“	:	['iç 'fɔ:rə]
52.1	2. Pers. Sing.	„du holst“	:	['du: 'holst]
53.1	3. Pers. Sing. Mask.	„er hat“	:	['de 'hat]
f. G.	3. Pers. Sing. Fem.	„sie gibt“	:	['di: 'gebt]
194.1	3. Pers. Sing. Neutr.	„es gibt“	:	['das: 'gebt]
26.1	1. Pers. Pl.	„wir warten“	:	['mia 'vɔ:də]
230.1	2. Pers. Pl.	„ihr holt“	:	['dea 'holt]
249.1	3. Pers. Pl.	„sie sitzen“	:	['di: 'sitsə]

Die Flexion der starken Verben, die oft wie schwache Verben konjugiert werden, richtet sich ebenfalls nach diesem System, wie z. B. bei:

47.3	„wächst“	>	['vakst]
88.2	„frisst“	>	['frest]
160.8	„liest“	>	['le:st]
179.1	„fällt“	>	['falst]
f. G.	„isst“	>	['est]

Dieses Flexionssystem lässt sich auch in Texten, die auf HR verfasst sind, belegen.

⁴⁴⁵ SCHIRMUNSKI (1962), 521.

4.1.3.4.2 Die Veränderung der Tempusformen

Ein weiteres Phänomen, das die morphosyntaktische Struktur des HR verändert, ist der Schwund des einfachen Präteritums. Dieser Prozess und der Ersatz durch das zusammengesetzte Perfekt, das mit den Hilfsverben *sein* und *haben* gebildet wird, ist nach Schirmunski⁴⁴⁶ die Hauptbesonderheit der Formenbildung des Verbs in den hochdeutschen Dialekten. Der Autor stellt diesen Prozess weitgehend auch im Rhein- und Moselfränkischen fest. Die Bildung mit den Verben *sein*, *haben* und *tun* wurde in diesem Gebiet auch von Saltveit⁴⁴⁷ beobachtet, was mit dem HR übereinstimmt. Im Grunde handelt sich um eine normale Entwicklung des Imperfekts zur Perfektform.

53.1	„er brachte“	>	[de ´hat gə ´brʊŋ]	(er hat gebracht)
142.1	„ich kannte“	>	[iç ´han gə ´kʰent]	(ich habe gekannt)
166.1	„er hörte“	>	[de ´hat gə ´heat]	(er hat gehört)
176.1	„sie zog“	>	[di: ´hat gə ´tso:]	(sie hat gezogen)
f. G.	„ich las“	>	[iç ´han gə ´le:st]	(ich habe gelesen)
f. G.	„wir lasen“	>	[mia han gə ´le:st]	(wir haben gelesen)
f. G.	„ich sah“	>	[iç ´han gə ´si:n]	(ich habe gesehen)

4.1.3.4.3 Die Veränderung des Partizips II

Bei dieser Veränderung treten besonders die folgenden phonetischen Prozesse auf: die Apokope des /en/ -Morphems des Partizips der starken Verben und des /et/ -Morphems der schwachen Verben sowie der Rückumlaut. Zur Partizipialendung *-en* stellt Schirmunski⁴⁴⁸ fest, dass dieses Morphem in einem Gebiet westlich des Rheins wie im Südmoselfränkischen und im nordwestlichen Teil des Rheinfränkischen völlig reduziert wird. Einige Beispiele, die er zitiert, treten auch beim HR wieder auf:

30.1	„gefunden“	>	[gə ´fun]
75.4	„gebissen“	>	[gə ´bis]
76.3	„gestohlen“	>	[gə ´fto:l]
80.5	„gestochen“	>	[gə ´ftox]
176.2	„gezogen“	>	[gə ´tso:]
f. G.	„angefangen“	>	[an ´gəfan]
f. G.	„gestanden“	>	[gə ´ftan]
f. G.	„gelassen“	>	[gə ´los]
f. G.	„gerufen“	>	[gə ´ruf]

⁴⁴⁶ SCHIRMUNSKI (1962), 489-492.

⁴⁴⁷ SALTVEIT (1983), 1221.

⁴⁴⁸ SCHIRMUNSKI (1962), 389 und 516.

f. G.	„gesungen“	>	[gə´sunx]
f. G.	„geschrieben“	>	[gə´ʃri:p]
f. G.	„gefallen“	>	[gə´fal]
f. G.	„gefahren“	>	[gə´fa:]

Die Beobachtung Schirmunskis bestätigt die Ergebnisse des Deutschen Sprachatlas sowie die Feststellung Martins⁴⁴⁹ über die „gebrosch/gebroschen-Linie“ und über das „gebrosch-Gebiet“. Bei den schwachen Verben, deren Wurzel mit *-et* endet, fällt das gleiche Partizipmorphem aus wie bei:

198.5	„vermietet“	>	[fa´mi:t]
f. G.	„gerettet“	>	[gə´ret]
f. G.	„geantwortet“	>	[gə´antwo:t]
f. G.	„geregnet“	>	[gə´re:nt]

Bei den schwachen Verben mit langem Wurzelvokal ist im Neuhochdeutschen nach Paul⁴⁵⁰ im Partizip II meistens der Umlaut eingetreten, wie z. B. bei brennen, brannte, gebrannt. Dieser Umlaut wirkt sich in den hochdeutschen Dialekten unterschiedlich aus. Behaghel⁴⁵¹ gibt die Mosel als Grenze der Gebiete mit und ohne Umlaut an. Nach Frisch⁴⁵² verläuft diese Umlautlinie dagegen weiter im Süden nahe der Grenze des Mosel- und Rheinfränkischen. Dieser wie auch andere Prozesse belegen, dass das Rheinfränkische am Aufbau des HR einen deutlich höheren Anteil hat als die anderen deutschen Dialekte. Alle Beispiele Frischs hinsichtlich des Rheinfränkischen stimmen mit der von mir erhobenen Partizipialform des HR überein, wie am folgenden Vergleich zwischen HD, Msfrk., Rhfrk. und HR zu erkennen ist:

	HD		Msfrk.		Rhfrk.		HR
123.1	„gedacht“	>	[gə´daxt]	:	[gə´denkt]	:	[gə´denkt]
142.4	„gekannt“	>	[´kant]	:	[(gə)´kent]	:	[gə´kʰent]
172.3	„gehört“	>	[gə´hørt]	:	[gə´hert]	:	[gə´heat]
f. G.	„gebrannt“	>	[gə´brant]	:	[gə´prent]	:	[gə´prent]
f. G.	„gerannt“	>	[gə´brant]	:	[gə´rent]	:	[gə´rent]
f. G.	„gestellt“	>	[gə´ʃtalt]	:	[gə´ʃtelt]	:	[gə´ʃtelt]

Zahlreiche starke Verben werden in ihrer Partizipialform wie schwache Verben konjugiert:

f. G.	„gegraben“	>	[gə´grɔ:pt]
f. G.	„gelesen“	>	[gə´le:st]
f. G.	„gemahlen“	>	[gə´mɔ:lt]

⁴⁴⁹ MARTIN (1959), 166.

⁴⁵⁰ PAUL (1920), 169.

⁴⁵¹ BEHAGHEL (1928), 249.

⁴⁵² FRISCH (1911), 33.

f. G.	„gewachsen“	>	[gə'vakst]
f. G.	„geschrieen“	>	[gə'ʃraɪt]
f. G.	„getan“	>	[gə'du:t]

Der Vereinfachungsprozess zeigt sich im HR nicht nur bei der Reduzierung der Partizipialendung sondern auch bei dem Ausfall des Partizipialpräfixes *ge-*. Einige Beispiele :

f. G.	„gegangen“	>	[ˈganx]
f. G.	„gegessen“	>	[ˈges]
f. G.	„gekommen“	>	[ˈkom:]
f. G.	„gekriegt“	>	[ˈkri:t]
f. G.	„gekostet“	>	[ˈkost]
f. G.	„gegeben“	>	[ˈgəp]

Abschließend ist zu bemerken, dass das gesamte Verbalsystem des HR eine durchgehende Tendenz zum Ausgleich und zur Konjugation in Form von schwachen Verben zeigt.

4.1.4 Phonetische Struktur des HR

In den vorangegangenen Teilen dieser Arbeit wurden Veränderungsprozesse analysiert, die die phonetische Struktur des HR erfassen. Auf diese veränderten Vokal- und Konsonantlaute und auch auf die nicht verschobenen Phoneme bezogen, werde ich an dieser Stelle das Inventar des Vokal- und Konsonantensystems mit entsprechenden Beispielen zusammenstellen. Bisher habe ich die verschiedenen Einzelprozesse im Bereich des Vokalismus und Konsonantismus untersucht. Die folgende Darstellung zeigt einen Gesamtüberblick über die phonetische Struktur des HR und besonders mit Entlehnungen aus dem P ergibt sich eine bunte Vielfalt an Eigentümlichkeiten. Wenn hier auch die meisten Wörter aus dem lexikalischen Repertoire des HR stammen, werden doch einige Beispiele aus HR + P, eine Varietät des BD, vorgestellt um zu belegen, wie die Vokal- oder Konsonantenveränderungsregeln des HR auch portugiesische Wörter verdeutschen (*hunsrückisieren*).

Bei der Übersicht über die verschiedenen Laute werde ich folgende Reihenfolge einhalten: Zuerst wird das Phonem des HR angeführt, dann die möglichen Grapheme, gefolgt von der phonetischen Transkription des Wortes auf HR oder BD (HR + P), dem entsprechenden Wort auf HD oder P, der Quelle des Beispiels und zuletzt der Prozess, der für die Bildung des Phonems verantwortlich ist. Am Ende der Analyse wird noch ein kleiner Text in fließender Form vorgeführt, der einen Gesamtüberblick über die phonetische Struktur des HR bietet, wie es im Alltag der untersuchten Gemeinde verwendet wird.

4.1.4.1 Das Vokalsystem

Das Vokalsystem des HR wird durch acht kurze [i, e, ə, ε, a, ɔ, o, u], sieben lange [i:, e:, ε:, a:, ɔ:, o:, u:] und zwei Halbvokale [ɪ, ʊ] konstruiert. Dabei treten die meisten Vokallaute mit

hoher Frequenz auf, einige jedoch nur in Einzelfällen. Fast dasselbe Vokalsystem wird von Staub⁴⁵³ und von Altenhofen⁴⁵⁴ angeführt, doch ist der Unterschied zwischen der von ihnen beschriebenen Varietät und dem hier untersuchten HR an den von mir untersuchten Beispielen erkennbar.

Im Gegensatz zu anderen Lauten haben sich die für romanische Sprachen und somit auch für das P charakteristischen Nasallaute nicht ins HR eingedrängt. Wie auch im HD werden mit den Halbvokalen [ɪ] und [ɔ] zahlreiche Vokalzusammensetzungen gebildet, wie die vorgeführten Beispiele erkennen lassen.

Die folgende Tabelle präsentiert die 15 Vokale des HR nach Artikulationsort, Zungenlage, Öffnungsgrad und Klangfarbe. Soweit möglich werde ich dabei mit Minimalpaaren operieren, ansonsten werden die Laute in einem ähnlichen Wortrahmen vorgestellt wie z. B. [ˈrat] : (Ratte), [ˈrɔ:t] : (Rad), [ˈrots] : (Rotz), [ˈrɔ:t] : (rot/Rat).

Tabelle 10: DAS VOKALSYSTEM DES HR

		ARTIKULATIONSORT				
		vorn	zentral	hinten		
Z U N G E N L A G E	hoch	[i, i:]		[u, u:]	geschlossen	Ö F F N U N G S G R A D
		[e, e:] [ə]		[o, o:]		
	mittel	[ɛ, ɛ:]		[ɔ, ɔ:]	mittel	
			[a, a:]			
	tief				offen	
		hell		dunkel		
		KLANGFARBE				

4.1.4.1.1 Exemplifizierung der Vokallaute

Phonem	Graphem	HR-Lexem	HD	Quelle	Bildungsprozess
/a/	a	[ˈrat]	„Ratte“	77.2 ⁴⁵⁵	Keiner
	er	[ˈe:ma]	„Eimer“	12.4	Vokalisierung
/a:/	a	[ˈba:r]	„Bar“	f. G.	Keiner

⁴⁵³ STAUB (1983), 94-96.

⁴⁵⁴ ALTENHOFEN (1996), 125-130.

⁴⁵⁵ Jeweilige Stelle im Fragebogen des MRhSA.

/ɔ/	or	[´hɔn]	„Horn“	68.2	Keiner
		[´kʰɔn]	„Korn“	224.1	Keiner
	ur	[´kʰɔtsə]	„kurzen“	148.4	Senk. [u] > [ɔ]
		[´dɔriç]	„durch“	f. G.	Senk
		[´gɔt]	„Gurt“	f. G.	Senk
/ɔ:/	a	[´rɔ:t]	„Rad“	43.1	Heb. [a:] > [ɔ:]
	aa	[´sɔ:l]	„Saal“	166.4	Heb.
	ah	[´mɔ:lə]	„mahlen“	50.4	Heb.
	au	[´frɔ:]	„Frau“	125.4	Monoph. [aɔ] < [ɔ:]
	P:a	[para´nɔ:]	„Paraná“ (Bundesland)	f. G.	Heb. + Dehn. [a] > [ɔ:]
	a	[dele´gɔ:də] (BD)	„delegado“ (Polizeikommissar)	f. G.	Heb. [a:] > [ɔ:]
/o/	a	[´hon]	„haben“	157.2	Heb. [a] > [o]
	o	[´kʰotsə]	„kotzen“	f. G.	Heb. [ɔ] > [o]
		[´kʰont]	„konnte“	f. G.	Heb.
		[´foriçs]	„voriges“	72.3	Heb.
		[´got]	„Gott“	f. G.	Heb.
		[´ros] (BD)	„roça“ (Acker)	f. G.	Heb.
/o:/	o	[´ro:t]	„rot“	149.13	Keiner
	oo	[´mo:s]	„Moos“	47.5	Keiner
	oh	[´flo:h]	„Floh“	f. G.	Keiner
	P: ó	[´bo:va] (BD)	„abóbora“ (Kürbis)	f. G.	Verdumpf. [ɔ:] > [o:]
	a	[´ro:t]	„Rat“	257.1	Heb. [a:] > [o:]
	aa	[´vo:]	„Waage“	f. G.	Heb.
	ah	[´dro:t]	„Draht“	f. G.	Heb.
/u/	u	[´suxə]	„suchen“	9.3	Keiner
/u:/	u	[´ʃu:l]	„Schule“	f. G.	Keiner

	uh	[ʰtu:l]	„Stuhl“	5.1	Keiner
/ɛ/	er	[ʰhɛtsə]	„Herzen“	148.4	Keiner
	ür	[ʰʃɛtsə]	„Schürzen“	119.5	Entrund. [y] > [i] Senk. [i] > [ɛ]
		[ʰʃɛtsçə]	„Schürzchen“	f. G.	Entrund. und Senk.
	ör	[ʰvɛda]	„Wörter“	f. G.	Entrund. [ø] > [ɛ]
	er	[ʰkʰɛtsçə]	„Kerzchen“	f. G.	Keiner
	ir	[ʰvɛst]	„wirst“	f. G.	Senk. [i] > [ɛ]
/ə/	e	[ʰʃtɛlə]	„stellen“	6.1	Schwäch. [e] > [ɜ]
		[ʰkʰɔrəp]	„Korb“	f. G.	Sprossvokalbildung
/e/	e	[ʰhɛtsə]	„hetzen“	f. G.	Heb. [ɛ] > [e]
		[ʰvɛda]	„Wetter“	f. G.	Heb.
		[ʰvɛst]	„Weste“	f. G.	Heb.
	ä	[ʰʃɛtsə]	„schätzen“	f. G.	Entrund. [ɛ] > [e]
		[ʰʃɛtsçə]	„Schätzchen“	f. G.	Entrund.
		[ʰkʰɛtsçə]	„Kätzchen“	f. G.	Entrund.
/e:/	e	[ʰbe:zəm]	„Besen“	28.4	Keiner
	ee	[ʰɛatbe:rə]	„Erdbeere“	f. G.	Keiner
	eh	[ʰtse:n]	„zehn“	198.1	Keiner
	ä	[ʰse:]	„Säge“	f. G.	Entrund.
	äh	[ʰtse:n]	„Zähne“	f. G.	Entrund.
	äu	[ʰbe:m]	„Bäume“	f. G.	Monophth. [ɔɪ] > [e:]
	i	[ʰde:a]	„dir“	130.1	Senk. [i:] > [e:]
	ü	[ʰte:a]	„Tür“	f. G.	Entrund. + Senk. [y:] > [i:] > [e:]
	ei	[ʰbe:n]	„Beine“	154.4	Monophth. [aɪ] > [e:]
	P: ei	[poʰtre:a]	(BD) „potreiro“ (Weide)	f. G.	Monophth. [eɪ] > [e:]
	ie	[faʰle:rə]	„verlieren“	211.2	Senk. [i:] > [e:]

	ö	[´e:l]	„Öl“	f. G.	Entrund. [ø:] > [e:]
	öh	[´fle:]	„Flöhe“	90.4	Entrund.
/i/	i	[´mist]	„Mist“	169.7	Keiner
		[´k ^h eriç]	„Kirche“	f. G.	Sprossvokalbildung
	ü	[´mist]	„müsst“	f. G.	Entrund. [y] > [i]
		[´iva]	„über“	169.5	Entrund. + Kürz. [y:] > [y] > [i]
	ie	[´sivə]	„sieben“	238.2	Kürz. [i:] > [i]
/i:/	i	[´bi:bəl]	„Bibel“	f. G.	Keiner
	eh	[´si:n]	„sehen“	f. G.	Heb. [e:] > [i:]
	ie	[´kri:ç]	„Krieg“	237.3	Keiner
	ieh	[´fi:]	„Vieh“	57.3	Keiner
	ü	[´kri:ç]	„Krüge“	225.3	Entrund. [y:] > [i:]
Diphthonge:					
/aω/	au	[´saω]	„Sau“	f. G.	Keiner
/eω/	eu	[reωma´tismus]	„Rheumatismus“	f. G.	Veränd. [ɔɪ] > [eω] (Interferenz)
/aɪ/	ei	[´vaɪ]	„Weihe“	f. G.	Keiner
	eu	[´faɪa]	„Feuer“	11.4	Senk. [ɔɪ] > [aɪ]
	äu	[´maɪs]	„Mäuse“	38.2	Senk. und Entrund.
/oɪ/	oi	[´hoɪt]	„nach rechts“	f. G.	Keiner
/ɔɪ/	eu	[´nɔɪn]	„neun“	173.2	Keiner
/ɔ:ɪ/	ei	[´ɔ:ɪ]	„Ei“	213.3	Heb. [aɪ] > [ɔ:ɪ]
	ai	[´mɔ:ɪ]	„Mai“	63.1	Heb.
/ɪa/	ja	[´ɪakə]	„Jacke“	f. G.	Keiner
	je	[´ɪets]	„jetzt“	146.1	Keiner
/ɪo/	jo	[´ɪoχ]	„Joch“	f. G.	Keiner
/ɪo:/	ja	[´ɪo:a]	„Jahr“	f. G.	Keiner
/ɪɔ:/	ja	[´ɪɔ:ə]	„jagen“	f. G.	Keiner
/ɪu/	ju	[´ɪuŋk]	„jung“	f. G.	Keiner

/iu:/	ju	[ˈiu:xənt]	„Jugend“	f. G.	Keiner
	jau	[ˈiu:ksə]	„jauchzen“	f. G.	Monophth. [aɔ] > [u:]
/ii/	jü	[ˈiɪŋa]	„jünger“	164.3	Entrund. [ɪy] > [ii]
/ɔa/	ua	[ˈkɔaˈdrɔ:t]	„Quadrat“	f. G.	Keiner
/œ/	ue	[ˈkœl]	„Quelle“	f. G.	Keiner
/œ:/	uä	[ˈkœ:lə]	„quälen“	f. G.	Entrund. [œ:] > [œ:]
/ɔi:/	ui	[ˈkɔi:tʃə]	„quietschen“	f. G.	Keiner
/ui/	ui	[ˈfuɪ]	„pfui“	f. G.	Keiner

Im Vokalsystem des HD und in mehreren deutschen Dialekten wie auch im RhHR gibt es zu den Langvokalen [e:] und [o:] nicht die entsprechende Opposition von Kurzvokalen [e] und [o], was sich im untersuchten HR deutlich erwiesen hat. Darüber schreibt auch Altenhofen:

„Umstritten bleibt die Distinktivität zwischen den mittleren Kurzvokalen [e] und [ɛ]. Sie dürfte vor allem in Familiolenkten vorkommen... Es lässt sich deshalb vermuten, dass in vielen Orten [e] und [ɛ] ihre Distinktivität durch Vermischung der Systeme verloren haben.“⁴⁵⁶

In der von mir untersuchten Gemeinde erwies sich jedoch genau das Gegenteil, d. h. die Distinktivität zwischen [e] und [ɛ] ebenso wie zwischen [o] und [ɔ] lässt sich deutlich erkennen. Ein Grund dafür könnte das Eindringen dieses Merkmales aus dem P sein, in dessen Vokalsystem diese Laute klar unterschieden werden, wie folgende Beispiele deutlich machen:

- selo [ˈselu] (Briefmarke)
- selo [ˈsɛlu] (ich siegle)
- a vovó [voˈvo] (Großmutter) BD: [diiˈvovo]
- o vovô [voˈvo] (Großvater) BD: [deeˈvovo]

4.1.4.2 Das Konsonantensystem

Das sogenannte „zentrale Konsonantensystem“ des HR setzt sich prinzipiell aus 23 Konsonanten zusammen. Auch drei weitere aus dem P stammende Laute, nämlich [ʒ, ɲ, ʎ] werden dem ursprünglichen Konsonantensystem hinzugefügt, das auch als „peripheres Konsonantensystem“ bezeichnet wird. Da es nicht möglich ist, alle zu den jeweiligen Konsonantlauten erhobenen Variationen vorzuführen, wird bei der phonetischen Transkription diejenige Form präsentiert, die bei den Gewährpersonen die höchste Gebrauchsfrequenz hatte.

Das vorliegende Konsonantensystem des HR besteht aus einigen im Vergleich zum HD unveränderten Lauten, aus mehreren Lauten, die durch die beschriebenen

⁴⁵⁶ ALTENHOFEN (1996), 340.

Veränderungsprozesse⁴⁵⁷ verschoben werden, sowie aus Phonemen, die aus dem P übernommen sind.

Tabelle 11: DAS KONSONANTENSYSYSTEM DES HR

ARTIKULATIONSTELLEN	ARTIKULATIONSSTELLEN													
	Labiale		Dentale		Gutturale				Uvulare		Glottale			
					Palatale		Velare							
	Stimm-		Stimm-		Stimm-		Stimm-		Stimm-		Stimm-			
	haft	los	haft	los	haft	los	haft	los	haft	los	haft	los		
Explosive	[b]	[p]	[d]	[t]			[g]	[k]						
Spiranten Frikative	[v]	[f]	[z]	[s]	[ʒ] 458	[ʃ] [ç]		[x]				[h]		
Nasale	[m]		[n]		[ɲ] 459		[ŋ]							
Liquida			[l] [r]		[ʎ] 460									
Affrikaten				[ts]										
Aspirierten		[p ^h]		[t ^h]				[k ^h]						

4.1.4.2.1 Exemplifizierung der Konsonantlaute

Phonem	Graphem	HR-Lexem	HD	Quelle	Bildungsprozess
/p/	p	[pa´pi:a]	„Papier“	231.3	Keiner
	b	[´ftɔ:p]	„Staub“	14.2	Entlen. [b] > [p]
		[´pɔ:nə]	„Bohne“	f. G.	Entlen.
/b/	b	[´tri:bə]	„trüben“	74.1	leichte Entlen.
	pp	[´knibəl]	„Knüppel“	168.3	Len. [p] > [b]
/t/	t	[´tanzə]	„tanzen“	f. G.	Keiner
	d	[´mi:t]	„müde“	f. G.	Entlen. [d] > [t]
/d/	d	[´no:dəl]	„Nadel“	f. G.	leichte Entlen.
	t	[´vɔ:də]	„warten“	26.1	Len. [t] > [d]
	tt	[´fuda]	„Futter“	63.2	Len.
/k/	k	[´kraŋk]	„krank“	145.2	Keiner

⁴⁵⁷ Mehr darüber im Abschnitt 4.1.2.

⁴⁵⁸ Aus dem P stammender und gleichfalls zum HR gehöriger Konsonantlaut.

⁴⁵⁹ Ebd.

⁴⁶⁰ Ebd.

	g	[´klok]	„Glocke“	f. G.	Entlen. [g] > [k]
	ch	[´fuks]	„Fuchs“	75.1	Keiner
	x	[áks]	„Axt“	94.2	Keiner
/g/	g	[gə´ris]	„gerissen“	166.3	leichte Entlen.
/v/	v	[no´vemba]	„November“	f. G.	Keiner
		[´vɔ:zə]	(BD) „vargem“ (Tiefeland)	f. G.	Keiner
	w	[´vɔrəm]	„Wurm“	88.3	Keiner
	f	[´o:və]	„Ofen“	10.2	Len. [f] > [v]
	b	[´gɔ:vəl]	„Gabel“	33.2	Spirant. [b] > [v]
/f/	f	[´fe:da]	„Feder“	87.1	Keiner
	ff	[´trefə]	„treffen“	236.5	Keiner
	v	[´fi:]	„Vieh“	57.3	Keiner
	ph	[´fosfa]	(BD) „Phosphor“ „Fósforo“ (Streichholz)	f. G.	Keiner
/s/	s	[´sup]	„Suppe“	f. G.	Entlen. [z] > [s]
	ss	[pa´si:rə]	„passieren“	f. G.	Keiner
	z	[´sals]	„Salz“	213.5	Desaffriz. [ts] > [s]
/z/	s	[´be:zəm]	„Besen“	28.4	Keiner
	ss	[´mizə]	„müssen“	f. G.	Len. [s] > [z]
/ʃ/	sch	[´ʃnɔ:vəl]	„Schnabel“	84.4	Keiner
	g	[´plan´tɔ:ʃ]	„Plantage“	f. G.	Entlen. [ʒ] > [ʃ]
		[ʃe´ni:e]	„Genie“	f. G.	Entlen.
	s	[´ʃɔriç]	„Storch“	88.6	Keiner
	s	[´ʃpi:lə]	„spielen“	161.2	Keiner
/ʒ/	j	[´so:ʒa]	„Soja“	f. G.	Keiner
	sch	[´dreʒə]	„dreschen“	49.2	Len. [ʃ] > [ʒ]
/ç/	ch	[´iç]	„ich“	163.4	Keiner
	g	[´e:ç]	„Egge“	43.8	Spirant. [g] > [ç]
/x/	g	[´tɔ:x]	„Tag“	f. G.	Spirant. [k] > [x]
	ch	[´baɔx]	„Bauch“	148.8	Keiner

/h/	h	[´hɛts]	„Herz“	148.4	Keiner
		[´hama]	„Hammer“	93.2	Keiner
/m/	m	[´miliç]	„Milch“	f. G.	Keiner
	mm	[´himəl]	„Himmel“	109.5	Keiner
/n/	n	[´naxt]	„Nacht“	107.4	Keiner
	nn	[´man]	„Mann“	f. G.	Keiner
/ɲ/	ni	[ʒe´raɲə]	„Geranie“	f. G.	Palat. [ni] > [ɲ]
	nh	[´piɲə]	(BD) „Pinho“ (Pinie)	f. G.	Keiner (P [ɲ] > BD [ɲ])
/ŋ/	ng	[´tsaŋ]	„Zange“	93.4	Keiner
/l/	l	[´lamp]	„Lampe“	f. G.	Keiner
/ʎ/	li	[phe :da´siʎə]	„Petersilie“	f. G.	Palat. [li] > [ʎ]
	lh	[´miʎə]	(BD) „milho“ (Mais)	f. G.	Keiner (P [ʎ] > BD [ʎ])
/r/	r	[´re:n]	„Regen“	f. G.	[ʀ] > [r]
		[´kʰɛriç]	„Kirche“	f. G.	Keiner
	rr	[´dɛr]	„dürr“	f. G.	Keiner
	P: rr	[´tɛra]	„terra“ (Erde)	f. G.	P [rr/x] > [r]
/ts/	z	[´tsaʷn]	„Zaun“	4.7	Keiner
	tz	[´kʰats]	„Katze“	f. G.	Keiner
/pʰ/	p	[´pʰo:də]	„Pfoten“	170.2	Asp.
/tʰ/	t	[´to:tʰə]	„Toten“	237.2	Asp.
/kʰ/	k	[´kʰet]	„Kette“	69.4	Asp.

4.1.5 Textbeispiel zum HR

Wenn die vorgeführten Beispiele ein relativ breites Spektrum der Struktur des HR bieten, scheint es mir trotzdem sinnvoll, einen kurzen gesprochenen Text zu präsentieren, der die natürliche Umgebung darstellt, in dem die Wörter mit Veränderung auftreten, nämlich im Rahmen von gesprochenen Sätzen und Texten. In dem Text handelt es sich um eins der zahlreichen *Speßcha* (Späßchen: Witze), die zum Kulturgut der deutschstämmigen Brasilianer

gehören. Ich präsentiere ihn in der mündlichen Form⁴⁶¹ mit phonetischer Transkription, wodurch die Lautveränderungen am besten zu erkennen sind, sowie in einer Version in umgangssprachlichem HD.

Dem Mats saine Hunt

(BD: *kursiv*)

Do vóo mo´n alde Man, de volt Oovents foa Nacht mit saine Fróo bai de Nochpa móoie keen un *chimaron* (chimarrão: Matetee) tringe. Vii se uf´m Veech am keen vóore dio is de Hunt noo gelóof khom.

- Chá prá casa (marsch nach Hause), treckicha *chakuóore* (jaguara: hier Schimpfwort für Hunde), sóot de Man.

Awa de Hunt ist vaida mit gelóof. Uf eemo khomt too´n *Pulis* (Polizist), hot sich de Hunt óon gekukt, ropt *seco* (rasch) de Revolva un schiist de Hunt kaput.

De Man un dii Fróo sen soo fashrok, das se kóonet vusde vas se saan solde, doch uf eemo sóot dii Fróo:

- Vas denkst tu de Hunt soo kaput schiize, vas hot dee getunn?
- De Hunt is doch roozent, guk mo! – sóot de Pulis.
- Visoo roozent? Das khan doch net sin, vii vilst tu das vize?
- Guk doch mo: dii roode Aue, de Schwans henkt doch gans rona, de hot doch schon dii Hooa uf´m Khop falooa.

Dii Fróo hot Pang kriit, hot uf de Man gekukt un sóot:

- Mats... khom Mats ... mir kenn schnell hem sonst schiist da dich óoch noch!

Phonetische Transkription:

[dem ´ mats ´ saine ´ hunt]

[do ´vɔ: ´mo ´n ´alde ´man dɛ ´volt ´o:vənts ´fo:a ´naxt mit ´saine ´frɔ: ´bai də
´noxba ´mɔ:ɪə ´ke:n un ʃima´roŋ ´trɪŋgə. vi: sə uf m ´ve:ç am ´ke:n ´vɔ:rə do is də
´hunt no: gə´lɔ:f kʰom.

- ʃa ´pra ´kaza, ´trekiça ʃa´kɔ:rə – sɔ: ´də ´man.

´ava də ´hunt ist ´vaida mit gəlɔ:f. uf é:mo ´kʰomt to: ´n pu´lis, ´hot ´siç də
´hunt ´ɔ:ŋgəkukt, ´ropt ´seku də re´volva un ´ʃi:st də ´hunt ka´put.

də ´man un di: ´frɔ: ´sin ´so: fa´ʃrok da ´sə ´kɔ: net ´vustə va ´sə sa:n ´soldə,

⁴⁶¹ Dieses *Speßche* erzählte mir Frau Elsa Röhrig Grave, eine meiner Gewährpersonen. Es wurde auch im „Jahrweiser 1989“, 157-158 von Herrn Arlindo Schwantes präsentiert. Solche *Speßcha* gehören heute zum Kulturgut der Deutschbrasilianer in Südbrasilien.

dox uf 'e:mo 'sɔ:t di: 'frɔ: :

- vas 'deŋs 'tu: də: 'hʌnt so: ka'put 'ʃi:zə, vas 'hot də gə'tu:n?
- de 'hʌnt is 'dox 'ro:zənt, 'kʌk 'mo! – sɔ:t de pu'lis.
- vi'so: 'ro:zənt? – das 'kʰan dox 'net 'sin, vi: 'vils 'tu: das 'vizə?
- 'kʌk 'dox 'mo: di: 'ro:də 'aʊə, də 'ʃvans 'heŋk 'dox 'gans 'rona, də: 'hot 'dox 'ʃon di: 'ho:a uf m 'kʰop fa'lo:a.

di: 'frɔ: 'hot 'paŋ 'kri:t, hot uf də 'man gə'kʌkt un 'sɔ:t:

- 'mats ... 'kʰom 'mats ... 'mi:a 'ke:n 'ʃnel 'hem 'sonst 'ʃi:st da 'diç 'ɔ:x nox!]

Matthias' Hund

(Version auf HD : e. Ü.)

Es war einmal ein alter Mann, der abends vor Anbruch der Nacht mit seiner Frau den Nachbarn besucht und mit ihm *chimarrão* (Matete) trinken wollte. Als sie auf der Straße waren, kam ihnen der Hund nachgelaufen.

- Willst du wohl nach Hause gehen, Drecksböter! – sagte der Mann.

Aber der Hund lief weiter mit. Plötzlich kam ein Polizist, schaute sich den Hund an, zog rasch den Revolver und erschoss den Hund.

Der Mann und die Frau waren dermaßen erschrocken, dass sie nicht wussten, was sie sagen sollten, doch plötzlich sagte die Frau:

- Was fällt dir ein, den Hund zu erschießen, was hat er denn getan?
- Der Hund ist doch tollwütig, schau mal! – sagte der Polizist.
- Wieso tollwütig? - Das kann doch nicht sein, woher willst du das wissen?
- Schau doch mal: Die roten Augen, der Schwanz hängt doch ganz runter, er hat doch schon das Haar auf dem Kopf verloren.

Die Frau hatte Angst bekommen, schaute den Mann an und sagte:

- Mats.... komm Mats ... wir gehen schnell nach Hause, sonst erschießt er dich auch noch!

4.2 Veränderungsprozesse im W

4.2.1 Veränderung im Vokalismus

Die räumliche Dimension der Sprache ist in der traditionellen Dialektologie wichtigstes Kriterium für die Bestimmung und geographische Beschreibung der Dialekte.⁴⁶² Darauf beruht die geläufige Einteilung des Niederdeutschen in West- und Ostniederdeutsch mit regionaler Untergliederung des Westniederdeutschen in Westfälisch, Nordniedersächsisch und Ostfälisch; des Ostniederdeutschen in Mecklenburgisch-Vorpommersch, Mittelpommersch und Märkisch-Brandenburgisch.⁴⁶³ Mit Recht hat nicht nur die neuere, sondern auch die ältere Mundartforschung bei der Einteilung der deutschen Mundarten an erster Stelle lautliche, vor allem vokalische, in bestimmten Fällen auch konsonantische Erscheinungen, ferner grammatische Merkmale zugrunde gelegt, denn alle genannten Kriterien betreffen im Allgemeinen das Gesamtsystem der voneinander unterschiedenen Mundarten. Das Westfälische nimmt innerhalb der niederdeutschen Dialekte eine merkbare Sonderstellung ein. Als charakteristisch gelten vor allem zwei Phänomene: Das erste ist die Bewahrung des Unterschieds zwischen sog. altlangem und tonlangem [a:], wogegen alle anderen niederdeutschen Mundarten vereinheitlicht haben und also nur einen a:-Laut kennen.⁴⁶⁴ Das westfälische „altlange“, d. h. aus dem Germanischen ererbte [ā:] ist ein dumpfer, zu [o:] hin, zum Teil weiterentwickelt zu [u] wie in „Schaup“ [ˈsxaup] (Schaf) und das ursprünglich kurze, von der späteren Dehnung in offener Tonsilbe betroffene „tonlang“ genannte [a:], etwa in [ma:kn] (machen) heller gesprochen wird.⁴⁶⁵ Das zweite Kennzeichen des Westfälischen bilden die „Kürzendiphthonge“ *iä, oa, öe, ue, uo, iie*.⁴⁶⁶ Die linguistische Struktur des W in Brasilien ähnelt der des osnabrückisch-tecklenburgischen Platt in Deutschland und hat dessen Merkmale fast alle bewahrt.⁴⁶⁷ Wie bereits schon in der Analyse des HR erwähnt, dürfen mehrere der hier auch analysierten Veränderungen nicht als Verschiebungen vom HD zum W verstanden werden. Denn sprachhistorisch liegen die Ursprünge des W viel weiter zurück als die der Standardsprache HD.

⁴⁶² STELLMACHER (1981), 12.

⁴⁶³ GOOSSENS (1983), 138. Siehe auch Karten 12 und 13.

⁴⁶⁴ SANDERS (1982), 78.

⁴⁶⁵ ALTHAUS/HENNE/WIEGAND (1973), 330, NIEBAUM (1977), 19 und SANDERS (1982), 78.

⁴⁶⁶ SANDERS (1982), 79, GOOSSENS (1983), 142/143 und PETERS in: MACHA (2000): 115.

⁴⁶⁷ BORN (1994), 144.

Karte 12: NIEDERDEUTSCH



GOOSSENS (1973), 16

Die Veränderungsprozesse im Bereich des Vokalismus, die die Struktur des W am nachhaltigsten charakterisieren, sind folgende:

- 1 – Diphthongierung, darunter auch die „Brechungsdiphthongierung“
- 2 – Monophthongierung
- 3 – Hiattilgung
- 4 – Senkung
- 5 – Hebung

Andere Vokalveränderungsprozesse treten auch auf wie Dehnung und Kürzung, Rundung und Entrundung u. a., die hier nicht näher erfasst werden. Ich werde mich auf die fünf oben genannten Veränderungen beschränken, die an der Bildung des Vokalsystems des W den größten Anteil haben.

4.2.1.1 *Diphthongierung*

Im 12. Jh., einer Zeit, in der nur Latein geschrieben wurde, hatte sich der Sprechsprachenwandel vom Altsächsischen (Altniederdeutschen) zum Mittelniederdeutschen bzw. vom Alt- zum Mittelwestfälischen vollzogen.⁴⁶⁸ Im 13. Jh. wird sich der westfälische Mundartenraum herausgebildet haben und seine Hauptkennzeichen sind die Kürzendiphthongierung („westfälische Brechung“) und die Diphthongierung der ê- und ô-Laute.⁴⁶⁹ Aus den altniederdeutschen Kurzvokalen e (ä), i, o, u, ö, ü in offenen Silben vorlosem Anschluss sind „gebrochenen“ Diphthonge oder Kürzendiphthonge entstanden.⁴⁷⁰ Ob die alten Kurzvokale direkt diphthongiert oder erst gedehnt worden sind, darüber gibt es bisher keine Einigkeit. Die Bedingung für die Diphthongierung oder Dehnung der kurzen Vokale ist der lose Anschluss des folgenden Konsonanten.⁴⁷¹ D. h. der Übergang von der klaren Aussprache des Vokals zur Artikulation des folgenden Konsonanten ist verhältnismäßig lang. Loser Anschluss herrscht vor allem in offenen Silben, wenn also auf den Vokal nur ein einfacher Konsonant folgt und auf diesen wieder ein Vokal. Diese westfälischen Kürzendiphthonge haben in normaler Entwicklung den Wert einer Kürze und sind Diphthonge mit ursprünglich betontem erstem Element.⁴⁷² Der zweite Bestandteil ist in allen Fällen offener als der erste.

Im W gibt es zahlreiche Vokalverbindungen. Während die Glieder der Zwielaute [aɪ], [au], [ɛɪ], [øɣ], [ɔɣ] und [ɔu] bezüglich der Lautdauer einander gleichwertig zu sein scheinen, hat bei den übrigen, gemeinhin [iɛ], [oɑ], [øə], [ɣə] und [uɔ] geschriebenen Diphthongen die erste Komponente den Wert einer halben Länge, wohingegen die zweiten Diphthongbestandteile kurz sind. Dies hängt möglicherweise mit dem geschlossenen Charakter dieser Segmente zusammen, die im Grunde qualitativ den Langvokalen gleichzusetzen sind.⁴⁷³ Diese westfälischen Diphthonge sind also phonetisch [i·ɛ], [o^ʰ], [ø·ə], [ɣ·ə] und [u·ɔ] zu notieren. Bei den Phonemzeichen lasse ich aber schließlich aus Gründen der Schreibvereinfachung den die Halblänge bezeichnenden Punkt weg. In diesem Zusammenhang ist grundsätzlich zu bemerken, dass die Schreibung der Diphthonge in jedem Falle unbefriedigend bleibt; monophonematisch zu wertende Lautfolgen sollten eigentlich auch durch nur ein Zeichen notiert werden. Ich sehe hierfür aber im Rahmen der hiesigen Lautschrift keine Möglichkeit; auch die gelegentlich in der Forschung verwendete Hochstellung der zweiten Komponente kann dieses Problem nicht in jedem Fall lösen.

Vor der eigentlichen Wertungsanalyse der westfälischen Diphthonge möge ein Diagramm zur phonetischen Verdeutlichung der Artikulationsrichtungen dienen:

⁴⁶⁸ PETERS in: MACHA (2000), 115-116.

⁴⁶⁹ FOERSTE in: STAMMLER (1957), 1833-1834.

⁴⁷⁰ ALTHAUS/HENNE/WIEGAND (1973), 330, SANDERS (1982), 79 und GOOSSENS (1983), 140.

⁴⁷¹ WORTMANN in: HOFMANN (1970), 333.

⁴⁷² GOOSSENS (1983), 140 und PETERS in: MACHA (2000), 114-115.

⁴⁷³ Siehe dazu NIEBAUM (1974), Diphthonge in Laer, 51-74.

Tabelle 12: DAS DIPHTHONGSYSTEM DES W

		ARTIKULATIONSORT						
		vorn	zentral	hinten				
Z U N G E N L A G E	hoch	[ɛɪ]	[y·ə]		[u·ɔ]	geschlossen	Ö F F N U N G S G R A D	
	mittel		[øɣ]	[ɔɣ]		mittel		
	tief		[i·ɛ]	[ø·ə]	[o ^a]			offen
				[aɪ]		[aʊ]		
		hell			dunkel			
		KLANGFARBE						

Alle hier analysierten Beispiele sind aus freien Gesprächen. Die folgenden Regeln beschreiben mit den bestätigenden Beispielen die „westfälische Brechungsdiphthongierung“ oder Kürzendiphthongierung [iɛ], [oɪ], [øə], [yə] und [uɔ].

Regel 1:

[a, a:, e, e:, ɛ, ɛ:, i, i:] > [iɛ] / V - V

Beispiele der Kurzdiphthongierung [a, a:] > [iɛ] (alle in Inlaut):

„Bach“ : [ˈbax] > [ˈbiɛkə]
 „sagten“ : [ˈzagtən] > [ˈziɛdə]
 „tragen“ : [ˈtra:gən] > [ˈdriɛgən]
 „Nase“ : [ˈna:zə] > [ˈniɛzə]
 „Nagel“ : [ˈna:gəl] > [ˈniɛgəl]

Beispiele der Kurzdiphthongierung [e, e:] > [iɛ] (alle in Inlaut):

„rechnen“ : [ˈreçnən] > [ˈriɛkən]
 „Leben“ : [ˈle:bən] > [ˈliɛvən]
 „Regen“ : [ˈre:gən] > [ˈriɛgən]
 „nehmen“ : [ˈne:mən] > [ˈniɛmən]
 „Mehl“ : [ˈme:l] > [ˈmiɛl]

„lesen“ : [ˈle:zən] > [ˈliɛzən]

Beispiele der Kurzdiphthongierung [ɛ, ɛ:] > [iɛ] (in An- und Inlaut):

„essen“ : [ˈɛsən] > [ˈiɛtn]

„Berg“ : [ˈbɛrk] > [ˈbiɛrk]

„gelb“ : [ˈgɛlp] > [ˈgiɛl]

„messen“ : [ˈmɛsən] > [ˈmiɛtn]

„Hemd“ : [ˈhɛmt] > [ˈhiɛmd]

„ärgern“ : [ˈɛrgɛrn] > [ˈiɛrgən]

„Zähne“ : [ˈtsɛ:nə] > [ˈtiɛnə]

„Pferd“ : [ˈpfɛ:rt] > [ˈpiɛrd]

„quälen“ : [ˈkvɛ:lən] > [ˈkviɛln]

Beispiele der Kurzdiphthongierung [i, i:] > [iɛ] (in Aus- und Inlaut):

„Kirche“ : [ˈkirçə] > [ˈkiɛrkə]

„Milch“ : [ˈmilç] > [ˈmiɛlkə]

„bisschen“ : [ˈbisçən] > [ˈbiɛtkən]

„wissen“ : [ˈvisən] > [ˈviɛtn]

„hier“ : [ˈhi:r] > [ˈhiɛ]

„viel“ : [ˈfi:l] > [ˈfiɛl]

„spielen“ : [ˈʃpi:l] > [ˈspiɛl]

Der [a]- Laut vor dem liquiden Vibrantlaut [r] wird von einer weiteren Lautveränderung betroffen, indem er zu einem Kürzdiphthong [oa] erhoben wird. Allgemein wird der [r]-Laut im W in- und auslautend fast nicht realisiert, er wird vokalisiert bzw. er verschmilzt mit dem vorangehenden Vokal bei dessen ähnlicher Artikulation. Im W werden die Vokale vor /r/ gelängt und – gegebenenfalls geschlossener gesprochen. Deshalb wird im Laufe der phonetischen Darstellung des W der [r]-Laut kaum vorkommen oder durch [r] als schwach realisiert dargestellt.

Regel 2:

[a, a:] > [oa] / K - [r]

Beispiele für die Lautveränderung bzw. Kurzdiphthongierung [a, a:] > [oa] / K-Vibr.:

„Garten“ : [ˈgartən] > [ˈgoadən]

„Karte“ : [ˈkartə] > [ˈkoadən]

„artig“ : [ˈartiç] > [ˈoadik]

„Bart“ : [ˈba:rt] > [ˈboard]

„wahr“	:	[´va:r]	>	[´voa]
„Haar“	:	[´ha:r]	>	[´hoa]
„klar“	:	[´kla:r]	>	[´kloa]
„brauchbar“	:	[´brauxba:r]	>	[´bru:kboa]
„sparen“	:	[´ʃpa:rən]	>	[´spon]

Die [o:, ɔ, ø] -Laute werden auch vor dem Vibranten [r] zu einem Kürzdiphthonge [øə].

Regel 3:

[o:, ɔ, ø] > [øə] / K - [r]

Beispiele für die Lautveränderung bzw. Kürzdiphthongierung [o:, ɔ, ø] > [øə]:

„vor“	:	[´fo:r]	>	[´føə]
„Brote“	:	[´bro:tə]	>	[´brøə]
„Korn“	:	[´kɔrn]	>	[´køərdən]
„Dorn“	:	[´dɔrn]	>	[´døərdən]
„Horn“	:	[´hɔrn]	>	[´høərdən]
„forschen“	:	[´fɔrʃən]	>	[´føərskən]
„hören“	:	[´hø:rən]	>	[´høərdən]
„stören“	:	[´ʃtø:rən]	>	[´støərən]
„Wörter“	:	[´vørtər]	>	[´vøərdə]

Die [ø, ø:, y, y:] -Laute werden im W zu [yə] kurz diphtongiert, wie bei den Beispielen zu sehen ist:

Regel 4:

[ø, ø:, y, y:] > [yə] / K - V

Beispiele für Kürzdiphthongierung [ø, ø:] > [yə]:

„Köchin“	:	[´køçin]	>	[´kyəkskə]
„können“	:	[´kønən]	>	[´kyənən]
„körnig“	:	[´kørniç]	>	[´kyərnik]
„Knöchel“	:	[´knørçəl]	>	[´knyəkəl]
„König“	:	[´kø:niç]	>	[´kyənik]
„möglich“	:	[´mø:kliç]	>	[´myəklik]
„gewöhnen“	:	[gə´vø:nən]	>	[gə´vyənən]
„Söhne“	:	[´zø:nə]	>	[´zyənə]

Beispiele für Kurzdiphthongierung [y, y:] > [yə]:

„Kümmel“	:	[´kyməl]	>	[´kyəməl]
„dürfen“	:	[´dyrfən]	>	[´dyərfən]
„müssen“	:	[´mysən]	>	[´myətən]
„Würfel“	:	[´vyrfəl]	>	[´vyərpəl]
„Schlüssel“	:	[´ʃlysəl]	>	[´sxlyədəl]
„Nüsse“	:	[´nysə]	>	[´nyətə]
„Küche“	:	[´ky:çə]	>	[´kyəkə]
„Tür“	:	[´ty:r]	>	[´dyərdən]
„Mühle“	:	[´my:lə]	>	[´myələn]
„über“	:	[´y:bər]	>	[´yəvə]

Diese Lautveränderung ist auch zu sehen bei Wörtern im W, die nicht mit dem HD gleichgesetzt werden können, weil sie im HD nicht existieren. Wie bei den unter beiden Beispielen:

„küeden“ (sprechen, reden)	[´kyədən]
„Rüe“ (Hund)	[´ryə]

In der Regel 5 ist eine Hebung und gleichzeitig eine Kurzdiphthongierung des [ɔ] -Lautes zu [uɔ] zu beobachten.

Regel 5:

[ɔ] > [uɔ] / K - V

Beispiele für die Lautveränderung bzw. Kurzdiphthongierung [ɔ] > [uɔ]:

„kochen“	:	[´kɔxən]	>	[´kuɔkən]
„kommen“	:	[´kɔmən]	>	[´kuɔmən]
„Morgen“	:	[´mɔrgən]	>	[´muɔrn]
„hoffen“	:	[´hɔfən]	>	[´huɔpən]
„Wort“	:	[´vɔrt]	>	[´vuɔrd]
„Sommer“	:	[´zɔmər]	>	[´zuɔmə]
„offen“	:	[´ɔfən]	>	[´uɔpən]

Einer der Hauptkennzeichen des W ist die Diphthongierung der langen a-, e- und o-Laute. Diese Veränderung ist auch bei den anderen langen Monophthonge /i:/, /ü:/, /u/ zu beobachten. Diese Lautveränderung erfolgt nach Regel 6, wie die folgenden Beispiele bestätigen:

Regel 6:

[a:, o:, e:, i:, y:, u:] > [au, ai, ei, øy, ɔu] / K - V

Beispiele für Diphthongierung [a:, o:] > [au]:

„Schaf“	:	[ˈʃa:f]	>	[ˈsxaup]
„nach“	:	[ˈna:x]	>	[ˈnau]
„Rat“	:	[ˈra:t]	>	[ˈraut]
„ja“	:	[ˈja:]	>	[ˈjau]
„schlafen“	:	[ˈʃla:fən]	>	[ˈsxlaupən]
„malen“	:	[ˈma:lən]	>	[ˈmaulən]
„Frage“	:	[ˈfra:gə]	>	[ˈfraugə]
„so“	:	[ˈzo:]	>	[ˈzau]
„Bohnen“	:	[ˈbo:nən]	>	[ˈbaunən]
„Not“	:	[ˈno:t]	>	[ˈnaut]
„Brot“	:	[ˈbro:t]	>	[ˈbraut]
„groß“	:	[ˈgro:s]	>	[ˈgraut]
„Mond“	:	[ˈmo:nt]	>	[ˈMaunt]
„belohnen“	:	[bəˈlo:nən]	>	[bəˈlaunən]

Beispiele für Diphthongierung [e:, i:] > [ɛɪ]:

„sehen“	:	[ˈze:ən]	>	[ˈzɛɪn]
„Paket“	:	[paˈke:t]	>	[paˈkɛɪt]
„ewig“	:	[ˈe:viç]	>	[ˈɛɪvik]
„er“	:	[ˈe:r]	>	[ˈhɛɪ]
„Tee“	:	[ˈte:]	>	[ˈtɛɪ]
„ziehen“	:	[ˈtʃi:ən]	>	[ˈtʃɛɪn]
„Knie“	:	[ˈkni:]	>	[ˈknɛɪ]
„die“	:	[ˈdi:]	>	[ˈdɛɪ]
„gießen“	:	[ˈgi:sən]	>	[ˈgɛɪtən]
„Lied“	:	[ˈli:t]	>	[ˈlɛɪd]
„bedienen“	:	[bəˈdi:nən]	>	[bəˈdɛɪnən]

Beispiele für Diphthongierung [e:] > [aɪ]:

„fehlen“	:	[ˈfe:lən]	>	[ˈfaɪlən]
„Lehm“	:	[ˈle:m]	>	[ˈlaɪm]

„Schnee“	:	[ˈʃne:]	>	[ˈsxnaɪ]
„Zeh“	:	[ˈtse:]	>	[ˈtaɪn]

Beispiele für Diphthongierung [y:] > [øɣ]:

„kühl“	:	[ˈky:l]	>	[ˈkøɣl]
„grün“	:	[ˈgry:n]	>	[ˈgrøɣn]
„süß“	:	[ˈsy:s]	>	[ˈsøɣt]
„fühlen“	:	[ˈfy:lən]	>	[ˈføɣlən]
„Blüte“	:	[ˈbly:tə]	>	[ˈbløɣtə]
„Gemüse“	:	[gəˈmy:zə]	>	[gəˈmøɣzə]

Beispiele für Diphthongierung [u:] > [ɔɯ]:

„Kuchen“	:	[ˈku:xən]	>	[ˈkɔɯkən]
„rufen“	:	[ˈru:fən]	>	[ˈrɔɯpən]
„Schule“	:	[ˈʃu:lə]	>	[ˈskɔɯlə]
„tun“	:	[ˈtu:n]	>	[ˈdɔɯn]
„Hut“	:	[ˈhu:t]	>	[ˈhɔɯt]
„Buch“	:	[ˈbu:x]	>	[ˈbɔɯk]
„Tuch“	:	[ˈtu:x]	>	[ˈdɔɯk]
„zu“	:	[ˈtsu:]	>	[ˈtɔɯ]
„Schule“	:	[ˈʃu:lə]	>	[ˈskɔɯlə]

4.2.1.2 *Monophthongierung*

Im Gegensatz zum HD blieben die alten Langvokale /i:/, /ü:/ und /u:/ im W erhalten. Im HD wurden diese Vokale ab 1450, d. h. im Übergang des Mittelhochdeutschen zum Frühneuhochdeutschen, zu Diphthongen: /ei/, /eu/ bzw. /äu/ und /au/.⁴⁷⁴ Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass das W zu den niederdeutschen und nicht hochdeutschen Dialekten gehört und dadurch sich anders als die Standardsprache, das HD, entwickelte. Die Standardvarietät HD ist selbstverständlich nicht als Ursprung der Veränderungen des W zu betrachten. Hier dient, wie bereits erwähnt, das HD lediglich als Bezugssprache, um das W darzustellen. Die Hauptstruktur des W in Brasilien stammt aus dem osnabrückisch-tecklenburgischen Platt in Deutschland.⁴⁷⁵

⁴⁷⁴ VOLMERT ((1995), 29-45.

⁴⁷⁵ BORN (1994), 144.

Regel 7:

[aɪ, au, ɔʏ] > [i:, u: y:]/ K - V

Beispiele für Monophthongierung [aɪ] > [i:] :

„Freitag“	:	[ˈfrʌɪtʰa:k]	>	[ˈfri:da:k]
„bei“	:	[ˈbaɪ]	>	[ˈbi:]
„Wein“	:	[ˈvaɪn]	>	[ˈvi:n]
„Zeit“	:	[ˈtsaɪt]	>	[ˈti:d]
„Leib“	:	[ˈlaɪp]	>	[ˈli:v]
„Preis“	:	[ˈpraɪs]	>	[ˈpri:]
„Neid“	:	[ˈnaɪt]	>	[ˈni:d]
„Eisen“	:	[ˈaɪzən]	>	[ˈi:zən]

Beispiele für Monophthongierung [au] > [u:] :

„Haus“	:	[ˈhaus]	>	[ˈhu:s]
„Braut“	:	[ˈbraut]	>	[ˈbru:d]
„faul“	:	[ˈfaul]	>	[ˈfu:l]
„Maus“	:	[ˈmaus]	>	[ˈmu:s]
„auf“	:	[ˈauf]	>	[ˈu:p]
„braun“	:	[ˈbraun]	>	[ˈbru:n]
„Daumen“	:	[ˈdaumən]	>	[ˈdu:mən]
„Kraut“	:	[ˈkraut]	>	[ˈkru:d]

Beispiele für Monophthongierung [ɔʏ] > [y:] :

„Häuser“	:	[ˈhɔysər]	>	[ˈhy:sə]
„Kräuter“	:	[ˈkrɔytər]	>	[ˈkry:tə]
„Fäuste“	:	[ˈfɔystə]	>	[ˈfy:stə]
„Läuser“	:	[ˈlɔyzə]	>	[ˈly:zə]
„Deutsch“	:	[ˈdɔytʃ]	>	[ˈdy:tsk]
„Teufel“	:	[ˈtɔyfəl]	>	[ˈdy:vəl]
„Zeug“	:	[ˈtsɔyk]	>	[ˈty:x]
„Leute“	:	[ˈlɔytə]	>	[ˈly:]

4.2.1.3 *Hiattilgung*

Das Aufeinandertreffen zweier Vokale, die nicht in einer Artikulationsbewegung erzeugt werden, sondern beispielsweise an der Silbengrenze aufeinanderstoßen, wird in der Sprachwissenschaft Hiatus genannt. Z. B. haben wir Hiatus in den Wörtern: „bau-en“ [ˈbau.ən] und „dre-hen“ [dre:.ən]. Die Hiattstellung wurde im W mittels –gg- oder –ww- (bb) beseitigt. D. h. im Hiat hat sich ein Konsonant entwickelt, der – historisch gesehen – aus einem vokalischen Element „verschärft“ wurde; gleichzeitig wurde der Langvokal gekürzt. Goossens⁴⁷⁶ schreibt, dass die Voraussetzung jeder Hiattilgung wenigstens schwache Diphthongierung des Vokals sei, wobei der zweite Diphthongteil dann geschärft zu gg oder ww (bb) wird. Diese Hiattilgung kann unter der folgenden kategorischen Regel zusammengefasst werden, wie die von mir aufgenommenen Beispiele bestätigen:

Regel 8:

$$[aɪ, au, ɔy] > [V + g, v/b] / - V$$

Beispiele für Hiattilgung [aɪ] > [i, e + g] :

„Eier“	:	[ˈaɪər]	>	„Egger“	:	[ˈegər]
„freien“	:	[ˈfraɪən]	>	„friggen“	:	[ˈfrigən]

Beispiele für Hiattilgung [au] > [o, u + v/b] :

„bauen“	:	[ˈbauən]	>	„bobben“	:	[ˈbobən]
„hauen“	:	[ˈhauən]	>	„hobben“	:	[ˈhobən]
„trauen“	:	[ˈtrauən]	>	„druwwen“	:	[ˈdruvən]
„brauen“	:	[ˈbrauən]	>	„bruwwen“	:	[ˈbruvən]
„Frauen“	:	[ˈfrauən]	>	„Fruwwen“	:	[ˈfruvən]

Beispiele für Hiattilgung [ɔy] > [i, ø + g oder v] :

„neue“	:	[ˈnɔyə]	>	„nigge“	:	[ˈnigə]
„heuen“	:	[ˈhɔyə]	>	„höggen“	:	[ˈhøgən]
„streuen“	:	[ˈʃtrɔyə]	>	„ströggen“	:	[ˈsxtrøgən]
„freuen“	:	[ˈfrɔyə]	>	„fröwwen“	:	[ˈfrøvən] > [ˈfrøbən]

4.2.1.4 *Senkung*

Wie schon bei der Sprachvarietät HR tritt die Senkung auch im W auf. Senkung ist eine vertikale Lautverschiebung, insbesondere bei den Extremhochvokalen [i, u] zu [ɛ, e, ɔ] findet sie statt.⁴⁷⁷ Bei Beginn der Umsiedlung der deutschen Einwanderer nach Brasilien in der

⁴⁷⁶ GOOSENS (1983), 150.

⁴⁷⁷ Siehe mehr dazu im Abschnitt 4.1.1.3

ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bei den Westfalen in der zweiten Hälfte des 19. Jh., war dieser Prozess „Senkung“ bereits in ihren Dialekten vorhanden. Die Entwicklung dieses Prozesses tritt im Allgemeinen im Kurzvokalismus auf.

Die von mir aufgenommenen Lexeme beweisen, dass die besonders im osnabrückisch-tecklenburgischen Platt in Deutschland üblichen Vokalsenkungen sich im heutigen brasilianischen W weiter durchsetzen.

Diese Vokalsenkungen können unter der folgenden kategorischen Regel zusammengefasst werden:

Regel 9:

[i, y, u] > [ɛ, ø, o] / K - V

Beispiele für die Entwicklung [i] > [ɛ]:

„bis“	:	[ˈbis]	>	[ˈbɛt]
„mit“	:	[ˈmit]	>	[ˈmɛt]
„Licht“	:	[ˈliçt]	>	[ˈlɛçd]
„Bild“	:	[ˈbilt]	>	[ˈbɛld]
„Schiff“	:	[ˈʃif]	>	[ˈsxɛp]
„Stimme“	:	[ˈʃtimə]	>	[ˈsxtɛmə]
„Viertel“	:	[ˈfirtəl]	>	[ˈfɛdəl]
„bringen“	:	[ˈbrinjən]	>	[ˈbrɛŋən]

Beispiele für die Entwicklung [y] > [ø]:

„Münze“	:	[ˈmyntsə]	>	[ˈmøntə]
„Würste“	:	[ˈvyrstə]	>	[ˈvøstə]
„Füchse“	:	[ˈfyksə]	>	[ˈføsə]
„Gürtel“	:	[ˈgyrtəl]	>	[ˈgødəl]
„Küster“	:	[ˈkyst]	>	[ˈkøstə]
„Schüssel“	:	[ˈʃysəl]	>	[ˈsxødəl]

Beispiele für die Entwicklung [u] > [o]:

„Suppe“	:	[ˈzupə]	>	[ˈzop]
„Butter“	:	[ˈbutər]	>	[ˈbodə]
„Wurst“	:	[ˈvurst]	>	[ˈvost]
„Mutter“	:	[ˈmutər]	>	[ˈmodə]
„Durst“	:	[ˈdurst]	>	[ˈdost]

„kurz“	:	[´kurts]	>	[´kot]
„Nuss“	:	[´nus]	>	[´not]
„Trupp“	:	[´trup]	>	[´trop]

Im W wird der Extremvokal [i:] in der Stellung vor dem Liquid [r] zu [e:] gesenkt, wie folgende Regel und Beispiele illustrieren:

Regel 10:

[i:] > [e:] / K - [r]

„Bier“	:	[´bi:r]	>	[´be:r]
„vier“	:	[´fi:r]	>	[´fe:r]
„Tier“	:	[´ti:r]	>	[´de:r]
„Niere“	:	[´ni:rə]	>	[´ne:rə]

Diese Form der Variation ist auch bei den ursprünglich aus dem Französischen abgeleiteten Verben mit dem Infinitivsuffix –ieren: [i:rən] > -eeren (-eerden) [e:rən] / [e:rdən] zu beobachten, wie bei folgenden Fällen:

„passieren“	:	[pa´si:rən]	>	[pa´se:rən]	>	[pa´se:rdən]
„parieren“	:	[pa´ri:rən]	>	[pa´re:rən]	>	[pa´re:rdən]
„probieren“	:	[pro´bi:rən]	>	[pro´be:rən]	>	[pro´be:rdən]
„verlieren“	:	[fer´li:rən]	>	[fer´le:rən]	>	[ver´le:rdən]

Im Allgemeinen ist festzustellen, dass die beschriebenen Vokalsenkungsprozesse sich im W nach den hier angeführten Regeln kategorisch durchsetzen und damit zur spezifischen Kennzeichnung dieses Dialekts beitragen.

4.2.1.5 Hebung

Wie auch mehrere andere Lautverbindungen wird die Hebung meist durch Assimilation benachbarter hoher Vokale oder Konsonanten bedingt, obwohl auch kontextfreie Hebungen anzutreffen sind. Abraham definiert die Hebung unter der Bezeichnung Palatalisierung als „Aufwärtsverschiebung des Artikulationsortes im Mundraum“,⁴⁷⁸ als Beispiele führt er die [i]- und [u]-Umlaute an. Obwohl einige Autoren auch die Hebung [a] > [ɛ] erwähnen, wird meist die Hebung [a] > [o, ɔ] hervorgehoben. Im W kommt diese Verdampfung selten vor. Nach Wiesinger⁴⁷⁹ und Ziegler⁴⁸⁰ wird die Hebung [a] > [ɛ] als Aufhellung bezeichnet. Diese Aufhellung oder Hebung von [a:] zu dem im mittleren und vorderen Bereich artikulierten Laut [ɛ] kommt beim W häufiger als [a] > [o, ɔ] vor, auch die weitere Entwicklung vom

⁴⁷⁸ ABRAHAM (1988), 270.

⁴⁷⁹ WIESINGER (1983), 1106.

⁴⁸⁰ ZIEGLER (1993), 37-38.

Vokal [o] zum hochartikulierten Vokal [u] begegnet mir nur in Einzelfällen. Z. B. voll – vull, Wolle – Wulle. Im Allgemeinen betrifft die Hebung stärker den Lang- als den Kurzvokalismus.⁴⁸¹

In diesem Abschnitt werde ich besonders die Verschiebung des tiefartikulierten Vokallautes [a:] zu dem im mittleren und vorderen Bereich artikulierten Vokal [ɛ] untersuchen. Dieser Prozess ist besonders bei dem Diphthonge [aɪ] zu [ɛɪ] zu beobachten. Diese Entwicklung ist einer der Prozesse, der das Vokalsystem des W am stärksten charakterisiert.

Aufgrund der aufgenommenen Beispiele ist es möglich, die folgende Regel zu erstellen:

Regel 11:

[a:, aɪ] > [ɛ, ɛɪ] / K

Beispiele für die Entwicklung [a:] > [ɛ]:

„haben“	:	[ˈha:bən]	>	[ˈhɛbən]
„Gras“	:	[ˈgra:s]	>	[ˈgrɛs]
„sagen“	:	[ˈza:gən]	>	[ˈzɛgən]
„Waage“	:	[ˈva:g]	>	[ˈvɛçtə]

Beispiele für die Entwicklung [aɪ] > [ɛɪ]:

„ein“	:	[ˈaɪn]	>	[ˈɛɪn]
„beide“	:	[ˈbaɪdə]	>	[ˈbɛɪdə]
„Leid“	:	[ˈlaɪt]	>	[ˈlɛɪd]
„heiß“	:	[ˈhaɪs]	>	[ˈhɛɪt]
„Kleid“	:	[ˈklaɪt]	>	[ˈklɛɪt]
„Fleisch“	:	[ˈflaɪʃ]	>	[ˈflɛɪʃk]
„Arbeit“	:	[ˈarbaɪt]	>	[ˈabɛɪt]

4.2.2 Veränderungen im Konsonantismus

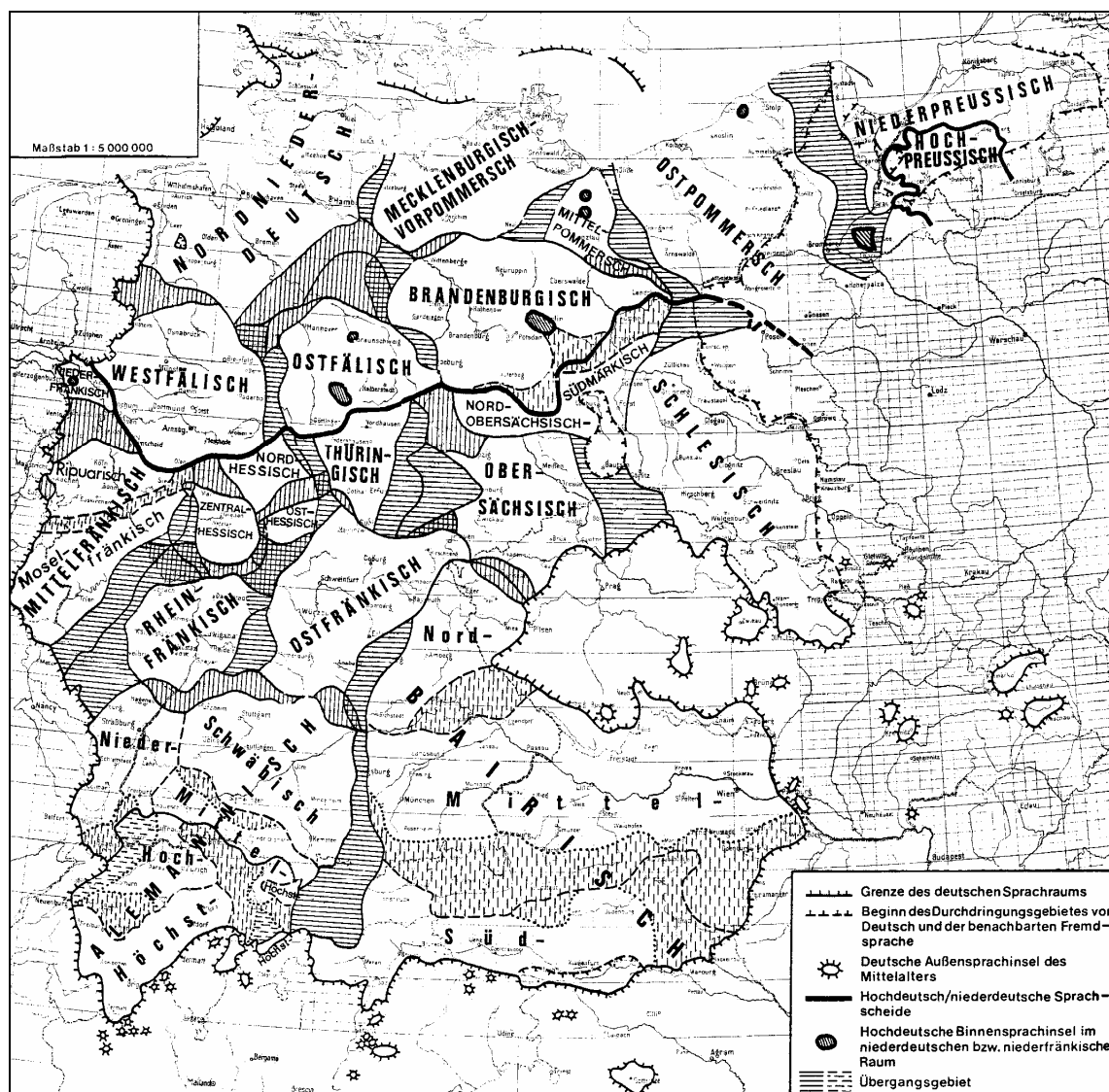
Das Konsonantensystem des W hat verhältnismäßig geringe Wandlungen erfahren. Der Einfluss auf die Vokale ist in den Abschnitten zum Vokalismus in einigen wichtigen Fällen angeführt worden. Es mag daher gerechtfertigt sein, nur einige wesentlich erscheinende Züge des westfälischen Konsonantismus anzuführen.

Die niederdeutschen Dialekten, zu denen das W gehört, unterscheiden sich von den hochdeutschen nicht nur durch die Bewahrung der langen Monophthonge /i:/, /ü:/ und /u:/, sondern auch durch die unverschobenen Konsonanten. Die Zweite oder althochdeutsche

⁴⁸¹ Das bestätigt auch WIESINGER (1983), 1107.

Lautverschiebung (ab dem 6. Jh., sichtbare schriftliche Zeugnisse um die Mitte des 8. Jahrhunderts)⁴⁸² gilt als wichtigster lautgeschichtlicher Vorgang im althochdeutschen Konsonantismus. Sie betrifft die germanischen Tenues *p*, *t*, *k* und die Medien *b*, *d*, *g*. In den niederdeutschen Dialekten wurde sie überhaupt nicht durchgeführt, in den hochdeutschen teilweise. Deshalb wird sie, vor allem die Tenuesverschiebung, seit den Anfängen der Germanistik als Grundlage für die Mundartengliederung des deutschen Sprachraums genommen.⁴⁸³

Karte 13: DEUTSCHE DIALEKTE



BESCH (1983), 831.

Folgende Konsonantenveränderungsprozesse werde ich näher beschreiben:

- 1 – Bewahrung der Tenues [p], [t] und [k], keine Tenuesverschiebung;
- 2 – Bewahrung der Aussprache [sk] oder [sx];

⁴⁸² VOLMERT (1995), 37.

⁴⁸³ Siehe Karten 12 und 13.

3 – Die Spirantisierung des Verschlusslauts [b] zu [v];

4 – Assimilationen.

4.2.2.1 *Bewahrung der Tenuis [p], [t] und [k], keine Tenuisverschiebung*

Bei der II. „hochdeutschen“ Lautverschiebung des 6. – 8. Jahrhunderts handelte sich es um bestimmte Veränderungen des Konsonantismus, die vom Alpenraum ausgingen und in einer klar konturierten Süd/Nord-Staffelung alle später als „hochdeutsch“ geltenden Stämme erfassten.⁴⁸⁴ Der II. Lautverschiebung wird Markierungsfunktion für den Beginn der Sprachgeschichte des Deutschen als (selbständiger) Sprache, d. h. für dessen Ausgliederung aus dem (west-) Germanischen, zugeschrieben.⁴⁸⁵ Auch wie schon bereits erwähnt, der Grad ihrer Durchführung bzw. Nichtdurchführung gilt als entscheidendes Gliederungskriterium für die deutschen Mundarten und begründet deren dialektgeographische Einteilung in Oberdeutsch (nahezu vollständige Durchführung), Mitteldeutsch (nur partielle Durchführung) und Niederdeutsch (fehlende Durchführung).⁴⁸⁶ Die sprachlichen Neuerungen der Zweiten Lautverschiebung haben in der Tat jene charakteristischen Unterschiede zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch bewirkt, die noch heute auffallen. Das Niederdeutsche bietet genaugenommen den „normalen“ Sprachstand, und nur aufgrund seiner heutigen Kontraststellung zum allgemeingültig gewordenen Hochdeutschen wird dieser als abweichend empfunden. Das ist lediglich gemeinsame Bewahrung des westgermanischen Konsonantensystems.⁴⁸⁷ Durch die Lautverschiebung werden die stimmlosen Plosive (Verschlusslaute) /p/, /t/ und /k/ inlautend zwischen auslautend nach Vokalen zu den stimmlosen Spiranten (Reibelauten) /f/, /s/, und /x/; anlautend werde die Laute /p/, /t/ und /k/ in Geminatation (Verdoppelung) und verbunden mit Konsonanten zu Affrikaten /pf/ und /ts/ (das sind Verbindungen von Verschlusslauten mit homorganen, d. h. gleichgebildeten Reibelauten). Dementsprechend korrespondiert mit niederdeutschem /t/ erstens hochdeutscher /ss/, /ß/ und /s/: iäten – essen, häit – heiß, uut – aus; zweitens hochdeutscher /tz/ und /z/: sitten – sitzen, Tunge – Zunge. Nach Sanders ist die t-Verschiebung am konsequentesten durchgeführt.⁴⁸⁸ Über das ganze Hochdeutsche gingen die /p/ und /k/-Verschiebungen in nachvokalischer Stellung zu (Einfach- oder Doppel-) Spiranten, also niederdeutscher /p/ - hochdeutscher /f/ (ff): slaupen – schlafen, huopen – hoffen; sowie /k/ - /ch/: maken – machen, ik – ich. Die Affrikatenverschiebung fand von /p/ zu /pf/ statt: Planten – Pflanzen, Kopp – Kopf.

Diese Tenuisverschiebung fand im Niederdeutschen bzw. in dessen Dialekten, zu denen auch die hier untersuchte Sprachvarietät W gehört, nicht statt.

⁴⁸⁴ SANDERS (1982), 38.

⁴⁸⁵ LERCHNER in: FLEISCHER/ HELBIG / LERCHNER (2001), 545.

⁴⁸⁶ Siehe Karte 12

⁴⁸⁷ SANDERS (1982), 38.

⁴⁸⁸ Ebd., 39-40.

Nach den von mir aufgenommenen Beispielen lässt sich die folgende Gesamtregel, ohne Tenuesverschiebung, aufstellen:

Regel 12:

[f, s, ç/x] > [p, t, k] / V

Beispiele für die Bewahrung der Wgerm. [p]:

„auf“	:	[´auf]	>	[´u:p]
„Seife“	:	[´zafə]	>	[´zεɪpə]
„Schaf“	:	[´ʃa:f]	>	[´sxaup]
„treffen“	:	[´trɛfən]	>	[´driɛpən]
„rufen“	:	[´ru:fən]	>	[´rɔupən]
„kaufen“	:	[´kaufən]	>	[´kaupən]
„Dorf“	:	[´dɔrf]	>	[´duɔrp]

Beispiele für die Bewahrung der Wgerm. [t]:

„heiß“	:	[´hais]	>	[´hεɪt]
„groß“	:	[´gro:s]	>	[´graʊt]
„lassen“	:	[´lasən]	>	[´laʊtən]
„Fuß“	:	[´fu:s]	>	[´fɔʊt]
„beißen“	:	[´baisən]	>	[´biɛtən]
„essen“	:	[´ɛsən]	>	[´iɛtən]
„wissen“	:	[´visən]	>	[´viɛtən]

Beispiele für die Bewahrung der Wgerm. [k]:

„sich“	:	[´ziç]	>	[´zik]
„Buch“	:	[´bu:x]	>	[´bɔʊk]
„Tuch“	:	[´tu:x]	>	[´dɔʊk]
„Sache“	:	[´zaxə]	>	[´za:kə]
„Sprache“	:	[´ʃpra:xə]	>	[´sxpraukə]
„besuchen“	:	[bə´zu:xiən]	>	[bə´sɔykən]
„auch“	:	[´aux]	>	[´auk]

Die Affrikatenverschiebung der Zweiten Lautverschiebung macht das W auch nicht mit. Das W kennt wie alle niederdeutschen Dialekten keine Affrikaten [pf, ts]. Die Bewahrung der /p/ und /t/ -Laute findet man im An-, In- und Auslaut.

Regel 13:

[pf, ts] > [p, t] / V

Beispiele im Anlaut:

„Pferd“	:	[´ pfe:rt]	>	[´ piɛrd]
„Pflicht“	:	[´ pfiçt]	>	[´ pliçd]
„pflanzen“	:	[´ pflantsə]	>	[´ plantən]
„Pfund“	:	[´ pfunt]	>	[´ fund]
„Zeit“	:	[´ tsait]	>	[´ ti:t]
„Zeug“	:	[´ tsɔyk]	>	[´ ty:x]
„Zahn“	:	[´ tsa:n]	>	[´ ta:nt]
„zudecken“	:	[´ tsudɛkən]	>	[´ tɔudɛkən]

Im Inlaut:

„Apfel“	:	[´ apfəl]	>	[´ apəl]
„rupfen“	:	[´ rupfən]	>	[´ rɔpən]
„impfen“	:	[´ impfən]	>	[´ impən]
„Tropfen“	:	[´ trɔpfən]	>	[´ drypən]
„Katze“	:	[´ katsə]	>	[´ katə]
„bezahlen“	:	[bə´ tsa:lən]	>	[bə´ ta:lən]
„setzen“	:	[´ zetsən]	>	[´ zɛtən]
„vierzig“	:	[´ firtsic]	>	[´ fɛtic]

Im Auslaut:

„Knopf“	:	[´ knɔpf]	>	[´ knaʊp]
„Sumpf“	:	[´ zumpf]	>	[´ zump]
„Dampf“	:	[´ dampf]	>	[´ damp]
„Kopf“	:	[´ kɔpf]	>	[´ kɔp]
„kurz“	:	[´ kurts]	>	[´ kɔt]
„Holz“	:	[´ hɔlts]	>	[´ hɔlt]
„schwarz“	:	[´ ʃvarts]	>	[´ sɔxvat]
„Sitz“	:	[´ zits]	>	[´ zit]

4.2.2.2 *Bewahrung der Aussprache [sk] oder [sx]*

Kennzeichnend für das W aus dem Gebiet des Konsonantismus ist auch die Bewahrung der Aussprache [sk] oder s-ch [sx] für altes sk besonders im Inlaut. Diese Aussprache ist im wesentlichen nur im W weitgehend erhalten geblieben, denn in den übrigen niederdeutschen Dialekten ist teilweise in jüngster Zeit, sk über s-ch zu hochdeutschem [ʃ] geworden. Das W kennt keinen [ʃ]-Laut. Inlautend entspricht noch heute die Lautfolge [sk] dem hochsprachlichen Reibelaut. Im Anlaut vor Vokal ist diese Lautfolge auch oft zu [sk], aber vor Konsonant ist sie zu [sx] weiterentwickelt worden.

Wie die Regel darstellt und unter anderen bestätigen die folgenden Wörter die Bewahrung dieser Aussprache:

Regel 14:

[ʃ] > [sk, sx] / V
K

Beispiele im An-, In- und Auslaut [ʃ] > [sk]:

„schön“	:	[ˈʃø:n]	>	[ˈskø.n]
„Schule“	:	[ˈʃu:lə]	>	[ˈskʊlə]
„waschen“	:	[ˈvaʃən]	>	[ˈvaskən]
„Tisch“	:	[ˈtiʃ]	>	[ˈdisk]
„Fisch“	:	[ˈfiʃ]	>	[ˈfisk]
„Tasche“	:	[ˈtaʃə]	>	[ˈdaskə]
„Fleisch“	:	[ˈflaɪʃ]	>	[ˈflɛɪsk]
„dreschen“	:	[ˈdrɛʃən]	>	[ˈdrɛskən]
„Freundschaft“:		[ˈfrʊɪtʃaft]	>	[ˈfry:nskʊp]

Beispiele im Anlaut [ʃ] > [sx]:

„schlafen“	:	[ˈʃla:fən]	>	[ˈsxlaupən]
„Spiel“	:	[ˈʃpi:l]	>	[ˈsxpɛɪl]
„Stuhl“	:	[ˈʃtu:l]	>	[ˈsxtʊl]
„schreiben“	:	[ˈʃraɪbən]	>	[ˈsxri:vən]
„schwimmen“	:	[ˈʃvimən]	>	[ˈsxvɛmən]

4.2.2.3 *Spirantisierung des Verschlusslauts [b] > [v]*

Die in diesem Abschnitt zu betrachtende Spirantisierung ist die Verschiebung des stimmhaften labialen Verschlusslautes zu labialen Spiranten **[b] > [v]**.⁴⁸⁹ Auf der genetisch-artikulatorischen Ebene ist der Grund für diese Verschiebung in der ähnlichen Artikulation dieser Phoneme zu suchen: Beide werden durch Mitwirkung derselben Artikulationsgruppen, nämlich der Lippen und Stimmbandvibration, produziert.

Der beschriebene Spirantisierungsprozess **[b] > [v]** erwies sich als völlig geschlossen und kategorisch. Dies kann in der folgenden Regel zusammengefasst werden:

Regel 15:

[b] > [v] / V - V

Unter anderen bestätigen die folgenden Wörter den untersuchten Spirantisierungsprozess, wie die geschilderte Regel darstellt.

„Gabel“	:	[´ga:bəl]	>	[´gavəl]
„sieben“	:	[´si:bən]	>	[´sivə]
„Schnabel“	:	[´ʃna:bəl]	>	[´sxnavəl]
„Farbe“	:	[´farbə]	>	[´farvə]
„Leben“	:	[´le:bən]	>	[´liɛvən]
„über“	:	[´y:bər]	>	[´yävə]
„glauben“	:	[´glaubən]	>	[´gløyvə]

4.2.2.4 *Assimilationen*

Assimilation (Angleichung, Anähnlichung, Anpassung) ist die Umwandlung eines Lautes zu einem anderen Laut durch den Einfluss von Lauten der Umgebung.⁴⁹⁰ Die Auswirkungen von Assimilationen sind Lautersatz, Lautschwund und Konstraktionen. Bei der Steuerung der Sprechbewegungsabläufe können artikulatorische Merkmale eines folgenden Lautes vorweggenommen werden oder aber auch für den nachfolgenden Laut beibehalten werden. So wurde beispielsweise nach Wegfall des dentalen Verschlusslautes in „Ende“ der Nasallaut durch Beibehaltung oder Verdoppelung zu /n/ [´ɛnə]. Im W wurden einige hochsprachliche Konsonantenverbindungen zu einfachen Konsonanten assimiliert. Nach den von mir aufgemommenen Beispielen entsprechen folgende hochsprachliche Konsonantenverbindungen im W Assimilationsprodukten, wie die folgende Regel zeigt:

⁴⁸⁹ Mehr zur Spirantisierung siehe Abschnitt 4.1.2.3 beim HR.

⁴⁹⁰ STELLMACHER in: MATTHEIER/WIESINGER (1994), 40.

Regel 16:

[ks]	>	[s] / V
[nd]	>	[n]
[ld], [lt]	>	[l]
[st]	>	[s]

Beispiele für die Assimilation [ks] > [s]:

„sechs“	:	[ˈsɛks]	>	[ˈsɛs]
„Achse“	:	[ˈaksə]	>	[ˈasə]
„wachsen“	:	[ˈvaksən]	>	[ˈvasən]
„Ochse“	:	[ˈɔksə]	>	[ˈɔsə]

Beispiele für die Assimilation [nd] > [n]:

„Kinder“	:	[ˈkindər]	>	[ˈkinər]
„andere“	:	[ˈandər]	>	[ˈɛnərə]
„Hände“	:	[ˈhændə]	>	[ˈhanən]
„Sünde“	:	[ˈzyndə]	>	[ˈzynə]
„hundert“	:	[ˈhundərt]	>	[ˈhunərd]

Beispiele für die Assimilation [ld] [lt] > [l]:

„Schulden“	:	[ˈʃuldən]	>	[ˈsxulən]
„geduldig“	:	[gəˈduldɪç]	>	[gəˈduliç]
„Schulter“	:	[ˈʃultər]	>	[ˈsxulərɪ]

Beispiele für die Assimilation nur im Auslaut [st] > [s]:

„Husten“	:	[ˈhu:stən]	>	[ˈhɔusən]
„Kasten“	:	[ˈkastən]	>	[ˈkasən]
„Kosten“	:	[ˈkostən]	>	[ˈkuɔsən]

Es treten auch noch andere Veränderungsprozesse wie Lenisierung, Entlenisierung u. a. im Bereich des Konsonantismus auf. Hier habe ich mich auf diejenigen Veränderungen beschränkt, die an der Bildung des Konsonantismussystem des W den größten Anteil haben.

4.2.3 Morphosyntaktische Veränderungsprozesse

In diesem Abschnitt werde ich nur einige meiner Meinung nach bedeutsame Prozesse behandeln, die sich bei der linguistischen Datenerhebung des W ergaben, nämlich die Pluralbildung, das Deklinationssystem sowie einige Tempusformen. Alle Beispiele sind von mir aufgenommene Gespräche der W-Sprecher in der Gemeinde Schmidt.

4.2.3.1 Numerusdifferenzen

Bei der Pluralbildung bestehen in den einzelnen Flexionsklassen zwischen W und HD Differenzen und Überschneidungen. Das Pluralsystem des W hat sich auf die folgenden 7 Morpheme entwickelt:

- Nullmorphem;
- –e;
- Umlaut;
- –er;
- –(e)n;
- Umlaut + e;
- –s

4.2.3.1.1 Pluralbildung mit Nullmorphem

Durch das Vorhandensein des Morphems –s als von den Genera und dem Stammsilbenauslaut unabhängiges Pluralkennzeichen sind im W Plurale ohne formale Kennzeichnung noch seltener als in den hochdeutschen Dialekten.⁴⁹¹ Hierzu lassen sich allenfalls die nur durch „sekundäre Differenzierungen“⁴⁹² gekennzeichnete oder durch lautgeschichtliche Entwicklungen bedingte endlose Plurale zählen.

Regel 17:

Pl.: Sg. + ∅

Beispiele zur Pluralbildung „Nullmorphem“:

		W Sing.	=	W Pl.
„Horn“	:	[ˈhøədən]	=	[ˈhøədən]
„Blume“	:	[ˈblumən]	=	[ˈblumən]
„Flasche“	:	[ˈflaskən]	=	[ˈflaskən]

Im W gibt es viele Wörter, die im Singular die Endung –n oder –en haben.

4.2.3.1.2 Pluralbildung mit /e/-Morphem

Wie in den meisten hochdeutschen Dialekten, wie das HR, ist das Morphem –e in weiten Teilen des Niederdeutschen, hier das W, apokopiert worden⁴⁹³. Es dient als Pluralkennzeichen bei Maskulina und kurzsilbigen Neutra. Als Ersatz für apokopierte –e dienen die Morpheme –en und weit häufiger –s.

⁴⁹¹ NIEBAUM (1977), 76.

⁴⁹² WIESINGER (1983), 1200.

⁴⁹³ WIESINGER (1983), 1199.

Regel 18:

Pl.: Sg. + /e/

Beispiele zur Pluralbildung „Sing. + /e/“:

		W Sing.		W Pl.
„Fisch“	:	[ˈfɪsk]	>	[ˈfɪskə]
„Tag“	:	[ˈdax]	>	[ˈda:gə]
„Pferd“	:	[ˈpiɛrd]	>	[ˈpiɛrdə]
„Weib“	:	[ˈvɛɪf]	>	[ˈvɛɪvə]
„Schaf“	:	[ˈsxauɐ]	>	[ˈsxauɐə]

4.2.3.1.3 Pluralbildung mit Umlaut

Bei dieser Gruppe verläuft die Pluralbildung fast analog zum HD.

Regel 19:

Pl.: Sg. + Umlaut

Beispiele zur Pluralbildung „Sing. + Umlaut“:

		W Sing.		W Pl.
„Vogel“	:	[ˈfu:gəl]	>	[ˈfy:gəl]
„Tochter“	:	[ˈdɔxtə]	>	[ˈdøxtə]
„Bruder“	:	[ˈbrʊər]	>	[ˈbrøər]
„Kartoffel“	:	[ˈkatufəl]	>	[ˈkatyfəl]

4.2.3.1.4 Pluralbildung mit /er/-Morphem

Durch den Übergang vieler kurzsilbiger Neutra zu der Pluralmorphemgruppe –e ist die Bildung des Plurals mit dem Morphem -er in niederdeutschen Dialekten, hier das W, nicht so häufig wie in hochdeutschen, hier das HR.⁴⁹⁴ Vor allem von Neutra werden Plurale mit dem Morphem –er gebildet. Eine Umlautung des Stammsilbenvokals ist auch oft mit diesem Pluralmorphem verbunden.

Regel 20:

Pl.: Sg. + /ər/ ~ (Umlaut)

Beispiele:

		W Sing.		W Pl.
„Kind“	:	[ˈkiənd]	>	[ˈkinər]

⁴⁹⁴ WIESINGER (1983), 1200.

„Ei“	:	[´eg]	>	[´egər]
„Bild“	:	[´bɛld]	>	[´bɛlər]
„Haus“	:	[´hu:s]	>	[´hy:sər]

4.2.3.1.5 Pluralbildung mit /en/-Morphem

Das Morphem –en hat in den niederdeutschen Dialekten, auch im W, die Lautgestalten –n.⁴⁹⁵ Eine Umlautung des Stammsilbenvokals ist mit diesem Pluralmorphem nicht verbunden. Neben den Feminina und den Lexemen der anderen Genera, die von jeher zu den sogenannten schwachen Substantiven zählten, sind in dieser Morphemgruppe Lexeme vertreten, die ursprünglich zur Pluralmorphemgruppe –e zählten und durch Apokope des –e ihr Pluralkennzeichen verloren haben.⁴⁹⁶

Regel 21:

Pl.: Sg. + /ən/ ~ n

Beispiele:

	W Sing.		W Pl.
„Mensch“	:	[´mɛnsk]	> [´mɛnskən]
„Hand“	:	[´hand]	> [´hanən]
„Herz“	:	[´hadə]	> [´hadən]
„Straße“	:	[´straudə]	> [´straudən]

4.2.3.1.6 Pluralbildung mit Umlaut + e

Bei dieser Gruppe verläuft die Pluralbildung fast analog zum HD.

Regel 21:

Pl.: Sg. + Umlaut + e

Beispiele zur Pluralbildung „Sing. + Umlaut + e“:

	W Sing.		W Pl.
„Kuh“	:	[´kou]	> [´køgə]
„Ast“	:	[´tɔuk]	> [´tøygə]
„Hof“	:	[´hof]	> [´hywə]
„Floh“	:	[´flau]	> [´fløyhə]

⁴⁹⁵ Ebd.⁴⁹⁶ NIEBAUM (1977), 76-77.

4.2.3.1.7 Pluralbildung mit /s/-Morphem

Das Morphem –s ist unter den Pluralmorphemen der niederdeutschen Dialekte, hier das W, das „produktivste“.⁴⁹⁷ Es kennzeichnet die Plurale aller Lexeme, die keine sonstige Numerusdifferenzierung ausweisen. Die Pluralbildung mit dem Morphem –s ist vor allem bei Substantiven auf –er, -el und –en zu sehen.

Regel 22:

Pl.: Sg. + /s/

Beispiele zur Pluralbildung „Sing. + /s/“:

	W Sing.		W Pl.
„Kerl“	: ['kɛrl]	>	['kɛrls]
„Schwester“	: ['systə]	>	['systəs]
„Schlüssel“	: ['sxlyədəl]	>	['sxlyədəls]
„Kissen“	: ['kysən]	>	['kysəns]
„Nachbar“	: ['naubər]	>	['naubərs]

Stockman stellte fest, dass es in niederdeutschen Dialekten eine weitere Art von Pluralbildung gibt.⁴⁹⁸ Diese Wörter treten nicht im Singular, sondern nur im Plural auf. Dafür habe ich auch Beispiele im W:

	W Sing.		W Pl.
„Frau“	: ['fru:mensk]	>	['fru: slyə]
„Mann“	: ['man]	>	['manslyə]

4.2.3.2 *Das Deklinationssystem*

In der vorliegenden Analyse werde ich das Flexionssystem des bestimmten und unbestimmten Artikels, des Possessivpronomens und des Adjektivs untersuchen.

Da es noch keine Studie zur Beschreibung dieses Prozesses im W gibt und in diachronischer Hinsicht nur isolierte Beispiele aus wenigen sporadisch auftretenden Texten zu entnehmen sind, werde ich mit einigen dialektalen Merkmalen beginnen, die bei den niederdeutschen Dialekten in diesem Bereich auftreten, unter besonderer Berücksichtigung des osnabrückisch-tecklenburgischen Platts. Die Beispiele zum W stammen aus der von mir durchgeführten Spracherhebung und aus Aufnahmen freier Gespräche mit einigen Sprechern der untersuchten Gemeinde. Auf diese Beispiele und auf meine eigenen Kenntnisse dieser Varietät werde ich die folgende Analyse darstellen. Aus Gründen der einfacheren Darstellung werden

⁴⁹⁷ WIESINGER (1983), 1200.

⁴⁹⁸ STOCKMAN (1998), 181.

das Substantiv und zwei Begleiter (Artikel und Adjektiv) zuerst und dann die Personalpronomina besprochen.

4.2.3.2.1 Die Flexion des Nominativs, Akkusativs und Dativs

Im W wird nur zwischen zwei bzw. drei Kasus differenziert.⁴⁹⁹ Der Genitiv ist auf syntaktischem Wege verloren gegangen. Dativ und Akkusativ gehen häufig im Zuge einer formalen Vereinigung zusammen.

Das Adjektiv im W enthält drei Morpheme: (Null), /n/ und /ə/. Das /ə/-Morphem wird an einigen Stellen ganz apokopiert. Das Gesamtflexionssystem der deutschen Standardsprache enthält insgesamt 24 Formen (3 Genera x 2 Numeri x 4 Kasus), während diese Zahl beim W auf die Hälfte, nämlich auf 12 Formen (3 Genera x 2 Numeri x 2 Kasus) zurückgeht.

Stabiler als der Genitiv erweisen sich in funktioneller Hinsicht Nominativ, Dativ und Akkusativ. Aber auch hier sind im W Ausgleichungen eingetreten. Dabei wird vor allem die Funktion des Dativs berührt. Im W zeigt sich eine Tendenz: Den Verlust des Dativs im Wege einer Vereinigung mit dem Akkusativ. Für die Vereinigung dieser beiden Kasus sind folgende Beispiele:

- *Häi is henn kuem mät säine ganze Familgen.* (Er ist mit seiner ganzen Familie gekommen)
- *Van dat sköne Rathuus...* (Von dem schönen Rathaus...)

Die Vermischung der Kasusunterschiede geht aber auch auf die Fügungen ohne Präposition über.

- *Ik hef däi Kinne däi Suckerfiskan giff.* (Ich habe den Kindern die Bonbons gegeben).

Bei der starken Flexion (unbestimmte Artikel oder kein Artikel) haben Nominativ, Akkusativ und Dativ die gleichen Formen mit den /ə/, /ən/ -Morphemen, wie Tabelle 13 verdeutlicht. Bei diesen drei Kasus bleibt die syntaktische Funktion des entsprechenden Satzteilens nur noch durch den Satzzusammenhang erkennbar, wie bei den folgenden Beispielen:

- *Däi häite Täi (Akkusativ) drinket däi aule Lüü (Nominativ) gäeden.* (Den heißen Tee trinken die alten Leute gern.)
- *Däi lütke Kinne (Dativ) backet däi gaude Mann (Nominativ) faine Bolasken (Akkusativ).* (Den kleinen Kindern backt der gute Mann feine Kekse).

⁴⁹⁹ NIEBAUM (1977), 65.

Tabelle 13: DAS FLEXIONSSYSTEM DES ARTIKELS UND ADJEKTIVS IM W

		Bestimmter Artikel und Adjektiv					
Numerus	Kasus	M		N		F	
Sg.	Nom.	dɛi	- ə	dat	- ə	dɛi	- ə
	Akk.	dən	- ən	dat	- ə	dɛi	- ə
	Dat.	dən	- ən	dat	- ə	dɛi	- ə
Pl.	Nom.	dɛi	- ə(n)	- dɛi	- ə(n)	dɛi	- ə(n)
	Akk.	dɛi	- ə(n)	- dɛi	- ə(n)	dɛi	- ə(n)
	Dat.	dɛi	- ə(n)	- dɛi	- ə(n)	dɛi	- ə(n)
		Unbestimmter Artikel/Possessivpronomen und Adjektiv					
Sg.	Nom.	ɛin	- ə(n)	ɛin	- (ən)	ɛinə	- (ə)
	Akk.	ɛin	- ə(n)	ɛin	- (ən)	ɛinə	- (ə)
	Dat.	ɛin	- ə(n)	ɛin	- (ən)	ɛinə	- (ə)
Pl.	Nom.		- ə		- ə		- ə
	Akk.		- ə		- ə		- ə
	Dat.		- ə		- ə		- ə

Eine Auswahl der Aufnahmen dienen als Beispiele zur Vorstellung des Deklinationssystems im W.

Beispiele zum bestimmten Artikel und Adjektiv:

Dat gaude Braut (das gute Brot)	Nom. Sg. Neutr.
Däi graude Disk (den großen Tisch)	Akk. Sg. Mask.
Däi daude Fruusmensk (die tote Frau)	Nom. Sg. Fem.
Däi gröune Biärge (die grünen Berge)	Nom. Pl. Mask.
Däi lütke Kinne (die kleinen Kinder)	Akk. Pl. Neutr.

Beispiele für unbestimmten Artikel oder Possessivpronomen und Adjektiv:

äin lütke Biäke (ein kleiner Bach)	Nom. Sg. Mask.
äin dike Kopp (einen dicken Kopf)	Akk. Sg. Mask.

äin kott Hiämd (ein kurzes Hemd)	Nom. Sg. Neutr.
äine witt Bloumen (eine weiße Blume)	Nom. Sg. Fem.

Der Dativ Singular funktioniert wie der Akkusativ mit den /ə/, /ən/ -Morphemen. Durch die Veränderung des adnominalen Genitivs zur von-Paraphrase, die den Dativ fordert, fallen diese beiden Kasus zusammen. Deshalb werde ich an dieser Stelle nur drei Beispiele anführen, da dieser Prozess im folgenden Abschnitt näher analysiert wird.

- däi aule gaude Mann (dem guten alten Mann)	Dat. Sg. Mask.
- säin ganze Familgen (seiner ganzen Familie)	Dat. Sg. Fem.
- däi sköne Adventsfest (dem schönen Adventsfest)	Dat. Sg. Neutr.

4.2.3.2.2 Die Flexion des Genitivs

Im Gegensatz zur Hochsprache gibt es im W keinen Genitiv. Er wird im Allgemeinen durch bestimmte Fügungen ersetzt, entweder durch Umschreibung mit Präposition plus Akkusativ oder aber durch eine Konstruktion mit dem Possessivpronomen. Die folgenden Beispiele aus freien Gesprächen bestätigen diesen Gebrauch:

- *Dat Dack fan dat Hus.* (Das Dach des Hauses)
- *Däi Media fan däi Wäime.* (Der Durchschnitt der Frauen)
- *Mäin Fadde säin Büksen.* (Die Hose meines Vaters).
- *Däi Blagen säin Bouk is in däi Skoule.* (Das Buch der Kinder ist in der Schule).

4.2.3.3 Das System der Personalpronomen

Die folgende Tabelle der Personalpronomen wurde nach Stockman⁵⁰⁰ und Niebaum⁵⁰¹ zusammengestellt. Alle Formen fanden sich auch in freien Gesprächen mit W-Sprechern sowie in einigen Texten.

⁵⁰⁰ STOCKMAN (1998), 188-190.

⁵⁰¹ NIEBAUM (1977), 67.

Tabelle 14: DAS SYSTEM DER PERSONALPRONOMEN IM W

Numerus	Person	Genus	Form	
			geschriebene	phonetische
Singular	1.		ik	[ik]
	2.		du	[du:~du:~tu:]
		Mask.	häi	[hɛi]
	3.	Fem.	säi	[sɛi]
		Neutr.	et	[ɛt]
Plural	1.		wäi	[wɛi]
	2.		juh	[ju :]
	3		säi	[sɛi]
			gäi (für Sie)	[gɛi]

Ich habe mich auf die Analyse des Nominativ der Personalpronomen beschränkt. Folgende Beispiele aus freien Gesprächen mit W-Sprechern:

- Häi spriäke auk Platt. (Er spricht auch Platt.)
- Wii hätt du? (Wie heißt du?)
- Wäi kuomet in dat Rathuus hän. (Wir kommen ins Rathaus hin.)

4.2.3.4 *Das Verbalsystem*

Da es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist, das gesamte Verbalsystem des W zu erfassen, werde ich nur einige Merkmale vorstellen, die für die morphosyntaktische Struktur dieser Varietät besonders charakteristisch sind. Im Gegensatz zu den hochdeutschen Dialekten, hier das HR, wird im W das Präteritum gebraucht. Das Präteritum im W wird wie im HD gebildet: Bei den schwachen Verben Stamm + Endung „de“ und bei den starken Verben ändert sich der Stammvokal. Da die W-Sprecher mehr das Perfekt als Vergangenheitsform gebrauchen, werde ich hier nur einige Beispiele für den Gebrauch des Präteritums im W aufführen:

Ik koffde (ich kaufte)

Häi frochde (Er fragte)

Säi bliff (Sie blieb)

Wäi spräuk (Wir sprachen)

4.2.3.4.1 Das Konjugationssystem

Der Vereinfachungsprozess wirkt sich besonders stark im Flexionssystem des Verbs aus. Diese Vereinfachung wird hauptsächlich durch die folgenden beiden Prozesse verursacht: erstens die Abschwächung und Apokope einiger Personenmorpheme, zweitens der Ausgleich mit anderen Formen.

Das Flexionssystem des Verbs kann folgendermaßen dargestellt werden. Das Präsens dient dabei als Beispiel für die Konjugation der anderen Tempora.

Tabelle 15: DAS FLEXIONSSYSTEM DES VERBS IM W

Numerus	Person	Flexion		Morpheme
Singular	1.	ik	maak	- /ø/
	2.	du	maak	- /ø/
	3.	häi/säi/et	make(t)	- /ə(t)/
Plural	1.	wäi	maket	- /ət/
	2.	juh	maket	- /ət/
	3.	säi	maket	- /ət/

Infolge der Apokopierung wird im W in den 2. und 3. Personen Singular Präsens das auslautende –t weggelassen. Auch das /n/-Morphem der 1. und 3. Person des Plurals wird apokopiert, wobei diese Formen mit der 2. Person Singular übereinstimmen. Beispiele:

1. Pers. Sing.	„ich wohne“	:	['ik 'vuɔn]
2. Pers. Sing.	„du holst“	:	['du: 'ha:l]
3. Pers. Sing. Mask.	„er sagt“	:	['hei 'sɛç]
3. Pers. Sing. Fem.	„sie füttert“	:	['sei 'føəd]
3. Pers. Sing. Neut.	„es bäckt“	:	['ɛt 'bakət]
1. Pers. Pl.	„wir hoffen“	:	['wei 'huɔpət]
2. Pers. Pl.	„ihr kocht“	:	['ju: 'kuɔkət]
3. Pers. Pl.	„sie pflanzen“	:	['sei 'plandət]

Die Flexion der starken Verben, die wie schwache Verben konjugiert werden, richtet sich ebenfalls nach diesem System, wie z. B. bei:

„wächst“	>	['vasət]
„gibt“	>	['gif]
„liest“	>	['lies]
„fällt“	>	['fal]
„isst“	>	['iɛt]

4.2.3.4.2 Die Veränderung des Partizips II

Ein Partizip Präsens ist in den Mundarten nicht vorhanden.⁵⁰² Stockman⁵⁰³ erwähnt, dass dies bereits in mittelniederdeutscher Zeit mit dem Gerundium zusammengefallen war, das seinerseits mit dem Infinitiv zusammenging. Vom Partizip Perfekt wird im W das ge-Präfix weggelassen. Einige Beispiele aus den Aufnahmen:

„gefunden“	>	[´fu:nən]
„angefangen“	>	[an´faŋən]
„gelassen“	>	[´lautən]
„gerufen“	>	[´rʊpən]
„gesungen“	>	[´suŋən]
„gekommen“	>	[´kuʊmən]
„geschlafen“	>	[´sxlaupən]
„geschlossen“	>	[´sxluʊtən]
„getrunken“	>	[´drunkən]

Nur einige starke Verben fand ich heraus, die in ihrer Partizipialform wie schwache Verben konjugiert werden:

„gelesen“	>	[´lɛ:d]
„gebraten“	>	[´brʊt]
„gefahren“	>	[´fʊəd]

Abschließend ist zu bemerken, dass das Verbalsystem des W eine erheblich größere Ähnlichkeit zur Konjugation der Verben im HD hat im Vergleich des HR zum HD.

4.2.4 Phonetische Struktur des W

Bei der Untersuchung der phonetischen Struktur des W bin ich in gleicher Weise wie bei derjenigen des HR vorgegangen. Auf die veränderten Vokal- und Konsonantlaute und auch auf die nicht verschobenen Phoneme bezogen, werde ich an dieser Stelle das Inventar des Vokal- und Konsonantensystems mit entsprechenden Beispielen zusammenstellen.

Wie bei der Aufführungen über das HR werde ich in der Übersicht über die verschiedenen Laute folgende Reihenfolge einhalten: Zuerst wird das Phonem des W angeführt, dann die möglichen Grapheme, gefolgt von der phonetischen Transkription des Wortes auf W, dem

⁵⁰² NIEBAUM (1977), 82.

⁵⁰³ STOCKMAN (1998), 194.

entsprechenden Wort auf HD und zuletzt der Prozess, der für die Bildung des Phonems verantwortlich ist. Alle Beispiele wurden aus freien Gesprächen entnommen. Am Ende der Analyse wird noch ein kleiner Text in fließender Form vorgeführt, der einen Gesamtüberblick über die phonetische Struktur des W bietet, wie es im Alltag der untersuchten Gemeinde verwendet wird.

4.2.4.1 *Das Vokalsystem*

Das Vokalsystem des W wird durch zehn kurze [i, y, e, ø, ə, ε, a, ɔ, o, u] und neun lange [i:, y:, e:, ø:, ε:, a:, ɔ:, o:, u:] konstruiert. Fast dasselbe Vokalsystem wird von Niebaum⁵⁰⁴ für das Westfälische in Deutschland angeführt, doch ist der Unterschied zwischen der von ihm beschriebenen Varietät und dem hier untersuchten W an den von mir untersuchten Beispielen erkennbar.

Im Gegensatz zu anderen Lauten wurden die für romanische Sprachen und somit auch für das P charakteristischen Nasallaute nicht ins W übernommen.

Die folgende Tabelle präsentiert die 19 Vokale des W nach Artikulationsort, Zungenlage, Öffnungsgrad und Klangfarbe.

⁵⁰⁴ NIEBAUM (1977), 24.

Tabelle 16: DAS VOKALSYSTEM DES W

		ARTIKULATIONSORT				
		vorn	zentral	hinten		
Z U N G E N L A G E	hoch	[i, i:]	[y, y:]	[u, u:]	geschlossen	Ö F F N U N G S S G R A D
		[ø, ø:]		[o, o:]		
	mittel	[e, e:]	[ə]		mittel	
	tief	[ɛ, ɛ:]		[ɔ, ɔ:]	offen	
			[a, a:]			
		hell		dunkel		
		KLANGFARBE				

4.2.4.1.1 Exemplifizierung der Vokallaute

Phonem	Graphem	W-Lexem	HD	Bildungsprozess
/a/	a	[ˈvat]	„was“	Keiner
	e	[ˈfastə]	„fest“	Senk. [ɛ] > [a]
	ei	[ˈdatiç]	„dreißig“	Monoph. [aɪ] > [a]
	i	[ˈdatə]	„dritte“	Senk. [i] > [a]
	o	[ˈzal]	„soll“	Senk. [ɔ] > [a]
/a:/	a	[ˈza:ke]	„Sache“	Dehnung
	ä	[ˈza:gə]	„Säge“	Senk. [ɛ] > [a:]
	äh	[ˈja:nən]	„gähnen“	Senk.
	o	[ˈha:niç]	„Honig“	Senk. [o:] > [a:]
/ɔ/	o	[ˈhɔlt]	„Holz“	Keiner
	a	[ˈos]	„als“	Heb. [a] > [ɔ]
/ɔ:/	au	[ˈblɔ:v]	„blau“	Monoph. [au] > [ɔ:]
/o/	a	[ˈolə]	„alle“	Heb. [a] > [o]
	au	[ˈbobən]	„bauen“	Hialtilg. / Monoph. [au] > [o]
	u	[ˈdost]	„Durst“	Senk. [u] > [o]

/o:/	u	[´bro:r]	„Bruder“	Senk. [u:] > [o:]
/u/	u	[´hunərt]	„hundert“	Keiner
	o	[´ful]	„voll“	Heb. [ɔ] > [u]
	au	[´druvən]	„trauen“	Hiattilg. / Monoph. [au] > [u]
/u:/	au	[´hu:s]	„Haus“	Monoph. [au] > [u:]
	eu	[´hu:lən]	„heulen“	Monoph. [ɔy] > [u:]
/ɛ/	e	[´bɛdə]	„Bett“	Keiner
		[´lɛgən]	„legen“	Kürzung / Rund. [e:] > [ɛ]
	eh	[´drɛgən]	„drehen“	Kürzung / Rund. [e:] > [ɛ]
	i	[´mɛt]	„mit“	Senk. [i] > [ɛ]
	ie	[´vɛtiç]	„vierzig“	Senk.
	ei	[´brɛdə]	„Breite“	Monoph. [aɪ] > [ɛ]
	a	[´zɛgən]	„sagen“	Heb. + Kürzung [a:] > [ɛ]
/ɛ:/	e	[´hɛ:r]	„Herr“	Dehnung
	ee	[´mɛ:r]	„Meer“	Rund. [e:] > [ɛ:]
	eh	[´mɛ:r]	„mehr“	Rund.
/ə/	e	[´zɪnə]	„Sünde“	Keiner
/e/	ei	[´ɛgər]	„Eier“	Hiattilg. / Monoph.. [aɪ] > [e]
/e:/	e	[´e:lɛnd]	„Elend“	Keiner
	eh	[´e:lyə]	„Eheleute“	Keiner
	ie	[´be:r]	„Bier“	Senk. [i:] > [e:]
/ø:/	ö	[´ø:lgə]	„Öl“	Keiner
/ø/	ö	[´køpən]	„köpfen“	Keiner
	ä	[´kølər]	„kälter“	Heb. [ɛ] > [ø]
	o	[´drøpəlɪn]	„tropfen“	Heb. [ɔ] > [ø]
	u	[´døstiç]	„durstig“	Senk. [u] > [ø]
	ü	[´vøstə]	„Würste“	Senk. [y] > [ø]
	eu	[frøbən]	„freuen“	Hiattil. / Monoph. [ɔy] > [ø]

/y/	ü	[´ brygə]	„Brücke“	Keiner
	i	[´ hylpə]	„Hilfe“	Rund. [i] > [y]
	ie	[´ dysə]	„diese“	Rund. + Kürzung [i:] > [y]
/y:/	äu	[´ hy:sə]	„Häuser“	Monoph. [ɔy] > [y:]
	eu	[´ dy:tsk]	„Deutsch“	Monoph.
/i/	i	[´ ik]	„ick“	Keiner
	e	[´ gistərn]	„gestern“	Heb. [ɛ] > [i]
	ie	[´ ligən]	„liegen“	Kürzung [i:] > [i]
	ei	[´ liçt]	„leicht“	Monoph. [aɪ] > [i]
	eu	[´ nigə]	„neue“	Monoph. [ɔy] > [i]
/i:/	i	[´ bi:tə]	„Biss“	Keiner
	ir	[´ vi:]	„wir“	[r]- Lautschwund
	e	[´ i:zəl]	„Esel“	Heb. [e:] > [i:]
	ee	[´ li:ç]	„leer“	Heb.
	ei	[´ zi:nə]	„seine“	Monoph. [aɪ] > [i:]
Brechungsdiphthonge:				
/iɛ/	a	[´ biɛkə]	„Bach“	Kürzdiphth. [a] > [iɛ]
	e	[´ lievən]	„leben“	Kürzdiphth. [e:] > [iɛ]
	eh	[´ niɛmən]	„nehmen“	Kürzdiphth.
	ä	[´ iɛrgən]	„argern“	Kürzdiphth. [ɛ] > [iɛ]
	äh	[´ tiɛnə]	„Zähne“	Kürzdiphth. [ɛ:] > [iɛ]
	i	[´ kiɛrkə]	„Kirche“	Kürzdiphth. [i] > [iɛ]
	ie	[´ fiɛ]	„viel“	Kürzdiphth. [i:] > [iɛ]
	o	[´ viɛkə]	„Woche“	Kürzdiphth. [ɔ] > [iɛ]
	ö	[´ liepəl]	„Löffel“	Kürzdiphth. [ø] > [iɛ]
/oa/	ar	[´ goadən]	„Garten“	Kürzdiphth. [a] > [oa] [r] - Vokalisierung
	aar	[´ hoa]	„Haar“	Kürzdiphth. [a:] > [oa] [r] - Vokalisierung

	ahr	[´voa]	„wahr“	Kürzdiphth.[r] - Vokalisierung
/øə/	or	[´føə]	„vor“	Kürzdiphth. [o:] > [øə] [r] - Vokalisierung
	ör	[´høədən]	„hören“	Kürzdiphth. [ø] > [øə] [r] - Vokalisierung
/yə/	ö	[´kyənən]	„können“	Kürzdiphth. [ø] > [yə]
	öh	[´zyənə]	„Söhne“	Kürzdiphth. [ø:] > [yə]
	ü	[´myətən]	„müssen“	Kürzdiphth. [y] > [yə]
	üh	[´myələ]	„Mühle“	Kürzdiphth. [y:] > [yə]
	eu	[´lyə]	„Leute“	Heb. [ɔy] > [yə]
	o	[´byən]	„Boden“	Kürzdiphth. [o:] > [yə]
	u	[´dyər]	„durch“	Kürzdiphth. [u] > [yə]
/uɔ/	o	[´kuɔmən]	„kommen“	Kürzdiphth. [ɔ] > [uɔ]
	oh	[´vuɔnən]	„wohnen“	Kürzdiphth. [o:] > [uɔ]
Diphthonge:				
/aɪ/	ee	[´sxnaɪ]	„Schnee“	Diphth. [e:] > [aɪ]
	eh	[´taɪn]	„Zehn“	Diphth.
/au/	au	[´auk]	„auch“	Keiner
	a	[´jau]	„ja“	Diphth. [a:] > [au]
	ah	[´naut]	„Naht“	Diphth.
	eh	[´gaun]	„gehen“	Diphth. [e:] > [au]
	o	[´graut]	„groß“	Diphth. [o:] > [au]
	oh	[´baunən]	„Bohnen“	Diphth.
/ɛɪ/	e	[´ɛɪvik]	„ewig“	Diphth. [e:] > [ɛɪ]
	ee	[´tɛɪ]	„Tee“	Diphth.
	eh	[´zɛɪn]	„sehen“	Diphth.
	ie	[´dɛɪ]	„die“	Diphth. [i:] > [ɛɪ]
	ieh	[´tɛɪn]	„ziehen“	Diphth.
	ei	[´ɛɪn]	„ein“	Heb. [aɪ] > [ɛɪ]
/øy/	u	[´zøykə]	„suchen“	Diphth. [u:] > [øy]
	ü	[´grøyn]	„grün“	Diphth. [y:] > [øy]

	üh	[ˈkøyl]	„kühl“	Diphth.
/ɔy/	au	[ˈg ɔyvən]	„glauben“	Heb. [au] > [ɔy]
	ö	[ˈbɔyzə]	„böse“	Diphth. [ø:] > [ɔy]
/ɔu/	u	[ˈhɔut]	„Hut“	Diphth. [u:] > [ɔu]
/ɪo/	ja	[ˈjopən]	„jacke“	Heb. [a] > [o]
/ɪu/	ju	[ˈjunk]	„jung“	Keiner
/ɪu:/	jau	[ˈɪu:xən]	„jauchzen“	Monophth. [au] > [u:]

4.2.4.2 *Das Konsonantensystem*

Das sogenannte „zentrale Konsonantensystem“ des W setzt sich prinzipiell aus 22 Konsonanten zusammen. Wie dem HR so auch dem W wurden drei weitere aus dem P stammende Laute, nämlich [ʒ, ɲ, ʎ], hinzugefügt. Da es nicht möglich ist, alle zu den jeweiligen Konsonantenlauten erhobenen Variationen vorzuführen, wird bei der phonetischen Transkription diejenige Form präsentiert, die bei den Gewährpersonen die höchste Gebrauchsfrequenz hatte.

Das vorliegende Konsonantensystem des W besteht aus einigen mit dem HD identischen Lauten, aus mehreren Lauten, die durch die beschriebenen Veränderungsprozesse⁵⁰⁵ verschoben werden, sowie aus Phonemen, die aus dem P übernommen sind.

⁵⁰⁵ Mehr darüber im Abschnitt 4.2.2.

Tabelle 17: DAS KONSONANTENSYSYSTEM DES W

ARTIKULATIONSKLASSIFIKATION	ARTIKULATIONSSTELLEN												
	Labiale		Dentale		Gutturale				Uvulare		Glottale		
					Palatale		Velare						
	Stimm-		Stimm-		Stimm-		Stimm-		Stimm-		Stimm-		
	haft	los	haft	los	haft	los	haft	los	haft	los	haft	los	
Explosive	[b]	[p]	[d]	[t]			[g]	[k]					
Spiranten Frikative	[v]	[f]	[z]	[s]	[ʒ] 506	[ç]		[x]				[h]	
Nasale	[m]		[n]		[ɲ] 507		[ŋ]						
Liquida			[l] [r]		[ʎ] 508		[ʎ]						
Affrikaten													

4.2.4.2.1 Exemplifizierung der Konsonantlaute

Phonem	Graphem	W-Lexem	HD	Bildungsprozess
/p/	p	[ˈpoa]	„Paar“	Keiner
	pf	[ˈdamp]	„Dampf“	Desaffriz. [pf] > [p]
	f	[ˈdeip]	„tief“	Keine Tenuesverschiebung
	ff	[ˈhoupən]	„hoffen“	Keine Tenuesvers.
	b	[ˈsi:pəl]	„Zwiebel“	Entlen. [b] > [p]
/b/	b	[ˈbət]	„bis“	Keiner
	pp	[ˈribə]	„Rippe“	Len. [p] > [b]
	f	[ˈuɔbən]	„Ofen“	Keine Medienvers.
/t/	t	[ˈtɛɪ]	„Tee“	Keiner
	tz	[ˈkatə]	„Katze“	Desaffriz. [ts] > [t]
	rz	[ˈkot]	„kurz“	Keine Tenuesvers.
	z	[ˈtʊ]	„zu“	Keine Tenuesvers.
	s	[ˈdat]	„das“	Keine Tenuesvers.
	ss	[ˈiɛtən]	„essen“	Keine Tenuesvers.

⁵⁰⁶ Aus dem P stammender und gleichfalls zum W gehöriger Konsonantlaut.

⁵⁰⁷ Ebd.

⁵⁰⁸ Ebd.

	β	[ˈgraʊt]	„groß“	Keine Tenuisvers.
/d/	d	[ˈdu:mən]	„Daumen“	Keiner
	t	[ˈdax]	„Tag“	Len. [t] > [d]
	tt	[ˈbɛdə]	„Bett“	Len.
	ss	[ˈkiɛdəl]	„Kessel“	Keine Medienverschiebung
/k/	k	[ˈkɔfɛɪ]	„Kaffe“	Keiner
	g	[gəˈzank]	„Gesang“	Entlen. [g] > [k]
	ch	[ˈauk]	„auch“	Keine Tenuisvers.
/g/	g	[gəˈris]	„gerissen“	leichte Entlen.
	ck	[ˈtrygə]	„zurück“	Len. [k] > [g]
/v/	v	[noˈvɛmba]	„November“	Keiner
		[ˈvɔ:zə] (BD)	„vargem“ (Tiefeland)	Keiner
	w	[ˈviɛtəm]	„wissen“	Keiner
	f	[ˈdy:vəl]	„Teufel“	Len. [f] > [v]
	b	[ˈlɛivə]	„Liebe“	Spirant. [b] > [v]
/f/	f	[ˈfɛt]	„fett“	Keiner
	v	[ˈfiɛl]	„viel“	Keiner
/s/	s	[ˈhu:s]	„Haus“	Keiner
		[ˈsop]	„Suppe“	Entlen. [z] > [s]
	ss	[paˈse:rə]	„passieren“	Keiner
	z	[ˈgans]	„ganz“	Desaffriz. [ts] > [s]
	chs	[ˈsɛs]	„sechs“	Assimilation [ks] > [s]
	st	[ˈhɔusən]	„Husten“	Assimil. [st] > [s]
/z/	s	[ˈzɛɪn]	„sehen“	Keiner
	r	[ˈfrɛɪzən]	„frieren“	[r] > [z]
/sk/	sch	[ˈfisk]	„Fisch“	Len. [ʃ] > [sk]
		[ˈplanˈtɔ:ʃ]	„Plantage“	Entlen. [ʒ] > [ʃ]
/sx/	sch	[ˈsxlaupən]	„schlafen“	Len. [ʃ] > [sx]
	sp	[ˈsxpɛɪl]	„Spiel“	Len.
	st	[ˈsxtɔul]	„Stuhl“	Len.
/ʒ/	j	[ˈso:ʒa]	„Soja“	Keiner

	sch	[ˈdreʒə]	„dreschen“	Len. [ʃ] > [ʒ]
/ç/	g	[ˈvɛtiç]	„vierzig“	Spirant. [g] > [ç]
/x/	g	[ˈda:x]	„Tag“	Spirant. [k] > [x]
	P: rr	[ˈtɛ:xa]	„terra“ (Erde)	P [rr] > [x]
/h/	h	[ˈhɔut]	„Hut“	Keiner
		[ˈhadə]	„Herz“	Keiner
/m/	m	[ˈma:kən]	„Milch“	Keiner
	mm	[ˈzuɔmə]	„Sommer“	Keiner
/n/	n	[ˈnaut]	„Not“	Keiner
	nn	[ˈkyənən]	„können“	Keiner
	nd	[ˈhanən]	„Hände“	Assimil. [nd] > [n]
/ɲ/	ni	[ʒeˈraɲə]	„Geranie“	Palat. [ni] > [ɲ]
	nh	[ˈpiɲə]	(BD) „pinho“ (Pinie)	Keiner (P [ɲ] > BD [ɲ])
/ŋ/	ng	[ˈtaŋə]	„Zange“	Keiner
/l/	l	[ˈliɛt]	„Lied“	Keiner
	ld	[ˈsxulən]	„Schulden“	Assimil. [ld] > [l]
	lt	[ˈsxulər]	„Schulter“	Assimil. [lt] > [l]
/ʎ/	li	[pheːdaˈsiʎə]	„Petersilie“	Palat. [li] > [ʎ]
	lh	[ˈparuʎə]	„barrulho“ (BD) (Lärm)	Keiner (P [ʎ] > BD [ʎ])
/r/	r	[ˈriɛngən]	„Regen“	[r] – nur im Anlaut
		[ˈhoa]	„Haar“	Vokalisierung
	rr	[ˈhɛə]	„Herr“	Vokal.

4.2.5 Textbeispiel zum W

Wenn die vorgeführten Beispiele auch schon ein relativ breites Spektrum der Struktur des W bieten, scheint es mir trotzdem sinnvoll, einen kurzen gesprochenen Text zu präsentieren, der die natürliche Umgebung darstellt, in dem die Wörter mit Veränderung auftreten, nämlich im Rahmen von gesprochenen Sätzen und Texten. In dem Text handelt es sich um eine

Begrüßung zum Verwandtschaftstreffen. Ich präsentiere ihn in der mündlichen Form⁵⁰⁹ mit phonetischer Transkription, wodurch die Lautveränderungen am besten zu erkennen sind, sowie in einer Version in umgangssprachlichem HD.

Begrüßung beim Familientreffen Ahlert

Et sinn oll mähr oss hunnerd Joar vergaun ose dái Christian mät siene gansen Familge nau Brasilgen henn kuem is. Häi was oll mähr oss füftig Joar ault oss häi up dái Ráise gaun is.

Et is vöer us wichtig dat wie vandage noch siene Sprauke kúten küönt un auk dot. Wenn äine van Düütskland hiär hen kümmt dái wünnert sik dat sal wat vadamt möglik is. Deswiegen mochte ik verlangen dat wie olle dái Staaken faste hault ümme dat et wieder gaut döt.

In Panambi hätze äin Dach wo dái Lüe dái van Plattdüütske hiär stammet, bloss Platt kúten dot. Dái Dach is in Mái.

Viälläicht hiär in Teutônia (vandage Westfália) wör dat interessant dat dái Angestellten van dat Rathuus (Câmara de Vereadores) sau wat bestimmen dárn.

Phonetische Transkription:

[´et ´sin ´ol ´mɛ: ´os ´hunert ´jo:a ´fergaun ´osə ´dɛɪ ´Kɾystian ´mɛt ´si:nə ´familgə
´nau ´brasilgən ´hɛn ´kuɔdm ´iz. ´hɛɪ ´vas ´mɛ: ´os ´fytik ´jo:a ´auld ´os´hɛɪ ´up ´dɛɪ
´rɛɪzə ´gaun ´iz.

´et iz ´fəʊ uz ´viçtik dat vi: vandagə nox si:nə ´sxpraukə kyðən kyænd un auk dɔt. ven
ɛɪn fan dy:tskland hiɛ hɛn kynt dɛɪ vunərd zik dat zal wat vadamd møæglik iz. ´desviægən
mɔxdə ´ik vɛrlaŋə dat vi: olə dɛɪ sxta:kən fastə hauld ymə dat et´vier gaun dɔd.

´in ´panambi hɛs ɛɪn dax vo: dɛɪ ´lyə van platdy:tske hiɛ sxtamət, blɔs plat kyðən dɔd.
dɛɪ ´dax iz in mɛɪ.

´viɛlɛɪçt hiɛ ´in ´teuto: ɲa vø:r dat interezant dat dɛɪ ´angesxteltən van dat rathu:s
(kamara de vereadorəs) zau vat bəsxtimən dɛrn.]

Begrüßung beim Familientreffen Ahlert

(Version auf HD : e. Ü.)

Es sind mehr als hundert Jahre vergangen, als Christian mit seiner ganzen Familie nach Brasilien gekommen ist. Er war mehr als fünfzig Jahre alt, als er auf die Reise gegangen ist.

⁵⁰⁹ Diese Begrüßung las mir Herr Lucildo Ahlert, eine meiner Gewährpersonen. Es wurde auch in seinem Buch „Família Ahlert- Três Séculos de História“, 362 veröffentlicht. Auch im Anhang III, CD + Transkription 27.

Es ist für uns wichtig, dass wir heute noch seine Sprache sprechen können und es auch tun. Wenn einer von Deutschland hierher kommt, wundert er sich, dass so was verdammt möglich ist. Deswegen möchte ich verlangen, dass wir alle bei der Stange bleiben, damit es weiter gut geht.

In Panambi gibt es einen Tag, an dem die Leute, die von Plattdeutschen stammen, bloss Platt sprechen. Der Tag ist im Mai.

Vielleicht hier in Teutônia (heute Westfália) wäre das interessant, dass die Angestellten vom Rathaus (Parlamentarier) so was bestimmen würden.

In diesem Kapitel wurde ein Überblick über die linguistische Struktur des HR und des W gegeben. Im morphosyntaktischen Bereich gibt es noch zahlreiche Themen und Aspekte, die hier nicht behandelt werden konnten.

Die Untersuchungen zeigen, dass die linguistische Struktur des HR Ähnlichkeiten und sogar weitgehende Übereinstimmungen mit dem RhHR hat, wie auch die linguistische Struktur des W Ähnlichkeiten und noch mehr Übereinstimmungen mit dem osnabrückisch-tecklenburgischen Platt hat.

In den vorangegangenen Abschnitten wurde deutlich, dass diese Sprachvarietäten ihre phonetische und morphosyntaktische Struktur über fast zwei Jahrhunderte ihres Bestehens in Brasilien erhalten haben. In anderen Bereichen hat, z. B. auf der lexikalischen Ebene durch Kodewechsel, Entlehnungen und Interferenzen eine teilweise Einföderung aus dem P stattgefunden. Diese Einmischungen aus dem P verändern die Koine, hauptsächlich aus RhHR bestehend, zu „HR+P“. Ebenfalls durch Einmischungen aus dem P wird das osnabrückisch-tecklenburgische Platt zu „W+P“. Diese Sprachen „HR+P“ und „W+P“ werden je als Varietäten des *Brasildeutsch* (BD) genannt.⁵¹⁰ Meiner Meinung nach ist diese Anpassung des HR und des W an die neue sprachliche Umgebung in Brasilien einer von mehreren Gründen für den standhaften Erhalt und intensiven Gebrauch dieser Varietäten in der von mir untersuchten Gemeinde.

⁵¹⁰ Mehr darüber im Kapitel 6.

5 SOZIOLINGUISTISCHE ANALYSE DES HR, W, HD UND P

Um die konkrete Verwendung von Sprache zu beschreiben und um die Einflüsse des sozialen Umfelds auf Sprachkompetenz, -gebrauch beim HR, W, HD und P erkennen und bewerten zu können, ist die Erhebung und Beschreibung des soziolinguistischen Kontexts, in dem Sprache realisiert wird, notwendig. Deshalb wird in diesem Kapitel zuerst der Aspekt der Sprachkompetenz behandelt, d. h. wie gut die Bewohner der von mir untersuchten Gemeinde diese Varietäten beherrschen. Diese Fähigkeit wird nach den Schwierigkeitsgraden im Bereich des Verstehens, des Sprechens, des Lesens und des Schreibens erhoben, das gesamte Ergebnis dann als Koeffizient der Sprachkompetenz des Einzelnen bzw. der Gesamtgruppe dargestellt.

Der zweite hier zu erforschende Bereich ist der Sprachgebrauch, d. h. wo und wie oft die Befragten in privaten, geselligen und öffentlichen Lebenssituationen die Sprachvarietäten verwenden. Der Sprachgebrauch ist derjenige Aspekt, der den Spracherhalt oder –verfall der untersuchten Varietäten deutlich machen kann.

Am Ende dieses Kapitels werden einige Aspekte wie Berufstätigkeit, Schulbildung und Altersschicht (1., 2. und 3. Generation) mit Sprachkompetenz, -gebrauch gegenüber dem HR, W, HD und P verglichen. Damit will ich untersuchen, ob und inwieweit diese Aspekte Einfluss auf den Spracherhalt oder –verfall haben. Die Daten wurden mit dem Statistikprogramm SPSS ausgewertet.

5.1 Der soziolinguistische Fragebogen

Für die Erhebung der soziolinguistischen Daten habe ich den „Soziolinguistischen Fragebogen zur Erhebung der Sprachvarietäten des Deutschen und Portugiesischen in einer südbrasilianischen Sprachinsel entworfen.“⁵¹¹ Mein enges Verhältnis zu den Bewohnern, die gute Bekanntschaft mit dem Ort seit drei Jahrzehnten und mein Status als Mitglied der Gemeinde ermöglichten mir die Herausarbeitung der Sprechsituationen, die zum alltäglichen Leben der Bewohner gehören, und die Zusammenstellung von Fragen, die dem realen Sprachkontext angemessen sind. Diese engen Kontakte erfordern allerdings ein ständiges Bemühen um die notwendige wissenschaftliche Distanz zum Gegenstand. Schließlich sollen sie keine einseitige Bewertung verursachen, sondern ausschließlich empirische und methodische Vorteile für die gesamte Untersuchung bieten.

Die Zusammenstellung des Fragebogens wurde auf die theoretischen und soziolinguistischen Vorstellung von Labov,⁵¹² Löffler,⁵¹³ Schlieben-Lange⁵¹⁴ und Dingeldein⁵¹⁵ u. a. begründet. Als besonders wertvoll erwiesen sich die empirischen Analysen von Mattheier⁵¹⁶ über die

⁵¹¹ Siehe Anhang I.

⁵¹² LABOV (1978), 198-234.

⁵¹³ LÖFFLER (1990), 44-60.

⁵¹⁴ SCHLIEBEN-LANGE (1991), 115-136.

⁵¹⁵ DINGELDEIN (1994), 394-411.

⁵¹⁶ MATTHEIER (1995).

Methoden der Dialektsoziologie. Bei der Erhebung und Auswertung von Sozialdaten im Zusammenhang mit den Sprachvarietäten erwiesen sich die verschiedenen Studien zum Erp-Projekt als wertvoll wie z. B. die Kommentare zur Planung und Einleitung eines Forschungsprojekts von Klein,⁵¹⁷ zur Bewertung der Sprache im Kommunikationsprofil einer Sprachgemeinschaft von Mattheier⁵¹⁸ und hinsichtlich der Methoden und Erfahrungen bei Feldforschungen zur Sprachdatenerhebung von Hufschmidt und Mattheier.⁵¹⁹ Die Auswirkungen sozialer Faktoren wie Alter, Herkunft, Mobilität und Beruf der Sprecher auf die Kenntnisse eines Ortdialekts wurden von Kall-Holland⁵²⁰ beschrieben und dienten als vergleichbare Analyse für meine soziolinguistische Untersuchung. Die Erfahrungen, Beobachtungen und Wertungen des Dialekts als Hauptkommunikationsmittel im Ort, die von Hufschmidt⁵²¹ analysiert wurden, waren für meine Untersuchung von großem Nutzen. Desgleichen habe ich bei der Kindererziehung beobachtet wie dies von Mickartz⁵²² auch beschrieben wird. Einige theoretische Überlegungen zur Erhebung von Sozialdaten und Erfahrungen bei der praktischen Durchführung, die von Reitmajer zusammengefasst wurden, konnten in meine Befragung mit einfließen. Für diesen Autor ist es wichtig:

„Merkmale wie Grad der Ortsgebundenheit, Ortorientierung, Einstellung zu sprachlichen Varianten und zum Verhältnis von Sprechsituationen und Sprachgebrauch, berufliche Mobilität und Aktionsradius, aber auch Alter und Geschlecht der Probanden in das zu erfassende Sozialdatenspektrum zu integrieren.“⁶²³

Diese Faktoren habe ich sowohl bei der Erhebung als auch bei der Auswertung von Sozialdaten in ihrer Beziehung zur Sprache und Gesellschaft besonders beachtet. Bei der Ausarbeitung meines Fragebogens wurden einige methodisch-technische Probleme mit einer identischen Datenerhebung unter polnischen Siedlern, die von Engerer⁵²⁴ beschrieben wurde, verglichen. Mehrere Punkte wurden aus soziolinguistischen Fragebögen Damkes,⁵²⁵ Mirks,⁵²⁶ Mattheiers⁵²⁷ und Berends⁵²⁸ übernommen. Die Forschungsziele der Dialektologie wurden, besonders bzgl. der Datenerhebung, weitgehend von Mattheier⁵²⁹ analysiert und beschrieben.

Unter den unterschiedlichen Forschungstypen bezeichne ich die vorliegende Untersuchung als ideologisch und gesellschaftlich orientierte Studie, da sie auf Anerkennung aller neben der Standardvarietät existierenden Sprachvarietäten zielt, die von einzelnen Personen sowohl in rein diglossischen als auch in zwei- oder mehrsprachigen Sprachgemeinschaften beherrscht

⁵¹⁷ KLEIN (1981), 152-177.

⁵¹⁸ MATTHEIER (1983), 265-281.

⁵¹⁹ HUFSCHEMIDT / MATTHEIER (1981), 178-205.

⁵²⁰ KALL-HOLLAND (1981), 214-237.

⁵²¹ HUFSCHEMIDT (1983), 11-59.

⁵²² MICKARTZ (1983), 60-116.

⁵²³ REITMAJER (1982), 580-585.

⁵²⁴ ENGERER (1993), 45-58.

⁵²⁵ DAMKE (1988), 323-330 und (1997) Anhang I.

⁵²⁶ MIRK (1990).

⁵²⁷ MATTHEIER (1993).

⁵²⁸ BEREND (1993).

⁵²⁹ MATTHEIER (1982), 622-639.

und gebraucht werden. Dieses Forschungsziel liegt der Arbeit zugrunde und wird im Textverlauf häufiger zum Ausdruck kommen.

5.1.1 Die Befragung

Alle 180 Interviews (90 HR- und 90 W-Sprecher) wurden von mir persönlich durchgeführt, ein Vorgehen, das von Löffler als *direkte Methode*⁵³⁰ bezeichnet wird. Aufgrund meiner guten Beziehungen zu den Bewohnern konnte ich auf die Mithilfe von Experten und Vermittlern verzichten. Eine Annäherung an die zu untersuchende Gesellschaft, wie Schlieben-Lange sie fordert, wurde deshalb nicht notwendig, eher musste ich die gute Bekanntschaft teilweise „abschalten“, um die wissenschaftliche Neutralität des Unternehmens nicht zu gefährden. Auf der anderen Seite entfiel so die Gefahr, dass Fremdheit des Interviewers und Formalitätsgrad der Interviewsituation zu einer Einschüchterung der Sprecher führen könnten. Insgesamt habe ich die Befragung, soweit dieses Vorgehen keine Gefahr für die Wissenschaftlichkeit meiner Untersuchung bedeutete, eher informell und nicht zu systematisch durchgeführt. Die Interviews wurden soweit als möglich bei den normalen täglichen Arbeiten durchgeführt, z. B. während des Backens, des Schneiderns, bei der Beschäftigung mit Arbeitstieren, auf der Straße, während des üblichen *chimarrão*-(Matete)Trinkens, oft beim Mittagessen und beim beliebten *churrasco* (Spießbraten) u. a.. Mit all diesen Maßnahmen habe ich versucht, das von Labov⁵³¹ als *observer's-paradoxon* bezeichnete Problem bei der systematischen Beobachtung des Einzelnen so weit wie möglich zu entschärfen.

5.1.2 Die Befragten

Die Hauptaufgabe meiner Studie ist die Erhebung und Beschreibung der Sprachvarietäten, die in der untersuchten Gemeinde als Kommunikationsmittel miteinander konkurrieren. Deshalb wurde für diese Auswahl der Interviewpartner zur *Conditio sine qua non* erhoben, zwei- oder mehrsprachig aufgewachsen zu sein und HR, W oder P im Status der Muttersprache zu beherrschen. Dabei gab es keine Probleme, da alle diese Bedingung erfüllten. Da die Befragung aller Bewohner jedoch nicht durchführbar gewesen wäre, habe ich 180 Bewohner ausgewählt, die so gut wie möglich die Gesamtheit der Gemeinde für das HR und das W repräsentieren sollten. Nach Löffler⁵³² gilt für die Demoskopie der Dialektforschung schon ein Prozent der Population als repräsentativ für große Zielgruppen. Wenn es sich bei meiner Untersuchung auch um eine kleine Ortschaft von ca. 1.500 Bewohnern handelt, ist diese Bedingung bei einer Gesamtzahl von 180 Befragten, was einem Prozentsatz von 12% der Gesamtbevölkerung entspricht, mehr als erfüllt. Die Gesamtzahl der Befragten wurde in Gruppen nach Geschlecht und Alter gegliedert, wie die vorliegende Tabelle darstellt, wobei auch das durchschnittliche Alter der Gruppe zu sehen ist.

⁵³⁰ LÖFFLER (1990), 54.

⁵³¹ LABOV (1970), 171.

⁵³² LÖFFLER (1990), 47.

Tabelle 18: DIE INFORMANTEN

(Auswertung der Fragen I.2 und I.3)

Altersgruppen		Männlich	Weiblich	Total
11 bis 25 Jahre	Informantenzahl	15 HR, 15 W	15 HR, 15 W	30 HR, 30 W
	Durchschnittsalter	19 17	17 17	18 17
26 bis 50 Jahre	Informantenzahl	15 HR, 15 W	15 HR, 15 W	30 HR, 30 W
	Durchschnittsalter	38 37	35 34	36 35
ab 51 Jahre	Informantenzahl	15 HR, 15 W	15 HR, 15 W	30 HR, 30 W
	Durchschnittsalter	64 65	65 67	64 66
	Gesamtzahl	45 HR, 45 W	45 HR, 45 W	90 HR, 90 W
		90	90	180

Die drei Altersgruppen von 11 bis 25, 26-50 und über 50 Jahren entsprechen ungefähr drei Generationen von Sprechern, die heute im Ort leben. Bei der ersten Gruppe wurden Kinder unter 11 Jahren nicht berücksichtigt, weil sie im Allgemeinen noch keine eigene Vorstellung von ihren Sprachvarietäten haben.

Die Gemeinde, in der die Befragten wohnen, ist bereits in den Abschnitten 2.5, 3.8 und 3.9 ausführlich beschrieben worden. Die in der Gemeinde verbrachte Zeit wurde nicht genau vorgeschrieben, da mir bekannt war, dass die meisten Bewohner seit ihrer Geburt im Ort leben.⁵³³ Bei den Zugewanderten und Eingehirateten sollten die Aufenthaltsdauer, von wenigen Einzelfällen abgesehen, nicht weniger als 10 Jahre betragen, um auszuschließen, dass die ortsspezifische Sprachvarietät durch äußere Einflüsse verfälscht würde. Da fast alle Bewohner der Gemeinde die Gesamtbedingungen für Zugehörigkeit zu den *echten Repräsentanten* der ganzen Sprachgemeinschaft erfüllten, konnte die Auswahl der Einzelsprecher zu Beginn der Befragung nahezu dem reinen Zufall überlassen werden. Zum Ende der Untersuchung mussten die Sprecher dann so ausgewählt werden, dass die vorgesehene Teilnehmerzahl für die einzelnen Gruppierungen nicht überschritten wurde.

Einige Familien wurden nach dem Generationskriterium ausgewählt, um den Einfluss des Faktors *Zeit* auf Gebrauch, Erhalt und Verfall der Sprachvarietäten im Zusammenhang mit dem Familienleben auswerten zu können. Die 180 Befragten stammen aus 60 Familien; damit sind fast 20 % der im Ort lebenden Familien in meiner Untersuchung vertreten. All diese Maßnahmen bieten sicherlich eine Garantie für die *echte Repräsentativität* der gesamten Gemeinde wie auch für die Qualität der erhobenen Sprachdaten.

Insbesondere das Alter betreffend, werde ich im Laufe der Analysen die Zusammenhänge zwischen diesem Faktor und Sprachkompetenz und –gebrauch sowie den Sprachveränderungsprozessen näher untersuchen. Auf die Bedeutung dieser Beziehung für

⁵³³ Vgl. den Geburtsort der Informanten in Tabelle 20.

sprachliche Veränderung und Sprachwandelprozesse weist Mattheier⁵³⁴ hin. Das rein biologische Alter scheint allerdings nicht der wichtigste Faktor für diese Prozesse zu sein, sondern vielmehr die gesellschaftlichen Beziehungen, die mit dem Älterwerden in Verbindung stehen, was der Autor als *biologisch-soziales Phänomen* bezeichnet. Meine Aufgabe wird sein zu beobachten, ob und inwiefern dieses Phänomen Einfluss auf die Sprachkomponenten und als Folge auf Spracherhalt oder -verfall sowie auf die Sprachveränderungsprozesse des HR, W, HD und P in der untersuchten Gemeinde hat.

5.1.3 Die Interviewsprache

In linguistischen Untersuchungen kommt die Sprache sozusagen zweimal vor: Erstens als Instrument und zweitens als ihr Objekt.⁵³⁵ Deshalb muss der Sprachwissenschaftler sich mit beiden Aspekten befassen, was die Aufgabe des Interviewers sicherlich nicht einfach macht. In meinem soziolinguistischen Fragebogen wurde dem Sprecher die Möglichkeit geboten, sich dieses Instrument selbst auszuwählen. Er konnte sich als gewünschte Interviewsprache entweder HR, W, HD oder P auswählen. Mein Fragebogen wurde auf HD verfasst mit Übersetzung ins P. Die Versionen auf HR und W wurden von mir im Laufe der Befragung mündlich geliefert. Die Version auf BD ist die Mischung aus HR und P oder aus W und P, die bei den Sprechern als HR oder als W gilt. Wenn ich auch das W etwas beherrsche, gehöre ich für die 90 W-Sprecher zu den HR-Sprechern und deshalb wechselten die Älteren sehr oft ins HR und die Jüngeren ins P. Ziel meiner Vorgehensweise war es herauszufinden, welche emotionale Präferenz der Befragte für die eine oder andere Varietät hatte. Durch direkte Beobachtung erfuhr ich, welche Varietät der Sprecher während der Befragung dann effektiv benutzte.

Die vorliegende Tabelle 19 zeigt die Daten über die gewünschte und dann tatsächlich verwendete Sprachvarietät während der Befragung.

⁵³⁴ MATTHEIER (1980), 39-45.

⁵³⁵ SCHLIEBEN-LANGE (1991), 117.

Tabelle 19: GEWÜNSCHTE UND VERWENDETE INTERVIEWSPRACHE
(Auswertung der Frage D. 1)

Gewünschte Interviewsprache	Verwendete Interviewsprache	Sprecherzahl		
HR	HR	80	80	90
HD	HD	4	4	
P	P	5	6	
		1	6	90
<hr/>				
W	W	2	2	90
HD	HD	3	3	
P	P	15	25	
HR	HR	55	60	
		5	60	90

Im Block der HR-Sprecher ergaben die Daten eine massive Präferenz für das HR durch 80 Befragte, was 89% der insgesamt 90 Informanten entspricht. Bei der tatsächlichen Verwendung der Sprache zeigte sich jedoch, dass es sich bei den meisten Sprechern vielmehr um BD als HR handelte. Das HD wurde nur von vier älteren Interviewpartnern gewählt und auch wirklich gesprochen. Das P wurde schon von 5 der Befragten vorgezogen und verwendet, die alle zur Altersgruppe der 11 bis 25-Jährigen gehörten. Ein Informant wählte HR und sprang im Laufe der Befragung zum P über.

Von den 90 W-Befragten haben nur zwei das W und drei das HD gewählt. Ich bin allen Befragten bekannt und da meine Muttersprache das HR ist, wählten nur wenige ihre eigene Muttersprache W und sprachen mit mir HR oder P. Die jüngeren Befragten (15) zogen das P vor, 10 von ihnen wählten das W, aber im Laufe des Interviews sprangen sie auch zum P über. 60 Befragte verwendeten das HR, davon 5 zuerst das W wählten und zum HR wechselten.

5.1.4 Sozialdaten

Schon mehrmals habe ich auf den sozialen Aspekt der Sprache hingewiesen und damit die enge Beziehung zwischen Sprache als individuelle Fähigkeit und ihre Verwendung in gesellschaftlichen Kontakten betont.⁵³⁶ Wichtig ist in dieser Hinsicht der Kontext, in dem die Sprache als Kommunikationsmittel verwendet wird. Deshalb ist die Beschreibung des sprachlichen Umfelds für die eigene Definition der Sprache und für die Auffassung der soziolinguistischen Prozesse, die sich mit ihr abspielen, von großer Bedeutung. Zu diesem Kontext gehören auch die sozialen Daten sowohl des Einzelnen als auch der sprachlichen Gruppierung, die mehr oder weniger großen Einfluss auf Sprecher und Sprache haben. Im Folgenden werden nun einige Daten skizziert, die einen besonderen Einfluss auf die Sprachvarietäten in der hier untersuchten Ortschaft haben.

5.1.4.1 Herkunft der Informanten

Mit der Erhebung der Daten über den Geburtsort der Informanten und die Lebensdauer im heutigen Wohnort sollte geprüft werden, inwieweit die Ortsgebundenheit Einfluss auf die Sprachvarietäten der Bewohner hatte. Die meisten Befragten wurden in ihrem Wohnort geboren, wie die folgende Tabelle aufzeigt.

Tabelle 20: GEBURTSORT DER INFORMANTEN

(Auswertung der Frage 3.2)

Geburtsorte	Gemeinde Schmidt	Munizipium Westfália	Region des Taquaritals	aus > 100 Km entfernter Region	Gesamt
HR-Informanten	64	8	16	2	90
W-Informanten	64	26	-	-	90

Bei den 64 HR-Informanten (71%), die aus ihrem derzeitigen Wohnort stammen, handelt es sich meist um Angehörige der jüngeren Altersgruppen, nämlich der 11-25 und 26-50-Jährigen. 8 Befragte kommen aus dem übrigen Teil des Bezirks, aus den Nachbardörfern (Berlin, Linha Frank und Paissandu). 16 stammen aus anderen Nachbarmunizipien der Region des Taquaritals (6 bis 25 Km entfernt), nur 2 Sprecher stammen aus anderen Regionen des

⁵³⁶ Vgl. dazu die Kommentare über Sprache/Varietät im Kapitel 3.

Bundeslandes Rio Grande do Sul. Auch 64 (71%) von 90 W-Sprechern stammen aus der untersuchten Gemeinde und die anderen 26 kommen aus den Nachbardörfern (12) Berlin und (14) Paissandu, in denen hauptsächlich W gesprochen wird. Bei der zweiten, dritten und vierten Gruppe handelt es sich meistens um Eingeherrtete. Das Einheiraten und Zuwandern einiger Familien bietet die Möglichkeiten für den Eintritt neuer Mitglieder in die Gemeinde. Andere wirtschaftliche oder berufliche Motivationen, in diese Ortschaft zu ziehen, bestehen in Einzelfällen wie der Bäcker, der Lehrer und der Pastoren. Insgesamt stammten die 90 W-Sprecher (100%) und 88 HR-Sprecher (98%) entweder aus ihrem Wohnort oder aus der Nähe; dies lässt von vornherein vermuten, dass die Herkunft der Informanten hier keine wichtige Rolle für sprachliche Unterschiede spielt.

Was die Herkunft der Vorfahren betrifft, zeigt sich eine hohe Unwissenheit bei den HR- Informanten, deren Gründe angesichts des relativ hohen Erhalts des HR kaum nachzuvollziehen sind. 80 Befragte (89%) haben nur eine vage Vorstellung von der Herkunft der Vorfahren, wie zahlreiche Nebenbemerkungen bei der soziolinguistischen Befragung zeigen: *Och, dee Urgroßvovo hot ima fon Deitschland gesproch!* (Ach, der Urgroßvater hat immer von Deutschland gesprochen), oder *De Vovo sóot ima, sei Papa veer fria ina Sankt Lebolde fon Deitschland khom!* (Der Opa sagte immer, sein Vater wäre früher über São Leopoldo von Deutschland gekommen). Die Mehrzahl der Informanten konnte Deutschland als Herkunftsland der Vorfahren ohne genaueren Ort angeben. Nur 10 Befragte wussten den genauen Ort (2 aus Darmstadt/Hessen; 2 aus Oberursel/Hessen, 3 Neuwied/Pfalz und 3 Simmern/Hunsrück), aus dem die Vorfahren kamen. Der Grund dafür lässt sich in der seit den letzten zehn Jahren begonnenen Ahnenforschung finden. Je ein Informant nannte Italien, Holland und Österreich als Herkunftsland der Vorfahren. Die Unklarheit hinsichtlich der Vergangenheit und der eigenen Geschichte ist meiner Meinung nach größtenteils auf die Kampagne der brasilianischen Regierung zur Assimilation der Immigranten besonders während des Zweiten Weltkrieges und unmittelbar danach zurückzuführen. Doch wie ist es möglich, dass die Einwanderer in solchem Ausmaß das Bewusstsein für ihre Vergangenheit verloren und dennoch so stark die Sprache und Kultur ihrer Vorfahren bewahrten? Diese Frage muss zunächst offen bleiben; um eine vollständige Antwort zu finden, müsste eine tiefere Studie im Bereich der Sozialpsychologie durchgeführt werden.

Da die Immigranten aus Westfalen später als die aus den anderen Gebieten Deutschlands nach Brasilien kamen und sich direkt in dem Gebiet niederließen, zu dem heute das Munizipium Westfália gehört, konnten die W-Befragten eine genauere Information über die Herkunft ihrer Vorfahrer geben.⁵³⁷ 62 (69%) W-Sprecher konnten den genaueren Ort (16 aus Gaste, 13 Leeden, 8 Hasbergen, 8 Lengerich, 6 Tecklenburg, 6 Lotte und 5 aus Ladbergen), aus dem die Vorfahren kamen, angeben. In allen angegebenen Orten wird das W gesprochen.

⁵³⁷ Siehe dazu im Kapitel 2, Abschnitte 2.4 und 2.5.

5.1.4.2 Ortsgebundenheit, Ortsloyalität und Sprache

Mehrere Autoren,⁵³⁸ die sich mit der Geschichte der deutschen Einwanderung beschäftigten, erwähnen die hohe Mobilität der Immigranten schon in den ersten Jahrzehnten nach ihrer Ankunft in der neuen Heimat Brasilien.⁵³⁹ Es lassen sich verschiedene Ursachen nennen, die Hauptgründe nach Roche⁵⁴⁰ die rasche Ausbeutung der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche und die hohe Kinderzahl der Kolonisten. Der schlechte Boden sowie der Bedarf an größeren Anbauflächen trieben die Einwanderer und später ihre Nachkommen immer tiefer ins Inland und zwangen sie, den Urwald immer wieder von neuem in anderen Regionen und Bundesländern zu erobern.⁵⁴¹ Roche nennt das Landwirtschaftssystem der Deutschstämmigen *nicht sesshafte Landwirtschaft des Waldbrandes*⁵⁴² (e. Ü.) und vergleicht diese Methode mit dem so genannten Ray der Gebirgsbewohner in Indochina und der Indianerstämme Brasiliens.⁵⁴³ Dabei „... wurde die Streichholzsachtel zum bevorzugten Werkzeug“⁵⁴⁴ (e. Ü.) der Bauern, wie Roche berichtet. Der Terminus *Raubbau*⁵⁴⁵ ist sicher der treffende Ausdruck für diese Technik. Über das Gesamtergebnis dieses Prozesses schreibt Roche weiter:

„Die Geschichte der Kolonien ist die Geschichte eines Kampfes gegen die Transportmittel und Ausrodung des Bodens. Deshalb konnte die Landwirtschaft die Bauern nicht an die urbane Landschaft binden.“⁵⁴⁶ (e. Ü.)

Der Autor sieht diesen Aspekt als Grund für die Nichtsesshaftigkeit der deutschstämmigen Bauern und für den Vorgang der internen Migration. Moraes schrieb über „Das Ende unserer Alten Kolonie von São Leopoldo“:

„Was von der Fruchtbarkeit des Bodens und den prächtigen, reichen Getreidefeldern übriggeblieben ist, ist fast nichts. ... Die alte landwirtschaftliche Kolonie brach zusammen.“⁵⁴⁷ (e. Ü.)

Derjenige Autor, der als Hauptagitator gegen die schlechten Anbaumethoden gilt, ist Sehnem, der konstatiert: „Es ist herzergreifend, in einigen Gebieten des Rio Grande do Sul ... Bauern zu sehen, die echte *peraus*⁵⁴⁸ bepflanzen.“⁵⁴⁹ Von offizieller Seite wurde das Problem eigentlich erst in den letzten beiden Jahrzehnten in Angriff genommen: Eine verbesserte Anbaupolitik der Regierung brachte reichere Ernten.

⁵³⁸ ROCHE (1969), 339-345, FOUQUET (1974), DREHER (1978), 23-36, OBERACKER (1978) und MORAES (1981), 151-169.

⁵³⁹ MOSER (1982).

⁵⁴⁰ ROCHE (1969), 268-271.

⁵⁴¹ Vgl. dazu die Schilderungen über die Ausdehnung der *Alten Kolonien* im Abschnitt 2.3.5.

⁵⁴² ROCHE (1969), 286.

⁵⁴³ Die katastrophalen Bebauungsmethoden der deutschstämmigen Kolonisten, die in zwei oder drei Jahrzehnten zur nahezu kompletten Ausrodung des Pflanzlandes führten, wurden von ROCHE (1969), 243-246, FOUQUET (1974), 143-145 u. a. Autoren beschrieben.

⁵⁴⁴ ROCHE (1969), 288.

⁵⁴⁵ Verband Deutscher Vereine (1924), 222.

⁵⁴⁶ ROCHE (1969), XXVIII.

⁵⁴⁷ MORAES (1981), 154.

⁵⁴⁸ Abgenutztes, steiniges und bergiges Grundstück, das schwer zu bearbeiten ist und das durch schlechte Bebauungsmethoden wenig fruchtbar geworden ist.

⁵⁴⁹ SEHNEM (1955), 20.

Die o. g. Faktoren, schnelle Ausbeutung des Bodens und hohe Kinderzahl der meisten Bauernfamilien, müssen als Hauptgründe für die umfangreiche Wanderbewegung zu den weniger dicht besiedelten Bundesländern Nordbrasilens betrachtet werden. Hauptsächlich durch diese Zerstreuthese lassen sich die unterschiedlichen Grade von Bevölkerungsdichte der deutschen Einwanderer in den verschiedenen Bundesländern Brasilens erklären. Diese Wanderbewegung gilt besonders für die HR-Sprecher, während die W-Sprecher sich als sesshafter bewiesen haben.

Die Daten über die Kinderzahl der Familien sind schwer mit dem Sprachgebrauch in Verbindung zu bringen. Bei den 11-25-jährigen handelt es sich zumeist um ledige Informanten, während bei den 26-50- und ab 51-jährigen fast alle verheiratet sind oder waren und durchschnittlich 2,3 Kinder pro Familie haben. Die jetzige durchschnittliche Kinderzahl (2,3) zeigt, dass diese Rate im Vergleich zu den ersten deutschen Einwanderern deutlich im Rückgang begriffen ist. Inwieweit die Kinderzahl direkten Einfluss auf Gebrauch, Erhalt oder Verlust der Sprachvarietäten der untersuchten Gemeinde hat, ist aus den erhobenen Daten nicht zu erschließen. Doch die niedrige Kinderzahl der letzten drei Generationen könnte ein Grund für die höhere Sesshaftigkeit dieser Familien sein, was möglicherweise zu einer größeren Geschlossenheit der Sprachgemeinschaft und zu einer stärkeren Ortsloyalität des Einzelnen führt und indirekt zum stärkeren Gebrauch und Erhalt des HR und des W beitragen kann. Bei den W-Sprechern ist eine von Anfang an höhere Sesshaftigkeit feststellbar, denn ihre Vorfahren ließen sich ab 1868 in dem Gebiet Teutônia und Westfália nieder und blieben dort. Wegen ihrer geringen Anzahl hielten sie fest zusammen in ihrem Siedlungsgebiet.

Das durchschnittliche Alter aller Informanten liegt bei 39 Jahren.⁵⁵⁰ Das relativ lange Zusammenleben derselben Sprecher in derselben Ortschaft muss zweifellos zu einer starken Geschlossenheit und Ortsgebundenheit führen und diese Faktoren ihrerseits zu einem starken Gebrauch und Erhalt der im Ort beheimateten Sprachvarietäten. Neben der Ortsloyalität der Informanten darf die lange Lebensdauer ihrer Ahnen im Ort nicht übersehen werden, die den Vorfahren durchschnittlich 75,9 Jahre beträgt.

Die in dieser Arbeit verwendeten Termini *Ortsgebundenheit* und *Ortsloyalität* bedürfen einer Erklärung. Mattheier schreibt über den letzten Begriff: „*Diejenigen Aspekte der regionalen Identität einer Person, die sich auf die Bindung eines Individuums an ihren engsten Lebensraum, ihren Wohnort, bezieht möchte ich Ortsloyalität nennen.*“⁵⁵¹ Ich werde die physische und geographische Zugehörigkeit eines Individuums zu seinem Wohnort als *Ortsgebundenheit* bezeichnen, während der Begriff *Ortsloyalität* auch die emotionale Bindung des Bewohners an den Wohnort enthalten soll. Diese beiden Aspekte werden von Treinen als *klassifikatorische* und *emotionale Ortsbezogenheit* bezeichnet.⁵⁵² Die Trennung der beiden Aspekte verdeutlicht, dass das Leben in einem Ort

⁵⁵⁰ Vgl. dazu Tabelle 18.

⁵⁵¹ MATTHEIER (1986), 64.

⁵⁵² TREINEN (1965), 234-259.

nicht unbedingt mit einer gefühlsmäßigen oder geistigen Gebundenheit an diesen einhergehen muss.

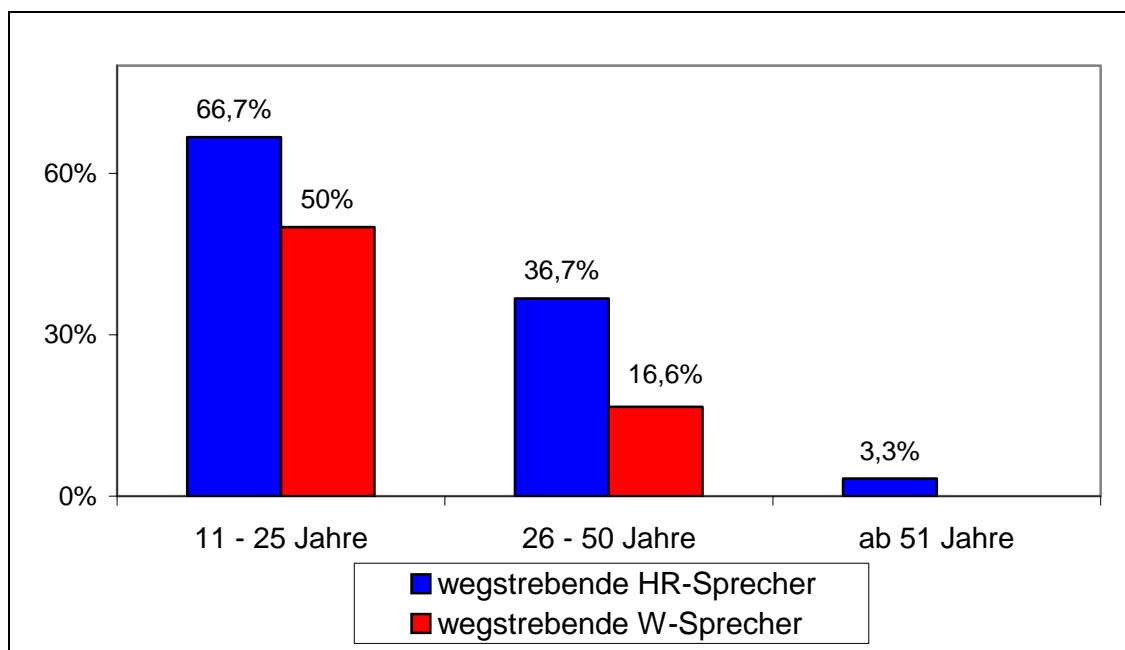
Die schon analysierten Daten über die Aufenthaltsdauer im Ort lassen eine starke Ortsgebundenheit erkennen, was durch die Antworten der direkten Befragung auch für die Ortsloyalität bestätigt wird.

Der Einfluss der möglichen Verbesserung der Lebensqualität auf die Ortsloyalität wurde durch die folgende Frage erhoben: „Würden Sie, um Ihr Leben zu verbessern, in eine Großstadt oder in eine andere Region umsiedeln?“⁵⁵³

Im Diagramm 1 wurden die Ergebnisse hinsichtlich Ortsloyalität im Zusammenhang mit Verbesserung der Lebensqualität kontrastiert. Um eine klare, vergleichbare Übersicht zu gewinnen, wurden die Ergebnisse, wie auch in mehreren anderen Diagrammen, in Prozente umgerechnet.

Diagramm 1: ORTSLOYALITÄT UND VERBESSERUNG DER LEBENSQUALITÄT

(Auswertung der Frage 3.4.2)



Das Ergebnis (Diagramm 1) zeigt, dass die Altersgruppe der 11 bis 25-Jährigen einen mehr verbreiteten Wunsch nach Verbesserung der Lebensqualität als die anderen Altersgruppen haben. Demzufolge haben diese Sprecher auch eine schwächere Ortsloyalität, die bei lediglich 33,3% bei den HR- und 50% bei den W-Sprechern liegt. Die verbleibenden 66,7% der HR-Sprecher und 50% der W-Sprecher haben die Bereitschaft, ihren Wohnort zu verlassen, um ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Für diese Informanten hat der berufliche und soziale Aufstieg, auch wenn er die Auswanderung erfordert, einen höheren Stellenwert als

⁵⁵³ Siehe Frage 3.4.3 im „Soziolinguistischen Fragebogen“, Anhang I.

Ortsverbundenheit oder Ortsloyalität. Bei der Altersgruppe der 26 bis 50-Jährigen zeigt die Rate von 63,3% HR-Sprechern, dass Ortsloyalität und Verbesserung der Lebensqualität etwa auf der gleichen Ebene liegen. Bei der gleichen Altergruppe von den W-Sprechern liegt die Ortsloyalität höher, bei 83,4%. Schon bei der Altersgruppe der Über-50-Jährigen, deren Lebenserwartung naturgemäß nicht mehr so groß ist wie bei den anderen Gruppen und Verbesserung der Lebensqualität infolgedessen eine geringere Rolle spielen, wurde ein möglicher Ortswechsel stärker abgelehnt und die Ortsloyalität stieg auf 96,7% bei den HR- und 100% bei den W-Sprechern. In diesen Zusammenhang waren häufig Aussagen wie die Folgenden zu hören: (HR) *Nee, ich will dii alde Tóoche bia in Schmidt romprenge!* (Nein, ich will die alten Tage hier in Schmidt zubringen) oder (W) *Ick wuone in Schmidt Fundo. Un sin olle Plattdüütske un ick will gääden hiä bliewen!* (Ich wohne im hinteren Teil von Schmidt und da sind alle Plattdeutsche und ich will gern hier bleiben!).

Im Zusammenhang mit der Abnahme der Sprachvarietäten stehen diese Ergebnisse in Übereinstimmung mit Ammons⁵⁵⁴ These der Dialektauflösung innerhalb der Generationenfolge. Selbstverständlich wurden diese Ergebnisse von einer Reihe von Faktoren beeinflusst, und genauso wird auch die zukünftige Ab- und Zunahme oder Konstanz der Ortsloyalität der Bewohner von neuen Faktoren bestimmt werden. Demzufolge ist der genaue Ablauf dieses soziolinguistischen Prozesses nicht mit Sicherheit zu prognostizieren. Für die beiden hier untersuchten Sprachgruppen gilt, dass die Sprache emotional ein Heimatgefühl vermittelt. Heimatgefühl und Sprachgebrauch haben eine Wechselwirkung auf sowohl Sesshaftigkeit wie auch Spracherhalt.

5.1.4.3 *Religionszugehörigkeit und Sprache*

In seiner Untersuchung über den Zusammenhang von Sprache und Nation zählt Fishman⁵⁵⁵ neben anderen Domänen auch die Kirche zu den *language domains* und erkennt die Religionsgemeinschaften als einen wichtigen Faktor für *language shift* und *language maintenance*.⁵⁵⁶ Die Religion ist für die beschriebene Gemeinde wie auch für die ganze Region ein ganz wesentlicher soziolinguistischer Faktor, der zu den wichtigen Identitätssymbolen des Gruppenbewusstseins gehört. Mehrere Autoren wie Weinreich,⁵⁵⁷ Kloss,⁵⁵⁸ Schlieben-Lange⁵⁵⁹, Stöltzing-Richert⁵⁶⁰ u. a. beschreiben Sprachkontexte, bei denen die Religion eine entscheidende Rolle bei der Regelung des Problemszusammenhangs Nation und Sprache spielt.

Auch in Brasilien spielte die Religion von Anfang an eine wichtige Rolle. Selbst die Entdeckung oder vielleicht die *Eroberung* im Jahre 1500 fand unter dem Zeichen des Kreuzes statt; danach führte die Katholische Kirche eine intensive Missionierung der Eingeborenen

⁵⁵⁴ AMMON (1973), 57-66.

⁵⁵⁵ FISHMAN (1972).

⁵⁵⁶ Ebd. (1966).

⁵⁵⁷ WEINREICH (1953).

⁵⁵⁸ KLOSS (1969).

⁵⁵⁹ SCHLIEBEN-LANGE (1991), 145.

⁵⁶⁰ STÖLTZING-RICHERT (1994), 179-191.

durch. Die kaiserliche Verfassung von 1824, gleichzeitig das Jahr des offiziellen Beginns der deutschen Einwanderung in Brasilien, verkündet im 179. Artikel, Absatz 5:

*„Die Römisch-Katholische Apostolische Kirche wird weiterhin die Religion des Kaiserreiches sein. Alle anderen Religionen werden geduldet, solange die Gottesdienste in Privathäusern, ohne irgendwelche äußere Form des Tempels, abgehalten werden“*⁵⁶¹ (e. Ü.)

Das Gesetz entsprach beileibe nicht der Religionsfreiheit, die in der Einwanderungspropaganda angekündigt worden war.⁵⁶² Doch wenn es auch keine gesetzmäßige Religionsfreiheit gab (diese wurde erst durch die republikanische Verfassung von 1891 eingeführt), wird in der Einwanderungsgeschichte selten von Auseinandersetzung zwischen Katholiken, Protestanten oder Andersgläubigen berichtet.⁵⁶³

Sowohl bei den Katholiken als auch bei den Protestanten und andersgläubigen Einwanderern gilt die Familie von Beginn der Einwanderung bis heute als stärkste Festung für die Praktizierung und Bewahrung der Religion. Auf dieser Ebene liegt auch der wichtigste Beitrag der Religionen zum Gebrauch und Erhalt der Muttersprachen der Immigranten. Die enge Beziehung zwischen Religion und Sprache ist bei allen Konfessionen bekannt, sowohl in innerfamiliären Domänen als auch in öffentlichen Lebenssituationen.⁵⁶⁴

Die ersten deutschen Einwanderer wurden im Jahre 1824 unter Leitung der kaiserlichen Regierung angesiedelt. Bei dieser Ansiedlung spielte die Religionszugehörigkeit keine Rolle, da die Grundstücke an die Kolonisten nach der Reihenfolge ihrer Ankunft verteilt wurden. Roche⁵⁶⁵ berichtet allerdings von getrennten katholischen und protestantischen Siedlungen schon im Jahre 1826. Nach Westfália sind überwiegend deutsche Lutheraner gekommen.⁵⁶⁶ Bis heute gilt noch, dass geschätzt über 90% der Bewohner des Munizipiums Westfália so wie auch in der Gemeinde Schmidt der evangelisch-lutherischen Konfession angehören.

Seyfarth⁵⁶⁷ beschreibt, dass ein wichtiger Faktor der Ethnizität in Brasilien die Religion ist. Vor allem dann, wenn sie nicht mit der Glaubensgemeinschaft der überwältigenden Mehrheit, dem Katholizismus, übereinstimmt. Dieses Phänomen wird z. B. bei den evangelisch-lutherischen Deutschstämmigen festgestellt.

Der Zusammenhang von Religion und Sprache zeigt sich sehr stark bei der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (EKLBB), denn sie wird bis heute noch als „*Igreja dos alemães*“⁵⁶⁸ (Kirche der Deutschen) bezeichnet. Die Geschichte dieser Kirche hängt eng mit dem Deutschtum zusammen. Von den nach Brasilien eingewanderten deutschen Lutheranern wurde über Generationen hinweg in Dorfverwaltung, Kirche und Schule die mitgebrachte deutsche Sprache gepflegt und an die jeweils nachfolgende Generation

⁵⁶¹ CASTRO (1968), 150.

⁵⁶² Über die versprochenen Vorteile siehe Abschnitt 2.3.4.

⁵⁶³ FOUQUET (1974), 99, 130.

⁵⁶⁴ ROCHE (1969), 684.

⁵⁶⁵ Ebd., 682.

⁵⁶⁶ Siehe im Abschnitt 2.4, die Geschichte des Munizipiums Westfália.

⁵⁶⁷ SEYFARTH (1990), 92.

⁵⁶⁸ DREHER (1978), 10.

weitervermittelt. Für die portugiesisch sprechende Umwelt war es naheliegend, Deutschtum mit Evangelisch-lutherisch gleichzusetzen, da es im Süden des Landes keine anderen Protestanten als eben Deutsche gab. Die evangelisch-lutherischen Deutschstämmigen äußerten, was bei älteren Mitgliedern bis heute noch besteht, dass „man nicht evangelisch sein kann ohne zugleich Deutscher zu sein.“⁵⁶⁹

Als im Jahre 1917 ein polizeiliches Verbot deutscher Gottesdienste und der Benutzung der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit bekannt wurde, appellierten die damaligen deutschen Pastoren an die Behörde. Sie argumentierten, dass es beim Deutschen in den evangelischen Gottesdiensten um eine Kultsprache handele, die mit demselben Recht benutzt werde wie das Lateinische in der katholischen Kirche; ohne die deutsche Sprache werde evangelischer Gottesdienst unmöglich.⁵⁷⁰ Während Luther das Lateinische als Kultsprache abschaffte und die Volkssprache einführte, wurde das Deutsche nun in der brasilianischen Situation, in der es sich im Alltag nicht mehr überall behaupten konnte, zur unverzichtbaren Kultsprache erklärt.

Die Brasilianisierungspolitik im „Estado Novo“, die unter der totalitären Präsidentschaft Getúlio Vargas Ende 1938 eingesetzt wurde, und insbesondere der Eintritt Brasiliens in den Zweiten Weltkrieg (1942) hatten zur Folge, dass deutsche Schulen geschlossen werden mussten und der Gebrauch der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit verboten wurde. Das galt auch für die deutschen Gottesdienste. Zahlreiche deutsche Pastoren wurden verhaftet. Deutsche Schulen und Kirchen wurden geschlossen, einige davon sollen sogar zerstört worden sein.⁵⁷¹ Die evangelisch-lutherische Kirche musste sich rasch auf die portugiesische Sprache umstellen, was große Schwierigkeiten bereitete, denn die Pastoren wie auch die Gemeindeglieder beherrschten die portugiesische Sprache nicht. Der Vorstand der evangelisch-lutherischen Kirche sah es ein, dass der Bestand einer Kirche nicht an der Sprachenfrage scheitern dürfe. „Wo die Muttersprache verboten sei, müsse man zur Landessprache übergehen.“⁵⁷² Die Kirche würde damit aufhören „Trägerin deutschen Volkstums und seines Gedankengutes zu sein“.⁵⁷³ Ein Teil der kirchlichen Arbeit, im städtischen Bereich, wurde in portugiesischer Sprache ausgeübt. In ländlichen Gebieten blieb weiterhin das Deutsche, auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg, Umgangssprache und die kirchliche Sprache. Festzuhalten ist, dass mit der Schließung der deutschen Schulen ab dem Jahr 1938 mindestens eine Generation keine Alphabetisierung in der eigentlichen Muttersprache erfuhr. Jedoch wurde in der evangelisch-lutherischen Kirche weiterhin der Konfirmandenunterricht auf Deutsch ausgeübt.⁵⁷⁴

In den evangelisch-lutherischen Gemeinden werden heute regelmäßig Gottesdienste im HD gehalten und an den evangelischen Schulen wird Deutsch als Fremdsprache unterrichtet. In der von mir untersuchten Gemeinde ist monatlich ein Gottesdienst im HD, schon bei der

⁵⁶⁹ DREHER (1978), 11.

⁵⁷⁰ PRIEN (1989), 215.

⁵⁷¹ Ebd., 505.

⁵⁷² DREHER (1978), 192.

⁵⁷³ Ebd., 193.

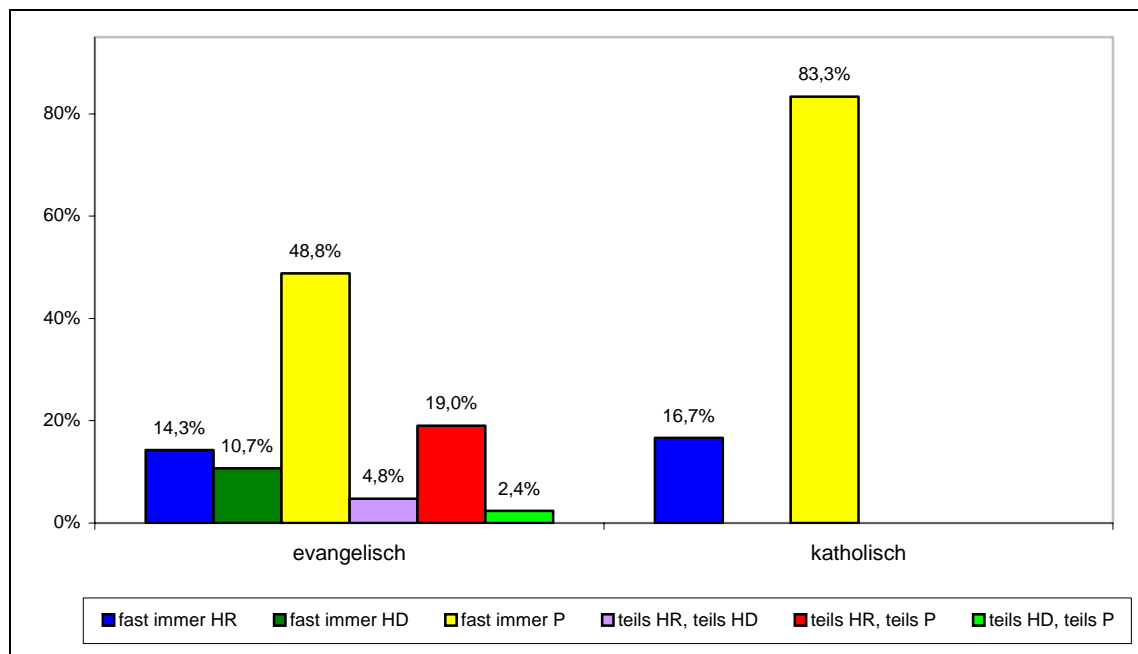
⁵⁷⁴ PRIEN (1989), 514.

Arbeit mit den Frauen und Senioren wird teils auf HD beim Singen und Beten und teils auf HR beim Reden und Diskutieren gebraucht. Gottesdienste im W sind sehr selten.

Alle 90 W-Sprecher und 84 von den 90 HR-Informanten, gehören der evangelisch-lutherischen Konfession an. Das sind 11% der Gesamtzahl der Mitglieder. Der katholischen Konfession gehören 6 HR-Informanten an, was wiederum 5% der Gesamtzahl der Katholiken im Ort ist. Bei den Katholiken handelt es sich um Informanten die auch deutscher Abstammung sind. Unter den Bewohnern westfälischer Abstammung gehören alle im Ort der evangelisch-lutherischen Konfession an. Was die Beziehung zwischen der Religion und den Sprachvarietäten der von mir untersuchten Gemeinde angeht, zeigten sich einige interessante Merkmale bei der Erhebung der soziolinguistischen Daten über diese Varietäten. Bei der Frage welche Sprachvarietät die Informanten beim individuellen Gebet benutzen,⁵⁷⁵ unterscheiden sich deutlich Katholiken von den Evangelisch-Lutherischen sowie die HR- von den W-Evangelisch-Lutherischen.

Diagramm 2: RELIGION UND SPRACHGEBRAUCH BEIM INDIVIDUELLEN BETEN

(Auswertung der Fragen 5 und 3.1.7.1)



In den Diagrammen 2 und 3 werden die Ergebnisse hinsichtlich des Sprachgebrauchs beim individuellen Beten kontrastiert. Das Ergebnis (Diagramm 2) zeigt, dass die meisten Angehörigen der katholischen Konfession beim individuellen Beten das P (83,3%) verwenden. In der katholischen Kirche wird die offizielle Landessprache verwendet, da sie jahrelang die einzige erlaubte Religion in Brasilien war. Das HR liegt bei 16,7% und die anderen Möglichkeiten werden nicht gebraucht. Von den Evangelisch-Lutherischen wird das P von

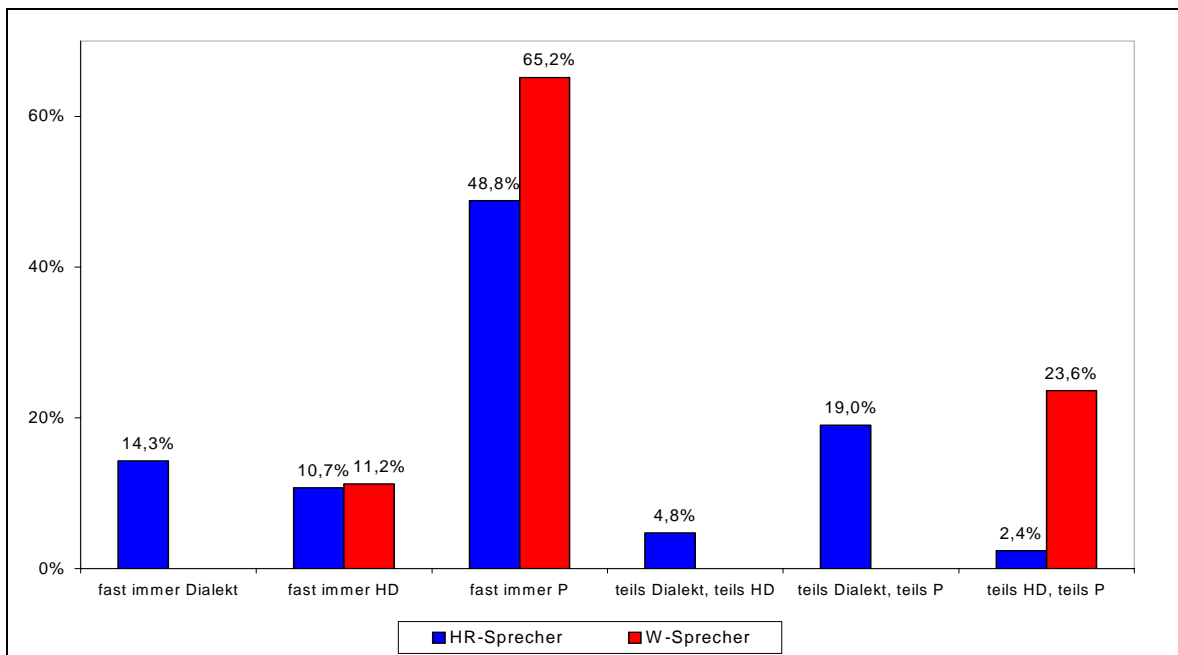
⁵⁷⁵ Siehe Frage 3.1.7.1 im „Soziolinguistischen Fragebogen“, Anhang I.

48,8 % angewendet. Das HR wird von 14,3 %, das HD von 10,7% angewendet und die Möglichkeiten 2 Sprachvarietäten werden bei 19% HR/P, 4,8% HR/HD und 2,4% bei HD/P gebraucht. Das zeigt, dass die Evangelisch-Lutherischen häufiger eine deutsche Sprachvarietät anwenden als die Katholiken und damit Religion mit Sprache verbinden.

Im Diagramm 3 werden die HR-Sprecher, die der evangelisch-lutherischen Konfession angehören, mit den W-Sprechern verglichen:

Diagramm 3: SPRACHGEBRAUCH BEIM INDIVIDUELLEN BETEN

(Auswertung der Frage 3.1.7.1)



Beim individuellen Beten, wie schon Diagramm 2 und hier Diagramm 3 zeigen, verwenden die HR-Sprecher insgesamt 40,5% eine deutsche Sprachvarietät (HD oder HR). Diagramm 3 zeigt, dass die W-Sprecher beim Beten 65,2% das P, 11,2% das HD und 23,6% HD/P verwenden. Ihre eigene Muttersprache, das W, benutzen sie nicht. Vermutlich liegt der Grund darin, dass sie das Beten nicht auf W, sondern nur auf HD und/oder P gelernt haben. Denn im Konfirmandenunterricht wie im Gottesdienst wird als deutsche Sprachvarietät das HD verwendet. Da HR ein hochdeutscher Dialekt bzw. eine Koine hochdeutscher Dialekte ist, kann es vom HD leichter abgeleitet werden als das W.

Insgesamt benutzten 23% (11,2% + $\frac{1}{2}$ 23,6%) der W-Sprecher das HD und zusammen mit den HR-Sprechern zeigt sich eine Rate von 63,5% für den Gebrauch einer deutschen Sprachvarietät in der Ausübung des Glaubens. Die evangelisch-lutherische Kirche trägt wesentlich zum Erhalt und Gebrauch des HR und des HD bei. Dies liegt sicherlich an dem engen Zusammenhang von Religion und Sprache. Dadurch entsteht das starke Gruppen- und Sprachbewusstsein in der Gemeinde.

5.1.4.4 *Berufstätigkeit und Sprache*

Die vorliegende Tabelle stellt die verschiedenen Berufe der 90 HR- und 90 W-Informanten dar:

Tabelle 21: DIE BERUFSTÄTIGKEIT DER INFORMANTEN

(Auswertung der Frage 6)

HR				W		
Berufe	männlich	weiblich	Total	männlich	weiblich	Total
Apotheker	-	1	1			
Arbeitnehmer	9	-	9			
Bauer	8	2	10	19	18	37
Bäcker/Konditor	4	2	6	-	1	1
Beamter				2	2	4
Bürgermeister				1	-	1
Bürokaufmann	4	3	7			
Fahrer				1	-	1
Hausfrau	-	15	15	-	2	2
Kfz-Mechaniker	1	-	1			
Koch				-	2	2
Lehrer	4	3	7	1	2	3
Pastor	1	1	2			
Rechtsanwalt				-	1	1
Schmied				3	-	3
Schneider	-	2	2			
Schüler/Student	8	12	20	16	15	31
Tischler	3	-	3	1	-	1
Unternehmer	3	1	4	1	2	3
Verkäufer	-	3	3			
Total	45	45	90	45	45	90

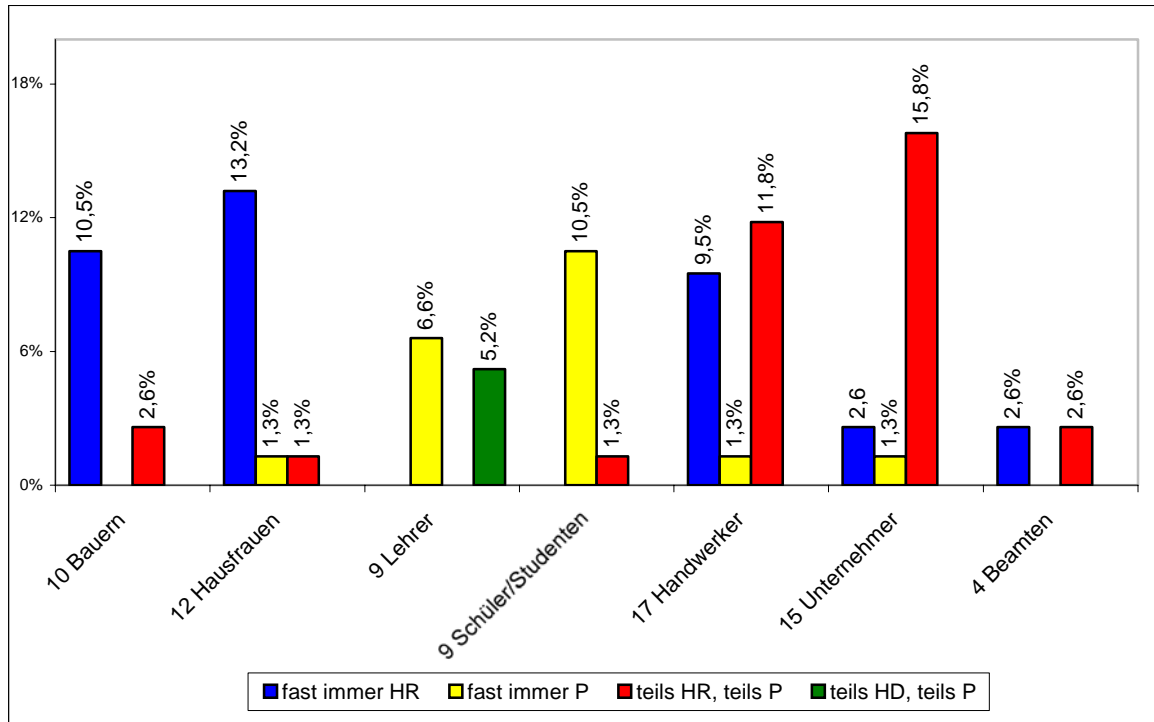
Ein Teil der Gemeinde Schmidt besteht aus einer geschlossenen Bauernsiedlung, in der ausschließlich W gesprochen wird.⁵⁷⁶ Auf die Frage „Welche Sprache benutzen Sie bei der Arbeit?“⁵⁷⁷ äußerten sich 76 der HR-Befragten und 71 der W-Befragten. Die weiteren 14 HR- und 19 W-Informanten machten keine Angaben, weil sie als Schüler oder Studenten in keinem Arbeitsverhältnis standen.

⁵⁷⁶ Siehe dazu Abschnitt 2.5. und Karte 9.

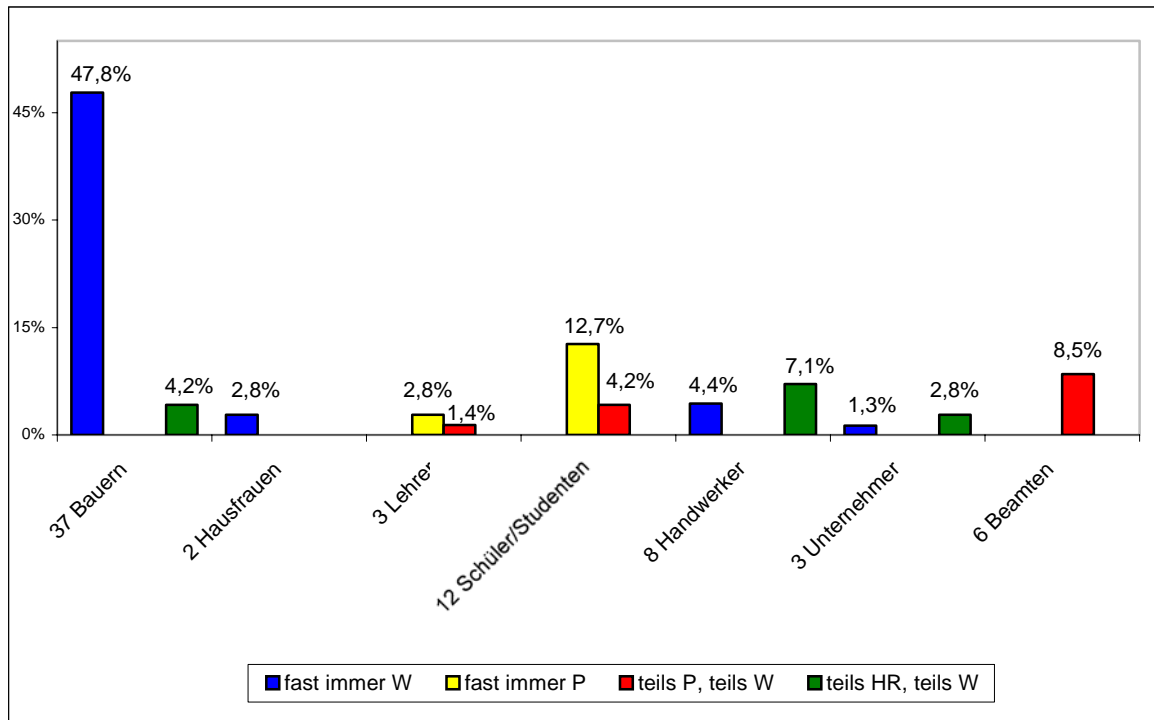
⁵⁷⁷ Siehe Frage 3.1.9 im „Soziolinguistischen Fragebogen“, Anhang I.

Diagramm 4: DIE BERUFSTÄTIGKEIT UND SPRACHGEBRAUCH
(Auswertung der Fragen 6 u. 3.1.9)

HR-INFORMANTEN



W-INFORMANTEN



Das Diagramm 4 zeigt, dass bei den HR-Befragten die Bauern und Hausfrauen das HR vorziehen. Bei den Lehrern und Schülern/Studenten wird das P am meisten benutzt. Insgesamt verwenden 35,4% der HR-Befragten (26) bei der Arbeit wechselnd zwischen HR und P, oft in Kodewechsel,⁵⁷⁸ wie die unten angegebenen Beispiele zeigen. Das HR wird von 38,4% der Befragten (28), das P 21% und 5,2% wechselnd zwischen HD und P benutzt. Bei den letzten 5,2% der Befragten handelt es sich um Lehrer, die Deutsch als Fremdsprache unterrichten, und Pastoren, die Amtshandlungen in HD halten.

Insgesamt verwenden 56,3% der W-Befragten (40, davon 37 Bauern) bei der Arbeit das W. Bei den Lehrern und Schülern/Studenten wird das P zu 15,5% benutzt. Sowohl bei ihnen als auch bei den Beamten, bei der Rechtsanwältin und beim Bürgermeister wird wechselnd zwischen W und P zu 14,1% benutzt. Bei den W-Berufstätigen fällt auf, dass 10 Informanten (Handwerker und Unternehmer) bei ihrer Arbeit wechselnd die beiden Sprachvarietäten, das HR und das W, verwenden. Das zeigt, dass W-Sprecher auch die andere Sprachvarietät, das HR, im Ort beherrschen. Einige W-Befragte gaben sogar beim Sprachgebrauch bei der Arbeit drei Sprachvarietäten, das W, das P und das HR an.

Die Daten über den Sprachgebrauch bei der Arbeit der Berufstätigen zeigen, dass das HR wie das W doch noch sehr erhalten und gebraucht wird. Das P wird mit einigen eingeworfenen Wörtern in die hunsrückischen und in die westfälischen Sätze eingebaut, was ich in dieser Arbeit als BD bezeichne. Wie z. B. BD (HR+P): „Dee **vovo foi buscar pasto**, dee khomt gleich hem“ (Der Großvater ist Futter holen gegangen, er kommt gleich heim.); Wo sin dii **notas?** Foa dee **Imposto de Renda se deklarriere**. (Wo sind die Quittungen, um sie der Steuererklärung beizufügen?). Beispiele BD (W+ P): „Ick abäit hii in däi **Metalurschica** skon 8 Joa.“ (Ich arbeite hier in der Schmiede schon 8 Jahre.); „Ick daud auk tourup abäit, in däi **vizinhança**, äin **biscate** maaken.“ (Ich gehe auch außerhalb in die Nachbarschaft arbeiten, einen Nebenverdienst machen.)

5.1.4.5 *Schulbildung und Sprache*

Die Sorge der deutschstämmigen Einwanderer um die Erziehung ihrer Kinder seit der Ankunft ist bekannt.⁵⁷⁹ Fast alle Autoren, die sich mit der Geschichte der deutschen Immigration in Brasilien beschäftigt haben und beschäftigen, äußern sich zu diesem Thema.⁵⁸⁰ Gleich dem Straßenbau, den zugesagten Bankkrediten und mehreren anderen Versprechungen der kaiserlichen Regierung wurde auch der zugesicherte Aufbau des Schulwesens nicht durchgeführt. Moraes schreibt darüber:

⁵⁷⁸ Mehr zum Kodewechsel (BD) siehe Abschnitt 6.5 und ANHANG III.

⁵⁷⁹ Siehe dazu Abschnitt 2.3.3.

⁵⁸⁰ PORTO (1934), 244, GROTHE (1936), 79, ROCHE (1969), 664-670, FOUQUET (1974), 172-177, DREHER (1978), 52-77 und KREUTZ (1987), 15-44.

„Eines der schwierigsten Probleme, das die Einwanderer, deren Nachkommen und die Regierung lösen mussten, war der Aufbau des Erziehungssystems.“⁵⁸¹ (e. Ü.)

Doch allzu schnell stellte sich heraus, dass das Warten auf staatliche Initiativen zur Problembewältigung vergeblich sein würde. Deshalb blieb es bei den Einwanderern, selbst für den Aufbau eines Schulsystems und die Erziehung ihrer Kinder Sorge zu tragen. Noch 1940 erhob der damalige brasilianische Staatspräsident Getúlio Vargas den Vorwurf:

„Die Einwanderer blieben in ihren endlosen Wäldern sich selbst überlassen. ... Die Kolonisten baten lediglich um zwei Dinge, nämlich um Schulen und Straßen.“⁵⁸²

In gleicher Weise schildert Oberacker die Situation:

„Die Masse der deutschen Kolonisten blieb in schulischer Hinsicht vollkommen auf sich selbst angewiesen; um ihre Kinder nicht in Unwissenheit und Kulturlosigkeit versinken zu lassen, griffen sie gezwungenermaßen zur Selbsthilfe.“⁵⁸³

Die Einwanderer taten dies in einem derartigen Ausmaß, dass später ein unbekannter deutsch-brasilianischer Dichter sagen konnte: „Wo Deutsche wohnen, wirst du Schulen finden“.⁵⁸⁴ Auch Hillebrand, der Direktor der Kolonie São Leopoldo, konstatierte im Jahre 1858 die Existenz von 27 Privatschulen und nur drei staatlichen Volksschulen in der Kolonie.⁵⁸⁵ In der Region des Taquaritals, zu der das Munizipium Westfália gehört, griffen die Einwanderer ab Mitte des 19. Jahrhunderts in gleicher Weise zur Selbsthilfe. Überall in den Tiefen des Urwalds, wo auch immer sich die deutschen Siedler niederließen, standen nach einiger Zeit die bekannten *Schulkapellen*⁵⁸⁶, die Gemeindenschulen. Diese aus grobem Holz gezimmerten *Schuppen* dienten an Wochentagen dem Unterricht und sonntags zur Feier des Gottesdienstes. Bei der Komposita des Terminus *Schulkapelle* ist deutlich die Bedeutung des Zusammenhangs von *Schule* und *Religion* zu erkennen. In der untersuchten Gemeinde wurde die erste Schulkapelle bereits ein paar Jahre nach Ankunft der ersten Siedler so um 1880 errichtet. Viele Statuten und Protokollbücher der damaligen Schulgemeinden und Vereine sind in den beiden Weltkriegen und während der Nationalisierungswelle abhanden gekommen.⁵⁸⁷ Zu den wenigen, die erhalten geblieben sind, zählt das Protokollbuch der Schulgemeinde *Picada Schmidt* (untersuchte Gemeinde), das ab 1883 geführt wurde. Aus dem Inhalt lässt sich schließen, dass es schon vor diesem Jahr eine Schulkapelle in der Ortschaft gab. In dem Protokollbuch, das bis 1940 in deutscher Sprache geführt wurde, stehen als erstes die Rechte und Pflichten der Mitglieder. Die Mitglieder waren verpflichtet, ihre Kinder vom siebten Lebensjahr an zur Schule zu schicken, die Jungen bis zum Erreichen des 13. Lebensjahres und die Mädchen des 12. Gleichzeitig wurden die Jungen und die Mädchen in dem oben genannten Alter konfirmiert, und deshalb hieß es, „*kamen sie aus der Schule*“. Auch heute noch haben ältere Einwohner die Ansicht, mit der Konfirmation soll der Schulbesuch enden. Es ist

⁵⁸¹ MORAES (1981), 100.

⁵⁸² FOUQUET (1974), 173 und MORAES (1981), 101.

⁵⁸³ OBERACKER (1978), 368.

⁵⁸⁴ Zit. in: OBERACKER (1978), 368.

⁵⁸⁵ ROCHE (1969), 668 und FOUQUET (1974), 174.

⁵⁸⁶ DEWES (1966), 56-57 und SOMMER (1986), 64-66.

⁵⁸⁷ SOMMER (1986), 67.

hier zu betonen, dass die Gemeinde *Schmidt* wie auch alle anderen deutschen Siedlungen, lange bevor die Regierung die allgemeine Schulpflicht vorschrieb, diese Pflicht festgeschrieben hatten. Die Unterrichtssprache in allen Fächern war bis 1938, spätestens bis 1940, Deutsch.

Diese knappe Beschreibung des Schulwesens soll belegen, wie wichtig die Erziehung der Kinder den Einwanderern war.

Um das Ausbildungsniveau und dessen Einfluss auf die Sprache zu messen, habe ich die Schulabschlüsse der Befragten ermittelt. Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse vor.

Tabelle 22: SCHULABSCHLUSS DER INFORMANTEN

(Auswertung der Frage 7)

HR-INFORMANTEN				
Altersgruppen	11 - 25 Jahre	26 - 50 Jahre	Über 50 Jahre	Total
4./5. Klasse ⁵⁸⁸	4	5	21	30
8. Klasse ⁵⁸⁹	(8)*	10	7	25
11./12. Klasse	(16)*	9	1	26
Hochschule	(2)*	6	1	9
Total	30	30	30	90
W-INFORMANTEN				
4./5. Klasse	6	7	27	40
8. Klasse	(11)*	12	1	24
11./12. Klasse	(12)*	6	1	19
Hochschule	(1)*	5	1	7
Total	30	30	30	90

* Bei der Altersgruppen der 11 bis 25-Jährigen befinden sich 14 HR- und 15 W-Informanten noch in der Schulausbildung, was für eine deutliche Erhöhung des Ausbildungsniveaus dieser Gruppe in der Zukunft spricht.

Das niedrigste Bildungsniveau liegt bei der Gruppe der Über-50-Jährigen. Diese Informanten haben fast alle HR (21 von 30 Personen) und W (27 von 30 Personen) nur bis zur 5. Klasse die Schule besucht. Die Erklärung dafür ist, dass es in den deutschsprachigen Kolonien ursprünglich keine qualifizierten Lehrer und keine besseren Ausbildungsmöglichkeiten gab. Sofern weiterführende Schulen vorhanden waren, lagen sie so weit entfernt, dass die Option, die Kinder dorthin zu schicken, eine durchschnittliche Bauerfamilie vor nahezu unlösbare finanzielle Probleme stellte. Mehrere Befragte erklärten ihren niedrigen Schulabschluss mit den Worten *Ja, fria hots io net mee Schul kep wii bis dii fiad Klas* (Ja, früher gab es nicht mehr Schule als bis zur vierten Klasse).

⁵⁸⁸ Die 4./5. Klasse bedeutete im ursprünglichen Schulsystems Brasiliens den Abschluss des ersten Teils der Schulausbildung, nämlich der *primário* Stufe (Grundschule).

⁵⁸⁹ Das 8. Schuljahr ist der Abschluss des *ensino fundamental*, ursprünglich des *ginásio*.

Bei den beiden jüngeren Gruppen steigt der Bildungsgrad an, was auf die wirtschaftliche Entwicklung und besonders auf die Demokratisierung Brasiliens in den letzten Jahrzehnten zurückzuführen ist.

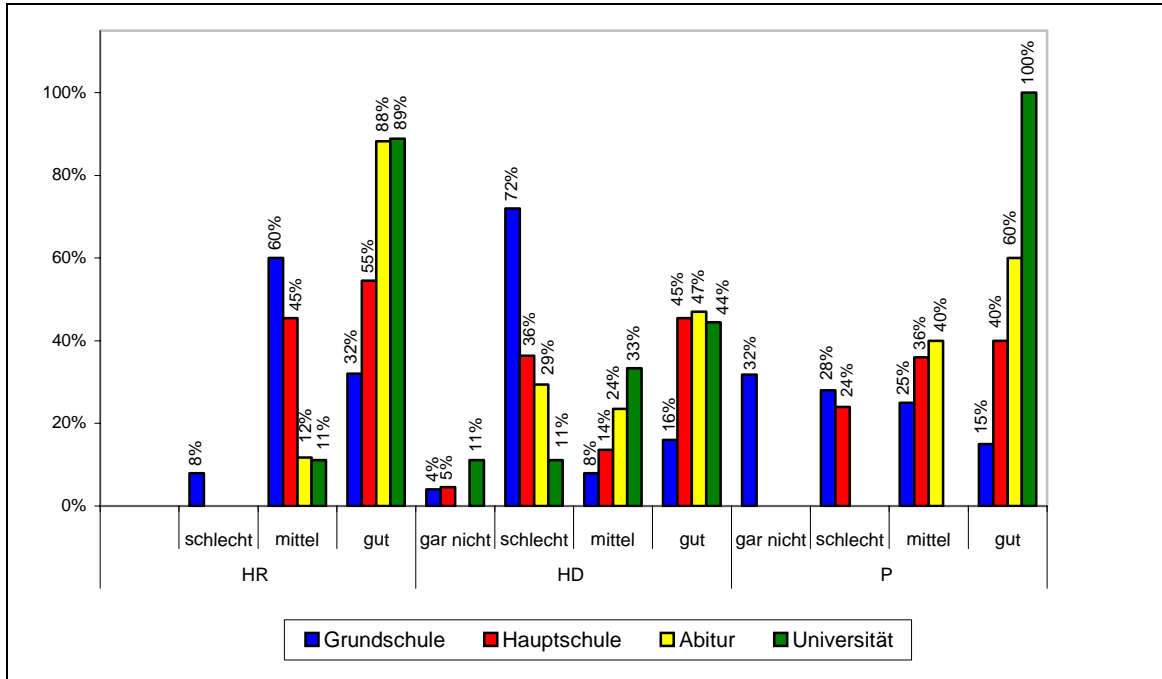
Die Kontakte mit dem P, die allgemein das Lernen erfordert, und einem zunehmenden Aufstiegswunsch führen zu einer intensiveren Erlernung des P. Deshalb ist zu beobachten, dass bei Sprechern mit höherem Schulabschluss auch eine höhere Kompetenz und ein intensiverer Gebrauch des P vorliegen. Dagegen müsste ein niedriges Ausbildungsniveau zu einer geringeren Verwendung des P und zu einem stärkeren Gebrauch der Muttersprache führen. Diese Antwort werden die vergleichenden Analysen zwischen den Sprechergruppen mit den niedrigsten und dem höchsten Schulabschluss in den folgenden Tabellen belegen.

Bei der folgenden Analyse werde ich Sprachkompetenz, -gebrauch mit dem Schulabschluss der Befragten vergleichen, um zu überprüfen, ob und inwieweit der Schulabschluss Einfluss auf die Festigkeit und den Erhalt der Muttersprache und/oder das Eindringen des P in Domänen des HR und des W hat.

Diagramm 5: SPRACHKOMPETENZ UND SCHULBILDUNG

(Auswertung der Fragen 2.1.2, 2.2.2, 2.3.2 und 7)

HR-INFORMANTEN



W-INFORMANTEN

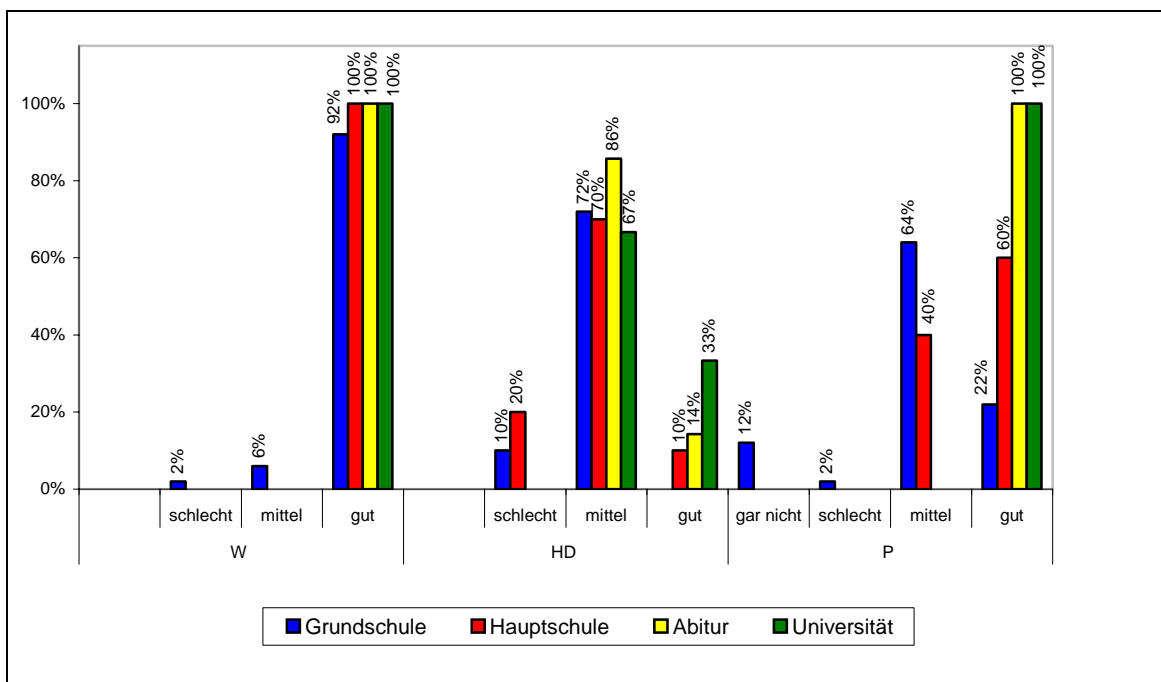
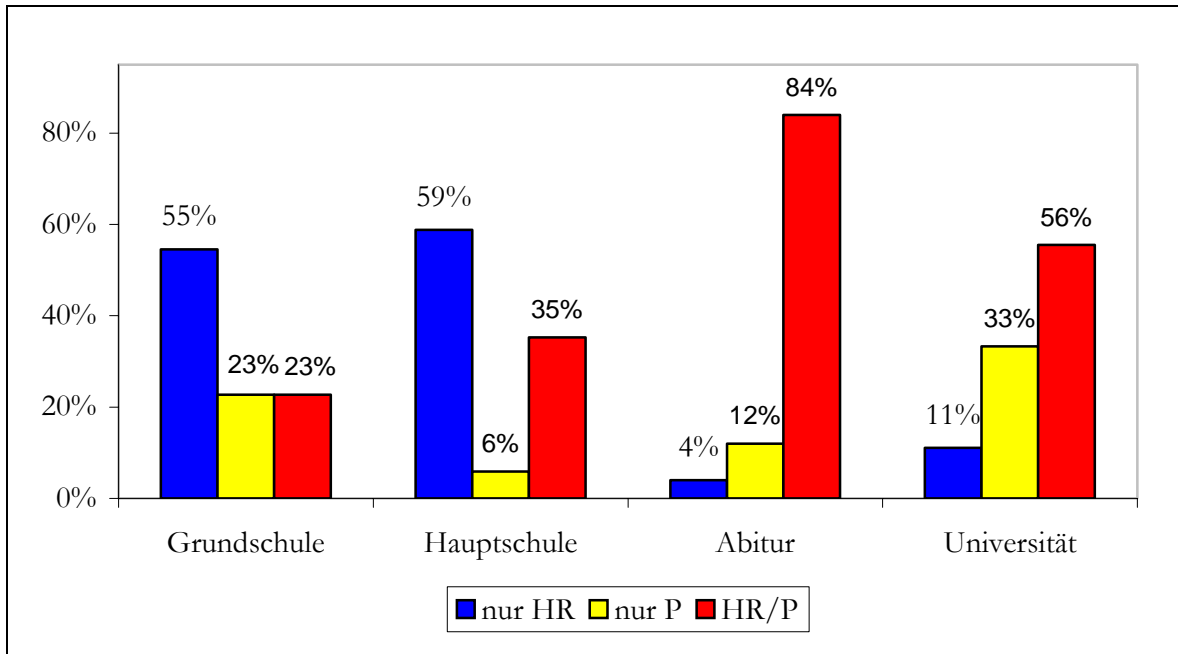


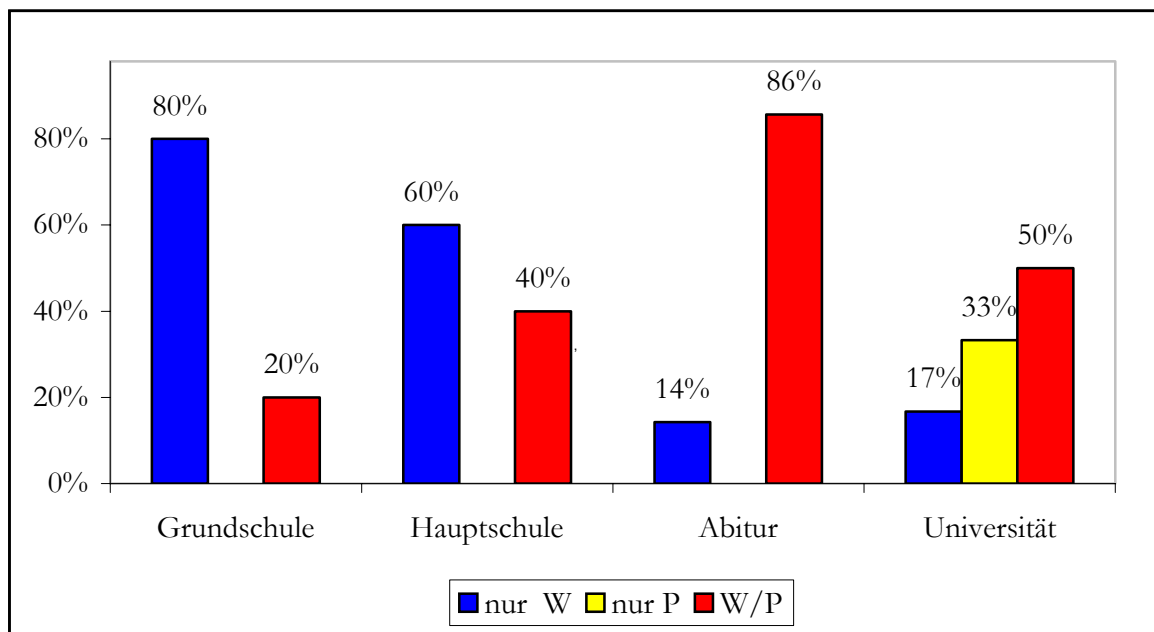
Diagramm 6: SPRACHGEBRAUCH UND SCHULBILDUNG

(Auswertung der Fragen 3/3.4.6 und 7)

HR-INFORMANTEN



W-INFORMANTEN



Die vorliegenden Diagramme 5 und 6 zeigen die Daten über den Vergleich der Sprachvarietäten mit der Schulausbildung dieser Sprecher jeweils im Bereich der Sprachkompetenz und des Sprachgebrauchs. Der Vergleich des Sprachgebrauchs zwischen den Gruppen beim HR führt zu folgendem Ergebnis: Bei den Befragten mit niedriger Schulbildung (Grund- und Hauptschule) liegt der Gebrauch dieser Varietät bei 57%, während

diese Rate bei den Sprechern mit höherem Schulabschluss (Abitur und Hochschule) auf 7,5% sinkt. Das ist eine signifikante Differenz, aber diese Sprecher mit dem höheren Schulabschluss verwenden wechselnd zwischen HR und P in ihrer Mehrheit, was dafür spricht, dass HR bei diesen Personen noch erhalten bleibt. Bei den W-Befragten ist der Gebrauch ihrer Varietät sogar noch höher, denn bei den W-Informanten mit niedriger Schulbildung (Grund- und Hauptschule) liegt die Rate im Durchschnitt bei 70% und bei den Sprechern mit höherem Schulabschluss liegt diese Rate bei 15,5%. Die Sprecher mit Hochschulabschluss benutzen die Landessprache, und die anderen Informanten benutzen das P nur teilweise. Die Mehrheit der W-Informanten gebraucht ihre Sprachvarietät.

Eine höhere Kompetenz und ein verbreiteterer Sprachgebrauch des P zeigt sich bei den Befragten, die einen höheren Schul- oder Universitätsabschluss vorzuweisen haben.

Die Daten lassen jedoch erkennen, dass selbst Schulbildung und die daraus resultierenden Sprachkontakte keine Gefahr für Gebrauch und Erhalt des HR und des W darstellen.

Insgesamt beweist meine Studie, dass die Berufstätigkeit den Raum für die Sprecher schafft und das bestehende Bildungsniveau befähigt die Sprecher die Varietäten des BD anzuwenden. Deshalb sehe ich, Erlernung, Gebrauch und Erhalt des HR und des W in der untersuchten Gemeinde zumindest auf absehbare Zeit als nicht bedroht.

Nicht so ausführlich wie die eben genannten Aspekte werde ich das Vereinwesen analysieren, zum einen, weil die Vereinzugehörigkeit generell keine direkte Auswirkung auf die Sprache hat, wie die erhobenen Daten zeigen, zum anderen, weil fast alle Bewohner des Orts quasi obligatorisch denselben Vereinen und Verbänden angehören. Aber wenn auch die Vereinzugehörigkeit keinen direkten Einfluss auf die Sprache in der von mir untersuchten Gemeinde hat, trägt dieser Aspekt doch zur Herstellung des sozialen Umfelds bei, in dem die Sprachvarietäten verwendet werden und in dem sie sich verändern.⁵⁹⁰

In den nächsten Abschnitten werde ich Sprachkompetenz und Sprachgebrauch der Sprecher analysieren.

5.2 Sprachkompetenz

In den letzten Jahrzehnten entstand eine Vielfalt neuer Termini, Theorien und Gegentheorien über Sprache und Sprachkompetenz. Doch werde ich an dieser Stelle nur einige Aspekte erwähnen, die für das Thema der vorliegenden Arbeit von Bedeutung scheinen.

5.2.1 Allgemeine Übersicht

Das Begriffspaar *Kompetenz*⁵⁹¹ (competence) und Performanz (performance) wurde von Chomsky eingeführt. *Kompetenz* bezeichnet nach diesem Autor die „unreflektierte Kenntnis der

⁵⁹⁰ Mehr über den Sprachgebrauch in den Vereinen im Abschnitt 5.3.

⁵⁹¹ HENNE / WIEGAND (1969), 133.

grammatischen Regeln (Grammatikalität), über die ein perfekter einheimischer Sprecher (*native speaker*) verfügt⁵⁹² oder, mit anderen Worten, die „Tätigkeit des Sprechers, mit Hilfe eines Systems von Regeln und Elementen eine unbekannte Zahl von Sätzen zu erzeugen“⁵⁹³, wie von Polenz schreibt. Steger benutzt dafür *individuelle Kompetenz*.⁵⁹⁴ Während Uessler die Bezeichnungen *linguistische* und *grammatische Kompetenz* verwendet. Darunter versteht er „das innere Wissen des idealisierten Muttersprachlers von seiner Sprache, das dem Sprecher/Hörer durchhaus nicht bewusst zu sein braucht, das aber die Basis für einen Sprachgebrauch (Performanz) darstellt.“⁵⁹⁵

Die meisten Kritiken an Chomskys Theorie zielen darauf ab, dass mit Sprachkompetenz nicht nur die muttersprachliche, sondern auch die später hinzuerworbene Fähigkeit des Sprechers/Hörers bezeichnet werden sollte. Dittmar erweitert deshalb Chomskys Konzept und bezeichnet „die sprachliche ... Fähigkeit eines Sprechers“ als *Kompetenz*.⁵⁹⁶ Chomsky⁵⁹⁷ brachte seine Konzepte von *Kompetenz* und *Performanz* mit den Vorstellungen de Saussures⁵⁹⁸ über *langue* und *parole* in Verbindung. Nach Hymes „lenken die Definitionen Chomskys die Aufmerksamkeit weg von einem Objekt, das außerhalb des Menschen liegt, und hin zur menschlichen Fähigkeit.“⁵⁹⁹ Selbst de Saussure weist auf eine enge Beziehung zwischen Sprache und Sozialstruktur hin und betont: „... la langue est une institution sociale.“⁶⁰⁰

Ein Beschreibungskonzept, das die enge Verbindung von sozialem und sprachlichem Handeln erfasst, bringt Hartig mit der Bemerkung: „Dieses Konzept kann nicht allein auf der Sprache als Beschreibungsfaktor basieren, sondern es muss auch die Sozialstruktur berücksichtigen“. Folglich definiert er die Sprache als „Fähigkeit, ...sich sprachlich zu verständigen und kommunikativ zu handeln“.⁶⁰¹

Auch nach Habermas⁶⁰² müssen Sprecher und Hörer über eine kommunikative Kompetenz verfügen, um Sätze bzw. Texte kommunikativ anwenden und auswerten zu können.

Hartig unterscheidet zwischen den Begriffen *Sprachkompetenz* und *kommunikative Kompetenz* mit der Bemerkung:

*„Die Sprachkompetenz ist für alle Individuen der Gattung Mensch gleich, weil sie angeboren ist. Die kommunikative Kompetenz ist hingegen offenbar nicht angeboren, sie wird im Laufe der Sozialisation des Individuums erlernt und ermöglicht angemessene sprachliche Verhaltensweisen.“*⁶⁰³

Für Fishman⁶⁰⁴ ist die kommunikative Kompetenz ein fundamentaler Aspekt der sozialen Natur des Menschen. Schlieben-Lange nimmt an:

⁵⁹² CHOMSKY (1965).

⁵⁹³ von POLENZ (1982), 376.

⁵⁹⁴ STEGER (1970), 15.

⁵⁹⁵ UESSLER (1982), 165.

⁵⁹⁶ DITTMAR (1973), 393.

⁵⁹⁷ CHOMSKY (1965).

⁵⁹⁸ Vgl. de SAUSSURE (1966), 36-45.

⁵⁹⁹ HYMES (1971), 113.

⁶⁰⁰ de SAUSSURE (1966), 25.

⁶⁰¹ HARTIG (1980), 85.

⁶⁰² HABERMAS (1971), 102.

⁶⁰³ HARTIG (1980), 85.

⁶⁰⁴ FISHMAN (1975), 204-205.

„...dass die Kompetenz des einzelnen Sprechers grundsätzlich multilingual bzw. –lektal ist, dass es also zu seiner Kompetenz wesentlich dazugehört, verschiedene Varietäten einer Sprache benutzen oder zumindest identifizieren zu können.“⁶⁰⁵

Die *kommunikative Kompetenz* gehört dabei, wie schon mehrere der o. g. Autoren ausgeführt haben, zur sozialen Natur des normalen Menschen. Damit ist nicht gemeint, dass diese Kompetenz nur als innere Struktur angesehen werden soll, sondern dass diese verinnerlichte Fähigkeit beim Sprachgebrauch ständig in Übereinstimmung mit dem sozialen Kontext sowohl des einzelnen Gesprächspartners als auch aller Mitglieder der Sprachgemeinschaft stehen muss.⁶⁰⁶

In Bezug auf die von mir untersuchte Gemeinde werde ich die intuitiv und kognitiv erworbene Fähigkeit des Sprechers „Sprachkompetenz“ nennen, sich mit HR, W, HD und/oder P äußern zu können. Bei dieser Definition bleibt unberücksichtigt, wie gut der Sprecher diese Varietäten beherrscht. Die Frage zur Sprachkompetenz wurde in Teil 2 des Fragebogens gestellt, wie weit die Sprachkenntnisse des Einzelnen reichen. Die Kompetenz in den einzelnen Varietäten wurde in den wichtigsten Verwendungsbereichen, im Verstehen, im Sprechen, im Lesen und im Schreiben jeweils nach unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden erhoben.

Um die Kompetenz der Sprecher im HR und im W analysieren zu können, muss unbedingt zwischen oralen Fähigkeiten (Sprechen, Verstehen) und schriftlichen Kenntnissen (Lesen, Schreiben) unterschieden werden, da sich extrem hohe Unterschiede zwischen diesen Bereichen ergaben, wie im Diagramm 7 zu sehen ist. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es nur wenige Lesetexte in diesen Varietäten gibt und es nicht üblich ist sich schriftlich darin zu äußern.

Die Ergebnisse bestätigen insgesamt die Behauptung, dass der Erwerbs- und Erlernungsprozess einer Sprache, besonders einer Muttersprache, überwiegend im mündlichen Bereich und in zweiter Linie im Bereich der Schriftlichkeit abläuft.

In der folgenden Analyse werden zunächst die Daten über Sprachkompetenz der Sprecher in HR, W, HD und P ausgewertet und mit den Altersgruppen verglichen. Anschließend wird der Erwerb dieser Sprachvarietäten in den privaten und öffentlichen Lebensbereichen untersucht. Die Antworten auf meine Befragung über Sprachkompetenz sind stets Selbstbeurteilung und als subjektive Aussagen zu bewerten.

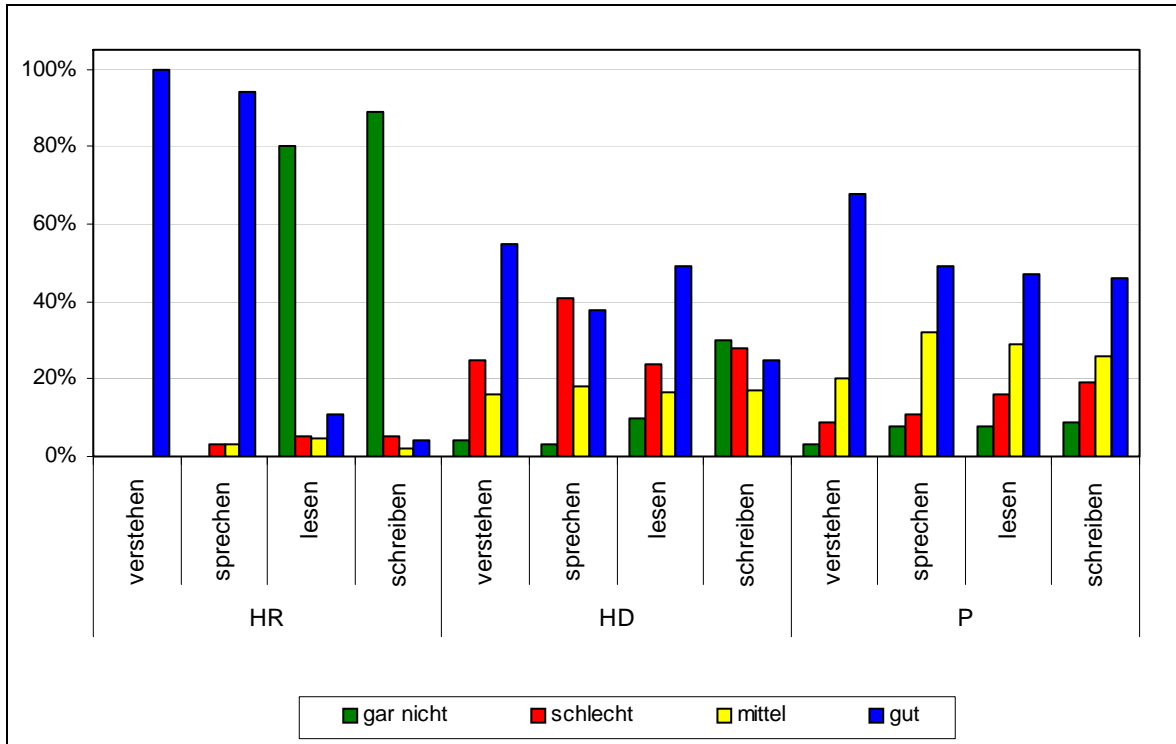
⁶⁰⁵ SCHLIEBEN-LANGE (1991), 95-96.

⁶⁰⁶ Die Definition von „Sprache“ im Kapitel 3.

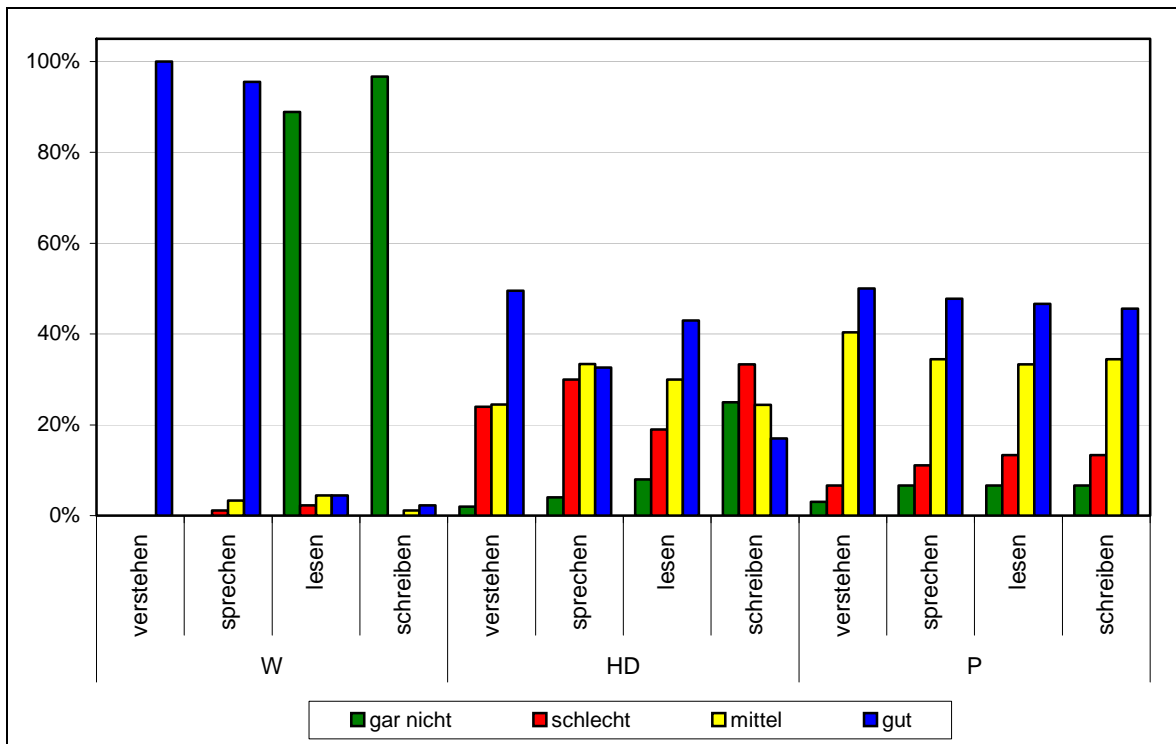
Diagramm 7: SPRACHKOMPETENZ DER SPRECHER IM HR, W, HD UND P

(Auswertung der Fragen 2.12, 2.2.2 und 2.3.2)

HR-INFORMANTEN



W-INFORMANTEN



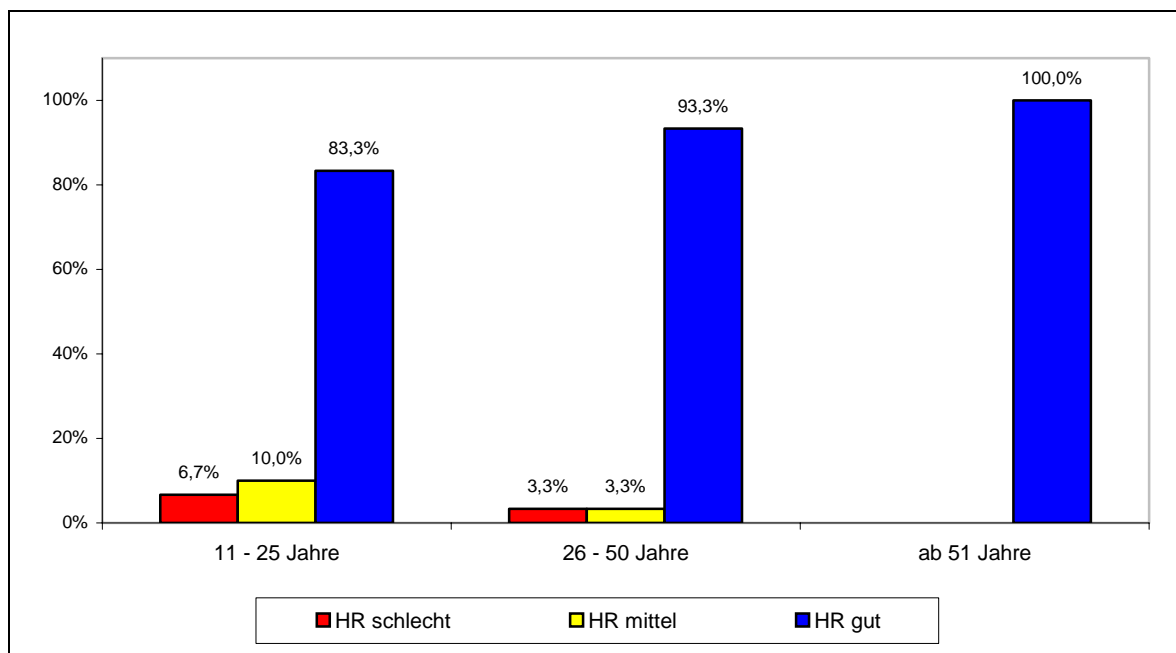
5.2.2 Sprachkompetenz im HR

Die Kompetenz im HR liegt überwiegend im Bereich der Mündlichkeit. Eigentlich kann beim HR gar nicht von der Existenz einer Schriftkultur geredet werden, da es nur ab und zu Artikel auf HR in wenigen Zeitungen und Zeitschriften zu lesen gibt, z. B. im *Jahrweiser*, im *Teutóniablatt* und im *Sankt Paulusblatt*. Schon Grimm behauptete, dass das Merkmal „gesprochen“ als ein Proprium zur Definition von Dialekt gehört, und führt weiter aus: „*im grunde sträubt sich die schämige mundart wider das rauschende papier.*“⁶⁰⁷ Diese Behauptung steht in völliger Übereinstimmung mit den Ergebnissen meiner Untersuchung.

Dieser Umstand hätte zum Dialektverlust beitragen müssen, doch hat die fehlende Schriftlichkeit, wie die Daten zeigen, auf die Abnahme des Dialektgebrauchs keinen Einfluss. Es ist allerdings zu vermuten, dass die fehlende schriftliche Fixierung und Normierung des HR den Prozess der Dialektveränderung insofern erleichtert hat, als die heutige strukturelle Vielfalt dieser Varietät ohne weiteres entstehen konnte. Im Verstehen und Sprechen liegt die Kompetenz bei 95%, was bedeutet, dass die Informanten das HR mündlich gut beherrschen wie Diagramm 7 deutlich illustriert.

Diagramm 8: SPRACHKOMPETENZ IM HR NACH ALTERSGRUPPEN

(Auswertung der Fragen 2.1.2 und I -3.1)



Ein Vergleich der einzelnen Altersgruppen lässt die höchste Dialektkompetenz bei der Gruppe der Über-50-Jährigen erkennen (100%). Bei der Gruppe der 26 bis 50-Jährigen liegt sie bei 93,3% und bei der Gruppe der 11 bis 25-Jährigen sinkt die Kompetenz auf 83,3%. Die

⁶⁰⁷ GRIMM (1848/1868), 828.

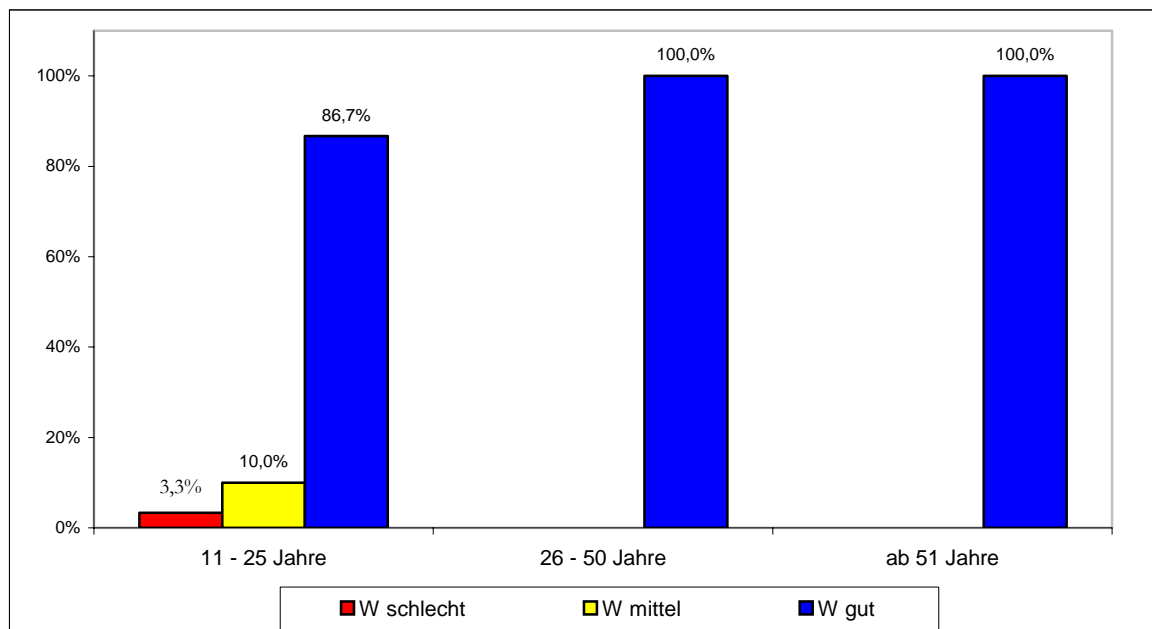
Differenz von 16% zwischen der ältesten und jüngeren Generation zeigt, dass das HR als Sprechsprache in der untersuchten Gemeinde allgemein verankert und somit auch für die Zukunft eine stark ausgeprägte Dialektalität zu erwarten ist.

5.2.3 Sprachkompetenz im W

Die Kompetenz im W liegt auch hauptsächlich im Bereich der Mündlichkeit, denn es gibt auch beim W keine Schriftkultur. Dennoch hat die fehlende Schriftlichkeit auf die Abnahme des Dialektgebrauchs keinen Einfluss. Im Verstehen und Sprechen liegt die Kompetenz über 95%, was bedeutet, dass die Informanten das W mündlich gut beherrschen wie Diagramm 7 deutlich illustriert.

Diagramm 9: SPRACHKOMPETENZ IM W NACH ALTERSGRUPPEN

(Auswertung der Fragen 2.1.2 und I -3.1)

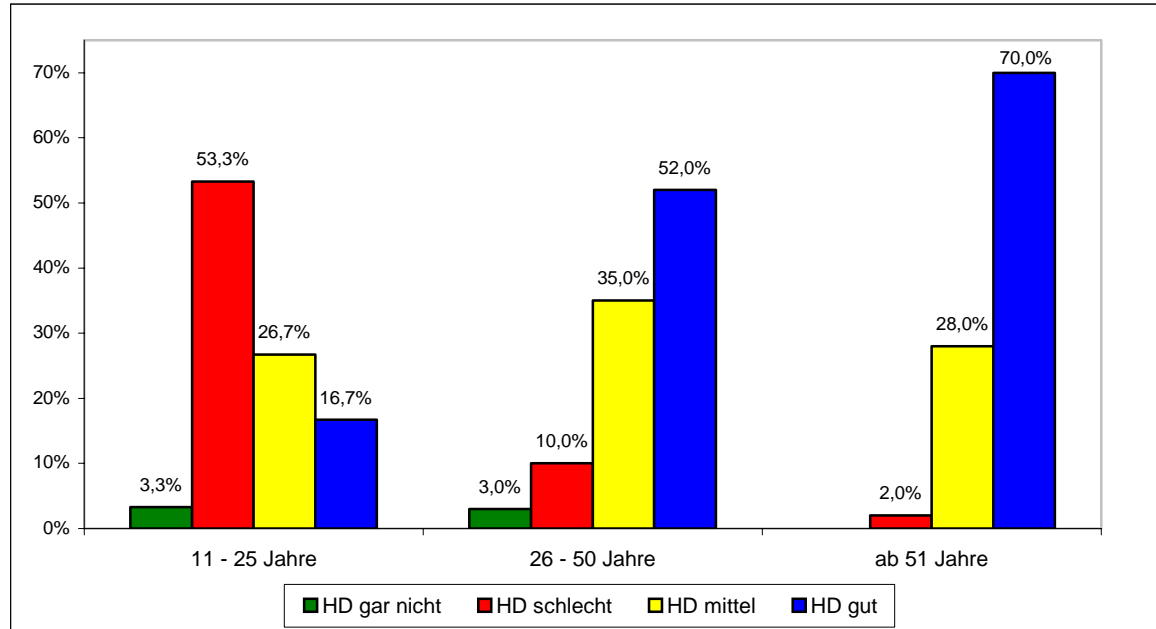


Die Dialektkompetenz bei den einzelnen Altersgruppen zeigt nur eine kleine Differenz von 13,3% zwischen den zwei älteren Altersgruppen (100%) und der jüngsten Altersgruppe (86,7%). Die Erklärung dafür, dass die Kompetenz im W bei der Gruppe der 11 bis 25-Jährigen sinkt, ist wahrscheinlich, dass diese Altersgruppe die Sprachvarietät nicht so häufig verwendet wie die älteren Sprecher. Wahrscheinlich wirkt sich bei den Jüngeren der Einfluss der Schule aus.

5.2.4 Sprachkompetenz im HD

Diagramm 10: SPRACHKOMPETENZ IM HD NACH ALTERSGRUPPEN

(Auswertung der Fragen 2.2.2 und I -3.1)



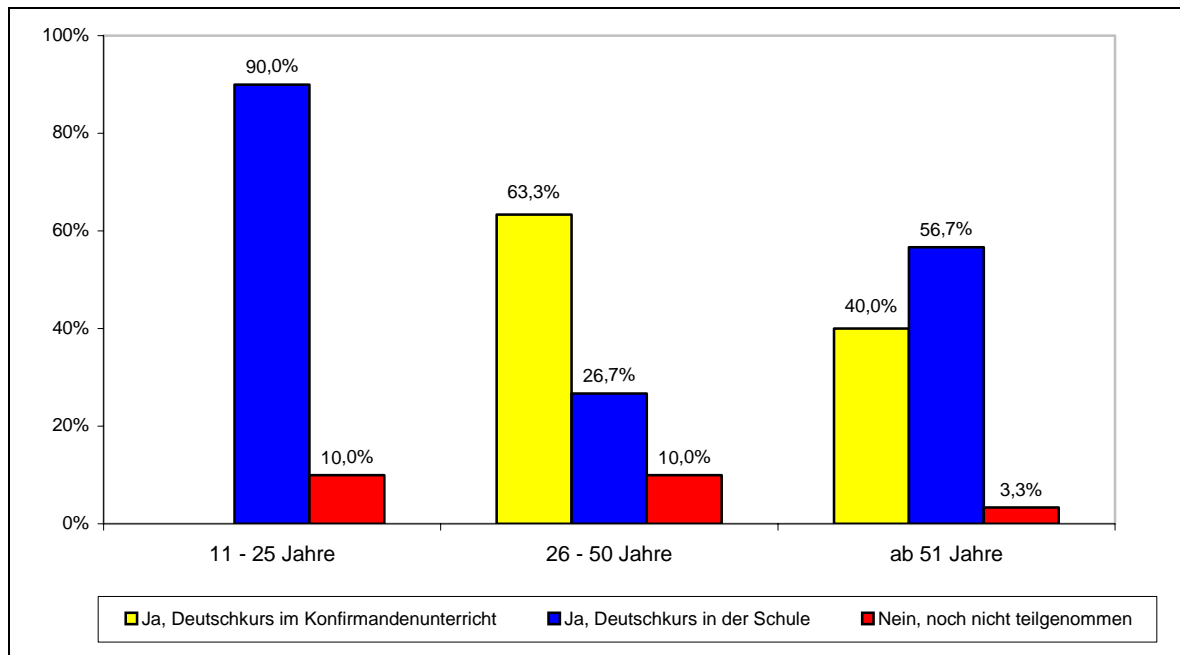
Die Aussage „gut“ der Befragten (80) ist nach objektivem Maßstab eher mittelmäßig. Diese Einschätzung durch die Sprecher selbst ist meiner Meinung nach dadurch zu erklären, dass ihre Kenntnisse im HD vorwiegend passiver Natur sind und diese Varietät selten aktiv verwendet wird.

Die Analyse ergab eine deutliche Differenz der Sprachkompetenz zwischen den Altersgruppen. Die Über-50-Jährigen lernten bis zum Zweiten Weltkrieg in der Schule Deutsch, das in fast allen Siedlungen bis zu diesem Zeitpunkt als Unterrichtssprache verwendet wurde. Hinzu kommt, dass sie HD auch im Gesangverein pflegen. Deshalb liegt die Kompetenz bei ihnen sehr hoch (70%). Bei den 26 bis 50-Jährigen sank diese Rate auf 52%. Obwohl den 11 bis 25-Jährigen die Möglichkeit geboten wird, Deutsch als Fremdsprache zu erlernen, schätzen diese sich schlecht für HD ein.

Eine Übersicht über die Teilnahme am Deutschunterricht nach Altersgruppen gegliedert entspricht den oben angegebenen Daten über die Kompetenz der Befragten im HD.

Diagramm 11: TEILNAHME AM DEUTSCHUNTERRICHT

(Auswertung der Frage 3.4.1)



Von den insgesamt 180 Befragten (90 HR- und 90 W-Informanten) nahmen oder nehmen noch heute 106 Sprecher (59%) am Deutschunterricht teil. Es wurde von 56 Sprechern (31%) zwischen 40 und 60 Jahren darauf bestanden, dass sie HD im Konfirmandenunterricht hatten. Hier ist zu betonen, dass die evangelisch-lutherische Kirche eine bedeutende Rolle zum Erhalt und zur Erlernung des HD spielte.⁶⁰⁸ Denn hauptsächlich wurde die mittlere Generation zu ihrer damaligen Schulzeit vom Deutschunterricht ausgeklammert, wie auch Born⁶⁰⁹ bemerkt.

Die Frage, ob der Befragte „deutsche Zeitungen, Zeitschriften oder Bücher“⁶¹⁰ lese, wurde von 128 Sprechern bejaht, alle 180 bejahten die Frage, ob sie „deutsche Lieder singen“⁶¹¹ könnten. Da Lesen und Singen meistens in der Standardvarietät erfolgt, kann behauptet werden, dass diese Tätigkeit zur Erhöhung der Kompetenz im HD beiträgt.

⁶⁰⁸ Siehe dazu Anschnitte 2.3.3, 3.9 und 5.1.4.3.

⁶⁰⁹ BORN (1994), 141.

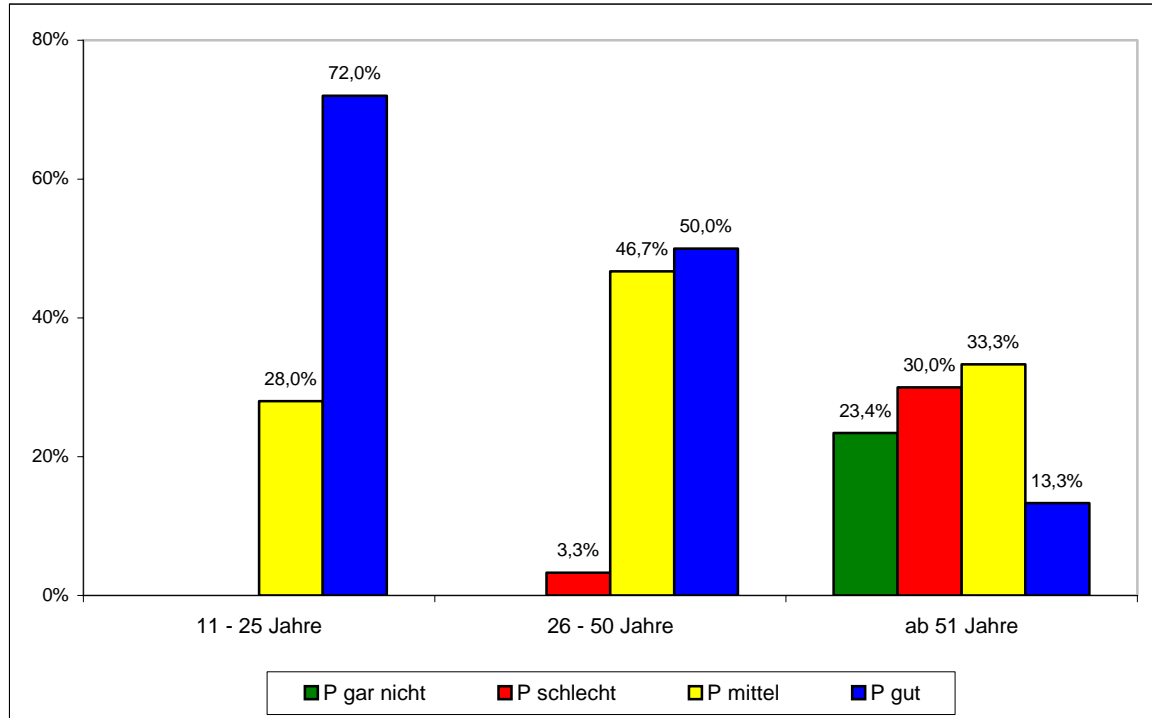
⁶¹⁰ Siehe Frage 3.4.4 im „Soziolinguistischen Fragebogen“, Anhang I.

⁶¹¹ Ebd., Frage 3.4.5.

5.2.5 Sprachkompetenz im P

Diagramm 12: SPRACHKOMPETENZ IM P NACH ALTERSGRUPPEN

(Auswertung der Fragen 2.3.2 und I -3.1)



Der Artikel 210, § 2 der brasilianischen Verfassung⁶¹² legt fest, dass der Schulunterricht in der portugiesischen Sprache durchgeführt werden muss. Die einzige Ausnahme bilden die Indianergruppen, denen es erlaubt ist, den Schulunterricht in ihren eigenen Sprachen durchzuführen. Zur Aufgabe des Schulsystems gehört also grundsätzlich auch die Pflicht, die Landessprache zu vermitteln.

Bis in die 70er Jahre hinein wurde dieser Prozess durchgeführt, ohne andere Varietäten neben dem Standardportugiesischen als wertvolle und gleichwertige Sprachsysteme zu akzeptieren. Dies galt sowohl für rein diglossische Situationen ohne Zweisprachigkeit als auch in zwei- oder mehrsprachigen Kontexten. Die Überzeugung, dass das Standardportugiesisch die einzige *richtige* Varietät darstelle, während alle anderen Sprachformen *inkorrekte* bzw. *falsch* seien,⁶¹³ war bis in diese Zeit das Leitmotiv der Sprachtheorien und der Methoden des Sprachunterrichts in Brasilien. Seit den 80er Jahren begann eine starke Demokratisierung des Schulsystems und der Unterrichtsmethoden aufgrund eines Konzeptes, das nach Saviani als *pedagogia histórico-crítica*⁶¹⁴ (historisch-kritische Pädagogik), nach Faraco als *teoria libertária*⁶¹⁵ (freiheitliche Theorie) und nach Geraldi als *concepção interacionista*⁶¹⁶ (interaktionistisches Konzept) bezeichnet wird. Die Einstellungen zur Sprache und zu den bisherigen

⁶¹² Constituição da República Federativa do Brasil de 1988 (1989), 139.

⁶¹³ LUFT (1985) und SOARES (1986).

⁶¹⁴ SAVIANI (1991), 4-8.

⁶¹⁵ FARACO (1992), 13.

⁶¹⁶ GERALDI (1994), 20.

Sprachunterrichtsmethoden veränderten sich grundlegend. Zwar blieb es nach wie vor das Ziel, P als Standardvarietät zu vermitteln; daneben wurden nun aber auch andere in Gebrauch befindliche Varietäten anerkannt. Dies neue Konzept wirkte sich, wie bereits betont, nicht nur in diglossischen Kontexten zwischen der Standardvarietät und der portugiesischen Umgangssprache aus, sondern auch in zwei- oder mehrsprachigen Situationen zwischen dem HR, W, HD und P wie in der untersuchten Gemeinde und in der gesamten deutschen Sprachinsel. Dazu ist anzumerken, dass für fast alle meine HR-Informanten das HR und für alle meine W-Informanten das W die Muttersprachen darstellen, während das P erst als zweite Sprache erlernt wurde.⁶¹⁷

Die höchste Kompetenz im P liegt mit 72% bei den 11 bis 25-Jährigen. Es folgt die Gruppe der 26 bis 50-Jährigen mit 50% und schließlich die Gruppe der Über-50-Jährigen mit 13,3%. Für die meisten Sprecher bedeutet „P können“ üblicherweise, diese Sprache in irgendeiner Form verstehen, sprechen, lesen und schreiben zu können. Damit ist noch nichts darüber ausgesagt, ob es sich um Standard- oder Nonstandardportugiesisch, um Umgangssprache, um reines P oder sogar um P mit einigen Interferenzen des Deutschen handelt. Bei den Über-50-Jährigen ist zu betonen, dass sie eher einen passiven Wortschatz besitzen und nur wenn es erforderlich ist, z. B. in offiziellen Anlässen, P zu sprechen. Wie zu sehen sein wird, stimmt die Analyse des Sprachgebrauchs mit der der Kompetenz völlig überein.

Grundsätzlich gehört die Kompetenz im P nach Meinung der Sprecher zum Allgemeinwissen. In einer öffentlichen Situation ist die Verwendung dieser Varietät erforderlich. Das P wird von den meisten Sprechern dann nur gebraucht und daher liegt die Kompetenz dieser Sprache nicht sehr hoch.

5.2.6 Spracherwerb und –erlernung des HR, W, HD und P

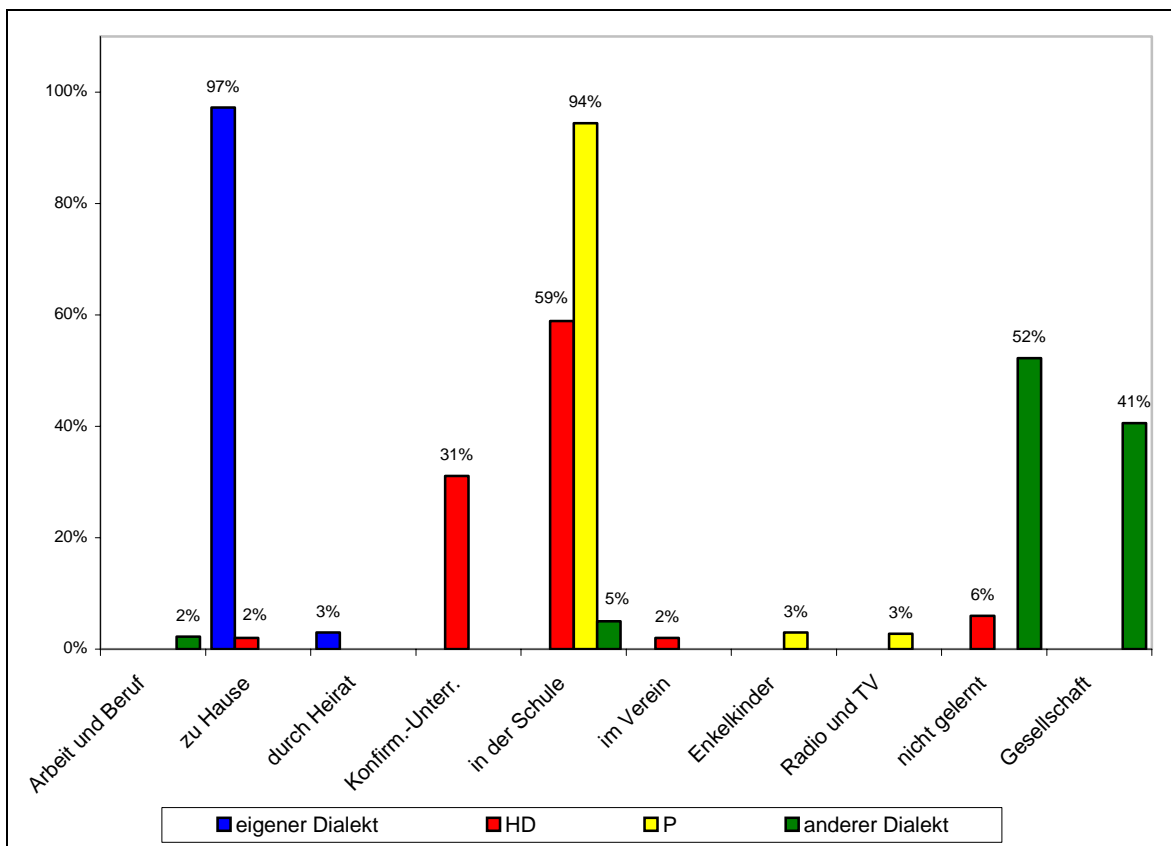
In der Alltagssprache, aber auch in der Sprachwissenschaft werden die Termini *Spracherwerb* und *Spracherlernung* oft nicht genau voneinander unterschieden. Auch an einigen Stellen dieser Arbeit werden beide Begriffe synonym verwendet. Die Bezeichnung *Spracherlernung* oder auch *Deutsch* und *P lernen* wird häufig als Oberbegriff für den Gesamtprozess verwendet, ohne darauf zu achten, wo und wie dieser Prozess stattfindet. Im Allgemeinen werden jedoch die beiden Begriffe nach folgenden Gesichtspunkten unterschieden: Als *Spracherwerb* bezeichne ich die Erfassung einer Sprachvarietät, im Allgemeinen der Muttersprache, durch einen unsystematischen und informellen Prozess, der sich meistens im innerfamiliären und gesellschaftlichen Lebensraum abspielt. Der Spracherwerb hängt meist mit dem kulturellen Leben und der Varietätenverwendung im alltäglichen Leben zusammen. Unter *Spracherlernung* verstehe ich dagegen die Erfassung einer Sprachvarietät durch einen systematischen Prozess (in der Analyse der Sprachregeln), der von offiziellen Institutionen wie der Schule, der Kirche u. a. durchgeführt wird. Die Spracherlernung beginnt meistens mit der Alphabetisierung in der Schule.

⁶¹⁷ Dazu Abschnitt 3.3.

In der hier untersuchten Gemeinde und in der gesamten Sprachinsel ist es fast immer die Standardvarietät des P und teilweise auch des HD, die als zweite Sprache erlernt wird. Die Erfassung der Nonstandardvarietäten des P läuft dabei neben der Schule, wenn auch nur teilweise, auch im geselligen und öffentlichen Leben und nur selten in der Familie ab, wie die Daten auf Tabellen 23 und 24 zeigen. Dagegen müssen das HR und das W grundsätzlich je als Muttersprache angesehen werden.

Diagramm 13: SPRACHERWERB/-ERLERNUNG DES HR, W, HD UND P

(Auswertung der Frage 2.4)



Die Daten im Diagramm 13 zeigen, dass fast alle Befragten (175) HR und W im privaten Lebensraum erworben haben. Der Erwerb des HR als Muttersprache liegt bei 94% und 6% der Befragten haben in der Ehe HR erlernt. Alle 90 W-Informanten haben W als Muttersprache. Nur 2% der Informanten erwarben HD als erste Sprache. Die anderen Möglichkeiten HD zu erwerben oder gar zu vertiefen sind im öffentlichen Raum gegeben. In der Schule haben 59% der Befragten HD erlernt, 31% im Konfirmandenunterricht und sogar 2% im Gesangsverein. 6% der Befragten haben HD nicht erworben. Fast nur in den öffentlichen Situationen wird das Erlernen des P angeboten, denn 170 Befragte (94%) lernten die offizielle Landessprache in der Schule. 3% erwarb P durch die Medien wie Radio und Fernsehen. Dagegen nur insgesamt 3% der Befragten haben P im privaten Lebensraum erworben. Aus der Darstellung ergibt sich, dass 86 Befragte (48%) den anderen Dialekt in der untersuchten Gemeinde erworben haben. Als bemerkenswert ist, dass 96% der W-Informanten das HR gelernt haben. Die HR-Sprecher verstehen und sprechen einzelne

Wörter im W, aber sie beherrschen es nicht. Der Grund für die W-Sprecher das HR zu lernen, liegt darin, dass sie sich als Minderheit in dem Ort anpassen. Für die jüngeren W-Sprecher ist dies nicht mehr üblich, sie sprechen das P. Viele W-Sprecher nennen das HR „Deutsch“ und behaupten sie können drei Sprachen sprechen, d. h. das W (Platt), das P und „Deutsch“ (HR). Dies wird sich auch im täglichen Gebrauch einer deutschen Varietät zeigen, dass die W-Informanten mehr „Deutsch“, ob W oder HR, als die Landessprache benutzten.⁶¹⁸

Als interessant zeigte sich auch das Varietätsspektrum in der Schule: 170 Befragte (94%) lernten dort P, 106 (59%) dabei HD und 9 (5%) sogar einen anderen Dialekt (HR). Die Schule ist ein Ausgangsort für die Entstehung von Mehrsprachigkeit.

Die obigen Daten lassen erkennen, dass die Privatsphäre sehr stark den Erwerb des HR und des W, die Öffentlichkeit dagegen die Erlernung des P und des HD fördert.

5.3 Sprachgebrauch

Dieser Abschnitt enthält meiner Meinung nach eine wichtige Erkenntnis, dass heute nach mehr als 150 Jahren das HR und das W in mehreren Sprachgemeinschaften der beschriebenen südbrasilianischen Sprachinseln in beachtlichem Ausmaß auch heute noch in Gebrauch sind.⁶¹⁹

5.3.1 Sprachgebrauch des HR, W, HD und P

Im Kontrast zu mehreren weltweit bekannten Sprachinseln, in denen Sprachverlust vielerorts auch Sprachsterben stattfand, zeigen die von mir erhobenen und kommentierten Daten, dass der Sprachveränderungsprozess im hier untersuchten Sprachgebiet zum Teil auf andere Weise verlief.

Durch die Forderung nach Verwendung der offiziellen Landessprache, das Verbot des Unterrichts und der Verwendung des Deutschen in den Jahren des Zweiten Weltkriegs und als Folge der wirtschaftlichen Entwicklung wäre auch hier ein größerer Verlust des HR und sowie des W zu erwarten gewesen. Die erhobenen Daten zeigten jedoch im Gegenteil einen intensiven Gebrauch des HR und des W in der untersuchten Gemeinde Schmidt, insbesondere in den familiären und geselligen Lebenssituationen. In den ersten Jahrzehnten nach Ankunft der deutschen Einwanderer 1824 wurde der Gebrauch der Sprache und der gesamten deutschen Kultur mehr oder weniger geduldet. Aus Mangel an portugiesischsprachigen Lehrkräften konnte ausnahmsweise sogar der Schulunterricht in der Sprache der Einwanderungsgruppen durchgeführt werden. Bis zum Zweiten Weltkrieg blieb die Situation nahezu unverändert. Der Kriegseintritt Brasiliens an der Seite der Alliierten brachte das Verbot der deutschen Sprache und Kultur nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in den engsten privaten Lebenssituationen mit sich. Im Munizipium Westfália, damals

⁶¹⁸ Siehe dazu Abschnitt 5.3 über Sprachgebrauch.

⁶¹⁹ Über die Charakteristika der Sprachinsel siehe Kapitel 2.

gehörte es noch zu Estrela⁶²⁰, wurde das Gesetz 1942 konsequent angewendet. Dieses Verbot zeigte direkte oder indirekte Wirkung bis zum Ende der 60er Jahre, als die Regierung dazu überging, Verwendung und Erlernung von Fremdsprachen und das Brauchtum der Einwanderungskulturen nicht nur zu tolerieren, sondern sogar zu fördern. In den evangelisch-lutherischen Gemeinden in Westfália wurde trotz gesetzlichen Verbots weiter die deutsche Sprache im Gottesdienst wie auch im Konfirmandenunterricht angewendet.⁶²¹ Heute wird in Brasilien Deutsch neben anderen Minderheitssprachen nicht nur in Privat-, sondern auch in Staatsschulen im Curriculum als Fremdsprache angeboten.

Wenn auch in den gesamten deutschen Sprachinseln in Südbrasilien eine starke Abnahme der deutschen Dialekte besonders in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen ist,⁶²² zeigen die vorliegenden Daten in der untersuchten Gemeinde doch einen relativ starken Erhalt des HR und des W.

Die Daten über den Sprachgebrauch im HR, W, HD und P wurden durch die folgenden Fragen erhoben: In welchen privaten, geselligen, öffentlichen Lebenssituationen benutzen sie diese Varietäten? Und wie oft sie diese Spracharten mit Sprechern, die diese Varietäten verstehen, sprechen können?⁶²³

Zur Privatsphäre gehört nicht nur die Familie, sondern auch die Beziehungen der Befragten mit Bekannten. Doch weil die innerfamiliären Lebenssituationen einen anderen Charakter als die übrigen Lebenssituationen haben, wurden in meinem soziolinguistischen Fragebogen und der gesamten vorliegenden Arbeit die ersteren als „private Lebenssituationen in der Familie“ (auch: innerfamiliäre Lebenssituationen“) und die anderen als „gesellige Lebenssituationen“ bezeichnet. Dazu kommen die „öffentlichen Lebenssituationen“, die wirklich in der Öffentlichkeit entstehen und stärker offiziellen Charakter haben. Für das Umfeld „innerfamiliäre Lebenssituationen“ wurde ein Set von 11 Fragen ausgearbeitet, für die Umfeld der „gesellige und öffentliche Lebenssituationen“ ein Set von 8 Fragen, die die am häufigsten auftretenden Lebenssituationen erfassen sollten.

Die Intensität des Gebrauchs der Varietäten HR, W, HD und P wurde durch die Frage erhoben: Wie oft benutzen Sie diese Sprachvarietät?⁶²⁴ Der Grad der Intensität wurde meßbar durch die möglichen Antworten in einer Skala von „fast immer“, „oft“, „teils“ und „fast nie“. Ich ging davon aus, dass im Rahmen einer solchen Datenerhebung ein absolut hundertprozentiger Sprachgebrauch „immer“ ebenso wenig wie ein absoluter Nicht-Gebrauch „nie“ nicht zu erfassen ist, deshalb wurden diese Antworten von der Meßskala ausgeschlossen. Bei der Erhebungen habe ich festgestellt, dass die Befragten die Möglichkeiten der Meßskala „fast immer“ oder „teils“ benutzten, wie zu sehen ist in den Tabellen 23 und 24.

⁶²⁰ Siehe Karte 8.

⁶²¹ Siehe Nr. 13 von den Tonaufnahmen: „Wehe deutsche Fare, man hat alles Doitsch gelennt.“ (Wegen der deutschen Pastoren hat man Deutsch gelernt.)

⁶²² BOSSMANN (1953), 99-101, FAUSEL (1959), 59-62, ROCHE (1969), 656-658, BORN (1994), 152 und ALTENHOFEN (1996), 69-71.

⁶²³ Siehe Fragen 3.1, 3.2 und 3.3. im „Soziolinguistischen Fragebogen“, Anhang I.

⁶²⁴ Siehe Fragen 3.1, 3.2 und 3.3. im „Soziolinguistischen Fragebogen“, Anhang I.

Im Fragebogen wurde auch die Erhebung des Gebrauchs einer der beiden Varietäten des BD vorgesehen, doch die Abfrage zeigte sich als nicht durchführbar, da die Befragten nicht zwischen HR und BD oder W und BD zu unterscheiden wussten. Für sie ist eindeutig, dass ihr HR wie ihr W an sich schon keine reinen deutschen Dialekte mehr sind, sondern bereits Entlehnungen und Interferenzen aus dem P enthalten.

Was den Terminus *Sprachgebrauch* betrifft, wird er in dieser Arbeit in einer soziolinguistischen Fassung, teilweise nach Coseriu,⁶²⁵ definiert als die Verwendung irgendeiner Standard- oder Nonstandardvarietät des Deutschen oder P auf diatopischer, diastratischer oder diaphasischer Ebene in irgendeinem Kompetenzgrad des Sprechers als tägliches Kommunikationsmittel.

⁶²⁵ COSERIU (1988).

Tabelle 23: DER GEBRAUCH DES HR, HD UND P IN INNERFAMILIÄREN, GESELLIGEN UND ÖFFENTLICHEN LEBENSITUATIONEN

	fast immer HR	fast immer HD	fast immer P	teils HR, teils HD	teils HR, teils P	teils HD, teils P	gesamt
Innerfamiliäre Lebenssituationen							
mit Kindern	34		7		19		60
mit dem Vater	62		3		25		90
mit der Mutter	62		2		26		90
mit dem Ehepartner	46		6		11		63
mit Geschwistern	45		6		34		85
mit deutschstämmigen Verwandten	53		1		35		89
mit Haus- u. Arbeitstieren	34		9		20		63
beim Gebet (allein)	13	9	46	4	16	2	90
beim Schimpfen und Fluchen	37		5		19		61
bei der Arbeit	27		9		39		75
Privatbriefe an Deutschstämmige	16	6	52	5	3	2	84
Gesellige Lebenssituationen							
mit Nachbarn	64		1		25		90
mit Freunden aus dem Ort	43		8		39		90
beim Witze- (Späßchen) erzählen	43		3		39		85
in Gesprächen an der Kirche	42		9		39		90
beim Karten- oder Fußballspielen	44		3		37		84
beim Proben (Gesangsverein, Tanzgruppe)	37				19		56
in der Bar/Kneipe mit Bekannten	39		3		31		73
auf Festlichkeiten	41		3		46		90
Öffentliche Lebenssituationen							
Gemeinde-, Schul-, Vereinsversammlungen	18		15		38		71
Unterricht		8	79			3	90
Schulpausen	45		6		39		90
mit Arzt oder Rechtsanwalt	30		47		13		90
bei der Verwaltung/Behörde	24		55		11		90
im Geschäftshaus im Ort?	48		2		39		89
in öffentlichen Verkehrsmitteln	32		21		36		89
auf der Bank/Sparkasse	23		44		23		90

Tabelle 24: DER GEBRAUCH DES W, „HR“, HD, UND P IN INNERFAMILIÄREN, GESELLIGEN UND ÖFFENTLICHEN LEBENSITUATIONEN

	fast immer W	fast immer HD	fast immer P	fast immer HR	teils W, teils P	teils W, teils HR	teils HR, teils P	teils HD, teils P	gesamt
Innerfamiliäre Lebenssituationen									
mit Kindern	45		1		2				48
mit dem Vater	86				4				90
mit der Mutter	86				4				90
mit dem Ehepartner	41				3				44
mit Geschwistern	59				31				90
mit deutschstämmigen Verwandten	79								79
mit Haus- u. Arbeitstieren	57				29				86
beim Gebet (allein)		10	58					21	89
beim Schimpfen und Fluchen	46				2				48
bei der Arbeit	40		11		10	10			71
Privatbriefe an Deutschstämmige		11	69					10	90
Gesellige Lebenssituationen									
mit Nachbarn	68					20	2		90
mit Freunden aus dem Ort	27		2		37	24			90
beim Witze- (Späßchen) erzählen	26		2		34	28			90
in Gesprächen an der Kirche	6				20	64			90
beim Karten- oder Fußballspielen	14				32	44			90
beim Proben (Gesangsverein, Tanzgruppe)	17				32	41			90
in der Bar/Kneipe mit Bekannten	18				33	39			90
auf Festlichkeiten	4				29	57			90
Öffentliche Lebenssituationen									
Gemeinde-, Schul-, Vereinsversammlungen.			15	6		3	48		72
Unterricht			87					3	90
Schulpausen	41				12	33	4		90
mit Arzt oder Rechtsanwalt			44	3			43		90
bei der Verwaltung/Behörde	42				30	17			89
im Geschäftshaus im Ort?	11					76			87
in öffentlichen Verkehrsmitteln	2				38	46	4		90
auf der Bank/Sparkasse			45	6			39		90

5.3.2 Sprachgebrauch in innerfamiliären Lebenssituationen

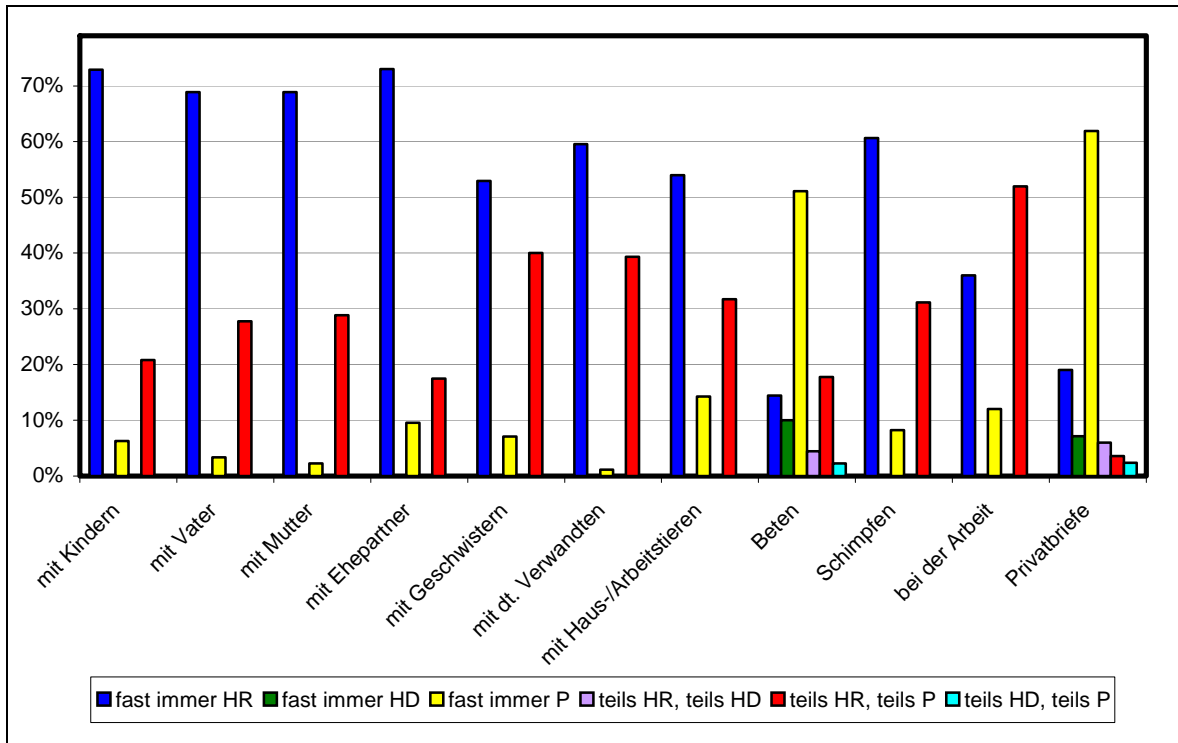
Die Verwendung der verschiedenen Varietäten im innerfamiliären Lebensraum wurde in 11 wichtigen Situationen erhoben, die zum normalen täglichen Leben der Bewohner des erforschten Orts gehören. Dabei ist anzumerken, dass alle Interviewpartner ihren Beruf in der untersuchten Gemeinde Schmidt ausüben.

Vor diesem Hintergrund wurde die Intensität des Sprachgebrauchs in den untersuchten Varietäten in privaten Lebenssituationen der Familie erhoben, wie die Daten in den Tabellen 23 und 24 und im Diagramm 14 zeigen.

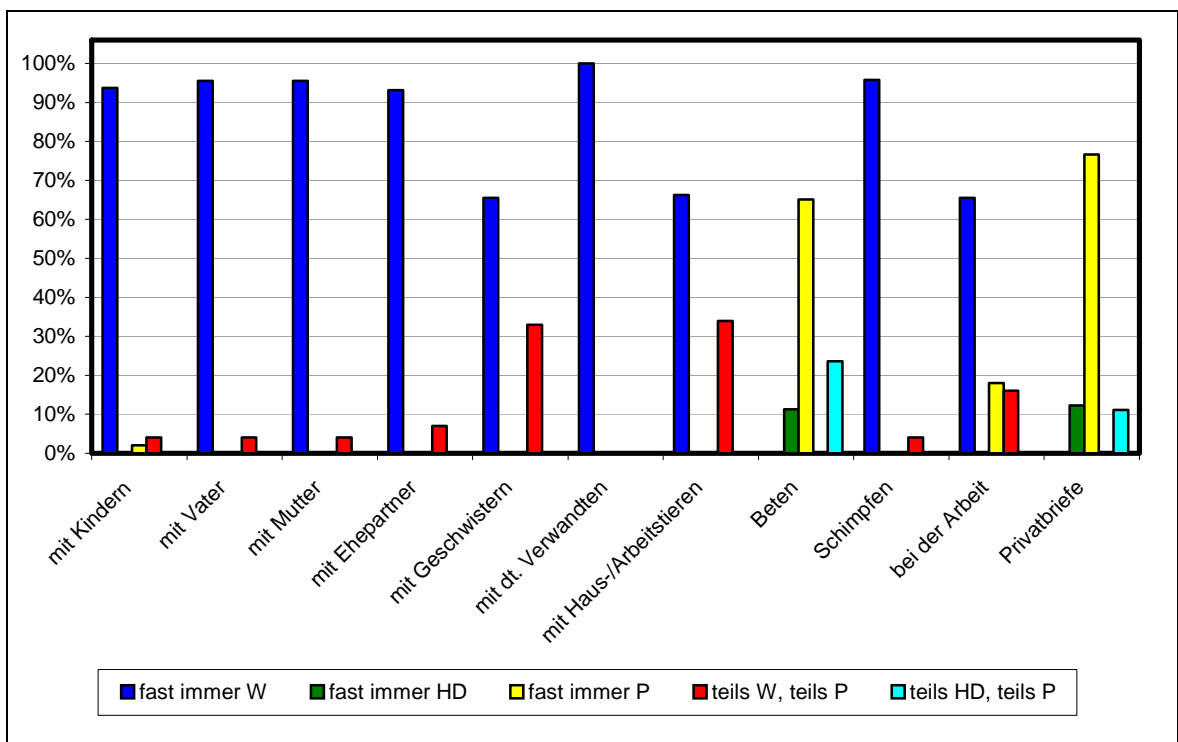
Diagramm 14: SPRACHGEBRAUCH IM PRIVATLEBEN

(Auswertung der Frage 3.1)

HR-INFORMANTEN



W-INFORMANTEN



5.3.2.1 *Gebrauch des HR in der Familie*

Der Intensitätsgrad des Sprachgebrauchs aller 90 Interviewpartner (Tabelle 23) in einer bestimmten Lebenssituation wird unter dem folgenden Meßindex ausgewertet: fast immer HR, HD und P; teils HR/teils HD; teils HR/teils P; teils HD/teils P. Bei der interpretierenden Auswertung wurde die Anzahl der Aussagen „fast immer“ (HR oder HD oder P) zur Hälfte der Anzahl der Aussagen „teils“ der angewendete Sprachvarietät zusammengefasst. Als Beispiel: Der Intensitätsgrad der Verwendung des HR in Gesprächen mit den Eltern wird mit 83% angegeben. Dies ist das Resultat aus 69% „fast immer HR“ plus 14% (½ von 28%) „teils HR, teils P“.

Der häufigste Gebrauch des HR in privaten Lebenssituationen wurde in der Unterhaltung mit Eltern und Großeltern angegeben. Nach Auswertung der erhobenen Daten liegt die Verwendung dieser Varietät mit den Eltern bei 83%. Schon mit den Kindern sinkt dieser Gebrauch auf 73%. Diese Daten beweisen, dass die Benutzung des HR in der Familie mit den Eltern, die im Durchschnitt über 50 Jahre sind, so auch mit Jugendlichen hoch ist. Der Unterschied des Sprachgebrauchs mit den Kindern liegt nur 10% unterhalb desjenigen mit den Eltern, was bedeutet, dass die Loyalität zum HR in der Familie in diachronischer Hinsicht in einem Zeitraum von drei Generationen, also 70/75 Jahren, nur sehr wenig abgenommen hat.

Zwar kann hier durchaus von Dialektabnahme gesprochen werden. Wenn dieser Prozess jedoch in Zukunft weiterhin so langsam abläuft wie bisher, wird vermutlich das HR weitere drei Generationen bestehen.

Beim Gebrauch des HR ist eine abnehmende Tendenz ablesbar: beim Sprechen mit den Ehepartnern (82%), beim Gespräch mit deutschstämmigen Verwandten (80%), beim Schimpfen und Fluchen (76%), bei Gesprächen mit Geschwistern (73%), Haus- und Arbeitstieren (70%) und bei der Arbeit (über 62%). Der Intensitätsgrad bei den Daten über den Gebrauch des HR im Gebet oder in privaten Briefen ist geringer, weil diese Varietät im Gebet und in der Schriftform selten verwendet wird. Im Durchschnitt beträgt der Sprachgebrauch des HR in privaten Lebenssituationen 79,8%.

5.3.2.2 *Gebrauch des W in der Familie*

Bei den 90 W-Interviewpartnern (Tabelle 24) ist ein höherer Gebrauch ihrer Muttersprache als bei den HR-Sprechern zu beobachten. Denn hier liegt der Gebrauch des W in 6 von 11 privaten Lebenssituationen zwischen 96% und 100%. Der höchste Gebrauch des W (100%) wurde in der Unterhaltung mit den deutschstämmigen Verwandten angegeben. Bei der interpretierenden Auswertung wurde die Anzahl der Aussagen „fast immer“ (W oder HD oder P) zur Hälfte der Anzahl der Aussagen „teils“ der angewendete Sprachvarietät zusammengefasst. Als Beispiel: Der Intensitätsgrad der Verwendung des W in Gesprächen mit den Eltern wird mit 98% angegeben. Dies ist das Resultat aus 96% „fast immer W“ plus 2%

($\frac{1}{2}$ von 4%) „teils W, teils P“. Auch der Gebrauch mit den Kindern und dem Ehepartner ist sehr hoch (96%). Der Gebrauch des W beträgt bei Gesprächen mit Geschwistern und im Umgang mit Haus- und Arbeitstieren je 83% und bei der Arbeit 74%. Der Grund dafür ist wahrscheinlich, dass die Landessprache insbesondere durch Medien eindringt und der Kontakt mit nicht W-Sprechern in der Schule und bei der Arbeit. Im Durchschnitt beträgt der Sprachgebrauch des W in privaten Lebenssituationen 91,6%.

Aus meinen aufgenommenen Daten kann eine Dialektabnahme nicht abgelesen werden. Der Grund für den Bestand und Erhalt des W ist mit dem geschlossenen Lebensraum der Bauernsiedlung zu erklären.

5.3.2.3 *Gebrauch des HD in der Familie*

Im Allgemeinen wird das HD als Sprechsprache nur von wenigen Bewohnern des Ortes verwendet. Obwohl das HD für die meisten älteren Bewohner bis in die 40er Jahre Schulsprache war, wurde es nie als aktive Sprache im Ort übernommen. Dasselbe zeichnet sich auch heute in der Schule ab. Obwohl Standarddeutsch als Zweitsprache gelernt wird, tritt diese Varietät außerhalb des Unterrichts nicht auf. Natürlich zeigen sich einige Spuren des HD in der Struktur des HR und des W. Dies ist besonders bei Sprechern augenfällig, die oft oder sogar regelmäßig Lesematerial auf HD rezipieren.

Von 180 Befragten beten 19 Befragte, wenn sie alleine sind, immer auf HD. 17 ältere Bewohner schreiben bei privaten Briefen immer auf HD.

Wie bereits erwähnt, wird heute besonders in Südbrasilien wieder Wert auf eine Wiederbelebung der deutschen Standardsprache und anderer Minderheitssprachen gelegt. Auch, wenn es den meisten Schülern nie gelingen wird, HD vollständig zu erlernen und als Sprechsprache zu übernehmen. Diese Kampagne wird in soziolinguistischer Hinsicht den Erhalt der Minderheitssprachen, darunter auch die Varietäten des BD, unterstützen.

5.3.2.4 *Gebrauch des P in der Familie*

Abgesehen vom Beten und Briefschreiben liegt der Intensitätsgrad der Verwendung des P in allen privaten Lebenssituationen sehr niedrig. Beim Briefschreiben liegt dieser Gebrauch bei 69,5% und beim stillen Beten bei 61%. In dieser Situation wird das P von den Bewohnern der Gemeinde fast als einzig adäquate Sprache erachtet. Der Grund dafür ist das Fehlen von Gebeten auf HR und auf W. Beim Beten und Schreiben hält man sich an formale Ordnung. Deshalb repräsentieren diese Situationen Bereiche, in denen das P am erfolgreichsten eindringen und sogar das HD verdrängen konnte. In den anderen Situationen liegt der Gebrauch des P sehr stabil zwischen 16% und 23% bei den HR-Sprechern und bei den W-Sprechern fällt der Gebrauch auf 9% bis 15%.

Einige ältere Befragte benutzen kein P bzw. können es nach meinem Wissen überhaupt nicht sprechen. Die Verneinung meiner Frage danach kam für sie nicht in Frage. Dies resultiert sicherlich noch aus der Zeit des Deutschverbots in Brasilien während des Zweiten Weltkriegs.

Im Durchschnitt ist der Gebrauch des P in allen aufgelisteten Lebenssituationen, abgesehen vom Beten und Briefschreiben, bei 20,2% (HR-Sprecher) und bei 8,4% (bei W-Sprechern). Das bedeutet, dass der Gebrauch des P in der Familie in der untersuchten Gemeinde bei weitem nicht Realität ist. In diachronischer Hinsicht ist zu vermuten, dass sich daran auch in einem relativ langen Zeitraum wenig ändern wird.

5.3.3 Sprachgebrauch in geselligen Lebenssituationen

Der Sprachgebrauch wurde in 8 Situationen erhoben: Unterhaltung mit den Nachbarn, mit Freunden auf der Straße, in der Bar, in den Fußballvereinen bzw. beim Fußball- und Kartenspielen, beim Proben im Gesang- und Tanzvereinen, beim Kirchtreffen, beim „Späßchenerzählen“ (Witze erzählen) und auf Festlichkeiten. In der Gemeinde bestehen: 10 Geschäftshäuser, drei Kneipen, drei Bäckereien, zwei Schmieden, zwei Fleischereien, zwei Schlachthöfe, zwei Frisiersalons, zwei Tankstellen, zwei Fußballvereine mit Sporthallen und Fußballfeldern, eine Tischlerei, eine Apotheke, eine Bank und ein Dorfgemeinschaftshaus.⁶²⁶

In einigen öffentlichen Lebenssituationen lässt sich nur ein geringer Gebrauch des P feststellen, ständige öffentliche Kontakte zu Personen außerhalb der Ortsgrenzen sind selten. Wenn Kontakte außerhalb der Gemeindegrenzen stattfinden, ist es in dem Munizipium Westfália oder in der Region des Taquaritals, wo das HR und das W auch gesprochen werden.

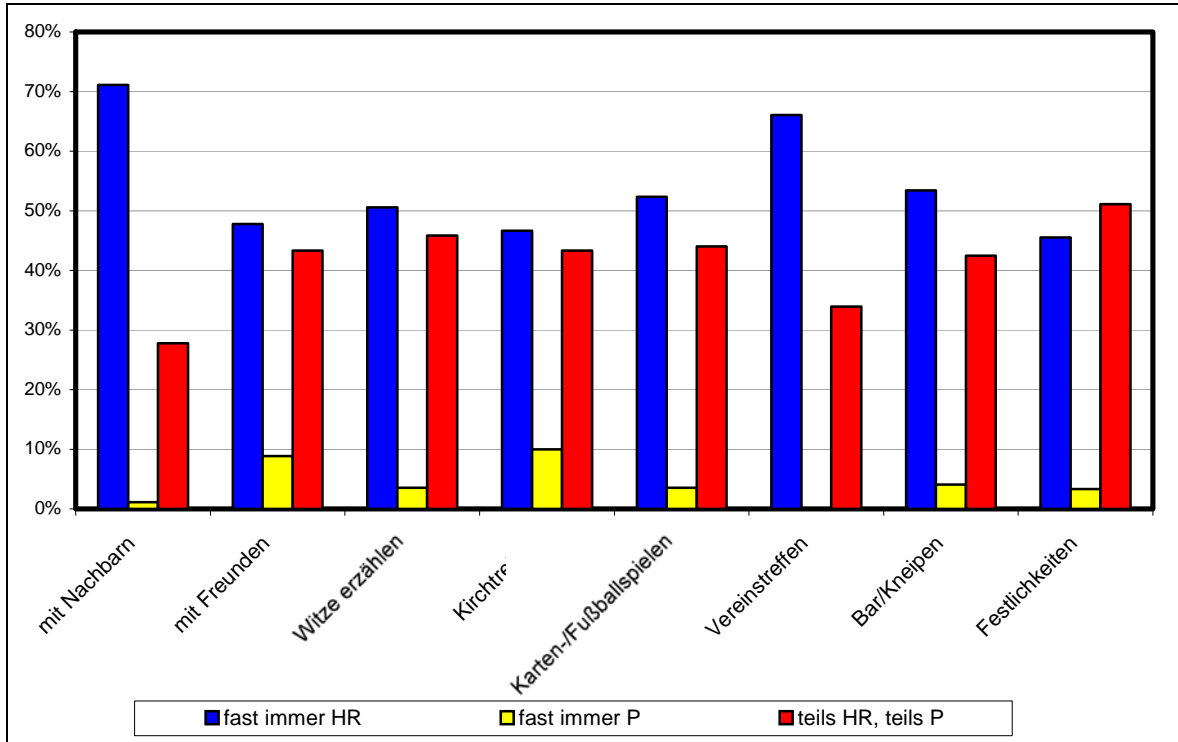
Von den drei hier untersuchten Lebensbereichen weisen die geselligen Lebenssituationen die höchste Regelmäßigkeit auf. Wie die erhobenen Daten in Tabellen 23 und 24 und im Diagramm 15 zeigen, gibt es im Gebrauch der untersuchten Varietäten kaum nennenswerte Unterschiede.

⁶²⁶ Siehe dazu Karte 9.

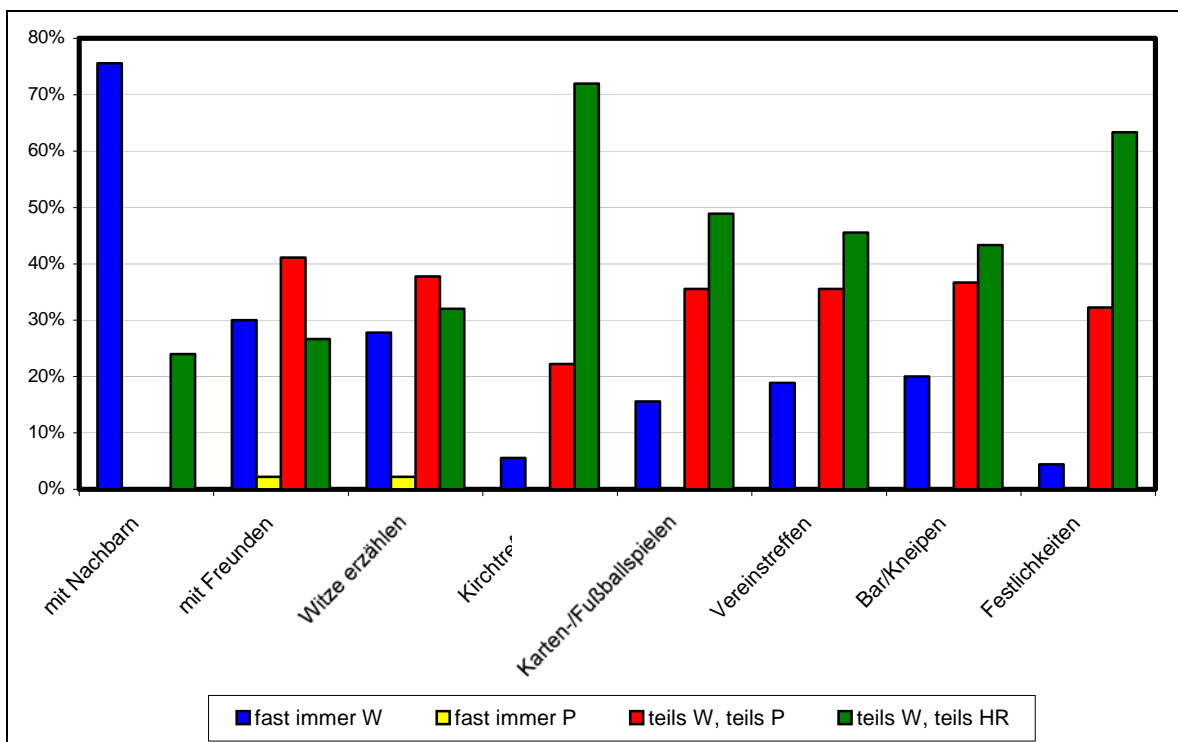
Diagramm 15: SPRACHGEBRAUCH IM GESELLIGEN LEBEN

(Auswertung der Frage 3.2)

HR-INFORMANTEN



W-INFORMANTEN



5.3.3.1 *Das HR in geselligen Lebenssituationen*

Beim Gebrauch des HR zeigt sich in den ausgewählten 8 Lebenssituationen eine ähnliche und sehr regelmäßige Intensität, die zwischen 82% und 70% schwankt, das einen durchschnittlichen Intensitätsgrad von 75,5% ergibt. Die erhobenen Daten zeigen eine Homogenität und Geschlossenheit im Gebrauch dieser Varietät. Die Unterhaltung zwischen den Bewohnern des Ortes ist stark und gleichmäßig durch den Gebrauch des HR geprägt. Überdies ist kaum ein Unterschied im Gebrauch dieses Dialekts in privaten und geselligen Lebenssituationen zu erkennen.

5.3.3.2 *Das W in geselligen Lebenssituationen*

Bei der Unterhaltung mit den Nachbarn liegt die Rate des Gebrauchs des W noch sehr hoch, bei 88%. Sobald die W-Sprecher ihre Nachbarschaft verlassen und in Kontakt mit den HR-Bewohnern kommen, schalten sie ins HR um, wenn sie es beherrschen, oder ins P. Der Gebrauch des W in den geselligen Lebenssituationen ergibt einen durchschnittlichen Intensitätsgrad von 64%. Dazu kommt auch noch der Gebrauch von 21,5% des HR.

5.3.3.3 *Das HD in geselligen Lebenssituationen*

Die meisten Befragten haben HD in der Schule oder im Konfirmandenunterricht erlernt. Viele Befragte lesen regelmäßig Texte auf HD aus der Zeitung. Mitglieder in den Gesangsvereinen singen Lieder auf HD. Jedoch benutzen je die Befragten das HD nicht in den alltäglichen Gesprächen mit Bewohnern der Ortschaft.

5.3.3.4 *Das P in geselligen Lebenssituationen*

Die Aussagen der Sprecher ergeben eine Intensität der Verwendung des P von 14,5% (bei den W-Sprechern) bis 24,5% (bei den HR-Sprechern). Die Prozentsätze wurden jeweils aus dem Wert „fast immer“ P und der Hälfte von „teils“ P ermittelt.

Ein Vergleich zwischen dem Gebrauch der einzelnen Varietäten macht deutlich, dass die „offiziellen“ Sprachen im Gemeindeleben überwiegend das HR und das W sind, während das P und HD in der Kommunikation innerhalb der Gemeinde eine geringe Rolle spielen.

5.3.4 Sprachgebrauch in öffentlichen Lebenssituationen

Zum öffentlichen Lebensraum der von mir untersuchten Gemeinde werden in dieser Studie diejenigen Situationen gerechnet, in denen die Sprecher in offiziellen Lebenssituationen kommunizieren und mit staatlichen Institutionen konfrontiert werden. Öffentlichkeit und offizielle Handlungen fordern einen höheren Grad an formaler Ordnung, die ohne Verwendung der Landessprache normalerweise nicht zum Ausdruck gebracht wird. Diese Einstellung und die Vorschrift zur Erlernung der Landessprache bilden den Grund für den stärkeren Gebrauch des P anstelle von HR oder W. Dazu werden einige Beispiele genannt werden.

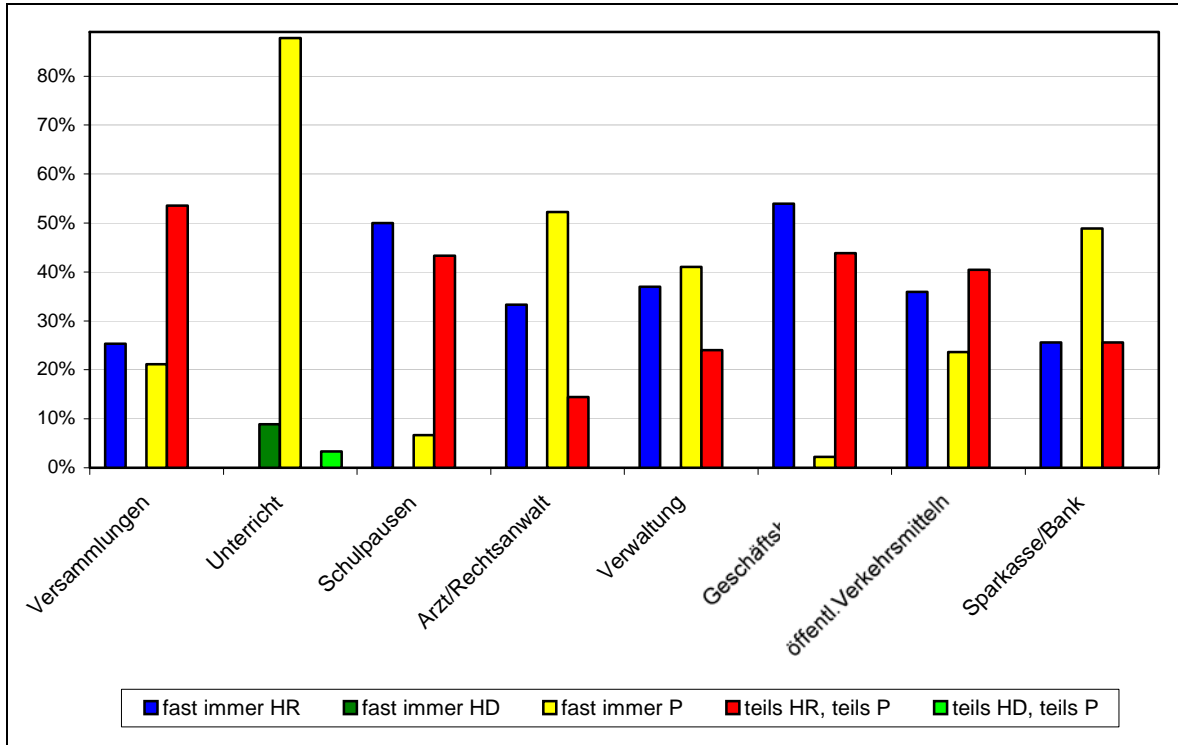
Der Geist des Zusammenhalts prägte bereits das Leben der ersten deutschen Einwanderer. Diese Einstellung zur Solidarität führte zum Aufbau des Gemeindelebens und zur Entstehung eines öffentlichen Lebensraums. In diesen Zusammenhang gehören einige der zusammengestellten Sprechsituationen wie im Schul-, Vereins- und Gemeinwesen. Wie allgemein üblich in modernen Staaten, ist das Schulsystem für die Vermittlung der Landessprache zuständig. So wird seit dem Zweiten Weltkrieg der Unterricht auf P gehalten. Dennoch wird das HR wie das W in der Schule von den Schülern häufig benutzt vor allem bei der Unterhaltung mit Mitschülern vor, nach und während des Unterrichts. Die übrigen ausgewählten Sprechsituationen liegen teils außerhalb des Wohnorts der Sprecher, nämlich an öffentlichen Stellen oder staatlichen Einrichtungen in den benachbarten Städten, die ca. 9 bis 25 km von der untersuchten Gemeinde entfernt liegen. In diesem Fall werden die Sprecher nicht, wie zuvor auf der diaphasischen oder diastratischen, sondern auf der diatopischen Ebene in andere Sprechsituationen versetzt. Normalerweise suchen sich die Bewohner der Gemeinde in der Region Ärzte, Zahnärzte, Rechtsanwälte, Verkäufer, Bankangestellte, Beamte u. a. auf, die des HR und des W kundig sind. Da die Region nicht allzu groß ist und alle Stellen aus früheren Zeiten bekannt sind, wissen die Ortsbewohner, wo sie und mit wem sie HR und W sprechen können. Die meisten Geschäftshäuser und offiziellen Einrichtungen bieten diese Möglichkeit an, um wettbewerbsfähig zu sein. An den meisten Stellen arbeiten nur Deutschsprachige, selbst der Bürgermeister spricht das HR und das W sogar flüssiger als das P. Die Militär- und Polizeibeamten vertreten am stärksten die staatliche Obrigkeit, deshalb wird an diesen Stellen am stärksten der Gebrauch der offiziellen Sprache gefordert.

In den folgenden Absätzen wird die Intensität des Gebrauchs des HR, W, HD und P in den beschriebenen Sprechsituationen innerhalb des öffentlichen Lebensraumes der Interviewpartner graphisch darstellt und analysiert.

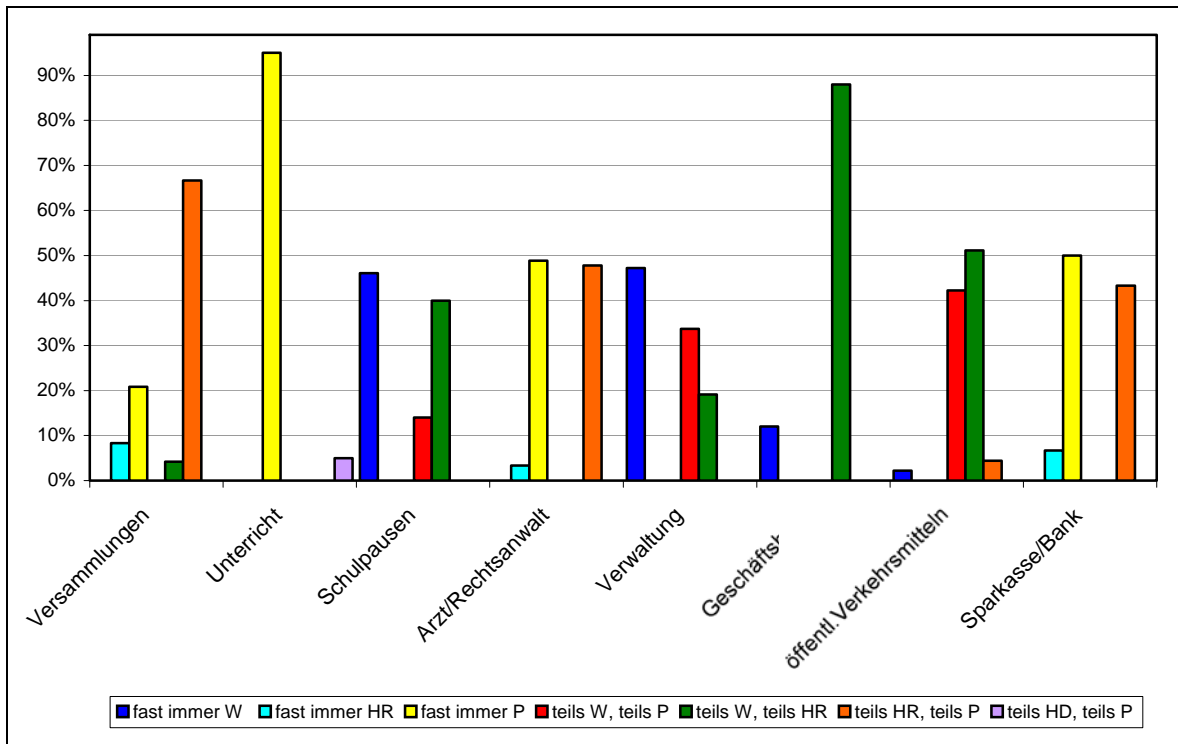
Diagramm 16: SPRACHGEBRAUCH IM ÖFFENTLICHEN LEBEN

(Auswertung der Frage 3.3)

HR-INFORMANTEN



W-INFORMANTEN



5.3.4.1 *Das HR in der Öffentlichkeit*

Der Gebrauch des HR im öffentlichen Lebensraum erweist sich im Gegensatz zur Geschlossenheit der privaten und geselligen Sprechsituationen als sehr heterogen. Interessanterweise zeigt sich der höchste Intensitätsgrad der Verwendung des HR unter den Schülern bei der Unterhaltung in der Schule außerhalb des Unterrichtsgeschehens. Die Intensität liegt hier bei 72% („fast immer“ plus Hälfte von „teils“), aber während des Unterrichts wird die Benutzung des P verlangt. Jedoch haben viele Befragte sich geäußert, dass sie als Schüler auch während des Unterrichts miteinander HR „schwatzten“.

Hinsichtlich des Gebrauchs anderer Varietäten neben dem P ist heutzutage im Schulwesen und in der gesamten Öffentlichkeit eine gewisse Liberalisierung zu spüren. Politisch wird heute anerkannt, dass das Ziel, die offizielle Standardsprache zu erlernen, nicht unbedingt dazu führen muss, dass andere Sprachvarietäten in diglossischen und/oder mehrsprachigen Situationen nicht anerkannt oder sogar verboten werden.

In den meisten öffentlichen Situationen gibt es nur wenige Unterschiede im Sprachgebrauch. Bei Gesprächen im Rathaus, in der Bank, in öffentlichen Verkehrsmitteln, beim Arzt, bei Schul-, Vereins- und Gemeindeversammlungen liegt der Intensitätsgrad zwischen 34% und 56%. Im Militärdienst wird das HR nicht benutzt. Die Militär- und Polizeibeamten stammen üblicherweise nicht aus dem Munizipium, in dem sie arbeiten. Sie kommen oft aus nichtdeutschsprachigen Regionen und eine Verständigung in einer anderen als der Landessprache ist gar nicht möglich. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass gerade diese Institutionen in und nach dem Zweiten Weltkrieg das Deutschverbot am nachhaltigsten durchsetzen und die Repressionen gegen die Minderheiten und deren Kulturen am schärfsten ausübten.⁶²⁷

Insgesamt liegt der durchschnittliche Intensitätsgrad in den hier ausgewählten öffentlichen Situationen, trotz ihres formalen und öffentlichen Charakters, mit 45% relativ hoch. Diese Daten zeigen, dass der Erhalt des HR auch im öffentlichen Lebensraum relativ hoch liegt.

5.3.4.2 *Das W in der Öffentlichkeit*

Auch der Gebrauch des W im öffentlichen Lebensraum erweist sich im Gegensatz zur Geschlossenheit der privaten Lebenssituationen als sehr heterogen. Schon im Vergleich zu den geselligen Sprechsituationen zeigt sich eine Ähnlichkeit, was die Verwendung des HR angeht. Denn in der Öffentlichkeit benutzen die W-Sprecher zu 25% das HR, wenn sie mit HR-Sprechern in Kontakt kommen. Der Intensitätsgrad der Verwendung des W liegt bei 33%. Also benutzen die W-Sprecher zu 58% in der Öffentlichkeit eine Varietät der deutschen Sprache.

⁶²⁷ Daher rührt meine Kritik an Sprachdatenerhebungen in solchen Situationen, mehr darüber im Abschnitt 3.7.

5.3.4.3 *Das HD in der Öffentlichkeit*

Die Verwendung des HD in öffentlichen Lebenssituationen ist selten, unter den 180 Befragten benutzen nur 9 HD und 8 „teils HD, teils P“ in der Schule. Wie in privaten und geselligen Lebenssituationen ist auch in öffentlichen Situationen der Gebrauch des HD unbedeutend, weil nur wenige Sprecher die Kompetenz im Sprechen dieser Varietät besitzen und daher auch keine adäquaten Gesprächspartner zu treffen sind.

5.3.4.4 *Das P in der Öffentlichkeit*

Im Schulunterricht beträgt der Gebrauch dieser Varietät 92%. In den übrigen Situationen liegt die Intensität des Gebrauchs durchschnittlich bei 55% (HR-Sprecher) und bei 42% (W-Sprecher). Auf den ersten Blick scheint die Gebrauchsrate des P in öffentlichen Situationen damit relativ hoch zu sein. Wenn jedoch in Betracht gezogen wird, dass die Erlernung und Verwendung der Landessprache in der Öffentlichkeit als Pflicht gilt, ist dieser Gebrauch nicht intensiv.

5.3.5 **Vergleichende Analyse des Sprachgebrauchs**

Mehrere vergleichende Erläuterungen zum Gebrauch der verschiedenen untersuchten Varietäten wurden schon im Laufe der einzelnen Analysen präsentiert, deshalb werden an dieser Stelle nur die wichtigsten Merkmale und Ergebnisse, die sich aus diesen Vergleichen ergeben, in Form einer Synthese vorgeführt.

Fast alle erhobenen Daten bestätigen meine Hypothese: Der Gebrauch des HR und des W sind in der von mir untersuchten Gemeinde „Schmidt“ sehr intensiv, die Verwendung des P im Gegensatz dazu besonders in privaten und geselligen Lebenssituationen sehr niedrig. Im privaten Lebensraum beträgt durchschnittlich der Gebrauch des HR 79,8%, des W 91,6% und der je des P 20,2% bei HR-Sprechern und 8,4% bei W-Sprechern. Im geselligen Bereich ergibt sich bei den HR-Sprechern: 75,5% im HR und 24,5% im P und bei W-Sprechern: 64% im W, zusätzlich sowohl 21,5% im HR als auch 14,5% im P. Anders verhält es sich in öffentlichen Lebenssituationen, in denen bei den HR-Sprechern die Verwendung des HR auf 45% fällt und die des P auf 55 % steigt. Bei den W-Sprechern liegt der Intensitätsgrad des W bei 33%, hier 25% auch HR und P 42%. Je tiefer sich der Sprecher in seiner Privatsphäre befindet, desto intensiver verwendet er HR oder W als Muttersprache; je mehr er sich in der Öffentlichkeit bewegt, desto mehr steigt der Gebrauch des P. So steht die Privatsphäre für den Gebrauch des HR und des W, die Öffentlichkeit dagegen stärker für die Verwendung des P.

Der Gebrauch des HD liegt unter 0,5% in den hier untersuchten Lebenssituationen. Darum nimmt diese Varietät in dieser Untersuchung wenig Platz ein.

Darüber hinaus fällt auf, dass der Gebrauch des HR beim Übergang vom privaten zum öffentlichen Lebensraum um fast 30% sinkt, während die Verwendung des P auch um 30% steigt. Der Gebrauch des W bei diesem Übergang sinkt um 58%, während der Gebrauch des P

um 33% steigt. Dies ist dadurch zu erklären, dass im öffentlichen Bereich die W-Sprecher ihre Befähigung im HR zu 25% nutzen. Dabei wäre eigentlich zu erwarten, dass der Gebrauch des P von einem zum anderen Lebensraum ebenso stärker steigen müsste. Diese Diskrepanz deutet darauf hin, dass beim Wechsel eines Sprechers vom HR oder vom W je zum P ein Teil der eigentlich beabsichtigten Äußerungen nicht realisiert wird und einige zu übermittelnde Informationen und zu vollziehende Handlungen gar nicht ausgedrückt werden können.

Dieses Ergebnis wurde bei älteren Menschen und bei Schülern festgestellt, die das P als gesetzlich festgelegte Landessprache nicht ausreichend beherrschen.

Beim Unterricht im untersuchten Ort und in der Region bevorzugten die Schüler oft das Schweigen aus Angst, sich im P falsch auszudrücken.⁶²⁸ Die Leiterin des Dorfkindergartens erklärte auf HR, dass dieses Problem häufig schon unter vier bis sechsjährigen Kindern, insbesondere in den ersten Wochen des Schuljahres auftritt: *Oft buke dii kleene dorum un prile, wenn ma se uf Toitsch onspricht dann respondiire se!* (Oft sitzen die Kleinen herum und weinen; wenn man sie auf Deutsch anspricht, dann antworten sie!).

Insgesamt ist ein häufiger Gebrauch des HR oder des W und eine geringe Verwendung des P in der Altersgruppe der Über-50-Jährigen festzustellen. Jedoch gibt es in den innerfamiliären, geselligen und öffentlichen Lebenssituationen keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Altersgruppen.

Festhalten möchte ich hier, dass die W-Sprecher durch ihre Anpassungsfähigkeit den Erhalt des HR unterstützen.

Obwohl die Modernisierung, Rationalisierung, Entwicklung der Wirtschaft und Medien zu einer gewissen Abnahme des Gebrauchs des HR und des W führten, stellen die oben dargestellten Sprachdaten den Beweis, dass die Verwendung dieser Varietäten in dieser Gemeinde noch sehr häufig sind.

Das Gesamtergebnis der durchgeführten soziolinguistischen Analyse von HR, W, HD und P ist eine Bestätigung der These, dass sich das HR und das W in der untersuchten Gemeinde sowie in Teilen der deutschen Sprachinseln in Südbrasilien zwar im Rückgang befinden, sich dieser aber nur in sehr begrenzten Rahmen und langsam vollzieht. Es lässt sich die Prognose aufstellen, dass das HR wie das W als Muttersprachen mit großer Wahrscheinlichkeit über mehrere zukünftige Generationen in der hier untersuchten Gemeinde erhalten bleiben.

⁶²⁸ Wie DAMKE (1988), 131-135 in einer deutschen Sprachinsel diesen Fall auch feststellte.

6 DAS BRASILDEUTSCH (BD)

Derjenige Sprachwissenschaftler und besonders der Dialektologe, der sich mit der deutschen Dialektologie in Brasilien beschäftigt, darf das Phänomen der Sprachvarietäten, die ich und auch andere schon vorher als *Brasildeutsch (BD)* bezeichne, nicht übersehen.

6.1 Zum Terminus „Brasildeutsch“

BD ist zwar keine einheitliche Bezeichnung für diese Varietäten; oft wird sie als *Brazilian German*,⁶²⁹ als *deutsch-brasilianische Mischsprache*,⁶³⁰ als *Deutschbrasilianisch*,⁶³¹ als *Brasildeutsch*⁶³² oder nur als *Hunsrückisch*⁶³³ bezeichnet. Im letzteren Fall wird zwischen reinem Deutsch, hier HR, und gemischtem Deutsch, hier BD, keine Trennung gemacht. Ich verwende jedoch, wenn auch eher auf theoretischer Ebene, die beiden Termini getrennt. BD fasst mehrere Varietäten zusammen, die auf hochdeutschen oder niederdeutschen Dialekten basieren und die jeweils portugiesische Entlehnungen enthalten. In der für diese Arbeit untersuchten Gemeinde kommen zwei dieser Varietäten vor, deren Sprecher in unmittelbarer Nachbarschaft leben.⁶³⁴ Eine Varietät ist die Koine basierend auf hochdeutschen Dialekten, das HR. Das W ist die zweite Varietät, die auf einem niederdeutschen Dialekt basiert.

Heye definiert „BD“ folgendermaßen:

*„This L-variety of German is a composite which came into existence through processes of dialect mixing and subsequent dialect levelling. It shares many of its phonological, morph syntactic and lexical features with its constituent German dialects as well as with Standard Brazilian Portuguese. The former comprise two main groups: a) northern (low) German dialects ranging from Pomeranian to, and in some areas including, Dutch; to these we apply the coverterm ‘Platt’, and b) southern and central German dialects including such highly diverging varieties as Bavarian and Hunsrückisch.“*⁶³⁵

Zwar weist der Autor mit seiner Definition auf die Basis dieser Varietät hin, die aus dem RhHR stammt. Trotzdem verwendet er für das Ganze die Bezeichnung „BD“, die ich, wenn auch nicht die Definition im Ganzen, als angemessen empfinde. Dagegen ist der Terminus „Hunsrückische“ für die Mischsprache „HR + P“, wie Staub⁶³⁶ und Altenhofen⁶³⁷ ihn verwenden, meiner Meinung nach irreführend. Diese Bezeichnung lässt vermuten, dass es sich hier nur um RhHR handelt, die Beteiligung anderer Dialekte an der Bildung dieser Mischsprache (BD) bleibt unberücksichtigt. Diese Beteiligung hebt gerade Altenhofen mit

⁶²⁹ SCHAPELLE (1917), 24.

⁶³⁰ BOSSMANN (1953), 96-98.

⁶³¹ FAUSEL (1959), 6.

⁶³² Diese Bezeichnung wurde von BARANOW (1973), 161 und HEYE (1978), 294 eingeführt.

⁶³³ STAUB (1983), 35-48 und ALTENHOFEN (1996), 27-35. Einige Daten über die deutsch-brasilianische Sprachmischung wurden neuerdings von GONZÁLEZ (1995) und DAMKE (1997) zusammengefasst.

⁶³⁴ Siehe Karte 9.

⁶³⁵ HEYE (1978), 294.

⁶³⁶ STAUB (1983), 35-46.

⁶³⁷ ALTENHOFEN (1996), 27-38.

seiner Definition von BD (für ihn Hunsrückisch), der ich mich inhaltlich völlig anschließe, klar hervor:

„Hunsrückisch“ ist der Begriff für eine überregionale Varietät des Deutschen in Rio Grande do Sul/Südbrasilien, die ein Dialektkontinuum darstellt, dessen sprachliche Konstitution auf eine rhein-/moselfränkische Basis zurückgeht und eine Vielfalt sprachkontaktbedingter Elemente anderer Dialekte sowie insbesondere solche des Portugiesischen einschließt.⁶³⁸

Mit der Bezeichnung 'Brasildeutsch' (BD) möchte ich darauf hinweisen, dass es sich um ein 'brasilianisches' bzw. um 'brasilianisiertes' Deutschs handelt. Die Hauptstruktur ist 'die deutsche Sprache', genau gesagt, eine Koine mehrerer hochdeutscher Dialekte, darunter an erster Stelle des RhHR oder die niederdeutschen Dialekte, hier an erster Stelle das tecklenburgisch-osnabrückische Platt. Auf der anderen Seite wird in der Bezeichnung 'BD' die Beteiligung des P an der Bildung dieser Mischsprache deutlich. Schließlich ist bei dem Kompositum 'BD' erkennbar, dass es sich bei der Bildung dieser Mischsprache grundsätzlich um zwei Sprachsysteme handelt, auf der einen Seite Deutsch in der Ausprägung des HR oder des W, auf der anderen je das P. Das HR und das W sind dabei als Aufnahme-/Trägersprache zu bezeichnen, während das P die sogenannte Abgabe- oder Herkunftssprache darstellt. Sicherlich ist auch das P, besonders als Regionalsprache, durch das Deutsche beeinflusst worden. Dies bestätigen mehrere Wörter wie Kerb, portugiesiert *quermesse*, *cuca* (Kuchen), *Vafel* (Waffel), *biter* (Bitter), *chope* (Fassbier), *ximier/chimier* (Schimier: Marmelade).⁶³⁹

Bei der Übersiedlung der deutschen Einwanderer nach Brasilien konnte die deutsche Sprache durch ihren Kontakt mit der Landessprache und besonders aufgrund des neuen Lebensraums nicht unbeeinflusst bleiben. Ihr boten sich zwei mögliche Wege: entweder Verdrängung und Aussterben oder Anpassung und weiterer Gebrauch. Meiner Meinung nach muss die Entstehung des BD als Anpassung der Sprecher an die neue sprachliche Umgebung betrachtet werden. Wenn die deutsche Sprache bzw. die Dialekte unvermischt geblieben wären, hätten sie sich sicherlich nicht so dauerhaft und beharrlich erhalten.

Wenn auch einige Autoren, wie Fausel berichtet, Sprachmischung nur „aus geistiger Schlaptheit, Denkfaulheit und kultureller Trägheit“ heraus erklären wollen, die „wie eine Krankheit beseitigt werden müsste“, sieht er diesen Prozess als „etwas durchhaus Natürliches und für jede Sprache in solcher Grenzlage Notwendiges“ an. Wie bereits betont, betrachte auch ich das BD als einen natürlichen Sprachbildungsprozess, der sowohl zur normalen Kommunikation der Sprecher als auch zum Erhalt der deutschen Sprachvarietäten in der neuen Umgebung notwendig war. Nach meinem Verständnis ist das Urteil „geistiger Schlaptheit“ und „Denkfaulheit“ unangebracht. Ich sehe in dieser Sprachvarietät „Brasildeutsch“ (BD) einen erheblich größeren Umfang im aktiven Wortschatz. Die Anwendung des Wortes „Fenster“ und „schanele“ (P: janela: Fenster) wie „Matratzen“ und „colschoge“ (P: colchões: Matratzen) innerhalb eines Satzes zeigt meines Erachtens geistige Beweglichkeit.

⁶³⁸ Ebd., 27.

⁶³⁹ FAUSEL (1959), 12.

Leider gibt es bis heute nur wenige Untersuchungen, die den umfangreichen Wortschatz und die grammatische Struktur dieser Sprache zusammenhängend betrachten. Als Ausnahmen können die Arbeiten von Fausel,⁶⁴⁰ Baranow,⁶⁴¹ Staub,⁶⁴² Altenhofen⁶⁴³ und neuerdings die Studie von Damke⁶⁴⁴ betrachtet werden. Der erstgenannte Autor bringt neben einigen Anmerkungen zur Bildung dieser Varietät eine verhältnismäßig umfassende Zusammenstellung von etwa 3000 Wörtern zur Darstellung der lexikalischen Struktur des BD. Schon Staub⁶⁴⁵ erfasst mit zahlreichen Beispielen die phonetische und morphosyntaktische Struktur dieser Varietät in einer Sprachgemeinschaft der *Alten Kolonien*. Auch Baranow⁶⁴⁶ und Damke⁶⁴⁷ untersuchen in weitumfassendem Rahmen den lexikalischen Bereich des BD. Die Studie von Altenhofen⁶⁴⁸ im Bereich der Dialektgeographie erfasst ein breites Korpus von Wörtern, die die vorhandenen Daten über die Struktur des BD (für ihn 'Hunsrückisch') größtenteils bestätigen.

Meine Arbeit soll aufgrund zahlreicher von mir aufgenommener Beispiele und dank meiner eigenen Kenntnisse als *native speaker* einer dieser Varietäten eine aktualisierte Beschreibung der wichtigsten Prozesse zur Bildung des BD in einer kleinen Gemeinde in den *Alten Kolonien*⁶⁴⁹ liefern. Das BD werde ich hier sowohl als HR + P als auch W + P darstellen. Zur Frage nach Erhalt oder Aufgabe des BD schrieb Fausel 1959:

*„Damit stehen wir heute auch an einem Wendepunkt der deutschbrasilianischen Sprachgeschichte. Entweder wird der Deutschbrasilianer die Sprachmischung als Übergangsstufe zur Aufgabe der Muttersprache betrachten oder er wird an ihr in ihrer bisherigen Form und damit an seinem Deutschbrasilianertum, seiner Eigenart und seiner Geschichte festhalten.“*⁶⁵⁰

Wenn hier behauptet wird, dass sich das BD wie die gesamte deutsche Sprachinsel mit der Zeit in einem allmählichen Rückgang befindet, zeigt meine Untersuchung doch einen starken Erhalt der Varietäten des BD und beweist, dass dieser Vermischungsprozess eher als Vitalität des „Deutschen“ in Brasilien betrachtet werden muss.

6.2 Sprachkontakt und –mischung

Nach Sapir⁶⁵¹ ist es eine sehr schwierige Aufgabe, eine komplett isolierte Sprache ausfindig zu machen. Meistens ist es das Bedürfnis, mit anderen Menschen zu kommunizieren, dass die Sprecher einer Sprachvarietät mit den Benutzern einer anderen Varietät zusammendrängt.⁶⁵²

⁶⁴⁰ Ebd.

⁶⁴¹ BARANOW (1973).

⁶⁴² STAUB (1983).

⁶⁴³ ALTENHOFEN (1996).

⁶⁴⁴ DAMKE (1997).

⁶⁴⁵ STAUB (1983).

⁶⁴⁶ BARANOW (1973).

⁶⁴⁷ DAMKE (1997).

⁶⁴⁸ ALTENHOFEN (1996).

⁶⁴⁹ Für eine genaue Beschreibung der untersuchten Gemeinde siehe Abschnitt 2.5.

⁶⁵⁰ FAUSEL (1959), 61.

⁶⁵¹ SAPIR (1921), 192.

⁶⁵² STÖLTING-RICHERT (1988), 1564-1574.

Das Aufeinandertreffen zweier Bevölkerungen kann nach Lyons⁶⁵³ durch geographische Nachbarschaft zweier Sprachgemeinschaften oder durch kulturelle Beziehungen verursacht sein. In der Tat geht es bei der Umsiedlung von Migranten und Bildung von Sprachinseln um viel mehr als um eine einfache geographische Nachbarschaft, nämlich um das Leben einer Sprachminderheit in einem Gebiet, das von einer politisch dominierenden Mehrheit besetzt ist. Wie Lüdi und Py⁶⁵⁴ berichten, ist die Hälfte der Weltbevölkerung mehrsprachig, und nach Fausel:

„...es gibt kaum eine Sprache, die sich nicht mit einer anderen Sprache berührt. Fast jede Grenze ist auch ein Übergang und ein Raum des Austauschs. Jede Sprache strahlt aus und wird von der Strahlung der Nachbarsprachen betroffen. So kommt es zur Sprachübernahmen, zur Entlehnung und Mischung.“⁶⁵⁵

Doch selten führen Sprachkontaktsituationen zur Bildung einer derartigen Sprachmischung wie dem BD.

Wenn es auch schon relativ früh Untersuchungen über Sprachkontakte und deren Folgen gab, wurden nach Nelde⁶⁵⁶ die soziologischen und psychologischen Aspekte erst von Weinreich,⁶⁵⁷ Fishman⁶⁵⁸ und Haugen⁶⁵⁹ berücksichtigt, die besonders auf die internen und externen Faktoren hinwiesen. Für Weinreich stehen zwei oder mehr Sprachen in Kontakt, „wenn sie von ein und denselben Personen abwechselnd gebraucht werden“, er bezeichnet diese Praxis als Zweisprachigkeit. Nach diesem Autor und nach Suporta sind die Personen, die die Sprachen gebrauchen, der Ort, an dem der Kontakt stattfindet. Heye fragt, ob der Einzelne in solchen Sprachkontaktsituationen zwei unterschiedliche Grammatiken verwendet oder ob er eine Grammatik intern variiert. Im Falle des BD ist klar festzustellen, dass die Sprecher intern mit der Grammatik je des HR oder des W operieren, was besonders die von mir untersuchten phonetischen und morphosyntaktischen Wortveränderungsprozesse beweisen.

Die beste Erklärung und gleichfalls ein Beispiel für das BD als Sprachmischung scheint mir eine Erzählung von Müller⁶⁶⁰ zu liefern. Wie schon zuvor betont, gehörte zur Schulpflicht seit Beginn der deutschen Einwanderung auch die Vermittlung des P als offizielle Landessprache. Zu diesem Zweck wurden von Lehrern die verschiedensten adäquaten oder inadäquaten Methoden angewendet, zu denen bis vor wenigen Jahren auch die Bestrafung der Deutschsprecher gehörte. Als ein Lehrer versuchte, den Schülern korrektes P beizubringen und die Mischung des P mit Deutsch zu vermeiden, halfen ältere Schüler ihren unverständigen Mitschülern oft mit der folgenden Erklärung: *Tu sollst net so **misturado** [mistu´rɔ:də] spreche!* (Du sollst nicht so vermischt sprechen).

⁶⁵³ LYONS (1970), 23.

⁶⁵⁴ LÜDI / PY (1984), VIII.

⁶⁵⁵ FAUSEL (1959), 4.

⁶⁵⁶ NELDE (1983), 4.

⁶⁵⁷ WEINREICH (1953).

⁶⁵⁸ FISHMAN (1971).

⁶⁵⁹ HAUGEN (1972).

⁶⁶⁰ MÜLLER (1981), 53.

6.3 Der Entstehungsprozess des BD

Die Einwanderer wurden bereits auf dem Schiff oder bei der Ankunft in der neuen Heimat mit den ersten portugiesischen Wörtern konfrontiert. In der Tat begann in diesem Augenblick mit der Aufnahme und Verdeutschung portugiesischer Wörter in ihren Mutterdialekten die Bildung des BD. Der genaue Verlauf der Bildung dieser Varietät lässt sich heutzutage allerdings nicht mehr genau nachvollziehen. Besonders in den ersten Jahrzehnten der Kolonisierung in Südbrasilien war, wie Fausel berichtet:

„... der eigentliche Deutschbrasilianer und Träger von dessen Eigenart der Kolonist, der wegen seines anderen Verhältnisses zu Boden und Besitz wie wegen seiner ganz anderen Arbeitsmethoden nicht einfach mit dem deutschen Bauern in Deutschland gleichgesetzt werden kann.“⁶⁶¹

Der Kontakt mit dem P in den deutschen Kolonien wurde oft nur durch die sogenannten *caboclos* (Mischlinge: Afrikaner mit Europäer) oder Farbige ermöglicht, die als Tagesarbeitskräfte in der *plantagem* [plan´ tɔ:] eingestellt wurden.⁶⁶²

Was die Zukunft betrifft, d. h. die Frage, wie lange das BD noch erhalten bleiben bzw. ob und wann es aufgegeben wird, sieht Bossmann diese Sprachmischung als Zwischenstufe zwischen einer ursprünglichen monolingualen Situation, in der Deutsch verwendet wurde, und einem zukünftigen zweiten monolingualen Kontext, in dem nur P gesprochen werden wird. Den Verlauf dieses Prozesses stellt er sich folgendermaßen vor:

„Wie jedes Werden, jede Geburt schon die Keime des Todes in sich trägt, so war die Geburtsstunde der deutschen Sprache im fremdsprachlichen brasilianischen Raum schon der Beginn für ihr langsames, wenn auch zähes Abklingen. Es ist schließlich, wie jede Assimilation, ein ganz natürlicher Vorgang, dass die zahlenmäßig schwächer vertretene Sprache vor der stärkeren nach und nach durchdrungen und aufgesaugt wird. Das Zwischenprodukt dieses Prozesses ist eine Neben- oder Mischsprache, ein Gemisch von zwei oder mehreren Sprachen, die in einem Raum in ständiger Berührung sind, sich überschneiden und ineinander greifen. Der Grad ihrer Mischung steigt mit dem Fehlen an Bildung, an Intelligenz ihrer Träger, an Sprachdisziplin, mit der Gedankenlosigkeit beim Sprechen, mit dem Mangel für jegliches Form- und Schönheitsgefühl; er fällt mit der Bildung, Geistesschärfe, Selbstzucht beim Sprechen und dem Willen nach einem guten und einwandfreien Ausdruck. Das Zusammenwirken all jener negativen Kräfte schafft die Voraussetzung für die sprachliche Vermischung, die Einengung des Wortschatzes in der Muttersprache und so das notwendige Über, immer mehr fremde Wörter aufzunehmen.“⁶⁶³

Aber wenn auch eine allmähliche Aufgabe der deutschen Mutterdialekte in Sprachinseln zu erwarten ist, scheint dieses *zähe Abklingen* sich im Falle der hier untersuchten Gemeinde doch länger hinzuziehen, als einige Autoren⁶⁶⁴ es vor Jahrzehnten voraussehen mochten. Im übrigen kann auf sprachwissenschaftlicher und besonders auf soziolinguistischer Ebene der Prozess der Sprachmischung keinesfalls unter derartig negativen Vorzeichen betrachtet werden wie bei

⁶⁶¹ FAUSEL (1959), 46.

⁶⁶² STAUB (1983), 44-45.

⁶⁶³ BOSSMANN (1953), 98-99.

⁶⁶⁴ Siehe dazu FAUSEL (1959), 61.

Bossmann.⁶⁶⁵ Wie bereits zuvor betont, muss diese Sprachmischung als ein natürlicher Bildungs- und Veränderungsprozess einer Sprachvarietät, in meinem Falle sogar als Überlebensversuch sowohl der Sprache als auch der gesamten deutschen Kultur betrachtet werden.

6.4 BD: eine Kreolsprache?

Nach Bauer⁶⁶⁶ stammt der englische Terminus *Creole* von dem französischen Adjektiv *créole* (Spanisch *criollo*, P *criolo*), der eine kreolische, einheimische, eingeborene Person bezeichnet.⁶⁶⁷ In seiner linguistischen Bedeutung wurde der Terminus diesem Autor zufolge zuerst in den französischen westindischen Inseln und in Louisiana gebraucht, um die Sprache der Sklaven zu bezeichnen.

Dittmar definiert kreolische Sprachen folgendermaßen:

„Durch Handelskontakte entstandener Regionaldialekt, der sich durch Interferenzen mit europäischen Sprachen entwickelt hat und als die Alltags- und Muttersprache einer Bevölkerungsgruppe gilt, die ökonomisch, sozial und politisch benachteiligt ist. Kr-Sprachen sind in kolonialisierten Ländern anzutreffen. In den meisten Fällen sind sie durch morphologische Vereinfachungen der Sprache gekennzeichnet, von der sie sich ableiten.“⁶⁶⁸

Bereits Bauer spricht von Kreolsprache:

„Eine Kreolsprache entsteht, wenn ein ursprünglich als Pidgin konstituiertes Verständigungssystem zur Muttersprache einer Gesellschaft wird.“⁶⁶⁹

Über die Herausbildung neuer Sprachen durch Kontakt schreibt Weinreich:

„Als Ergebnis der Modifikation von miteinander in Kontakt stehenden Sprachen haben sich bisweilen neue, hybride Sprachen wie etwa Kreolsprachen und Pidgins gebildet.“⁶⁷⁰

Ihren Status als neue Sprachen habe sie nach diesem Autor⁶⁷¹ einigen oder allen folgenden Eigenheiten zu verdanken:

1. Grad der Unterschiedlichkeit; eine Form, die von jeder der Ausgangssprachen merklich verschieden ist.
2. Stabilität der Form nach anfänglichen Schwankungen.
3. Funktionen, die über einen Dialekt des beruflichen Umgangs hinausgehen, z. B. Gebrauch in der Familie, in der förmlichen Kommunikation u. a.
4. Einschätzung der Sprache durch die Sprecher selbst und Betrachtung der Kreolsprache als neue Sprache.

⁶⁶⁵ BOSSMANN (1953), 98-105.

⁶⁶⁶ BAUER (1987), 349.

⁶⁶⁷ CARVALHO (1989), 34.

⁶⁶⁸ DITTMAR (1973), 393.

⁶⁶⁹ BAUER (1987), 349.

⁶⁷⁰ WEINREICH (1976), 94.

⁶⁷¹ Ebd., 94-99.

Das BD erfüllt praktisch alle von Weinreich aufgestellten Kriterien für die Entstehung einer Kreolsprache. Dies stimmt auch mit den vorgestellten Definitionen überein.

Nach Bauer⁶⁷² kann eine Kreol- wie auch eine Pidginsprache durch die folgende Formel zusammengefasst werden: $x \rightarrow \text{Kreole} \leftarrow y$. Im Falle des BD sind für die Variablen dieser Formel folgende Werte einzusetzen: $P \rightarrow \text{BD} \leftarrow \text{HR}$ und $P \rightarrow \text{BD} \leftarrow \text{W}$. Dabei sind unter der y-Sprache die soziolinguistischen dominanten Varietäten, hier das HR oder das W, zu verstehen, aus dem der größte Teil der Struktur der Kreolsprache stammt. Die x-Sprache stellt den zweitwichtigsten Faktor, hier das P, dar, aus dem zahlreiche Elemente entlehnt werden. Um eine Sprachvarietät als Kreole oder Pidgin definieren zu können, müssen nach diesem Autor notwendigerweise immer drei Aspekte berücksichtigt werden:

1. Der linguistische Aspekt: eigene grammatische Konventionen und Normen.
2. Soziolinguistische Funktionen: Status als gesellschaftliches Kommunikationssystem einer Sprachgemeinschaft.
3. Soziohistorische Entwicklungsbedingungen: die Bildung, Entwicklung sowie auch der Gebrauch und Erhalt der Kreolsprache werden politische und gesellschaftliche Faktoren bedingt.

Auch alle diese Kriterien werden durchaus vom BD erfüllt.

Nach Bauer⁶⁷³ lassen sich Kreolsprachen überdies in dieselben vier allgemeinen Kategorien einteilen, mit denen auch reguläre Standardsprachen analysiert werden können:

1. Standardisierung
2. Autonomie
3. Geschicklichkeit
4. Vitalität

Die Analyse der Struktur und des Gebrauchs des BD zeigt, dass diese Kriterien außer der Standardisierung auch bei dieser Mischsprache Anwendung finden können. Der größte Unterschied zwischen BD und den anderen Kreolsprachen besteht darin, dass diese Varietät einen einseitigen Gebrauch aufweist: Sie entsteht zwar durch Mischung von Elementen aus beiden Herkunftssprachen, P und je HR oder W, wird aber zumeist nur von Deutschsprechern verwendet. Trotzdem kann das BD meiner Ansicht nach auch als Kreolsprache betrachtet werden,⁶⁷⁴ wenn auch bei den so genannten *echten* Kreolsprachen der Anteil beider beteiligter Sprachen gleichmäßiger als hier beim BD verteilt ist.

⁶⁷² BAUER (1987), 349.

⁶⁷³ Ebd., 351.

⁶⁷⁴ Mehr über die Kreolisierung von Sprachen in: HARTIG (1980), 153-165.

6.5 BD und Kodewechsel

„Jeder Forscher, der sich mit den Sprachinseln auseinandersetzt, kann die Frage nach den sprachlichen Interferenzen nicht umgehen“;⁶⁷⁵ schreibt Naiditsch mit Recht. Mit dem Begriff *sprachliche Interferenzen* bezeichnet sie dabei sowohl den Prozess der Wortentlehnung wie die phonetischen Interferenzen und auch den Kodewechsel.

6.5.1 Zum Begriff 'Kodewechsel'

Der Terminus *Code-switching* (Kodewechsel) wurde zum ersten Mal von Haugen⁶⁷⁶ verwendet. Er bezeichnete damit den abwechselnden Gebrauch zweier unterschiedlicher Sprachkodes im selben Text. Sprachmischung, d. h. auch Kodewechsel, wurde oft in erster Linie als Indiz der Unfähigkeit der Sprecher angesehen, ihre Sprachen sauber getrennt zu verwenden, wie Lüdi und Py⁶⁷⁷ berichten. Wie schon betont, trifft dies für die von mir untersuchte Gemeinde nur teilweise zu, wo die so genannten *Lücken* in der Struktur einer Sprache, bessere Verständigungsmöglichkeiten und die eigene Vitalität der Mischsprache eine wichtige Rolle spielen. Weinreich definiert Sprachwechsel synonym zu Kodewechsel ganz einfach als „Übergang von einer Sprache zu einer anderen als der Sprache, die man normalerweise gebraucht“⁶⁷⁸ und betont, dass dabei sowohl linguistische als auch soziolinguistische Aspekte eine Rolle spielen. Fast in dieselbe Richtung geht Grosjean mit seiner Definition: „Kodewechsel: Umschalten von der einen in die andere Sprache in einer Kommunikationssituation unter Mehrsprachigen, in der mehrsprachiges Sprechen als situationsadäquat erscheint.“⁶⁷⁹ Noch einfacher erklären Lüdi und Py: „Kodewechsel: dynamisches Umschalten von einer zur anderen Sprache“,⁶⁸⁰ wobei eigentlich eine mehrsprachige Situation schon impliziert ist. Bei all diesen Definitionen wird nicht festgelegt, inwieweit die Kompetenz des Sprechers in beiden Sprachen reichen muss. Die Bandbreite der denkbaren Kompetenzen reicht von völliger Beherrschung bis zu sehr begrenzten Kenntnissen. Letzteres gilt für die von mir befragten Gewährspersonen, die nur über eine eingeschränkte Kompetenz im P verfügen.⁶⁸¹

Ursprünglich wurde das Phänomen des Code-switching von Haugen nur auf ein einziges Wort beschränkt: „[Code-switching] occurs when a bilingual introduces a completely unassimilated word from another language into his speech.“⁶⁸² Selbstverständlich kann es sich beim Phänomen des Kodewechsels nur um ein einziges Wort handeln, die Abgrenzung von *Entlehnung* fällt dann oft schwer. Meist handelt es sich beim Kodewechsel jedoch um den

⁶⁷⁵ NAIDITSCH (1994), 31.

⁶⁷⁶ HAUGEN (1956).

⁶⁷⁷ LÜDI / PY (1984), 120.

⁶⁷⁸ WEINREICH (1976), 140.

⁶⁷⁹ GROSJEAN (1982), 129.

⁶⁸⁰ LÜDI / PY (1984), 113.

⁶⁸¹ Vgl. dazu die Daten über die Sprachkompetenz der Befragten im Abschnitt 5.2.

⁶⁸² HAUGEN (1956), 40.

Wechsel von einer zur anderen Sprache innerhalb von Sätzen oder Satzteilen, wie auch Poplack mit ihrer Definition klarstellt:

*„Code-switching is the juxtaposition of sentence fragments, each of which is internally consistent with the morphological and syntactic (and optionally, phonological) rules of the language of its provenance. Code-switching may occur at various levels of linguistic structure (e. g. sentential, intrasentential, tag) and it may be flagged or smooth.“*⁶⁸³

Poplack unterscheidet im wesentlichen zwei Kategorien von Kodewechsel: *intrasentential* und *sentential*, d. h. nach Pütz⁶⁸⁴: Satzinterne und satzexterne Wechsel. Beim BD ist der Kodewechsel meistens mit dem Übergang vom HR und vom W zum P innerhalb des Satzes verbunden, was nach meiner Meinung in der Regel die schlechte Beherrschung der Landessprache anzeigt. Pütz unterscheidet bei seiner Definition über Kodewechsel Diskurs-, Satz-, Phrasen und Wortebene:

*„Code-switching verweist generell auf den alternierenden, funktionalen Gebrauch zweier oder mehrerer Sprachen in sozialen Situationen bzw. in interaktionaler Kommunikation (Konversation). CS-Erscheinungen lassen sich in ihrer sozialen und linguistisch/formalen Manifestierung auf Diskursebene, Satzebene, Phrasenebene oder Wortebene identifizieren.“*⁶⁸⁵

Haust⁶⁸⁶ bemerkt, dass Kodewechsel sowohl in einem einsprachigen Diskurs zwischen verschiedenen Registern oder Varietäten wie auch Zwei- oder Mehrsprachigkeit auftreten kann. Der erste Fall, hier ein Wechsel von HR oder W je nach BD, wird durch situative Faktoren bedingt. Der zweite mögliche Kodewechsel, von HR oder W je nach P, kann mehrere Ursachen haben, die ich in den folgenden Absätzen diskutieren werde. Es handelt sich um den Versuch, die Frage zu beantworten, welche Absicht ein Sprecher beim Switchen vom HR oder vom W je zum P oder umgekehrt hat bzw. welche Ziele verfolgt er damit.

Weinreich⁶⁸⁷ sieht den unvollständigen Spracherwerb und die sprachliche Inkompetenz des Sprechers als Hauptgründe für Kodewechsel an. Im Gegensatz dazu dient der Kodewechsel für Poplack⁶⁸⁸ als Messinstrument für den Grad der zweisprachigen Kompetenz des Sprechers, d. h. der Kodewechsel fordert vom zweisprachigen Sprecher eine höhere Kompetenz als vom Einsprachigen. Für Heller⁶⁸⁹ ist der Kodewechsel eine Strategie im Prozess der ethnischen Mobilisierung, der zwischen einer dominanten und einer Mischsprache immer stattfindet. In der von mir untersuchten Gemeinde kann nur im Bereich der Entlehnung von einer gewissen sprachlichen Inkompetenz gesprochen werden, während der Kodewechsel zwischen HR oder W je zum P oder zwischen BD zum P einen höheren Grad an Sprachkompetenz erfordert als von einem monolingualen Sprecher. Ebenso kann der Kodewechsel hier als Zeichen der ethnischen Mobilisierung gesehen werden.

⁶⁸³ POPLACK (1990), 37.

⁶⁸⁴ PÜTZ (1993), 183.

⁶⁸⁵ Ebd., 184.

⁶⁸⁶ HAUST (1993), 94.

⁶⁸⁷ WEINREICH (1953), 73-74.

⁶⁸⁸ POPLACK (1980).

⁶⁸⁹ HELLER (1988), 4.

Während Myers-Scotton⁶⁹⁰ den Kodewechsel als einen Mechanismus für Sprachwechsel oder –tod betrachtet, behauptet Haust⁶⁹¹, dass Kodewechsel nicht unbedingt zur Sprachaufgabe und zum Sprachtod führen muss. Was die Zukunft der von mir untersuchten Gemeinde bringen wird, muss teilweise offen bleiben; wenn es aber, wie zu vermuten ist, zu einer Aufgabe des HR und des W kommen sollte, wird sich dieser Prozess mit Sicherheit über einen weit längeren Zeitraum hinziehen, als bislang vermutet wurde. Im Gegensatz zu Weinreich⁶⁹², der im Kodewechsel nur eine Funktion sieht, mit der ein zweisprachiger Sprecher sich an verschiedene Gesprächssituationen anpassen können, schreibt Haust:

„Die Wahl einer Sprache obliegt ausschließlich den Intentionen des Sprechers. Anstatt Regeln aufzustellen, die Code-switching vorhersehbar machen, werden nur Interpretationsmodelle entwickelt.“⁶⁹³

In einer vergleichenden Studie analysiert diese Autorin drei wichtige Modelle zur Interpretation des Kodewechsels:

1. die „Variation Theory“ von Poplack⁶⁹⁴ und Sankoff/Poplack⁶⁹⁵
2. die „Government-and-Binding Theory“ von di Sciullo, Muysken und Singh⁶⁹⁶
3. das „Matrix Language Frame Model“ von Myers-Scotton.⁶⁹⁷

Dabei handelt es sich, wie Haust⁶⁹⁸ bemerkt, in erster Linie um grammatische Aspekte des Kodewechsels; besonders das zuletzt genannte Modell jedoch berücksichtigt auch die soziopragmatische Ebene des Prozesses. In den folgenden Abschnitten werde ich die o.g. Interpretationsmodelle diskutieren und besonders mit dem von mir aufgenommenen Beispielkorpus zum Kodewechsel zwischen HR oder W und P je vergleichen.

Die „Variation Theory“, auch „Context-Free Grammar“ genannt, wird von Sankoff und Poplack⁶⁹⁹ auf zwei Regeln (Constraints) beschränkt:

1 – „The Free Morpheme Constraint“

Hinsichtlich dieser Regel erklärt Haust: „Zwischen einem gebundenen Morphem und einer lexikalischen Form kann nicht umgeschaltet werden, wenn letztere nicht phonologisch in der Sprache des Morphems integriert“⁷⁰⁰ sind. Die von Poplack⁷⁰¹ angeführten Beispiele sind nach Haust jedoch immer überzeugend. Sie führt z. B. den Satzteil „una buena excuse“ [eh´kjuɔs] (a good excuse) als ein Beispiel an, das diese Regel nicht verletzt, während sie gleichzeitig erklärt, der Wechsel „*cañendo*“ (eating) sei nicht möglich. Dann stellt sich zum einen die

⁶⁹⁰ MYERS-SCOTTON (1990).

⁶⁹¹ HAUST (1993), 97.

⁶⁹² WEINREICH (1953), 73.

⁶⁹³ HAUST (1993), 98.

⁶⁹⁴ POPLACK (1980), 605-613.

⁶⁹⁵ SANKOFF / POPLACK (1981).

⁶⁹⁶ Vgl. di SCIULLO / MUYSKEN / SINGH (1986).

⁶⁹⁷ MYERS-SCOTTON (1991).

⁶⁹⁸ HAUST (1993), 99.

⁶⁹⁹ SANKOFF / POPLACK (1981).

⁷⁰⁰ HAUST (1993), 99.

⁷⁰¹ POPLACK (1980), 586.

Frage, ob solche Fälle von „tag-switching“, d. h. lexematische Konstruktionen, überhaupt als Kodewechsel anerkannt werden können, zum anderen kommen zahlreiche Beispiele wie die letztgenannte Konstruktion beim Wechsel zwischen HR und P vor:

- a. Die Verben der Endung *-iire* wie: *combiniiire* (P: combinar: absprechen), *entupiiire* (P: entupir: verstopfen), *atoliire* (P: atolar: den Wagen festfahren), *graviire* (P: gravar: aufnehmen).
- b. Die Diminutivbildungen wie: *caminonche* (P: caminhão: LKWchen), *neneche* (P: nenê: Babychen), *canivetcha* (P: canivete: Taschenmesserchen).
- c. Die Pluralbildung wie *banane* (P Sg.: banana, Pl.: bananas), *potreere* (P Sg.: potreiro, Pl.: potreiros: Weide), *caminhone* (P Sg.: caminhão, Pl.: caminhões: LKW).

Wenn auch die Beispiele von Poplack⁷⁰² nicht immer überzeugend sind, trifft doch die Regel des „Free Morpheme Constraints“ auf den Kodewechsel HR + P und W + P zu, wie die vorgestellten Beispiele beweisen.

2 – „The Equivalence Constraint“

Nach dieser Regel⁷⁰³ kann Kodewechsel nur an Stellen auftreten, an denen durch das Nebeneinanderstellen von Element zweier Sprachen nicht irgendeine syntaktische Regel einer der beiden Sprachen verletzt wird. Dies bedeutet z. B., dass innerhalb eines Satzes nur an syntaktischen Grenzen umgeschaltet werden kann.

Wie schon die Beispiele zur „Free Morpheme Constraint“ sprechen allerdings auch die folgenden Beispiele zum Kodewechsel an Wortgrenzen, die nicht unbedingt mit syntaktischen Grenzen übereinstimmen müssen, gegen diese Regel.

- mit ´e **linhe** fóore (mit dem Bus fahren).
- dee **caminhon** (der LKW).
- hinam **potrea** (hinter der Weide).

Dies gilt auch für Komposita vom HR wie: **Milhemehl** (Maismehl), **Puffmilhe** (Popcorn), **Maiokmehl** (Maniokmehl); und vom W wie: **Milgenmiäl** (Maismehl), **Peskenböime** (Pfersichbäume) u. a. Die vorgestellten Beispiele zum BD zeigen, dass der Wechsel von der einen zur anderen Sprache nicht nur an Grenzen von Sätzen, an Satzteilen oder Wortgrenzen auftritt, sondern auch an Lexemgrenzen festzustellen ist.

In Anlehnung an die „Government-and-Binding Theory“ von Chomsky entstand ein Modell zur Interpretation des Kodewechsels, das weniger die Linearität als die Dependenzrelation von Elementen innerhalb eines Satzes in den Vordergrund stellt, wie Haust⁷⁰⁴ berichtet. Nach dieser „Government Theory“, die besonders von di Sciullo, Muysken und Singh vertreten

⁷⁰² Ebd., 560.

⁷⁰³ HAUST (1993): 100.

⁷⁰⁴ HAUST (1993), 103.

wird, kann Kodewechsel nur an bestimmten Stellen innerhalb eines Satzes vorkommen wie den folgenden:

- a) NP_p VP_p
- b) AUX_p VP_p
- c) V_q DET_q N_p
- d) P_q DET_q N_p
- e) N_{pq} Copula_q AP_p
- f) V_q QP_q AP
- g) V_q COMP_q S_p
- h) S'_q CONJ_p S'_p „⁷⁰⁵

(Abkürzung: p = Sprache A; q = Sprache B)

Ein weiteres Interpretationsmodell des Kodewechsels wurde von Myers-Scotton⁷⁰⁶ entwickelt, nämlich das „Matrix Language Frame Model“. Dabei geht die Autorin davon aus, dass dem Kodewechsel soziale Motivationen zugrunde liegen, also die Wahl einer Sprache bzw. ein Kodewechsel in einem mehrsprachigen Kontext durch eine Reihe von Rechten und Pflichten zwischen Sprecher und Hörer bedingt ist. Dazu schreibt Haust:

„Code-switching wird damit für den Sprecher zu einem Mittel, und für den Hörer zu einer Botschaft. Die Wahl einer Sprache obliegt dem Sprecher als zielorientiert Handelnden (Scotton 1988b: 155f). Welches Verhältnis von Rechten und Pflichten als neutral – und damit als unmarkiert – angesehen wird, hängt von situativen Merkmalen ab, die sich an den Normen der Sprechergemeinschaft orientieren. Als universelle Merkmale können z. B. Alter, Geschlecht und sozioökonomischer Status gelten. Darüber hinaus sind aber auch ganz spezifische soziopsychologische Faktoren entscheidend, mit denen sprachliche Varietäten in Verbindung gebracht werden. Die Frage lautet hier: Wer benutzt wann welche Sprache? Mit seinen angeborenen sprachlichen Fähigkeiten weiß jeder Sprecher auch, welche Sprache wann eine unmarkierte Wahl darstellt (Myers-Scotton 1991b: 96f). Entsprechend kann er durch die Wahl einer Sprache soziale Nähe bzw. Distanz zum Hörer deutlich machen.“⁷⁰⁷

Mehrere meiner Beispiele zum BD machen deutlich, dass beim Kodewechsel über den grammatischen Aspekt hinaus auch die soziolinguistischen Beziehungen zwischen Sprecher und Hörer berücksichtigt werden müssen. Darin gehe ich mit Haust konform. Im folgenden Abschnitt werde ich bei der Vorstellung der von mir aufgenommenen Beispiele zum BD daher oft auf den soziolinguistischen Aspekt des Kodewechsels und die Beziehungen zwischen Sprecher und Gesprächspartner eingehen.

Nach Vermes und Boutet⁷⁰⁸ läuft der Prozess des Kodewechsels bei den meisten Sprechern fast unbemerkt ab; sie wechseln unbewusst von der einen zur anderen Sprache. Das gleiche geschieht auch bei den Sprechern der von mir untersuchten Gemeinde: Sie übernehmen fast

⁷⁰⁵ di SCIULLO / MUYSKEN / SINGH (1986) nach HAUST (1993), 105.

⁷⁰⁶ MYERS-SCOTTON (1991).

⁷⁰⁷ HAUST (1993), 106.

⁷⁰⁸ VERMES / BOUTET (1989), 140.

unbewusst Elemente des P je in die Struktur des HR oder des W oder wechseln mitten im Satz vom HR oder vom W je zum P und umgekehrt. Wie schon oft betont, merken die Sprecher kaum noch, dass es sich bei ihrer normalen Sprache um eine Mischsprache aus HR und P oder aus W und P handelt. Nur einige Befragte nannten die Sprache, die sie sprechen, als „Gemischtdeutsch“ (gemischtes Deutsch).⁷⁰⁹ Auch Born äußert sich in diesem Sinne: „Untersuchungen haben des weiteren ergeben, dass Code-switching charakteristisch für den deutsch-portugiesischen Sprachkontakt ist“⁷¹⁰ und bringt die folgenden Beispiele aus Tarallo und Alkmin: Mea gehen hait in **cinema, tá!** (Wir gehen heute ins Kino, ja?) oder **A secretária do meu pai** ist sehr scheel! (Die Sekretärin meines Vaters ist sehr schön!).⁷¹¹

Ähnliche Untersuchungen über die Sprachmischung BD wie meine wurden von Borstel und Priesnitz in Marechal Cândido Rondon in Paraná und von Damke in einer kleinen Gemeinde in Rio Grande do Sul grenzend mit Argentinien durchgeführt, wo sie auch die Prozesse des Kodewechsels und der Entlehnungen analysierten. Einige Beispiele, die ich vorführen werde, stimmen mit denen, die diese Autoren untersucht haben, überein. Diese Tatsache ist leicht zu erklären: Die meisten Bewohner dieser Region im Bundesland Paraná und in der Region an der Grenze mit Argentinien in Rio Grande do Sul haben sich dort neu angesiedelt und stammen aus den Alten Kolonien. Deshalb haben sie dieselbe sprachliche Herkunft wie die Bewohner der von mir untersuchten Gemeinde.⁷¹²

In den nächsten Abschnitten werden Beispiele für Kodewechsel im BD vorgestellt und analysiert.

6.5.2 Analyse der Beispiele von Kodewechsel

Unter den mehr als 500 Wörtern und Sätzen, die ich aufgenommen habe, werde ich hier nur diejenigen Beispiele vorführen, die meiner Meinung nach repräsentativ für die Sprachmischung insgesamt sind.

Alle Sätze stammen von Sprechern aus der von mir untersuchten Gemeinde und wurden entweder während der linguistischen Aufnahmen und soziolinguistischen Interviews aufgenommen oder stammen aus freien Gesprächen, die die Gewährspersonen unter sich oder die ich mit ihnen geführt habe. Obwohl die Beispiele von mir getrennt nach Kodewechsel, Entlehnungen und Interferenzen gruppiert werden, treten de facto oft zwei oder sogar drei dieser Prozesse gleichzeitig in einem einzigen Satz auf.⁷¹³ Bei den vorliegenden Beispielen zum Kodewechsel handelt es sich ausschließlich um satzinterne Wechsel, d. h. ein Teil des Satzes ist HR oder W, der andere auf P formuliert. Der portugiesische Teil kann dabei sowohl am Satzanfang auftreten, wie bei den ersten der vorliegenden Beispiele, als auch in der

⁷⁰⁹ Siehe Bezeichnungen für HR. im Abschnitt 3.2.1.1.

⁷¹⁰ BORN (1994), 145.

⁷¹¹ TARALLO / ALKMIN (1987), 17.

⁷¹² Vgl. dazu die Untersuchung über *Australian German* in der deutschen Sprachinsel in Australien von CLYNE (1994), 105-122.

⁷¹³ Vgl. dazu die beiliegende Tonaufzeichnung mit Sätzen aus Gesprächen, die mit den Gewährspersonen geführt wurden.

Mitte oder am Ende des Satzes. Die Hauptstruktur des HR und des W beim Satzaufbau bleibt allerdings immer erkennbar.

Bei der Vorstellung der Beispiele werde ich je HR- und W- Wörter, -Sätze und -Satzteile in der gesprochenen Form kursiv wiedergeben und die phonetische Transkription nur hinzufügen, wenn sie zur Erklärung notwendig ist. Die zwei Varietäten des BD sind durch (HR) und (W) nach dem Satzende gekennzeichnet. Die deutsche Übersetzung ist umgangssprachlich gehalten, um auf diese Weise der syntaktischen Struktur des Satzes oder der Ausdrücke auf BD möglichst zu entsprechen.

- 1 – **Chá pra casa, treckicha chakuóore!** – *sóot de Man.*⁷¹⁴ (HR)
(Rasch nach Hause, dreckiger Jaguar! – sagt der Mann.)

Dieser Satz ist ein klassisches Beispiel für das Nebeneinander mehrerer Prozesse zur Bildung des BD im selben Satz oder sogar in einem einzelnen Wort. Der erste Teil des Satzes, d.h. der Befehl an den Hund, erfolgt auf P. Dies lässt vermuten, dass das Haustier während des Tages mit mehreren Menschen in Kontakt kommt, die neben dem HR auch das P teilweise beherrschen, was in einigen Familien in der von mir untersuchten Ortschaft teilweise der Fall ist. Der zweite Teil des Satzes, d. h. das Ansprechen bzw. Beschimpfen des Hundes auf HR zeigt, dass das BD die normalerweise verwendete Sprechsprache der Bewohner der Ortschaft untereinander wie auch mit den Tieren ist. Bei *chakuóore* handelt es sich um die Entlehnung des Wortes *jaguara* (ein Waldtier aus der Familie der Großkatzen), das aus der brasilianischen Fauna stammt und die üblichen Lautveränderungsprozesse des HR durchlaufen hat. Bei *chá* und *chajuóore* (P: *já* und *jaguara*) tritt die Entlenisierung [ʒ] > [j] als Interferenz des HR im P auf und wird durch die Entwicklung dieser Wörter ins BD aufgenommen. Dasselbe geschieht mit der Veränderung von [g] zu [k] und der Hebung / Verdampfung [a:] zu [ɔ:]. Ohne Übertreibung ist in diesem Satz auch eine kulturelle Interferenz, mindestens ein Unterschied hinsichtlich der Behandlung von Tieren herauszuspüren. In der von mir untersuchten Gemeinde und im ganzen Land werden Hunde bei weitem nicht so freundlich behandelt wie z. B. in europäischen Gesellschaften, wie der Text zum Ausdruck bringt.

- 2 – **Eu sou homem agora, kein chubet mebr.** (HR)
(Ich bin jetzt ein Mann, kein Schnuller mehr.)

Wieder kommen hier die Prozesse des Kodewechsels und der Entlehnung des Wortes *chupeta* im selben Satz vor. Bei der Entlehnung ist eine Lenisierung [p] > [b] und die Apokope des /a/- Morphems zu beobachten: P: [ʃu´peta] > BD: [ʃu´bet].

- 3 – **Na parte dos fundos, das is fétig, dat sin se ringewaanet.** (HR)
(In hinteren Teil, der fertig ist, sind sie eingezogen.)

- 4 – **Däi molho häit maaken un däi salsiskas noch kuaken.** (W)
(Die Soße erwärmen und Würstchen noch kochen).

- 5 – **Boa noite, quem tá falando? Jo, jo waat mo.** (HR)
(Guten Abend, wer spricht da? Ja, ja, warte mal.)

Hier geht es um einen Anruf. Wenn die Bewohner der untersuchten Gemeinde den Hörer abnehmen, verwenden sie das P. Danach wie im Beispiel, geht es weiter mit dem HR.

⁷¹⁴ Aus dem Text im Abschnitt 4.3.3.

6 – **Provo a bulsa?** – *Is su eng.* (HR)

(Hast Du die Bluse anprobiert? – Ist zu eng.)

Dieses Beispiel zeigt etwas Typisches unter den Bewohnern der untersuchten Gemeinde. Ein Sprecher fragt den Anderen auf P und er erwidert auf HR. Bei dem Wort *provo* handelt es sich um eine Entlehnung aus P, vom Verb *provar* im Perfekt *provou*, das Morphem /u/ wird weggelassen.

7 – **Mas que coisa,** *is doch net scheen so was, net.* (HR)

(Aber meine Güte, ist doch nicht schön so was, nein.)

8 – *Wii kuome in dää hospitaais* hän. (W)

(Wir kommen in die Krankenhäuser hin.)

9 – **Tres litro** *fon Milich hol mia jede Samasdachmoin.* (HR)

(Drei Liter Milch holen wir jeden Samstagmorgen.)

Die Konjunktion e (und) im P wird hier bei der Ziffer nicht verwendet sowie auch im Plural heißt es im P *litros*, wird hier das /s/- Morphem nicht benutzt.

10 – **Eu to te pedindo,** *faah mo hin un gucksde, was man kann do mache.* (HR)

(Ich bitte dich, fahr mal hin und guck was man da machen kann.)

11 – **Parabéns,** *wii scheen!* (HR)

(Gratuliere, wie schön!)

12 – **Olha, a água,** *wo do hiir is, waa noch net so hoch gewes.* (HR)

(Sieh mal, das Wasser, das hier ist, war noch nie so hoch gewesen.)

Bei diesen Beispielen bildet der portugiesische Teil den Anfang des Satzes, während in den folgenden Fällen dieser Teil auch mal in der Mitte oder am Ende des Satzes auftritt.

13 – *Ick wuone in Schmidt* **fundo.** (W)

(Ich wohne in hinterem Teil des Ortes Schmidt)

14 – *Wenn ije es han wollt,* **eu arrumo.** (HR)

(Wenn ihr es haben wollt, ich besorge es. (Bier)

15 – *Nich mätföden an dää* **praia.** (W)

(Sie sind nicht mit zum Strand.)

Es ist zu bemerken, dass die Sprecher in ihren Sätzen manchmal nur ein portugiesisches Wort benutzen.⁷¹⁵

16 – *Dii wollde* **rancho** *abgewe. Geh mo hin, net das noher haiß, bat kain atendiid!* (HR)

(Sie wollten den Monateinkauf abgeben. Geh mal hin, nicht, dass es nachher heißt, hat keiner aufgemacht!)

Hier kommen auch gleichzeitig Kodewechsel und Entlehnung des portugiesischen Verbs *atender* (empfangen/aufmachen) vor. Wie zahlreiche andere portugiesische Verben wurde auch *atender* durch das verbleibende Suffix *-iire* des HR verändert.

17 – *Häi häf ligiid mät äin* **celular.** (W)

(Er hat mit einem Handy angerufen.)

18 – *Mia mussde* **contra mon** *dorich faare.* (HR)

(Wir mussten auf der Gegenspür durch fahren.)

⁷¹⁵ Vgl. dazu Anhang III Transkription von Tonaufnahmen.

Bei der Form mon: [´ mon]: P: *mão* (Hand) tritt die Veränderung des nasalen *ã* zu *oŋ* auf, das im HR und im W üblich und auch ins BD übertragen worden ist.

- 19 – *Frühe ban dii Lait kain **aposentadoria** kriit.* (HR)
(Früher haben die Leute keine Rente bekommen.)
- 20 – *Wenn so als mo was is, **ái tu me dá um aviso**, né.* (HR)
(Wenn ab und zu mal was ist, dann gib mir Bescheid, ja.)
- 21 – *Schmeckt net no **espeto**. Het meechtig wenig **colesterol**.* (HR)
(Es (Fleisch) schmeckt nicht am Spieß. Es hätte sehr wenig Cholesterin.)
- 22 – *Dii ban ain Farep un ain **tamanho**.* (HR)
(Sie haben eine Farbe und eine Größe.)
- 23 – *Hoise wo Wase hinkomm un stehn, **isto fica eternamente marcado**.* (HR)
(Häuser, in die Wasser reinkommt und es drin stehengeblieben ist, das bleibt ewig markiert.)
- 24 – *Ick häf äin Büksen kaup un däi **fecho** gäit nich tou.* (W)
(Ich habe mir eine Hose gekauft und der Reißverschluss geht nicht zu.)
- 25 – *Häbe ick **atestado** hat van däi Doktoa.* (W)
(Ich habe Krankenbescheinigung von dem Arzt gehabt.)
- 26 – *Fon jetzt an weide **é com ela!*** (HR)
(Von jetzt an weiter ist es mit ihr!)
- 27 – *Häf däi **media** giff.* (W)
(Der Durchschnitt hat ergeben.)
- 28 – *Wii häf twäi **tereno** koff.* (W)
(Wir haben zwei Grundstücke gekauft.)

Neben dem Kodewechsel fand hier beim Wort *Tereno* (P: *Terreno*) die im BD übliche Veränderung des Geminations-*r* oder Zäpfchen-*r* zum einfachen *r* statt. Auch im Plural heißt es im P *terenos*, wird hier das /s/- Morphem nicht benutzt.

- 29 – *Ich sin debem, gehn uf kain **comício**.* (HR)
(Ich bleibe Daheim, gehe zu keiner Wahlkundgebung.)

Bei den folgenden Beispielen zum Kodewechsel ist eine Mischung mehrerer portugiesischer oder hunsrückischer Satzteile innerhalb eines BD-Satzes zu registrieren.

- 30 – *Säi wö **planton in centro**, Telefon uppasst.* (W)
(Sie war dienstbereit in der Telefonzentrale, auf das Telefon aufpassen.)
Vom P *plantão* [plan´ tãõ] wurde durch Denasalisierung *planton* [plan´ ton] gebildet
- 31 – *Ick daud auk tourup abäit, in däi **vizinhança**, äin **biscate** maaken.* (W)
(Ich gehe auch außerhalb in die Nachbarschaft arbeiten, einen Nebenverdienst machen.)
- 32 – *All mit **tapetes**, das waa mo fain, **meu Deus!*** (HR)
(Alles mit Teppichen, das war sehr fein, mein Gott!)
- 33 – *Dii **Vovo** saat: dii Karin het dii Dabe Midah, wie **idosos** waa, **ela conto tudo, mostro fotos** un alles fon Deutschland.* (HR)
(Die Oma sagte: Karin hätte, neulich am Nachmittag als Seniorentreff war, alles von Deutschland erzählt und Fotos gezeigt.)

Neben dem Kodewechsel ist auch die Entlehnung des Wortes *Vovo* (Oma) zu erkennen. Bei der Entlehnung ist die Verschiebung der Tonsilbe nach der Form des HR zu beobachten: P: [vo´vɔ] > BD: [´vovo].

34 – **Tá bom**, *ich gehn bin, ave is etwas*, **enton eu vo paraa**. (HR)
(Ist gut, ich gehe hin, aber ist etwas, dann werde ich aufhören.)

Vom P *então* [en´tãõ] wurde durch Denasalierung *enton* [en´ton] gebildet.

35 – **Non é bom** *so dicht an dii padaria wohne*. (HR)
(Ist nicht gut so nah an der Bäckerei zu wohnen.)

Abgesehen von der Denasalierung [ãõ] > [õ], wie beim obigen Beispiel, wurden die anderen Wörter ohne Veränderungen ins BD aufgenommen.

36 – **Quarta, quinta** *han se maist Tsait ensaio fon dee grupo*. (HR)
(Mittwochs, donnerstags haben sie meistens die Zeit zur Probe in der Gruppe.)

Dieser Satz wie auch die Sätze 30-35 zeigen einen der komplexesten Fälle von Kodewechsel vom HR (32-35) und vom W (30-31) je zum P. Im Allgemeinen ist bei der direkten Beobachtung der Gespräche mit den Gewährspersonen zu bemerken, dass sie in ihrer täglichen Kommunikation nicht merken, dass sie ständig von einer zur anderen Sprache wechseln oder durchgehend portugiesische Elemente im Rahmen einer HR-Satzstruktur oder W-Satzstruktur verwenden. Wie bereits betont, verwenden die Sprecher der von mir untersuchten Gemeinde die Sprachmischung BD besonders im privaten und geselligen Lebensraum und dies mit derselben Natürlichkeit, wie ein monolingualer Sprecher⁷¹⁶ seine Sprache benutzt.

Bei den meisten der vorgeführten Beispiele wird der Kodewechsel⁷¹⁷ als rhetorisches Mittel eingesetzt, um im Sprechakt die Spannung zwischen Sprecher/Hörer abzubauen und um beim Gesprächspartner ein höheres Interesse bzw. eine größere Aufmerksamkeit zu wecken.⁷¹⁸ Zwischen Gesprächspartnern scheint durch einen Satz mit Kodewechsel eine bessere Kommunikationsbeziehung zu entstehen, z. B.:

- **Tá bom**, *ich gehn bin, ave is etwas*, **enton eu vo paraa** (HR) im Vergleich mit
- *Is gut, ich gehn bin, ave is etwas, dann were ich noolosse*. (HR)
(Ist gut, ich gehe hin, aber ist etwas, dann werde ich aufhören.), oder
- *Ick daud auk tourup abäit, in däi vizinhança* (W) im Vergleich mit
- *Ick daud auk tourup abäit, in däai Nauberskup*.(W)
(Ich gehe auch außerhalb in die Nachbarschaft arbeiten.)

Das gleiche Ergebnis ist bei mehreren der vorliegenden Beispiele zum Entlehnungsprozess zu beobachten.

⁷¹⁶ Mehr über die Verwendung der Sprachvarietät in privaten, geselligen und öffentlichen Lebenssituationen siehe Abschnitt 5.3.

⁷¹⁷ Mehrere Beispiele dazu, siehe Anhang III und höre CD.

⁷¹⁸ HAUST (1993), 93-129.

6.6 Entlehnungen

„Entlehnungen sind so alt wie die Geschichte der Sprache oder wie die Sprache selbst“;⁷¹⁹ (e. Ü.) erklärt Carvalho. Wenn Weinreich auch von *lexikalischer Interferenz*⁷²⁰ spricht, werde ich wie die meisten Autoren den Prozess der Übernahme von Wörtern von einer in die andere Sprache als Entlehnung bezeichnen.

6.6.1 BD und Entlehnungen

Schon 1933 definierte Bloomfield⁷²¹ *borrowing* als Übernahme sprachlicher Merkmale, die sich vom eigenen Sprachsystem unterscheiden. Dieser Position ganz ähnlich ist die Definition von Haugen,⁷²² der Entlehnungsprozess sei ein Versuch, in einem anderen Sprachsystem bereits vorhandene Elemente in einer Sprache zu reproduzieren.

Gumperz unterscheidet zwischen *borrowing* und *code-switching* mit der folgenden Definition:

*„Borrowing can be defined as the introduction of single words or short, frozen, idiomatic phrases from one variety into the other. The items in question are incorporated into the grammatical system of the borrowing language. They are treated as part of its lexicon, take on its morphological characteristics and enter into its syntactic structures. Code-switching by contrast, relies on the meaningful juxtaposition of what speakers must consciously or subconsciously process as strings formed according to the internal rules of two distinct systems.“*⁷²³

Pütz übernimmt den Begriff Integration als Synonym zu *borrowing* und führt die folgende linguistische Definition ein:

*„Der Begriff der Integration (borrowing) bezeichnet die Entlehnung eines lexikalischen Elements aus L2 (zumeist Nomen, Verben, Adjektive, auch Idioms), das in einer monolingualen (oder bilingualen) Sprechgemeinschaft weit verbreitet ist und sozialer Akzeptanz unterliegt, so dass es phonologisch, morphologisch und syntaktisch in L1 integriert und fest etabliert ist.“*⁷²⁴

Auch Uessler⁷²⁵ spricht von Entlehnungen lexikalischer Elemente und unterscheidet dabei zwischen assimilierten und nicht assimilierten Lehnwörtern, merkt aber an, dass Entlehnungen nicht nur Lexeme betreffen. Die Autoren Poplack, Sankoff und Miller⁷²⁶ berücksichtigen bei ihrer Definition auch die Voraussetzungen zur Entstehung des Entlehnungsprozesses, z. B. die soziale Akzeptanz der Sprachgemeinschaft und die normative Anpassung des Lehnelements an das neue Sprachsystem, d. h. die Aufnahmesprache. In dieser Arbeit werde ich häufig mit der Definition von Lüdi und Py arbeiten, die kurzgefasst folgendermaßen lautet: „*Lehnwort: ein Element des Systems A wurde oder wird dem System B einverleibt.*“⁷²⁷ Das Wort

⁷¹⁹ CARVALHO (1989), 9.

⁷²⁰ WEINREICH (1976), 69-77.

⁷²¹ BLOOMFIELD (1933), 444.

⁷²² HAUGEN (1969), 60.

⁷²³ GUMPERZ (1982), 66.

⁷²⁴ PÜTZ (1993), 185.

⁷²⁵ UESSLER (1982), 161.

⁷²⁶ POPLACK / SANKOFF / MILLER (1988), 52.

⁷²⁷ LÜDI / PY (1984), 113.

einverleibt betont dabei den Prozess der Anpassung eines Elements der Sprache A an die Struktur der Varietät B.

Wichtig für Bildung und weiteren Erhalt des BD ist der Prozess der so genannten Ad-hoc-Entlehnungen, wie Pütz⁷²⁸ sie nennt, bzw. *nonce loan*,⁷²⁹ wie sie Weinreich bezeichnet. Sankoff, Poplack und Vanniarajan definieren sie folgendermaßen:

*„A nonce borrowing may be defined as an incorporation from another language uttered a single time by a single speaker in some reasonably representative corpus.“*⁷³⁰

Dieser Entlehnungsprozess tritt häufig in Gesprächen zwischen Sprechern der von mir untersuchten Gemeinde auf. Dazu gebe ich aufgenommene Beispiele, doch werde ich den Entlehnungsprozess nicht als eine eigenständige Kategorie klassifizieren, wie die o. g. Autoren es möchten.

Wie bereits betont, ist die Studie von Staub⁷³¹, die das Phänomen der Entlehnung von portugiesischen Wörtern in die Struktur des HR und die Bildung des BD am besten beschrieben hat. Deshalb wird seine Arbeit meiner Untersuchung häufig als Vergleichs- und sogar als Orientierungsmodell dienen. Als Gründe für diese Entlehnungen werde bei Staub⁷³² verschiedene Aspekte erwähnt, ich kann mich für meinen Fall hier auf zwei Ursachen konzentrieren: erstens auf die Ebene der mangelhaften Sprachkompetenz des Sprechers im P und zweitens auf den Bereich der eigenen Sprache, deren Struktur und Wortschatz meist nicht ausreicht, um das neue Sprachspektrum zu erfassen, in dem der Sprecher die Sprache verwendet.

Staub⁷³³ führt folgende Motive für Entlehnungen an: 1 – das höhere Prestige einer der Sprachen, die in Kontakt stehen; 2 – der Bedarf an neuen Sprachelementen aus einer Herkunftssprache, die die Lücken in einer Struktur der Aufnahmesprache füllen. Für Weinreich *„ist das Bedürfnis, neue Dinge, Personen, Lokalitäten und Begriffe zu bezeichnen, offenbar eine universelle Ursache lexikalischer Neuerungen.“*⁷³⁴ In der von mir untersuchten Gemeinde spielte die Notwendigkeit, sich dem neuen Lebensraum sprachlich anzupassen, seit Beginn der Kolonisierung eine entscheidende Rolle bei der Entlehnung von Elementen aus dem P. Darüber schreibt Bossmann:

*„Der geringe Wortschatz in der Muttersprache der ersten Einwanderer genügte nicht, um mit der neuen Umgebung in sprachlicher Hinsicht fertig zu werden. Die für sie fremde Flora, Fauna, vorher nicht gekannte Werkzeuge, Dinge des täglichen Gebrauchs, Lebensmittel; Speisen, kurz, die totale Umstellung der gewohnten Lebens- und Arbeitsweise, die Anpassung an Land und Leute, an die Gesellschaft und den Staat, forderten gebieterisch nach einer Benennung.“*⁷³⁵

⁷²⁸ PÜTZ (1993), 191.

⁷²⁹ WEINREICH (1953), 11.

⁷³⁰ SANKOFF / POPLACK / VANNIARAJAN (1991), 185.

⁷³¹ STAUB (1983).

⁷³² Ebd., 67-86.

⁷³³ Ebd.

⁷³⁴ WEINREICH (1976), 79-80.

⁷³⁵ BOSSMANN (1953), 99.

Willems führt drei grundsätzliche Gründe für Entlehnungen und die Entstehung des BD an:

„1) Die Lücke im Wortschatz auszufüllen, bedingt durch die verschiedenartige Struktur der neuen und der alten Heimat; 2) der kulturelle Unterschied und die Vielfalt der Mundarten unter den Kolonisten; 3) die Symbiose mit Gruppen von verschiedenartiger Kultur.“⁷³⁶

Punkt 3 ist in der von mir untersuchten Gemeinde sicher auch auf das höhere Prestige zu beziehen, dass das P als politisch dominante Sprache in einigen Lebenssituationen besitzt. Auch Lüde und Py⁷³⁷ erklären die Entlehnungen von Wörtern durch die so genannten *lexikalischen Lücken*. Wie jedoch die vorliegende Studie der von mir aufgenommenen Beispiele von Entlehnungen und Interferenzen ergeben wird, treten auch zahlreiche Wörter und Ausdrücke auf, die keine lexikalischen oder phonetischen Lücken füllen. Besonders bei den lexikalischen Entlehnungen kommen oft Überlappungen von deutschen und portugiesischen verdeutschten Wörtern vor.

Der gemischte Wortschatz des BD „teils richtig, teils korrumpiert brasilianisch teils mit deutscher Flexion versehener Wörter“⁷³⁸ hatte sich schon im Jahre 1878, etwas mehr als 50 Jahre nach Ankunft der ersten deutschen Einwanderer, weit verbreitet, wie der folgende Text von Friedrichsen bestätigt:

„Der Kascheer (Caixeiro, Handlungsdiener) in einer Fazendaloje (Fazendas, Stoffe, loja, Laden) geht mit der Charute (charuto, Zigarre) im Munde aus, beauftragt, Ausstände zu cobrieren (cobrar, einkassieren) über die empfangenen Summen Quittungen zu passieren (passar, ausstellen) und mit den einkassierten Beträgen nach der Alfandega (Zollamt) zu geben, um dort einige Waren zu ‚dispachieren‘. Da ihm die Charute ausgegangen ist, geht er in eine ‚Vende‘, um sich Phosphoros zu kaufen (Streichhölzer, meist ohne Phosphor). Der Vendist (Verkäufer) hat kein Trock (troco, Kleingeld zum Wechseln), er kauft daher noch etwa Fum (funo, präparierter Tabak) und Palje (palba, Maisstroh) zu Cigarren. Schließlich nimmt er noch, da die Rechnung sich noch nicht ausgleicht, für ein paar ‚Ventin‘ Doss (doce, süßes Gebäck) für das Kind seines Prinzipals mit. Bei der Rückkehr ins Geschäft übergibt er zuerst das ‚recibo‘ von der Alfandega und fragt dann einen eintretenden deutschen Käufer nach dessen Wünschen. Derselbe verlangt Casimir, Bajett (baetta, Flanell) zum Futter für einen Punsch (poncho, langer Mantel) und Meskle (mescla, Baumwollzeug).“⁷³⁹

Auch Lacmann führt einige Jahre später (1905) für den Prozess der Bildung des BD einige Beispiele an:

„... die Sprache der Deutschen in Südbrasilien hat eine ganze Reihe von Bestandteilen portugiesischen und brasilianischen Ursprungs angenommen. Dem konnte auch gar nicht anders sein. Trat doch in den Anschauungskreis der Einwanderer eine Menge Dinge, welche in der Heimat unbekannt waren. Wie sollten sie diese Fülle des Fremden benennen? Was lag näher, als dazu die Ausdrücke zu verwenden, welche die Landessprache bot? So bezeichnete der Ansiedler den Platz, den er durch Rodung des Urwalds zum Pflanzland schuf, mit dem brasilianischen Wort roça, das er in ‚Rosse‘ wandelte. Das lange Waldmesser, mit dem er das Buschwerk niederhieb, hieß er gleich den Einheimischen – nur mit

⁷³⁶ WILLEMS (1946), 277.

⁷³⁷ LÜDI / PY (1984), 113-117.

⁷³⁸ FRIEDRICHSEN (1878), 74-80.

⁷³⁹ Text von Friedrichsen (1878) nach FAUSEL (1959), 17-18.

einer leichten Änderung des nasalen Endlautes – fakong (facão). Den eingerichteten brasilianischen Kram- und Schankladen Vende (venda), das Mehl der Maniokwurzel Farin (farinha).“⁷⁴⁰

Das Eindringen portugiesischer Wörter in die deutschen Dialekte wurde auch von Fouquet beobachtet:

„Und alle deutschen Dialekte werden ihrerseits vom Portugiesischen beeinflusst. Der Einwohner fand fremde Pflanzen, Tiere, Dinge, Einrichtungen und Gewohnheiten vor; er hörte Wörter und Wendungen, die ihm gefielen und war stets bereit, das Neue anzunehmen. So drang portugiesisches und indianisches Sprachgut in das deutsche ein, als Fremdwort wie als Lehnwort, als Ausruf, Gruß und als Redewendung.“⁷⁴¹

Wie bereits betont, wurde der umfangreichste Wortschatz zum BD von Fausel zusammengestellt und in folgende Hauptgruppen untergliedert:

„Das übernommene Sprachgut zerfällt in folgende Hauptgruppen: Pferde- und Viehwirtschaft; Pflanzen, Früchte, Pflanzung; Koloniegebiet und Landschaft; persönlicher Verkehr, Unterhaltung, Geselligkeit, Grußformen und Ausrufe; Militär; öffentliches Leben und Politik; Kaufmannsberuf, Handel; Stadt; Verkehr, Technik.“⁷⁴²

Bei der vorliegende Analyse der von mir aufgenommenen Beispiele zum BD wird zu fragen sein, wieweit sich dieses Korpus in die Gruppierung Fausels einreihen lässt. Born und Dickgießer⁷⁴³ ergänzen, dass neben der neuen Umwelt oft Dinge des Alltagslebens, die in der Aufnahmesprache, d. h. im HR oder im W schon bezeichnet waren, trotzdem durch ein Lehnwort aus dem P ersetzt wurden, was auch heute noch vorkommt.

Die Ursache dafür könnte in einem höheren Prestige der Lehnwörter liegen oder sogar in einer gewissen *geistigen Schlappheit*, wie schon Fausel⁷⁴⁴ bemerkt.

Was die Wortkategorien der Entlehnungen betrifft, stellen Poplack, Sankoff und Miller⁷⁴⁵ in ihrer Untersuchung aus dem Englischen in das Französische in Kanada die folgende Klassifizierung fest: 64% Substantive, 14% Verben, 12% Interjektionen, 8% Adjektive, 1% Konjunktionen, 1% andere Kategorien. Im Vorwort zur Arbeit von Fausel über das BD bemerkt Mosel,⁷⁴⁶ dass die meisten Lehnwörter in dieser Varietät Substantive sind, gefolgt von Verben und Adjektiven. In seiner Untersuchung über die portugiesischen Lehnwörter fand Staub⁷⁴⁷ 90,62% Substantive, 4,46% Verben, 1,93% Adjektive, 1,48% Interjektionen, 0,98% Wortveränderungssuffixe, 0,29% Adverbien und 0,24% phonetische Merkmale.

Obwohl ich in meiner Untersuchung die Lehnwörter nicht systematisch klassifiziert habe, ist doch zu erkennen, dass die Reihenfolge Substantive – Verben – Adjektive auch hier zutrifft.

⁷⁴⁰ LACMANN (1905), 273-274.

⁷⁴¹ FOUQUET (1974), 234.

⁷⁴² FAUSEL (1959), 32.

⁷⁴³ BORN / DIECKGIESER (1990), 56.

⁷⁴⁴ FAUSEL (1959), 60.

⁷⁴⁵ POPLACK / SANKOFF / MILLER (1988), 63.

⁷⁴⁶ MOSER (1959) in: FAUSEL, VI.

⁷⁴⁷ STAUB (1983), 202.

Quantitativ übertreffen die von mir aufgenommenen Beispiele zur Entlehnung die Fälle von Kodewechsel und Interferenzen bei weitem.

6.6.2 Analyse der Beispiele von Entlehnungen

Es sind die Lehnwörter, die den bei weitem größten Bestandteil der Sprachmischung des BD ausmachen. Deshalb ist auch ihr Anteil am Korpus der Beispiele zum Entlehnungsprozess am größten. Trotzdem werde ich wie beim Kodewechsel auch hier nur einige Beispiele vorführen und analysieren, die die wichtigsten Einzelbereiche des Wortschatzes, in denen der Prozess stattfindet, repräsentieren.

Um die sprachliche Wirkung der Entlehnungen besser erkennen zu können und weil der Satz der natürliche Raum ist, in dem die Wörter gebraucht werden, werde ich die Lehnwörter im Satzzusammenhang präsentieren.

6.6.2.1 *Klassifikation der Lehnwörter*

Aus vielen Beispielen habe ich einige prägnante Entlehnungen ausgesucht, die ich in Anlehnung an Fausels⁷⁴⁸ Modell folgendermaßen klassifiziere⁷⁴⁹:

- 1 – Fauna: Wild-, Haus- und Arbeitstiere, Insekten, Vögel usw.
- 2 – Flora: Pflanzen, Bäume, Früchte, Blumen usw.
- 3 – Landwirtschaft: Getreideanbau, Bauernhofarbeiten, landwirtschaftliche Produkte usw.
- 4 – Privatleben: Familienleben, Kindererziehung, Bräuche, Sitten usw.
- 5 – Geselliges Leben: Unterhaltungen, Vergnügungen, Vereinswesen, Grußformen usw.
- 6 – Öffentliches Leben: Schule, Kirche, Bürgerrechte, -pflichten usw.
- 7 – Technik und Modernisierung: Maschinen, Geräte, Transportmittel, Medien usw.

Eine klare Zuordnung der Lehnwörter zum einen oder anderen Bereich ist in der Praxis allerdings oft schwer durchführbar, weil diese Bereiche ziemlich nahe beieinander liegen oder sich sogar überlappen und auch weil Entlehnungen aus mehreren Bereichen in einem und demselben Satz gleichzeitig auftreten.

6.6.2.1.1 Lehnwörter aus der Fauna

Seit Ankunft der ersten Einwanderer stellten Tier- und Pflanzenwelt sowohl im täglichen Leben als auch in der Sprache für die Kolonisten einen fast neuen und fremden Lebensraum dar. Im Urwald beheimatete Wildtiere, Vögel, Fische, Schlangen usw. hatten oft unbekannte Namen, die Einwanderer mussten sie entweder aus dem P übernehmen oder neue Bezeichnungen in ihren deutschen Mutterdialekten entwickeln. Dabei entstanden viele Namen entweder durch Übersetzung oder durch metaphorische und onomatopoetische Bildungen wie

⁷⁴⁸ FAUSEL (1959), 32.

⁷⁴⁹ Vgl. dazu die Klassifizierung nach BARANOW (1973), 183-186.

z. B. *Treckpaua* (Dreckbauer) als Bezeichnung für einen Vogel, der sein Nest aus Lehn/Dreck baut, aber auf P *joão-de-barro* heißt; *Prumfeechelche* (Brummvögelchen) eine Art Kolibri; *Tsaunfeechelche* (Zaunvögelchen), das aber auf P *coruira* heißt. In den meisten Fällen erfolgte jedoch eine Entlehnung der Namen aus dem P unter lautlicher und morphosyntaktischer Anpassung an die deutschen Mutterdialekte.

Dieser Prozess findet auch heute noch bei Namen und beim Umgang mit Haus- und Arbeitstieren statt. Katzen erhalten nur selten einen eigenen Namen, während Hundennamen zumeist ihren wirklichen oder erwünschten Eigenschaften entsprechen wie etwa *valent* (P: valente: tapfer); *pulis* (P: policial: Polizist); *amigo* (Freund). Eine Benennung nach Farbe und Eigenschaft erfolgt bei Kühen und Ochsen: *pintada/pintado* (bunt/farbig), *brasina/brasino* (rötlich) usw.⁷⁵⁰ Auch die Befehle für Ochsen beim Fahren mit dem *vóon* (Ochsenwagen) oder beim Pflügen stammen teilweise aus dem Deutschen, teilweise aus dem P: vorwärts: *alo* [´alo] oder *vamo* [´vamo] (P: vamos: los!), zurück: *pastra*, vermutlich aus dem P *para trás* (zurück); zum Anhalten: *oo* oder *ooscho*; nach rechts: *hoit* nach links: *baar*. Wie deutlich ersichtlich, stammen einige dieser Befehle aus deutschen und portugiesischen Interjektionen.

Die folgenden Sätze werden einige der von mir erhobenen Entlehnungen im Bereich der Tierwelt vorstellen.

37 – *Wii häf käine Capridde bi Huus.* (W)
(Wir haben keine Ziegen zu Hause.)

Das Wort *Capridde* (Pl.) stammen vom P *cabritos* (Pl.), wobei bei die Interferenz der Entlenisierung [b] > [p] und die Pluralbildung mit /e/-Morphem auftritt.

38 – *Mol fische gebn, ainmol Schundiá gefang.* (HR)
(Er ist mal angeln gegangen, einmal einen schundiá (Fischart) gefangen.)

Bei Schundiá (P: Jundiá) ist wieder die übliche Entlenisierung des Spiranten [ʒ] > [ʃ] aufgetreten.

39 – *Do une in dee Heke sin füile Scharake un Lakade.* (HR)
(Da unten in den Hecken sind viele Schlangen und Warane.)

Das Wort *Scharake* stammt vom P *jararaca* (eine Schlangenart), wobei die übliche Interferenz der Entlenisierung [ʒ] > [ʃ] und die Apokope einer der Doppelsilbe auftritt, während *Lakad* von *lagarto* (Waran) mit Entlenisierung des [g] zu [k] und mit Lenisierung des [t] zu [d] stammt.

40 – *Wii häf bi Huus Frankos un Köge.* (W)
(Wir haben zu Hause Hähnchen und Kühe.)

Das Wort *Franko* stammt von *frango* und [g] wird zu [k] entlenisiert.

6.6.2.1.2 Lehnwörter aus der Flora

Schon die ersten Bäume, die die Kolonisten im geschlossenen Urwald fällen mussten, hatten ganz andere Namen als diejenigen, die sie aus der ursprünglichen Heimat in Deutschland

⁷⁵⁰ Dazu die Liste der Kuhnamen nach: STAUB (1983), 181.

kannten. Die neuen Bezeichnungen mussten sie auch lernen, um das geeignete Holz zum Aufbau ihrer Häuser, *Schobe* (Schuppen/Scheunen), Schweine- und Kuhställe benutzen zu können. Auch in der Pflanzenwelt wurden, ähnlich wie im Bereich der Fauna, meist die portugiesischen Namen entlehnt. Einige Neubildungen wie z. B. *Schwatsbêts* (Schwarzherz) für einen Baum mit dunklem Kern, *Batateplume* für die Knollen (P: batata) tragenden *Dablien* (P: dália) kommen jedoch vor. Der intensive Entlehnungsprozess setzte sich auch beim Anbau von neuen Getreidesorten, Pflanzen, Obstbäumen, Blumen usw. fort, wie einige der vorliegenden Beispiele zeigen.

41 – *Mea hon schon **Batate, Maiok un Fum** geplans.* (HR)

(Wir haben schon Süßkartoffel, Maniok und Tabak gepflanzt/gesäht.)

Batate (P: batata doce: Süßkartoffel), Maiok (P: mandioca: eine Pflanze, deren Wurzel ein wichtiges Nahrungsmittel für Mensch und Tier darstellt), Fum (P: fumo: Tabak).

42 – *Hascht Du dii **Milhe** schon geplans? Moie.* (HR)

(Hast Du schon Mais gepflanzt/gesäht? Morgen.)

Vom P *milho* (Mais) stammt das Wort Milhe [´miʎə].

43 – *Mia han so geputzt, jetzt sin kaine **Tiririge** mehr.* (HR)

(Wir haben so (aus)gehackt und jetzt sind keine Tiririca (Unkraut) mehr.)

Diese Pflanze Tiririca ist eine Grasart, die die Oberhand über die gesamte Pflanzung gewinnen kann, wenn sie nicht frühzeitig bekämpft wird.

44 – *Dat inne sin gude **Ranschebaim.*** (HR)

(Dort hinten sind gute Apfelsinenbäume.)

Das Wort *Ransche* stammt aus dem P *laranja*, was Apfelsine bedeutet. Die übliche Entlenisierung des Spiranten [ʒ] > [j] tritt hier auf und die Silbe *la* wird apokopiert. Hier tritt das Phänomen der Komposita eines Wortes aus zwei Sprachen auf.

45 – *Wii plandn **Milgen, Maiok, Peeskenboime, Raanskenboime.*** (W)

(Wir pflanzen Mais, Maniok, Pfirsichbäume, Apfelsinenbäume.)

6.6.2.1.3 Lehnwörter aus der Landwirtschaft

Im Vergleich zur alten Heimat in Europa wurde der Ankömmling durch die andersartige Landwirtschaft unter anderen klimatischen Bedingungen gezwungen, zuerst zur Ernährung der eigenen Familie, später um des wirtschaftlichen Fortschritts willen den Anbau neuer Produkte zu erlernen. Preisveränderungen und der ständig wechselnde Markt zwangen die Kolonisten im Laufe der Jahrzehnte zu immer neuen Anpassungen sowohl ihres Lebensstils als auch ihrer Sprache an die neuen Lebensbedingungen. Diese Anpassung der Sprache an neue Veränderungen im Rahmen der Entwicklung und Modernisierung der Landwirtschaft brachte besonders in den letzten beiden Jahrzehnten eigene neue Lehnwörter ins BD. Wie bereits betont, spricht diese ständige Neuanpassung der Struktur des BD an den Lebensraum der Sprecher für eine hohe Vitalität dieser Varietät. Die folgenden Sätze aus der von mir aufgenommenen Sprachsammlung stellen einige Beispiele von Entlehnungen im Bereich der Landwirtschaft vor.

46 – *Was is das von Viih owe in **Potrea**?⁷⁵¹ Markus Arnold sains.* (HR)

(Wessen Vieh ist das da oben auf der Weide? Arnold Markus seins.)

Das Lehnwort *Potrea* [po´tre:a] kommt vom P *potreiro* und bezeichnet eine umzäunte Weide, die vom Vieh ganzjährig genutzt wird. Ursprünglich stammt die Bezeichnung *potreiro* von *potro* (Fohlen). Wie im Kapitel 4 gesehen, tritt hier die übliche Genitivbildung mit Possessivpronomen auf.

47 – *Ich vil dii **Plantaasch** mo rumtsakere lasse mit **Traktooa** [trak´to:a].* (HR)

(Ich will die Plantage mit dem Traktor pflügen lassen.)

48 – *Du das in dii **Miljehit, rápido**.* (HR)

(Tu das in die Maishütte, schnell.)

Mit dem Lehnwort *milje* [´miʌə].(P: milho: Mais) werden allen normalen Komposita gebildet wie z. B. *Miljekhón* (Maiskorn), *Miljebrot* (Maisbrot), *Miljemeel* (Maismehl), *Miljesoome* (Maissamen), *Miljekholve* (Maiskolben), *Miljekhóorep* (Maiskorb), *Miljefóone* (Maisfahne/-blüte), *Phufmilje* (Puffmais: Popcorn). Neben der Entlehnung ist hier auch der Kodewechsel *rápido* (P: schnell) zu erkennen.

49 – *Ich mode dái **Milgen** plandn un in dái Hoinestall dái Frankos föden. Dái Fai is in **Potrai**.* (W)

(Ich muss den Mais pflanzen und im Hühnerstall die Hähnchen füttern. Das Vieh ist auf der Weide.)

Vom P *Milho* (Mais) stammt das Wort Milgen im W [´milgən]. Auch die W-Sprecher benutzen das Wort aus dem P *potreiro* (Weide) und verdeutschen es zu *Potrai*.

6.6.2.1.4 Lehnwörter aus dem Privatleben

Was ich hier als Privatleben bezeichne, sind die innerfamiliären Beziehungen zwischen Eheleuten, Eltern und Kindern, zwischen Geschwistern, eben jene Gespräche, die zum Familienleben zu Hause oder bei den Arbeiten zu Hause gehören; dazu zählt auch das Schimpfen und das Fluchen. Ich werde in diesen Bereich auch die Bezeichnungen für die Räume, Mobiliar u. a. miteinbeziehen. Insgesamt ist klar festzustellen, dass das Privatleben den Bereich darstellt, in dem das P als konstituierende Sprache am schwächsten in die Mischsprache BD eingedrungen ist. Dies spricht für die Beständigkeit des HR und des W im privaten Bereich.

50 – *Erscht hets **Tos** gep un Kuche un Himbeere un do het dee **Toode** gep.* (HR)

(Zuerst gab es Kekse, Kuchen und Himbeeren und dann gab es Torte.)

Das Lehnwort *Tos* vom P *doce* (süß) ist die Bezeichnung für die ursprünglich aus Deutschland stammenden buntverzierten Kekse.

51 – *Gips **Sorvet** mit Kuche un **Bale**.* (HR)

(Es gibt Eis mit Kuchen und Bonbons.)

Das Wort *Sorvet* wurde vom P *sorvete* (Eis) und *Bale* von *bala* (Bonbon) verdeutscht.

⁷⁵¹ Im Fragebogen des MRhSA Stelle 63.1.

52 – *Däi Wahlbrincks Günther, däi backet sau faine **Bolaasken!*** (W)

(Der Güther Wahlbrinck backt so (feine) gute Kekse.)

Das Lehnwort *Bolaasken* stammt von *bolacha* (Kekse) und [ʃ] wird zu [sk] entlenisiert

53 – *Häi häf Gebutsdach, giff **Churaaske** un auk Tooden!* (W)

(Er hat Geburtstag, es gibt Spießbraten und auch Torten!)

Das Wort *Churaaske* (Spießbraten) wurde von *churrasco* entlehnt.

54 – *Khan sin, dass dee an bissche an dii Bloos hat, all paar Minude muss dee in dee **Banheero.*** (HR)

(Kann sein, dass er es ein bisschen an der Blase hatte, er musste all paar Minuten zur Toilette gehen.)

Das Wort *Banheero* wurde als Lehnwort aus dem P *banheiro* (Badezimmer) übernommen.

55 – *Gesde Ovend hare een **Brinhos** angehat mit **Fecho** mit een Knop.* (HR)

(Gestern Abend hat er eine Segeltuchhose mit Reißverschluss und mit einem Knopf angehabt.)

Vom P *brim* (Segeltuch) wurde mit dem Wort *Hos* (Hose) zusammengesetzt. Hier tritt das Phänomen der Komposita eines Wortes aus zwei Sprachen auf. Das Wort *Fecho* wurde ohne Veränderung aus dem P übernommen.

56 – *Ick goin in **Vende** un kaufe Sticken un **Fogeede.*** (W)

(Ich gehe ins Geschäftshaus und kaufe Streichhölzer und Raketen.)

Das Wort *Vende* wurde vom P *venda* (Geschäftshaus) und *Fogeede* von *fogete* (Rakete) verdeutsch.

57 – ***Maiok** ess ich gen bai **Churaske** un **Galinhaade.*** (HR)

(Maniok esse ich gern zum Spießbraten und zum *Galinhaade*.)

Diese Wörter bezeichnen charakteristische Gerichte aus der brasilianischen Küche. Das Wort *Churaske* (Spießbraten) wurde von *churrasco* entlehnt. *Galinhaade* kommt von *galinhada*, das ein Gericht aus Reis und Hühnerfleisch bezeichnet.

58 – ***Guriiche**, mach net so een **Parulje!*** (HR)

(Jungchen, mach nicht so einen Lärm!)

Das Lehnwort *Gurii* wird zumeist in Südbrasilien verwendet, es stammt wie viele Wörter des brasilianischen Portugiesisch ursprünglich aus dem Tupi-Guarani (Indianer) und bedeutet *Junge*. Die meisten Lehnwörter werde mit dem deutschen Verkleinerungssuffix *-che* verändert wie hier bei *Gurii* + Diminutivendung *-che*: *Guriiche*. Beim Wort *Parulje*, was von *barrulho* (Lärm) stammt, findet die im BD übliche Veränderung des Geminations-**r** oder Zäpfchen-**R** zum einfachen **r** statt.

59 – *Is dii **Parange** rune gejaat owe dicht an **Frigorífico**, an dii **Volde.*** (HR)

(Er ist den Abhang runtergerast oben in der Nähe der Schlachtereier, an der Kurve.)

Vom P *barranco* (Abhang) wurde *Parange* entlehnt. Hier ist auch die Veränderung des Geminations-**r** oder Zäpfchen-**R** zum einfachen **r**, wie im obigen Beispiel, festzustellen. *Frigorífico* wurde ohne Veränderung aus P übernommen. Beim Lehnwort *Volde*, das von *volta* (hier: Kurve) stammt, findet die Lenisierung des [t] zu [d] statt.

6.6.2.1.5 Lehnwörter aus dem geselligen Lebensraum

Der gesellige Lebensraum der Sprecher konzentriert sich meistens auf die sozialen Kontakte, die die Bewohner der untersuchten Gemeinde im eigenen Ort unter sich knüpfen. Diese Kontakte spielen sich beim Treffen im Dorfgemeinschaftshaus, in den Kneipen, beim Kartenspielen, beim Fußballspielen, auf Bällen, Kirchen-, Schul- und Vereinsfesten wie beim typischen Mateteetrinken ab. Auch das Treffen in der Kirche zur Feier des Gottesdienstes trägt zur Verengungen der Kontakte unter den Bewohnern der Ortschaft bei. Für die Schüler ist die Schule sicherlich sowohl der gesellige als auch der öffentliche Ort, in dem sie ihre Beziehungen zu anderen Kindern oder Jugendlichen am stärksten vertiefen.

Hauptsächlich bei Sportarten wie Fußball und Kegeln, die in den letzten Jahrzehnten eine stärkere Rolle in der Ortschaft und in der Region spielen und die meistens von Jugendlichen praktiziert werden, sind zahlreiche Lehnwörter, die direkt aus dem P oder wie die Anglizismen indirekt über das P ins BD eindringen, zu beobachten.

In den folgenden Sätzen stelle ich einige der Lehnwörter vor, die im geselligen Lebensraum von den Bewohnern der untersuchten Ortschaft verwendet werden.

60 - **Badaarde**. *Woll dich schon avisiire fo Tee se tringe; Teekui han schon in dii Hand.* (HR)
(Guten Tag. Ich wollte Dir schon Bescheid geben, um Tee zu trinken; das Teegefäß haben ich schon in der Hand.)

Das Wort *Badaarde* stammt vom P *boa tarde* (guten Nachmittag), während *Kui* von *cuiá* kommt und ein Kürbisartiges Gefäß bezeichnet, in dem die Südamerikaner den berühmten *chimarrão* (Matete) vorbereiten. Die Verbform *avisiire* stammt aus dem portugiesischen Verb *avisar* (benachrichtigen/Bescheid geben). Ich habe schon häufig auf die hohe Zahl von Verben hingewiesen, die ganz einfach durch Veränderung der Portugiesischen Verbsuffixe des Infinitivs *-ar*, *-er* und *-ir* zu *-iire* gebildet werden.

61 – **Empatiit** *mo nomo das Spül.* (HR)
(Das Spiel ist noch mal unentschieden.)

Das Wort *empatiit* stammt vom portugiesischen Verb *empatar* (unentscheiden).⁷⁵²

62 – *Ich han mo nomo dee Koringe kriigt!* (HR)
(Ich habe mal wieder den Joker bekommen!)
Vom P *curinga* (Joker) ist *Koringe* entlehnt worden.

63 – *In däi Bodäge gaun, kaaden un mär küeden mät däi Lü.* (W)
(In die Kneipe gehen, Karten spielen und mehr mit den Leuten reden..)

Das Wort *Bodäge* wurde fast ohne Veränderung aus dem P *bodega* (Kneipe) ins BD übernommen.

64 – *Up däi Fußball is immer fiäl Parulje.* (W)
(Beim Fußball ist immer viel Lärm.)

⁷⁵² Siehe dazu den Satz 60.

Wie die HR-Sprecher, verdeutschen die W-Sprecher auch das Wort *Parulje* aus dem P *barrulho* (Lärm).

6.6.2.1.6 Lehnwörter aus dem öffentlichen Lebensraum

Der öffentliche Lebensraum ist der Bereich, in dem während des Zweiten Weltkriegs und in den Nachkriegsjahren die deutsche Sprache am stärksten behindert und deshalb auch das Eindringen der portugiesischen Lehnwörter in das Deutsche, hier das HR und das W, ermöglicht wurde. Obwohl es heutzutage keine offiziellen Sanktionierungen gegen die deutschen Dialekte bzw. die deutsche Sprache mehr gibt, wird die Terminologie, die sich auf das öffentliche Leben der Bürger bezieht, dennoch meist mit portugiesischen Lehnwörtern durchsetzt.

In den meisten Fällen sind die deutschen Wörter für Dokumente, die zur Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten bzw. zum öffentlichen Leben gehören, auch gar nicht bekannt. All diese Fakten führen zu einem massiven Entlehnungsprozess von portugiesischen Wörtern ins BD, wie die folgenden Beispiele zeigen.

65 – *Ain **Salarioche**, det net mo **schege** fo Licht un Wasse.* (HR)

(Ein Lohnchen, der nicht mal für (Kosten) Strom und Wasser ausreicht.)

Das Wort *Salarioche* wurde aus zwei Teilen gebildet. Der erste Teil wurde mit dem Lehnwort *salario* (Lohn/Gehalt) unverändert aus P übernommen und den zweiten Teil des Wort bildet der deutsche Verkleinerungssuffix *-che*. Die Verbform *schege* stammt aus dem portugiesischen Verb *chegar* (hier: ausreichen). Die verdeutschen Verben werden wie normale deutsche Verben konjugiert.

66 – *Wenn das **Munizip** gipt, dann khom Geld rin un dee tet **Prefekt** weere.* (HR)

(Wenn das mal als Munizipium entsteht, dann kommt Geld rein und er wird Bürgermeister werden.)

Das Lehnwort *Munizip* kommt vom P *município* und *Prefekt* kommt von *prefeito*.

67 – *Daniel waa **inkostiit**, Geschwir gehat muss bai dee **Dokde**.* (HR)

(Daniel war krankgeschrieben, hatte ein Geschwür und muss zum Arzt.)

Die Verbform *incostiit* stammt aus dem Verb *encostar* (hier: krankschreiben) und das Wort *Dokde* kommt von *Doutor* (Doktor), was in Brasilien für Arzt verwendet wird.

68 – *Is dee ausgestii, do han dii **Pulise** schon **Sinal** gemacht.* (HR)

(Er ist ausgestiegen, da haben die Polizisten schon Zeichen gemacht.)

Das Wort *Pulise* wurde von *policial* (Polizist) entlehnt und *Sinal* wurde unverändert aus dem P übernommen.

69 – *Di **Vereadores** misse die ganze Gesetze in fünfzehn Dab **aproviire**.* (HR)

(Die Stadtverordneten müssen über die ganzen Gesetze in fünfzehn Tagen abstimmen.)

Das Lehnwort *Vereadores* wurde ohne Veränderung aus dem P übernommen, während *aproviire* vom portugiesischen Verb *aprovar* (abstimmen) kommt und den üblichen Verbsuffix *-iire* enthält.

70 – *Wäi häf hii auk **Munizip** un däi **Prefeito** spräke auk Platt.* (W)

(Wir haben hier auch einen Bezirk und der Bürgermeister spricht auch Platt.)

Das Lehnwort *Munizip* kommt vom P *município* und *prefeito* wurde unverändert aus dem P übernommen.

71 – *Ich muss jo wehle, gell, sonst muss ich **justifikiire**, **Multa** zable.* (HR)

(Ich muss ja wählen, nicht wahr, sonst muss ich es rechtfertigen, Strafe zahlen.)

72 – *Ich helpe säi mät, daud **traduziidn**. Mäin Fadde is nich **aposentiid**. Dat möden wii **resolviidn**.*

(W)

(Ich helfe ihnen mit, ich übersetzte. Mein Vater ist nicht in Rente. Das müssen wir lösen.)

In den letzten zwei Sätzen tritt die Bildung des Verbsuffix –iire für HR und –iid für W auf, worauf ich schon oft hingewiesen habe, dass im BD die portugiesischen Verben durch den Suffix –iire und –iid verdeutscht und wie deutsche Verben konjugiert werden.

6.6.2.1.7 Lehnwörter aus Technik und Modernisierung

Auch wenn es von Anfang an für die Siedler insbesondere in der Landwirtschaft neue Werkzeuge, Geräte und Maschinen gab, prägt doch die Technik und Mechanisierung besonders in den letzten Jahrzehnten das Leben und die Sprache der Nachkommen der ersten Einwanderer immer stärker. Auch die wirtschaftliche Entwicklung neue Transportmittel und die Industrialisierung bringen für die Lebensbedingungen der Bürger immer neue Veränderungen. Dadurch wird auch ihre Sprache stark beeinflusst, hauptsächlich durch das Eindringen neuer Lehnwörter aus der offiziellen Landessprache ins HR und ins W, was zur Herausbildung des BD führt. Wie die folgenden Beispiele deutlich machen, ist der Bereich der Technik und der wirtschaftlichen Entwicklung eine offene Tür, durch die neue Lehnwörter vom P ins BD eindringen.

73 – *Ich daud mii baadn une **Chuveero**.* (W)

(Ich dusche mich unter der Dusche.)

Das Wort *Chuveero* (P: *chuveiro*: Dusche) ist als Lehnwort fast ohne Veränderung aus dem P übernommen worden.

74 – *Ave unse **Forno** is dii ganz **Borasch** kaputt.* (HR)

(Aber in unserem Ofen ist der ganze Gummischlauch kaputt.)

Forno (Ofen) wurde unverändert aus dem P übernommen, während *Borasch* vom P *borracha* (Gummi) kommt.

75 – *Dii kbom mit een **Luftschiff** immer gell? Non, ich glauwe, mit **Onibus**.* (HR)

(Sie kommt immer mit dem Flugzeug, nicht wahr? Nein, ich glaube, mit dem Bus.)

Das Wort *Luftschiff* (Zeppelin) kannten die Einwanderer, die Wörter Flugzeug oder Maschine sind moderne Wörter die sie nicht kennen, deshalb benutzen die Nachkommen für Flugzeug immer noch das Wort *Luftschiff*.

76 – *Mia mussde stillbare, wail es waa ein **Fila** fon **Caminhoge**, wail een **Caminhon** is fo dee*

Lichteposde gestick. (HR)

(Wie mussten anhalten, weil es eine Schlange von LKWs gab, weil ein LKW gegen eine Straßenlaterne gefahren ist.)

Bei *Caminhon* [kami´ŋon] (P: caminhão) fand die im BD übliche Denasalierung [ãɔ] > [on] statt und auch der Plural *Caminhoge* [kami´ŋonə] wurde davon gebildet. *Fila* wurde unverändert aus dem P übernommen, während *Lichteposde* ein Kompositum aus *Lichter* + *posde* (P: poste = Pfosten) ist.

77 – *Wäi daud immer TV kieke.* (W)
(Wir sehen immer fern?)

78 – *Däi daud Krame schäidn mät äin Kramemaskäin.* (W)
(Sie mähen den Rasen mit einem Rasenmäher.)

Das Lehnwort *Krame* stammt von *grama* (Rasen) und [g] wird zu [k] entlenisiert. Vom P *grama* (Rasen) wurde mit dem Wort *Maskäin* (Maschine) zusammengesetzt. Hier tritt das Phänomen der Komposita eines Wortes aus zwei Sprachen auf.

79 – *Däi Blagen föd mät däi Bisiklet no däi Skoule hän.* (W)
(Die Kinder fahren mit dem Rad zur Schule hin.)

Bei *Bisiklet* (P: bicicleta = Rad) ist wieder die übliche Entlenisierung des Spiranten [ʒ] > [ʃ] aufgetreten.

80 – *Colschoge waan nass, nichts wie sugedeck mit Plástico.* (HR)
(Matratze waren nass, nichts wie mit Plastik zugedeckt.)

Vom P *colchão* [kol´fãɔ] (Matratze) wurde durch *colchon* [kol´ʃon] und der Plural [kol´ʃonə] gebildet, während *Plástico* ohne Veränderung aus dem P übernommen wurde.

81 – *Dee hat grad mit een Celular ligiit.* (HR)
(Er hat gerade mit dem Handy angerufen.)

Das Lehnwort *Celular* wurde unverändert aus dem P übernommen, während *ligiit* vom portugiesischen Verb *ligar* (hier: anrufen) stammt.

82 – *Dii kenn man net, wenn se Kapasede uf han.* (HR)
(Sie kennt man nicht, wenn sie einen Helm auf haben.)

Die Liste der Lehnwörter könnte beliebig weitergeführt werden, doch das vorgestellte Korpus dürfte genügen, um einen allgemeinen Überblick über die verschiedenen Bereiche zu gewinnen, in denen der Entlehnungsprozess vorwiegend stattfindet.⁷⁵³

Bei der Klassifizierung der Sätze gab es einige Schwierigkeiten. Einerseits, weil häufig Wörter aus mehreren Bereichen gleichzeitig auftreten, andererseits zum zweiten, weil sich einige Beispiele nicht eindeutig zuordnen ließen. Wichtiger als diese Klassifizierung selbst war meiner Meinung nach aber ohnehin, einen Gesamtüberblick über den Entlehnungsprozess und über den Zusammenhang zwischen den Lehnwörtern und der restlichen Struktur des Satzes zu gewinnen.

⁷⁵³ Mehrere Beispiele dazu siehe Anhang III und höre die CD.

6.6.3 Beispiele für Ad-hoc-Entlehnungen

Wie schon zuvor bemerkt, definieren Sankoff, Poplack und Vanniarajan⁷⁵⁴ die Ad-hoc-Entlehnung als einmalige Übernahme eines Elements aus einer anderen Sprache durch einen einzigen Sprecher. Für diese Übernahme ist allerdings die sprachliche und gesellschaftliche Akzeptanz in der Sprachgemeinschaft notwendig. Oft wird dieser Prozess durch andere analoge Bildungen begründet oder, wie Fausel meint, durch „geistige, Schlappeheit, aus Denkfaulheit...“⁷⁵⁵ verursacht. In der Tat scheint sich der Sprecher bei diesem Prozess oft nicht anzustrengen, das passende Wort für einen Gegenstand aus dem HR oder aus dem W zu suchen, und stattdessen einfach irgendeinen ähnlichen Terminus aus dem P zu übernehmen.

Im Allgemeinen treten die durch ad-hoc-Entlehnung entstandenen Wörter neben anderen schon im Wortschatz vorhandene Termini auf, was dazu führt, dass sich ein Wort dieser Varietät und eine portugiesische Bezeichnung auf ein und denselben Gegenstand beziehen. Dies ist sicherlich der erste Schritt zur Aufnahme neuer Lehnwörter durch die Sprachgemeinschaft in das lexikalische Inventar des BD.

Mehrere der oben vorgeführten Wörter können zur ad-hoc-Entlehnung gerechnet werden, deshalb werde ich hier nur noch wenige neue Beispiele vorstellen.

83 – *Das waa net unse **partido** geweest.* (HR)
(Das war nicht unsere Partei gewesen.)

Es ist sicher, dass der Sprecher auch das Wort Partei kennt, er benutzt es auch in einer anderen Situation, dennoch benutzt er hier den entsprechenden Terminus aus dem P.

84 – *Wii kann das, dass Du so **atrasado** bischt?* (HR)
(Wie kommt das, dass Du so verspätet bist?)

85 – *Unse aine hat **cinco**, sii han ain **seis**. **Sete** han ich.* (HR)
(Man hat fünf, sie haben sechs. Sieben habe ich.)

Hier beim Kartenspiel. Jeder Sprecher kennt und benutzt auch die Ziffer im HR, deshalb ist *cinco*, *seis* und *sete* hier eine ad-hoc-Entlehnung.

86 – *Ick bränge dää **rancho** bi Huus hän.* (W)
(Ich bringe den Einkauf nach Hause hin.)

87 – *Dii Mama mit saim Medche woren alle *zwei* **viúvas**.* (HR)
(Die Mutter mit ihrem Mädchen waren alle beiden Witwen.)

88 – *Das waa in **fim de novembro**.* (HR)
(Das war Ende November.)

89 – *Dii spreche liiwe **português, é mais fácil**.* (HR)
(Sie sprechen lieber Portugiesisch, ist leichter.)

90 – *Man hat so tumme Leut, wie hier is **vizinho**.* (HR)
(Man hat so dumme Leute, wie hier als Nachbar.)

⁷⁵⁴ SANKOFF / POPLACK / VANNIARAJAN (1991), 185.

⁷⁵⁵ FAUSEL (1959), 60.

91 – *Diä Caroline sain namorado waa in hospital.* (HR)

(Carolines Freund war im Krankenhaus.)

Das Wort *namorado* (enger Freund) ist eine Bezeichnung, die es adäquat im Deutschen so nicht gibt, deshalb haben sie es vom P übernommen. Aber das Wort Krankenhaus kennt und benutzt jeder Sprecher im Ort.

92 – *Hascht ein deutsch bíblia gebat, Mudi?* (HR)

(Hast Du eine deutsche Bibel gehabt, Mutti?)

93 – *Get inne hin un inventou umas mentiras.* (HR)

(Sie geht nach hinten und hat einige Lügen erfunden.)

94 – *Däi ideia häf ick kriigen.* (W)

(Die Idee habe ich gekriegt.)

95 – *Mia han uns encontriit.* (HR)

(Wir haben uns getroffen.)

Hier *encontriit* ist nicht nötig, da das Verb *treffen* im HR auch gebraucht wird.

96 – *Nachts will dee net viajiire.* (HR)

(Nachts will er nicht reisen.)

Auch hier ist *viajiire* nicht nötig, da das Verb *reisen* im HR verwendet wird.

97 – *Vovo hät äin Pätsken bestellt.* (W)

(Oma hat ein Päckchen bestellt.)

98 – *Dringe Täi mät mäin Sister un mät mäin cunhado.* (W)

(Ich trinke Tee mit meiner Schwester und mit meinem Schwager.)

Das Wort im W *Schwager* kennt und benutzen die W-Sprecher.

99 – *Ick abäit hii in däi metalurschica.* (W)

(Ich arbeite hier in der Schmiede.)

100 – *Da muss jo besteira kbom sin.* (HR)

(Da muss ja Dummheit gekommen sein.)

Wenn die ad-hoc-Entlehnungen auch oft im Grunde unnötig und vermutlich durch eine geistige Schlappeheit betrachtet werden, darf nicht vergessen werden, dass es sich auch um ein rhetorisches Mittel handeln kann, welches der Sprecher zur Verdeutlichung seiner Intention verwendet. Möglicherweise kann der Sprecher im vorliegenden Beispielsatz durch die Sprachmischung oder durch die Verwendung des portugiesischen Substantivs *besteira* eine stärkere „Dummheit“ ausdrücken als mit einem *rein* deutschen Satz.

6.7 Interferenzen

Einer der Aspekte des Sprachkontakts, der das Interesse von Sprachwissenschaftlern am nachhaltigsten erregte und den Schulbeamten besonders im Bereich der Sprachunterrichtsmethoden die größten Sorgen bereitete, sind die Interferenzen zwischen den beiden in Kontakt stehenden Varietäten HR und P oder W und P.

6.7.1 BD und Interferenzen

Da ich das Phänomen schon im Zusammenhang mit der Analyse der Struktur des HR und des W beschrieben habe, werde ich an dieser Stelle nur auf einige Aspekte hinweisen, die am stärksten zur Bildung und Veränderung der eigenartigen Struktur des BD beigetragen haben.

Martinét⁷⁵⁶ bemerkt im Vorwort zu Weinreich, dass nur wenige zweisprachige Sprecher ihre Sprache völlig getrennt voneinander beherrschen. Einige der Lautveränderungsprozesse, die je zur Bildung des HR und des W beitragen, wirken als Interferenzen auf das P und werden dann über P Lehnwörter in das BD übernommen.

In einer vorangegangenen Untersuchung beobachtete Damke,⁷⁵⁷ dass der Hauptgrund für die Entstehung der Interferenzen und der Mischsprache insgesamt die mangelhafte Kompetenz der Sprecher besonders in der Zweitsprache ist. Dabei variierte die Frequenz der Interferenzen je nach Spannungsgrad im Moment des Sprechakts, Gesprächspartner, Sprechort und Gesprächsthema. Staub⁷⁵⁸ unterscheidet zwischen zwei Typen von Interferenzen: diejenigen, die nur gelegentlich und einzeln auftreten und sich deshalb zumeist schnell wieder auflösen, und diejenigen, die regelmäßig und andauernd reproduziert werden und deshalb in den miteinander in Kontakt stehenden Sprachen Veränderungen bewirken.

Da besonders in den letzten Jahrzehnten mehrere Sprachwissenschaftler das Phänomen der Interferenzen untersucht und beschrieben haben, werde ich hier nur einige Definitionen anführen, die mit dem Ergebnis meiner Untersuchung im direkten Zusammenhang stehen.

Ganz allgemein äußert sich Weinreich über das Phänomen:

„Der Terminus Interferenz schließt die Umordnung von Strukturschemata ein, die sich aus der Einführung fremder Elemente in die stärker strukturierten Bereiche der Sprache ergibt.“⁷⁵⁹

Zu diesen Bereichen zählt der Autor das phonologische System, die Morphologie, Syntax und auch den Wortschatz. Ich dagegen zähle wie die meisten Autoren, auf die ich im Folgenden eingehe, nur die Umordnung von Strukturschemata zu den Interferenzen, während die Einführung fremder Elemente zu den Entlehnungen gerechnet werden.

⁷⁵⁶ MARTINÉT (1976) im Vorwort zu Weinreich, 11.

⁷⁵⁷ DAMKE (1988), 51.

⁷⁵⁸ STAUB (1983), 56.

⁷⁵⁹ WEINREICH (1976), 15.

Weinreich definiert Interferenz unter dem Begriff *lautliche Interferenz* folgendermaßen:

„Bei dem Problem der lautlichen Interferenz geht es um die Art und Weise, wie ein Sprecher die Laute der einen Sprache, die als Sekundärsprache bezeichnet werden kann, nach dem Muster der anderen wahrnimmt und reproduziert, die Primärsprache heißen soll. Interferenz tritt ein, wenn ein Zweisprachiger ein Phonem des Sekundärsystems mit einem des Primärsystems identifiziert und es bei seiner Hervorbringung als Laut den phonetischen Regeln der Primärsprache unterwirft.“⁷⁶⁰

Lado bemerkt dazu, dass das Phänomen der lautlichen Interferenzen auch ein Hauptproblem der Erlernung einer Zweitsprache darstellt:

„We have ample evidence that when learning a foreign language we tend to transfer our entire native language system in the process. We tend to transfer to that language our phonemes and their variants, our stress and rhythm patterns, our transitions, our intonation patterns and their interaction with other phonemes.“⁷⁶¹

Nach Mackey⁷⁶² sind Interferenzen die Verwendung von Elementen einer anderen Sprache sowohl in der Mündlichkeit wie auch in der Schriftlichkeit. Crystal⁷⁶³ definiert Interferenzen als *Fehler*, die ein Sprecher als Ergebnis einer zweisprachigen Umgebung verwirklicht. Dies entspricht auch der allgemeinen Meinung der Lehrer und Schulbeamten der untersuchten Region, die die Interferenzen als Fehler betrachten, die je von HR- und von W-Muttersprachlern in die Zweitsprache P übertragen werden.

Auf der Ebene der Soziolinguistik definiert Uessler das Phänomen:

„Als Interferenz wird in der Soziolinguistik die gegenseitige Beeinflussung von Sprachen und Dialekten auf der Grundlage von Sprachkontakten und Bilingualismus bezeichnet, die sich durch die Übernahme lexikalischer Elemente, grammatischer und phonetischer Gesetzmäßigkeiten aus der einen in die andere Sprache äußert. Interferenz kann die Entwicklung einer Sprache beeinflussen. Bei dem Erlernen einer Fremdsprache sind ebenfalls Interferenzerscheinungen zu beachten.“⁷⁶⁴

Dittmar definiert Interferenz:

„... die Überlagerung von Strukturen eines Sprachsystems durch Strukturen eines anderen Sprachsystems, z. B. Interferenzen zwischen Dialekt und Standard.“⁷⁶⁵

Ganz ähnlich sprechen Lüdi und Py von „unbewusster Überlagerung der Systeme A und B“⁷⁶⁶.

Was die Interferenzen, die sich auf das BD übertragen haben, betrifft, scheint mir zunächst die Vorstellung eines Texts von Fausel angemessen, der diese Sprachvarietät im Bereich des Wortschatzes weitgehend untersucht hat:

⁷⁶⁰ Ebd., 30.

⁷⁶¹ LADO (1968), 11.

⁷⁶² MACKEY (1965), 109-110.

⁷⁶³ CRYSTAL (1980), 188.

⁷⁶⁴ UESSLER (1982), 163.

⁷⁶⁵ DITTMAR (1973), 392.

⁷⁶⁶ LÜDI / PY (1984), 113.

„Zunächst läßt sich eine starke Umformung vieler Konsonanten und Vokale feststellen. Wenn das auch oft der Sprachfaulheit, dem schlechten Gehör und der schlampigen Aussprache zuzuschreiben ist, so liegt allem doch das Bestreben zugrunde, das anfangs fremde Wort dem Deutschsprechenden mundgerecht zu machen. Oft sind solche Umformungen wenigstens noch als Versuche anzusprechen, dem neuen Wort einen deutschen Klang und Schein zu geben.

Anlaut-, Inlaut- und Auslautkonsonanten werden verändert: stimmlose werden zu stimmhaften und umgekehrt. Wenn der Brasilianer in seinen Witzblättern oder seinen Rundfunkdarbietungen den portugiesischsprechenden Kolonisten charakterisiert, so läßt er ihn zuerst alle stimmhaften und stimmlosen Konsonanten verwechseln. Auch der Deutsche selbst karikiert das Kolonieportugiesisch ganz ähnlich.

Aber bei dieser Umwandlung werde weiter die undeutsch klingenden Laute durch deutsche ersetzt und so unbewußt dem Wort ein deutscher Klang beigelegt.

Oft findet sich 'b' statt 'p'. Auch den vielen Fällen seien einige Beispiele ausgewählt:

Babai = papai, Berau = perau, Bigass = picaço, Bineu = pneu, Boss = poço, Bunsch = poncho, Bondapü = pontapé, Batellere = prateleira, Breese = preso, busche = puxar, Rabos = raposa, sabecke = sapecar.

'd' statt 't': Dugai = tocaia, Dattu = tatu, Dalje = talha, Bidock = pitoco, Bidanga = pitanga, Pong-dorado = pão torrado, Mukodó = mocotó, Engschende = enchente.

'g' statt 'c' und 'qu': Bigass = picaço, Birigitt = periquito, Gock = coque, Bogoo = bocó.

'k' statt 'g' und 'gu': Kaparowe = guabiroba, Kamell = gamela.

Viele Wörter haben, wie sich schon aus diesen Beispielen sehen läßt, zwei und mehr Veränderungen über sich ergeben lassen müssen, bis sie dem Kolonistenmund einigermaßen angepaßt waren.⁷⁶⁷

⁷⁶⁷ FAUSEL (1959), 52-53.

Tabelle 25: VERGLEICH DER KONSONANTENSYSYEME DES P, HD, HR UND W

PHONEME	P	HD	HR	W
/p/	+	+	+	+
/b/	+	+	+	+
/t/	+	+	+	+
/d/	+	+	+	+
/k/	+	+	+	+
/g/	+	+	+	+
/f/	+	+	+	+
/v/	+	+	+	+
/s/	+	+	+	+
/z/	+	+	+	-
/ʃ/	+	+	+	-
/ʒ/	+	-	-	-
/ç/	-	+	+	+
/x/	-	+	+	+
/l/	+	+	+	+
/ʎ/	+	-	-	-
/m/	+	+	+	+
/n/	+	+	+	+
/ɲ/	+	+	+	+
/ɲ/	+	-	-	-
/r/	+	+	+	+
/rr/	+	-	-	-
/R/	-	+	-	-
/h/	-	+	+	+

In einer vergleichenden Studie zwischen den Konsonantensystemen des P, HD, HR und W⁷⁶⁸ nach Ladoss⁷⁶⁹ Modell konnte ich beobachten, dass die meisten Interferenzen, die bei den

⁷⁶⁸ Siehe Tabelle 25.

⁷⁶⁹ LADO (1968), 9-14.

Bewohnern der hier untersuchten Gemeinde im P auftreten und in das BD übertragen werden, in den so genannten *lautlichen Lücken* vorkommen.

Zwar zeigt die vorliegende Tabelle 25 keinen Unterschied zwischen stimmhaften und stimmlosen Verschlusslauten, trotzdem ist bei deren Artikulation oft eine stärkere oder schwächere Spannung als bei der normalen und korrekten Artikulation zu bemerken, die zum Übergang von Fortes zu Lenes oder umgekehrt führen kann.⁷⁷⁰ Die vorliegende Analyse der Beispiele zu den Interferenzen wird zeigen, dass dieses Phänomen zu den wichtigsten Prozessen des BD gerechnet werden muss.

6.7.2 Das Korpus der Interferenzen

Fast alle im BD auftretenden Interferenzen vom P treten in Lehnwörtern auf, sind also, wie bereits betont, ursprünglich Interferenzen des HR oder des W ins P, die dann mit den Lehnwörtern ins BD übernommen werden. Direkte Interferenzen vom P ins HR oder ins W sind weniger bekannt, fast immer setzt sich in der Struktur des BD die Norm des HR oder des W durch. Da Interferenzen schon in den Beispielen für Kodewechsel und Entlehnungen vorhanden sind, werde ich hier nur einige Wörter nennen bzw. wiederholen, die die bekanntesten Interferenzbereiche, vor allem den der Lenisierung, illustrieren.

- Interferenz [b] > [p]: *copriire* von *cobrar* (einkassieren); *poova* von *abóbora* (Kürbis); *pigo* von *bico* (Schnuller); *parange* von *barranco* (Abhang), *parulje* von *barrulho* (Lärm) u. a.
- Interferenz [d] > [t]: *tos* von *doce* (hier: Kekse); *rinmediere* von *rein* und *meter* (einemischen); *didiu* von *titio* (Onkel); *posde* von *poste* (Mast), u. a.
- Interferenz [g] > [k]: *lakad* von *lagarto* (eine Art Waran); *kuióove* von *goiaba* (Guaven); *keraviere* von *gravar* (aufnehmen), u. a.
- Interferenz [ʒ] > [ʃ]: *chakuóore* von *jaguara* (Jaguar); *cheito* von *jeito* (Art, Geschick), *locha* von *loja* (Laden); *ransch* von *laranja* (Apfelsine) u. a.
- Interferenz [ʒ] > [sk]: nur im W zu beobachten, da es in dieser Sprachvarietät keinen [ʃ]-Laut gibt. *Ransk* von *laranja* (Apfelsine), *plantaske* von *plantagem* (Plantage) u. a.
- Interferenz [Gem. r] > [r]: *chimaron* von *chimarrão* (Matete); *churaske* von *churrasco* (Spießfleisch); *kareton* von *carretão* (Anhänger), u. a.
- Interferenz [ãω] > [oŋ]: *mon* [´moŋ] von *mão* (Hand); *kaminbon* von *caminhão* (LKW); *fakon* von *facão* (großes Messer); u. a.
- Interferenz [ã] > [aŋ]: *manhan* von *manhã* (Morgen); *irman* von *irmã* (Schwester), u. a.

⁷⁷⁰ Vgl. dazu den Lenisierungs- und Entlenisierungsprozess im Abschnitt 4.1.2.3.

6.8 BD: Ergebnis einer Sprachmischung

Ziel der Vorführung und Analyse der Beispiele zum Kodewechsel, zur Entlehnung und zu den Interferenzen war es, einen Gesamtüberblick über die Mischsprache BD zu gewinnen. Wie schon zuvor betont, sind o. g. Prozesse in konkreten sprachlichen Äußerungen allerdings oft kaum voneinander zu unterscheiden, häufig treten auch mehrere Prozesse im selben Satzteil oder Wort gleichzeitig auf. Dabei ist neben den Veränderungsprozessen des HR wie auch des W vor allem die hohe Zahl der portugiesischen Lehnwörter verantwortlich für den Charakter des BD als Mischsprache.

Zum Ende dieser Analyse der Struktur des BD möchte ich nochmals betonen, dass diese Mischsprache keineswegs negativ angesehen werden darf, auch wenn einige Beispiele, vor allem die ad-hoc-Entlehnungen scheinbar aus „geistiger Schlappeheit“ oder „Denkfaulheit“⁷⁷¹ gebildet werden, wie Fausel annimmt. In soziolinguistischer Hinsicht muss BD eher als ein normales Sprachsystem gesehen werden, mit dem die deutschen Einwanderer und heute noch ihre Nachkommen versuchen, sich sprachlich und gesellschaftlich an ihren neuen Lebensraum anzupassen. Es muss als eine Erweiterung des Wortschatzes angesehen werden, ein erweiterter Wortschatz der aktiv gehalten wird.

⁷⁷¹ FAUSEL (1959), 60.

7 SCHLUSSBEMERKUNGEN

Mit der vorliegenden Arbeit habe ich eine Untersuchung über zwei Varietäten des BD und deren Gebrauch in der deutschen Sprachinsel Westfália in Südbrasilien gegeben.

In einer kurzen Beschreibung der Geschichte dieser Sprachinsel wurden zunächst Ereignisse herausgestellt, die mit der Geschichte der deutschen Einwanderung in Brasilien ab 1824 und der Weiterwanderung⁷⁷² innerhalb von Rio Grande do Sul in Verbindung stehen.

Je die phonetische und morphosyntaktische Struktur des HR, als Koine hochdeutscher Dialekte, und des niederdeutschen W wurden analysiert. Ebenso wurden die wichtigsten Prozesse zur Bildung und Veränderung dieser Varietäten untersucht.

Das heutige HR zeigt trotz Kontakte mit anderen Varietäten sowohl in diglossischen als auch in zweisprachigen Kontexten eine sehr große Ähnlichkeit mit dem Mutterdialekt in Deutschland, dem RhHR. Ebenso hat das heutige W eine große Ähnlichkeit mit dem osnabrückisch-tecklenburgischen Platt in Deutschland behalten. Durch einen Fragebogen wurde festgestellt, wer HR, W, HD und/oder P spricht sowie wo und wie diese Varietäten in der Gemeinde Schmidt⁷⁷³ gesprochen werden. Diese Gemeinde kann für andere Sprachinseln als repräsentativ gelten. Denn auf der kleinen Fläche der Gemeinde Schmidt bestehen sehr ähnliche Verhältnisse wie in der großen Ausdehnung des Bundeslandes Rio Grande do Sul. Aus den erhobenen Daten und deren Auswertung ist der Schluss zu ziehen: Je der Gebrauch des HR und des W ist bis heute relativ stark erhalten.

Die Analyse der Mischsprache BD macht deutlich, inwieweit sich der Prozess je für die Vermischung des HR mit dem P und des W mit P im Laufe der Zeit unter dem Druck neuer Lebensbedingungen der Einwanderer und deren Nachkommen fortgesetzt hat. Einzelne portugiesische Wörter sind je dem HR und dem W beigemischt worden, wobei diese Wörter grammatikalisch wie auch phonetisch der deutschen Sprache angepasst wurden. Dies zeigt, dass die Sprecher in der Struktur der Denkweise verharren, die hinter der deutschen Sprache steht. Denn jede Sprache hat eine eigene spezifische Struktur des Denkens im Hintergrund.⁷⁷⁴

In meiner Arbeit habe ich durchgehend die Erlernung der portugiesischen Standardvarietät als Ziel des Einzelnen in der brasilianischen Gesellschaft als Notwendigkeit bestätigen. Dies soll jedoch nicht ohne Anerkennung aller anderen Sprachvarietäten als gleichwertige Kommunikationsmittel geschehen. Deshalb sind unter diesem soziolinguistischen Gesichtspunkt die Worte Chomskys von der Existenz eines „idealisierten Sprechers in einer gleichmäßigen

⁷⁷² Die genaue Bedeutung dieser Termini siehe Abschnitt 2.3.4.

⁷⁷³ Siehe die Beschreibung dieser Ortschaft im Abschnitt 2.5.

⁷⁷⁴ ANTES (2003), Vortrag.

Sprachgemeinschaft⁷⁷⁵ inakzeptabel. Im Gegenteil, die Sprache wird in allen Standard- und Nonstandardvarietäten sowohl in diatopischen, in diastratischen als auch diaphasischen Variationen⁷⁷⁶ verwirklicht. Von besonderer Bedeutung für die kulturelle Identität sowohl des einzelnen Sprechers als auch der gesamten Sprachgemeinschaft ist dabei der Dialekt, der nach Goethe „doch eigentlich das Element [ist], in welchem die Seele ihren Atem schöpft.“⁷⁷⁷

Die Forderung nach gleichwertiger Anerkennung aller Sprachvarietäten in Brasilien wurde auch in die Schlussresolution des XXII Kongresses der „Associação Brasileira de Lingüística“ (ABRALIN) über Menschenrechte und kulturelle Rechte in Recife vom 7. bis 9. Oktober 1987 aufgenommen:

„Alle gesellschaftlichen Gruppen sollen das Recht haben, sich mit einer oder mehreren Sprachen zu identifizieren, sowie auf Anerkennung und Respektierung dieser Identität durch andere Menschen.“⁷⁷⁸
(e. Ü.)

Die „Declaração de Recife“ geht noch weiter:

„Es besteht die Notwendigkeit, andere Individuen, Gruppen und den Staat über Sprachrechte aufzuklären und positivere Attitüden gegenüber der Mehrsprachigkeit auf Gleichberechtigung der Sprecher unterschiedlicher Sprachen und Sprachvarietäten.“⁷⁷⁹ (e. Ü.)

In diesem Zusammenhang kann die Forderung Grimms zur Erlernung und zum Erhalt der deutschen Sprache auch für die „über das salzige Meer ... ausgewanderten Deutschen...“ für gültig erklärt werden:

„Deutsche geliebte landsleute, welches reichs, welches glaubens ihr seiet, tretet ein in die euch alle aufgethane halle eurer angestammten, uralten sprache, lernet und heiliget sie und haltet an ihr, eure volkskraft und dauer hängt an ihr. Noch reicht sich über den Rhein in das Elsaß bis nach Lothringen über die Eider tief in Schleswigholstein, am ostseegestade bis nach Riga und Reval, jenseits der Karpathen in Siebenbürgens altdakisches gebiet. Auch zu euch, ihr ausgewanderten Deutschen, über das salzige meer gelangen wird das buch und euch wehmütige, liebliche gedanken an die heimatsprache, mit der ihr zugleich unsere und euere dichter hinüber zieht, wie in die englischen und spanischen Amerika ewig fortleben.“⁷⁸⁰

Als angemessene Antwort auf diese Aufforderung kann die Aussage von Herrn Schneider über Sprache und Kultur der Deutschstämmigen in Brasilien gelten:

„Wir sind Brasilianer, und es kann darüber keinen Zweifel geben. Genauso wie die Söhne und Enkel der Portugiesen zu Brasilianern wurden, genauso sind auch wir zu Brasilianern geworden... Wir lieben dieses Land, denn es ist unsere Heimat. Wir haben jahraus, jahrein die Entwicklung dieser Heimat mitgeprägt,

⁷⁷⁵ CHOMSKY (1965).

⁷⁷⁶ Nach COSERIU (1988).

⁷⁷⁷ GOETHE (1985) in: Sämtliche Werke, Bd. 16, 274.

⁷⁷⁸ In „Noticiário da ABRALIN“ (Nov. 1987), 2.

⁷⁷⁹ Ebd.

⁷⁸⁰ JAKOB GRIMM in der Vorrede zum „Deutschen Wörterbuch“ (1854), Bd. 1, LXVIII.

wir haben dabei geholfen, dass aus Dörfern Städte und aus den Städten Großstädte geworden sind, wir sind hier zu Hause, wir lieben dieses Zuhause. ...

Zu unserer Art, zu unseren Sitten gehört in erster Linie auch die deutsche Sprache. Wir wollen sie pflegen, ohne dabei unsere große brasilianische Heimat zu vergessen. Denn wir müssen dafür sorgen, dass auch unsere Kinder gute Brasilianer sind ... Unsere Dankbarkeit und unser Ehrgefühl zwingen uns dazu: zuerst die Sprache unserer Heimat Portugiesisch, dann die Sprache unserer Vorfahren Deutsch.“⁷⁸¹

Diese Aussage fügt sich in die Geschichte der deutschen Einwanderung nach Brasilien und macht die allmähliche Assimilation der deutschen Sprache und Kultur deutlich. Zudem entsprechen diese Worte gänzlich meiner Forderung nach Erlernung des P als offizielle Landessprache, aber unter Anerkennung und weiterer Verwendung aller anderen Varietäten, die der Einzelne entweder schon als Muttersprache von der Wiege an mitbringt oder als Zweitsprache in der Gesellschaft erlernt.

In dieser Beziehung kann Europa als Vorbild gesehen werden, wo die Mehrsprachigkeit angestrebt wird. Einerseits aus ganz praktischen Gründen, damit sich die Bürger grenzüberschreitend verständigen können und andererseits, weil die Entwicklung zur Mehrsprachigkeit ein bildungsrelevanter Prozess ist.

⁷⁸¹ SCHNEIDER (1984), 10.

LITERATURVERZEICHNIS

ABRAHAM, Werner (1988): Terminologie zur neueren Linguistik. – 2. Aufl. – Tübingen.

ABRALIN (Associação Brasileira de Lingüística) (1987): Noticiário da ABRALIN. – Rio de Janeiro.

ADE Gráfica (2000). – Lajeado.

AHLERT, Lucildo (2000): Família Ahlert. Três Séculos de História. – Lajeado.

ALEEMI, Janet (1991): Zur sozialen und psychischen Situation von Bilingualen. – Frankfurt am Main.

ALTENHOFEN, Cléo Wilson (1990): A aprendizagem do português em uma comunidade bilíngue do Rio Grande do Sul: um estudo de redes de comunicação em Harmonia. Magisterarbeit. – Porto Alegre.

ALTENHOFEN, Cléo Wilson (1996): Hunsrückisch in Rio Grande do Sul: ein Beitrag zur Beschreibung einer deutschbrasilianischen Dialektvarietät im Kontakt mit dem Portugiesischen. – Stuttgart.

ALTHAUS, Hans P./ HENNE, Helmut / WIEGEND, Herbert E. [Hrsg.] (1980): Lexikon der Germanischen Linguistik. 2., vollst. neu bearb. U. erw. Aufl. – Tübingen.

AMMON, Ulrich (1973): Dialekt und Einheitssprache in ihrer sozialen Verflechtung. – Weinheim/Basel.

ANTES, Peter (2003): Vortrag: „Eine Welt und viele Sprachen“. 17.11.2003. Universität Hannover. – Hannover.

BAADER, Theodor (1920): Historische Übersicht des osnabrückisch-tecklenburgischen Vokalismus. – Göttingen.

BAADER, Theodor (1961): Voxtrup. Kreis Osnabrück. – Göttingen.

BALLMER, Thomas / POSNER, Roland [Hrsg.] (1992): Nach-Chomskysche Linguistik. – Berlin.

BARANOW, Ulf Gregor (1973): Studien zum deutsch-portugiesischen Sprachkontakt in Brasilien. – München.

BARANOW, Ulf Gregor (1988): Brazil. In: AMMON, Ulrich / DITTMAR, Norbert / MATTHEIER, Klaus J. [Hrsg.]: Soziolinguistik: ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. – 2. Hbd. – Berlin/New York. 1263 – 1274.

BARBOSA, Fidélis (1983): História do Rio Grande do Sul. – Porto Alegre.

BÄRNERT-FÜRST, Uta (1994): Conservation and displacement processes of the German language in the speech community of Panambi, Rio Grande do Sul, Brazil. In: BEREND, Nina / MATTHEIER, Klaus J. [Hrsg.]: Sprachinselforschung: ein Gedenkschrift für Hugo Jedig. - Frankfurt a.M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien. 273 – 287.

- BAUER, Anton (1987):** Pidgin- und Kreolsprachen. In: AMMON, Ulrich / DITTMAR, Norbert / MATTHEIER, Klaus J. [Hrsg.]: Soziolinguistik: ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. – 1. Hbd. – Berlin/New York. 344 – 351.
- BAUR, Gerhard (1967):** Die Mundarten im nördlichen Schwarzwald. Textband/Kartenband. – Marburg an der Lahn.
- BECHER, Hans (1987):** Georg Heinrich Freiherr von Langsdorff in Brasilien. Forschungen eines deutschen Gelehrten im 19. Jahrhundert. – Berlin.
- BECKER, Klaus (1963):** A Fundação e os primeiros trinta anos de Teutônia. In: Colóquio des Estudos Teuto-Brasileiros. – Porto Alegre. 217 – 227.
- BECKERS, Hartmut (1980):** Westmitteldeutsch. In: ALTHAUS, Hans P./ HENNE, Helmut / WIEGEND, Herbert E. [Hrsg.]: Lexikon der Germanischen Linguistik. 2., vollst. neu bearb. U. erw. Aufl. – Tübingen. 468 – 473.
- BECKMANN, Werner (1986):** Kleine Sprachlehre der westfälisch-märkischen Mundarten von Herdecke-Ende. – Herdecke.
- BEHAGHEL, Otto (1928):** Geschichte der deutschen Sprache. – 5. Aufl. – Berlin/Leipzig.
- BELLMANN, Günter (1983):** Fragebuch zum Mittelrheinischen Sprachatlas. – 3. Nachdruck u. Mitarb. v. Joachim Herrgen / Jürgen Schmidt. – Mainz.
- BEREND, Nina (1993):** Sprachsoziolinguistisches Projekt. Soziolinguistische Untersuchung zur Veränderung der Sprache der Russlanddeutschen in der Bundesrepublik. – Mannheim.
- BEREND, Nina / MATTHEIER, Klaus J. [Hrsg.] (1994):** Sprachinselforschung: eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. – Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien.
- BERGMANN, Günther J. (1994):** Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien. – Bad Münstereifel.
- BERSTEIN, Basil (1970):** Soziale Struktur, Sozialisation und Sprecherhalten. – Amsterdam.
- BESCH, Werner / KNOOP, Ulrich / PUTSCHKE, Wolfgang / WIEGAND, Herbert Ernst [Hrsg.] (1983):** Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Zweiter Halbband. – Berlin/New York.
- BEYER, Ernest (1964):** La palatalisation vocalique spontanée d’alsacien et du badois. Sa position dans l’évolution dialectale du germanique continental. – Strasbourg.
- BLOOMFIELD, Leonard (1933/1953):** Language. – New York.
- BONI, L. de / COSTA, R. (1982):** Os italianos do Rio Grande do Sul. 2. ed. – Porto Alegre.
- de BOOR, Helmut / WISNIEWSKI, Roswitha (1984):** Mittelhochdeutsche Grammatik. – 9. Aufl. – Berlin/New York.
- BORN, Joachim / DICKGIESSER, Sylvia (1990):** Deutschsprachige Minderheiten. Ein Überblick über den Stand der Forschung für 27 Länder. – Mannheim. 55 – 65.

- BORN, Joachim (1994):** Minderheiten, Sprachkontakt und Spracherhalt in Brasilien. In: KATTENBUSCH, Dieter [Hrsg.]: Minderheiten in der Romania. – Mannheim. 129 – 158.
- von BORSTEL, Clarice N. (1992):** Aspectos de bilingüismo alemão/português em Marechal Cândido Rondon. – Florianópolis.
- BOSSMANN, Reinhold (1953):** Zur deutsch-brasilianischen Mischsprache. In: Letras 1. – Curitiba. 96 – 114.
- BRAKEMEIER, Gottfried [Hrsg.] (1989):** Glaube im Teilen bewahrt: lutherische Existenz in Brasilien. – Erlangen.
- BRAUNE, Wilhelm (1874):** Zur Kenntnis des Fränkischen und zur hochdeutschen Lautverschiebung. In: PPB, 1-54.
- BREMER, Otto (1918):** Deutsche Lautlehre. – Leipzig.
- BRIESEMEISTER, Dietrich [Hrsg.] (1994):** Brasilien heute: Politik, Wirtschaft, Kultur. - Frankfurt a.M.
- BRUNN, Gerhard (1971):** Deutschland und Brasilien (1889-1914). Band 4. - Köln/Wien.
- BUNSE, Heinrich A.W. (1969):** Colonização e língua. IV Simpósio Nacional dos Professores Universitários de História. – São Paulo.
- BUNSE, Heinrich A.W. (1983):** Iniciação à filologia germânica. – Porto Alegre.
- BUSSMANN, Hadumod (1990):** Lexikon der Sprachwissenschaft. – 2. Aufl. – Stuttgart.
- CAMARA Jr., Joaquim Mattoso (1968):** Dicionário de filologia e gramática. – 4- Aufl. – Rio de Janeiro.
- CARVALHO, Dolores G. / NASCIMENTO, Manoel (1970):** Gramática histórica. – 6. Aufl. - São Paulo.
- CARVALHO, Nelly (1989):** Empréstimos lingüísticos. – São Paulo.
- CASTRO, Therezinha de (1968):** História Documental do Brasil. – Rio de Janeiro.
- CHOMSKY, Noam (1965):** Aspects of the theory of syntax. – Cambridge.
- CHOMSKY, Noam (1977):** Reflexionen über die Sprache. – Frankfurt am Main.
- CINTRA, F. Assis (1921):** O nome Brasil. – São Paulo.
- CLYNE, Michael G. (1967):** Transference and triggering. – The Hague.
- CLYNE, Michael G. (1994):** What can we learn from Sprachinsel?: Some observations on “Australian German”. In: BEREND, Nina / MATTHEIER, Klaus J. [Hrsg.]: Sprachinselforschung: ein Gedenkschrift für Hugo Jedig. - Frankfurt a.M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien. 105 – 122.
- COSERIU, Eugenio (1988):** Historische Sprache und Dialekt. In: ALBRECHT, Jörn [Hrsg.]: Energieia und Ergon. sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Bd. 1. – Tübingen. 117 – 130.

- CRYSTAL, David (1980):** A first dictionary of linguistics and phonetics. – Colorado.
- DAMKE, Ciro (1988):** As interferências do alemão como língua materna na aprendizagem do português. – Porto Alegre.
- DAMKE, Ciro (1997):** Sprachgebrauch und Sprachkontakt in der deutschen Sprachinsel in Südbrasilien. – Frankfurt a.M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien.
- DEVANTIER, Franz (1881):** Über die Lautverschiebung und das Verhältnis des Hochdeutschen zum Niederdeutschen. – Berlin.
- DEWES, Miguel J. (1966):** A História de Cerro Largo. – Porto Alegre.
- DIENER, Walter G. (1971):** Hunsrücker Wörterbuch. – Niederwalluf.
- DIETRICH, Rainer (1987):** Erstsprache – Zweitsprache – Muttersprache – Fremdsprache. In: AMMON, Ulrich / DITTMAR, Norbert / MATTHEIER, Klaus J. [Hrsg.]: Soziolinguistik: ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. – 1. Hbd. – Berlin/New York. 352 – 359.
- DINGELDEIN, Heinrich J. (1983):** Spezielle Pluralbildungen in den deutschen Dialekten. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. – 2.Hbd. – Berlin/New York. 1196 – 1202.
- DINGELDEIN, Heinrich J. (1994):** Befragung zum Sprachgebrauch als Problem der Dialektologie. In: MATTHEIER, Klaus J. / WIESINGER, Peter [Hrsg.]: Dialektologie des Deutschen. – Tübingen. 394 – 411.
- DITTMAR, Norbert (1973):** Soziolinguistik: Exemplarische und kritische Darstellung ihrer Theorie, Empirie und Anwendung. – Frankfurt am Main.
- DREHER, Martin N. (1978):** Igreja e Germanidade. - São Leopoldo.
- DREHER, Martin N. (1989):** Die deutsche Einwanderung nach Brasilien. In: BRAKEMEIER, Gottfried [Hrsg.]: Glaube im Teilen bewahrt: lutherische Existenz in Brasilien. – Erlangen. 165 – 180.
- DRESSEL, Wolfgang (1988):** Sprecherhaltung – Sprachverfall – Sprachtod. In: In: AMMON, Ulrich / DITTMAR, Norbert / MATTHEIER, Klaus J. [Hrsg.]: Soziolinguistik: ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. – 2. Hbd. – Berlin/New York. 1551 – 1563.
- DREYER, Klaus (1997):** Hasbiärger plattdütschket Wörderbouk, Döönkes un Vertällsel. – Hasbergen.
- DUDEN DEUTSCHES UNIVERSALWÖRTERBUCH (1996):** 3., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. DROSDOWSKI, Günther [Hrsg.]. – Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- EICHINGER, Ludwig M. / RAITH, Joachim [Hrsg.] (1993):** Sprachkontakte: Konstanten und Variablen. – Bochum.
- ENGELS, Friedrich (1963):** Zur Geschichte und Sprache der deutschen Frühzeit. – 2. verb. Aufl. – Berlin.

- ENGERER, Volkmar (1993):** Probleme der Auswertung soziolinguistischer Fragebögen am Beispiel einer Erhebung unter polnischen Aussiedlern. In: EICHINGER, Ludwig M. / RAIH, Joachim [Hrsg.]: Sprachkontakte: Konstanten und Variablen. – Bochum. 45-58.
- ERVIN-TRIPP, Susan / OSGOOD, Charles E. (1954):** Second Language learning and bilingualism. In: Journal of Abnormal and Social Psychology XLIX Supplement. 139-146.
- FABER, Gustav (1977):** Brasilien: Weltmacht von morgen. - 3., neubearb. u. erg. Aufl. - Tübingen/Basel.
- FABRI, Friedrich:** Bedarf Deutschland der Kolonien ? - Gotha, 1879.
- FALLER, Karl (1990):** Begegnung mit Nachkommen von Auswanderern aus dem Hunsrück. In: GÖRGEN, Hermann M.: Deutsch-Brasilianische hefte 6. – Bonn. 388 – 400.
- FARACO, Carlos (1992):** Concepções de linguagem e ensino de português. – Curitiba.
- FASOLD, Ralph (1984):** The sociolinguistics of societies. – Oxford.
- FAUSEL, Erich (1959):** Die deutschbrasilianische Sprachmischung. Probleme, Vorgang und Wortbestand. – Berlin.
- FERGUSON, Charles A. (1959):** Diglossia. In: Word 15. 325-340.
- FERGUSON, Charles A. / GUMPERZ, John J. [Hrsg.] (1960):** Linguistic diversity in South Asia : studies in regional, social and functional variation. In: International Journal of American Linguistic IV.
- FERGUSON, Charles A. (1966):** On sociolinguistically oriented surveys. In: Linguistic Reporter 8 (4). 1 – 3 .
- FINKE, Theodor (1988):** Leben und Arbeit deutschsprachiger Siedler in Südbrasilien und Paraguay. – Bremen.
- FISHMAN, Josua A. (1956):** The process and function of social stereotyping. In: Journal of Social Psychology XLII. – Paris/New York. 27 – 66.
- FISHMAN, Josua A. (1965):** Language maintenance and language shift in certain urban immigrant environments: the case of Yiddish in the United States. In: Europe Ethnica XXII. 146 – 158.
- FISHMAN, Josua A. (1971):** Advances in the sociology of language. – Den Haag/Paris.
- FISHMAN, Josua A. (1966):** Language loyalty in the United States. – Den Haag.
- FISHMAN, Josua A. (1972):** Domains and the relationship between micro- and macrosociolinguistics. In: GUMPERZ, John J. / HYMES, Dell [Hrsg.]. 435 – 453.
- FISHMAN, Josua A. (1975):** Soziologie der Sprache: eine interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Betrachtung der Sprache in der Gesellschaft. – München.
- FLEISCHER, Wolfgang / HELBIG, Gerhard / GOTTHARD, Lerchner [Hrsg.] (2001):** Kleine Enzyklopädie – deutsche Sprache. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien.

- FLORES, Hilda A. Hübner (1983):** Canção dos imigrantes. – Porto Alegre/Caxias do Sul.
- FOERSTE, Lotte (1987):** Westfälische Mundartliteratur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Münster.
- FOERSTE, William (1949):** Über plattdeutsche Sprache und Dichtung. – Münster.
- FOERSTE, William (1960):** Einheit und Vielfalt der niederdeutschen Mundarten. – Münster
- FOERSTE, William / HOFMANN, Dietrich (1969):** Westfälisches Wörterbuch. Beiband. – Neumünster.
- FOUQUET, Carlos (1974):** Der deutsche Einwanderer und seine Nachkommen in Brasilien 1808 - 1824 - 1974. - São Paulo/Porto Alegre: Instituto Hans Staden/Federação dos Centros Culturais "25 de Julho".
- FREEDEN, Hermann von / SMOLKA, Georg (1937):** Bilder und Skizzen aus der Geschichte der deutschen Auswanderung. - Leipzig.
- FRIEDRICHSEN, Ad. (1878):** Wie der Deutsche in Südbrasilien spricht. In: Koseritz deutscher Volkskalender. – Porto Alegre. 74 –80.
- FRISCH, Peter (1911):** Studien zur Grenze des Mosel- und Rheinfränkischen im Süden des Regierungsbezirks Trier. – Bonn.
- FROSI, Vitalina / MIORANZA, Ciro (1983):** Perfil dos dialetos italianos de Caxias. – Caxias do Sul.
- FUNDAÇÃO Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística (1991):** Anuário Estatístico do Brasil. – Rio de Janeiro.
- FUSON, Robert H. [Hrsg.] (1989):** Das Logbuch des Christoph Kolumbus. – Bergisch Gladbach.
- GERALDI, Wanderley (1994):** Subsídios metodológicos e ensino de língua portuguesa. – Campinas.
- GERSTÄCKER, Friedrich (1862):** Achtzehn Monate in Südamerika. - Jena.
- GERTZ, Rene Ernani (1980):** Politische Auswirkungen der deutschen Einwanderung in Südbrasilien. Die Deutschstämmigen und die faschistischen Strömungen in den 30er Jahren. - Berlin/Tucunduva (Brasilien).
- GOOSSENS, Jan [Hrsg.] (1976):** Niederdeutsche Beiträge. Festschrift für Felix Wortmann. – Köln/Wien.
- GOOSSENS, Jan [Hrsg.] (1983):** Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung. 2. verbess. U. erweit. Aufl. Band 1. – Neumünster.
- GRÉVE, Marcel / van PASSEL, Frans (1971):** Linguistik und Fremdsprachenunterricht. – München.

- GOETHE, Johann Wolfgang (1985):** Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. RICHTER, Karl [Hrsg.]. Bd. 16: Aus meinem Leben; Dichtung und Wahrheit. SPRENGEL, Peter [Hrsg.]. – München.
- GONZÁLEZ, Silvia (1995):** Bilingualismus in Südbrasilien. – Heideberg.
- GÖSCHEL, Joachim / NAIL, Norbert / VAN DER ELST, Gaston [Hrsg.] (1976):** Zur Theorie des Dialekts. – Wiesbaden.
- GRIMM, Jakob (1848, 1868):** Geschichte der deutschen Sprache. – 2 Bde. – Leipzig.
- GRIMM, Jakob (1854):** Deutsches Wörterbuch. – 1. Bd. – Leipzig.
- GROSJEAN, François (1982):** Life with two languages. An introduction to bilingualism. – Cambridge/London.
- GROTHER, Hugo (1936):** Im Kamp und Urwald Südbrasilien. – Berlin.
- GUMPERZ, John J. (1962):** Types of linguistic communities. In: Anthropological Linguistics IV. – Bloomington; wieder in FISHMAN, Josua A. [Hrsg.] (1968): Readings in the sociology of language. – The Hague. 460 – 476.
- GUMPERZ, John J. (1964):** Linguistic and social interaction in two communities. In: American Anthropologist LXVI. – The Hague. 37 – 53.
- GUMPERZ, John J. (1987):** The speech community. In: AMMON, Ulrich / DITTMAR, Norbert / MATTHEIER, Klaus J. [Hrsg.]: Soziolinguistik: ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. – 1. Hbd. – Berlin/New York. 200 – 208.
- HABERMAS, Jürgen (1971):** Vorbereitende Bemerkung zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: HABERMAS, Jürgen / LUHMANN, N.: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. – Frankfurt. 101 – 141.
- HAKKARAINEN, Heikki J. (1995):** Phonetik des Deutschen. – München.
- HALLIDAY, Michael A.K. [Hrsg.] (1974):** As ciências lingüísticas e o ensino de línguas. – Petrópolis.
- HAMEL, R.E. (1988):** La política del lenguaje y el conflicto interétnico. Problemas de investigación sociolingüística. In: ORLANDI, Eni [Hrsg.]: Política lingüística na América Latina. – Campinas. 41 – 73.
- HANDELMANN, Heinrich (1987):** Geschichte von Brasilien. – Zürich.
- HARD, R.E. (1966):** Zur Mundartgeographie. Ergebnisse, Methoden, Perspektiven. – Düsseldorf.
- HARMS-BALTZER, Käte (1970):** Die Nationalisierung der deutscher Einwanderer und ihrer Nachkommen in Brasilien als Problem der deutsch-brasilianischen Beziehungen 1930 – 1938. – Berlin.
- HARTIG, Matthias (1980):** Soziolinguistik für Anfänger. – Hamburg.

- HAUGEN, Einar (1956):** Bilingualism in the Americas: a bibliography and research guide. – Montgomery.
- HAUGEN, Einar (1969):** The analysis of linguistic borrowing. In: ROGER, Lass [Hrsg.]: Approaches to English historical linguistics. – New York. 46 – 66.
- HAUGEN, Einar (1972):** Dialect, language, nation. In: PRIDE, J. / HOLMES, Janet [Hrsg.]: Sociolinguistics. – Harmondsworth. 97 – 111.
- HAUST, Delia (1993):** Formen und Funktionen des Code-switching. In: GREWENNDORF, Günther / von STECHOW, Arnim [Hrsg.]: Linguistische Berichte 144. Forschung. Information. Diskussion. – Opladen. 93 – 129.
- HEFNER, Werner / URELAND, Per Sture (1980):** Areale und soziolinguistische Variation: die p-/pf-Isoglosse im Raum Rhein-Neckar-Main. In: URELAND, Per Sture [Hrsg.]: Sprachvariation und Sprachwandel. Probleme der Inter- und Intralinguistik. Akten des 3. Symposiums über Sprachkontakt in Europa. –Mannheim/Tübingen. 51-94.
- HEINE, Heinrich (1992):** Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. In Verbindungen mit dem Heinrich-Heine-Institut, hrsg. von Manfred Windfuhr im Auftr. der Landeshauptstadt Düsseldorf. Bd. 3: Romanzero, Gedichte. 1953 und 1854, Lyrischer Nachlass. – Hamburg.
- HELLER, M. [Hrsg.] (1988):** Code-switching. Anthropological and sociolinguistic perspectives. – Berlin.
- HENNE, Helmut / WIEGAND, Herbert E. (1969):** Geometrische Modelle und das Problem der Bedeutung. Zs. für Dialektologie und Linguistik 36. 129 – 173.
- HERRGEN, Joachim (1994):** Kontrastive Dialektologie. In: MATTHEIER, Klaus J. / WIESINGER, Peter [Hrsg.]. Dialektologie des Deutschen: Forschungsstand und Entwicklungstendenzen. – Tübingen. 131 – 163.
- HEYE, Jürgen (1978):** Diglossia and dialect levelling among German speaking immigrants in Brazil. In: von DRESSLER, Wolfgang U. / MEID, Wolfgang [Hrsg.]: Proceedings of the Twelfth International Congress of Linguistics. – Innsbruck. 293 – 296.
- HEYE, Jürgen (1979):** Sociolingüística. In: PAIS, Cidmar I. u.a. [Hrsg.]: Manual de lingüística. – Petrópolis.
- HEYE, Jürgen (1981):** Brasildeutsch or diglossia revisited. Manuskript, vorgetragen beim Kongress der AILA in Lund.
- HILGEMANN, Günther (1996):** So'n bietken Hushaolt. – Verden.
- HOERDER, Dirk / KNAUF, Diethelm [Hrsg.] (1992) :** Aufbruch in die Fremde: europäische Auswanderung nach Übersee – Bremen.
- HOFFMANN, Erica / DEPPE, Gessy [Hrsg.] (1988):** Beitrag zur Geschichte von Nova Petrópolis. Berichte. – Caxias do Sul.
- HOFMANN, Dietrich [Hrsg.] (1970):** Gedenkschrift für William Foerste. –Köln/Wien.

- HUFSCHMIDT, Jochen / MATTHEIER, Klaus J. (1981):** Sprachdatenerhebung, Methoden und Erfahrungen in Feldforschungen. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Sprachverhalten in ländlichen Gemeinden. Dialekt und Standardsprache im Sprecherurteil. – 2.Bd.. – Berlin. 178-205.
- HUFSCHMIDT, Jochen (1983).** Erfahrungen, Beobachtungen und Wertungen zum Mundartgebrauch. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Sprachverhalten in ländlichen Gemeinden. Ansätze zur Theorie und Methode. – 2.Bd.. – Berlin. 11-59.
- HUNSCHE, Friedrich Ernst (1985):** De Gerichtsvollzieher um de Düwel. Plattdeutsche Geschichten über den Umgang der Westfalen mit Pastoren, Teufeln, Richtern und anderen Amtspersonen. – Paderborn.
- HUTTERER, Claus J. (1982):** Sprachinselforschung als Prüfstand für dialektologischen Arbeitsprinzipien. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. – 1.Hbd. – Berlin/New York. 178 – 189.
- HYMES, Dell (1964):** Introduction: Toward ethnographies of communication. In: GUMPERZ, John J, / HYMES, Dell [Hrsg.]: The ethnography of communication. – Washington. 1 – 34.
- HYMES, Dell (1971):** Kompetenz und Performanz in der Sprachtheorie. In: STEGER, Hugo [Hrsg.] (1982): Soziolinguistik: Ansätze zur soziolinguistischen Theoriebildung. – Darmstadt. 109 – 141.
- JAHN, Christoph [Hrsg.] (1970):** Es begann am Rio dos Sinos – Erlangen.
- JAHRWEISER (1988)** für die Evangelischen Gemeinden in Brasilien. – São Leopoldo.
- JAHRWEISER (1989)** für die Evangelischen Gemeinden in Brasilien. – São Leopoldo.
- JAHRWEISER (1995)** für die Evangelischen Gemeinden in Brasilien. – São Leopoldo.
- JAHRWEISER (1996)** für die Evangelischen Gemeinden in Brasilien. – São Leopoldo.
- JOHNSTON, Ruth (1963):** Na new approach to the meaning of assimilation. In: Human Relations XIV. 295 – 298.
- KALL-HOLLAND, Angelika (1981):** Soziale und sprachliche Gliederungen in der Ortsgemeinschaft Erp. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Sprachverhalten in ländlichen Gemeinden. Ansätze zur Theorie und Methode. – 1.Bd.. – Berlin. 214-237.
- KARCH, Dieter (1990):** Zur Morphologie im Pfälzischen. – Tübingen.
- KLEIBER, Wolfgang / KUNZE, Konrad / LÖFFLER, Heinrich (1979):** Historischer südwestdeutscher Sprachatlas: Aufgrund von Urbanen des 13. bis 15. Jahrhunderts. – 1. Bd. – München.
- KLEIN, Eva (1981).** Sozialdatenerhebung, Auswahrverfahren und Methoden im Erp-Projekt. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Sprachverhalten in ländlichen Gemeinden. Ansätze zur Theorie und Methode. – 1.Bd.. – Berlin. 152-177.
- KLOSS, Heinz (1969):** Grundfragen der Ethnopolitik im 20. Jahrhundert. – Wien/Bad Godesberg.

- KLOSS, Heinz (1980):** Deutsche Sprache außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebiets. In: ALTHAUS, Hans P. / HENNE, Helmut / WIEGAND, Herbert E. [Hrsg.]: Lexikon der germanistischen Linguistik. 2., vollst. neu. bearb. u. erw. Aufl. – Tübingen. 537 – 546.
- KOCH, Walter (1974):** Falares alemães no Rio Grande do Sul. – Porto Alegre.
- KOHLER, Klaus J. (1995):** Einführung in die Phonetik des Deutschen. 2. Aufl. – Berlin.
- KOSS, Gerhard (1983):** Realisierung von Kasusrelationen in den deutschen Dialekten. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. – 2.Hbd. – Berlin/New York. 1242-1250.
- KREMnitz, Georg (1990):** Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit: Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte - Einführender Überblick. – Wien.
- KREUTZ, Lúcio (1987):** Magistério e imigração alemã: a formação do professor paroquial teuto-brasileiro do Rio Grande do Sul. In: Educação e Realidade 12. – Porto Alegre. 15 – 44.
- KREUTZ, Lúcio (1994):** Escolas da imigração alemã no Rio Grande do Sul: perspectiva histórica. In: MAUCH, Cláudia / VASCONCELLOS, Naiva: Os alemães no sul do Brasil. – Canoas. 149 – 161.
- KRIEGER, Herbert (1993):** Deutsch in Südbrasilien – Dialekt in Marechal Cândido Rondon. (Vortrag beim II Encontro Nacional de Folclore do Hunsrück de Marechal Cândido Rondon).
- KUDER, Manfred / PTAK, Heinz Peter (1984):** Deutsch-Portugiesische Kontakte in über 800 Jahren und ihre wechselnde Motivation. - Bammental/Heidelberg.
- KUHN, Walther (1934):** Deutsche Sprachinselforschung. Geschichte, Aufgaben, Verfahren. – Plauen.
- LABOV, William (1970):** The study of language in its social context. In: FISHMAN, Joshua A. [Hrsg.]: Advances in the sociology of language: basic concepts, theories and problems; alternative approaches. – 1. Bd. – The Haag/Paris. 152 – 212.
- LABOV, William (1972/1978):** Einige Prinzipien linguistischer Methodologie. In: STEGER, Hugo [Hrsg.] (1982): Soziolinguistik: Ansätze zur soziolinguistischen Theoriebildung. – Darmstadt. 198 – 234.
- LACMANN, Wilhelm (1905):** Die Sprache der Deutschen in Südbrasilien. In: Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins 9. – Berlin. 273 – 276.
- LADEFOGED, P. (1971):** Preliminaries to linguistic phonetics. – Chicago/London.
- LADO, Robert (1968):** Linguistics across cultures: applied linguistics for language teachers. – 9. Aufl. – Michigan.
- LAMMERS, Wulf (1996):** Die plattdeutsche Sprache. – Neumünster.
- LANG, GUIDO (1994):** A Nacionalização na Colônia Teutônia. In: Müller, Telmo Lauro [Hrsg.]: Nacionalização e Imigração Alemã. – São Leopoldo. 134 – 140.

- LANG, GUIDO (1995):** Grafen und Beckmann. Pseudopastoren in der Kolonie Teutônia. In: Jahrbuch für die Evangelischen Gemeinden in Brasilien. – São Leopoldo. 119 – 123.
- LANG, Jürgen (1982):** Sprache im Raum. Zu den theoretischen Grundlagen der Mundartforschung. – Tübingen.
- LEI Orgânica do Município de Westfália (2001).** – Westfália.
- LESSIAK, Primus (1933):** Beiträge zur Geschichte des deutschen Konsonantismus. – Prag/Leipzig.
- LEVI-MATTOSO, Margot (1982):** A ambigüidade do conceito bilingüismo no Brasil. In: Anais do I Encontro sobre Bilingüismo no Sul do Brasil. – Porto Alegre. 114 – 133.
- LIPOLD, Günter (1983).** Adjektivische Deklinationssysteme in den deutschen Dialekten. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. – 2.Hbd. – Berlin/New York. 1179-1195.
- LÖFFLER, Heinrich (1990):** Probleme der Dialektologie. – 3. Aufl. – Darmstadt.
- LÜDI, Georges / PY, Bernhard (1984):** Zweisprachig durch Migration. Einführung in die Forschung der Mehrsprachigkeit am Beispiel zweier Zuwanderergruppen in Neuenburg (Schweiz). – Tübingen.
- LUFT, Celso P. (1985):** Língua e liberdade: por uma nova concepção de língua materna e seu ensino. – Porto Alegre.
- LYONS, John (1970):** Linguistique générale. – Paris.
- MACKEY; William F. (1965):** Language teaching analysis. – London.
- MARSCHALCK, Peter (1973):** Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur soziologischen Theorie der Bevölkerung. - Stuttgart.
- MARTIN, Bernhard (1959):** Die deutschen Mundarten. – 2. Aufl. – Marburg.
- MARTINÉT, André (1976)** in: WEINREICH, Uriel: Sprachen in Kontakt: Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung. – München.
- MATTHEIER, Klaus J. (1980):** Pragmatik und Soziologie der Dialekte: Einführung in die kommunikative Dialektologie des Deutschen. – Heidelberg.
- MATTHEIER, Klaus J. (1982):** Datenerhebung und Forschungsziel. In BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. – 1. Hbd. – Berlin/New York. 622 – 639.
- MATTHEIER, Klaus J. (1983):** Sprachbewertungen im Kommunikationsprofil der Ortsgemeinschaft Erp. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Sprachverhalten in ländlichen Gemeinden. Dialekt und Standardsprache im Sprecherurteil. – 2.Bd.. – Berlin. 265-281.
- MATTHEIER, Klaus J. (1986):** Urbanität, Ortsloyalität, Dialektalität, Dialektsoziologie als Hilfswissenschaft der Sozialforschung. In. HARTIG, Matthias [Hrsg.] : Perspektiven der angewandten Soziolinguistik. – Tübingen. 59 – 70.

- MATTHEIER, Klaus J. (1993):** Field Manual Sprachinsel. – Heidelberg.
- MATTHEIER, Klaus J. / WEGERA, Klaus-Peter / HOFFMANN, Walter / MACHA, Jürgen / SOLMS, Hans-Joachim (1993):** Vielfalt des Deutschen. Festschrift für Werner Besch. – Frankfurt am Main.
- MATTHEIER, Klaus J. (1994):** Theorie der Sprachinsel. Voraussetzungen und Strukturierungen. In: BEREND, Nina / MATTHEIER, Klaus J. [Hrsg.]: Sprachinselforschung: eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. – Frankfurt a.M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien. 333 – 348.
- MATTHEIER, Klaus J. (1995):** Methode der Dialektsoziologie. – Heidelberg.
- MATTHEIER, Klaus J. / WIESINGER, Peter [Hrsg.] (1994):** Dialektologie des Deutschen: Forschungsstand und Entwicklungstendenzen. – Tübingen.
- MELMAN, Charles (1992):** Imigrantes : incidências subjetivas das mudanças de língua e país. Com uma conversa com Contardo Calligaris. – São Paulo.
- MEYERS Großes Standardlexikon (1982):** in 3 Bänden / hrsg. u. bearb. von d. Lexikonred. d. Bibliograph. Inst. Mannheim. Band I – Wien/Zürich.
- MICHELS; Victor (1979):** Mittelhochdeutsches Elementarbuch. – 5. Aufl. – Heidelberg.
- MICKARTZ, Heinrich (1983):** Einstellungsäußerungen zur Verwendung von Hochsprache und Mundart in der Kindererziehung. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Sprachverhalten in ländlichen Gemeinden. Dialekt und Standardsprache im Sprecherurteil. – 2.Bd.. – Berlin. 60-116.
- MINISTÉRIO da Educação (1989):** Constituição da República Federativa do Brasil de 1988. – Brasília.
- MIRK, Maria (1990).** Fragebogen über Sprachgebrauch. – Pilisszentiván.
- MITZKA, Walther (1967):** Mittelfränkische Konsonantenschwächung. In: Zeitschrift für Mundartforschung 34. 254 – 257.
- MOLTMANN, Günter [Hrsg.] (1976):** Deutsche Amerikaauswanderung im 19. Jahrhundert. Sozialgeschichtliche Beiträge. – Stuttgart.
- MORAES, Carlos de Souza (1981):** O colono alemão. Uma experiência vitoriosa a partir de São Leopoldo. – Porto Alegre.
- MOSER, Hugo (1977):** Sprachnorm und Sprachwandel im heutigen Deutsch. – Köln/Bonn.
- MOSER, R. (1982):** Die Bedeutung des Phänomens „Ortsloyalität“ für den Sprachgebrauch und die Spracheinstellung in örtlichen Sprachgemeinschaften. – Heidelberg.
- MÜLLER, Johannes (1931):** Untersuchung zur Rhein-Moselfränkischen Dialektgrenze. – Bonn.
- MÜLLER, Josef [Hrsg.] (1928-1971):** Rheinisches Wörterbuch. Im Auftr. d. Preuß. Akad. d. Wiss., d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde und d. Provinzialverb. d. Rheinprovinz. – 1. Bd.: Bonn, Bd. 2-9: Berlin.

- MÜLLER, Telmo L. (1981):** Colônia alemã: histórias e memórias. – 2. Aufl. - Porto Alegre.
- MÜLLER, Telmo L. (1984):** Colônia alemã: 160 anos de história. – Porto Alegre.
- MYERS-SCOTTON , C. (1990):** Intersections between social motivations and structural processing in code-switching. In: ESF 2. 57 – 82.
- MYERS-SCOTTON , C. (1991):** Making ethnicity in code-switching. In: DOW, James R. [Hrsg.]: Language and ethnicity. Focusschrift in honor of Joshua Fishman on the occasion of his 65th birthday. – 2. Bd. – Amsterdam/Philadelphia. 95 – 109.
- NAIDITSCH, Larissa (1994):** Wortentlehnung – Kodemischung – Kodewechsel. Sprachinterferenzen in den Mundarten der deutschen Kolonisten bei Petersburg – Leningrad. In: BEREND, Nina / MATTHEIER, Klaus J. [Hrsg.]: Sprachinselforschung: ein Gedenkschrift für Hugo Jedig. - Frankfurt a.M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien. 31 – 45.
- NELDE, Peter H. (1983):** A case for a linguistics on languages in contact. In: NELDE, Peter H. [Hrsg.]: Vergleichbarkeit von Sprachkontakten. – Bonn. 3 – 13.
- NIEBAUM, Hermann (1974):** Zur synchronischen und historischen Phonologie des Westfälischen. Die Mundart von Laer (Landkreis Osnabrück). – Köln.
- NIEBAUM, Hermann (1977):** Westfälisch. – Düsseldorf.
- OBERACKER, Karl Heinrich Jr. (1968):** A Contribuição Teuta à Formação da Nação Brasileira. - 2. ed. - Rio de Janeiro.
- OBERACKER, Karl Heinrich Jr. (1978):** Der deutsche Beitrag zum Aufbau der brasilianischen Nation. - 2. Aufl. - São Leopoldo: Federação dos Centros Culturais 25 de Julho.
- OBERACKER, Karl Heinrich Jr. (1979):** Die Deutschen in Brasilien. In: FRÖSCHLE, Hartmut [Hrsg.]: Die Deutschen in Lateinamerika. Schicksal und Leistung. - Tübingen/Basel. 169 – 300.
- OBERACKER, Karl Heinrich Jr. (1980):** Kaiserin Leopoldine. Brasiliens erste Kaiserin - Ihr Leben und ihre Zeit (1797-1826). - São Leopoldo: Federação dos Centros Culturais 25 de Julho.
- PANZER; Baldur (1983):** Formenneutralisationen in den Flexionssystem deutscher Dialekte. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. – 2.Hbd. – Berlin/New York. 1170 – 1173.
- PAUL, Hermann (1920):** Prinzipien der Sprachgeschichte. – 5. Aufl. – Tübingen.
- von POLENZ, Peter (1972):** Sprachnorm, Sprachnormung, Sprachnormenkritik. In: STEGER, Hugo [Hrsg.] (1982): Soziolinguistik: Ansätze zur soziolinguistischen Theoriebildung. – Darmstadt. 373 – 384.
- POPLACK, Shana (1980):** Sometimes I'll start a sentence in Spanish y termino en español. In: Linguistics 18. - Cambridge. 581 – 618.

- POPLACK, Shana / SANKOFF, David / MILLER, Christopher (1988):** The social correlates and linguistic processes of lexical borrowing and assimilation. In: *Linguistics* 26. – Cambridge. 47 – 104.
- POPLACK, Shana (1990):** Variation theory and language contact: concepts, methods and data. In: *ESF* 1. 33 – 66.
- PORTO, Aurélio (1934):** Die deutsche Arbeit in Rio Grande do Sul. – São Leopoldo.
- POTTHAST-HUBOLD, Elke (1982):** Zum Mundartgebrauch in Siedlungen pommerscher Auswanderer des 19. Jahrhunderts in Espírito Santo (Brasilien). Eine Pilotstudie. – Neumünster.
- PRADO, Caio Jr. (1972):** História econômica do Brasil. - 15. Aufl. - São Paulo.
- PRIEN, Hans-Jürgen (1978):** Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika. – Göttingen.
- PRIEN, Hans-Jürgen (1989):** Evangelische Kirchwerdung in Brasilien. Von den deutsch-evangelischen Einwanderergemeinden zur Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien. – Gütersloh.
- PRIESNITZ, Edite (1992):** O 'Brasildeutsch' de Marechal Cândido Rondon: um estudo de caso. – Marechal Cândido Rondon.
- PÜTZ, Martin (1993):** Bilinguale Sprechstrategien: Code-switching, Integration und Ad-hoc-Entlehnungen. In: EICHINGER, Ludwig M. / RAITH, Joachim [Hrsg.]: Sprachkontakte: Konstanten und Variablen. – Bochum. 181 – 195.
- RAMBO, Arthur (1994):** A escola comunitária teuto-brasileira. – São Leopoldo.
- RAUMER, Rudolf von (1837):** Die Aspiration und die Lautverschiebung. Eine sprachgeschichtliche Untersuchung. – Leipzig.
- REITMAJER, Valentin (1982):** Erhebung von Sozialdaten des Informanten. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. – 1. Hbd. – Berlin/New York. 580 - 585.
- ROCHE, Jean (1969):** A colonização alemã e o Rio Grande do Sul. 2 Bde. – Porto Alegre.
- ROSCHER, Wilhelm / JANNASCH, Robert (1885):** Kolonien, Kolonialpolitik und Auswanderung. – Leipzig.
- ROSEMANN-KLÖNTRUP, Johan Gilges (1982):** Niederdeutsch-westphälisches Wörterbuch. – Hildesheim.
- SALTVEIT, Laurits (1983):** Anlage der Modusssysteme in den deutschen Dialekten. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. – 2.Hbd. – Berlin/New York. 1220-1232.
- SANDERS, Willy (1982):** Sachsensprache, Hansesprache, Plattdeutsch. Sprachgeschichtliche Grundzüge des Niederdeutschen. – Göttingen.

- SANKOFF, David / POPLACK, Shana . (1981):** A formal grammar for code switching. In: Papers in Linguistics 14. 3 – 35.
- SANKOFF, David / POPLACK, Shana / VANNIARAJAN, S. (1991):** The empirical study of code-switching. In. ESF 4.1. 181 – 205.
- SAPIR, Eduard (1921):** Language, introduction to the study of speech. – New York.
- SAPORTA, Sol [Hrsg.] (1991):** Psycholinguistics, a book of readings. – New York.
- SARTER, Heidemarie (1980):** Mythos Sprache. Aspekte ideologischer Sprachwissenschaft. – Frankfurt am Main.
- de SAUSSURE, Ferdinand (1966):** Cours de linguistique générale. Publié par Charles Bally et Albert Sechenhaye. – Paris.
- SAVIANI, Demerval (1991):** Pedagogia histórica-crítica : primeiras aproximações. – São Paulo.
- SCHABUS, Wilfried (1994):** Beobachtungen zu Sprachkontakt, Varietätenausgleich, Sprachloyalität und Sprachwechsel in Pozuzo (Peru) und bei den „Ländlern“ in Siebenbürgern. In: BEREND, Nina / MATTHEIER, Klaus J. [Hrsg.]: Sprachinselforschung: eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. – Frankfurt a. M. /Berlin/New York/Paris/Wien. 221 – 262.
- SCHAPELLE, B. F: (1917):** The German element in Brazil. Colonies and dialect. – Philadelphia.
- SCHATZ, J. (1927):** Althochdeutsche Grammatik. – Göttingen.
- SCHEUERMANN, Ulrich (1985):** Ein Dialektwörterbuch als Aufklärungsschrift? – Bremen.
- SCHIRMUNSKI, Viktor M. (1962):** Deutsche Mundartkunde. vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten. – Berlin.
- SCHLIEBEN-LANGE, Brigitte (1991):** Soziolinguistik: eine Einführung. – 3. Aufl. – Stuttgart/Berlin/Köln.
- SCHNATZ, H. (1958):** Studien zur Mundart des Vorderhunsrücks. Doktorarbeit. – Bonn.
- SCHNEIDER, K. (1984):** Die Deutschen in Brasilien. In: GLOBUS. – St. Augustin. 7 – 12.
- SCHÖNFELDER, Karl-Heinz (1956):** Probleme der Völker- und Sprachmischung. – Halle an der Saale.
- SCHRÖDER, Ferdinand (1936):** Brasilien und Wittenberg. Ursprung und Gestaltung deutschen evangelischen Kirchentums in Brasilien. - Berlin/Leipzig.
- SCHWANTES, Arlindo (1989):** Da han ich mol das maul rausgeloß. In: Jahrbuch für die Evangelischen Gemeinden in Brasilien. – São Leopoldo. 151 – 159.
- SCHWARZ, Ernst (1950):** Die deutschen Mundarten. – Göttingen.

- SCHWERDT, Judith (2000):** Die 2. Lautverschiebung. Wege zu ihrer Erforschung. – Heidelberg.
- SCHWERDT, Judith [Hrsg.] (2002):** Die Kontroverse um die 2. Lautverschiebung. – Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien.
- di SCIULLO, A. M. / MUYSKEN, P. / SINGH, R. (1986):** Government and code mixing. In: *Journal of Linguistics* 22. 1 – 24.
- SEHNEM, João B. (1955):** Conservação e melhoramento do solo. – Santa Maria.
- SEYFARTH, Giralda (1990):** Imigração e cultura no Brasil. – Brasília.
- SIMMLER, Franz (1983):** Konsonantenschwächung in den deutschen Dialekten. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: *Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. – 2.Hbd. – Berlin/New York. 1121-1129.
- SIMON, Irmgard (1988):** Sagwörter. Plattdeutsche Sprichwörter aus Westfalen. – Münster.
- SOARES; Magda (1986):** Linguagem e escola: uma perspectiva social. – São Paulo.
- SOLE, A. Carlos (1975):** El español en los Estados Unidos: perspectiva sociolingüística. – Bogotá.
- SOMMER, Arno (1984):** Reminiscências. Da Colônia Teutônia – Estrela. Décadas 20 e 30. – São Leopoldo.
- SOMMER, Arno (1986):** Von Teutônia in die Welt. Der Lebensweg eines deutschbrasilianischen Lehrers. – São Leopoldo.
- SOWINSKI, Bernhard (1973):** Germanistik I.: Sprachwissenschaft. – Köln/Wien.
- SPIEKERMANN, Helmut (2000):** Silbenschnitt in deutschen Dialekten. – Tübingen.
- SPRATTE, Johann (1982):** Platt im Osnabrücker Lande. Aus Hagen Teutoburger Wald. Kleines Wörterbuch. – Emsdetten.
- STAMMERJOHANN, Harro [Hrsg.] (1975):** Handbuch der Linguistik: allgemeine und angewandte Sprachwissenschaft. – München.
- STAMMLER, Wolfgang [Hrsg.] (1957):** Deutsche Philologie im Aufriss. 2. überarb. Aufl. Band I. – Berlin.
- STAUB, Augustinus (1983):** O empréstimo linguístico: um estudo de caso. – Porto Alegre.
- STEGER, Hugo (1970):** Sprachverhalten, Sprachsystem, Sprachnorm. In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt. *Jahrbuch 1970*. – Heidelberg/Darmstadt. 11 – 32.
- STEGER, Hugo [Hrsg.] (1982):** Soziolinguistik: Ansätze zur soziolinguistischen Theoriebildung. – Darmstadt.
- STELLMACHER, Dieter (1977):** Studien zur gesprochenen Sprache in Niedersachsen. Eine soziolinguistische Untersuchung. – Marburg.

- STELLMACHER, Dieter (1981):** Niederdeutsch. Formen und Forschungen. – Tübingen.
- STELLMACHER, Dieter (1990):** Niederdeutsche Sprache. Eine Einführung. - Frankfurt a.M./ Bern/New York/Paris.
- STETTER, Christian (1997):** Schrift und Sprache. – Frankfurt am Main.
- STOCKMAN, Robert Lee (1998):** Platt Düütsch – Low German. A brief history of the people and language. – Alto, Michigan.
- STÖLTING-RICHERT, Wilfried (1988):** Migration und Sprache. In: AMMON, Ulrich / DITTMAR, Norbert / MATTHEIER, Klaus J. [Hrsg.]: Soziolinguistik: ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. – 2. Hbd. – Berlin/New York. 1564 – 1574.
- STÖLTING-RICHERT, Wilfried (1994):** Glaube und Sprache: Die Rolle der Konfession bei sprachsoziologischen Wandlungen in deutschen Sprachinseln. In: BEREND, Nina / MATTHEIER, Klaus J. [Hrsg.]: Sprachinselforschung: eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. – Frankfurt am Main/Berlin/New York/Paris/Wien. 179 – 191.
- SULZBACH, Luciana (2001):** Brasildeutsch: Eine empirische Studie am Beispiel der Sprachinsel Teutônia in Südbrasilien. Magisterarbeit. – Hannover.
- TARALLO, Fernando / ALKMIN, Tânia (1987):** Falares crioulos – línguas em contato. – São Paulo.
- TITONE, Renzo (1983):** Psicolingüística aplicada. – São Paulo.
- TREINEN, Heiner (1965):** Symbolische Ortsbezogenheit. In: ATTESLANDER, Peter / HAMM, Berndt [Hrsg.]: Materialien zur Siedlungssoziologie. – Köln. 234 – 259.
- UESSLER, Manfred (1982):** Soziolinguistik. – Berlin.
- VALACZKAI, László (1998):** Atlas deutscher Sprachlaute: Instrumentalphonetische Untersuchung der Realisierung deutscher Phoneme als Sprechlaute. – Wien.
- VEITH, Werner H. (Bearb.) (1983):** Kleiner deutscher Sprachatlas. Im Auftrag des Forschungsinstituts für deutsche Sprache – Deutscher Sprachatlas – Marburg an der Lahn. Dialektkatalog. Komparativ bearb. von Wolfgang PUTSCHKE. – Tübingen.
- VEITH, Werner H., PUTSCHKE, Wolfgang [Hrsg.] (1989):** Sprachatlanten des Deutschen. Laufende Projekte. Band 2 – Tübingen.
- VERBAND Deutscher Vereine (1924):** Hundert Jahre Deutschtum in Rio Grande do Sul 1824 – 1924. – Porto Alegre.
- VERMES, Geneviève / BOUTET, Josiane [Hrsg.] (1989):** Multilingüismo. – Campinas.
- VIANNA, Hélio (1970):** História do Brasil. Monarquia e República. - 8. Aufl. Band II - São Paulo.
- VOLMERT, Johannes [Hrsg.] (1995):** Grundkurs Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die Sprachwissenschaft für Lehramtsstudiengänge. – München.

- WAGNER, Reinhardt W. (1995):** Deutsche als Ersatz für Sklaven. Arbeitsemigranten aus Deutschland in der brasilianischen Provinz São Paulo 1847 - 1914. - Frankfurt a.M.
- WAGENER, Peter [Hrsg.] (1999):** Sprachformen. Deutsch und Niederdeutsch in europäischen Bezügen. Festschrift für Dieter Stellmacher. – Stuttgart.
- WAPPÄUS, J.E. (1846):** Deutsche Auswanderung und Kolonisation. – Leipzig.
- WEINREICH, Uriel (1953):** Languages in contact: findings and problems. – New York.
- WEINREICH, Uriel (1976):** Sprachen in Kontakt: Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung. – München
- WELLANDER, Erik (1956):** Zum Schwund des Genitivs. In: Fragen und Forschungen im Bereich und Umkreis der germanischen Philologie.
- WERNER, Reinhold [Hrsg.] (1980):** Sprachkontakte. Zur gegenseitigen Beeinflussung romanischer und nicht-romanischer Sprachen. – Tübingen.
- WIESER, Lothar und Sandra (1994):** Neues Heimatland Brasilien: Texte und Bilder zur kulturellen Entwicklungen der deutschen Bevölkerung in Südbrasilien. – Göttingen.
- WIESINGER, PETER (1970):** Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten. Band 1: Die Langvokale im Hochdeutschen. – Berlin.
- WIESINGER, PETER (1970):** Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten. Band 2: Die Diphthonge im Hochdeutschen. – Berlin.
- WIESINGER, PETER (1983):** Deutsche Dialektgebiete außerhalb des deutschen Sprachgebiets. Mittel-, Südost- und Osteuropa (mit einem Anhang von Heinz Kloss). In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. – 2. Hbd. – Berlin/New York. 900 – 930.
- WIESINGER, PETER (1983):** Phonologische Vokalsysteme deutscher Dialekte. Ein synchronischer und diachronischer Überblick. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. – 2. Hbd. – Berlin/New York. 1042-1075.
- WIESINGER, PETER (1983):** Rundung und Entrundung, Palatalisierung und Entpalatalisierung, Velarisierung und Entvelarisierung in den deutschen Dialekte. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. – 2. Hbd. – Berlin/New York. 1101- 1105.
- WIESINGER, PETER (1983):** Hebung und Senkung in den deutschen Dialekten. In: BESCH, Werner u.a. [Hrsg.]: Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. – 2. Hbd. – Berlin/New York. 1106- 1110.
- WILD, Marta B. de Bona (1992):** As interferências linguísticas nas músicas do grupo „Os 3 Xirus”. – Marechal Cândido Rondon.
- WILLENS, Emílio (1946):** A aculturação dos alemães no Brasil. – Porto Alegre.

- WIRTH, Lauri Emilio (1992):** Protestantismus und Kolonisation in Brasilien. – Erlangen.
- WÖHLCKE, Manfred (1985):** Brasilien, Anatomie eines Riesen. – München.
- WÖHLCKE, Manfred (1994):** Brasilien - Diagnose einer Krise. – München.
- WREDE, Ferdinand (1908):** Die Diminutiva im Deutschen. – Marburg.
- ZABROCKI, Ludvik (1965):** Die dritte Lautverschiebung im Deutschen. In: *Symbolae linguisticae in honorem Georgii Kurtowicz.* – Krakau. 359-369.
- ZIEGLER, Evelin (1993):** Sprachgebrauch – Sprachvariation – Sprachwissen: eine Familienfallstudie. - Heidelberg.
- ZIMMERMANN, Ivo (1983):** Estudo sociolingüístico de uma comunidade alemã. In: *ANAIIS do II Encontro de Bilingüismo e Variação Lingüística.* – Florianópolis. 40 – 84.
- ZWIRNER, Eberhard (1964):** Anleitung zu sprachwissenschaftlichen Tonbandaufnahmen. – Göttingen.

ANHANG I

**SOZIOLINGUISTISCHER FRAGEBOGEN ZUR ERHEBUNG DER
SPRACHVARIETÄTEN DES DEUTSCHEN UND PORTUGIESISCHEN IN EINER
SÜDBRASILIANISCHEN SPRACHINSEL**

A.1 Familie Nr.:

A.2 Interview Nr.:

B.1 Ort:

B.2 Datum:/...../.....

C. Gewünschte Interviewsprache / Varietät:

HR*	HD*	P*	W*

I SOZIALDATEN

1.1 Familienname:

1.2 Vorname:

2. Geschlecht: 2.1 männlich

2.2 weiblich

3.1 Alter:

3.2 Geburtsort:

4. Familienstand: 4.1 ledig

4.2 verheiratet

4.3 verwitwet

4.2.1 Kinderzahl:

4.4 Sonstiges

5. Religion: 5.1 evangelisch

5.2 katholisch

5.3 Sonstiges

6. Beruf:

7. Welchen Schulabschluss haben Sie ?

7.1 bis 4./5. Klasse (Grundschule)

7.2 bis 8. Klasse (Hauptschule)

7.3 bis 11./12. Klasse (Abitur)

7.4 Universität

9. Wie lange leben Sie schon im Ort ? Jahre

10. Woher stammen Ihre Vorfahren?

BERMERKUNGEN: 1 – Mehrere Daten der Eltern sind an dieser Stelle nicht notwendig, da Interviews auch mit den Vorfahren: Eltern und Großeltern durchgeführt werden.

2 – Abkürzungen: * HR : bras. Hunsrück * HD : Hochdeutsch
 * P : Portugiesisch * W : bras. Westfälisch

II BEFRAGUNG ZUR SPRACHKOMPETENZ

2.1 Befragung zur Kompetenz im Dialekt (Sprachvarietät) HUNSRÜCK/ WESTFÄLISCH

Stellen Sie sich ein normales Gespräch mit Ihren Freunden oder Nachbarn hier im Ort vor.
Die Leute leben schon seit langem hier. Sie unterhalten sich auf Deutsch, das man normalerweise hier spricht.

2.1.1 Wie nennen Sie diese Sprachform?

2.1.2 Wie gut beherrschen Sie diese Sprachform?

	gar nicht	ja		
		schlecht	mittel	gut
2.1.2.1 Im Verstehen?				
2.1.2.2 Im Sprechen?				
2.1.2.3 Im Lesen?				
2.1.2.4 Im Schreiben?				

2.2 Befragung zur Kompetenz im HOCHDEUTSCHEN

Es gibt eine andere Art/ Varietät der deutschen Sprache, die man im Unterricht in der Schule lernt, die man in Büchern schreibt und liest.

2.2.1 Wie nennen Sie diese Sprache?

2.2.2 Wie gut beherrschen Sie diese Sprache?

2.2.2.1 Im Verstehen?				
2.2.2.2 Im Sprechen?				
2.2.2.3 Im Lesen?				
2.2.2.4 Im Schreiben?				

2.3 Befragung zur Kompetenz im PORTUGIESISCHEN

Hier in Brasilien gibt es eine offizielle Landessprache, die man in der Schule lernt, die man in Büchern lesen kann, die die Leute die kein Deutsch können normalerweise sprechen, und die man auch öfters selbst spricht.

2.3.1 Wie nennen Sie diese Sprache?

2.3.2 Wie gut beherrschen Sie diese Sprache?

2.3.2.1 Im Verstehen?				
2.3.2.2 Im Sprechen?				
2.3.2.3 Im Lesen?				
2.3.2.4 Im Schreiben?				

2.4 Befragung zur Erlernung und Kompetenz in den GESAMTEN SPRACHVARIETÄTEN

2.4.1 Welche Spracharten haben Sie in den folgenden Lebenssituationen gelernt?

	HR	HD	P	W
2.4.1.1 Zu Hause als Muttersprache?				
2.4.1.2 In der Schule?				
2.4.1.3 In der Gesellschaft?				
2.4.1.4 Durch Radio und TV?				
2.4.1.5 Durch Lesematerial?				
2.4.1.6 Beim Militärdienst?				
2.4.1.7 Durch Heirat?				
2.4.1.8 Bei der Arbeit im Beruf?				
2.4.1.9 In den Vereinen?				
2.4.1.10 Konfirmandenunterricht.....				

3 BEFRAGUNG ZUM SPRACHGEBRAUCH DER SPRACHARTEN/VARIETÄTEN HR, HD, P und W

3.1 In welchen privaten Lebenssituationen in der Familien und wie oft benutzen Sie diese Spracharten mit Sprechern, die diese Varietäten sprechen können ?

	HR			HD			P			W		
	fast immer	teils	fast nie	fast immer	teils	fast nie	fast immer	Teils	fast nie	fast immer	teils	fast nie
3.1.1 Mit den Kindern:												
3.1.2 Mit den Eltern												
3.1.2.1 Mit dem Vater?												
3.1.2.2 Mit der Mutter?												
3.1.3 Mit dem Ehepartner?												
3.1.4 Mit den Geschwistern?												
3.1.5 Mit deutschstämmigen Verwandten?												
3.1.6 Beim Umgang mit Haus- und Arbeitstieren?												
3.1.7 Beim Gebet:												
3.1.7.1 Allein?												
3.1.7.2 In der Familie?												
3.1.8 Beim Schimpfen mit den Kindern und Fluchen?												
3.1.9 Bei der Arbeit?												
3.1.10 In Privatbriefen mit Deutschstämmigen?												

3.2 In welchen geselligen Lebenssituationen im Ort und wie oft benutzen Sie diese Spracharten mit Deutschstämmigen?

	HR			HD			P			W		
	fast immer	teils	fast nie	fast immer	teils	fast nie	fast immer	teils	fast nie	fast immer	teils	fast nie
3.2.1 Mit Nachbarn?												
3.2.2 Mit Bekannten/ Freunden auf der Straße?												
3.2.3 Beim Witze- (Späßchen-) erzählen?												
3.2.4 In Gesprächen an der Kirche?												
3.2.6 Beim Kartenspielen? Beim Fußballspielen?												
3.2.7 Beim Proben beim Gesangverein, bei der Tanzgruppe?												
3.2.8 In der Bar/Kneipe mit Bekannten?												
3.2.9 Auf Festlichkeiten, wie Hochzeiten, Partys im Ort?												

3.3 In welchen öffentlichen Lebenssituationen und wie oft benutzen Sie diese Spracharten mit Deutschstämmigen?

	HR			HD			P			W		
	fast immer	teils	fast nie	fast immer	teils	fast nie	fast immer	teils	fast nie	fast immer	teils	fast nie
3.3.1 Auf Gemeinde-, Schul-, und Vereinversammlung?												
3.3.2 In der Schule während dem Unterricht?												
3.3.3 In der Schulpause und nach dem Unterricht?												
3.3.4 Mit dem Arzt, Zahnarzt oder Rechtsanwalt?												
3.3.5 Bei Gesprächen mit Beamten auf dem Rathaus? (Prefeitura)												
3.3.6 Im Geschäftshaus im Ort? (Metzgerei/Bäckerei/Supermarkt)												
3.3.7 In öffentlichen Verkehrsmitteln?												
3.3.8 Mit Beamten auf der Bank/Sparkasse?												

3.4 Befragung zum Sprach-, Mediengebrauch und Kulturloyalität

3.4.1 Haben Sie schon mal an einem Deutschkurs teilgenommen?

3.4.1.1 ja 3.4.1.2 nein

3.4.2 Würden Sie, um Ihr Leben zu verbessern, in eine Großstadt, oder in eine andere Region umsiedeln? eher ja eher nein

3.4.3 Wenn es beruflich egal wäre, wo würden Sie am liebsten leben?
hier im Ort sonst wo

3.4.4 Lesen Sie Zeitungen, Zeitschriften, Bücher auf Deutsch?

3.4.6.1 ja 3.4.6.2 nein

Wenn ja, welche?

.....

3.4.5 Können Sie deutsche Lieder singen?

3.4.7.1 ja 3.4.7.2 nein

Wenn ja, welche?

.....

3.4.6 Ganz im allgemeinen, was/wie sprechen Sie am meisten tagsüber?

3.4.2.1 nur Portugiesisch 3.4.2.2 nur Deutsch

3.4.2.3 Portugiesisch mit Deutsch

3.4.7 Wie fühlen Sie sich mehr?

3.4.3.1 nur als Brasilianer 3.4.3.2 nur als Deutschstämmiger

3.4.3.3 als Brasilianer und Deutschstämmiger

ANHANG II

Deutsche Sprache

José
Paulo Richter

DIE BUWE AUS DER STADT

(Bruno Glaab - Beitrag von Alfredo Hoff, aus Volta Grande, Alpestre)

Die Geschichte von Heut hat uns Herrn Alfredo Hoff, aus Volta Grande - Alpestre, geschickt:

Die Geschichte is mool passiert mit unser Pater. Er is mit sei Mulche los gerit noch der Kapell vor der Kinner Unericht se gewe. Wie er do une bet der Wendemann kimt, do sen graad drei kerle aus der Stadt uf Geil gegrawelt wo sie sich gelehnd hatte. Die selwige kerle konte awer net reite un wolte in die Pickod reite un dabei se Prose. Der Tag devor hot es so schrecklich gereent. In der Strasse war een Croass Dreckloch.

Der Pater reit langst von der Trei Buwe un saad: "Guntach!" Sie ware awer groossartig un han net geantword. Der Pater hebt die Peitsch un das Mulche laaft loos. Wie dem Pater sei Mulche an das Grooss Dreckloch kum is do ges es setweegs durch een notweg. Hinnich dem Dreckloch komt der Pater wider in der Weg, un halt still. Die drei Buwe sin dem Pater norerit, wie sie vor das Dreckloch kum sin do is der Pater losgerit. Die Buwe hatte awer gesihn das dem Pater sei Mulche setweegs gang is, un die drei sare: "Wo der Pater durch reit do reite mea aach durch".

Die Geil wolte net in das Dreckloch hupse, awer die drei han die Spore gedrickt, un, eens, zwei, drei, hon die Trei Geil bis an der Pans im Dreckloch gehuckt un konte net mea raus. Graad wie die drei schon im Knatsch ware un konte net mea raus, do is im Walt een Vogel losgefloh un flatscht mit der Flitte. Do die drei Geil verschrock un funge an se hupse, un net lang denoo hon die drei Krake un die drei Städterbuwe im Knatsch gewenzelt. Das war ao komisch geb, die drei feine kerle hin mol andlich im Knatsch mit der Geil, mit Sattel un alles gewenzelt. Wen net die Leit von der Pickod dezu kum were un hätte der drei Buwe geholf, dan wer sie im Dreck steche geblib.

Die drei sen zurück kum wie die Affe im Walt. Der een hot bloss noch een Hemt an, der annere nore noch een Stiwel, un der dritte hot do gestan wie Adam in Paradis.

Wie der Pater Nomitags heen kum is do horra dis Leit gefroot ob sie net drei Grossartig Städterbuwe gesihn hätte wo niemand di Zeit Biete wolte. Die Leit hon all angefang se lache un wolte die Geschichte dem Pater hohreklsen verzehle, awer das war net nonewig weil der Pater wust jo schon alles. Die ganz Pickod hot die lätze Woche nicks anneres mea se spreche wie die Geschichte von der Städterbuwe.

Wen mear Koloniste mol in die Stadt gehn, dan lache die Städter iwer uns wen mea als mools net richtig iwer die Strasse kime, awer mea han jets aach se lache iwer die Leit von der Stadt.



Deutsche Sprache

José
Paulo Richter

DIE HOCHZEIT OHNE BRAUT

(Von P. Balduin Rambo S.J. - 10. Fortsetzung)

ein Stuhl uff en leer Fass werf. Un wie dot Nennesche all sei Flawche geworf hat, hot er de Rattschwanz aus dem Stiwel gezoh un de ganze Saal leergepriegelt. Die Leit sin dorch Dehre un Fenstere rausgesprung un de näbste Morje hot de Stachelbroit voll von Zwickfetscher gehank. En paar von de Buwe hatte so schroh Schiehl krieh, dat die Kusenshose uffgeplaszt ware.

Wir de Saal leer war, do wullt dat Nennesche raus vor en Klumpe Fleischbienne, wo et em Blech versteckert hat, unner das Geilsvieh se werfe. Awer an der Deht do hot de Pitt, wat sein Schalkamerad war, gestann un ihm abgelasst. Der Pitt war awer en bissche knill, awer net besuff, un hat en Kuche unner seinem linke Arm, wo er seine Kinner mithalle wullt. Wie dat Nennesche rauskum is, hot de Pitt uff ehmol so en Gisch an sich krieh, is uf dat Nennesche gesprung un hot et kurner sich unner de Staketozou in en grooste Roseputsch geachmiss, un is dann uf et un hot et mit de Feist verknoppt. Dodebei in de Kuche, wo er unnerm Arm hatt, in lauter Krimmlacher gang, awer de Pitt hot weher gekloppt, bis dat Nennesche von sich war. Dadrüwer hat sich nach de Bolsstochomol erkrieh, un hot die zwai aussenunner geriss un Presses genomm.

De nachste Day war Audienz beim Subpräfekt, de Pitt hot er laufe gefloss, awer dat Nennesche hat zwai Monat in der Gadel gehuckt. Un wenn die Leit de Pitt gefrotu hann, wat dann de Bolsst un de Zubpräfekt iwer ihn gesah hätte, dann hot der Pitt sei rot Schnerrache gedreht un hot gesah: Die hon mir viel gesah, un wie alles cam war hon se mir freindlich uff de Buckel gekloppt un gesah, ich kenn hemmegeh, ich war en guter Kerl.

Un wie de alt Michel von der Geschicht gehehrt hat, do hot er gesah: Dem kann se mol die Krahfedüer ausgetuppt, awer die wachst nochomol noh.

SECHST KAPITEL

WIE DEM NENNESCHE SEI HOCHZEIT AUSGANG IST

Do hot weiter unne im Dahl en Mann gewohnt de hot Peter gehehss, un hatt en Bart wie Mathusalem.

Ganz schwarz war der Bari un dick un breht un lang un is runnergang bis unner die West. Die Schulerkinner hunn verzehlt, de Peter hdt en Biennest in seinem Bari, un hatte aartig bang vor ihm, awer dat war net wahr, de Peter hat seine Bari nore steh gelass, weil er seine Spass an dem Bari hatt. Er suht immer, en Schnorres dat wat fou en richtiger Mann net genug, en Bari war die richtige, un die glatt rasierte Lousbuwe Lenz er iwerhaupt net aussteln.

De Peter war en dicker Bauer un en narig rei her Mann, awer er hatt keh Kinner, un wiewer war er manchmol ganz draury un dieffinte. Wo enom Bruder die Frau gestorh is, do hot er dem selwintag Kind, dat Luwissche, in sei Haus geholt, un wo nach de Bruder noch gestorh is, hot er dat Medche an Kindstatt angeholt.

(Vortsetzung Folgt)

Häi wäit wo däi beste Unnekwom is vör sick, s vörstiäken. Wenn wie dat verstoht un wiät wat Häi us anbütt, dann küönt wie us vörstel dat túsken däi Skäupe un däi gohe Skäfer äine äinigkei is. Dan gift däi äine den enntert Wärt, säi truwet sick tohaup und fiend sick gemütlich. Domit hät, s sichern Skutz. Os äin Kiend in däi Ahmes van sien Vahr un Mohr Skutz find un sick gout föhlt, sau küönt wie auk Skutz bie Jesus bekwom.

Ower, wie moit auk wieten dat et geföhrlicke Dinge giv. Et giv Wölfe. Et giv ännere Stimmen däi us roupet. Et giv ollerhand däi däi Welt retten willt. Et giv auk viele ännere Geliägenhäiten däi us äin biäteres Liäben verspriäcket. Ower, wieterhenn, kümmt däi enteuskung und dat biätere liäben bliev debie.

Dat Skäuperherd dat sik föhden löt van den gohen Skäfer, orre biäter geseggt, däi heilige Gemäinde, wäit dat viele Schwierichkäiten und Probleme entgiegen kwomet. Vör up dat greune Gräss und an dat ruige Water kwomn mot mat mannige geförliche Dinge üwerdriäp in uusen Wäch dag vör dag. Ower, jieder häff äine däi vör em an gäit un truwwen kan, den man siene Skritte un Stimme nau gaun kann. Dat is däi gohe Skäfer, uuse Härr un Retter, Jesus Christus.

Sau osse däi Plattdüütsken, däi van Düütschland kwom sind, imme Jesus, däi gohe Skäfer, siene Skritte un Stimme nau gaun sind, sau wie wie, oss iärre Naukwom, et wieter maken. Amen

Läid: Mien gohen Skäfer is Christus, mit em wil Ick gauhn. Nimmt mie no dat ruige Water.. Mit em will Ick gauhn. Imme, Imme, will Ick mit em gauhn.

Pfarrer: Wie willt hüide tohaup dat Vater Unser biäten

Gemäinde:

Uuse Vahr in'n Himmel, / Dienen Namen stüelt wie heiligen.
Dien Riek sall Kwom! / Dien Wille sall sick düersetten,
in'nen Himmel un up Ärden! / Uuse Braut, wat wie noidig häwwet,
giff us vandage! / vergiff us,
wo wie us schüllig maket, / os wie däi vergiewet,
däi sick schüllig maket hät an us. / Versoik us nich!
Un mack us frie van't Boise! / Denn die stäiht to:
Dat Riek un däi Kraft / un däi Herrlichkäit
in Äiwigkäit. Amen!

Pfarrer: Siägen

Däi Herr Gott giff juch den Siägen un behöt juch.
Däi Herr loat sien Angesicht lauten up juch un sie juch gnädig.
Däi Herr lichte sien angesicht up juch un giff juch Frieden.
Amen.

DAT DRÜTTE PLATTDÜÜTSKE DRIÄPPEN

LINHA CLARA - TEUTÔNIA - RS - BRASILGEN
22. September 2001

DÄI PLATTDÜÜTSKE KIÄRKEN

Begrüisung: Jesus Christus segg: „Ick bin däi Gohe Skäfer. Miene Skäupe hört up miene Stimme; Ick kenne jiede, un säi kwomet achter mie nau. Ick giwe jiede dat Äiwige Liäben“. (Johannes 10.27-28)

Läid: (Melodie: Grosse Gott wir loben Dich)

1. Herrgott – graut is Diene Macht, / Herr, wie willt Die immer priesen, Du kanns us bi Dag un Nacht / Ganz alläine den Weg bloos wiesen. Mach däi ganze Welt vergauhn / Diene Macht däi bliev bestauhn.
2. Os dat läiwest up düsse Welt, / in däi Luft, up wiede Water, bwoben üewer Himmelstelt, / olles röp to Die – uuse Vahr -. Help us olle dür Christi Daut, / Nimm us up in Dienen Skaut.
3. Herrgott – giev us Diene Hand, / üewerhöre doch nich uuse Biäden. Giev us Frieden – giev us Glücke, / Give us olle Dienen Siägen. Help us ruet ut Naut un Nacht, / Herrgott – graut is Diene Macht.

Pfarrer: Düsse uuse Kiärken haule wie in Namen uusen Herrgott, däi Va'r un däi Süehne un den Heiligen Geist. Amen.

Ick bin däi gohe Skäfer, mie wett nicks fählen. (Psalm 23.1)
Loat us Gott anbieten..

Gemäinde: Ehre vör den Vahr un den Süehne un den Heiligen Geist, os dat wör in'n Anfang, hüide un olletied un van Äiwigkäit to Äiwigkäit. Amen.

Pfarrer: Loat us biäten

Härr uuse läiwe und goude Gott. Wie sind hier tohaup kwom os Skäupe däi den gohn Skäfer touhört. Wie hätt us vandage druoppen vör dat drütte Plattdüütske Driäppen hie in Brasilgen. Sau oss däi viele vörskäidene Bloumen den Hof skön macket, sau macket däi vörskäidene Dialeckte skön däi Welt. Túsken sau viele Sprauchen is äine däi vör olle egal is: däi van dien läiwen Jungen, uuse Härr Jesus Christus. Wie verlanget Die: kühre mit us däi Weltsprauche dat wie us olle verstoht un uuse Unnerskäit anniemem küönt. Wie biät Die dat Du vandage bie us blift's und uuse drütte Driärpen siägen döss. Wie loht us föhten dür Diene Hand.
Lot us Die loben un danken, dat Du us immer vergiffst un biestäist.
Die soll däi Ehre un Lob sien in olle Äiwigkäit. Amen.

Pfarrer: (Bibellesung): Psalm 23:

1. Ick bin däi gohe Skäfer, mie wätt nicks fählen blieben.
2. Häi löt mie in dat greune Gress ressen un nimmt mie to dat ruige Water.
3. Däi Äiwige giff mie nigge Kräfte und föhrt mie in den richtigen Wäch, os Häi sülwen verpuocken häff.
4. Wenn Ick auk in den Düüsten Tahl kwomme oss däi Daut, häwwie Ick kein bange vör nicks. Deswiägen, Oh Äiwige Gott, bis Du bie mie; stäiss mie bie un föhrs mie.

5. Du deckest in grauthäit mien Disk mit iäten, wo miene Feinde mie säin küönt. Du nimmst mie up oss äin Ehren Menscke un fülls mien Körper vull bes an dat Muul
6. Ick wäit dat Diene Gouthäit un Diene Liebe immer bie mie blieben dot sau lange oss Ick liäwe. Un däi ganzen Dage van mien Liäben will Ick bie Die in Dien Huus wuonen, Oh Äiwige Gott.

Halleluja

Gemäinde: Halleluja. Halleluja. Halleluja.

Pfarrer: Un nue, mit olle Christen up de Ärden, wie wie uusen christlichen Glauben bekennen.

Gemäinde: Glaubebekentnis

Ick gläuwe an Gott, den Vahr. Häi olläine is ollmächtig. Häi häw Himmel und Ärden uet nix wärden lauden.

Ick gläuwe an Jesus Christus, Gott sien äinzigen jungen, uusen Härrn. Häi is Mensk wuorden düer den Heiligen Geist van däi Jungfrau Maria, häw lie'en un is an't Krüz slagen unner Pontius Pilatus, is stuorben un to Grabb bracht, dale föhrt noa dat Doenriek. Häi is den drütten Dag upstauhn van de Do'en un is upföhr't noa'n Himmel. Doa sitt häi an däi rechte Siet van Gott, den ollmächtigen Vader, Van doa will häi wirkwomen un Gericht haulen üöwer däi Lebennigen un üöwer däi Do'en.

Ick gläuwe an den Heiligen Geist, däi Gemäinde van däi Heiligen; ick gläuwe dat däi Sünden vergiäwen wärd, dat däi Do'en upwecket un dat äiwige Liäwen giewen wärd. Amen.

Läid: (So nimm den meine Hände)

1. Sau nimm nue miene Hände / und föhre mie.
Bes an miene lesten Dage / und äiwiglich.
Ich mochte alläine nich gauhen, / nich äinen Skritt:
wo Du wust gauhn und stauhn, / do nimm mie mit.
2. In Dienen Ahm Ick legge, / mien swackes Härz
Lot mie et aune Piene / Wennis't Düüste wärt
Ruht bie Diene Föude / dien ahmes Kiend
Et macket tou däi Augen / un versichert sick
3. Wenn Ick auch bom nicks föele / van diener Macht,
Du föhrst mie dür däi Wiäge / Auk dür däi Nacht
Sau nimm nue miene Hände / und föhre mie.
Bes an miene lesten Dage / und äiwiglich

Pfarrer: Priärge (Johannes 10. 11-16)

11. Jesus Christus segg: „Ick bin däi gohe Skäfer; Däi gohe Skäfer sett vör däi Skäupe sien Liäben up Spell.
12. Däi Daglöener, däi kein Skäfer is, däi bloss vör Geld arbäit, un den däi Skäuper nich touhört, däi löt däi Skäupe in stich un löpp wech, wenn häi den Wolf dichter kwom sütt. Un dan griff däi Wolf däi Skäupe an un jaget's uet änner.
13. Häi löpp wech wiägen häi jo bloss äin Daglöener is däi vör Geld arbäit, un sik nix ümme däi Skäupe kümmert.
- 14-15. Ick bin däi gohe Skäfer. Ick kenne miene Skäupe, un miene Skäupe kennt mie, jüst sau os däi Vahr mie kennt un Ick den Vahr kennen doo. Ick giewe mien Liäben hiär vör däi Skäupe.

16. Ich häwwe noch ännere Skäupe, däi sin nich uet düssen Stall. Däi mot Ick auk noch biehalen, un säi wärd up miene Stimme touhören un dann wät dat bloss noch äinen Herd un äinen Skäfer gieben.

Vandage, in däi Welt wo wie läwewet, etlige Wöhre, Uetdrücke orre Täiken verläist iärre echte mäinungen orre sogar bekwomet wäiniger Wärt. Sau, in däi Tiet Jesus, harre dat Wort Skäfer wäinig Wärt. Van süss hier, Gott, Pfarrer un sogar däi Regierung woiden olle nennt os wenn säi Skäfers wöhnt.

Wiägen dat däi Pfarrer un däi Regierung faken äinsinning gigen Den Herrgott wöhn, harre däi Uetdruck Skäfer sien Wärt tükken dat Volk velluorten. Jesus, mit däi Wöhre. „Ick bin däi gohe Skäfer“, woll Häi den läiwen, echten und sau bekanten Uetdruck Skäfer Wärt gieben. Natürlich, Skäfer sien üwer Skäupe is nicks lichtetes, et is äine schwore, geföhrliche un maroule Arbäit, womit äine sick sien äigenes Liäben up Spell sett.

Oss Häi siä „Ick bin däi gohe Skäfer“, Jesus stellte domit vör sienem Uptrag wo Häi woll dürsetzen vör däi Mensken in düsse Welt lenken und tou uusen Herrgott bringen. Bloss Häi wüsse dat et keine lichte Arbäit wör, wiegen dat nich olle Skäupe sick lichtferrig föhren löeten. Häi wüsse dat sick viele do vör upneumen, gigen geiv un sogar Dohre. Owe Häi häw däi Skäupe rouben, ansecht, gesund maket unf föhrt. Häi häw däi Daglöeners, däi wo bloss vör Geld arbäiten un keine Interesse harren vör däi Skäupe, verrot.

Jesus mit siene Instellung oss äin gohn Skäfer tret uet den heiligen Zirkel tou siene Tiet und segg: „Ich häwwe noch ännere Skäupe, däi sin nich uet düssen Stall“. Et is wichtig, dat man sick dat Wort van Jesus beobachtet un sick üewelegen dört dat miene Gemäinde orre miene heilige Gruppe nich däi äinsige richtige is, orre däi äinsige is wo tou äinen gohen Skäfer hört. Sauwat kon ganz geföhrlick sien. Wie moit uet uuse müten ruet kieken und wie moit dat welwietliche Skäupeherd van den gohen Skäfer säin.

Jesus beht us an äin wüeckliches Geskenck. Häi wäit wo dat beste Gräss is. Häi wäit wo dat beste Platz vör sick affrisken is. Häi wäit wo däi beste Skatten is vör sick.s ressen

ANHANG III

TRANSKRIPTION DER TONTECHNISCHEN AUFNAHMEN

Im Folgenden können Sie Ausschnitte aus Gesprächen lesen und diese von der CD hören. Diese Gespräche bzw. diese Ausschnitte habe ich während der linguistischen Aufnahmen und soziolinguistischen Interviews tontechnisch festgehalten.

Die meisten Sätze jedoch stammen aus freien Gesprächen, die die Gewährspersonen unter sich oder mit mir geführt haben.

Mehr als 30 Sprecher aus der untersuchten Sprachgemeinschaft Schmidt in Südbrasilien wurden in der Zeit von November 2002 bis Januar 2003 aufgenommen.

Die Aufnahmen wurden bei den normalen täglichen Arbeiten, oder während des alltäglichen Chimarrão (Matete) Trinkens, oder beim Mittagessen, oder beim Kartenspielen oder bei ähnlichen Situationen durchgeführt. Damit möchte ich betont darauf hinweisen, dass diese Sprachvarietäten, Hunsrückisch und Westfälisch (Platt), die alltäglichen Sprachen der Bewohner in der Gemeinde Schmidt sind.

Diese Sprachvarietäten – „Hunsrückisch“ und „Platt“ von den Bewohnern genannt – werden hier in der Arbeit als „Brasildeutsch“ bezeichnet, weil diese Sprachvarietäten Entlehnungen und Interferenzen aus dem P enthalten.

Ausschnitte aus Gesprächen im Hunsrückischen

2. Richtig Teutsch verstehn mia gaa net, file Wede wo man doch gaa net versteht. Mia sin Hunsrückisch, Hunsbucklich.

*Awe mit fil Mischung drin, mit Portugiisich un hinne riwe mit Westfele. Dii mache das auch, nee. Dii sin was elde sin kenne net richtig Doitsch spreche, dii komme immer in das Westfelisch rin, ja. Is einfach so. Is das dann so, von inne dii, dii Westfelisch spreche, und hia, dii dii wie man saat, Hunsrückisch spreche, wenn dii mitsame spreche, dann spreche se liiwe Português? gell. Ja, é mais fácil.

*Wii haißt dii Sprache, dii mia hije so spreche? Ja, Dialekt, Hunrikisch.

*Man hat wohl Doitschunterricht gehad un so waide, awe do sin fiile Wede, waiß me doch net. Was dii ach schraip, eftes so versteh man net was es is. Am letzt Ent khom man doch dehinne. Un dann wenn ich hinschrauwe, ich spreche dann so Hunsrückischdoitsch so, so, awe dii saat, dii dets verstehn.

*Frihe waa alles Doitsch zu maine Zait. Ich waa eifers in Vorstand fon dee Kirchengemeinde, Schulgemeinde, waa alles immer Doitsch.

*Português kann ich net spreche, ich kann nur alemon spreche.

*Potrea is net uf Doitsch richtig, gell, vor uns. Awe mia sinn so faul, gell so gemidlich, mia san so wii es leicht is, gell. Wenn dii Doitsche do hia komme un me sprecht Doitsch demit, awe mo san viil Wede wo dii net verstehn, mo san Potrea is ja ain andre Wot. *(Richtig Deutsch verstehen wir gar nicht, viele Wörter, die man doch gar nicht versteht. Wir sind Hunsrückisch, Hunsbucklig.*

**Aber mit viel aus dem Portugiesischen gemischt und da hinter mit Westfälisch. Sie machen das auch, nicht. Die Ältere können nicht richtig Deutsch sprechen, sie kommen immer ins Westfälischen rein. Es ist einfach so. Ist das denn so, dass die von dahinter, die Westfälisch sprechen und die hier, wie man sagt, die Hunsrückisch sprechen, wenn sie zusammen sprechen, dann sprechen sie lieber Portugiesisch? Ja, es ist leichter.*

**Wie heißt die Sprache, die wir hier sprechen? Ja, Dialekt, Hunsrückisch. *Man hat wohl Deutschunterricht gehabt und so weiter, aber es gibt viele Wörter, die man nicht weiß (kennt). Was sie auch schreibt, öfters versteht man nicht was es ist. Am letzten Ende kommt man doch dahinter. Und dann wenn ich dahin schreibe, spreche ich dann so Hunsrückischdeutsch. Aber sie sagte, sie würde es verstehen.*

**Früher war alles auf Deutsch zu meiner Zeit. Ich war öfters im Vorstand der Kirchengemeinde, Schulgemeinde: War alles immer Deutsch. *Portugiesisch kann ich nicht sprechen, ich kann nur Deutsch sprechen.*

**Potrea (Weide) ist nicht auf Deutsch richtig, nicht wahr, für uns. Aber wir sind so faul, so gemütlich, wir sagen es so wie es leichter ist. Wenn Deutsche hier her kommen und man spricht mit ihnen, aber viele Wörter, die sie nicht verstehen. Für Potrea ist ja ein anderes Wort.)*

3. Hait moin muss se dann atestado hole, fo se das se nochgelos hat. Wenn nohdem was passiit mit dii, net das dii kopriire fon dii Firma, dass es dot drin passiit is. Fon jetzt an waide é com ela.

*Das waa in fim de Novembro. Daniel waa noch inkostiit. Geschwir gehat, dick, dick Hand, muss baim Dokde hin.

*Is desempregado, hat kain Emprego. Dann verspreche dii, dii glauwe das ainfach, dii sin ainfach tumm dii Loit. Dii lose sich was fomache. *Heute Morgen musste sie eine Krankenbescheinigung holen, damit sie (mit der Arbeit) aufhören kann. Wenn danach was mit ihr passiert, kann sie nichts von der Firma fordern, als ob es dort drin passiert wäre. Von jetzt an weiter ist es mit ihr.*

**Das war Ende November. Daniel war noch krankgeschrieben. Hatte ein Geschwür. Eine dicke, dicke Hand, musste zum Arzt. *Er ist arbeitslos, hat keinen Arbeitsplatz. Dann versprechen sie es ihnen, sie glauben das einfach. Die Leute, die sind einfach dumm. Sie lassen sich etwas vormachen.)*

4. Erscht hets Tos gep un Kuche un Himbeere un nohher het dee Toode gep. Un do han ich gefroot, ich saat: hat ihr, han dii kain Aisschrank? Ja, dii han aine. *Molho haif mache un Salsichas noh koche. *Schmeckt net no espeto. Non, fo Galinhaade. Es is su trocke. É uma carne muito seca. Het meechtig wenig Fettstof, Colesterol. Non tem Colesterol. Tem poco, poco Colesterol. *Ich waif bai main vovo, gell. Hat das auch immer Khérep in Backofe gep Schwainebrode. *Hait moin waa ich in merkado gan u. do wolde ich Bale kaufe un Sorvet, awe Sorvet waa nur fon morango. *Mandiok esse ich jo gen bai Churaske un bai Galinjaade. *(Zuerst gab es Kekse, Kuchen und Himbeere und nachher gab es Torte. Und ich habe gefragt, ich sagte: Habt ihr, haben sie keinen Kühlschranks? Ja, sie haben einen. *Soße erwärmen und Würstchen noch kochen. *Es schmeckt nicht am Spieß. Nein, aber für das Reisgericht mit Hühnerfleisch (P: galinhada). Es ist zu trocken. Ist ein sehr trockenes Fleisch. Es hätte sehr wenig Fettstoff, Cholesterin. Hat kein Cholesterin. Hat wenig, wenig Cholesterin. *Ich weiß, dass es bei meiner Oma, nicht wahr, immer zu Kerb im Backofen Schweinebraten gegeben hat. *Heute Morgen bin ich in den Supermarkt gegangen und wollte Bonbons und Eis kaufen, aber Eis gab es nur von Erdbeeren. *Maniok esse ich ja gern zum Spießbraten (P: Churrasco) und zum Reisgericht mit Hühnerfleisch.)*
5. Dee Arwaide mussde in dii Fabrik un da is er gefah, da konnde net fahre wege, weil dee Pneu an Bisiklet furiet, awe er woll in dii Fabrik, wolde dot, mussde ain Peneera troge. *Fo dee Centro Telefônico. Ach noch hia so in dii Pikaad gell passiet, immer wenn du dat langs gescht. Un dii Moto is noch bai dee Livo fo dii Mauer geflo. Noch dii ganz Grade so in. Dii Posde, wo dat stehn bai dii Wera dot. Ja, un dee Caminhon hat waide hinne gestand. Fo dee Caminhon gestick, un do fo dee Lichteposde. *Nachts will dee net viaggiire. *Dii Motokeeros kenn man net, wenn se Kapasede uf han. *Khome dii dan mit Luftschiif ore mit Onibus? *(Der Arbeiter musste in die Fabrik, da ist er gefahren. Da konnte er nicht fahren, weil der Reifen des Fahrrades platzte. Aber er wollte in die Fabrik, denn er wollte, musste dort ein Sieb umtauschen. *Vor der Telefonzentrale. Auch noch hier so im Dorf passiert, immer wenn Du dort vorbeigehst. Und das Motorrad ist noch bei Livo vor die Mauer geflogen. Noch das ganze Gitter eingedrückt. Die Pfosten, die dort bei der Wera stehen. Ja, und der LKW hat weiter hinter gestanden. Gegen den LKW gestoßen, und dann gegen die Straßenlaterne. *In der Nacht will er nicht reisen. *Man kennt die Motorradfahrer nicht, wenn sie einen Helm auf haben. *Kommen sie mit dem Flugzeug oder dem Bus?)*
6. (Telefon klingelt) (Quem é?) Boa noite, quem tá falando? (Dii wolle oft versuche, ob aine dehem is). Jo, Jo waat mo. *Mia woll hoit noch krame schnaide, das Weede is scheen. *Dee Forno, dee pariet net mehr richtig, dee backt net richtig, is glauwe dee Borasch is kaputt. *Dee hat grad ewe mit dee Celular ligiit. *Une Chuveero is das Wasse ja su haif, das dauht ach nichts. * Woll mia television gucke? *(Wer ist? Guten Abend, wer spricht da? (Sie wollen oft versuchen, ob jemand zu Hause ist) Ja, ja, warte mal. * Der Ofen funktioniert nicht mehr richtig, er bäckt nicht richtig. Ich glaube der Gummischlauch ist kaputt. *Er hat gerade eben mit dem Handy angerufen. *Unter der Dusche ist das Wasser ja zu heiß, das taugt auch nichts. * Wollen wir fernsehen?)*

7. To te pedindo, geh mo gucke, dass das noher richtig is. *Han dii Blusas mo mitgebracht. Tu já provou? *Han dii Teekui sauwe gemacht avissiire fo Tee dringe mo glaich. *Dii wollde Rancho abgewe. Geh mo hin, net das noher haïß, hat kaine atendiit. *Mia mache jetzt dii letzte Zait efte uf Baile de Idosos, dat dut me so fiile velhos amigos encontrüire. *Parabéns fo Dain Gebotstach. Wü alt wescht Du dan? *(Ich bitte Dich, geh mal gucken, dass das nachher richtig ist. *Habe die Blusen mitgebracht. Hast Du sie schon anprobiert? *Ich habe das Teegefäß (P: cuia) sauber gemacht. Ich sage Bescheid, dass wir gleich Tee trinken. *Sie wollten Monateinkauf abgeben. Geh mal hin, nicht, dass er nachher beißt, hat keiner aufgemacht. *Wir gehen in der letzten Zeit öfters zu den Bällen für die Älteren, dort trifft man so viele alte Freunde. *Gratuliere dir zum Geburtstag. Wie alt wirst du denn?)*
8. Mia han so gebutzt, jetzt sin kaine Tiririge mehr. *Will dii Plantasch mo rumtsakre lasse mit dee Traktooa, un Milje planse, Maniok un Batade. *Was is das von Viih owe in Potrea? Markus Arnold sains. *Wenn ije grüne milje wollt. Eu arrumo. *Hascht Du dii Milje schon geplans? Moie. *Dot inne uf dee Tereno sin gude Ransche, awe zwei Sode sin ainfach bide, ain Sot is gans gut. *Três Litros fon Milch hol mia jede Samsdachmoin bai Derr Norbet. *(Wir haben so gehackt, jetzt ist kein (P: Tiririca) Unkraut mehr. *Ich will die Plantage mal mit dem Traktor pflügen lassen und Mais, Maniok und (P: Batata) Süßkartoffeln pflanzen. *Wessen Vieh ist das da oben auf der Weide? Arnold Markus' Vieh. *Wenn ihr grünen Mais wollt, ich besorge ihn. *Hast Du Mais gepflanzt? Morgen. *Dort hinter auf dem Grundstück gibt es gute Apfelsine, aber zwei Sorten sind einfach bitter, eine Sorte ist ganz gut. *Drei Liter Milch holen wir jeden Samstag Morgen bei Norbert Dörr.)*
9. Lied im Hunsrückisch: „Dii Marii un dii Grett, das sin so scheene Meed, dii Marii geeh so lahm, dii Greet rait mit zahm. Was scheene rode Reckelche, was scheene rode Beckelche, was scheene Schu mit Schnalle dran, dee liibe Lait was gip das noch.“
10. Man hat so tumme Loit hia rum, so wie unse Vizinho hia. * Schon wail du jetzt dii Familii rinmetiit hascht. *Dii sin net mit an dii Praia. *E inventou umas mentiras, dii soll net saan, das dii es net gemacht hat, gell. Dii hat geloo. *(Man hat so dumme Leute hier herum, so wie unser Nachbar hier. *Schon, weil Du jetzt die Familie hineingezogen hast. * Sie sind nicht mit zum Strand. *Hat einige Lügen erfunden. Sie soll nicht sagen, dass sie es nicht gemacht hat. Sie hat gelogen.)*
11. Hoise, wo mol Wasse rinkhom un drin stehn blaib fon Enchente dii blaiwe eternamente marcado. *Das waa aine was besucht un hat gesehn an dii Riobarange laag ain Kanoo uf dii Kaskalje. *Dii Kinne han hia an dii anne Sait fon Weech Terenos un dii plans mia. *(Häuser, in die Wasser reinkommt und es drin stehen bleibt, das bleibt ewig markiert. *Da war mal einer, der gesehen hat, dass am Flussabhang ein Kanu auf dem Kies (P: cascalho) lag. * Die Kinder haben an der anderen Straßenseite Grundstücke und diese bepflanzen wir.)*
12. Was waa das fon ain Titio? Hat sü ihn glaich defendiit. Hat se gesaat: Dee waa jo gaa net uf dee Comício. *Ainmol waa dii Tir zu, do waa kaine mehr

rinkomm, é limitado. *Das waa net unse Partido geweest * Do hia in Westfalia mo gen so ain Cancha de esporte mache, awe muss erscht dii Camara de Vereadores un dee Prefeito das mo aproviire. *Hia muss me jo ainfach weehle. Wenn me net wehlt, muss noher schustifiire, un ach noch Multa bezahle. *Wenn das Munizip gipt, dann khom Geld rin. Ja, muss ja, mit was wolln se alles bezahle. Professoras bezahle. Ersch bis mo alles is, mo sain Platz hat, gell. Ja, do muss fil Dings sin. Do muss Correo sin, Brigada. *Awe dii Prefeitura noher soll dot owe hinkomme bai Driemeyers Helio, dot soll dii Prefeitura hinkomme. Owe in Potrea, saat dee Jorge. *(Was für einen Onkel war es? Hat sie ihn gleich verteidigt. Sie hat gesagt: er war ja gar nicht auf der Wahlkundgebung.* *Einmal war die Tür zu, da war keiner mehr reingekommen, es ist begrenzt. *Das war nicht unsere Partei gewesen. *Hier in Westfalia wird man gern einen Sportplatz machen, aber zuerst müssen die Stadtabgeordneten und der Bürgermeister es genehmigen. * Hier muss man ja einfach wählen. Wenn man nicht wählt, muss man es naher rechtfertigen und auch noch Strafe bezahlen. * Wenn das mal als Bezirk entsteht, dann kommt Geld rein. Ja, muss ja. Womit wollen sie alles bezahlen. Lehrerinnen bezahlen. Erst bis es alles gibt und seinen Platz hat, nicht wahr! Ja, da müssen viele Dinge sein. Es muss eine Post, Polizei. *Aber das Rathaus soll naher oben bei Helio Driemeyer hinkommen, dort soll das Rathaus hinkommen. Oben auf der Weide, sagte der Jorge.)

13. Mia han meer doitsch Gebede gelennt wie Portugiisch. Portugiisch nur kann man saan, das Vaterunse, ne. Wehe doitsche Fare, *Hascht du dan ain doitsch Biblia gehat, Mudi? Ja, waa alles Doitsch. Wo is die doitsch Bibia? Hia unne drin dii rood?. *(Wir haben mehr deutsche Gebete als Portugiesische gelernt. Man kann nur auf Portugiesisch sagen, das Vaterunser, nicht wahr. Wegen der deutschen Pfarrer.* *Hast Du denn eine deutsche Bibel gehabt, Mutti? Ja, war alles Deutsch. Wo ist die deutsche Bibel? Hier unter drin die Rote?)
14. Friihe han dii Bauersloit kain Aposentadoria kriit. *Und jetzt wii will se sich aposentiire? Ich saan immer, was häre ich hoit. Ain Salarioche, det net mo schege fo Licht un Wasse. *(Früher haben Bauer keine Rente gekriegt.* *Und jetzt wie will sie in Rente geben? Ich sage immer, was hätte ich heute. Ein Lohnchen, der nicht mal für Strom und Wasser ausreicht.)
15. Ich han mo nomo dee Koringe kriigt. Jetzt demf awe in maine Kiche! Man geet manchmal bai Loite hin un dann is me su sekst dan komme se an. Soo bissche uf dee Telle. So enn Schelche mit drai Bale drin. *Unse aine hat cinco, sii han noch ain seis. Sete han ich. Oito só nove. Oito não é nove. Empatiit mo nomo. *(Ich habe mal wieder einen Joker bekommen. Jetzt dampft es in meiner Küche! Man geht manchmal zu Leuten. Da ist man zu sechst und dann kommen sie an mit ein wenig auf dem Teller. So ein Schälchen mit drei Bonbons drin.* *Man hat fünf und sie haben noch sechs. Sieben habe ich. Acht nur neun. Acht ist nicht neun. Unentschieden noch mal)
16. Ido un sain Familie han an Sonndach dee ganse Dach gefischt an dee Asude, Schundiá, Lambari, Kaskudo, alle so Sode Fisch gefischt. *Wolde immer Companii mache. Awe das kommt fo dee Samuel soo toie fo dii Helfte Capride kaufe im Moment. Capride sin ach teuer. Jo, was gude Capride sin, sin toier. *
Dat an Stall da han ich ain Lakat genekst un do is dii mich nogesprung un do mussde

- ich springe. *Dee Hund dot un dii Kats, dii han ain Farep un ain Tamanho.
*(Am Sonntag haben Ido und seine Familie den ganzen Tag am Stausee geangelt. P: Jundiá, Lambari, Cascudo, alle solche Fischarten geangelt. *Sie wollten eine Partnergesellschaft schließen. Aber es ist für Samuel so teuer die Hälfte der Ziege im Moment zu kaufen. Ziegen sind auch teuer. Ja, was gute Ziege sind, die sind teuer. *Dort am Stall, da habe ich einen Waran gereizt und da ist er mir nachgelaufen. Da musste ich laufen! *Der Hund und die Katze haben eine Farbe und eine Größe.)*
17. Mas qui coisa. Is doch net scheen so was, net. Mia han noch Tansas gleich. Halb drai hiir une in Saal. *Quarta un Quinta han se maist Sait Ensaio fon dee Grupo. *Me gehen iwe un wenn me dann ausfahre, woll me dann was presentiare. Prattschtig, misse ma uns scheeme aus dee Sall rausgehn. Tá bom, ich gehn hin, awe is etwas, enton eu vo paraa. *Dee Hugo is hoit middach kommt, dee wolde dii anuidade cobriire.fon Ferain. *(Aber meine Güte. Ist doch nicht schön so was, nein. Wir haben noch gleich Tänze (Probe), halb drei hier unten im Saal. *Mittwoch und. Donnerstag haben sie meistens die Zeit zur Probe in der (Tanz)Gruppe.). *Wir geben üben (proben) und wenn wir dann ausfahren, um was vorzustellen. Dann fällt es ins Wasser, wir müssen schämend aus dem Saal rausgehen. Ist gut, ich gebe hin, aber ist etwas, dann höre ich auf. **
Hugo ist heute Mittag gekommen, er wollte den Vereinsbeitrag kassieren.)
18. Une an dii wolde muss me contra-mao rinfahre. *Dee ist owe an dee Parange runegefah dot an dii wolde dicht an dee Frigorifico. *Dee Pulise hat ain Sinal gemacht. Do mussde mia ainfach stillhare *(Unter an der Kurve muss man an der falschen Straßenseite fahren . Er ist da oben an dem Abhang runtergerast. Dort an der Kurve in der Nähe der Schlachtereie. *Der Polizist hat ein Zeichen gemacht. Da mussten wir einfach anhalten.)*
19. Na parte dos fundos, is schon fétig, dat sin se schon ringewaanet. *Dee Altbatros is in dii Wende gang un hat sich mo 2 Kaschde Fogeede kauft un ain Kestche Fosfo. Und hat dorum geschoss, fo Ano Novo anschiise. *Dee Dach waa rune un do hat es gereent, un alles nass dii Colchoge alle. Alles sugedeckt mit Plástico. *Non é bom so dicht an dii Padaria wohne. *
 Alles mit Tapetes, das waa mo fain, meu Deus. *(In hinteren Teil, der schon fertig ist, sind sie schon eingezogen. *Der Altbatroz (Spitzname eines Mannes) ist in das Kolonialwarengeschäft gegangen und hat 2 Kasten Raketen und ein Schächtelchen Streichholz gekauft. Und er hat herum geschossen, Neujahr anzuschießen. *Das Dach war runter und da hat es geregnet. Alles nass, alle Matratze. Alles mit Plastik zugedeckt.. * Ist nicht gut so nah an der Bäckerei zu wohnen. *Alles mit Teppichen, das war sehr fein, mein Gott.)*
20. Dii Caroline sain Namorado waa baischiit in Hospital. *Dii Mama un dii tsai filhas sin all viuvas. *(Carolines Freund war im Krankenhaus *Die Mutter und die zwei Töchter sind alle Witwen.)*
21. Dee Rais hat gewakel un gewakel, un ich geguckel un geguckel un do hat dee Miller Peter uf main Leene gehuckel und gejuckel. *(Witz: Der Reis hätte gewackelt und gewackelt, und ich habe geguckt und geguckt und da hat der Peter Müller auf meiner Lehne gebockt und gejuckelt.)*

Ausschnitte aus Gesprächen im Westfälischen bzw. im Platt

23. Ick bin hii vandage Adventsfest un ick bin auk auwend hii. Un düss is jedes Joa. Olle dii Aule sin hii, olle gaun hän wäide van Ick wuone in Schmidt Fundo. Un sin olle Plattdüütske. Ick küede hii auk mät äine däi up Düütskland is kuome. Un dat wuolle gäaden Platt höeden. Platt kann ick, küede et jo immer. Bi Huus sin äinfach plattdüütske Lü. *(Ich bin hier heute auf dem Adventsfest und ich bin auch am Abend hier. Und dies ist jedes Jahr. Alle Alte sind hier, alle von weitem gehen hin. Ich wohne im hinteren Teil des Ortes Schmidt. Und da sind alle Plattdeutsche. Ich spreche hier auch mit einer, die aus Deutschland gekommen ist. Und es (sie) will gern Platt hören. Platt kann ich, spreche ich ja immer. Zu Hause sin einfach plattdeutsche Leute.)*
24. Ick abäit hii in dii Metalurschica skon 8 Joa, sköne Abäit, daut gäene maan. In Schmidtpikaad wuone ick auk 8 Joa Olle gaude Lü, mät olle gaut ümme gaun. Mäisten olle Platt küedn. Olle gaude Lü hii in Schmidtpikaad. *Wii häw hii auk Munizip un däi Prefeito spriäke auk Platt. *(Ich arbeite hier in der Schmiede schon 8 Jahre. Es ist eine schöne Arbeit, das mache ich gern. Im Dorf Schmidt wohne ich auch 8 Jahre. Alle gute Leute, mit allen kann ich gut umgehen. Die meisten sprechen Platt. Alle guten Leute hier in Schmidt. *Wir haben hier auch einen Bezirk und der Bürgermeister spricht auch Platt.)*
25. Wii kuome in dii Hospitais hän un küenen käin Brasilianisch ode Hauptdüütsk küeden, küenne bloß Plattdüütsk küeden. Ick helpe säi mät daun dat traduzziiden. *(Wir kommen in die Krankenhäuser hin und sie können kein Brasilianisch oder Hauptdeutsch sprechen, können bloß Plattdeutsch sprechen. Ich helfe ihnen mit, ich übersetze (dolmetsche).)*
26. Däi Inwanderung van Schmidtpikaad is achtteggenhunnerdnigenunsesstig wiisen. Oawe äerst wöe et olles hii wold. Un in Frankspikkad wöede auk äin poa un hädde äersde Bewuoner sik tohaup mät Frankspikaade, oawe feer Joa lang häff käine Gemäinde hatt. Frankspikaade Gemäinde is gründet worde achtteggenhunnerddräiunsiibtig mät Schmidtpikaad un dau woes auk däi Kiärkoff. Un teggen Joa nau hii häff dau Schmidtpikkade sik äine äigene Gemäinde gründet mät Skoulegemäinde un Kiärkoff. Un in Kiärke sin däi Mätgläide bliiwen in Frankspikaad un gehöeden Kiärhoff an däi Skoulegemäinde dat wöe achtteggenhunnerddräiunachtig. Un hunderd Joa nau hii dau is äerst däi Kiärke gründe worde van Schmidtpikaade häff äigene Kiärkgemäinde giewen. Un vandage wo däi Skoule gäit an Munizip, soll däi Kiärkoff ansloopen wäden an däi Kiärkegemäinde. Wo kann man seggen ungefähr säit dräiunsiibtig nau hunderdeddig Joa sin Kiärkhoff un Kiärke tohaup. * Conselho da Parokial hätt dat hii sau: däi wät nennt van däi Parokia in däi Gemäinde, däi sin net in Vorstand ore säi sin, kann man seggen, för däi Gemäinde helpe. Wenn et äin Problem gief in däi Gemäinde, mät däi Presidänt, Schriftführa ore Kassiire, dann mott däi Conselho Parokial tohaup säin fäif Stück in Schmidtpikaad un moide dat resollviiden, nich bombs däi Lü to Pfara laupen ore Parokia un dau beklagen, dat möden wii resollviiden. Wenn ferkeeda Abäit, wii beste atenson giiben wie moid richtig abäiten. Dat is use Flicht. * Dii Ideia haw ick kriigen dat wii anfang woll. In gansen häff ick feerhunderdfiefunfättig Personen up däi Kiärkoff tellt. Do van sin hunderdfiefunachtig Wäiwe un twäihunderdsessig Kerls un däi Media van däi Wäiwe is sibundsessig Joa geben un echtliche Monate, kann di nich in Kopp seggen, un van däi Kerls twäiunsiibtig Joa etliche Monate un Dache gebn. Gesamt van däi feerhunderdfiefunfättig Personen, wo hii up däi Kiärkoff sin, häff däi Media giif

fiefunsessig Joa, niege Monate un fiefuntwintich Dage. *(Die Einwanderung in das Dorf Schmidt ist 1869 gewesen. Aber zuerst war es hier alles wild. Und im Dorf Frank gab es auch einige und die ersten Bewohner haben sich zusammen mit den Bewohnern von Frank getan. Aber vier Jahre lang haben sie keine Gemeinde gehabt. Die Kirchengemeinde von Frank ist mit Schmidt 1873 gegründet worden. Und in Frank war auch der Friedhof. Nach 10 Jahren hat Schmidt eine eigene Gemeinde gegründet, Schulgemeinde mit Friedhof. Und in der Kirche sind die Mitglieder in Frank geblieben. Das war 1883, da gehörte der Friedhof zur Schulgemeinde. Und nach 100 Jahren hat Schmidt eine eigene Kirchengemeinde gegründet. Und heute wo die Schule an den Bezirk geht, soll der Friedhof an die Kirchengemeinde angeschlossen werden. So kann man sagen, nach 120 Jahren sind Kirche und Friedhof zusammen. *Der Kirchenkreisrat hat das hier so: er wird von dem Kirchenkreis für die Gemeinde genannt. Er ist nicht im Vorstand, er ist, kann man sagt, um der Gemeinde zu helfen. Wenn es ein Problem in der Gemeinde, mit dem Präsidenten, Schriftführer oder mit dem Kassierer gibt, dann muss der Kirchenkreisrat zusammen sehen, hier sind es 5 Leute in Schmidt, sie müssen es lösen. Nicht gleich zum Pfarrer laufen oder im Kirchenkreis sich beklagen. Das müssen wir lösen. Wenn es eine falsche Arbeit gibt, müssen wir darauf die beste Achtung geben wie man richtig arbeitet. Das ist unsere Pflicht. * Die Idee habe ich bekommen, dass wir damit anfangen sollen. Im Ganzen habe ich 465 Personen auf dem Friedhof gezählt. Und davon sind 185 Frauen und 260 Männer. Und das Durchschnittalter der Frauen ergab 67 Jahre, etliche Monate, kann ich Dir nicht sagen, habe ich nicht im Kopf. Und von den Männern ergab 62 Jahre, etliche Monate und Tage. Gesamt von den 465 Personen, die hier auf dem Friedhof liegen, ergab das Durchschnittalter 65 Jahre, 9 Monate und 25 Tage.)*

27. Et sinn oll mähr oss hunderd Joar vergaun ose däi Christian mät siene gansen Familie nau Brasilgen henn kuem is. Häi was oll mähr oss füftig Joar ault oss häi up däi Räise gaun is. Et is vöer us wichtig dat wie vandage noch siene Sprauke küten küönt un auk dot. Wenn äinevan Düütskland hiär hen kümmt däi wünnert sik dat sal wat vadamt möglik is. Des wiegen mochte ik verlangen dat wie olle däi Staaken faste hault ümme dat et wieder gaut döt. In Panambi hätze äin Dach wo däi Lue däi van Plattdüütske hiär stammet, bloss Platt küten dot. Däi Dach in in Mäi. Viälläicht hiär in Teutônia wör dat interessant dat däi Angestellten van dat Rathuus (Câmara de Vereadores) sau wat bestimmen dären. *(Es sind mehr als hundert Jahre vergangen, als der Christian mit seiner ganzen Familie nach Brasilien her gekommen ist. Er war mehr als fünfzig Jahre alt, als er auf die Reise gegangen ist. Es ist für uns wichtig, dass wir heute noch seine Sprache sprechen können und tun es auch. Wenn einer von Deutschland hier her kommt, wundert er sich, dass so was verdammt möglich ist. Deswegen möchte ich verlange, dass wir alle die Stangen festhalten, um es wieder gut zu machen. In Panambi gibt es einen Tag, wo die Leute, die von Plattdeutschen stammen, bloss Platt sprechen. Der Tag ist im Mai. Vielleicht hier in Teutônia wäre das interessant, dass die Angestellten vom Rathaus (Kammer der Stadtabgeordneten) so was bestimmen würden.)*
28. Ick bränge däi Ransko bi Huus hän up Hoff. Ich wö krank fätteggen Dage, konnde ich bi Huus bläiben, da häbe ick Atestado hat van däi Doktoa. *Muorn stoik ick up, dann Kofäi maken, Jonas in däi Skoule gaun, Helio gät to Abäit hän un dan daud ick foeden. *Ick daud hii van olles ferkaupen, Hiiämnden, Büksen, Housen, Ansoigen. *Muorn daud ick abäit in däi Kueke, kuake Mädach, drinke Täi mät mäin Sister un mät mäin Cunhado gell. *Hii verkaupen van olles, van olles van Iäten sau, fö räggen maaken olles. Dann kuomen säi wenn wat fählt, dan kiek säi. *Mäin Paio un mäin Mama sin nich aposendii. *(Ich bringe den Einkauf nach Hause hin, auf den Hof. Ich war 14 Tage krank, konnte zu Hause bleiben, da ich eine Krankenbescheinigung vom Arzt hatte. * Morgens stehe ich auf, mache Kaffee, Jonas geht in die Schule, Helio geht zur Arbeit hin und dann füttere ich. * Ich verkaufe hier von allem, Hemde,*

Hosen, Anzüge. *Morgens arbeite ich in der Küche, koche zu Mittag, trinke Tee mit meiner Schwester und mit meinem Schwager. * Hier verkauft man von allem, alles vom Essen so, alles für das Reinigen. Dann kommen sie, wenn was fehlt, dann gucken sie. * Mein Vater und meine Mutter sind nicht in Rente.)

29. Gät mät bi Huus hän? Fo wat dan? Häi häff Gebutstag, giff Churaske un auk Tooden.
 * Ick häwe Schmach. Ich möüge äin Bodde iäten mät Schwand un Hanich. Dat schmecket fain!
 * Däi Wahlbrincks' Günther, däi bucket sau faine Bolasken!
 * Hii giuw et Suckerfischen un Sorvet. * Ick modde hoide in däi Vende hängaun un Braut kaupen.
 * Nur däi Molho noch häit maaken un däi Salsiskas noch kuaken. (Gehst Du mit zu uns? Wofür denn? Er hat Geburtstag, es gibt Spießbraten und auch Torten.
 * Ich habe Hunger. Ich möchte ein Brot mit Schmand und Honig essen. Das schmeckt gut!
 * (Der) Günther Wahlbrinck bäckt so gute Kekse!
 Hier gibt es Bonbons und Eis. * Ich muss heute ins Geschäft geben und Brot kaufen.
 * Nur die Soße erwärmen und die Würstchen noch kochen.)
30. Wü häf Ransken bi Huus. * Bi Huus daude van olles etwas planden: Badade, Maiok. * Wü planden Äerdappel, Milgen, Maiok, Baunen. * Wü planden Milgen, Maiok, Peeskenboime, Ranskenboime. * Sin däi Milgen olle gaut, fö Silagen maaken? * Mäin Fadde dout Milgen plandn. (Wir haben zu Hause Apfelsine. * Zu Hause pflanzt man von allem: Süßkartoffeln, Maniok. * Wir pflanzen Erdapfel, Mais, Maniok, Bohnen. * Wir pflanzen Mais, Maniok, Pfirsichbäume (P: pêssego), Apfelsinenbäume. Ist der Mais schon gut, um Silage zu machen? * Mein Vater pflanzt Mais.)
31. Hoinestall wo däi Frankos drin sin. * Wäi häf Frankos, Köge. Ick mot helpen foeden, läden dout ick äin biätken bi Huus. * Wü häf käine Capride bi Huus. * Wü häw Fai. Un wo? In Potrai. (Hühnerstall, in dem Hühnchen drin sind. * Wir haben Hühnchen; Kühe. Ich muss helfen füttern, laden tut ich auch ein bisschen zu Hause. * Wir haben keine Ziegen zu Hause. * Wir haben Vieh. Und wo? Auf der Weide.)
32. Ick daud mii baadn une Chuveero. * Wü daud immer TV kieken. * Häi häf ligüid mät äin Celular. * Däi doud Krame schäidn mät äin Kramemaskäin. (Ich dusche mich unter der Dusche. (P: chuveiro) * Wir sehen immer fern. * Er hat mit dem Handy angerufen. * Sie mähen den Rasen (P: grama) mit einem Rasenmäher.)
33. Ick bin fättegen Joa, wuome in Beläin un gou in Schmidtpikaad in däi Skoule. * Däi Blagen föd mät däi Biciklet no däi Skoule hän. * Ick kann Audo föden, ick doud gän abäiten, dout gän Fußball spülen. (Ich bin 14 Jahre, wohne in Berlin und gebe in Schmidt zur Schule * Die Kinder fahren mit dem Rad zur Schule hin. * Ich kann Auto fahren, arbeite und spiele gern Fußball.)
34. Up däi Fußball is immer fiäl Barulje. * Nich mätföden an däi Praia. * Gistern Auwend wö hii Fest. Häwe käine Fahrsoige kriäge, käine häf äin Farsoig bestellt. * In däi Bodega gaun, äin Flasken Beer drinken, do mät däi Froinden küedn un sau. Fußball spiile is langwäilig, meistens Kaaden un mär küeden mät däi Lü. (Beim Fußbal ist immer viel Lärm. * Nicht an den Strand mitgefahren. * Gestern Abend war hier Fest. Wir haben kein Fahrzeug bekommen. Keiner hat ein

Fahrzeug (Taxi) bestellt. * In die Kneipe gehen, eine Flasche Bier trinken, und dort mit Freunden reden und so. Fußball ist langweilig, meistens Karten spielen und mehr mit den Leuten reden.)

35. Jau, sin gaut toufrüden do hii. Däi Lü sin gans gout mät mäi un däi helpen olle mät dat et gout pareed dout hii un mät mäi skaffen dout un auk an abäiten dat däi Munizip foran gaun dat. * Äin Tereno kaupen do hii fö äin Bürgermaisterhuus bobben un ick wäit nich ob et fertik kräit bät ich abgiuwe doud. Oawe däi Anfang soll mo wäeden. * Ich häf plan, däi Gemäinde do hii soll mät helpe küeden. Wenn däi Bürgermaisterhuus bobben soll wäeden, dan kann säin et wät ose däi Lü up Düütskland kuomen sin un däi häff mät Holtgestell däi Hüüse bobben seggen do hi Enschainel in Brasilgen. Seggen sau soll et kuomen däi Gemäinde soll auk mätküeden helpen. *(Ja, ich bin gut zufrieden hier. Die Leute sind ganz gut mit mir und helfen alle mit, dass hier alles gut klappt. Und sie arbeiten mit mir, dass der Bezirk voran gehen kann. * Ein Grundstück hier kaufen, um ein Rathaus zu bauen. Ich weiß noch nicht, ob man es fertig kriegt, bis ich abgebe. Aber der Anfang soll mal werden. * Ich habe geplant, die Gemeinde hier soll mithelfen zu reden (entscheiden). Wenn das Rathaus gebaut werden soll, dann kann es sein, dass es so gebaut wird wie die Häuser, die die Leute, die aus Deutschland kamen, mit Holzgestell bauten. Hier in Brasilien sagt dafür Enxaimel (Fachwerkhaus). So sage ich, wenn es so weit ist, soll die Gemeinde auch mitreden helfen.)*
36. Ick goin in Vende un kaupen Sticken un Fokede. * Nai, ick wö bi Huus. Gistern bin ick bäin mäin Wicht wiisen in Pondes Filho, Delci. Ich wö bi Huus, Haide wö weggaun un wö bi Huus häf däi Lütken uppassst. Ach dat gäi auk un Mädach äin biätken hänläg, slaupen un dan in poa Stunden upstaun un an Telefon spriäken un melken. Mot auk alles säin. * Däi Danton häf gän däi Chubetken. * Wii häw hii anbobben un hoide bin ick an ansträiken. * Wäi häf twäi Tereno koff. * Ick häf däi Büksen kaup un däi Fecho gäit nich tou. *(Ich geh ins Geschäft und kaufe Streichhölzer und Rakete. * Nein, ich war zu Hause. Gestern bin ich bei meiner Tochter Delci in Pontes Filho (Name des Ortes) gewesen. Ich war zu Hause. Haide war weggegangen und ich habe auf den Kleinen aufgepasst. Ach, das geht auch. Mittags legt man sich ein bisschen hin zum Schlafen. Nach paar Stunden aufstehen, etwas telefonieren und dann melken. Muss auch alles sein! * Der Danton (Name) hat gern den Schnuller. * Wir haben hier angebaut und heute streiche ich. * Wir haben 2 Grundstücke gekauft. * Ich habe die Hose gekauft und der Reißverschluss geht nicht zu.)*
37. Wo bis du Wäihnahte wiisen? Bi Huus. Däi Kinne wöde olle bi us, Enkelkinne un Urenkelkinne wöde olle bi us. Dat wöd sau fain. * Vovo hätt äin Pätsken bestellt. Däi Kinne et haule. Haide wö Plantao in Centro, Telefon uppassen. Dat is däi Wich kuome, häf sik umtuogen un in Audo rin un los nau Languiru un dau buoben nau Sera hän Miälke haule. Äerste Wäihnahstdach Wich kuomen half elwe un sik olle preparrid Kinne un olle, Marli wö noch bi us, sin buoben hän däi Kinne Pätsken haulen van Vovo. Fö däi Lütken, dat muss ick dat muss ick. *(Wo bist Du zu Weihnachten gewesen? Zu Hause. Die Kinder waren alle bei uns, die Enkelkinder und Urenkelkinder waren alle bei uns. Das war so schön! * Die Großmutter hat ein Päckchen bestellt. Die Kinder haben es geholt. Haide hatte Dienst im Centro, auf Telefon aufpasse. Dann ist die Tochter gekommen, hat sich umgezogen und rein ins Auto nach Languiru (Name des Ortes). Und dann nach oben ins Gebirge gefahren, um dort Milch abzuholen. Am ersten Weihnachtstag ist die Tochter gekommen um halb elf und sich alle vorbereitet, Marli war auch noch bei uns. Sie sind nach oben gefahren und die Kinder haben ihre Päckchen von der Oma geholt. Für den Kleinen ist es so: was ich muss, das muss ich!)*

Die Gewährspersonen der Gemeinde Schmidt, deren Gespräche aufgenommen wurden:

1. Ahlert, Dirceu
2. Ahlert, Lucildo
3. Ahlert, Hilda geb. Horst
4. Ahlert, Wilma geb. Unnewehr
5. Altenvogt Glaci
6. Bloemker, Helmuth
7. Bode, Tiago
8. Dörr, Noberto
9. Dörr, Sonia geb. Fiegenbaum
10. Driemeier, Liane geb. Grave
11. Driemeier, Verner
12. Fiegenbaum, Selma geb. Grave
13. Grave, Elsa geb. Röhrig
14. Hauschild, Tania geb. Grave
15. Heemann, Nair geb. Grave
16. Landmeier, Bruno
17. Landmeier, Renato
18. Lindemann, Alcido
19. Lindemann, Tealina geb. Krabbe † September 2003
20. Pott, Asta geb. Müller
21. Pott, Enio
22. Rutz, Lira geb. Mein
23. Rutz, Régio Vandr 
24. Sulzbach, Anelise geb. Krabbe
25. Sulzbach, Clair Sonia geb. Sch ffer
26. Sulzbach, Ivo
27. Tirp, Erna geb. Lutterbeck
28. Tirp, Mabel
29. von Mühlen, Leila
30. von Mühlen, Marlene geb. D rr
31. Wahlbrinck, Herci geb. Pott
32. Wahlbrinck, Vilmar

Luciana Sulzbach

Persönliche Angaben

Geburtsdatum: 25. Mai 1971
Geburtsort: Teutônia, Brasilien
Staatsangehörigkeit: brasilianisch

Wissenschaftlicher Werdegang

03.1989 - 12.1993 Evangelische Theologie
an der Theologischen Hochschule in São Leopoldo, Brasilien

03.1990 - 12.1994 Lehramt/Lizentiat Gymnasien Deutsch/Portugiesisch
an der Unisinos in São Leopoldo, Brasilien
Abschlussarbeit: „*Martin Luther und die deutsche Sprache*“

04.1995 - 02.1996 Gaststudentin an der Universität Hildesheim

04.1996 - 05.2002 Magister Germanistik/ Religionswissenschaft/ Politische
Wissenschaft an der Universität Hannover
Magisterarbeit: „*Brasilddeutsch – eine empirische Studie am Beispiel
der Sprachinsel Teutônia in Südbrasilien*“

09.2002 - 08.2004 Promotionsstudium im Fach Deutsche Sprachwissenschaft bei
Prof. Dr. Wolfgang Sauer, Universität Hannover
Dissertation: „*Eine empirische Untersuchung zweier Varietäten des
Brasilddeutsch*“

Lebenslauf